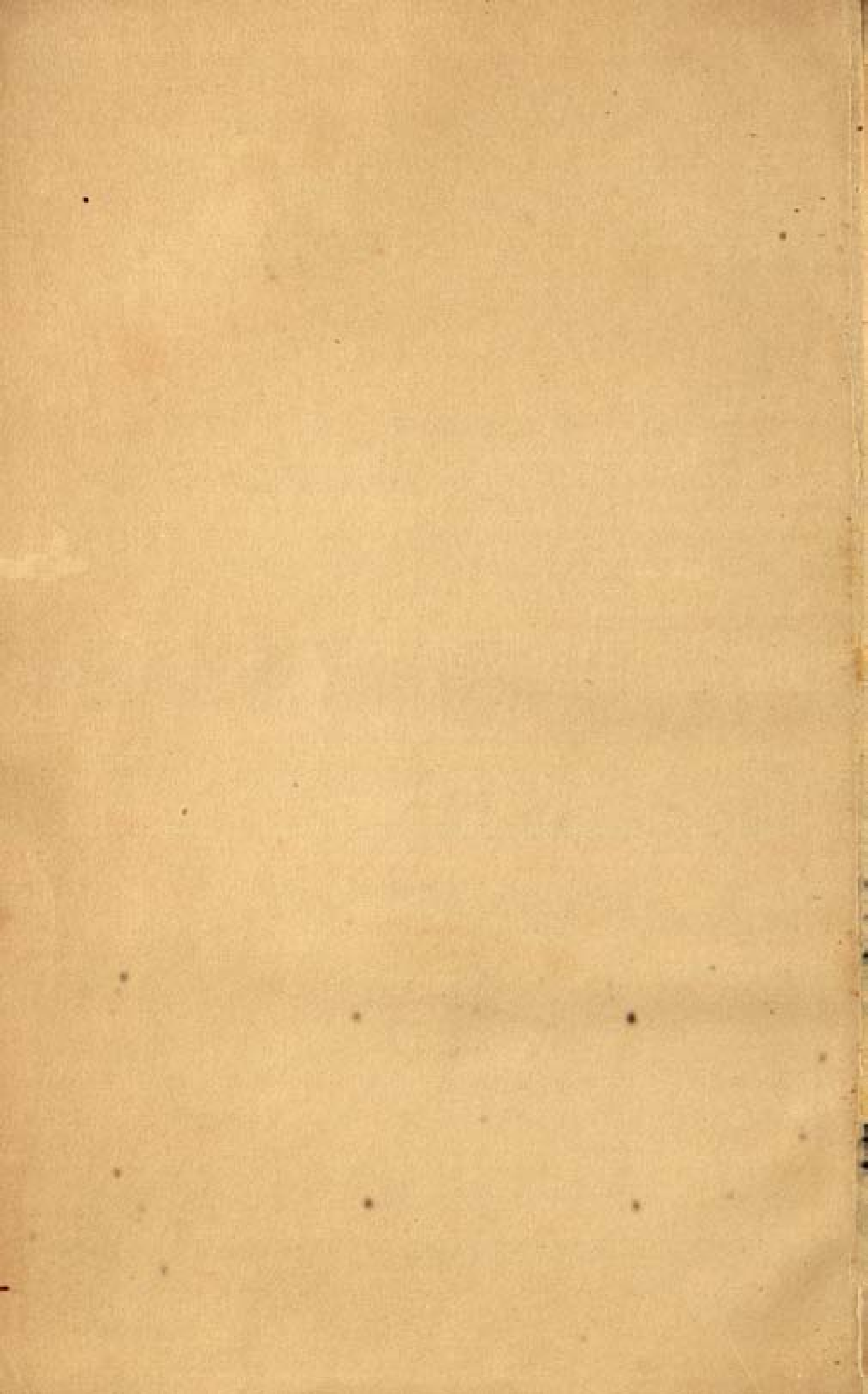
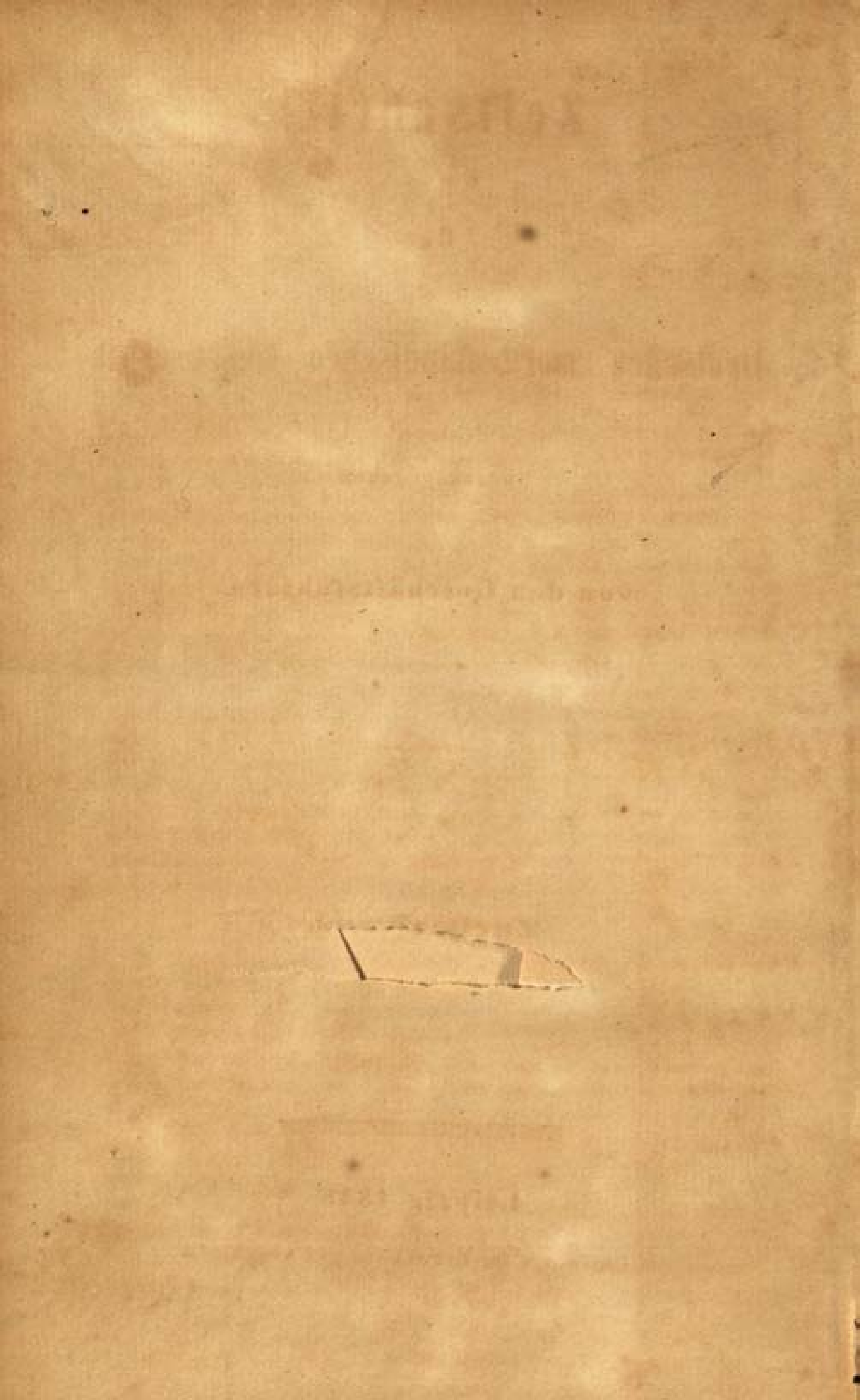








Zeitschrift

der

Deutschen morgenländischen Gesellschaft

herausgegeben

von den Geschäftsführern.

Zweiter Band.

Leipzig 1848

in Commission bei Brockhaus und Avenarius.

Inhalt

des zweiten Bandes der Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Drittes Heft.

Viertes Heft.

Eröffnungsrede der Orientalisten-Versammlung in Basel

von Prof. Dr. de Wette.

Hochzuverehrende Herren!

Durch Ihr gütiges obschon unverdientes Zutrauen zum Vorsitze Ihrer diessjährigen Versammlung berufen heisse ich Sie willkommen in Basels Mauern, und drücke unsre Freude darüber aus, dass Sie unsrer Einladung gern gefolgt sind, und somit unsere Stadt und die Schweiz nicht als ungehörig zu Deutschland und zur grossen Gemeinde deutscher Wissenschaft angesehen haben. Wohl gehört die Wissenschaft als Gemeingut der ganzen christlich-europäischen Menschheit an, und die verschiedenen Sprachen, welche die Völker trennen, sind keine Schranken für die Gelehrten, die sich von jeder Sprache mit doppeltem Reize als von einem Gegenstande der Sprachgelehrsamkeit und einem Schlüssel fremder Wissensschätze angezogen fühlen. Immer aber bleibt die Muttersprache ein inniges Vereinigungsband für die Pfleger der Wissenschaft, und zwar nicht nur als das leichtere Mittel der Gedankenmittheilung, sondern auch weil in jeder Sprache eigenthümliche Formen der Anschauung und des Denkens liegen, weil eine jede ihren eigenen Geist hat, und dieser eigenthümliche Sprachgeist die Bedingungen eines eigenthümlichen wissenschaftlichen Geistes in sich trägt. Diese Wahrheit dringt sich am meisten in der Philosophie auf. Von allen neuern Völkern haben allein die Deutschen eine lebendige selbständige Philosophie, und keine andere neuere Sprache ist ein so lebendiges bewegliches Organ für das philosophische Denken wie die deutsche. Nun aber ist die Philosophie die Wissenschaft der Wissenschaft, das Bewusstseyn und der Lebensgeist derselben; und was von ihr gilt, muss von allen Wissenschaften gelten: nur in der deutschen Sprache können sie sich frei genug bewegen und eigenthümlich gestalten. Die deutsche Schweiz, obschon ihr Volksdialekt und der hier stärkere dort schwächere Einfluss der französischen Sprache und Litteratur einige Entfremdung verursacht, gehört der Sprache nach zu Deutschland; auch haben sich ihre Bildungsanstalten und ihr Gelehrtenthum immer und besonders in der neuesten Zeit, welche mit

der politischen Verjüngung auch dem Unterrichtswesen manche Verbesserung gebracht hat, an die deutsche Bildung und Gelehrsamkeit angeschlossen; und nicht nur hat sie daher Nahrung gezogen, sondern (wir dürfen es wohl ohne Unbescheidenheit sagen) auch selbstthätig mit- und eingewirkt.

Es bietet sich hier die Frage an, wie sich die Schweiz zur Pflege der morgenländischen Sprachkunde verhalten habe, und noch verhalte? Dürfen die Schweizer auch in Beziehung auf diesen Zweig der Gelehrsamkeit ihre Angehörigkeit zur deutschen Wissenschaft ansprechen?

Wie die Pflege fast aller Zweige der Gelehrsamkeit eine äussere Veranlassung und Ermunterung gehabt, und erst als Mittel zu einem anderweitigen Zwecke gedient hat, bis der rein wissenschaftliche Trieb und die Liebe zum Gegenstande des Wissens um sein selbst willen sich zur Selbständigkeit entwickeln und erstarken konnte: so hat bekanntlich auch das Studium der morgenländischen Sprachen seinen Anlass und Anhalt an anderweitigen Interessen und zwar vorzüglich den kirchlichen gehabt. In andern Ländern, besonders in Frankreich und England, haben die diplomatischen und Handels-Bedürfnisse einen mächtigen Reiz auf dieses Studium ausgeübt, und ihm grossen Vorschub gethan; aber in Deutschland stand es lange allein im Dienste der Kirche und zwar, da die Missionsthätigkeit fast bis auf die neueste Zeit der römischen Kirche überlassen blieb, im Dienste der Theologie, welche zur Erklärung der alttestamentlichen Urkunden und zum Gebrauche der orientalischen Uebersetzungen beider Testamente der Kenntniss hauptsächlich der semitischen Dialekte bedurfte, indem zugleich mit dem exegetischen Bedürfnisse die Polemik gegen die Juden und Muhammedaner zum Studium der rabbinischen und arabischen Litteratur anregte.

Für dieses theologische Studium morgenländischer Sprachen nun hat in früherer Zeit die reformirte Kirche (die anglicanische eingeschlossen) ungleich mehr als die lutherische gethan, wofür die grossen Namen *Erpenius, Golius, Bochart, Castellus, Walton, Hyde, Pocock, Alb. Schultens* und viele andere zeugen. Schon als das Vaterland der reformirten Kirche darf die Schweiz auf eine Gemeinschaft an diesen Verdiensten Anspruch machen; sie kann aber auch eigene Verdienste aufweisen, und Männer namhaft machen, welche sie in ihre Dienste genommen oder hervorgebracht hat, wie *Seb. Münster, Joh. Buxtorf* Vater und Sohn, *J. H. Hottinger*. Seiner Buxtorfe darf Basel sich mit Recht rühmen; denn deren Werke sind noch heute in eines jeden alttestamentlichen Kritikers und Auslegers Händen; und die buxtorfische rabbinische Bücher- und Manuscripten-Sammlung macht eine Hauptzierde unserer öffentlichen Bibliothek aus. In Holland und England blühete die orientalische Gelehrsamkeit am meisten, weil die dortigen Bibliotheken die meisten orientalischen Handschriften darboten, aus denen neue

Erwerbungen der Wissenschaft gewonnen werden konnten. Darin stand die Schweiz zurück, und ein *J. H. Hottinger* musste sich wie späterhin manche andere besonders deutsche Orientalisten im Auslande mit Abschriften von Manuscripten zu seinen Arbeiten ausrüsten.

Nach mannichfaltigen Vorbereitungen und Anregungen trat die Zeit ein, wo die Sprach- und Geschichtskunde des Morgenlandes sich von der Vormundschaft der theologischen und anderer Interessen befreite, und den freien allgemeinen wissenschaftlichen Standpunkt einnahm, auf welchen auch die Philologie des griechischen und römischen Alterthums nach Ueberschreitung ähnlicher beengender Schranken trat, so dass die Pfleger beider wissenschaftlicher Felder sich einander in Sach- und Geistverwandtem Streben begegneten, und demzufolge auch seit kurzem in dieser grossartigen wissenschaftlichen Geselligkeit zusammentraten.

Zu dieser Befreiung und Erweiterung der orientalischen Studien hat die Erweiterung des Völkerverkehres mit dem Morgenlande hauptsächlich durch die englische Ansiedelung und Eroberung in Ostindien (durch welche uns die uralte Quelle der Sanskrit-Sprache zugänglich geworden) Vieles beigetragen. Aber die innere Befähigung dazu gab die nun aufkommende ganz neue Geistesrichtung auf das allgemein Menschliche, die sich verbreitende Empfänglichkeit für alles Wahre und Schöne, bei welchem Volke und in welcher Religion es sich finden mochte, der auf die Geschichte der Menschheit, ihrer Geistes- und Sittenbildung gerichtete Trieb der Forschung. Zur Weckung dieses Sinnes für das Menschliche war es nöthig, dass die Engherzigkeit des Kirchenglaubens durchbrochen wurde, was in feindseliger und zerstörender Weise die Freidenkerei und der Naturalismus, in milderer und wissenschaftlicherer Weise die rationalistische Theologie und die Philosophie hauptsächlich in Deutschland gethan haben.

Diese Erweiterung und Verallgemeinerung des orientalistischen Gesichtskreises, in welchen auch das alte ägyptische, vorder- und mittelasiatische Morgenland, durch neue Entdeckungen und Forschungen aufgehellt, in erhöhter Wichtigkeit eingetreten ist, und in den nun bald auch China voller erleuchtet eintreten wird, ist würdig des europäischen Geistes, der das Rund der Erde umkreisen und überblicken gelernt hat, und gewiss es einst ganz beherrschen wird; in dem (was noch mehr ist) die Menschheit ihr Bewusstsein gefunden hat, und immer mehr finden wird.

Aber wenn die christliche Theologie die Kunde des Morgenlandes und andere ihr ehedem fast ausschliesslich dienstbare Wissenschaften als freie Kinder aus ihrer beengenden Obhut entlassen hat: so werden sie nicht undankbare und treulose Kinder sein wollen. Auf dem grossen Oceane bedarf der Schiffer eines Compasses, und auch auf dem unermesslichen Gebiete der Erforschung der Sprachen und Geschichten der Völker kann man eines solchen

nicht entbehren. Wird aber dazu die abstracte Idee der Wahrheit dienen können? Ich zweifle. Der wissenschaftliche Forscher muss, wie jeder Mensch der einen Zweck verfolgt, die Wahrheit als concretes Eigenthum, als Glauben an sie, als Liebe zu ihr besitzen, und dieser Glaube, diese Liebe können keine andern als die christlichen sein. Die christliche Wahrheit ist eben so wenig eine abstract allgemeine, als sie durch einen Bildungsprocess entstanden, etwa wie der Weingeist aus einer gährenden Masse abgezogen ist: sie ist geoffenbart, d. h. durch concrete lebendige Anschauung gewonnen worden. Die menschliche Geschichte des Christenthums und des ihm vorausgegangenen Mosaismus kann und soll manche Aufklärungen aus der Sprach- und Geschichtskunde des Morgenlandes empfangen; aber daraus erklärt können diese Glaubensweisen selbst nicht werden. Und so werden nicht nur diejenigen Orientalisten, die ihrem Hauptberufe nach Theologen sind, sondern auch diejenigen, die nicht diesen Beruf und das damit natürlich verbundene christliche Interesse haben, sowie alle andern Forscher im Fache der Völker- und Religionsgeschichte sich zwar ganz in der edlen Freiheit bewegen, welche der deutsche Geist sich errungen hat, werden aber auch nicht mit Ablegung der alten dogmatischen Vorurtheile jeder eigenthümlichen christlichen Bestimmtheit des Geistes entsagen, sich nicht einer charakterlosen Unparteilichkeit und Gleichgültigkeit ergeben. Auch wird der auf einem grösseren Gebiete sich ergehende Forscher immer gern wieder nach dem kleinen Palästina zurückkehren, das ewig für uns Christen das heilige Land bleiben wird, wo die Quellen der göttlichen Wahrheit entsprungen sind.

Hierin finde ich einen Beruhigungsgrund für mich, der ich, nur im kleinen hebräischen Gebiete einen kleinen Platz einnehmend, mit Zagen an die Spitze einer Versammlung trete, in welcher die Pflege der gesammten orientalischen Studien ihre Vertretung hat. Die Schweiz überhaupt hat aus Mangel an Hülfsmitteln und Ermunterung an der Arbeit auf dem grossen Felde der morgenländischen Sprach- und Geschichtskunde nicht den Antheil nehmen können, den Deutschland genommen hat. Bewundernswürdig ist was deutsche Gelehrte im Wetteifer mit den Ausländern, obschon ihnen an äusserer Begünstigung nachstehend, geleistet haben. Sie haben es mit dem Fleisse und dem Geiste der Gründlichkeit und Tiefe gethan, welcher die Deutschen auszeichnet. Möge dieser Geist immer mehr erstarken, und sich immer schönere Erfolge erringen! Und möge auch diese Versammlung etwas zur Anregung und Nährung dieses Geistes beitragen; mögen die Pfleger der zu solcher grossartigen Bedeutung erstarkten Studien aus dieser ihrer geselligen Vereinigung erfrischt und ermuntert an ihre Arbeiten zurückkehren! Ich erkläre hiermit die Versammlung für eröffnet.

Verwandtschaftliches Verhältniss der Sprachen vom Kaffer- und Kongo-Stamme unter einander

von Prof. Pott.

Meines Wissens war es zuerst *Marsden* [1]), welcher mehrere Bezüge zwischen den *Kongo*- und *Kaffer*-Sprachen erkannte. Ihm folgten *Ritter* (Afrika 1822. S. 292—293.) und, mit selbständiger Forschung, *Prichard* (Naturgesch. des Menschengeschl. II. 299—348.), welcher letztere insbesondere auch die sonst sehr merklichen Leibesunterschiede vorgedachter zwei Stämme ins Auge fasst, ohne diese jedoch für genügend gelten zu lassen zu Nichtanerkennung näherer Verwandtschaft derselben. Auch hat, ohne von den Vorgängern zu wissen, *Casalis* in seiner Séchuana-Grammatik p. 3. mehrere lexikalische Einheitspunkte angegeben, die zwischen dem Séchuana und dem *Mogialoua* [2]), einem gleichfalls Kongischen Idiome, von ihm aufgefunden wurden.

Diese, im Ganzen jedoch nur erst sehr unvollkommen geführte Untersuchung, der auch schon mit Rücksicht auf die Zahlen einige Zeilen in meinen Zählmethoden S. 23 ff. gewidmet worden, wissenschaftlich tiefer zu begründen, ist die Aufgabe der folgenden Blätter. Ich glaube nun zu dem, wie mich bedünken will, hochwichtigen und staunenswerthen, obschon vielleicht nur bedingungsweise wahren Ergebnisse gelangt zu sein, dass, mit Ausschluss des in alle Wege sonderbaren *Hottentotten*-Stammes in

---

1) In Captain *J. K. Tuckey* Narr. of an expedition to explore the river Zaïre, Lond. 1818. 4. p. 384 sqq. Daselbst p. 391—399. Vocabular der zwei Kongo-Mundarten: *Malemba* und *Embomma*.

2) Es sind wohl die *Milúas*, Cannecattim Obss. p. XIV. gemeint. Da *mi* hierin Plural-Artikel ist von *Molua*, s. Vater's Lit. der Gramm. 2. Aufl. durch Jülg S. 519., so könnte jenes eine Parallele zu dem Bundo *múchi* (natio), oder zu dem später von mir angeführten Gentilpräfixe *Móxio*, z. B. *Móxio Congo* (Kongobewohner), dem Landesnamen vorgefügt enthalten. Vgl. *moutsie* (Volk) Allg. Hist. der Reisen IV. 652. Vielleicht fliesst in dem Bundo-Verbum *cu-lúa* Resistir. Pelejar (pugnare), *cuculúa* oder *culúa* Prevalecer (praevalere) die Quelle des Namens.

Afrika's Südspitze, dieser Welttheil *südlich vom Erdgleicher nur zwei ureingeborene, nämlich die unter sich sprachlich eng verwandten Volksstämme, den Kafferischen an der Ost-, den Kongischen an der Westküste, in sich beherberge.* Wenigstens fehlen bis jetzt solche Data, welche in Widerspruch ständen mit diesem Satze. — Natürlich würden bloss lexikalische Uebereinkommnisse zu einem vollständigen Beweise, wie sonst nimmer, so auch hier nicht genügen: ich bin jedoch so glücklich, eine Menge in das Leben der Sprache tief einschneidender Erscheinungen aufzeigen zu können, welche auch mit Bezug auf den *grammatischen Typus* jene zwei vorhin genannten Sprachstämme als unzweifelhaft Einer Wurzel entsprossen herausstellen.

Gern hätte ich noch einige vorhandene, allein mir abgehende Hülfsmittel benutzt. Zu dem Zwecke meines Aufsatzes, der auf Erschöpfung des Gegenstandes keinen Anspruch macht, werden die mir zugänglichen ausreichen. Ich halte es für Pflicht, von diesen letzteren Rechenschaft abzulegen.

Für den *Kongo*-Stamm standen mir zu Gebote, ausser den Skizzen im *Mithridates* III. 1. 207—224., Gesch. von *Loango* und *Kakongo* u. s. w. vom Abbé *Proyart.* Aus dem Franz. Leipz. 1777. 8. S. 150—163., in Bezug auf das *Kakongo*, wovon es S. 150. heisst: „Die Sprache in Kakongo, die mit denen von „*Loango, N'Gofa, Jomba* und anderen kleinen benachbarten Staaten „fast dieselbe ist, geht von der Sprache des Königreiches Kongo „gänzlich ab [1]). Mehrere gemeinschaftliche Artikel aber, und „eine grosse Zahl gemeinschaftlicher Wurzelwörter scheinen doch „zu beweisen, dass diese Sprachen einen gemeinschaftlichen Ur-„sprung hatten." — Ferner ausser *Tuckey*'s Sammlungen (s. ob.), vom *Kongo* die Wörter bei *L. Degrandpré* Voy. à la côte occidentale d'Afrique. II Tomes. Paris 1801. 8. im 1. Bde. p. 156—162. — Besonders aber für das *Bundo*, oder die Sprache von *Angola:* Diccionario da lingua Bunda, ou Angolense, explicada na Portugueza, e Latina, composto por *Fr. Bernardo Maria de Cannecattim*, Capuchinho Italiano da Provincia de Palermo, Miss. Apostolico, e Prefeito das Missões de Angola, e Congo. Lisboa, na Impressão Regia. Anno M. DCCCIV. Per Ordem Superior. p. IX. und 720. klein 4. Von *Demselben:* Collecção de Observações grammaticales sobre a lingua Bunda ou Angolense. Lisboa, Anno M. DCCC. V. gr. 8. p. XX. und 218. Die Grammatik geht, das Supplement p. 137—148. eingerechnet, bis zu dieser letzten Zahl; von da ab folgt, nach einer von p. 151—158. reichenden Einleitung, welche über den Zusammenhang zwischen dem Conguez und Bundo

---

1) Richtig bemerkt Vater Mithr. a. a. O. S. 208., dass damit gewiss wenigstens nicht mehr gesagt sei, als dass sie eben so von einander abweichen, wie Englisch und Dänisch, so gewiss beide zu Einem Stamme ge-

lehrreiche Winke giebt, Dicc. abbreviado da lingua *Congueza*, a que accresce huma quarta Columna, que conte'm os termos da lingua *Bunda* identicos, ou semelhantes a' lingua Congueza, welches mir also auch für das Kongo-Idiom gute Dienste leistete.

Für den *Kaffern*-Stamm ist mir leider des Wesley'schen Missionar's *W. B. Boyce* 1834. in Grahams-town erschienene Grammar of the *Kafir* language selbst nicht zugänglich, sondern nur aus den dankenswerthen, wenn gleich zu kurzen Notizen bekannt, die Σχ. [Wilh. Schott, s. Jülg S. VIII.] im Mag. f. d. Lit. des Ausl. 1844. nr. 54. S. 213—214. aus ihr vom Kafferischen, vermuthlich, der Schnalzlaute wegen, nach dem Koossa-Dialekte mitheilt. — Vom Kafferidiome an der *Dalagoabay* enthält ein Wörterverz. *W. White*'s Journ. of a Voy. from Madras to Columbo, and da Lagoa Bay, on the eastern coast of Africa. Lond. 1800. 4. p. 65—70. — Vom *Koossa* siehe die Mittheilungen *Lichtensteins* (Reisen Th. I. S. 635—672.); ebenso von dem gleichfalls entschieden Kafferischen *Beetjuanen*-Idiome (Th. II. S. 619—634.), auch, vermuthlich nach *Bachapin*'scher Mundart, bei *William J. Burchell* Reisen in das Innere von Südafrika, Weimar 1825. II. Bd. S. 579—585., endlich *Casalis'*, doch wohl nach *Bassuto*'scher Mundart, verfasste Grammatik. Diese führt den vollständigen Titel: Études sur la langue *Séchuana*. Par *Eugène Casalis*, Miss. Français à Thaba-Bossiou, dans le pays des Bassoutos (Afrique méridionale), précédés d'une introduction sur l'origine et le progrès de la mission chez les Bassoutos. Publié par le comité de la Société des Missions Évangéliques de Paris chez les peuples non chrétiens. Paris à l'Imprimerie Royale. MDCCCXLI. LXIII und 104 S. gr. 8. — Von *Mozambique* geben *Marsden* und *Prichard* a. d. a. O. einige sprachliche Notizen; desgleichen von der Insel *Anjoane* auf p. 2. seiner Gramm. *Casalis*. Beide zeigen kafferisches Gepräge, was in Betreff von Anjoane um so beachtenswerther erscheint, als *Madagaskar* sich rücksichtlich seines Idioms nicht Afrika's Sprachen, sondern dem grossen Malayischen Sprachstamme zuwendet. — Ein Aufsatz Herrn v. *Ewald*'s im I. Hefte dieser Zeitschr. S. 44 ff. erweitert bedeutend unsere bisherige Kenntniss, indem er nach Mittheilungen des Missionar *Krapf* uns erwünschte Kunde bringt über Sprachen von Völkern, die an der noch so höchst unbekannten *Ostküste Afrika's unterhalb Aethiopiens* ihren Aufenthalt haben. Zu meiner nicht geringen Ueberraschung habe ich gefunden, dass die Sprache der *Suaheli* sammt den Idiomen der übrigen dort besprochenen Völker ungemein grosse Verwandtschaft verräth zunächst mit den verschiedenen bisher bekannter gewordenen Sprachen des eigenthümlichen, an sich freilich nicht sehr geeignet sog. *Kaffern*-Stammes [1]). Hatten es *Lichten-*

---

1) D. h. im Arab. Ungläubige; mithin nicht eben bedeutsamer, als der Ausdruck: Heiden. — Daher ja auch ein *Kafferistan* in Asien!

stein (Reisen im südlichen Afrika I. 393. 402.) und *J. S. Vater* (Mithr. III. 1. S. 267 ff.), aus Mangel an Nachrichten, nicht wagen dürfen, Kaffern in grösserer Nähe vom Gleicher, als bei *Quiloa*, zu setzen, so ist uns jetzt erlaubt, noch um wenigstens 5 Grade bis *Mombas* nordwärts deren anzuerkennen, von wo ab dann, vielleicht einige, erst sehr unzulänglich erkundete Volksstämme (Mithr. IV. 447.) abgerechnet, der grosse, seinem geographischen Umfange nach freilich noch nicht zur Genüge bekannte *Galla*-Stamm [1]) sich nach Habesch hinein erstreckt.

Nur vom *Suaheli*, so viel ich weiss, hatten wir schon vor den Ewald'schen Mittheilungen in Europa eine, inzwischen vergleichsweise unbedeutende und auf Grammatik zudem keine Rücksicht nehmende Kunde. „*Suhili* oder *Sowyly* heissen die Bewohner „der Küste von Zanzibar. Genauer sollte *Sawâhili* سواحلى (d. h. „Küstenbewohner) gesprochen und geschrieben werden" hat Rödiger zu Wellsted II. 333. angemerkt. Von diesen sind nun bereits durch *Salt* Voy. to Abyssinia. Lond. 1814. App. I. p. I—IV., in der Rühs'schen Uebers. S. 418—421. (daraus Vater, Mithr. IV. 447 f. 451—455.), sowie von den sprachverwandten *Makooa* und *Monjou* Wörterverzeichnisse gegeben, die mit dem Krapf'schen viele Berührungspunkte haben. Alle diese drei Völkerschaften sollen *Neger*, und die Makua, sagt Salt ausdrücklich, *keine* Kaffern sein. Das will ich, übrigens auf Prichard's lichtvolle Behandlung dieser Fragen mich beziehend, dahin gestellt sein lassen: *beweisen* kann ich, und zwar bei den Suaheli, von deren Idiom mehr Material vorliegt, eine unläugbar, selbst grammatisch genommen, tiefe Sprachgemeinschaft mit Sprachen Kafferischen-Stammes. Die *Sowauli* (*au* Engl. = langem *ā*) oder *Sowaiel* sind nach Salt die südlichen Nachbarn der ihnen sprachfremden *Somauli*

---

1) Ueber diesen haben wir neuerlichst durch die Bemühungen der Gebrüder *Tutschek* nach Umfang und sorgfältiger Bearbeitung höchst anerkennenswerthe Aufschlüsse erhalten. Lex. der Galla-Sprache, verf. von *Karl Tutschek*, herausg. von *Lorenz Tutschek*. 1. Th. Galla-Englisch-Deutsch. München 1844. 8. Mit der Gramm. in Allem 3 Bde. — Nicht zu verachten sind aber auch die von den verdienten Missionaren *Isenberg* und *Krapf* uns gewährten Hülfsmittel. Nämlich: An imperfect outline of the elements of the Galla language. By the Rev. *J. L. Krapf*. Preceded by a few remarks concerning the nation of the Gallas, and an evangelical mission among them, by the Rev. *C. W. Isenberg*. Lond. Printed for the Church Missionary Soc. and sold by L. et G. Seely, Fleet street. MDCCCXL. 16 S. 8. — Tentamen imbecillum Translationis *Evangelii Johannis* in linguam Gallarum. Auctore Rev. *J. L. Krapf*, Missionario. Auxiliante Berkio, viro ex stirpe Gallarum, quam *Gelan* vocant, oriundo. Inceptum in urbe Ankobar, quae regni Shohanorum Capitalis est. MDCCCXXXIX. Lond. 16 S. 8. — *Evangelium Matthaei* transl. in linguam Gallarum. Auct. Rev. *J. L. Krapf*, Miss. Ankobari, Regni Shohanorum Capitalis. MDCCCXLI. 72 S. 8. — Auch, ungerechnet das wichtige Verdienst um das Amharische, A small Vocab. of the *Dankali* lang. Lond. MDCCCXL. By the Rev. *C. W. Isenberg* 22 S. 8.

(au = å) an der Küste von Mugdasho bis gegen Mombasa, was also eine noch weitere Erstreckung des Kafferstammes nach Norden hin voraussetzt, als wir bescheidentlich oben angaben. Auch in ihrem Süden, sagt er, wohnen Galla. Im Aeusseren aber sind sie den Makua ähnlich. Hält man zu Salt's Angaben über den physischen Charakter der *Makua* oder *Makuana* [s. die *Bakuenas* bei Casalis] Lichtenstein's Beschreibung des Kafferntypus I. 394., so ergeben sich allerdings einige anscheinend schwer auflösbare Differenzen, die sich übrigens, bei mancherlei sonstiger Uebereinstimmung (z. B. dem starken athletischen Körperbau), doch sicherlich werden ausgleichen lassen, wozu bereits Prichard den Weg angebahnt hat. Mit Bezug auf die Farbe will ich nur eine Notiz aus Casalis p. XXIII. beibringen, woselbst es heisst: „Sous le rapport physique les Bassoutos diffèrent assez des autres tribus Béchuanas; ils ressemblent davantage aux Cafres. Ils ont généralement la *peau très noire* [!], le nez presque aquilin, les lèvres minces et la barbe touffue. Sauf leur couleur et leurs cheveux laineux, ils se rapprochent beaucoup plus de la race caucasique que de la race nègre." Vielleicht liess sich Vater a. a. O. durch die erwähnten Umstände zu sehr einschüchtern: eine linguistische Betrachtung der Sache ist von ihm nicht versucht.

Bei Tuckey p. 384. wird gesagt: The language of the *Congo* and the neighbouring states, differs very materially from all the known languages of the negroes of northern Africa; but from the copious vocabularies obtained by Captain Tuckey, there would seem to be a radical affinity between all the languages on the western coast of Southern Africa, and that these languages have pervaded the greater part of that portion of the Continent, and extended even to the eastern coast. Diese Vermuthungen weiter zu unterstützen dient auch eine merkwürdige Stelle bei Degrandpré I. 222 ff., wo sie freilich zu einem anderen Zwecke verwendet worden. Nämlich: „Quant à l'usage de se marquer religieusement la figure et les bras en couleur, à la manière des Indiens, il me paraît facile d'en conjecturer l'origine. J'ai acheté une Négresse un jour à Cabende, qui me parut assez familière avec les Blancs, ou du moins qui ne témoignait à leur vue ni surprise, ni frayeur. Comme c'était la première fois que je voyais une pareille sécurité dans un esclave, cela piqua ma curiosité; je lui en demandai la cause: elle me dit qu'elle avait vu des Blancs précédemment; je lui demandai où: elle me répondit dans une autre terre où le soleil se lève dans l'eau et non pas comme où nous sommes, où il se cache dans la mer. Elle me dit, en me montrant le levant, *monizi monambou* (j'ai vu le bord de la mer). Elle satisfit à toutes mes questions; elle avait été en chemin, *gonda cacata*, beaucoup de lunes; il est clair qu'elle avait été à Quiloa ou à Mozambique. Elle me dit que son pays était à moitié chemin, entre l'autre côte et celle où nous étions, et qu'on

y parlait la même langue qu'à la côte d'Angola; ce qui prouverait que cet idiome est le même jusqu'au centre de l'Afrique. Or, si le voyage de cette femme est véritable, les Noirs communiquent donc par l'intérieur, d'une côte à l'autre; cela peut expliquer comment des coutumes d'Asie sont parvenues dans ces climats" etc. — Auch sind *Cannecattim*'s in den Vorreden zum Dicc., insbesondere aber zu den Obss. über die geographische Ausbreitung des *Kongo*- und *Bundo*-Idioms gelieferte Notizen von grosser Wichtigkeit. So z. B. sagt er von den *Schagga's* (vgl. Mithr. III. 1. 254.) ganz unbefangen (Obss. p. XVI.): A lingua Bunda se falla per todos os povos das *Giácas* ou *Giágas*. Estes vivem independentes, e neutraes. Vgl. auch Dicc. p. VIII.: Os povos de Giaca fallão a lingua Bunda, a qual se vai entranhando a longa distancia pelo sertão dentro; de sorte que, desde Loanda até á Missão de Cahenda, se podem contar cento e vitanta legoas segundo hum calculo provavel. Wirklich finde ich wenigstens Schaggaisch *quixilles* (gewisse Gesetze) Mithr. III. 1. 252. mit Bundo *quigilla*, pl. *igilla* Lei (lex), — aber Mal. *Yoco* and *Palaver* [*Yako*. *Palaver* Discourse, wohl aus Port. palavra], Emb. *m'cusa* Law, Kong. *milónghi* Lei, ordenação (lex), und Bundo *mulónga*, Pl. *milónga* Palavra, verbo; — ferner *gonso* (Soldat) in Einklang mit Bundo *ngúnsa*, Pl. *jingúnsa* Soldado, aber auch mit Shangalla *gún-za* (man) Salt Voy. to Abyss. App. p. XXIV. Schagg. *chilombo* (Lager, Burg) stimmt nicht zu Bundo *bónghi* Castello (arx).

Zu Anfang der Casalis'schen Grammatik heisst es: „*Séchuana*. Le radical *chuana* prend la préfixe *sé* lorsqu'il désigne la langue, et la préfixe *bé* lorsqu'il désigne le peuple: ainsi nous disons le *Séchuana* et les *Béchuanas*. La voyelle *u*, dans ces mots, a le son *ou*." Auch steht der entsprechende Sing.: le *Mochuana* Introd. p. XXVIII. und p. 62.; auch *Mutshuana* language bei Salt, Voy. App. I. p. XXVII., woraus Vater (Mithr. IV. 458.) lächerlicher Weise einen besonderen Zweig des Beetjuanischen macht. Bei Burchell II. 580. *Sichuana*-Sprache; 581. *mŏsárri o Muchăána* Ein Bichuana-Weib, Pl. *băssárri-ba Bichăána*. Burchell meint II. 314. richtig, *Bichuána* ist der Pl. von *Muchuána*, aber nicht genau, das vorgesetzte *ba* bedeute s. v. a. das Hottentottische nachgestellte — *qua* oder unser *Mann* in Gentilnamen. Beispiele für jenes: *Bachapin* [verm. = *Batlapis* bei Casalis], *Bamakwin* [also *ba* vor *ma*?], *Batámmaka* [zuweilen: *Támmaka*] u. s. f.; für dieses: *Briqua* [Ziegenleute], ein Name bei den Hottentotten für die Bachapins, ferner *Námaqua* [1]), *Koráqua*, *Gónaqua* u. s. w.

---

1) „Diese Namaquas gleichen ganz den Hottentotten, zu deren Geschlecht sie gehören; sie reden die nämliche schnalzende Sprache; aber sie sind von höherem Wuchse und überhaupt besser gebaut als die Bosjemans" Reise in Südafrika während 1840—41. Von W. v. Meyer. Hamb. 1843. S. 118.

Saqua. — *Causaqua* oder *Causakyqua* Leute jenseit des Flusses; dagegen heissen die nördlich vom Gariep [1]) *Nusaqua* Leute diesseit des Flusses II. 335. Vgl. auch Prichard II. 290. — Hienach ist zu verstehen, wie Lichtenstein II. 529. sagen kann: „Unter „dem Namen *Beetjuana*, *Sihtjuana* oder *Muh'tjuana* bezeichnet sich „die ganze Nation als *ein* und dasselbe Volk, das sich vom *Ku*„*ruhman* als dem südlichsten Punkt, 30 bis 40 Tagereisen nach „Norden erstreckt und von welchem mehrere Stämme unter glei„cher Breite bis an die Ostküste hin wohnen." Ferner II. 530. die Volksnamen: „*Muruhlong*, *Maatjaping*, *Muchuruhzi*, *Matsáro*„*qua*, *Macquini*" [*Wankétsi* wohl s. v. a. *Wankits* Cas. p. LXII., und nicht *Baouaketsis*], die also bloss in einem anderen Numerus aufgefasst sind, als die im Uebrigen entsprechenden bei Casalis p. V.: „Les principales branches de cette vaste tribu (des Béchua„nas) sont les *Barolongs*, les *Batlapis*, les *Baharutzis* et les *Bas*„*soutos*" [Pl. *Bassouto* vom Sing.: le *Mossouto* p. XVI. XIX. XXVI. XXXIII. etc.], wozu p. 1. noch *Mantoetis* oder *Batlokoas*; *Bakuenas* [s. ob.] und *Baouaketsis* kommen. — Hiermit vgl. man die Namen von Bichuana-Nationen bei Burchell II. 525—526: *Tammakas* oder *Batammakas* (rothe Leute), von den Klaarwaterschen Hottentotten rothe Kaffern genannt [2]). — *Kojas* oder *Lukojas*. — *Barolongs* in 2 Abtheilungen a) *Marruwonnas*, unter einem Oberhaupte *Massao*, am Ufer des *Malappo* oder *Moloppo* [3]) b) *Maibus*, die unter *Makrakki* steht. — *Nuakketsi's*, werden von *Mokkaba* beherrscht. — *Morutzi's* (auch *Mahutzi's* genannt). Jenseits derselben soll ein grosser Fluss *(Makatta)* nach Südosten strömen, der sich wahrscheinlich in die Dalagoabay mündet, und auf dem jenseitigen Ufer desselben die Nation *Bamakatta* hausen. — *Makwin* oder *Bamakwin* [s. ob.], sind die nördlichste Völkerschaft, von der Burchell Kunde erhielt. — *Karrikarri's* oder *Bakarrikarri's*. Von diesen erkennen einige *Mattiwi'n* für ihren Oberherrn an. Dies ist auch der Fall mit den *Bamuchars* und den *Mokarraquas*, welche die Stadt Patāni und das auf der Westseite benachbarte Land bewohnen [4]). — Prichard gedenkt II. 306. des Kafirstammes *Ama-*

---

1) *Nugariep* (schwarzer Fluss) II. 158. vgl. Koranasch *t' ¹nuh*, schwarz, Lichtenst. II. 614.

2) Wohl Beetj. *t'hammacha*, rothgefleckt, hauptsächlich von der Zeichnung des Rindviehes, bei Lichtenst.

3) Beetj. Appellativbenennung von Flüssen.

4) Mit Fleiss habe ich auch einige *Personennamen* mit erwähnt. Es giebt deren viele vorn mit *mo* oder *ma*, z. B. noch bei Burchell I. 352. *Muchunka* (im Sichuana: arm). *Mollemmi* II. 582. — Bei White p. 41. Namen von Häuptlingen: *Capelleh*, *Joveh*, *Wangoveh*, *Mutwal*, *Mallambaoch*, *Wancome*, *Panelleh*, *Maputeh*, *Machelembey*, *Corro*, *Chenandlo*, *Gomano*, *Machechewan*, and *Goumano*. — Desgleichen bei Casalis hinten in den Liedern in Menge. — Die *Kongo*-Schwarzen hatten (Allg. Hist. d. Reisen IV. 723.), ehe die Portugiesen hinkamen, keine besondere Namen. Das gemeine

zuluh [eine Pluralbildung, wie *Ama-Koosina* d. h. Koossa-Land oder Volk], *Zuluh* oder *Vatwah*, was, auch zufolge p. 323., einerlei zu sein scheine mit der früheren Benennung *Abutua* oder *Butua*. Auffallender Weise heisst aber nach Lichtenst. I. 657. im Koossa der Bosjesman sehr ähnlich *Umtŏa* oder [Plur.?] *Batŏa*, allein der Hottentott *Umlão*, worin *Um* der zufolge S. 640. oft den Wörtern vorschlagende [verm. artikelartige] Nasal [M, Am, Om, Um, auch In] sein muss. B und M hält Lichtenst. II. 621. im Beetj. für bloss mundartlich verwechselt, z. B. in *massari, bassari* (Frau); — mit Unrecht. Beetj. *Makautu* (Buschmann) II. 631. *Matébélé* (Cafre), dessen ich, da Casalis p. 70. sich davon den Plur. (l'enfant des Matébélés) gestattet, seiner Numeralgeltung nach nicht gewiss bin.

Vielleicht wird uns einmal Krapf darüber aufklären, ob wir richtig vermuthen, dass in den von ihm erwähnten Völkerstämmen *Wakamba, Wanika* [1]), *Ukuafi, Msegüa, Musambara* gleichfalls vorn solche Numeralpräfixe stecken. Wenigstens giebt uns schon jetzt die Angabe über die *Plural*-Bildung im Suaheli S. 50. 51., vgl. mit 55., gerechten Anlass zu dieser Vermuthung, indem *M-sungo* ein Europäer, *Wa-sungo* die Europäer. Ob damit *Umluhngo* [doch nicht etwa *l* Druckfehler st. *f*?] Weisser Colonist, im Koossa (Lichtenst. I. 657.) zu vergleichen, steht dahin. *Makua* soll nach II. 631. der Name sein, welchen die Beetjuanas gleich Anfangs für die ersten Weissen, die sie kennen lernten, erfanden, und noch jetzt würden von ihnen damit alle Fremdlinge bezeichnet, die nicht Hottentotten oder Kaffern sind. Wie wär's nun, leitete man dies Wort von *di ku* [eig. wohl hinten mit —*a*; ich gehe], das im Koossa zur Futuralbildung dient (Lichtenst. I. 665.), allein auch in gewöhnlicher Weise für: gehen steht S. 663, vgl. 670 (*ku duka* Geh nach Hause) und 669? Freilich einen Ankömmling erhielte man so kaum, schwerlich auch mit Hülfe von Suah. *amekudsha* (er kam) Ewald S. 54., da im Beetj. *ke z'ha* Ich komme (Lichtenst. II. 631.), — bei Burchell II. 581. jedoch Sich. *Unkŏ kwáanu* oder *kwánu* Komm her —; und — *fort*gehen thut der Europäer eben nicht. — Nicht nur aber ist *Makoa* Mannsname

---

Volk wurde mit dem Namen der Kräuter, Pflanzen, Steine, Vögel, Thiere und lebendiger Geschöpfe genannt.

1) *Cámba* wohnen, nach Oldendorp, unweit Loango und bei der Provinz Sundi, der nördlichsten des Königreiches Kongo. Mithr. III. 1. 209. 223. Das scheint nicht überflüssig zu bemerken, wegen der vielen gemeinschaftlichen Bezüge zwischen den Kongo- und Kaffersprachen. Im Bundo *Ma-cámba* Companhia (societas), als Plur. von *Ri-cámba* Companheiro (socius), familiar (familiaris), bietet vielleicht künftig eine Erklärung. So heissen z. B. Verbündete: *Macámba* [Genossen] *Atalála* [eines Bündnisses] *co-móchi* [zusammen] Ligados. — Auch „Regnum *Manica* auriferum cujus rex Chicanga" findet sich auf der Karte der Homannischen Erben unter 20° S. Br. nach der Ostküste zu. Vgl. Ritter, Afrika S. 145. Prichard, Gesch. des Menschengeschl. II. 321.

Cas. p. 50. 74. (viell. anders p. 68.), sondern auch p. 2. Benennung eines Volksstammes. Il existe un certain nombre de mots séchuanas dans le dialecte des insulaires d'*Anjoane*. Ne serait-il pas permis de supposer que ces mots ont été pris des *Makoas*, avec lesquels les habitants des Comores doivent avoir de fréquents rapports, et d'en conclure que le séchuana, ou du moins un langage qui s'en approche extrêmement, est parlé jusque sous le 10e degré de latitude sud? Hierauf siehe die Antwort im Obigen. Ob aber dieser, offenbar mit Salt's *Makooa* gleiche Name mit der Benennung für die Europäer zusammenhänge, ist eine andere und schwer zu beantwortende Frage [1]).

„ In der Landschaft Pembo wächst sehr viel Hirse, welche „die Einwohner *Mazza* [Milho (milium) Cong. *midi*, Bundo *mássa* „Cannecattim Obss. p. 193.], oder Korn von Kongo nennen; auch „Mais oder Türkischer Waizen [im Koossa *bona*; Allg. Hist. „der Reisebeschr. IV. 225. Yaloffisch *dough-oub*, Fulah *mak*-„*kary*], in der Landessprache *Mazza Manputo*, d. i. Korn von „Portugal (welches sie *Manputo* heissen)," sagt Dapper, Afrika S. 550., wogegen *Mampoutou* (France) Degrandpré I. 160., vielleicht also mit gleicher Gebrauchsweite, als Franke = Europäer, Arab. الفرنجي, wofür Berberisch *Iroumïin*, إرومين (Européens), d. h. Römer [1]), wegen ihrer vormaligen Macht in Afrika. Venture de Paradis Gramm. et dict. de la langue Berbère. 1840. p. 72. — Proyart S. 17.: „Im Kakongo heisst eine Art Erd-„äpfel *Bala und Putu*, oder Europäische Wurzel, ohne Zweifel „desswegen, weil die Portugiesen sie ihnen aus Amerika werden „zugeführt haben," worin das „*und*„ sicherlich Irrthum ist st. „*N'*. S. 21.: „Es scheint, als wenn der Kokosbaum in diesem „Lande nicht einheimisch, sondern von Europäern aus Amerika

---

1) Burchell II. 581. hat *Múnūna o màaschue* hässlicher Mann, aber *Măkwáa măschū* Ein weisser Mann = Europäer (weisse Leute II. 557.), von *schu* (weiss). — *Umluhngo* ist bei Lichtenst. I. 377. Eigenname eines Kafferischen Mannes, wie desgleichen *Umlao* [sonst: Hottentott] S. 482. Viell. also in ähnlicher Weise, wie bei uns, Böhm, Tschech, Frank, Schwab, Preuss, Pohl, Dähne, Bayer, Pommer, Schlesier, Unger, falls nicht etwa eher nach dem appellativen Sinne, welcher den Namen *Umluhngo*, *Umlao*, *Makoa* eig. zu Grunde liegen mag. — Koranasch *T'²uhmbe tire* (Colonist ich). Bosjem. *Mm t'¹koanga t'²huh* (Ich Mann Weisser) Ich bin ein Colonist (Europäer, Weisser) Lichtenst. II. 616.

2) S. über den mannichfachen späteren Gebrauch dieses Wortes zu Völkerbezeichnungen in einem demnächstigen Hefte der Hoefer'schen Zeitschrift.

Bei Venture p. 61. z. B. auch Berb. *bouioukhnan*, Arab. فرخ رومي Dindon. — Franken hiessen mehr die Franzosen sammt den übrigen Westeuropäern, Römer aber die Christen im Osten, auch die Italiener. *Amari*, Voy. en Sicile de Mohammed-Ebn-Djobaïr. note 13. 54. *Rûm* war sogar eine Seldjuken-Herrschaft gegen das Ende des XI. Jh. in Kleinasien, note 71.

„nach Afrika gebracht ist, weil die Neger ihn *Banga N' Pulu* „nennen." *Bang* ist ein dem Palmbaume fast gleicher Baum, woraus die Schwarzen auch Wein zapfen, den sie *Makensi* nennen, berichtet Dapper S. 390. — Malemba und Embomma *boam-poutou* Anchor [1]), ich weiss nicht, ob zu erklären aus Jaloffisch *boume*

1) In der Allg. Hist. der Reisen IV. 231. *Mandingoisch Tobaubo* (ein weisser Mann; *qui*, weiss), woher *Tobaubo kaluhn* Schiff, eig. der Weissen Canoa, Kahn (*Kaluhn*). Eben so *Tobaubo li* (Zucker), denn *lih* ist Honig; — mithin als eingeführtes Product. Bei White p. 33. Sugar, called by them *English honey*, obschon er p. 66. *woolombeu* (sugar) den Bewohnern der Da Lagoabay beimisst, was also wohl eher eig. Honig bezeichnen mag. Wahrsch. mit Art. bei ihm auch *Repipaw* (Tobacco pipe) und, viell. zu Kakongo *Fulla* (blasen) Proyart S. 162., *Follay* (tobacco), aber *Follay tenomphau* (snuff) mit *nampho* (the nose). Im Bundo *súquiri* Açucar (saccharum), *súquiri quiafinu* [auch das zweite Wort: fein, aus dem Port. Vgl. Jaspe, pedra: Bundo *Ritári iaffinu* d. h. feiner Stein] Açucar refinado. Die Waare bekommt oft selbst da, wo sie einheimisch, wegen der Nachfrage Fremder, einen — fremden Namen, z. B. Bundo *marfinu* aus Port. marfim (ebur). — Es ist unglaublich, wie viele europäische Ausdrücke (sowie Arabische) eingedrungen sind in die Afrikanischen Sprachen, z. B. Holländisch am Kap, Portugiesisch in das Bundo (das Wörterb. wimmelt davon). So auch, vermuthlich durch das Medium des *Creolenportugiesisch*, Allg. Hist. der Reisen III. 222. im *Mandingo*: *Alla* (Gott); *lambre* Amber (viell. mit Arab. Artikel). *Ankoret* ein Fässchen (vgl. Anker). *Jenell* ein Fenster, Bundo *janélla*, Port. *janella*. Auster *oystre*; *Krystall*; Gabel *garfa*, Port. *garfo* (uncus); Löffel *kulear*, Port. colher (Lat. cochlear); Licht *kandea*; Schaf *kornell* (Port. carneiro Aries); ein Factor *mercadore*, aber *jonko* ein Kaufmann; eine Platte, Schüssel *prata*, Port. prato (catinus). — Nicht minder im *Yaloffischen* und *Fulah*: *Ananas*, Bundo *nanáche* Ananaz, ein eig. Malayisches Wort. — Y. *tmagha*, F. *taba* Taback. — Y. u. F. *barra* (*win*) Eisenstange, Stange Eisen. — Y. *pippa* ein Fässchen. — Y. *crowat* Halstuch; *kapitan* Hauptmann. — Y. *bamberta* (vgl. bombarda), ein Stück, Canone, *faital* Flinte, während im F. *fetel* [aus Frz. fusil?], das auch im Javanischen vorkommt, zugleich Kanone bedeuten soll. — F. *deffeterre* Schreibbuch (διφθέρα) vgl. Reland, Diss. misc. II. p. 285. und Klapr. Reise in den Kauk. II. 547., und *torade allah* [Gesetz Gottes!] angeblich für Buch. — Himmel *assaman* (Ar.) im Y., aber F. *hyella*. — Pferd *farss* (Ar.) Y., allein F. *poukkiou*. — Um dies zu erklären, darf man nicht erst wieder die Ahnen der Neulateiner auferwecken, und, wie z. B. Proyart und Degrandpré möchten, aus der Herrschaft der alten Römer in Afrika mehrere, allerdings von Hause aus Lateinische Ausdrücke herleiten. Vgl. z. B. *Toáiha tuá Ménsa* im Bundo aus Port. Toalhas de meza (Lat. mensa), wie *Ma-toválha ma máeu* Toalhas de mãos (mantele). — Im Bundo *pénte* (pecten) aus dem Port. pente. Cong. *sánu* (pente) dagegen, so wie *sanoo* (Comb. v.) im Mal. und Emb. erinnert, ich weiss nicht, ob rein zufällig, an Persisch شانه Kamm. Man könnte auch an Koossa *ssihnju* (Zahn) denken, wegen der Zähne des Kammes, doch wiederum ist ja Ar. سن dens sc. oris, pectinis cet. — Von den Abyssiniern und Arabern, als weitverbreiteten Culturvölkern, mussten natürlich auch viele sprachliche Einflüsse auf die Sprachen Afrika's ausgehen. In vielen Fällen, z. B. bei Proyart, sah man jedoch für Semitisch an, was es nicht ist. Auch die Vergleichungen aus dem Séchuana mit dem Hebr. bei Cas. p. 5. dürften wohl meistens nicht Stich halten. Jedoch z. B. *amaniti* (vérité) scheint, nebst Suah. *amine* (Glauben) Ewald S. 53., allerdings der Arab. W. أمن entsprossen. Ebenso sind Arab. Suah. *uschuhūda* Zeugniss, *damu* Blut.

(der Strick)? — Im Bundo *Muscuóttu* [verdreht aus dem Port. Biscouto, i. e. Panis nauticus] oder auch *Bólu riá Pút* (panis Portugalensis), wie *Farinha riá Pút*, oder *Farinha riá Ochi* Farinha de trigo. — Portugal (Lusitania) wird Dicc. p. 588. wiedergegeben: *Ochi riá Muáni Pút Ngánna Jéttu*, i. e. Terra regis Portugalliae Domini nostri s. Dicc. p. 332: el Rei, und Portuguez: *Móna* [filius] *riá Muáni Pút* [regis P.], pl. *Ana já Muáni Pút*, oder *Quissuéia riá Muáni Pút*. Ferner p. 143. Brazil, região (Brasilia) *U Púttu*, ou, *Ojichi* [regnum] *riá Muáni Pút*. In den Obss. p. 4. *Muáni-Pút* o Rei de Portugal, wie *Muáni Congo* o Rei do Congo. Vgl. Dicc. p. 627. *Muchíno* [Rei] *riá Pút* etc. Unter Ursa wird angegeben: *Ursa*, calé *mu Angóla* [non in A.], *quiáma* [fera] *quinéne* [magna] *riá Pút* [Europae]. Was nun dieses, auch sonst noch in vielen Artikeln des Dicc. vorkommende Wort eig. besagen wolle, weiss ich nicht. Im Kongischen bedeutet *npútu* Obss. p. 201.: pobre (pauper, inops), was ich noch nicht so geradehin verdammen möchte, da z. B. der Deutsche von den Letten mit dem Beinamen des Blinden regalirt wird. An eine Beziehung zu Portugal habe ich gedacht, allein z. B. Port. Porteiro (janitor) wird im Bundo zu *pulutélu* [1]). Dicc. p. 173. v. Coche (rheda) steht: *Caluáge* [sonst *Caluágem* = Port. carruagem Vectura], *ma ja Attu* [hominum] *Mundéle*, ou, *Mindele* [eine Sache der weissen Leute].

Aus der Spracheigenthümlichkeit, die sich, wenn auch in modificirter Weise, weithin in Südafrika verbreitet, nämlich den *Singularen* und *Pluralen*, jedem einen besonderen Artikel vorzuheften, kann in den *Gentil*-Bezeichnungen leicht eine Verschiedenheit [2]) entstehen, die, ohne Beachtung des Umstandes, dass dieselben bald im Sing. bald im Plur. aufgeführt werden, durchaus unerklärt und räthselhaft erscheinen, ja zu mancherlei ethno- und geographischen Missverständnissen Anlass geben muss.

Wundern wird man sich hienach auch weniger, auf den Karten des südlichen Afrika so ungemein vielen geographischen Namen zu begegnen, deren erste Sylbe *mo*- oder *ma*- ist, wie z. B., ausser unzähligen andern, *Mozambique*; der See *Maravi*, wofür Casalis p. 1. *Marabai* schreibt; *Machidas* und *Mosseguecios* Mithr. III. 1. 246.; die Kafferstämme *Mathimba* und *Maduanas*

---

1) Bei Denham and Clapperton, Narr. of Travels cet. Lond. 1826. p. 175.: *Bull fulk* White man, aus *bull* white), z. B. *teminy bull* (white teeth), *yangai bull* (white trowsers), *kukoo bull* (white shirt), — also nachgestellt! — aber *fulk* unermittelt, denn Man heisst *kam*. So im *Bornu*. — Im *Begharmy* p. 180: *Kab n'jaffey* White man, *nee njaffy* White woman, von *gaba* (man), oder *kab* (good man!), aber *kab-kussu* Bad (*kussu*) man; *née* (woman).

2) Z. B. *Tembu* und [Pl.] *A-ttembu*, wie *Bundo*, Pl. *A-bundo*. Viell. auch *Tambi* und *Adampe*.

277.; *Magadaxo*, *Maracates* Pop., *Mombaza*, *Monfia*, *Matemo*, *Mongalo*, *Moruca*. Bei White der Flussname *Mafumo*. *Muzimbos*, die auch *Mauruca* heissen. Ritter S. 140; Reich der *Mussangani* 151.; Volk *Mongas* 143.; Landschaft *Matuca* 145., *Mokarangua* 142., Volk *Botongas* 145. Viele andere bei Prichard a. a. O. II. 326 f. — *Litákun* heisst auf Beetj. eine gewisse Stadt, von den ummauerten Viehgehegen (im Sing. *takún*) Burchell II. 318., der daselbst angiebt, wie im Sichuana bei unbelebten Sachen *li-*, bei belebten Gegenständen *ma-* der gewöhnliche Charakter des Plur. sei.

Zufolge Casalis p. 10. „le pluriel se forme par la permutation de la préfixe d'après les règles suivantes:

Mo se change en *Ba*: *Motu*, Homme; pl. *Batu*
Bo » » » *Ma*: *Botluku*, Douleur; *Matluku*
Le » » » *Ma*: *Legeba*, Colombe; *Mageba*
Se » » » *Li*: *Selepe*, Hache; *Lilepe*.

„Tous les noms commençant par une syllabe différente des quatre „précédentes prennent *li* pour marque du pluriel." Vgl. bei Burchell II. 581 ff.: *Mŏsárri* (Weib), pl. *băssárri*. — *Loháka* [wohl vorn nicht richtig] Eine Feder, *lipáka* Federn. — *Tiipa i bŭkáali* Ein scharfes Messer, *tipa i bŭbŭi* Ein stumpfes M.; *litiipa* Messer [wohl Pl.]. — *Sicháka* Ein Vogelnest, pl. *licháka*. — *Silleepi* Ein Beil, Pl. *liléepi*. — *Nuenjánni* Ein Vogel, Pl. *Linuenjánni*. — *'Nchá* Ein Hund, Pl. *mancha*. — *Klóŭ* Elephant (zuweilen, per synecdochen, Elfenbein), pl. *maklóŭ*. *Klóu tsérri peeri* 2 Elephanten. — *Kóme* Ein Ochs. *Kóme 'nchu* Ein schwarzer Ochs. *Kome tser 'nchŭ* Schwarze Ochsen. [Das, viell. Vielheit anzeigende *tsérri*, *tser* ist mir sonst unbekannt, erklärt aber viell. den räthselhaften Zusatz von *tri-* in 3 und 7 in dem Idiome an der Lagoa-Bay. Zählmeth. S. 21.] — *Táŭ* Ein Löwe. *E táŭ péeri* 2 Löwen, *táŭ licharnu* 5 Löwen; aus *péeri* (2), *chárnu* (5) nach der, von mir, Zählmeth. S. 20. näher beschriebenen Gebrauchsweise, mit der das Suaheli grosse Uebereinstimmung [1]) zeigt, Ewald S. 51., z. B. *simba wakuba wawili* (Löwen grosse 2). Bundo *jingómbi jiári* (Ochsen 2) Jugada de bois (Par boum), aber *quibánca quiajingómbi* Junta de bois (jugum boum).

Cannecattim unterscheidet, ausser den, geschlechtlich nicht unterschiedenen Artikeln *o* (Port. *o*, *a*), pl. *co* (Port. *os*, *as*) mit ihrer angeblichen Declination, Obss. p. 6., im *Bundo* überdem 4 sog. Declinationen, je nach Verschiedenheit der Numeralpräfixe (Casusendungen giebt es in diesen Sprachen, soviel wir wissen, nirgend). Diese sind:

---

1) Im Suaheli sollen Thiernamen an sich selbst keine Pluralbezeichnung vertragen, sondern nur an den nachgestellten Zusätzen. Von dieser Regel scheinen die Sichuana-Beispiele bloss dann abzuweichen, wenn der Pl. des Subst. allein, ohne nachfolgende Epitheta, steht.

I.	a) Sing.	*Mo-, mu-* (*ma-*),	Pl.	*A-*
	b) »	*Mu-, mo-*, . .	»	*Mi-*
II.	»	*N-*, ...	»	*Jin-*, oder *ji-* [1])
III.	»	*Qui-*, ...	»	*I-*
IV.	»	*Ri-*, ...	»	*Ma-*

Mit zahlreichen Belegen, nicht nur Obss. p. 8—16 und 138—146., sondern auch überall im Dicc., und dessen ungeachtet habe ich bis jetzt weder lautliche noch begriffliche (sicherlich nicht rein geschlechtliche) Gründe für die Wahl dieser oder jener Weise aufzufinden vermocht. „Die Angolische Sprache ist von der „Kongischen nicht unterschieden, als allein in der Aussprache, „dadurch sie eine ganz andere zu sein scheint.“ Dapper, Afrika S. 586. ist wohl zu viel gesagt, aber das Benehmen des Kongo z. B. auch im gegenwärtigen Falle ist dem im Bundo sehr ähnlich. Cannecattim Obss. p. 154. meint auch, que as duas Naçoēs Congueza, e Bunda se derivariaō de huma mesma origem, e familia, e que com o andar do tempo se diffundiria em ramos, e formariaō estas duas differentes Naçoēs.

Aus dem Kongo-Vokabular hinter der Collecçaō habe ich mir für das *Kongo* folgende Fälle abstrahirt. In Uebereinstimmung mit dem Bundo I. a) *Mo, mu*, pl. *A*. b) *Mo, mu*, pl. *Mi*. — II. nichts Entsprechendes. — III. *Qui*, pl. *I*. — IV. *Ri, di*, pl. *Ma, mé*. Ausserdem noch *E* — *Ma*; *Cu* — *Ma*; *Lu* — *N*. Beispiele: I. *Moána*, pl. *Ana*, im Bundo *Móna*, pl. *Ana* Filius, ii. S. auch *muléque* bei den Demin. — *Munúa*, pl. *minúa* Boca (os, oris); auch *Núa* Chaga (ulcus), wohl der Oeffnung wegen. *Bófi quiá núa* Beiços (labia). Bundo *ricánu*, pl. *macánu* Boca. — Pl. *milémo* Dedos (digiti). Bundo *mulébu*, pl. *milébu* Obss. p. 10., aber *mulémbo*, pl. *milémbo* Dicc. p. 256. — *Mubacála*, pl. *mibacála*, Bundo *Ngilla*, pl. *Jingilla* Rua (via). — *Muquémbo* Gloria bemaventurada (beatitudo), pl. *miquémbo* Glorias (gloriae). — *Mumpáci*, pl. *mimpáci* Necessidade (necessitas). Bundo *ocumesséna*, oder Sing. *quibiri*, pl. *ibiri*. — *Mubingu*, pl. *mibingu*, Bundo *mubinga*, pl. *mibinga* Petiçaō (petitio). *Mubingui*, pl. *mibingui* Advogato (advocatus). — *Mofúnu*, pl. *mifúnu*, Bundo *quifúnu*, allein im Dicc. p. 539. *muffúnu*, pl. *miffúnu* (auch *Ocalacaló*) Obra (opus, eris). — *Muichi*. *Muánc'i*, pl. *miánci*, Bundo *Ndánc'i*, pl. *jindánc'i* Raiz (radix). — *Mosúndi*, pl. *misúndi*, Bundo *quilúmba*, pl. *ilúmba* Virgem (virgo). — *Muléndi*, pl. *miléndi* Poderoso (potens) von *lénda* (potestas). — *Muffunguisse*, pl. *miffunguisse* Confessor (confessarius). — *Musumúqui*, pl. *misumúqui* Peccador (peccator) von *sumúca* Peccar; *'sumúca Zambi* Offender a Deos. Dagegen *risúmu*, pl.

1) Bei dem Wechsel zwischen *z* und *j* Obss. 152., insbesondere 155. vielleicht zu vergleichen mit dem *zin-* Kafferischer Zahlen bei Barrow, s. meine Zählmethoden S. 20.

masúmu, Bundo *quitáchi*, pl. *itáchi* Peccado (peccatum, culpa), woher auch im VU. *mo quituxi* (in tentationem). Auch Conguez *rialuélo*, pl. *maluélo* Venial (peccatum levius) von *luélu* Menos. — III. *Quivúmu*, pl. *ivúmu*, Bundo *rivúmbu*, pl. *mavúmbu* Ventre (venter). — *Quilúnzi*, pl. *ilúnzi*, Bundo *quilúngi*, pl. *ilúngi* Entendimento (intellectus, us), aber Cong. *lúngi*, Bundo *quilúngi*, pl. *ilúngi* Juizo (judicium). — *Quicínsu*, pl. *icínsu* Sinal, Bundo *quichimbuét*, pl. *ichimbuét*, oder *quirímbu*, pl. *irímbu* Signo (signum). — *Quilúmbu*, pl. *ilúmbu*, Bundo *quisúa*, pl. *isúa* Dia (dies). — *Quiándu*, pl. *iándu* Cama (lectulus). — IV. *Riampóndi*, pl. *mampóndi* mortal (mortalis). Bundo *quima quiffua*, pl. *ima iffua* Mortal cousa (mortalis, le) und *Attu iffua*, oder *Ana iffua* [sterbliche Wesen oder Kinder] Mortaes, i. e. Homens. — *Rióte*, pl. *maóte*, Bundo *saclaméntu*, pl. *jissaclaméntu* aus Port. sacramento. — *Riláu*, pl. *maláu*, Bundo *pángu*, pl. *jipángu* Virtude (virtus). — Unstreitig als blosse Variante (*d* für *r*): *Dibáia*, pl. *mabáia*, Bundo *ribáia*, pl. *mabáia* Taboa (tabula). — Auch *díssu*, pl. *méssu*, Bundo *ríssu*, pl. *méssu* (oculus) Obss. p. 14.

Dazu *Esse*, pl. *másse*, Bundo Obss. p. 12. *táta*, pl. *jitáta* Pai (pater). — *Etádi*, pl. *matádi*, Bundo *ritári*, pl. *matári* Pedra (lapis). — *Eia*, pl. *máia*, Bundo *rié*, pl. *máie* Palmeira (Palmbaum). — *Eua*, pl. *maua*, Bundo *mabába*, pl. *abába* Obss. p. 138. Aza (ala). — *Cu* — *Ma* s. sp. Ohr, Fuss. *Quitilénte* Em pé (In uno pede stare), aber *Mantilénte* Em pés (In pedibus stare). — Eine andere Abweichung *iéne*, pl. *maiéne* Mama, teta s. sp. — Desgleichen s. Hände. — Für *lucúni*, pl. *ncúni* Lenho, madeiro (lignum) kenne ich nur dieses eine Beispiel, sowie für *vuáma*, pl. *nuáma* Rico (dives), Emb. *vovama*, Mal. *sena* (rich), Bundo *quima quiávvua* Rica cousa (dives). Nach Proyart S. 160. sagt man im Kakongo: ein Mann von Reichthümern [Kongo *vuáma* Riqueza. Divitiae, copiae] st. ein reicher M. — Ausserdem noch im Kongo folgende Plur., ohne Angabe des Sing.: *Macáia* Folhas (frondes), im Bundo *máffu*. als Pl. von *riffu* (folho). — *Mazánga* Lagrimas (lacrimae). Bundo *richóssi*, pl. *machóssi*. — *Mabémbua* Hombros (humeri). Bundo *quissúchi*, pl. *issúchi*. — Mal. und Emb. *matamma* Cheeks, Bundo *ritáma*, Pl. *matáma riá pólu* [faciei] Faces de rosto (maxillae).

Hiezu füge man, was Vater im Mithr. III. 1. 214. nach dem mir unzugänglichen *Vetralla* anmerkt: „Die Artikel der Substan„tiva, welche an dieselben hinten [!] [1]) angehängt werden, sind

---

1) Findet vielleicht in S. 215. seine Erklärung. „Die Adj. stehen immer „hinter dem Subst. [wie überhaupt in den Sprachen vom Kongo- und Kaffer„stamme allgemeine Sitte scheint] mit zwischen gesetztem Artikel oder De„monstrativ-Pronomen. Mit ersterem schmilzt z. B. das Adj. *cote*, gut, zu„sammen.“ So mögen, wenigstens zielt dahin die angebliche Einschränkung im Gebrauche des Artikels (bei dem Verb. subst. oder bei Adj.), die vermeintlich den Subst. *suffigirten* Anhängsel vielmehr eig. Präfixe sein von den Adjectiven u. s. w. (S. später.)

„ein schwerer Theil der Sprache. Die Eigennamen und die Na-„men der Menschen und Thiere [vgl. Ewald in Betreff der Thier-„namen] brauchen keine Artikel, wenn sie mit Verben verbunden „stehen; aber wohl haben Namen der Menschen und Thiere Ar-„tikel, und zwar eigenthümliche, wenn sie mit dem Verbum subst. „oder mit Adj. stehen. Die Substantive theilen sich in 8 Classen, „nach Massgabe der Artikel, welche sie im Sing. und Plur. an-„nehmen, und nach Massgabe der Anfangsbuchstaben der Sub-„stantive, welche sich nach der Anfügung der Artikel oft ändern. „Diese Artikel sind bei den Singularen: *ria, ũa, quia, yo, cua,* „*ca, lua, tua;* bei den Pluralen: *ma, mi, y, za, tua, tu.* Dem Vocativ „wird *e* [im Bundo *he*, ohne Unterschied des Geschlechts und „Numerus] vorgesetzt." Leider fehlen mir die Mittel, um diese durch ihre zu grosse Kürze unklar und fast unbrauchbar gewordene Darstellung auf ihren wahren Werth zurückzuführen. Unter Artikel muss hier noch etwas Anderes, als die von uns oben besprochenen Numeralpräfixe, verstanden werden. Etwa das, was Cannecattim p. 6. gleichfalls Artikel und deren Declination nennt (worin aber offenbar, wenigstens theilweise, *Präpositionen* stecken):

	Sing.	Plur.
N.	O, Ia	Co, Ja, Cuá
G.	Quiá, Riá, Ia, Guá	Quiáji, Cuá, Ja
D.	A, Ia	O, Cuá
Acc.	O, Ia	Co, Cuá, Já
V.	He	He
Abl.	Co, Mo, Bu, Ia, Guá	Co, Mo, Bu, Cuá, Já.

Z. B. Gen. *riá Riála* do Homem, pl. *quiá mála* dos Homems, *riá Mug'áttu* da Mulher, pl. *iá Ag'áttu* das Mulheres. Ob nun *diese hinter* [1]) das Subst. treten [vgl. Kakongo], weiss ich nicht. Indess sehe man Cannec. Obss. p. 154., wenn er, mit auf die Lesung von der Doutrina Christã do Padre *Vetralha* fussend, sagt: A base fundamental [!] da Lingua Congueza he, que as letras, ou syllabas iniciaes [!] saõ as que governaõ, e distinguem as palavras, e naõ as terminaçoēs — *nicht* die Endungen —, como dissemos da Lingua Bunda, o que he huma grande prova, de que ambas as Naçoēs tiveraõ a mesma origem. Ferner p. 156.: Os números saõ dous como na Lingua Bunda, e se distinguem pelas suas iniciaes [!]: pois a inicial do singular he diversa da

1) Im Suah. *ulimengōni* (in die Welt) von *ulimengo* (Welt), Séch. *mo pelung* (dans le coeur) von *pelu* (coeur) Cas. p. 43., während man sonst in beiden Idiomen keine solche postpositive Umendungen gewahr wird. Beetj. *Ammaas ase t'huhngéne* [von *t'huhnga*] Milch ist im Korbe; *eemasomba as' iñoowéne* [von *iñóhu*] Korn ist im Beutel. Im Kongo stehen Präpp. theils *vor*, theils *hinter* den Subst. Mithr. III. 1. 219.

do plural, e a final de ambos os números em todos os casos he a mesma [!]. — Todas, ou a maior parte das declinaçoēs dos nomes da Lingua Congueza, saõ os mesmos que na Lingua Bunda, e debaixo das mesmas regras, e preceitos: os adjectivos da mesma sorte cet. — Dann auch sogar: Os artigos alguns saõ os mesmos da Lingua Bunda, outros naõ.

Mit dem *Kakongo* verhält es sich nach Proyart S. 154. 156. so: „Eigentlich zu reden, hat die Sprache weder Genera (s. Mo- „tion), noch Numeri und Casus, welche letztern beiden durch Ar- „tikel ausgedrückt werden. — Eine der grössten Schwierigkeiten „der Sprache liegt in den Artikeln, deren es 13 giebt; 7 für den „Sing. und 6 für den Pl. Die ersten sind: *i*, *bu*, *li*, *ku*, *ki*, *u*, „*ku* [1]); die letzten: *i*, *ba*, *bi*, *ma*, *nu*, *zi*. Ein jeder dieser Ar- „tikel hat eine eigne Classe von Substantiven, mit denen er nur „allein verbunden werden kann. Der Artikel von *ka* (Bett) z. B. „ist im Sing. *ki*, im Pl. *bi* [2]). Man würde nicht verstanden wer- „den, wenn man die Artikel verwechselte, und statt *ki - ka* im „Sing., *li - ka*, oder für *bi - ka* Pl., *zi - ka* sagte. — Einige „Substantiva haben ihre Artikel *vor*, andere unmittelbar *hinter* sich. „*Leze* z. B., und *Ula*, wovon jenes einen Bedienten [Kongo *llezé*, „petit; *nnené*, grand, Degr. I. 159.], dieses eine Kröte bedeutet, „haben beide den Artikel *ki*; allein, das erstere hat ihn beständig „vor, das andere hinter sich, und man sagt daher *Leze - ki* ein „Bedienter, *ki - Ula* eine Kröte. Versetzte man die Artikel, so „würde man unverständlich werden. Einige von diesen Artikeln „folgen ganz besonderen Regeln. Der Artikel *li* z. B. steht vor „dem Subst. nicht anders, als wenn es im Nom. vorkommt, und „folgt hingegen in allen übrigen Casus. Der Artikel *ma* gehört „allein zum Genitiv Plur., und geht vor seinem Subst. stets her. „Dieser wird sehr häufig gebraucht; denn, ausser seiner ge- „wöhnlichen Bestimmung, drückt er den Titel eines Königs, Prin- „zen, Gouverneurs oder Dorfschulzen aus, je nachdem er vor dem „Namen eines Königreichs, Fürstenthums, Gouvernements oder „Dorfes steht. So heisst *Ma - Loango*, König von Loango; *Ma-* „*Kaja*, Prinz von Kaja; *Ma - Singa*, Gouverneur von Singa; *Ma-* „*Kibota*, Herr von Kibota. Hieraus erhellet, dass dieser Artikel, „seiner Bedeutung nach, dem franz. *de* im Genit. Sing. entspricht. „Wenn man M. d'Artois, M. d'Orléans, M. de Champigny sagt, „so versteht man darunter den Grafen von Artois, den Herzog „von Orléans, den Marquis von Champigny. Der Plur., dessen „sich die Neger bedienen, hat etwas Grösseres; und des Artois „würde der Einbildungskraft ein prächtigeres Bild geben, als „d'Artois; unstreitig desswegen, weil Alles, was den Menschen

---

1) Das eine dieser *ku* scheint durch Druckfehler entstellt.

2) Man vgl. im Suaheli z. B. *kitu* Sache, *witu* Sachen.

„zu vergrössern und seine Besitzungen zu erweitern scheint, seiner „Eitelkeit auf eine angenehme Art schmeichelt." Also setzt hier Proyart einen Respects-Numerus, einen Plur. majestaticus, voraus. Gegen diese ganze Darstellung lassen sich inzwischen Einwendungen machen. Im Kongo giebt es Würden, wie *Macaye* (le premier ministre) Degr. I. 196., *Mambouc* (l'héritier présomptif du trône, par conséquent neveu du roi) p. 197., *Mafouc* p. 199., *Maquimbe* (un officier dont le district est sur le bord même de la mer) p. 202., aber auch p. 203. *Monibanze* und *Monibèle* [*Manabela* Allg. Hist. der Reisen IV. 647.]. Vgl. Tuckey p. 160. *Monibanze* ist, so zu sagen, der Finanzminister nach Degr. I. 208., und so etwa vom Kongo *banze?* Les Noirs congos ne comptent qu'une ville par royaume; ils l'appellent *Banze* ou *Banza:* c'est leur capitale; ainsi l'on dit *Banze-Malembe, Banze Loango,* pour désigner la résidence du roi de ces états I. 67. *Monibèle* p. 203. viell. von einem *belé* (couteau: *nbéli* Faca bei Cannec.) genannten Instrumente, als Zeichen seiner Würde, und *mona* (regarder), meint Degr. Ob nicht eher mit *moéné* (monsieur I. 110., monseigneur 156.)? — Titel des Königs von Kongo ist *Mani-Kongo,* d. i. Herr von Kongo. Dapper S. 548. In der Allg. Hist. der Reisen IV. 671. steht *Mourisse* und *Mani Loango* als Titel des Königs von Loango; und seiner Räthe *Mani Matta* (von *matta,* Bogen, wohl Pl. von Cong. *tá* Arco, vgl. Bundo *cúta* Lançar. Jacio, allein Bundo *h'úta*, pl. *máta* Espingarda Cannec.), Hauptmann über die Leibwache; *Mani Bomma* (Seeoberster) u. s. w. *Mani* Herr, Fürst oder König S. 657. *Mani Songo* Herr von Songo S. 723. Vgl. im Bundo *Muáni* [1]), *Ngánna Ojíchi* [dominus regni] Monarca, *Muchíno* Rei, und *Muchíno riá Cóngo*, ou, *Muáni Cóngo, Nganna Ojíchi* Dicc. p. 627. Bei Tuckey Emb. *m'cheeno* (vgl. p. 371.), Mal. *nemboma* or *fóoma*, *cheeno*, Cong. *nfúmu* Senhor de terras (Dominus). —

Man könnte demnach im Kakongo bei dem präfigirten *ma* auf Kürzung aus dem Worte für: Herr rathen, oder doch wenigstens dasselbe für anderer Art als genitivisch halten. Nun hat aber Vater Mithr. III. I. 207. die Proyartsche Angabe zu mancherlei Vermuthungen benutzt, die erst noch schärfer ins Auge gefasst sein wollen. Er macht nämlich die Lautähnlichkeit der Ländernamen *Loango, Kongo, Kakongo, Angola* und *Mandongo* als eine auf Verschiedenheit von vor- oder nachgestellten Artikeln beruhende geltend, und setzt namentlich den, mit Mandingo nicht

---

1) Davon wohl ganz verschieden Cong. *Béne* Mesmo (idem), Bundo *Muéne*, ou, *Quéne muéne* Mesmo (ipse), *Muéne* Isso (id ipsum), und wahrscheinlich nicht minder *Mueuéchi* [die letzte Sylbe wohl: *ichi* Terra, und nicht Pron., vgl. Magestade allein] Vossa Magestade; — obschon Lithauisch pat's [Sskr. patis Herr] Ehemann, selbst, die Begriffe zu vermitteln dienen könnte. — Beetj. *murinna* (König, Herr) Lichtenst., *moréna* (roi) Cas. p. 42.

zu verwechselnden Namen *Mandongo* mit *Dongo*, einem Theile von Angola, in etymologische Gemeinschaft mittelst des erwähnten Präfixes *ma*, das man, meint er, oft fälschlich als mit zu den Namen der Länder gehörig aufgefasst habe. Nun weiss ich zwar wohl, dass im Deutschen viele Ländernamen, wie Schwaben, Franken, ursprünglichen Dat. Pl. (zen Swâben, wie Lat. in Bruttiis, und Städte, wie Civitas Vercellis, metropolis Susis, und nachher selbst einfach Curibus, Trallibus. Lobeck, Paralip. I. 779.) ihren Ursprung verdanken. Dessenungeachtet bleibt die Erklärung so vieler Kafferischer Eigennamen nicht nur für Oerter, sondern auch Personen aus einem, den Plural-*Genitiv* [1]) bezeichnenden Präfixe mehr als misslich.

Was soll man aber sagen, wenn Vater so fortfährt: „Ka-„kongo liegt südlich von Loango, die Europäischen Seeleute pflegen „es *Malinbe* [also auch ein mit *ma* beginnender Name, wie *Makanda*, „bei welchem Dorfe Loango anfängt Proyart S. 8.], nach dem „Hafen dieses Namens zu nennen, und auch südlich das Reich „*N'Gojo*, nach den Franzosen, oder *Angoji* [nicht sehr unähnlich „klingt *Ungudsha*, Zanzibar, *mtu wa Ungudsha*,! ein Mann aus „Z. Ewald S. 51]. Nördlich von Loango liegt ein Reich *Jomba*, „welches (nach dem angeführten Gebrauch und Missbrauch der „Vorsylbe *ma*) von Seefahrern und Erdbeschreibern: *Ma-jomba* „genannt worden ist und nicht mit einem *anderen* Reiche desselben „Namens, welches, sowie das Reich *N'teka*, im Osten von Loango „liegt, verwechselt werden darf." Wenn, zufolge Oldendorp, Mandongo-Neger ein Jahr brauchen sollen auf dem Transport von ihrem Lande nach Loango, so lässt sich vermuthen, dass einzelne Namen recht wohl auf *beiden* Küsten verkommen können, ja dass einzelne Sprachstämme, wie z. B. im Norden der Berberstamm, vom Osten bis zum Westen mitten durch Afrika hindurch reichen mögen. Noch hat Vater a. a. O. S. 225. *Mokko* und *Makokko*, sowie S. 227. die *Tembu* mit dem Reiche der *Matamba* (etwas gewagt) zusammengehalten, was, obschon zur Zeit unbestätigt, doch sorglichster Aufmerksamkeit nicht unwerth erscheint.

Wer es weiss, welch grosses Gewicht der Untersuchung geographischer Eigennamen in allen ethnologischen Fragen beizu-

---

1) Lichtenstein findet Theil I. 641. Plural und Collectiva im *Koossa* [was auch sonst in vielen Sprachen der Fall] durch *Wiederholung* dargestellt, bemerkt aber S. 644. bei Gelegenheit von *iminu* (die Finger) als Pl. von *omnu*, dass er in der Pluralbildung keine rechte Consequenz habe entdecken können. Nach S. 643. werden Collectiva mittelst Vorsetzung von *amma* gebildet, wie *Ammakoosina* (das Land oder Volk der Koossa); *ammathumba* (das Gedärm) von *thumbe* (Darm); *ammaassihnju* (Zähne, Gebiss) von *ssihnju* (Zahn); S. 645. *ammasowane* (sämmtliche Zehen) von *osowane* (Zehe). Dieses *amma* scheint nun nicht wesentlich von dem zwar pluralen (aber nicht eben genit.) *ma*- im Beetj. verschieden, und letzteres mag in einzelnen Ortsnamen wirklich Plural-Präfix sein.

messen, der wird das lange Verweilen bei einem dahin einschlagenden Kapitel zu entschuldigen wissen, und scheue ich mich daher nicht, aus Cannecattim's nicht sehr verbreiteten Büchern noch einige dahin zielende Mittheilungen auszuziehen. Im Bundo Dicc. p. 523. bezeichnet *Mucáchi*, pl. *Acáchi*, oder *Múcua* pl. *Agua* Morador (habitator) und Obss. p. 18. a. *Múca* als Patrio, z. B. *Múca Ambácca* o natural do Presidio de Ambacca; b. Gentilico z. B. *Móxio Cóngo* Conguez, *Móxio Loánda* das visinhanças da Cidade de Loanda, *Quinbúndo*, da Naçaõ dos Abundos. Dicc. p.528. v. Naçaõ (natio): *Múchi*, *Agua*, und als Beispiele: *Múchi-Cóngo, Múchi-Loánda, Agua-Cóngo.*

Ca-cóngo heisst: Klein-Kongo (Pequeno Congo), da, wie sich bei den Deminutiven später ausweisen wird, präfigirtes *ca*, mindestens im Bundo, zur Deminution dient. Diese Obss. p. XII gegebene Erklärung bleibt stehen, es möge nun diejenige, welche dort und p. IX — X. von *Congo* versucht worden, gleichfalls stehen, oder fallen. — Nach Obss. p. 3. 9. Dicc. p. VI. sind *O Mubúndo*, pl. *Co Abúndu* oder *O Búndo* (selten *Nbúndo*) o Negro Angolano, e Angolana, pl. *Co Abúndo*, os Negros Angolanos, sowie deren Sprache *Búnda*, und Reich (Angola) *Bónde* oder *Nbónde*, sämmtlich auf Cong. *búnda*, Bundo *cubúnda* Bater (Percutere, pulsare; auch contundere, Port. machucar) zurückzuleiten: *Búndo* bezeichne eig. Batedor, das sei Vencedor. Die Bewohner von Kongo aber, obschon die Geschlagenen und Besiegten, hätten nicht aufgehört, sich mit dem Namen *Mucha-Cóngo*, pl. *Acha-Cóngo* zu schmücken, das heisse Conguez, e Conguezes, was in der Kongo-Sprache: Ordner (regulador) bezeichne, in der Bunda-Sprache aber die Sinnesumwandlung in: Schuldner (devedor) erfahren habe [1]). *Ngána Muchíno riá Congo* sei demnach im Sinne der Kongesen: o Senhor Rei da Regra, aber in dem der Abundos o Senhor Rei da Divida, oder: o Senhor Rei devedor. Statt der, auf alte Siege [?] anspielenden Benennung (von Angola) *Bónde* müsse als eigentlicher Name dieses Landes *Dóngo* gelten. *Dóngo* aber heisse ein grösseres, (ein kleineres *lóngo*) aus einem Stamme gefertigtes Kanoe, von unverhältnissmässiger Länge gegen die Breite (80—90 Palmos gegen 7), und, weil somit das lang und schmal an der Meereskjiste hin sich erstreckende Reich Angola in der Gestalt einem solchen Fahrzeuge gleiche, trage es hievon den Namen. *Angola* endlich soll von einem, eben so geheissenen Kongesen herrühren, der es wiedereroberte, und ihm dann seinen eignen Namen lieh; und der (oder: *Dóngo-Angóla*) sei ihm nun bis auf den heutigen Tag verblieben.

---

1) Allerdings heisst Regra (regula, norma) Cong. *cóngo*, auch *dónghi*, wie Bundo *dánghi*, sonst *ocu-iáca* — Kakongo *n'tama* eine Regel, ein Maass Proyart S. 161. Cong. *lutáma* Braça, medida (Mensura) Obss. p. 167. Palmo (palmus) p. 198. —; allein der begriffliche Zusammenhang mit Bundo *ricónco*, pl. *macónco* (auch hinten mit *g*) Divida (debitum), so z. B. im VU. Mithr. III. 1. 221., leuchtet mir nicht recht ein.

Leute, gewohnt, mehr aus ihren eigenen Vorstellungen, als aus bewährten Thatsachen, Schlüsse zu ziehen, werden sich nur schwer von dem Vorurtheile zurückbringen lassen, als müssten die Negersprachen schlechterdings roh und ungeschlacht sein. Von den Idiomen *Hottentottischen* Geschlechts hat dies innerhalb gewisser Grenzen seine Richtigkeit, namentlich in Betreff mehrerer, darin vorkommender, der Europäischen Zunge unnachahmlicher und dem gebildeten Ohre widerwärtiger Laute. Von den Sprachen Kongischen und Kafferischen Stammes, mit alleiniger Ausnahme der in einigen Kaffermundarten vorfindlichen Schnalzlaute der Hottentotten, wird uns einstimmig nicht geringer *Wohllaut* bezeugt, und gewinnt diese Beobachtung durch die Scheu vor consonantischen Wortausgängen und durch das Meiden schroffer Consonantengruppen in den eignen nicht nur, sondern auch in den von fremdher aufgenommenen Wörtern vollkommene Bestätigung. — Ausserdem ist das *Gefüge* dieser Sprachen, wenn auch unter einigen Gesichtspunkten tadelnswerth, (z. B. weil es an einer gewissen tautologischen Monotonie leidet), doch künstlich genug, um, dringt man tiefer in dasselbe ein, uns nicht gemeine Bewunderung zu entlocken. Man folgt hier einem merkwürdigen Anordnungsprincipe in Betreff der *Flexions*sylben mit noch grösserer Strenge, als bei der, meist jedoch ihm gleichfalls unterworfenen *Ableitung*. Während nämlich z. B. im Indogermanischen und noch mehr im Tatarischen Sprachstamme beiderlei grammatische Vorgänge vorzüglich hinten am Ende der Wörter Platz nehmen, haben sich die südafrikanischen Sprachen an der West- und Ostküste auf den entgegengesetzten Ort, also *vorn*, capricirt, um durch *Präfigirung* genau das auszudrücken, was sonst durch Endungen, oder *Suffigirung*, erreicht zu werden pflegt. Ich wüsste nicht so schnell zu sagen, *welcher* der beiden Methoden ein grösserer Rechtsanspruch zustehe. In jenem Bereiche Afrika's laufen gewissermaassen die Bedienten und untergeordneten Beamten der Sprache, den Herren, durch ihre Livree deren Ankunft zu verkünden, *voraus*, während sie in Europa ihnen auf den Fersen nachschleichen. *Unsere* Gewohnheit hat uns gegen die *andere* voreingenommen, aber sagt darum letztere den Zwecken der Sprache ohne Weiteres weniger zu? — Eine eig. *sexuale* Unterscheidung, ausser durch ganz verschiedenartige Wörter oder durch Umschreibung, ist ungekannt. An der Stelle dieser *qualitativen* Bestimmung der Wörter, welche der Sprache eine lebendigere Farbe verleiht, giebt es andere, scheinbar, nur dem Zwecke der Numeral-Unterscheidung, also einer *quantitativen* Determination, zu dienen, bestimmt, jedoch nicht bloss für den, solcher Auszeichnung bedürftigen Plur., sondern auch im Sing. aus eignen *artikelartigen* Präfixen bestehend, wodurch das Nomen (und auch das Verbum hat daran einen gewissen Antheil) in mehrere *Classen* zerfällt wird, für welche den begrifflichen *Eintheilungsgrund* anzugeben (das Geschlecht ist es entschieden *nicht*, und Person,

Thier, Ding; Belebtes — Unbelebtes, wenigstens zur Zeit eben so wenig als solcher mit Entschiedenheit erkennbar) nicht eben leichter sein wird, als etwa die Gründe der Wahl dieses oder jenes grammatischen Geschlechts in anderen Sprachen. Artikel solcher Art übrigens sind keineswegs auf die Substantiva eingeschränkt, erstrecken sich vielmehr vermöge der *Congruenz* häufigst auf das *Attribut* mit, möge dies nun *Adjectiv*, *Zahlwort*, *Pronomen* [1]), *Particip* sein, oder selbst *Finit-Verbum*. Allen diesen Wörtern aber ist, das bleibt wohl zu beachten, *hinter* dem Substantiv, wozu sie jedesmal gehören, ihre Stelle angewiesen, und auch das *abhängige* im Genitiv gedachte Substantiv darf, stehe es nun mit oder ohne Präfix, keinen andern Platz sich anmassen. — Cannecattim's Vocabulare sind, das Portugiesische voran (Lateinisch in der Mitte), abgefasst: hätte er eine alphabetische Anordnung nach dem Kongo oder Bundo versucht, ihn würden die Präfixe in Verlegenheit gesetzt haben, etwa so, wie es die Lat. Adjectiva müssten, sollten sie von *rückwärts* aus in eine alphabetische Reihenfolge gebracht werden. —

Noch erwähne ich hier behufs allgemeinerer Characterisirung gegenwärtiger Idiome ihre Ueberfülle an dem, was die Semitische Grammatik unter *Conjugationen* versteht; ich meine die Menge besonderer Verbalformen, welche eigenthümliche Begriffs-Abschattungen und Nebenbeziehungen des im jedesmaligen Verbum liegenden Grundgedankens abgeben und darstellen. Diese Conjugationen entstehen aber in der Regel durch Zusätze *hinten* an der Wurzel.

---

1) Entschieden so das possessive; mit Schwankungen das demonstrative, welches z. B. im Kafferischen auch voraufgeht. Es rührt dies wohl von der *gleichen* Stellung der ihm sinnverwandten *Artikel* her, und eben so vielleicht, diesen aus dem Wege zu gehen, die *entgegengesetzte* der übrigen genannten Wortclassen.

(Der Schluss folgt im nächsten Hefte.)

از غزلهای جامی

مغنّی به آوازِ چنگ وچغانه
چه خوش گفت وقتِ صبوح این ترانه
که ای خواجه برخیز کانفاسِ عمرت
بوَد مایهء دولتِ جاودانه
درین بزمگه چند غافل نشینی
زصوتِ اغانی وجامِ مغانه
مباش از میِ لعل غافل زمانی
که پیداست پایانِ کارِ زمانه
غنیمت شمر روزِ عشرت که داند
که روزِ دگر زنده باشیم یا نه
بهر خانه کز دوست یابم نشانی
نتابم سرِ خدمت از آستانه
بکعبه مرو جامی از خانهء خود
که خالی نباشد ازو هیچ خانه

تسکین چگونه یابد شوقم که در گذرها
از دور بینم اورا وان نیز گاه گاه

فروغ رویِ تو از یاد من برد
که وقتی آفتابی بود وماهی

I.

Aus Dschami's Liebesliedern

von Fr. Rückert.

Der Sänger hob mit Saitenklang
So schön zum Frühtrunk an den Sang:
Steh auf! dein Lebensaugenblick
Sei angelegt zu ew'gem Glück!
Was schliessest du beim Fest dein Ohr
Vor Becherklang und Liederchor!
Nie übersieh den Weinrubin,
Denn sichtlich fliesst die Zeit dahin.
Geniess den Tag! Wer wissen mag,
Ob er erlebt noch einen Tag.
Wo ich nur seine Spur mag sehn,
Wend' ich vom Freunde nicht mein Flehn.
Dschami, zur Kaaba zieh nicht aus!
Er ist bei dir in jedem Haus.

Kann es meine Sehnsucht stillen, dass ich ihn vom weiten
Seh vorübergehn, und das auch nur von Zeit zu Zeiten!

Der Glanz von deinem Angesicht liess es mich ganz in Wonne
Vergessen, dass es einen Mond einst gab und eine Sonne.

شد برون سیلِ سرشک از حد ونزدیک رسید
که پذیرد خلل این صورتِ آب و گل ازو

—

قصدِ لیلی باشد از جعدِ مسلسل عرضِ حسن
زان چه غم دارد که گردد بیدلی مجنونِ او

—

آن مسیحا لب شفایِ رنجِ من داند ولی
نیست تدبیرِ علاجِ اهلِ دل قانونِ او

—

نزدیکِ مردنم زتو دور از خدا بترس
نزدیک اگر نیائی ازین دورتر مرو

—

بیا ای اهلِ دلرا قُرَّةَ ٱلْعَیْن
کمانِ ابروانت قابِ قوسین

—

میانِ موی تا مویِ میانت
نمی بیند خرد یک مویِ مَا بَیْن

—

مه از خنگِ فلک خواهد بپایِ مرکبت افتد
چو با این عشوه و دستان کنی جولان زپشت زین

—

کحلِ دولت خواهم از میلِ سعادت دیده را
خاک از پایش بجو خاشاکی از راهش بچین

—

زخود روم چو تو آئی وحالِ من بینی
وگر زمن نشود باورت بیا وببین

—

Ueber alle Grenzen tritt die Thränenflut, und weit davon
Ist sie nichtmehr, zu zertrümmern dies Gebild von feuchtem Thon.

Schönheit nur will Leila zeigen, wenn sie Locken kräuselnd ziert;
Was bekümmert sie's, welch Armer drüber den Verstand verliert!

Der Messiaslipp'ge weiss wol, wie mein Uebel ist zu heben,
Doch sein Kanon ist, mit Herzenskranken sich nicht abzugeben.

Fern dir, bin ich nah dem Sterben; fürchte das Gericht!
Wenn du näher nicht willst kommen, geh nur ferner nicht!

Augentrost der Herzbetrübten, komm gezogen!
Deine Brauenbogen sind zwei Regenbogen.

Dein feiner Haarwuchs und dein Wuchs so haarfein,
Der Unterschied von beiden wird kein Haar seyn.

Von dem Himmelsfalben fällt der Mond zu Füssen deinem Thier,
Wenn du auf dem Sattel paradierest so mit Schick und Zier.

Glücksalb' in mein Auge will ich von des Heiles Salbestift;
Lest mir Staub von Seinem Weg, und einen Dorn von Seiner Trift!

Ausser mich komm' ich vor Freude, wenn du kommst und siehest, wie
Es mir geht. O glaubest du nicht dieses mir, so komm und sieh!

ای زعشقت صد بلا بر جانِ غم پرورِ من
کرده آشوبِ غمت تاراجِ خواب و خوردِ من

خاک گشتم در رهت بگذر بمن ای سروِ ناز
پیش ازان روزی که آیی و نیابی گَردِ من

ای صید پیشه (1) چاره چه سازم خدایرا
کان آهوِ رمیده شود صیدِ رامِ من!

تا کی بوصلِ سیم عذاران کنم طمع
صد ره مرا بسوخت طمعهای خامِ (2) من

بود صد نخل (3) هوس بیخ فرو برده بدل
صرصرِ عشقِ تو کرد آن همرا مستأصل

زان همه شادی که بدل داشت جای
شد غم واندوهِ تو نِعْمَ ٱلْبَدَلْ

حکایت کرد باد از گل گل از پیراهنِ جانان
که نبود بوی جانان جز نصیبِ پاک دامانان

مردم مگو که جامی تاکی سخن گذاری
از شوقِ تست جانا کین نغمه میسرایم

---

1) پیشه (von پیش पुरस्) = पुरस्कार, पुरस्कृत, das Vornehmen.

2) Anspielung auf خام سیم. خام = आमय ὠμός, wie خایه = ᾠόν.

3) Anspielung auf نخل بند.

Du, dessen Liebe tausend Noth bringt über mein bekümmert Haupt,
Sieh, deines Kummers Ueberfall hat Schlaf und Essen mir geraubt.

Staub auf deinem Wege ward ich; stolze Zeder, trit einher!
Eh du kommest eines Tags und meinen Staub nicht findest mehr.

Um Gott, Wildfänger, rathet, wie fang' ichs an,
Zum Fange jenem Wildfang von Reh zu nahn!

Wie lange noch verlangst du nach den lautern Silberwangen?
Schon hundertmal verbrannte sich dein vorlautes Verlangen.

Hundert Palmen eitler Lust gewurzelt hatten in der Brust;
Deiner Liebe Windesbraus riss alle mit den Wurzeln aus.

Im Herzen an die Stelle von all dem Freudenrausch
Trat nun dein Gram und Kummer zum allerschönsten Tausch.

Von der Ros' erzählt der Wind, die Rose von des Liebsten Hemde;
Dem, der nicht von reinem Saum ist, sei der Duft des Liebsten fremde.

O sag nicht immer: „Dschami, wann hörst du auf zu singen!"
Es ist nach dir die Sehnsucht, aus der die Tön' entspringen.

هستم زجان غلامت امّا گريزپايم
صد بارم از فروشی بگريزم و بيايم
دلرا صبوری از تو يكلحظه نيست ممكن
صد بارش آزمودم ديگر چه آزمايم

نفْس از درون وديو زبيرون زند رهم
از مكرِ اين دو رهزن پر حيله چون رهم

غلامِ پيرِ مغانم كه فيضِ عامش ساخت
بيكدو جام زانجامِ كار آگاهم

اگرچه بيرهی كردن زحد برْد
بحمدِ الله كه تنها بارهی (1) كرد

من آن نيَم كه زبانرا بهرزه آلايم
بمدحِ ونمِّ كسان نوكِ خامه فرسايم
حديثِ سفله خزف عقدِ گوهرست سخن
زهی سفه كه من اينرا بآن بيارايم
بژاژخايیم از دست رست مايهء عمر
كنون زحسرتِ آن پشتِ دست ميخايم
فضایِ ملكِ سخن گرچه قاف تا قافست
زفكرِ قافيه هر لحظه تنگ می‌آيم
سخن چو باد ومن از فاعلات مفعولات
ذراع كرده شب وروز باد پيمايم

---

1) بارهی ein neugebildetes Wort im Gegensatz zu بيرهی, Abstractum eines بارَه, باراه, mit oder auf dem (rechten) Wege seiend.

Dein Sklav von Herzen bin ich zwar, doch einer, der die Flucht gern sucht;
Verkaufest du mich hundertmal, zurück zu dir nehm' ich die Flucht.

Mich einen Augenblick nur dir entziehn, nicht möglich ist es mir:
Was soll ichs auch versuchen mehr? ich hab' es hundertmal versucht.

Der böse Geist von aussen lagert, die böse Lust von innen;
Den beiden list'gen Wegelagrern wie soll mein Pfad entrinnen!

Heil dem alten Wirte, dessen Allhuld mir den Segen brachte,
Dass er mir durch ein paar Gläser hell den Zweck des Lebens machte.

Hat der Abweg ab vom graden Pfad geführt,
Gott sei Dank, dass er zum Ziele grad geführt!

Steht es mir zu, dass die Zunge mit Geprattel ich beschmitze,
Mit Unwürd'ger Lob und Tadel stumpfe meines Kieles Spitze!
Scherben sind gemeine Seelen, Perlenstränge sind Gesänge;
Welche Thorheit, dass ich diese noch zum Schmuck an jene hänge!
Federkauend liess ich aus der Hand ein Kapital von Tagen;
Der Verdruss um das Verlorne macht mich an den Fingern nagen.
Ob des Wortgebietes Räume seyen weit an Breit' und Länge,
Doch, auf Reime sinnend, stündlich o wie komm' ich in die Enge!
Worte sind ein Wind; und also, Silbenschritt und Wortfuss nur
Nach der Spanne messend, jag' ich Tag und Nacht auf Windes Spur!

سحر بناطقه گفتم که ای برغم حسود
بکارگاه سخن گشته کارفرمایم
کشم ز طبع سخن سنج رنج رخصت ده
که سر بجیب خموشی کشم بیاسایم
جواب داد که جامی تو گنج اسراری
روا مدار کزین گنج قفل نگشایم

آن سرو دی بقصد سلامم قیام کرد
شرط وفا ورسم تفقد تمام کرد
جای جواب خواستمش جان دهم چو او
دست ادب بسینه نهاد وسلام کرد
یکدم نکرد در نظر من مقام لیک
ذوق سلام او بدل وجان مقام کرد
بودم چو خاک بر سر راهش بسی حقیر
خاک حقیررا زکرم احترام کرد
جان رفت ودل هم از پی سرو روان او
از پیش من چو بهر گذشتن خرام کرد
شکر خدا که از شکرین خنده سعی بخت
شیرین لبش بکام من تلخ‌کام کرد
جامی بوصف آن لب لعل شکر شکن
طی حدیث طوطی شیرین‌کلام کرد

غره مشو که خواجه بنیکی ستایدت
بد مردی زمانه ترا نیک مرد کرد

Früh vor Tags zum Logos sprach ich: der zum Trotze meiner Neider
In des Wortes Werkstatt du geworden bist mein Werkbescheider!

Das Talent des Wortewägens müht mich ab; verstatte du,

Dass mein Haupt ich in den Schooss des Schweigens niederthu und ruh'! —
Dschami's Herz, gab er zur Antwort, ist Geheimnissweltschatzkammer;
Denke nicht, dass ich von meinem Schatz nie aufthun soll die Klammer!

Gestern hat sich jene Zeder mich zu grüssen aufgerichtet;

Höflich fragend, that sie alles, wozu sie das Herz verpflichtet.

Statt der Antwort wollt' ich selber eben ihr die Seele geben,

Als sie mit der Hand am Busen sittig grüsste im Entschweben.

Nicht ein Augenblickchen hat sie mir vorm Auge still gestanden

Doch die Süssigkeit des Grusses bleibt im Herzen mir vorhanden

Wie der Staub an ihres Weges Rande war ich ganz verachtet,

Doch den Staub zu ehren hat sie ihrer Gnade werth erachtet.

Meine Seele gieng, mein Herz gieng mit der wandelnden Zipresse,

Als sie so an mir vorüber schritt, wie ich es nie vergesse.

Gottes Lohn dem Eifer meines Glückes, das ein Zuckerlachen

Auf den Mund ihr streut', um mir den bittern Gaumen süss zu machen.

Dschami, schildernd jenes Munds Rubin, den zuckerbrechenden,

Macht verstummen alle Papagein, die zuckersprechenden.

Nicht thören lass es dich, dass man dich nennt der Guten einen;

Die Schlechtigkeit in dieser Zeit macht dich als gut erscheinen.

شیوهٔ نازک دلان نبود سلوک راهِ فقر
سخت دشوارست بارِ شیشه وُ رهِ سنگلاخ

—

اهلِ دل آیینه اند از شکلِ تا مطبوعِ خویش
دیده در آیینهٔ طعن وُ لعن بر آیینه چند
آنکه تف بر آینه افکند چون در آینه
دیده رویِ زشتِ خود تف هم برویِ خود فکند

—

شانه‌کاری‌را شمارد أز محاسن شیخِ شهر
جای آن دارد که گردد پیشِ رندان ریش خند

—

دست بگسل جامیا از رشتهٔ تسبیحِ زرق
زانکه نتوان صیدِ مقصودی گرفتن زین کمند

—

لب بهم طعمه میالای که دندان شکند
بر سرِ خوانِ فرومایه زپالودهٔ قند

—

سنگِ آزار مزن بر دلِ ارباب صفا
کامد آسان شکن این شیشه ومشکل پیوند

—

تا پسندیده فتد طورِ تو جامی همه‌را
آنچه خودرا نپسندی دگری‌را مپسند

—

گر نیست در کفم گلی از روضهٔ حرم
این بس که خارِ بادیه ام در قدم نشست
گر خفت زیرِ ریگِ بیابان تنش چه باک
آنرا که مرغ روح ببامِ حرم نشست

—

Herzen schwach und zart mag nicht der Armut Pilgerschaft gelingen;
Schwer ist eine Ladung Glas auf stein'gem Wege fortzubringen.

Beschauliche sind Spiegel der eignen Misgestalt;
Was schaun sie drein, und schelten den Spiegel dergestalt!
Wer in den Spiegel speiet, weil er in dessen Licht
Sich hässlich sieht, der speiet sich selbst ins Angesicht.

Seinen Bart zu kämmen hält der Scheich für Lebensart;
Er verdient dass ihm die Schlemmer lachen in den Bart.

Auf, Dschami, dich der Heuchelei Gebetschnur zu entschlagen!
Mit dieser Fangschnur ist kein Wild der Sehnsucht zu erjagen.

Besudle nicht mit jeder Kost die Lipp'; am Marzipan
Vom Tisch des Niederträchtigen zerbricht man sich den Zahn.

Wirf nicht den Stein des Herzeleids auf reine Herzen nieder!
Denn leicht zu brechen ist dies Glas, und schwer zu kitten wieder.

Dschami, willst du, dein Betragen soll anmuten jedermann;
Was dir selber nicht anmutet, mute keinem andern an!

Wenn des Heiligthumes Rose meine Pilgerhand nicht brach,
Gnüge das mir, dass der Dorn der Wüste doch den Fuss mir stach.
Mag der Wüste Sand des Pilgers Leib begraben, wenn sein Glaube
Nur das Heiligthum erfliegt und nistet dort als Haremstaube.

قصدِ شهرت نبود جامی‌را
کین همه نظمِ آبدار نوشت
بهرِ احباب بر صحیفهٔ دهر
نکتهٔ چند یادگار نوشت

شب یادِ رخت در دلِ ویران‌شده ره داشت
ویرانهٔ ما روشنی از پرتوِ مه داشت

فدایِ بویِ خوشت باد جان که پیرهنت
زباد وباد زگل گل زما دریغ نداشت

دلم خوش بود با بیماریِ خویش
ازان سیبِ ذقن میلِ بهی کرد

خندهٔ غنچه بود وقتِ گل از گریهٔ ابر
گریهٔ من نگر ای غنچهٔ سیراب وبخند

چشمم حوادثت مرساد ارچه غمزه اش
از سینه ام خدنگِ جفارا نگه نداشت

هرجا که شد مقیم درت حرمتی نیافت
چون در صفِ سگانِ تو جارا نگه نداشت

شاهِ غزنین جان همیداد از غم و میگفت نیست
عمرِ من جز آنچه در وصلِ ایازِ من گذشت

Berühmt zu werden, war nicht Dschami's Zweck,
Als er die anmutfeuchten Lieder schrieb;
Für gute Freunde ein paar Scherze, die
Er in der Zeiten Denkbuch niederschrieb.

Nachts kam in mein verstörtes Herz Erinnrung deiner Wangen,
Wie über ein zerstörtes Haus der Mond kommt aufgegangen.

Meine Seele sei das Opfer eines Duftes, den dein Kleid
Gab dem Winde, Wind der Rose, und die Rose meinem Leid.

Der Apfel des Kinnes.

An des Herzens Gram zu kranken deuchte mir Gewinn,
Bis ich der Genesung Apfel fand an jenem Kinn.

Jede Knospe lacht im Lenze, wenn die Wolke weinet;
Lache, du geschwellte Knospe, die mein Weinen meinet.

Der Geschicke böses Auge möge dich verschonen,
Böses Auge, möge nie dein Pfeil auch mich verschonen.

Wohin sich wenden mag, wer einst Wach' hielt an deinen Pfosten,
Er findet nirgends Achtung, der verlassen seinen Posten.

Der Schah von Gasnin gab den Geist in Schmerzen auf, und sprach: Nur das
Vom Leben lebt' ich, was vergieng in deiner Liebe, mein Ajas! [1])

---

1) Siehe برهان قاطع s. v. پیراستن.

چشمِ گریانِ من و خاکِ کفِ پایِ سگی
کو شبی از کویِ یارِ دلنوازِ من گذشت

گریه چراغم بکشت گرمیِ دل همچنان
آتشِ پیدا نشاند سوزشِ پنهان گذاشت

جان تنِ فرسوده را با غمِ هجران گذاشت
طاقتِ مهمان نداشت خانه بمهمان گذاشت
تیرِ تو آمد فرو سینه بسی تنگ بود
دل بعدم رو نهاد جای بپیکان گذاشت
جامیِ بیدل نیافت داد زخوبانِ شهر
راهِ سفر برگرفت شهر بدیشان گذاشت

باز با شکلِ دگر می بینمت
زانچه بودی خوبتر می بینمت
پیش ازین بودی چو غنچه پر ولی
چون گل اکنون پرده‌در می بینمت
چون نمی آیی چو جان اندر برم
همچو عمر اندر گذر می بینمت
رفتی از پیشِ نظر عمری ومن
همچنان پیشِ نظر می بینمت
جامی از جامم که خوردی مَی که باز
از دو عالم بی خبر می بینمت

نیست شبِ وصلِ تو مرا رواج
روز نباشد بچراغ احتیاج

Mein feuchtes Auge lösch' ein Staub der Fusstapf' eines Hündchens,
Das Nachts einmal vorüberlief am Haus des Zuckermündchens! [1]).

Thrän' hat Lampe gelöscht; auch Herzensflamme? von aussen
Dämpfte sie Feur, und liess immer im Hause die Glut.

Die Seel' hat den erschöpften Leib vor Kummerlast geräumt;
Den Gast im Haus ertrug sie nicht, und hats dem Gast geräumt.
So viele Pfeile sandtest du, die Brust ward ihnen enge,
Das Herz ist ausgezogen und hat Platz gemacht der Menge.
Weil vor dem Heer der Schönen war kein Schutz in Stadt und Gassen,
Gieng Dschami über Feld, und hat dem Heer das Feld gelassen.

Wieder neu von Reiz umgeben seh' ich dich;
Warst du schön, noch schöner eben seh' ich dich.
Gestern warst du wie die Knospe voll, und heut
Schleier wie die Rose heben seh' ich dich.
Wohnen willst du nicht als Seel' in meiner Brust,
Auf der Flucht alswie das Leben seh' ich dich.
Längst entschwebtest du vor meinem Blicke, doch
Immer vor dem Blicke schweben seh' ich dich.
Dschami, Wein aus wessen Becher trankest du?
Ueber Erd' und Himmel schweben seh' ich dich.

Der Mond in deinen Nächten ist ohne Werth:
Leicht wird am hellen Tage die Lamp' entbehrt.

---

1) In Dschami's Gaselen wimmelts von solchen Hunden, die wir meist laufen liessen, ein paarmal auch ein wenig verkleideten, wie im zweiten Distichon vor diesem.

خاکِ در و سنگِ جفایِ تو ام
داد فراغ از هوسِ تخت وتاج
زین تنِ لاغر چه بری نقدِ جان
از دهِ ویران چه ستانی خراج
رنجه شدی زاه وفغانم که دید
سخت دلی همچو تو نازک مزاج

در بزم ما که میرود از نقل وجام بحث
ای محتسب مکن زحلال وحرام بحث

بسی نماند که آید خزان غرور نگر
که لاله بس نکند از دلال وغنچه زغنج

زبختِ تیره‌ء خود رنج میکشی جامی
زجنبشِ فلک و گردشِ زمانه مرنج

زاهدِ شهرِ ما عجب مرغیست
دام کرده زدانه‌ءِ تسبیح

تحفه‌ء لائقِ جانان بکف آر ای زاهد
ترسمت دستت نگیرد بقیامت تسبیح

گریز یکدوسه روزی زحبسِ حسّ وجهت
که هست چاره‌ء کارت برون ازین شش وپنج

زآیوانِ کاخِ میکده آمد عَلَی ٱلصَّباح
مرغی گرفته نامه‌ء اقبال در جناح

Staub deiner Schwell' und Steinwurf von dir ans Haupt
Hat mir zu Thron und Krone die Lust geraubt.
Dem armen Leib entziehst du die Seel' in Pein;
Treibst du vom wüsten Dorfe noch Schatzung ein?
Wie kränket dich von Dschami ein Ach sogleich!
Wer hat ein hartes Herz je gesehn so weich!

Beim Feste, wo die Frage ist von Wein und Zuckerbrot,
O Vogt, wirf nicht die Frag' auf von Erlaubnis und Verbot.

Der Herbst ist vor der Thür; sieh nur, was noch den Blumen einfällt,
Dass Wicke nicht ihr Winken, Lack sein Locken noch nicht einstellt!

Kummer um dein eignes Unglück, Dschami, hast du allbereit;
Kümmre dich nicht auch der Gang des Himmels und der Lauf der Zeit!

Welch ein seltner Vogel ist der Heil'ge unsrer Stadt,
Der des Betekranzes Beeren zu Fangstricken hat!

Frommer Mann, such' eine Gabe, würdig Seines Angesichts!
Denn ich fürchte, dein Gebetkranz hilft dir am Gerichtstag nichts.

Die fünf Sinne und die sechs Richtungen im Raume.

Eins thu in den zwei drei Tagen, mach dich los von Raum und Sinne,
Dass das Viergespann der Seele diesem Fünf und Sechs entrinne!

Von des Schenkpalastes Zinne schwang sich her zu gutem Morgen
Eine Taube, die den Freibrief unterm Flügel trug verborgen,

مضمونش آنکه هرکه نه میرا مباح داشت
خونش بود بفتوی پیر مغان مباح

خیر وصل کز تو داد رسول
خوش حدیثی است گرچه نیست صحیح

عَلَی الصَّباح بروی تو ام فتاد نظر
صباح من همه شد خیر از استخاره‌ء صبح

آن دهان یکسر مویست زلطف تو وهست
یکسر موی ترا بر همه خوبان ترجیح

پیش لعل تو نهم لب بلب جام آری
باشارت طلب بوسه بسی به زصریح

صبح صادق

زند بصدق چو من دم بمهر خورشیدی
وگرنه چیست گریبان پاره پاره‌ء صبح

طلوع اگر نکند زهره از اُفق جامی
بس است گوهر نظم تو گوشواره‌ء صبح

حلقه‌ء گوش ترا هرکه بدین لطف بدید
حلقه‌ء بندگی عشق تو در گوش کشید
حلقه‌ء گوش ترا تا شده ام حلقه بگوش
حلقه سان کار مرا پا وسری نیست پدید
گوشت ای سیمبر از حلقه‌ء زر گشت گران
جای آن دارد اگر ناله‌ء مارا نشنید
ماند در حلقه‌ء گوش تو گرفتار دلم

Dieses Inhalts: wer das Rebenblut euch für verwehrt erklärt,
Nach des Wirtes Fetwa sei desselben Blut euch unverwehrt.

Der Liebesgruss von dir, den mir der Bote bringt,
Wie lieblich klingt er mir, wenn er auch wahr nicht klingt.

Heut traf zu gutem Morgen auf dich mein erster Blick;
Gut ward durchs Morgen-Omen des ganzen Tags Geschick.

Dein feiner Mund ist nur ein Haar von deinem Liebreiz, aber
Die Reize aller Schönen wiegt ein Haar von dir zu Boden.

Eh du trinkst, berührt mein Mund den Becher, darf ich hoffen,
Besser sei versteckt zu bitten um den Kuss als offen!

Der Morgen zerreisst das Gewand der Nacht.

Treu sehnt, wie ich, der Morgen sich nach Liebessonnenblicke;
Warum zerreissen würd' er sonst sein blau Gewand in Stücke!

Wenn der Morgenstern dem Himmel sich versagt zum Ohrgehänge,
Dschami, wol dem Morgen gnügen deines Liedes Perlenstränge.

Der Ohrring der Liebe und der Knechtschaft.

Wem dein Ohrring so voll Reiz zu Augen ist gekommen,
Hat den Ring der Knechtschaft deiner Lieb' ins Ohr genommen.
Seit ich bin der ohrberingte Sklave deines Ohrrings,
Ist mir End' und Anfang, wie dem Ring, abhanden kommen.
Silberbusiger, dein Ohr ist schwer vom goldnen Ringe,

گرچه بسيار ازان راهِ برون شد طلبيد
زر شد از حلقهء گوشِ تو مرا چهره ولى
نتوان گوهرِ وصلِ تو بدين وجه خريد
هركجا حلقه زند اهلِ ملاحت چو دلم
حلقهء گوشِ ترا ديد ازان حلقه رسيد
گوش كن گوش كه از بارِ غمِ فرقتِ تو
حلقه شد قامتِ جامى وبگوشت نرسيد

—

هست كوئى زلطافت نقفت وزْ خوبان
كس درين عرصه چو تو كوىِ لطافت نربود

—

جيبِ جانم كه شد از دست غمت چاك بدوز
تارى اندر شكنِ زلفِ تو انكار نبود

—

همه كس كشتهء خود ميدرود بختِ نگر
كه دلم مهر ووفا كِشت وغم ودرد درود

—

چيست ميدانى صداى چنگ وعود
أَنْتَ حَسْبِى أَنْتَ كَافِى يا وَدُود
نيست در افسردگان ذوقِ سماع
ورنه عالمرا گرفتست اين سرود

—

آن سوخته يافت لذّتِ عشق
كز وصل نشان نديد وجان داد
از شكّرِ جانفزاىِ شيرين
پرويز نيافت ذوقِ فرهاد

—

Und so hat dein schwer Gehör mein Klagen nie vernommen.
Stets im Ringe deines Ohres blieb mein Herz gefangen,
Wie es oft dem Zauberring auch suchte zu entkommen.
Wo die Schönen mich umringen, wie von fern dein Ohrring
Winkt, hab' ich alsbald den Weg aus jenem Ring genommen.
Neig einmal dein Ohr! denn von dem Weh der Trennung krümmte
Dschami sich zum Ring; und soll er nie zum Ohr dir kommen?

Der Ball des Kinnes.

Ein Ball der Anmut ist dein Kinn, und einzig unter all
Den Schönen trugest du im Spiel davon der Anmut Ball.

Das geflickte Lebenskleid.

Zerrissen hat mein Lebenskleid dein Schmerz; o flicks geschwinde!
Es kommt nicht auf ein Fädchen an in deines Haars Gewinde.

Jeder erntet was er säet; aber seht den Unglückssohn!
Lieb' und Treu hab' ich gesäet, und geerntet Schmach und Hohn.

Weisst du, welcher Klang aus Laut' und Leier thaut?
Du mein Einz'ges, du mein Alles, Liebestraut!
Den Gefrornen fehlt der Sinn nur für Musik,
Sonst die ganze Welt durchdringt der Liebeslaut.

Der Verbannte schmeckt die Lust der Liebe rein,
Der erhörungslos verschmachtet in der Pein.
Von dem Seelenlabezucker Schirins hat
Parwis nicht soviel genossen als Ferhad.

بخونِ غیر دریغست تیغش آلوده
مباد آنکه بجز خونِ عاشقان ریزد

فلک زجامِ طرب جرعهٔ بمن ندهد
که از نخست بزهرِ غمش نیامیزد

چنین که بختِ بد ویارِ نیک خصم منند
زچنگِ غصه دلِ من چگونه بگریزد
گهی که یار دهد کام بخت نگذارد
گهی که بخت شود رام یار بستیزد

خوش آنکه غمِ عشقت با خونِ وی آمیزد
بر یادِ تو بنشیند وز شوقِ تو برخیزد
چون قبله شود رویت از سجده نیاساید
ور جام دهد لعلت از باده نپرهیزد

لبت هست آتشین لعلی که هرگاه
خیالِ بوسه بندم لب بسوزد

غمِ یار وبلا مونس واندوه ندیمِ است
ای دل تو کجائی که حریفان همه هستند

زلاله شد همه صحرا پر از پیالهٔ لعل
خوشا کسی که می عیش ازان پیاله کشید

زبس که فیضِ عطا ریخت بر چمن باران
زبارِ منتِ او گردنِ بنفشه خمید

Schade wär' es, sollte fliessen dir am Schwert unlautre Flut;
Andres sollst du nicht vergiessen als getreuer Herzen Blut.

Selbst der Himmel soll mir keinen Tropfen Lust auftischen
Ohn' ihn erst mit deines Liebegrames Gift zu mischen.

Lieber Freund und leides Glück sind meine Gegner worden;
Wie entgeht der Kummerschlacht mein Herz, das beide morden?
Wenn der Freund den Wunsch gewährt, das Glück wirds nicht erlauben;
Wenn das Glück sich zu mir kehrt, so wird der Freund sich strauben.

O wohl ihm, dem dein Liebesweh in Seel' und Blut gegangen,
Den ruhn dein Angedenken macht, und aufstehn dein Verlangen;
Der, wo dein Blick den Tempel zeigt, nicht von Anbetung rastet,
Und wo dein Mund den Becher reicht, nicht von dem Weine fastet.

Jener Mund ist solch ein feuerner Rubin,
Dass mein Mund brennt, wenn mir träumt zu küssen ihn.

Hier ist Geselle Kummer, Bruder Gram, Genosse Schmerz;
Wo bist du denn? beisammen sind all deine Freunde, Herz.

Sieh, wie das Feld voll Tulpen mit Rubinenbechern winkt;
Heil, wer den Wein der Lebenslust aus diesen Bechern trinkt!

So reich ergoss die Wohlthat sich des Regens auf den Garten,
Dass von der Last der Dankbarkeit sich krümmt des Veilchens Nacken.

چندین چه سود گرمیِ واعظ چو مستمع
افسرد از شنیدنِ این نکتهایِ سرد

نکتهٔ عشق بتقلید مگو ای واعظ
بیش ازین باده بچش چاشنیی پس بچشان

بودم آنروز درین میکده از دُردکشان
که نه از تاک نشان بود ونه از تاکنشان

مرا پیوندِ خویشی بود با صبر و خرد لیکن
دلم تا آشنایِ عشق شد بگسستم از خویشان

از گم شدگان زیرِ گل آمد بتو سبزه
همچون خطِ یاران که نویسند بیاران
بین غنچهٔ نشکفته که آورد بسویت
سربسته پیامی زدلِ سینهفگاران
جامی نرود سوزِ تو از سینه بگریه
داغِ دلِ لاله نشود شسته بباران

O Prediger, was hilft dir all die Hitze?
Dein Hörer friert bei deinem frost'gen Witze.

Prediger, von Hörensagen nicht von Liebe schwätze du!
Trink erst selber diesen Frühtrunk, dann trink ihn den andern zu!

Damals steckt' ich schon im Weinhaus als ein Hefenschmecker,
Da sich noch nicht fand ein Weinstock noch ein Weinstockstecker.

Mit Vernunft und Fassung stand ich sonst im Freundschaftsband;
Mit der Freundschaft brach ich, als der Lieb' ich ward bekannt.

Schluss eines Frühlingsgafels.

Sieh, dir kommt das Gras von den im Staub verborgnen Lieben,
Alswie krause Schrift von Freunden, die an Freunde schrieben.
Die unaufgeblühte Knospe bringet dir verschlossen
Einen Gruss und Brief von herzenswunden Schmerzgenossen.
Dschami, nicht durch Thränen wird der Brand in dir sich legen;
Sieh, an Tulpenbrust das Brandmal wäschet aus kein Regen.

Ein Ausflug von Jerusalem über Jericho an den Jordan, das todte Meer und nach Mar Saba,

Ende März 1847,

von H. Gadow, Cand. des Predigtamtes.

Nach einer alten, besonders unter den Griechen herrschenden und von den Priestern als ein religiöser Akt sorglich festgehaltenen Sitte, zieht alljährlich am letzten Montage vor Ostern eine zahlreiche Pilgerkaravane unter dem Schutze einer starken Bedeckung von türkischem Militär von Jerusalem über Jericho an den acht Stunden von ersterem entfernten Jordan, um in seinen heiligen Fluthen zu baden. Der Auszug fiel in diesem Jahre auf den 29. März. Die Karavane war um so zahlreicher, als die Muslimin gleichzeitig mit der christlichen Prozession eine Pilgerfahrt nach dem südwestlich von Jericho gelegenen Nebi Musa unternahmen und um dieselbe Stunde auf demselben Wege auszogen. Schon in aller Frühe waren die engen Strassen der Stadt, besonders vor den griechischen Klöstern, durch Lastthiere aller Art gesperrt, so dass man nur auf Umwegen vom Jaffa- zum Stephansthore gelangen konnte. Von hier bis auf den südlichen Gipfel des Oelberges hatten sich die, in lange weisse Schleier gehüllten Frauen Jerusalems zu beiden Seiten des Weges gelagert, um schaulustig den Zug zu mustern und gute Wünsche nachzurufen, verschiedenen Sinnes je nach der Glaubensverschiedenheit. Eine halbe Stunde hinter Bethanien, dem heutigen Asariyye, im Wady Asariyye erwartete uns bei einem Brunnen und verfallenen Khan die türkische Bedeckung. Kameele gleich Schiffen bei sanft bewegtem Meere schwankend und auf beiden Seiten mit Frauen und Kindern beladen, Pferde von dem feurigen Temperament der arabischen Raçe, Maulthiere und Esel in sicherem Schritte, bewegten sich, eines hinter dem andern, in bunter Reihe gen Osten fort, die ganze Karavane gleich einer langen Kette über mehre Berge und Thäler zugleich sich in mannigfacher Krümmung hindehnend. Obwohl die Regenzeit kaum vorüber war, so trug doch

die ganze Gegend von Abu Dîs ab den Charakter der Dürre und Oede. Die weichen sanften Formationen des Kalkgebirges, aus der Ferne einen lieblichen Anblick darbietend, machten in so unmittelbarer Nähe und bei dem allgemeinen Mangel an Wasser und an aller Vegetation nicht denselben Eindruck, da wegen der Enge und Tiefe des Wady, in dem wir hinzogen, nur selten eine weitere Uebersicht des Höhenzuges geöffnet war. Nach drei Stunden Weges biegt das Wady Asariyye scharf südöstlich, die Strasse verlässt dasselbe und windet sich eine mässige Höhe hinan, von deren Gipfel man alsbald wieder in ein weiteres beckenartiges Thal von ziemlicher Breite, das von N. nach S. verläuft, hinabsteigt, dasselbe durchschneidet und mühsam den höhern östlichen Thalrand erklimmt. Auf drei Viertheile seiner Höhe liegt die nicht unbedeutende Ruine *Karyat el-Kurd;* der alte Weg führt hart an derselben vorüber, und ehe man in ihre Nähe gelangt, längs einer tief gerissenen Schlucht hin, deren Seitenwände verschiedenfarbige Schichten zeigen. Das Gestein wechselt hier von Kupferroth auf Rosa und ist häufig von dem feinen Gelb der Trippelerde durchsetzt, als wäre die Masse noch weich und erst im Uebergange vom losen bröcklichten Zustande in den der festen abgeschlossenen Formation begriffen. *Karyat el-Kurd* zeigt in seinen Grundmauern die Form eines Oblongums; die Westmauer desselben, auf etwa 10—15′ Höhe erhalten, lehnt sich an einen Haufen Quadern, der auf die Bedeutung des früheren Baues schliessen lässt; nach dem Nordende zu befinden sich dicht neben einander zwei Thorbogen, die in einen langen schmalen Raum führen, der vielleicht einst zur Aufnahme von Pferden diente, während die daran stossende Südwestecke des Gebäudes in den Fundamenten die Abtheilung in kleine Gemächer zeigt. Die Nord- und Südmauer sind bis auf die Grundmauern zerstört; von der östlichen Wand steht nur ein unbedeutender Theil; architektonische Verzierungen sind nirgends wahrzunehmen. Wahrscheinlich war das Ganze nichts weiter, als durch natürliche Lage befestigtes Nebengebäude des in der Nähe auf dem Gipfel desselben Berges gelegenen *Karyat el-Khan Hudrûr.* Dies letztgenannte, in früheren Zeiten gewiss bedeutende Kastell, welches die Strasse von Jerusalem nach Jericho vollständig beherrschte, liegt jetzt ebenfalls in Trümmern. Soviel aus der Struktur des Gemäuers zu entnehmen, dürfte es fränkischen Ursprungs sein, aus der Zeit der Kreuzfahrer, schwerlich älter. Das Ganze war in ziemlich regelmässigem Viereck angelegt, jede Seite zu 150 Fuss, von einem 20 Fuss breiten, 30—40′ tiefen in den Fels gehauenen Graben umgeben, dessen innere Böschungsmauer mit gehauenen Quadern belegt war. Die innern Baulichkeiten und Basteien sind fast ganz zerfallen, mit Ausnahme eines stattlichen viereckigen Thurmes in der N. O.-Ecke, dessen Höhe indess ebenfalls bis auf 20 Fuss eingeschwunden ist; eine Treppe in demselben führt zu tiefer liegerden, mit Schutt ausge-

füllten Gewölben hinab, von denen im Ganzen drei zugänglich sind und eine weite starke Bogenspannung zeigen. Ihre Spalten dienten mehrern Paaren von Falken und Zwergkauzen zur Wohnung, deren Brutzeit eben eingetreten war.

Von der Höhe, auf welcher die Ruine liegt, überschaut man eine weite Strecke der umliegenden Gegend, westlich von dem Höhenzuge begrenzt, auf welchem die alte Strasse von Jerusalem nach Damascus hinläuft, und der die Wasserscheide zwischen dem Mittelmeere und dem Ghôr bildet, östlich von den höher ansteigenden Gebirgen von Moab und Ammon, dem Ostrande des Jordanthales, in das sich eine halbe Stunde weiter die Aussicht mehr und mehr öffnet. Der Vortrab der türkischen Schutzwache sperrte den Weg bis zur Ankunft der langsam folgenden Nachhut. Wir zogen uns, um dem Gedränge zu entgehen, auf die Bergwand zur Rechten des Weges und übersahen von hier aus das bunte Gemisch zu unsern Füssen. Nachdem der Vortrab verstärkt war, ordnete sich die Karavane wieder, so gut es gehen wollte, von selbst. Ein langer Zug an einander gehalfterter Kameele hinderte, von einer Seite zur andern zu gelangen, bis der Weg sich um einen Hügel theilte, rechts mehr auf der Höhe, links durch einen tiefen, von schroffen steilen Wänden begrenzten Hohlweg hinlaufend. Wir wählten den letzteren, wegen der pittoresken Felsenmassen aus bröcklichtem, oft gypsartigem Kalkstein; er führte später über eine mässige Höhe und zeigte hin und wieder Spuren eines alten Strassenbaues. Eine Stunde weiter finden sich zur Rechten des Weges die wohl erhaltenen Reste einer Wasserleitung, deren Niveau zeigt, dass sie in das Jordanthal hinabgeführt haben müsse. Ihr Kanal ist 2 Fuss breit, ½ Fuss tief und ohne sichtbare Spuren einer Weiterführung plötzlich abgebrochen; ja die Fortsetzung erscheint nach den gegenwärtigen Terrainverhältnissen selbst unmöglich, da sie am Wady Musa endigt, das ihren Lauf fast rechtwinklich schneidet. Auffälliger Weise bemerkt man leicht zur Linken der Strasse, die hier durch ziemlich steil abfallende Bergwände begrenzt ist, an deren Südrande sie hinführt, die Reste einer zweiten Wasserleitung, die indess bedeutend höher geführt ist, als die erste; so dass man höchstens annehmen könnte, diese sei von der zweiten höher geführten gespeist worden, um vielleicht eine am Rande des oben genannten Wady erbaute Mühle späterer Zeit in Bewegung zu setzen; denn für Gärten, zu deren Bewässerung das abgegebene Wasser hätte dienen können, ist wegen der steilen Abhänge und engen Thäler kein Raum vorhanden. Auch findet sich in der ganzen Gegend nach Aussage der Araber kein höher gelegener Quell, der die eine oder die andere der Wasserleitungen mit Wasser hätte hinreichend versorgen können. Ist der Quell versiegt? oder waren irgendwo Plateaus geebnet, um in der Regenzeit das Wasser zu sammeln und es dann der Wasserleitung

und so einem östlicher gelegenen Bassin zuzuführen? [1]) — Seit Ausrottung der Waldungen auf diesen Gebirgen mag überhaupt der Wassermangel des Landes zugenommen haben.

Bei scharfem Abfall des Gebirges nach Osten tritt man nach einer Viertel-Stunde in die Ebene von *Jericho*. Vergebens sucht das Auge nach den Palmen der Palmenstadt. Ein vereinzelter Stamm ohne Zweige ragt kaum merklich über das dichte dornenartige Gebüsch hervor, welches das jetzige *Rihha* (ريحا) und die Trümmer des alten Jericho umgiebt und das die Araber Sidr (سدر) nennen. Der Lagerplatz der Karavane wurde neben der alten, von Herodes angelegten Wasserleitung aufgeschlagen, welche auf *eilf* hochgespannten Spitzbogen über Wady Kelt setzend, aus dem nordwestlich ½ Stunde entfernt liegenden Elisa-Brunnen (Ain es-Sultân) gespeist wird [2]). Dichte Schlingpflanzen ranken sich an

---

1) Bei einem zweiten Ausfluge in diese Gegenden war es mir möglich, dieselben etwas genauer zu durchforschen. Etwa 1000 Schritte weit von der Stelle, wo die erstgenannte Wasserleitung zur Rechten des Weges plötzlich am Rande des Wady Musa abbricht, biegt der Weg nach Jericho scharf nordöstlich um den Südrand des Wady Kelt. Bis hieher lassen sich die deutlichen Spuren des zweitgenannten höher gelegenen Aquäducts verfolgen. Das Wady Kelt hat hier mindestens eine Tiefe von 100 Fuss und darüber; in seiner Nordwand bemerkt man einige Anachoretenwohnungen, zu denen auf derselben Seite des Wady eine kleine theilweise aufgemauerte, theilweise in den Felsen gehauene Rinne führt, ähnlich der ganzen Anlage solcher Höhlenwohnungen im Barada-Thale des Antilibanon. Durch die tiefe Schlucht von unserm Aquäduct geschieden, konnte diese Rinne unmöglich mit demselben in Verbindung stehen, und bei näherer Untersuchung des Terrains bemerkte ich bald in einiger Entfernung von der Strasse eine Ruine, die ich bei meiner ersten Anwesenheit unbeachtet gelassen hatte. Als ich dieselbe jetzt näher untersuchte, erwies sie sich als eine grosse, in drei Absätzen überwölbte Cisterne, 40′ lang, 30′ tief, am obern Westende derselben die wallartige Fortsetzung des Aquäducts, innerhalb derselben, auf eben dieser Seite die Ausmündung eines Kanals, unter welcher die *terra cotta* dunkler gefärbt war und das hervortretende Gestein dieser Wand bröcklichter erschien, als an den obern Schichten der drei andern Wände. Ruinen eines Gebäudes über oder neben dieser Cisterne waren nirgends aufzufinden.

2) Zu den wichtigsten Resten der Vorzeit in dieser Gegend gehören unstreitig die Spuren der alten Wasserleitungen. Sobald man vom westlichen Gebirgszuge herab in die Ebene tritt, führt der Weg nach Rihha zunächst längs dem Südrande des Wadi Kelt hin. Zwei Wasserleitungen setzen über dasselbe. Die erste, näher dem Gebirge liegende scheint jüngern Ursprungs; sie ist in der Mitte des Wady bis auf zwei Spitzbogen abgebrochen, welche bis an den Nordrand desselben hinüberspannen. An dem Südrande des Wady finden sich nur noch geringe Mauerreste, doch lässt sich die Fortsetzung derselben in südsüdöstlicher Richtung auf einige hundert Schritte weit durch die Ebene verfolgen. Sie konnte demnach unmöglich nach dem heutigen Rihha führen, das etwa 1500 Schritte nordöstlich auf der Nordseite des breiten wasserleeren Wady Kelt liegt. Aufwärts trifft sie in ihrem nordnordwestlichen Laufe auf zwei Mauerreste am Fuss des Quarantania, westlich von den Zukkermühlen, unstreitig Stützpunkte, wie sich deren mehre noch weiter nördlich bis in die Gegend von Ain Dûk verfolgen lassen. Die zweite, bereits genannte, einige hundert Schritte östlich von der eben beschriebenen auf eilf

den Bogenpfeilern empor, dem herabträufelnden Wasser entgegen und garniren den alten Bau gar anmuthig. Das ägyptische Klima dieses tief unter dem Meeresspiegel gelegenen Thales übt seinen Einfluss auf die reiche ungehemmte, weil unbeachtete Vegetation. Vorherrschend ist der Nubk- oder Dômbaum, Sidr, von Schlingpflanzen durchwebt, deren rothe Blüthen der Fuchsia ähneln. Unter den niedern Straucharten bemerkt man besonders den Eierstrauch mit unzähligen gelben eiförmigen Früchten und weissgrauen fleischigen Blättern. Eine kleine Art Dünnschnäbler, nicht viel grösser als ein Kolibri und in denselben schönen Farben schillernd, bewohnt dies Gebüsch besonders häufig.

Die Bewohner von Rihha sind negerartig. Sie sind schwarz bei wolligem Haar, schwächlich von Körperbau und mit dem Gepräge von Missmuth und Lebensüberdruss in den schlaffen Gesichtszügen. Die meisten waren jetzt mit der Bereitung des sogenannten Balsams von Jericho beschäftigt. Eine Art gelber Nusskerne vom Zukkum oder Balsambaum wird zerquetscht, zu einem Brei geknetet und giebt dann durch Aufgiessen von heissem

---

Spitzbogen über Wady Kelt setzende Wasserleitung läuft ebenfalls von N. N. W. nach S. S. O. und erhält ihr reichlich fliessendes Wasser aus Ain es-Sultân, das sich indess bald im Sande verliert und nichts als das üppige Wachsthum von wucherndem Dornengebüsch befördert, das einer grossen Anzahl von rothen Rebhühnern und den kleinen Berghasen mit goldgelben Ohren zum Aufenthalt dient. Als wir beim zweiten Ausfluge in diese Gegend am 1. Juni d. J. quer durch die Ebene in südlicher Richtung nach dem todten Meere zu ritten, trafen wir westlich von Ain Hhadschla (عين حجله) zwischen Wady Kelt und Wady Santa auf fünf bis sechs gemauerte Kanäle, die alle in südlicher und südöstlicher Richtung verliefen und sich wenig über das ebene, sanft nach dem Jordan zu abfallende Terrain erhoben, das nur durch eine niedere, von seichten Wadys durchschnittene Hügelkette bei Kasr Hhadschla unterbrochen wird. Diese Kanäle standen in frühern Zeiten wohl sämmtlich mit den beiden eben angeführten Wasserleitungen in Verbindung und wurden durch dieselben aus Ain Dûk und Ain es-Sultân gespeist, um den ganzen Landstrich zwischen den westlichen Gebirgen und der Hügelkette bei Kasr Hhadschla zu bewässern und den reichen Palmenwuchs zu fördern, durch den die Gegend von Jericho einst so berühmt war. Ich bin der Meinung, dass dies frühere Bewässerungssystem sich ohne grosse Kosten wieder herstellen und dass durch die richtige Vertheilung des Wassers, welches Ain Dûk, Ain es-Sultân und Ain Hhadschla liefern, diese Gegend unter fast tropischem Klima sich zu einer der fruchtbarsten und ergiebigsten des ganzen Erdbodens umschaffen liesse (Josephus B. J. IV, 8, 2.). Aber es fehlt gegenwärtig sowohl an arbeitsamen Händen, wie an einer, die Sicherheit des Besitzes gewährleistenden Verwaltung. Die Macht und der Einfluss der türkischen Regierung reicht kaum bis an den Jordan, und selbst hier vermag dieselbe nur dann ihren Befehlen Geltung zu verschaffen, wenn sie eine bedeutende Anzahl von Truppen immerwährend auf den Beinen erhält. Wäre in Syrien für Europäer ein sicherer Erwerb von Grundbesitz möglich, so ist keine Frage, dass das Land in wenigen Jahren durch eine richtig geleitete, mit den nöthigen Mitteln versehene Kolonie auf die Stufe seines früheren Wohlstandes gebracht werden und dass seine Bevölkerung in Kurzem zu der früheren fast unglaublichen Zahl anwachsen würde.

Wasser, oder auch wohl von heissem Oel eine balsamartige Flüssigkeit, die augenblicklich in Flaschen gefüllt und an die Pilger verkauft wird, die Unze zu etwa 10 Piastern. Es ist dies unschuldige wirkungslose Surrogat des früher, zur Zeit des Josephus so hochgerühmten Opobalsamum [1]) fast die einzige Erwerbsquelle der armen Bewohner von Rihha, die weder Kraft noch Lust zum Getreidebau haben. Das wenige bestellte Land liefert seinen Ertrag an die kräftigeren Gebirgsfellahin, die hieher herab kommen und bis zur Erntezeit verweilen, oder in die zum Raube allezeit fertigen Hände der Beduinen, die zuweilen von der Ostseite des Jordan herüberkommen und den Gewinn vorwegnehmen [2]). Doch ist der kleine District von Rihha an einen Privatsteuerpächter für 20,000 Piaster verpachtet, zu deren Eintreibung derselbe eine Station unregelmässiger Reiter im Orte unterhält. Rihha ist ein Häuflein elender Hütten, etwa 1000 Schritte von unserm Lagerplatz an der untern Wasserleitung aus Ain es-Sultân entfernt und durch das mit dichtem Dornengestrüpp bewachsene Wady Kelt, den Krith des alten Testaments, davon getrennt. Wenige Gärten, von dürren Dornenhecken eingefasst, stossen südwestlich an das Dorf, westlich an die geringen und unbedeutenden Trümmer, welche an der Südseite eines alten kastellartigen Gebäudes, zwischen diesem und dem Nordrande des Wady Kelt liegen und die, ihrem geringen Umfange nach zu urtheilen, nicht wohl die Ueberreste des alten Jericho sein können. Es findet sich darunter nur eine kleine flache Cisterne und ein Stück Karnies, das einem Gesimse früherer Zeit mag angehört haben, wahrscheinlich aber von anders woher dahin gekommen ist. Es sind diese Trümmer wohl nichts weiter, als Ueberreste der wenigen Gebäude, welche jenes Castell späterer Zeit umgaben und die mit in die Aussenwerke desselben hineingezogen waren [3]). Das Kastell selbst zeigt

---

1) Dieser Balsam troff aus Einschnitten, welche man in den Stamm eines Strauches machte.

2) Zwei Monate später traf ich in Rihha zwei bekannte Scheichs von Abu Dis und Silwân, die eben mit dem Scheich der Ihtêm-Beduinen die Theilung des gemeinsam gewonnenen Getreides vornahmen. Nach ihrer Aussage hatte die Aussaat durchschnittlich das 20ste Korn gegeben. Muhammed Pascha von Jerusalem sollte sogar 36 Körner bei weniger Aussaat auf grösserem Flächenraum gewonnen haben.

3) Später durchstrich ich in Begleitung meines Freundes, des Dr. Wolff aus Würtemberg, etwas aufmerksamer das Terrain nördlich vom Wady Kelt und westlich vom Kastell, um mich nach etwaigen Spuren des alten *Jericho* umzusehen. In der That stiessen wir nach mannigfachen Windungen durch das dichte Dornengestrüpp und nachdem wir den Bach, welcher das Wasser aus dem Elisabrunnen (Ain es-Sultân) in die untere Wasserleitung führt, überschritten hatten, nach Verlauf von 20 Minuten auf die Reste einer alten gepflasterten Strasse, die sich 10 Minuten weit von O. S. O. nach W. N. W. zwischen alten Mauerfundamenten bis nahe an Ain es-Sultân hinzieht. Der ganze mit solchen Fundamenten bedeckte Raum hat nach seinem Durchmesse

im Innern verlassene Wohnungen von Menschen und Vieh; eine steinerne Treppe führt auf das Dach, das mit einer Art Brustwehr versehen ist, die nach jeder Himmelsgegend an einen vorspringenden Thurm mit je drei Schiessscharten lehnt. Sieht man von hier aus den westlichen Gebirgszug an, den wir am Tage überstiegen, so tritt derselbe halbkreisförmig zurück, jedoch so, dass die Mitte des Bogens mehr südlich von Rihha liegt. Beide Enden desselben laufen ziemlich symmetrisch in zwei hohe Bergkuppen aus, von denen die zweite das nördliche Bogenende des Quarantania ist, dessen Gipfel die Ruinen einer alten Kirche krönen. Er wird noch heut zu Tage von den Arabern Karantal (قرنطل) genannt. In seiner steil abfallenden Ostwand befinden sich viele Anachoretenhöhlen, jezt der Aufenthalt wilder Thiere. Wo der Weg von Jerusalem herabkommt, finden sich am Fuss des Gebirges die Ruinen eines alten Gebäudes, dessen natürlich befestigte Lage zu der Annahme berechtigt, dass es ein altes Kastell zur Beherrschung dieser Strasse gewesen sei; ihm gegenüber auf der südlichen Seite der Strasse die Ueberreste eines zweiten ähnlichen. Vielleicht sind es die, von Strabo XVI, 2. erwähnten, von Pompejus zerstörten Kastelle Thrax und Taurus, wenn man diese nicht etwa in den Ruinen über Ain es-Sultân und in der Gegend der Zuckermühlen zwischen Ain es-Sultân und dem Ostabfall des Quarantania wiederfinden will. Nach Strabo lagen beide

---

gegen ¾ Stunden im Umfange. Die Nähe des Baches, an dessen rechtem Ufer der bezeichnete Ort sich bis in die Nähe der Quelle selbst im W. N. W. hindehnt, so wie die künstliche, halbkreisförmige, aus behauenen Quadern gezogene Verkleidung eines unmittelbar vor der Quelle ausgepflasterten Bassins von 25′ Breite und 40′ Länge, nicht minder die bedeutenden Ruinen eines unmittelbar über der Quelle liegenden kastellartigen Gebäudes, welche den Gipfel und den Ostabhang eines kleinen sattelförmigen Hügels bedecken, an dessen Fuss Ain es-Sultân entspringt und welche vielleicht theilweise Ueberreste des von Herodes neben Jericho erbauten Kastells Lypros sind, lassen wenig Zweifel übrig, dass hier das Jericho gelegen habe, in dem der jüdische Tyrann sein thatenreiches Leben mit dem verabscheuungswürdigen Auftrage beschloss, die vornehmsten Juden unmittelbar nach seinem Abscheiden hinzurichten, damit es seinem Leichenbegängniss nicht an Thränen fehle. Das Jericho der Herodischen Zeit würde demnach nördlich von Wady Kelt, westlich vom Bach des Elisabrunnens und östlich von der obern Wasserleitung aus Ain Dûk gelegen haben. Die Quelle selbst, deren Wasser der Prophet Elisa gesund machte, strömt eine so reiche Masse Wassers aus, dass der Bach, den sie füllt, unmittelbar vor dem Einströmen in das dicht vor der Quelle befindliche mit Fischen angefüllte Bassin bereits eine Breite von 9 rheinländischen Fussen hat. Bei Josephus heisst es: „*neben* Jericho ist eine ergiebige und zur Bewässerung der Fluren sehr reiche Quelle, die *bei der alten Stadt* (?) hervorsprudelt, welche Jesus der Sohn des Nave eroberte.“ Wie wenig bebaut und bewohnt übrigens diese Gegend sei, ist schon daraus ersichtlich, dass wir bei hellem Tage eine Menge von Schakalen zu Gesicht bekamen, die häufig auf Schussweite hier umherstrichen, um auf die zahlreichen rothen Rebhühner Jagd zu machen, die eben flügge geworden waren.

Kastelle *in* oder *nahe bei* Jericho; die beiden oben genannten Ruinen liegen aber von Ain es-Sultân eine halbe Stunde S. W. entfernt und sind durch das Wady Kelt von der beschriebenen Ortslage des Herodischen Jericho getrennt.

Die Nacht war wenig an Ruhe zu denken; schlechte Musik und noch schlechterer Gesang übertönten in Pausen das Gesumme der grossen Volksmenge, die sich auf 3½ Tausend Köpfe belief. Gegen 3 Uhr Morgens brach die Karavane bei herrlichem Mondlicht nach dem Jordan auf und zog unter Fackelschein zwischen zwei Reihen Soldaten ziemlich schweigsam durch die mit nichts Anderem als Gestrüpp bewachsene Ebene. Etwa zweitausend Schritte vor dem Jordan, dessen dichtbelaubte hellgrüne Ufer das hier Alles belebende Wasser noch verdeckten und die in der Ferne als der Saum der hochansteigenden Gebirge von Kerak erschienen, deren höchste Kuppen schon von den Strahlen der aufgehenden Sonne golden erglänzten, hielt die berittene Vorhut die ganze Karavane südlich von Kasr Hhadschla (قصر حجلة) [1]) so lange auf, bis alle Nachzügler heran kamen. Unser Scheich Mahmud von Abu Dis, den wir zum Führer nach Mar Saba genommen, bahnte mir den Weg, so dass ich um ½ Stunde früher, als alle Uebrigen an den Jordan gelangte, und so den ersten Eindruck des herrlichen bedeutungsvollen Stromes allein geniessen konnte. Knüpften sich auch nicht so hohe, heilige Erinnerungen an diesen Fluss, so hat schon sein lebendiges, hell und schnell in kurzen Windungen dahinrauschendes Wasser inmitten dieser Wüste etwas Erfrischendes für Geist und Körper. Ueppig wachsende Bäume von dem hellsten Grün und mit weissen traubenförmigen Blüthen an den feinen Zweigen erinnern an die schönen Laubwälder Deutschlands; das haushohe Schilf, dessen Säuseln mit dem leisen Rauschen der Strömung sich mischt, tönt inmitten dieser Oede manches Echo in der Brust wach; dann der Strom in seinem schnellen Lauf, in bald scharfen, bald sanft gewundenen Krümmungen dem todten Meere zueilend, zwischen oft anmuthigen, oft salzig moorigen Ufern, welch' Bild des Lebens, wenn er endlich seine heiligen Fluthen in der Todeslache begräbt! Und dann seine hohen hehren

---

1) *Kasr Hhadschla*, auch *Mar Johannes* genannt, ¾ Stunden südöstlich von Rihha, ist die Ruine eines früheren Klosters mit zum Theil noch wohlerhaltenen christlichen Frescomalereien; es finden sich noch starke Gewölbe und die Reste eines Thurmansatzes. Eine halbe Stunde N. N. O. von Kasr Hhadschla entfernt liegt Ain Hhadschla, die schon oben erwähnte, kreisrund ummauerte Quelle zwischen dickem Röhricht. Die dünenartige Hügelkette, welche sich von Kasr Hhadschla südlich an die Nordküste des todten Meeres herabzieht, heisst Kütär Hhadidsche, das heisst: „eine Reihe an einander gehalfterter Kameele;" sie begrenzt ein tief ausgerissenes Wady, das in Ard idschhhaiyye (ارض اجحانيه, so heisst ein Theil des Nordufers des todten Meeres) ausläuft.

Erinnerungen! Die Karavane nahte jetzt in vollem Lauf; jeder wollte der Erste sein; Alle, in ihren Sterbehemden, die auf dem Salbungssteine in der Kirche des heiligen Grabes von einem griechischen Bischof gestempelt werden, tauchten dreimal unter, Greise und Greisinnen, kräftig schwimmende Arnauten bis hinab zu den kleinsten nur wenige Wochen alten Kindern. Alle glaubten sich die Seligkeit mit diesem Bade zu verdienen; ein Mann ertrank, nach Einigen absichtlich, und trieb todt dem Meere des Todes zu, da bei der äusserst reissenden Strömung des Jordan es selbst den geübtesten Schwimmern nicht gelingen wollte, ihn zu retten. Es wäre dies auch, nach der Ansicht Vieler, — soweit geht der Aberglaube — nur ein Versuch gewesen, ihm die Seligkeit zu rauben, welcher der Unglückliche durch die eilenden Wogen plötzlich und unaufhaltsam zugeführt wurde. Ueberhaupt wäre hier wohl ein Johannes noth gewesen, so sehr ist Alles in der Griechischen Kirche des Orients Formen- und Formelwesen. Wildes Geschrei und hin und wieder Verhöhnung aller Sitte stempelten diese Scene eher zu einem bachantischen Schauspiel, als zu einem religiösen Akt; ja der ernstgestimmte und tiefer fühlende Mensch wird schmerzlich bewegt, wenn er so viele Lebende im Todtengewande vor sich und doch des Lebens Sinnenlust nicht ertödtet sieht. So schickten wir uns denn alsbald an, den Ort zu verlassen und den Lauf des Flusses bis zu seiner Ausmündung in das $1\frac{1}{2}$ Stunde vom Badeplatze entfernte todte Meer zu verfolgen. Die Breite des Stromes bleibt sich bis zu seinem Doppelausfluss ziemlich gleich; eine niedere Hügelreihe zieht sich an beiden Ufern hin; auf dem linken näher an den Fluss herantretend, als auf dem rechten, wo sie sich in ein welliges Terrain bis zum Gebirge Juda und Ephraim hin verbreitet. Der Fluss muss zur Winterzeit entweder bedeutend übertreten, oder es werden ihm von der Westseite her unzählige Winterbäche aus dem Gebirge zugeführt; denn tiefe Furchen zwischen den Hügeln und auf der noch nassen Ebene von nicht sehr grobkörnigem Sande zwangen uns oft zu kleinen Umwegen. Spuren von wilden Thieren wurden häufig bis ans Wasser hin sichtbar. Je näher dem todten Meere, desto mehr schwindet das höhere Grün der Ufereinfassung; selbst das Rohr, das bis zum Ausfluss bleibt, wird dünner und zwergartiger. Am jenseitigen Ufer zeigten sich einige 'Anise-Beduinen, die mit unserm Scheich in gutem Einvernehmen zu stehen schienen; es wurden freundlich begrüssende Worte herüber und hinüber gewechselt. Endlich lag das grosse Bassin des todten Meeres vor uns. Dicht heran treten von beiden Seiten die Gebirge, besonders schroff und steil fällt das Gebirge Juda zur Meeresfläche ab. Die Berge von Kerak, dem alten Moabiterland, von deren Höhe einst Moses das Land der Verheissung sah, waren, so bald nach der Regenzeit, noch grün bewachsen, während die ganze Nordküste des todten Meeres westlich vom Einfluss des Jordan

die Breite der Ebene hat. Von ihrem salzhaltigen Sande prallten die Sonnenstrahlen empfindlich zurück. Um $\frac{1}{3}$ näher dem östlichen, als dem westlichen Ufer des Salzsees fällt der Jordan, trägeren Laufes als oberhalb, in denselben, in zwei Mündungen, die indess nur ein kleines Delta bilden. Sein Grund ist hier tief morastig, seine Ufer etwa hundert Schritte vor dem Ausfluss ohne Vegetation. Je näher dem Tode, desto mehr wird er zum stagnirenden schleichenden Wasser, als bereute er den schnellen unbedachten Lauf seiner Jugendkraft. Wenige Schritte ins Meer, und man bemerkt kaum noch den Fluss seiner Gewässer. Der Grund davon liegt wohl hauptsächlich in der grösseren spezifischen Schwere des Meerwassers. Einige Reiher hatten ihren Stand auf dem schlammigen Delta genommen und suchten die ins Meer gespülten Fischlein, die in der scharfen Lache augenblicklich starben. Ich bemerkte selbst einige, die mit dem Tode rangen. Wirklich ist auch der Geschmack des Wassers vom todten Meere so abscheulich, dass man alle bittersalzigen Arzeneien hier vereinigt zu kosten meint; dabei von einer solchen Schärfe, dass nach wenigen Minuten sich die Haut von Lippen und Zunge lösen würde, wäre man im Stande, dasselbe auch nur einen Augenblick im Munde zu behalten. Seine spezifische Schwere ist so gross, dass es unmöglich ist, den ganzen Körper unters Wasser zu tauchen. Das Stehen und Wassertreten war äusserst schwierig: immer wieder warf das Wasser den Körper in seine horizontale Lage; legte man sich auf den Rücken, so konnte man ohne Schwierigkeit Hände und Füsse über die Oberfläche des Wassers hervorstrecken, und dennoch sahen wenigstens $\frac{3}{4}$ des Körpers über den Wasserspiegel hervor. Dabei nimmt die Tiefe vom Ufer aus sehr allmälig zu; fast 300 — 400 Schritte musste ich hineinwaten, ehe das Wasser mir bis an die Brust reichte. Wenige Minuten nach dem Ankleiden war der Körper theils mit einer dünnen Salzkruste, theils mit einer klebrigen, öligen Flüssigkeit überzogen; doch spürte ich weder Schmerz, noch merkliches Jucken [1]). Die Farbe des Meeres ist je nach den Entfernungen, aus denen man dasselbe sieht, verschieden. In unmittelbarer Nähe äusserst durchsichtig blau und fast krystallrein, weiterhin ins Graue fallend, dann grün, mit weissen Lichtpunkten untermischt. So sahen wir es zwischen 9 und 10 Uhr Morgens. Bei veränderten Sonnenstande und zu verschiedenen Jahreszeiten wechselt vielleicht auch die Farbe [2]).

---

1) Als ich später in der N. W. Ecke des todten Meeres badete, machte sich nach dem Ankleiden ein leises Brennen über der ganzen Körperfläche bemerkbar. Es war dies im Juni der Fall, also längere Zeit nach dem Winterregen und überdies in grösserer Entfernung von dem Einströmen des süssen Jordanwassers.

2) Joseph. B. J. IV, 8. bemerkt von der Farbe des todten Meeres: „Der See Asphaltitis hat auch eine bewundernswürdige Veränderung der Farbe, in-

Die Ausdünstung, so sehr dieselbe auch von der heftig wirkenden Sonne zertheilt wird, ist doch in jeder Hinsicht merklicher, als bei süssen Gewässern und selbst beim gewöhnlichen Meerwasser.

Wir schlugen von der Mündung des Jordan unsern Weg nach Mar Saba ein, und verfolgten zunächst die Nordküste des Sees. Längs dem ganzen Ufer liegen grosse Massen von dicken Baumstämmen, alle bis in die kleinsten Zweige von weisser Salzlauge durchdrungen, daher von weissgrauer Farbe, ohne Rinde und fast unverbrennlich. Die Art konnte Keiner von uns erkennen, da sie sämmtlich blätter- und blüthenlos waren und vielleicht schon Jahrhunderte hindurch hier angehäuft liegen. Immer ein Beweis, wie schön bewaldet die angrenzenden Gebirge einst waren. Uebrigens ist im Ganzen besonders die N. W. Küste des todten Meeres nicht so durchaus öde und wüst, als man sich gewöhnlich vorstellt. Im hohen Sommer mag das freilich eher der Fall sein; jetzt, wo der Boden noch die Feuchtigkeit des Winters enthielt, war die Vegetation, wenn auch nicht gerade üppig und mannigfaltig, doch durchaus nicht spärlicher, als in denjenigen Theilen des Ghôr, wo das alles belebende Wasser fehlt. Eine schön blühende Art von Heidekraut durchzog dickblättrige dornenartige Strauchgewächse, und in dem Ard idschhaiyye zeigten zwei Hügel bis an die Spitze hohes Schilfrohr, aus dem ein Schwarm Enten aufstieg und über die Nordspitze des todten Meeres hinstrich; ein Beweis, dass hier süsse Quellen sind.

Ein ziemlich tiefes, jetzt wasserloses Wady durchschnitt den Pfad; es musste wohl, von N. W. kommend, das Regenwasser in grosser Menge aufgenommen und in reissendem Laufe dem Meere zugeführt haben; denn bei seiner Mündung war das Ufer so tief ausgespült, dass wir durch das Meer reiten mussten, um dieselbe zu umgehen. Gleich darauf zogen wir uns eine kurze Strecke durch dichtes, mehr grau als grünes Gebüsch dem Gebirge zu, dessen Vorberge hier aus kleinen trichterförmigen Kegeln bestehen, unzusammenhängend, vulkanischen Ursprungs. Mit diesen Hügeln beginnt eine schauerliche Wüste. Selbst die schmarotzenden Flechten und Moose vermögen hier nicht Wurzel zu fassen; die Strahlen einer heissen Sonne prallen zurück von dem salzgeschwängerten Sande und verursachen dem Auge einen stechenden Schmerz, da es vergebens nach einem dunklen Punkte sucht, auf dem es ruhen könnte. Stundenlang reitet man so in nordwestlicher Richtung, biegt dann westlich und endlich südwestlich auf Mar Saba zu. Bis dahin bleibt der Charakter der Gegend ziemlich unverändert; höher hinauf ins Gebirge dehnt sich südlich von Nebi Musa, dessen Minaretspitze man sieht, eine ziemlich lange Hoch-

---

dem er dreimal am Tage seine Oberfläche verändert, und gegen die Sonnenstrahlen einen mannigfachen Widerschein giebt."

ebene aus, die hin und wieder von der Ueberrieselung des Winterregens einen kümmerlichen Graswuchs zeigte, und die ihren Ausgang endlich durch die Fortsetzung des Kidronthales nach dem todten Meere zu findet, von dem zuweilen kleine Flächen bei der Wendung des Weges sichtbar werden. Sonst zeigt Berg und Thal dasselbe trostlose Einerlei; selbst die gefällige Rundung der Höhenformation gewährt keinen Reiz mehr, da das anschauende Auge sich geblendet zurückwendet und auf dem Sattelknopfe und der nächsten Umgebung des oft gefahrvollen Weges haften bleibt. Endlich steigt man in ein Seitenwady des Kidronthales hinab, verfolgt dies bis an die Stelle, wo es einmündet, und wo das Kidronthal selbst sich beckenartig erweitert, um sich durch die wilde malerische Schlucht von Mar Saba nach dem Südrande jener eben genannten Hochebene und weiter nach dem todten Meere fortzusetzen. Es ist eng und von den schroffsten Felsenwänden begrenzt; die südwestliche Wand enthält die Zellen des Klosters Mar Saba in auf- und absteigenden Reihen. Doch sind auch in der gegenüberliegenden Wand hin und wieder alte Anachoretenhöhlen. Der erste Anblick des Klosters, zu dem eine künstliche Strasse längs dem S. W. Rande der Schlucht hinaufführt, entschädigt mehr als doppelt für den mühevollen Weg, wozu freilich das wohlthuende Gefühl mitwirkt, auf kurze Zeit zur Ruhe gelangt zu sein. *Mar Saba* ist das älteste Kloster in Palästina; seine Geschichte ist bekannt. Zum Haupteingange gelangt man von Westen her; ziemlich abschüssig führt ein 10—12 Fuss breiter Pfad an die stark verwahrte Thür; ein Empfehlungsbrief aus dem griechischen Patriarchat in Jerusalem ist der Hauptschlüssel zum Oeffnen derselben. Man tritt zunächst in einen Hof, der die Stallräume enthält; 50—60 Stufen führen aus diesem tiefer hinab zu den Gemächern der Dienerschaft; abermals 50 Stufen auf den gepflasterten Platz, in dessen Mitte die alte Kapelle des Hieromonachos Saba steht, ein Achteck mit einer Kuppel. In der N. W. Ecke dieses gepflasterten Raumes befindet sich die Kapelle des heiligen Nicolaus, an der Ostseite der Eingang zur Hauptkirche des heiligen Saba. Die übrigen Gebäude, welche den Raum umschliessen, sind zur Aufnahme von Pilgern bestimmt. 15—20 Stufen tiefer sind zwei kleine Gartenbeete mit einigen Gemüsearten und 3—4 kleinen Bäumchen. Auch eine Staude Zuckerrohr gedieh hier in dieser Wildniss. Von den Gartenbeeten 30—40 Stufen aufwärts gelangt man zu dem südöstlichen ältesten Theile des Klosters, den eigentlichen Felsenhöhlen, unter denen die des heiligen Saba, in welcher dieser mit einem Löwen wohnte. Die Höhle ist sehr klein, kaum möchten die zwei Genossen darin hinreichend Platz gefunden haben; doch trägt sie sonst alle Spuren der Echtheit und hat einen grösseren natürlichen Vorraum. Von dem Dache der Hauptkirche gelangt man zu der 100 und mehr Fuss über dem Haupthofe in der nord-

östlichen Felswand befindlichen Zelle des Johannes Damascenus. Sie ist zur geschmacklosen Kapelle umgewandelt, unter deren kunstlosen Gemälden besonders häufig der heilige Georg und sein Drachenkampf bemerkt wird. Die Hauptkirche des heiligen Saba im Unterhofe ist in Form der Basilica gebaut, ziemlich gross und mit vielen meist schlechten Gemälden behängt, den Hauptgegenständen der Verehrung im Griechischen Kultus. Dem Haupteingange gegenüber, in der S. O. Ecke befindet sich das Bild des heiligen Sabbas oder Saba, mit einem Gewande von Silberblech; zur Linken desselben die Enthauptung Johannes des Täufers, vielleicht das beste von den vielen oft sehr alten Gemälden, deren Inschriften sehr für den Itacismus sprechen. So liest man unter einem sehr alten Bilde des heiligen Saba die Worte: *γυμνος ἐξηλθον ἐκ κιλιας* (für *κοιλιας*) *μητρος μου*. Auf einem andern, das die Verkündigung darstellt, heisst es: *ὁ εὐαγγελησμος της θεοτοκου*. Offenbar hat der Maler, unkundig der Orthographie, zwei gleichlautende Buchstaben verwechselt. An der Aussenwand der Hauptkirche, neben dem Eingange hängt ein, wie es scheint, sehr altes Gemälde des heiligen Saba auf Goldgrund mit vielen Scenen aus seinem Leben, die als Randverzierungen angebracht sind. Unter den letztern findet sich schon die kleine achteckige Kapelle in ihrer jetzigen Gestalt. In der Nicolauskirche sind hinter einem Eisengitter viele hundert Menschenschädel aufgeschichtet, angeblich die Schädel der unter Chosroes von den Persern ermordeten 14000 Anachoreten; im Vordergrunde *drei* besonders verehrte Schädel von standhaften Märtyrern; auf einem kleinen verblichenen Gemälde die Jahreszahl X. I. E. In einer Kapelle hinter dem Hauptaltar, unter welchem ein Gemälde des Weltgerichts, das sehr an die muhammedanische Vorstellung davon erinnert, befindet sich ein uralter Kasten, der an seiner Vorderseite ein kleines Bild trägt, das einen Kelch darstellt, aus welchem der Heiland mit gebundenen Händen hervorzusteigen scheint; darunter die Worte: *ὁ ζωοφορος ἀρτος*; nach dem Urtheil eines deutschen Malers von Fach ist dies eins der ältesten Kunstwerke aus der byzantinischen Zeit. Etwa 30 Mönche nebst einigen Laienbrüdern bewohnen gegenwärtig das Kloster. Mit Ausnahme des Küchenmeisters, der für die Fremden zu sorgen hat, bekümmert sich Niemand um die Gäste. Die Zimmer sind orientalisch mit Teppich und Divan decorirt, die Kost nicht besonders und durchaus dem Geschenk nicht entsprechend, das in bestimmter Summe dreist gefordert wird. Den folgenden Morgen (31. März) brachen wir früh 8 Uhr auf. Unser Scheich Mahmud stand mit seinen Leuten bereits zum Abmarsch fertig und wir waren kurz vor demselben noch Zeugen der eigenthümlichen, an alte Zeiten erinnernden Justizpflege unter diesem patriarchalischen Lehnsherrn. Zwei seiner Leute hatten am Tage zuvor mit einander Streit gehabt; nach kurzem mündlichen Verfahren und Zeugenverhör sprach der Scheich

das Urtheil der Steinigung. Der Verurtheilte rettete sich früh genug unter den Bauch eines Pferdes, von da in einen Stall; von allen meist absichtlich fehl geschleuderten Steinen traf ihn nur einer an den Kopf und verletzte ihn unbedeutend; wie es schien, kam dieser von seinem Gegner. Damit war das Urtheil vollzogen. Nach einigem lauten Hin- und Herreden brachen wir auf und zogen Bethlehem zu. Den Oelberg sieht man bald hinter Mar Saba in gerader Entfernung von zwei Stunden, ebenso bei einigen Wendungen des Weges die Kuppeln der Sahhra und des Armenischen Convents nebst einem Theile der S. W. Mauer von Jerusalem. Die Strasse führt an *Burdsch el-Hhumma*, einer sehr zerfallenen Ruine, und etwas weiter an einem Brunnen, *Birket el-Jastiniyye*, vorüber. Auf der Höhe fortziehend, die das *Wady et-Taämira* nördlich begrenzt, gelangt man zu zwei bedeutenden Cisternen, zwischen welchen der Weg hindurch führt. Die grössere ist gegen 60′ lang und 40′ tief, bis zur Höhe von 20′ mit terra cotta ausgelegt, und liegt an dem felsigen Abhange eines Hügels, den die Ruinen eines alten Klosters von bedeutendem Umfange krönen, und das die Beduinen *Deir Dóssi* nannten [1]; die beiden Cisternen heissen jetzt bei ihnen *Hhammâm baradani*, d. i. kaltes Bad. Merkwürdiger Weise zieht sich von der Ruine abwärts in östlicher Richtung zwischen beiden Cisternen hindurch die Füllung einer alten Grundmauer hin, die beide nothwendig von einander trennen musste. Vielleicht trug die Mauer eine Wasserleitung, die ihr Wasser nach beiden Seiten hin beliebig ergiessen konnte. Auffallend bleibt es immer, wie zwei so wichtige Wasserbehälter am Abhange eines Hügels ausserhalb aller Befestigung angelegt werden konnten. Ein Quell ist übrigens nicht in der Nähe.

Kurz vor Bethlehem, das von dieser Seite her als Bergstädtchen fast noch lieblicher erscheint, als wenn man von N. herkommt, liegt das Dorf *Beit Taamar*. Von Bethlehem und von dem Wege nach Jerusalem aus ist dasselbe nicht zu bemerken, weshalb es auch wohl nicht auf den Charten angegeben ist.

In Bethlehem entliessen wir unsern Scheich, hielten kurze Rast im lateinischen Kloster und kehrten Nachmittags ohne Fährlichkeit nach Jerusalem zurück.

---

1) Wahrscheinlich Abkürzung von *Theodosius*; s. Ztschr. I. Bd. S. 152, Z. 23—25. D. Red.

Ueber sechssylbige Verse bei Ephraem dem Syrer,

von P. Pius Zingerle,
Professor in Meran.

Der um die nähere Kenntniss der syrischen Metrik sehr verdiente Prof. *Hahn* macht S. 45 seines „Bardesanes, Syrorum primus hymnologus, Lipsiae 1819," die Bemerkung, von *sechssylbigen* Versen habe er ausser dem Fragmente eines Bardesanischen Hymnus kein Beispiel in den Werken Ephraem's angetroffen. Sehr selten kommt diese Art Verse allerdings bei Ephraem vor; indessen glaube ich sie doch in einem und dem andern Gedichte desselben bemerkt zu haben. Namentlich gilt diess von dem 42. Canon seiner Grabgesänge, Edit. Rom. Bd. III. S. 298, bei dem mir der *dritte* und *sechste* Vers jeder Strophe ein *sechssylbiger* zu seyn scheint, wenn man nicht, um sie als *fünfsylbige* zu scandiren, zu gewaltsamen Zusammenziehungen seine Zuflucht nehmen will. Da der ganze Gesang unstreitig auch *poetischen* Werth hat, setze ich ihn metrisch abgetheilt her. Er führt den Titel: In funere puerorum, eben nicht passend, da er überhaupt die Auferstehung der Gerechten schildert.

1.

ܐܪܙ ܒܩܝܡܬܐ
ܩܠܐ ܕܢܩܫܐ ܫܝ̈ܦܘܪܐ
ܕܐܪ̈ܥܬܐ ܡܬܬܥܝܪܝܢ
ܡܝ̈ܬܐ ܡܢ ܥܦܪܐ
ܡܬܢܦܨܝܢ ܒܫܠܡܐ
ܕܐܬܬܐ ܕܡܫܝܚܐ ܠܗܘܢ ܀

2.

ܒܩܝܡܬܐ ܕܐܪ̈ܥܬܐ
ܡܬܢܦܨܝܢ ܥܦܪܐ
ܐܦ ܐܝܟܐ ܡܬܚܫܠܝܢ.

ܘܗܘܝܢ ܡܫܒܚܢܐ
ܕܦܘܩܕܢܗ ܕܒܪܘܝܗܘܢ
ܕܥܒܘܕܐ ܠܐ ܢܒܣܪܘܢ ܀

3.

ܥܡܝܪ̈ܐ ܒܬܫܒܘܚܬܐ
ܕܪܘܡܐ ܘܥܡ ܥܝ̈ܪܐ
ܡܫܒܚܝܢ ܘܡܩܕܫܝܢ ܠܗ
ܡܪܐ ܕܡܫܒܚܐ
ܘܪܡܝܢ ܠܗ ܬܫܒܘܚܬܐ
ܟܕ ܐܦܝܢ - - - - - - (1) ܀

4.

ܕܢܚܐ ܕܐܪ̈ܥܢܐ
ܡܠܐ ܕܦܫܝܛܐ ܟܢܦܐ
ܘܐܢ̈ܫܐ ܡܫܬܒܚܝܢ.
ܒܟܢܪܐ ܘܫܘܒܚܐ
ܡܫܬܒܚܝܢ ܕܢܚܙܘ
ܠܐܪ̈ܥܢܐ ܒܫܘܒܚܗܘܢ ܀

5.

ܠܢܟܗ ܕܥܪ̈ܝܫܐ
ܡܠܐ ܕܐܬܒܠܥܘܢ ܗܘ ܡܢ
ܕܥܒܕ ܢܦܫܗ ܡܫܡܫ ܠܗܘܢ
ܒܪܚܡܐ ܕܐܝܬ ܠܗ
ܫܪܐ ܠܗܘܢ ܐܦܢ
ܒܫܠܝܘܬܗ ܘܐܪܐ ܠܗܘܢ ܀

---

1) Die dritte Strophe ist mangelhaft, wie nicht selten der Fall in dieser Ausgabe Ephraems ist. Man vergleiche z. B. nur die in Hahns und Rödigers Chrestomathien notirten mangelhaften Verse Ephraems. Bei dem zweiten Verse muss man zur Zusammenziehung zweier Sylben in Eine seine Zuflucht nehmen, eine häufig wiederkehrende Nothwendigkeit. Im 5. Verse hat der röm. Text ܘܪܡܝܢ unrichtig, wie mir scheint.

5 *

6.

ܢܦܩܬ ܠܗ ܠܡܥܪܬܐ
ܩܒܪܐ ܕܡܫܝܚܐ ܘܐܬܬ
ܒܫܘܒܚܐ ܩܡ ܡܪܝܡܐ
ܘܩܘܕܫܐ ܠܗܘܢ ܝܗܒܬ
ܘܒܪ ܫܠܡܗ ܕܪܚܡ
ܒܗ ܐܦ ܘܠܗ ܫܦܝܪ ܀

7.

ܠܘ ܒܠܚܘܕ ܒܢܝ ܢܦܫܗܐ
(1) ܩܪܐ ܠܗܘܢ ܢܫܦܐ
ܠܡܕܒܪܢܘܬܗ ܗܘܐ ܡܠܟܐ.
ܫܡܥܘܗܝ ܡܠܐܟܝ ܕܐܠܗܐ
ܡܢ ܠܡܠܟܘܬܗ ܝܩܪ
ܡܠܟܘܬܐ ܕܠܐ ܠܒܪܐ ܀

8.

ܠܒܪܝܟ ܗܘܐ ܢܦܩܐ
ܕܗܘܐ ܠܒܪܐ ܩܕܡܐ
ܘܠܗܘܐ ܘܗܘ ܩܕܡܝܢ. (2)
ܠܒܪܝܟ ܐܪܓܐ
ܘܠܫܢܬܐ ܘܫܡܪܐ
ܠܘܬܐ ܘܫܡܥܘܢܐ ܀

9.

ܕܗܪܐ ܫܡܥܐ ܘܗܘܐ
ܐܘܐ ܢܛܪܬܐ
ܘܡܠܟܫܝܡ ܩܕܪܐ (ܘܡܫܠܡܫܝ (3)
ܘܩܫܝܢ ܗܢܘܢ ܐܪܥܐ

---

1) ܩܪܐ in der röm. Edit., des Metrums wegen unrichtig.

2) Der dritte Vers der 8. Strophe muss um Eine Sylbe zusammengezogen gelesen werden.

3) Der dritte Vers der 9. Strophe ist zu lang, achtsylbig. Das letzte Wort kann als Glosse wegfallen, wenn man bei den zwei ersten eine Diaeresis, die ohnehin hie und da stattfindet, anwenden will. Solche Unregelmässigkeiten kommen öfter in Ephraems Gedichten vor.

ܡܢ ܥܦܪܐ ܘܡܦܢܝܢ
ܒܪ̈ܝܬܐ ܠܘܬ ܡܪܗܘܢ ܀

Uebersetzung.

1. „Beim ersten Lufthauch der Auferstehung [1]) sammeln sich der Gerechten Gebeine, und erwachen beim Schall der Posaune durch die Macht Gottes, der sie auferweckt.
2. Am Tage, da die Gerechten [2]) auferstehn, werden Himmel und Erde erneut, und sie legen Rechenschaft von sich ab, dass des Brautgemachs Söhne nicht Schaden leiden [3]).
3. Die Vollkommnen frohlocken im Reiche und vereinen sich mit den Engeln, und der jubelnden Trompete Schall vernehmend stürzen sie unter Preisgesängen den Tod.
4. Wenn der Gerechten Aufgang erscheint, werden die Bösen und Heuchler als schuldig verdammt, und in Feuer und Finsterniss gequält, weil sie in ihrem Stolz die Gerechten gelästert.
5. Von selbst erschliesst sich ihnen des Paradieses Pforte, sobald sie ihr nah'n; gebeugt huldigt ihnen der Cherub, der sie bewacht, spielt auf seiner Zither und schwebt ihnen entgegen.
6. Sie schauen den Bräutigam, wann Er erscheint, und unter Jubel vom Aufgang her kommt; Er lässt ihnen Flügel wachsen, und sogleich erheben sie sich in die Luft und beten Ihn an.
7. „Kommt, zieht ein, Söhne des Lichts!" ruft Jesus dann Seinen Geliebten entgegen; nehmt eure Kronen für eure Mühe, Erben des Reiches, das nicht vergeht!"
8. Wohl zieh'n durch jenes prüfende Feuer die Gerechten und Gottlosen, und werden geprüft dadurch; ziehn die Gerechten vorüber, so ruht es: erschauend die Sünder entbrennt es hell.
9. Oede wird der Scheol, wird ein Land der Verwüstung; die Gräber gehen auf und entleeren sich; es erstehn Adams Kinder vom Staube, und die Geschöpfe kehren zu ihrem Herrn."

Diess der Gesang, dessen erste, dritte, besonders aber die fünfte, sechste und achte Strophe die Ehre der von Vielen verachteten syrischen Poesie wohl etwas vertheidigen mögen. Das

---

1) Wörtlich: „*Wenn die Luft bei der Auferstehung weht.*"

2) zum ewigen Leben.

3) durch Ausschliessung eines Würdigen, oder Aufnahme eines Unwürdigen.

Wehen der Auferstehungsluft, der Sturz des Todes unter den Psalmen der Gerechten, das aufgehende Thor Edens, der freudige Cherub, die wachsenden Fittige der Gerechten zum Himmelsfluge, das Ruhen des Feuers vor den Gerechten sind poetische Bilder, deren die grössten Dichter keiner Nation sich schämen dürften.

Aber ein anderer Zweifel ist es, den ich, um redlich zu seyn, hinsichtlich des Metrums dieses Gesanges vorlegen muss. Es kann nämlich jede Strophe ungezwungen in vier *achtsylbige* Verse abgetheilt werden; nur bleibt die dritte Strophe, auch auf diese Art skandirt, mank, und bei dem *ersten* Verse der *letzten* Strophe müssen *zwei* ziemlich gewaltsame Synaeresen angenommen werden, indem ܐܪܐ als *einsylbig*, und ܡܪܟܠܐ als *zweisylbig* gelesen werden muss, das ܡܫܬܥܡܝܢ aber dann bleiben kann. *Achtsylbige* Verse, und zwar auch solche, die sich *nicht in zwei viersylbige* theilen lassen, kommen bei Ephraem hie und da vor, z. B. im 25. Hymnus gegen die Ketzer, den Hahn in seine Chrestomathie S. 153 aufgenommen, und im 43. Canon der Grabgesänge, wo jede Strophe aus fünf achtsylbigen Versen besteht, deren mehrere sich nicht so scandiren lassen, dass sie zwei viersylbige ausmachen, und in mehrern andern Gesängen.

Man kann daher das *achtsylbige* Metrum unbedenklich als ein eigenes Metrum der syrischen Poesie annehmen, obgleich eben kein Dichter genannt wird, der es besonders geliebt hätte, wie z. B. Narses das sechs-, und Jakob von Sarug das zwölfsylbige.

Will man übrigens auch den hier aufgenommenen Gesang zu dem achtsylbigen Metrum rechnen, so kann man dessenungeachtet auch die *sechssylbigen* Verse dem Ephraem nicht absprechen. Schon Assemani bemerkt diess im I. Bande der Biblioth. orientalis, und man findet deren wirklich, z. B. in den Oden gegen die Grübler Bd. III. Auf einige will ich hier insbesondere aufmerksam machen.

Vor Allem muss wohl beachtet werden, was der Maronit Assemani über Ephraem sagt, dass im nämlichen Gesange das Metrum oft wechsle, und bald vier-, bald fünf-, bald auch sechs- und siebensylbige Verse vermischt sind. Das Nämliche beobachtete auch Hahn. Diess ist der Fall

1. im zweiten Gesange auf die Geburt Christi, Bd. II. S. 402 f. Eine Strophe darin, S. 403 E, heisst:

ܒܪܝܟ ܗܘ ܕܐܬܐ ܠܢܦܫܢ.
ܘܐܚܝܗ ܡܘܬܪܗ ܠܗ.
ܒܪܝܟ ܗܘ ܕܐܒܕ ܦܓܪܢ
ܡܫܒܚܐ ܠܡܫܠܚܗ.

ܒܪܝܟ ܗܘ ܕܒܠܫܢܢ

ܦܫܩ ܐܪ̈ܙܘܗܝ.

„Gepriesen sey Der, welcher unsere Seele [durch die Taufe] gezeichnet und geschmückt und sie mit sich vermählt hat. Gepriesen sey Der, welcher unsern Leib gemacht zur Wohnung Seiner Verborgenheit [d. i. Seines unsichtbaren Wesens]. Gepriesen sey Er, der durch unsere Zunge Seine Geheimnisse ausgelegt."

Der erste, dritte und fünfte Vers sind offenbar *sechssylbig*, der zweite, vierte und sechste fünfsylbig. Ungezwungener wüsste ich diese Verse nicht zu scandiren. Auch reimen sich, was im Syrischen selten, diese Verse. Im nämlichen Gesange kommen auch in der ersten Strophe sechssylbige Verse vor.

II. Im 21. Gesange gegen die Ketzer, Bd. II. S. 481, finden sich wieder *sechssylbige* mit fünfsylbigen vermischt. Redend vom freien Willen des Menschen und von der Strafwürdigkeit der Sünde sagt Ephraem S. 482 D:

ܣܗܕ ܐܦ ܚܘܝܐ

ܕܐܕܡ ܐܬܦܟܪ ܕܐܬܠܚܝ.

ܘܒܥܝܪܐ ܕܐܬܪܓܡ

ܙܢܝܐ ܗܘ ܛܢܦܗ

ܟܣܝܐ ܐܦ ܓܠܝܐ.

„Zeuge ist auch die Schlange Adams, die gelähmt [auf dem Bauch zu kriechen verdammt] worden ist, und das Vieh [das zur Bestialität missbrauchte], welches gesteinigt ward [nach Mosis Gesetz]. Der Hurer hat sie geschändet, der unsichtbare [Satan die Schlange] und der sichtbare [der Bestialität Treibende das Vieh]."

Der zweite und dritte Vers sind, wie mehrere des Gesanges, *sechssylbig*.

III. Weil so zerstreut vorkommende Verse von sechs Sylben Manchen verdächtig scheinen möchten, so dass man versucht seyn könnte, durch Synaerese sie zu fünfsylbigen zu machen, so mögen einige Gesänge bezeichnet werden, in denen die *sechssylbigen* Verse mit andern vermischt regelmässig vorkommen. Als solche Gesänge habe ich im 5. Bande meiner Uebersetzung Ephraems die zehnte, funfzehnte und neunzehnte Ode gegen die Grübler bezeichnet. Nimmt man darin, wie Prof. Hahn, durchweg das *fünfsylbige* Metrum an, so muss man oft ganze Wörter ohne Noth

wegwerfen, und zu den gewaltsamsten Zusammenziehungen sich entschliessen. Meiner Ansicht nach ist aber in den erwähnten Oden

jeder erste und dritte Vers fünfsylbig;
jeder zweite und vierte *sechssylbig;*
dann folgen drei viersylbige;
der letzte Vers ist fünfsylbig.

Als Musterstrophe gelte folgende, die erste des X. Gesangs:

ܐܢܬ ܡܪܝ ܐܟܬܒܬܗ.
ܕܦܬܚ ܦܘܡܟ ܘܐܡܠܝܘܗܝ.
ܗܐ ܦܬܝܚ ܠܟ ܦܘܡܗ
ܕܥܒܕܟ ܥܡ ܪܥܝܢܗ.
ܐܢܬ ܡܠܝܘܗܝ ܡܪܝ
ܡܢ ܡܘܗܒܬܟ
ܕܐܝܟ ܨܒܝܢܟ
ܐܡܪ ܠܬܫܒܘܚܬܟ ܀

„Du, o Herr, hast [in der Bibel, Psalm 80, 11] schreiben lassen [oder geschrieben]: „Oeffne deinen Mund und Ich werd' ihn füllen.“ Sieh, offen ist Dir der Mund Deines Dieners sammt seinem Geiste. Du erfüll' ihn, Herr, mit Deiner Gnade, dass ich nach Deinem Wohlgefallen Deinen Preis singe!“

Das ܡܠܝܘܗܝ im fünften Verse muss zweisylbig gelesen werden. Ganz regelmässig verläuft, ausser andern Strophen, die zweite der funfzehnten Ode gegen die Grübler, worüber ich Hahns Chrestomathie S. 71 zu vergleichen bitte, um zu sehen, zu welchen gewaltsamen Synaeresen er in der Anmerkung seine Zuflucht nimmt:

ܒܪܘܚܐ ܒܫܡܝܐ
ܕܢܦܫ ܠܐܠܗܘܬܟ.
ܢܘܪܐ ܒܫܠܝܐ
ܕܢܗܘܪ ܟܠܐ ܕܒܩܠܟ.
ܚܒܝܫܐ ܕܝܢ
ܒܦܓܪܐ ܚܠܝܫܐ
ܠܡܥܒܪܐ ܢܓܪܐ
ܦܘܚܡܐ ܕܡܠܟܘܬܟ ܀

„Der Verständige soll mit Schweigen ehren Deine Gottheit, und der Kundige staune in Stille über Deine Majestät. Der Weise aber künde mit gesunden Worten dem Ungelehrten die Herrlichkeit Deines Reiches.“

Untersucht man besonders den 19. Gesang gegen die Grübler, von Prof. Hahn S. 77 f. seiner Chrestom. aufgenommen, wieviel willkürliche Aenderungen des Textes erlaubt er sich besonders in der fünften und achten Strophe, um das fünfsylbige Metrum herauszuzwingen, während sie nach meinem Metrum keine Schwierigkeit bieten! Die von ihm weggeworfenen Wörter müssen bleiben. Die von ihm so sehr entstellte achte Strophe möge hier stehn nach dem von mir bestimmten Metrum:

ܪܒܐ ܗܝ ܕܐܠܨܘܗ̇
ܠܪ̈ܘܡܗ ܠܡܗܘܐ ܙܥܘܪܐ.
ܕܐܫܬܘܡܗܘܢ ܠܐܚܪܝ
ܐܦ ܗܝ ܕܠܗܘܢ ܠܐܦܫܪܐ.
ܕܠܗܘܢ ܠܚܝܠܐ
ܕܢܫܬܘܘܢ ܠܗ̇
ܠܗ̇ ܗܘ ܕܦܫܝܩܐ
ܕܠܗܘܢ ܬܫܬܘܐ ܀

So bleibt der Text ohne die mindeste Aenderung. Die Strophe heisst:

„Etwas Grosses ist's, dass die Niedern [Menschen] jene Hoheit zwangen, klein wie sie zu werden, auch ihnen zu gleichen. Für sie [die Menschen] war's unmöglich, ihr gleich zu werden; ihr ist's leicht, ihnen zu gleichen.“ Vergleiche den V. Band meiner Uebersetzung S. 80.

Hie und da kommen freilich auch unregelmässige Strophen in diesen Oden vor. Die vierte und achte Ode in scrutatores haben auch sechssylbige Verse. Ich hoffe, vorzüglich durch die Darstellung des metrischen Baues der drei zuletzt angeführten Gesänge gegen die Grübler meine Behauptung erwiesen zu haben, dass sich in den Gedichten des h. Ephraem auch *sechssylbige* Verse finden. So möge diese kleine Abhandlung immerhin als ein Beitrag zur nähern Kenntniss der syrischen Metrik wohlwollend hingenommen werden; vielleicht folgt bald eine genauere Darstellung der verschiedenen Verszusammenstellungen in jenen Gesängen, die Prof. Hahn e genere *διχωλων* nennt, oder des Metri varii, wie Prof. Bernstein das Metrum jener syrischen Gedichte bezeichnet, die bald aus kürzern, bald aus längern Versen bestehn.

Die Verehrung der XII Imâme bei den Schiiten,

von Prof. Dr. Haneberg.

Trotz der vortrefflichen Darstellung der Religion der Perser von *Chardin*, findet sich doch insofern noch eine bedeutende Lücke in der europäischen Kunde vom innern Leben und Treiben der mohammedanischen Völker, als uns eine *urkundenfeste* Auseinandersetzung der Lehren und Gebräuche der *Schiiten* fehlt. De Sacy hat in seinem Werke über die Religion der Drusen vielfältig auf die in Persien ziemlich allgemeine Verehrung Ali's und seiner XI Nachfolger als Imâme hingewiesen. Dadurch ist aber mehr das Bedürfniss einer auf Thatsachen gestützten, historisch durchgeführten Schilderung der Eigenthümlichkeiten der schiitischen Confession geweckt, als die gelehrte Wissbegierde befriedigt worden. Nach den bisher bekannt gewordenen Documenten kann die Frage nicht mit Bestimmtheit entschieden werden, ob wirklich die Schiiten ihre Vorstellungen vom Imâmate Ali's und seiner Nachfolger soweit getrieben haben, dass sie darin eine Art von Incarnationen der Gottheit sähen [1]), und ob, wie Taylor meint [2]), die schiitische Lehre mit Buddhismus vermischt sey. Ueber alles dies werden wir ins Klare kommen, wenn uns irgend ein Orientalist, der hiezu die gehörigen Mittel besitzt, mit der Belesenheit und Treue eines de Sacy eine vollständige, geschichtlich durchgeführte Idee von der Dogmatik und Liturgie der Schiiten giebt. Ehe dieses geschehen ist, mögen auch kleine Beiträge einer untergeordneten Kraft gütig angenommen werden.

In der That hoffen wir nichts Unnützes zu thun, indem wir aus Münchner Handschriften von solchen öffentlichen Gebeten der Schiiten, worin ihre XII Imâme kurz charakterisirt sind und deren Verehrung sich darlegt, den Text, die Uebersetzung und eine Erläuterung mittheilen.

Unter den zahlreichen handschriftlichen Gebetbüchern der Mohammedaner, welche die k. Hofbibliothek zu München bewahrt,

---

1) Hottinger, Hist. orient. Zürich. 1660. S. 594.

2) The History of Mohammedanism. London. 1834. S. 212.

finden sich drei *schiitische* von einigem Werthe, wenn auch das älteste davon nicht über 300 Jahre zurückreicht; nämlich 205, 223 und 227. In zweien davon, nämlich 205 und 227, findet sich ein ganz kurzes Gebet auf Mohammed, Fâtima und die XII Imâme, also auf die sogenannten „XIV Unschuldigen" (چهارده معصوم), beinahe buchstäblich wie es nach Reinaud auf schiitischen Monumenten vorkommt und wie es von diesem Gelehrten in den Monumens Musulmans zweimal mit geringen Abweichungen (S. 200 u. 306) arabisch und französisch mitgetheilt wird. Die constante Wiederholung desselben in so verschiedenen Documenten lässt auf den Charakter öffentlicher und allgemeiner Anerkanntheit schliessen.

Von diesem kurzen, summarischen Imâm-Gebete giebt es Erweiterungen, welche Abschnitt für Abschnitt demselben entsprechen, indem zuerst ein Exordium über Mohammed, dann über Ali und Fâtima und sofort über die XI folgenden Imâme eine ausführliche Benediction gesprochen wird statt der ganz einfachen, die sich in jenem kurzen, summarischen Gebete findet. In dieser erweiterten Form kommt das Imâm-Gebet in den genannten drei Handschriften in verschiedener Fassung, im Wesentlichen aber übereinstimmend, zweimal vor, nämlich das eine Mal in Cod. 223, das andere Mal in Cod. 227. Dieses erweiterte Imâm-Gebet theilen wir hier mit.

Wir wählen aber die erstere Form in Cod. 223, weil sie weniger rhetorisch geziert und gekräuselt ist, als die andere Form in Cod. 227, und wegen des Anspruches auf öffentliche Bedeutung, der in der Aufschrift gemacht wird. In dieser Aufschrift wird es nämlich *Chotba* خُطْبَه *Throngebet* der XII Imâme genannt. Es ist also ein Zeugniss für jenen Glauben der Schiiten, welchem zulieb bekanntlich die persischen Könige aus der Sefiden-Dynastie sich als Vasallen der Imâme gerirten und sogar auf ihren Münzen sich als „den Hund" oder „den gemeinsten Hund" von Ali oder dem letzten Imâm charakterisirten [1]).

Obwohl in dem hiemit erscheinenden Gebete neben den XII Imâmen auch Mohammed und Fâtima erwähnt werden, so dass im Ganzen darin das Andenken jener XIV Personen gefeiert wird, denen nach Chardin, Voyage t. IX. S. 174. Ed. 1711, bei den Schiiten jährlich 28 Festtage gewidmet sind, so heisst es doch das Gebet der XII Imâme, indem es eben die Imâme sind, durch welche die Schiiten mit Gott zusammenzuhängen glauben und von deren *Genossenschaft* sie ihren Namen haben [2]).

---

1) S. Marsden, Numismata orientalia t. II. S. 465 etc. Reinaud, Monumens II. S. 160.

2) الشيعة heisst bekanntlich die Partei, Genossenschaft. Masudi gebraucht dieses Wort von den Anhängern der Familie Abbas, s. de Sacy, Exposé

Die Imâme erscheinen hier durchaus bloss als Zeugen und Verkünder der Wahrheit, als Träger besonderer Gnadenkräfte, keineswegs in der Eigenschaft von legitimen Erben der weltlichen Macht. Beim dritten Imâm ʿHosein wird der Kampf mit den Omajjaden gar nicht erwähnt; so sehr die Schiiten sonst den Tod Hoseins bei Kerbela feiern, wird er hier kaum angedeutet; es soll an ihm nur das Verdienst um die Wahrheit gerühmt werden; darum wird an ihm hervorgehoben, dass er dem durch Lehre berühmteren Imâm Zein-el-âbidîn das Daseyn gegeben habe. Bei dieser Auffassung wird es erklärlich, dass die feindselige Gesinnung gegen Abu Bekr, ʿOmar und ʿOtmân, die man sonst den Schiiten zuschreibt, hier, wie überhaupt in den schiitischen Gebetbüchern, die wir gesehen haben, nicht hervortritt. Nur insofern alle Imâme معصوم unschuldig, unschuldig Leidende heissen, ist auf die Stellung derselben gegen die herrschenden Dynastien Rücksicht genommen.

Uebrigens tritt die Anerkennung ihrer Würde besonders lebhaft am Anfang und Schluss hervor.

Doch wir lassen den Text selbst reden, so wie er in Cod. or. Monac. 223 fol. 240. b. ff. steht.

A. هذا دعاء خطبه دوازده امام

بسم الله الرحمن الرحيم. الحمد لله الذى جعل مشاهد انبيائه قبلةً للعارفين ومراقد اوليائه كعبةً للطائقين. وجعل التمسك بحبلهم سببًا للنجات يوم الدين. والاعتصام بهم [و]قبلةً للارتفاع الدرجات فى عليين. والاقتداء بطريقتهم كافةً فرض (فرضًا .I) على فرض كافة الناس اجمعين. برحمتك يا ارحم الراحمين ✿

I. introd. LVIII. — Vorzugsweise bezeichnet es die Anhänger der von Ali abstammenden Imâme. Schon Niebuhr, Reisebeschr. II. 271, versichert, dass die persische Section des Islam den Namen *Schia* nicht als Schimpfwort betrachte, wie Einige glaubten. Hiezu kann man fügen, dass der ruhige Abulfeda in den Annalen الشيعة t. II. S. 222, تشيع II. S. 382, الشيعى S. 316 ff. gebraucht und dass in Cod. or. Monac. 227. f. 152 a. in einem schiitischen Gebete die Schiiten sich selbst: die Genossenschaft der Imâme شيعتهم nennen. — Allerdings ist die Bezeichnung nicht bestimmt genug; daher die Anhänger der zwölf Imâme deutlicher اثناعشريين (Monumens Musulmans II. S. 191) und اثناعشرية (de Sacy, Exposé I. introd. S. LXIV) genannt werden, namentlich zum Unterschiede von den Ismaeliten, welche nur sieben Imâme anerkennen.

هذا [ا]حمد محمود ابو القاسم محمد مصطفى عليه السلام. اللهم
صلى (صَلِّ .I) على محمد وآل محمد اشرف الانبياء وسيد الاولياء. والاصفياء
محمد المبعوث من سُرُرَت (سُرَّتِ .I) البَطْحاء وخُلاصَتِ العَرَب. والعَجَم.
[وعرباء] خاتم الانبياء وقدوت الاصفياء. وقُرَّتِ آدم وحوى كُنْتُ نَبِيًّا.
وآدم بين الماء و الطين. سيد كائناتْ وخُلاصه موجوداتْ محمد
مصطفى صلواتُ الله صاحب الوَحْى والتنزيل صَلَّى الله عليه وسلَّم.

B. هذا الامام علىّ الأَعْلَى ء المُعَلّا

I.

اللهم صلى (صَلِّ .I) على قمر المشارق والمغارب صاحب النجم
الثاقب. والسَّهْم المفرق جميع الكتاب اشرف الاعاجم والاعارب
اسد الله الغالب الامام ابن [ابى .I] الحسن علىّ ابن ابى طالبْ. راوى
ملك الجليل. عليه افضل الصلوة (الصلوات .I) واكمل التحيات الذى
هُوَ دُدُ المتقين. ونور الهدى وسورُوْر آل عَبا. والصلوة والسلام على
مونسه واخيه ووصيه الذى جَمَعَ اللهُ كل فَضِيلَةً فيه. سيد (سيدى .I)
ومولاى الحَسَنِىّ الحُسَيْنِىّ امير المومنين وامام المتّقين. وحبيب
ربّ العلمين اسد الله الغالب امام علىّ ابن ابى طالب الخليفت
بعد النبى كرم الله وجهه لا فتا الا على لا سيف الا ذو الفقار.
هذا فاطيمتُ الزَهْرا والصلوت والسلامُ على ظُهْر البتول ودلالّتِ الرسول
ونور المجبول وحَبْلُ الله الموصول الاصول. كرم الله وجهه [وجهها .I]
خديجتُ الكُبْرا وصلى الله على ام الزَهْرا وَوَحْدَتِ الأَصْفِيَاء خديجت الكُبرا

II.

هذا امام حسن المعصوم. اللهم صلى على امام المعصوم. وامر اللهِ الرسوم
[المرسوم .I] مجدى [مَجْدِ .I] الفضائل والعلوم مولاى ابى محمد
الحسن ابن على المسموم. اللهم صلى على الكريم الجلى والحليم.

السخى صاحب العهد وفى القول الرضىّ والفعل المرضتى [المرتضى .l] مولاى امام. الهمام. ابى محمد الحسن الزكى كرم الله وجهه

III.

هذا امام الحسين الشهيد الكَرْبَلاء. المعصوم. اللهم صلّى على منهج الصامجى ومنجب الزيجى وزين المراتب والمصباح والناطق بلسان الفصيح. اللهم صلى على امام قرّت العينين وشابّ السبطين وواحد الريحانين. ولؤلؤ مَرَج (sic) البحرين ويوم الفرقتين الامام مولاى ابن عبد الله الحسين ابن على بن ابى طالب كرّم الله وَجْهَه.

IV.

هذا امام زين العابدين اللهم صلى على امام الخيرات القائم بحدود الصلوة تالى الاولاد وقائل البينات. اللهم صلى على حبيب الزاهدين وعاد [وهادى .l] الراشدين وسيد المجتهدين. وقبلة المتعبّدين وكعبة الساجدين. مولاى الامام ابى محمد امام على ابن امام الحسين زين العابدين.

V.

هذا امام محمد الباقر اللهم صلى على امام المصباح النائرت وحق الباهرت العلم الظاهرة والدليل بكل حيرة اللهم صلى على [على] الامام على البحر الزاخر والعلم الظاهر والنور الطاهر والكرم الشاهر وخلاصت الاولى والاخرِ مولاى الامام الهمام ابى جعفر امام محمد الباقر كرّم الله وجهه

VI.

هذا امام جعفر الصادق اللهم صلى على امام الهمام على لسان الناطق الفَرْع الباسق النور الشارق وصفوة الخالق وحبل الدائق اعلم المغارب والمشارق وذى المجد الشاهق والخير البارق مولاى امام الهُمَام ابن عبد الله امام جعفر الصادق كرم الله وجْهه.

VII.

هذا امام الموسى الكاظيمْ اللهم صلى على الامام العالم والنور الحاكم والبينات الذى هو لكل ضلالت هادم. اللهم صاحب الايات والمعالم والاسْتِحْيَآء والمكارم والبرّ القائم الصابر وَفْق الهواجز الصائمُ والمقتصد الحلم القائم مولاى ابى الحسن امام الموسى الكاظيمْ كرم الله وجهه.

VIII.

هذا امام على موسى رضىّ. اللهم صلى على الامام سيف المنظا وامام المرتضى عدل الحكومة والقضا المدفون فى بين الطوس والنوى اللهم صلى على شمس الضّحى والقمر السما الذهب المصطفى والجّبهت السّفْرّ الانسان والنوع الوَرَىَ مولاى الامام الهمام على موسى رضىَ كرّم الله وجهه.

IX.

هذا امام محمد التقى [اللهم] صلى على الامام مصباح الضِّيَآء وسفينة النجا وعروت الوثقي اللهم صلى على الامام النّير البلاد والكوكب العباد والوفى بالميعاد صاحب النهى والسادات ابى سبيل الرشاد مولاى الامام ابى جعفرْ امام محمد جواد التقى كرم الله وجهه.

X.

هذا امام على النقى اللهم صلى على الامام المكين. والصادق اليقين الصلوات الطّامّت الى يوم الدين اللهم صلى على صاحب الكريم والاعادى افضل كل حاضر وبادى [وبادى .l] مُحْيِي القلب الهدى مولاى الامام الهمام على النقى الهادى سيد الامين الرشاد كرّم الله وجهه.

XI.

هذا امام حسن العسكرى اللهم صلى على امام صراط السوى والنور المضىء ووجهه وجه الوارى اللهم صلى على سر نبوىّ واللّطف جَلّ

جَلالى والعطش القوىّ والمنطق العرب العجمى مولاى الامام الهموم [الهمام .l] ابى محمد امام حسن العسكرى كرّم الله وجهَهٗ

XII.

هذا امام محمدى مهدى اللهم صلى على حبيب الرحمان والشريك القران والممدوح فى الفرقان صاحب العصر والاوان المُنْتَظِر الاظهار [لاظهار .l] العدل والاحسان مولاى الامام ابو القاسم الهمام محمد مهدى صاحب الزمان

اللهم صلى على الامام دعوت النبوىّ والاصول الحَيْدرىّ والمشكات الفاطيمى والمكارم الحسنىّ والشجاعت الحسينى والعابد السّجادىّ والعلوم الباقرىّ والمعجزات الجعفرىّ والعفات الكاظيمىّ والحجاب الراضىّ والشروح الجوادىّ وسَيْرَت الهادى والهيبت العسكرىّ والحق الدعين با بالصدق (sic) وكلمت الله وامان الله فى الصدق نور الايمانى ومظهر الدّيانى سيد الانسان والجنّ والجانّ والظاهرين والركوع والمقام بامر الرحمن. مولاى وبقيت الله [البَقَاءٓ] خليفت الله وحُرَت (قرّت .l) الله. ناصر الدين. والدنيا امام المهدى صاحب الزمان. رحمت الله عليهم اجمعين برحمتك يا ارحم الراحمين.

Uebersetzung.

Das Throngebet der zwölf Imâme.

Exordium. Im Namen Gottes, des Barmherzigen, des Erbarmers. Gelobt sey Gott, dass nach Seiner Fügung die Martyrplätze seiner Propheten für die Eingeweihten zum Gebetsziele (Qibla) wurden und die Ruhestätten seiner Freunde (Welî) zur Kaabe für die Erstarkten, und dass es zum Heile wird für den Tag des Gerichtes, wenn man sich fest hält an dem Bande, das sie darbieten; dass wer Schutz sucht bei ihnen, einen Leitstern (Qibla) findet, um die Stufen zum höchsten Himmel hinanzuklimmen; dass die Nachahmung ihres Wandels insgesammt eine Religionspflicht ist über den Religionspflichten aller Menschen insgesammt durch deine Barmherzigkeit, o Barmherzigster der Barmherzigen!

A'hmed, Ma'hmûd (der Preiswürdige), Abu-l-Qâsim Mo'hammed, der Auserkorne. Friede über ihn!

O Gott, segne den Mo'hammed sammt seiner Familie, den edelsten der Propheten, den Herrn der (Gottes-) Freunde und der Auserlesenen; Mo'hammed, der da gesendet worden ist aus der Mitte des Koreischitenlandes, den Ausbund der Araber und Perser, das Siegel der Propheten, das Muster der Nachahmung für die Auserlesenen, die Freude Adams und Eva's, (ihn, der von sich sagen konnte:) Ich war schon Prophet, da Adam noch halb Wasser, halb Lehm war; ihn, den Herrn der Dinge, die da sind, den Ausbund alles dessen, was existirt, Mo'hammed den Auserkornen, das Gebet Gottes, den Vermittler der Offenbarung und des Koranwortes. Möge ihm Gott Segen spenden und Frieden!

I. *Der Imâm 'Alî, der Hohe, der Erhabene.*

O Gott, segne den Mond der Oriente und der Occidente, den mit dem Strahlensterne, den Pfeil, der die ganze Schrift scheidet, den edelsten der Perser und Araber, den siegreichen Gottes-Löwen, den Imâm, den Vater des 'Hasan, den 'Alî, Sohn des Abu 'Tâleb; ihn, den Ueberlieferungsmeister des erhabenen Königs. Die besten Segensprüche, die vollkommensten Ehrengebete mögen auf ihm ruhen, auf ihm, dem Vetter der Gottesfürchtigen, dem Lichte der Gottesführung, der Freude der Schaar des Mantels. Ja, Segen und Friede sey über seinen (Mo'hammeds) Vertrauten, Freund und Willensvollstrecker, in welchem Gott jegliche Vortrefflichkeit vereint hat; meinen Herrn und Meister, den Vater 'Hasans und 'Hoseins, den Fürsten der Gläubigen, den Imâm der Gottesfürchtigen, den Liebling des Herrn der Weltbewohner, den siegreichen Gottes-Löwen, den Imâm 'Alî, Sohn Abu 'Tâlebs, den Chalifen (unmittelbar) nach dem Propheten. Möge Gott sein Antlitz verherrlichen! Kein Held ausser 'Alî, kein Schwert ausser Dul-faqâr. *Fâ'tima die Glänzende.* Segen und Frieden über die Jungfrau, sie, die ein belehrender Wink war für den Gottgesandten, ein Licht für den Hehren und ein Band Gottes, das die Glaubensartikel vermittelt. Gott verherrliche ihr (im Texte „sein") Antlitz! *Chadîǵa die Grosse.* Gott segne die Mutter der Glänzenden, die Einzige unter den Auserlesenen, Chadîǵa die Grosse!

II. *Der unschuldige Imâm 'Hasan.*

O Gott, segne den unschuldigen Imâm, den beschlossenen Gottesbefehl, den Ruhm der Tugenden und Erkenntnisse, meinen Meister, Abu Mo'hammed 'Hasan, den vergifteten Sohn 'Alîs! O Gott, segne den Edlen, den Glänzenden, den Milden, den Freigebigen, den Beobachter des Vertrages, den Lieblichen im Reden, den Liebenswürdigen im Handeln, meinen Meister, den Imâm, den Heros,

Abu Mo'hammed 'Hasan, den Reinen. Gott verherrliche sein Antlitz!

III. *Der Imâm 'Hosein, der unschuldige Martyrer von Kerbelá.*

O Gott, segne Den, der das Daseyn gab dem Leuchtenden, den Erzeuger des Normgebenden, den Schmuck der Ehrenstufen, die Leuchte, den Redner mit beredter Zunge. O Gott, segne den Imâm, die Freude der beiden Augen (des Propheten), den Jüngling unter den beiden Stammhaltern, den Einen von den beiden Basilien, die Perle des Gebietes der beiden Meere, und die helle Seite der beiden Schaaren; den Imâm, meinen Meister, den Vater 'Abd-allahs, 'Hosein, Sohn des 'Alî, Enkel des Abu-Tâleb. Gott verherrliche sein Antlitz!

IV. *Der Imâm Zein-el-'âbidîn.*

O Gott, segne den Imâm der Schwierigkeiten, den Ausüber der Bestimmungen des Gebetes, den Nachfolger der (Propheten-) Kinder, den Aussprecher der Erklärungen. O Gott, segne den Liebling der Frommen, den Führer der Rechtwandelnden, den Herrn der Geistesmänner, den Leitstern (Qibla) der Andächtigen und die Kaaba der Gottesanbeter, meinen Meister, den Imâm Abu Mo'hammed, den Imâm 'Alî, Sohn des Imâm 'Hosein, (mit dem Beinamen) Zein-el-'âbidîn d. i. Zierde der Andächtigen. [Gott verherrliche sein Antlitz!]

V. *Der Imâm Mo'hammed el-bâqir.*

O Gott, segne den Imâm, die leuchtende Lampe, die imponirende Wahrheit, das offenkundige Wissen, den Zurechtführer in jeglicher Schwierigkeit. O Gott, segne den Imâm, das übervolle Meer (des Wissens), die offenkundige Wissenschaft, das reine Licht, den allbekannten Adel, den Ausbund des Frühern und des Spätern, meinen Meister, den Imâm, den Heros, Abu G'a'far, Imâm Mo'hammed el-bâqir. Gott verherrliche sein Antlitz!

VI. *Der Imâm G'a'far aç-Çâdiq.*

O Gott, segne den Imâm, den Heros, die Zunge des Redners, den hochragenden Wipfel, das aufstrahlende Licht, das Reinste des Erschaffers, den vollquellenden Eimer, den Gelehrtesten von den Ländern des Orients und des Occidents, den Mann von hochragender Herrlichkeit und von hellstrahlender Güte, meinen Meister, den Imâm, den Heros, Abu 'Abdallah, Imâm G'a'far aç-Çâdiq (den Wahrhaftigen). Gott verherrliche sein Antlitz!

VII. *Der Imâm Mûsâ el-Kâ'ṭim.*

O Gott, segne den Imâm, den Gelehrten, das Licht des Gerichtes und der Erklärungen, der allen Irrthümern ein Zerstörer ist. O Gott, (segne) den Mann der Wunder und der Zeichen, der zarten Scheu und der Edelthaten und der beständigen, beharr-

lichen Frömmigkeit; (segne) ihn, die Fügung der Gedanken, den Fastenden, den mit beharrlicher Milde Eifernden, meinen Meister, Abu-l-'Hasan, Imâm Mûsâ el-Kâ'tim. Gott verherrliche sein Antlitz!

VIII. *Der Imâm 'Ali Mûsâ Ri'dâ.*

O Gott, segne das gezückte Schwert, den gottwohlgefälligen Imâm, den Gerechten im Richten und im Urtheilen, der da begraben ist zwischen 'Tûs und Nava. O Gott, segne die leuchtende Sonne, den Mond des Himmels, das auserlesene Gold, die Stirne, den hervorragendsten unter den Menschen und unter der Gattung der Creaturen, meinen Meister, den Imâm, den Heros, 'Alî Mûsâ Ri'dâ. Gott verherrliche sein Antlitz!

IX. *Der Imâm Mo'hammed der Gottesfürchtige (Taqî).*

O Gott, segne den Imâm, die Lampe des Lichtes, das Schiff der Rettung, die festeste Handhabe. O Gott, segne den Speicher der Länder, den Stern der Menschen, den Halter der bestimmten Frist, den Mann der Intelligenz und der Herrschaften, den Vater des richtigen Pfades, meinen Meister, den Imâm Abu G'a'far, Imâm Mo'hammed, den Wohlthätigen (ǵevâd), den Gottesfürchtigen (taqî). Gott verherrliche sein Antlitz!

X. *Der Imâm 'Ali der Reine (Naqî).*

O Gott, segne den hochmögenden Imâm, den Mann von aufrichtigem Glauben, ihn, (der da ist) das Gebet gegen Unglück auf den Tag des Gerichtes. O Gott, segne den Meister des Edlen und der Feinde, den Trefflichsten von allen Ansässigen und Nomaden, den Beleber der Herzen, den Führer, meinen Meister, den Imâm, den Heros, 'Ali den Reinen (naqî), den Führer (hâdi), den zuverlässig rechtleitenden Herrn. Gott verherrliche sein Antlitz!

XI. *Der Imâm 'Hasan 'Askarî.*

O Gott, segne den Imâm des ebenen Pfades und des leuchtenden Lichtes, dessen Angesicht das eines Funkensprühenden ist. O Gott, segne das Propheten-Geheimniss und die Huld, den Grossen, Erhabenen, den gewaltigen Durst (?), die arabische und persische Wohlredenheit, meinen Meister, den Imâm, den Heros, Abu Mo'hammed Imâm 'Hasan 'Askarî. Gott verherrliche sein Antlitz!

XII. *Der Imâm Mo'hammed Mehdî.*

O Gott, segne den Liebling des Erbarmers, den Genossen des Korân, den in der Offenbarung Gepriesenen, den Herrn der Zeit, der da harret auf die Offenbarung der Gerechtigkeit und Tugend, meinen Herrn, den Imâm Abu-l-Qâsim, den Heros, Mo'hammed Mehdi, den Herrn der Zeit.

O Gott, segne den Imâm, (welcher in sich darstellt) die Glaubenspredigt des Propheten, die Grundartikel des Löwen (ʿAlî), die Leiden Fâʿtima's, die Edelthaten ʿHasans, die Tapferkeit ʿHoseins, die Andacht des Anbeters (Zein-el-ʿâbidîn), die Kenntnisse von Bâqir, die Wunder von G'aʿfar, die Sittenreinheit von Kâʿtim, die Verhüllung von Riʿdâ, die Enthüllungen des Freigebigen (g'evâd, nämlich Moʿhammed taqî), den Lebenswandel des Führers (Hâdî d. i. ʿAlî naqî) und die Ehrwürde des (ʿHasan) ʿAskari, und (überhaupt) die Verdienste derer, die mit Wahrheit beten. (Segne ihn) das Wort Gottes, die Treue Gottes in Wahrheit, das Glaubenslicht, den Schauplatz des Richters, den Herrn der Menschen, der Genien und Dämonen, der sichtbaren (Wesen) und der Vertiefung, sowie des Raumes nach dem Befehle des Erbarmers, meinen Herrn, den von Gott Uebriggelassenen, den Stellvertreter Gottes, die Freude Gottes, den Retter der Religion und der Welt, den Imâm Mehdî, den Herrn der Zeit.

Gottes Erbarmen sey über ihnen insgesammt durch dein Erbarmen, o Barmherzigster der Barmherzigen!

Anmerkungen.

Jedermann sieht, dass der obige Text durch persische Hände gieng (s. z. B. im Exordium: خلاصهء موجودات, in nr. XII. die Construction der Adjektiva). Ferner ist manches offenbar fehlerhaft geschrieben, der Artikel mehrmals beim st. constr. incorrekt angewendet, und überdiess kommen sachliche Schwierigkeiten vor, die wir aufzuhellen oder einzugestehen haben.

Exordium. Das Hervorheben der Begräbnissstätten und der Meschhed der Imâme zeigt eine gewisse Rivalität der Perser mit den Arabern. Im Cod. 227. ist bei dem Imâm-Gebet jedesmal der Begräbnissplatz angegeben. Ob ein Sunnite dieses Exordium mitbeten würde, bezweifeln wir. — Dass die Betenden sich hier طائقين nennen, ist etwas befremdend. Sollte dafür متّقين „die Gottesfürchtigen" zu lesen seyn? — Moʿhammed stellt zwar den Tag des Gerichtes als eine Zeit dar, da keine Creatur der andern Hülfe bieten kann (Sur. II. 124.), dessenungeachtet finden wir hier und weiter unten die Imâme als Vermittler für das letzte Gericht betrachtet. — الاعتصام ist speciell der Akt des Schutzsuchens bei Gott, namentlich in der Absicht, um vor Sünden behütet zu seyn. Indem die Hinwendung zu den Imâmen Schutz gewähren soll, ist ihnen die höchste Ehre angethan. — Vielleicht liegt dabei eine Anspielung auf ein Gebet zu Grunde, welches

اعتصام امير المؤمنين على „das Schutzsuchen des Fürsten der Gläubigen Ali“ heisst und in Cod. or. Mon. 216. f. 8. sich findet. Dann wäre der Sinn: Wer so zu Ali und seinen Nachfolgern sich wendet, wie in dem bekannten Gebete Ali sich zu Gott wendet, wird viele Stufen bis zum Himmel erhöht u. s. w. — سُورَتِ البَطْحَاء ist sicher in سُرَّت zu verändern: Nabel von Bathhâ oder Koreischitenland. — كُنْتُ etc. Mitten im Context wird plötzlich ein Ausspruch des Propheten angeführt, worin er seine ewige Prädestination in ziemlich materieller Weise darstellt. S. Mouradgea d'Ohsson, t. I. p. 193, bei Reinaud, Monumens Musulmans t. II. S. 69. — Dass Mohammed Herr der Welt — der seyenden Dinge — genannt wird, stimmt mit vielen andern, auch nicht schiitischen Ausdrücken der Prophetenverehrung überein, vgl. Reinaud, Mon. II. S. 106. u. f. بسيد الكونين und den Vers:

محمد است سلطان
در هر دو جهان.

Den Ausdruck des Textes: صلواتُ الله habe ich übersetzt: „Andacht Gottes“. Insofern Mohammed von Anfang an vor allen Engeln Gott lobte, und alles spätere Lob anderer Creaturen nur ein Nachhall des seinen ist, kann er das „Gebet Gottes“ heissen. Vgl. die Eschatologie كنز الاخبار Cod. or. Mon. 113., in deren Einleitung f. 2. b. gesagt ist, das Allererste, was Gott schuf, sey der vierästige Baum der Wahrheit شجرة اليقين gewesen, unmittelbar darauf sey die Lichtessenz Mohammeds geschaffen worden, welche auf dem Baume der Wahrheit 70,000 Jahre lang (Gott) in Lobgesängen verherrlicht habe: ثم خلق نورَ محمد صلعم — ووضعه على تلك الشاجرة فسبّح عليها مقدارَ سبعين الف سنة. Bald darauf erhielt Mohammed, — immer noch vor Erschaffung der Welt, ja selbst der Engel, — den Auftrag die fünf Tagzeiten zu beten: فامر الله تعالى خمس صلوات على محمد صلعم u. s. w.

I. Imâm. *Ali* mit Fatima. Der Ausdruck: „Der Pfeil, welcher die ganze Schrift scheidet“ ist dunkel. Bekanntlich führt Omar den Beinamen الفاروق insofern er dazu beitrug, dass im Koran als dem „scheidenden“ Buche (الفرقان) Falsches vom Wahren gesondert würde. Ali ist als ein vorzügliches Organ der Prophetentradition unter Sunniten und Schiiten gleich berühmt; wesshalb er in unserem Texte: راوى ملك الجليل, der Traditionslehrer des erhabenen Königs, heisst; und von Kufa, der Begräb-

nissstätte Ali's, gieng die erste Korans-Wissenschaft aus. تحيات heisst nicht bloss überhaupt „Gebet", sondern jenes specielle, das sonst تَشَهُّد heisst, und von Marracci, prodrom. IV. S. 14. übersetzt, sowie von Mouradgea d'Ohsson, Tableau général t. II. Par. 1788 (kleine Ausgabe) S. 84. erläutert wird. Arabisch findet es sich Cod. or. Mon. 220 f. 48 und Cod. 205 f. 109. Vgl. Chardin, voyage t. VII. Amst. 1711. S. 301. — Die fünf Personen des Mantels آل عبا oder اهل الكسا sind: Mohammed, Ali, Fatima, Hasan, Hosein, s. Reinaud, Monumens II. S. 181, und Mischcat-Almassabih t. II. S. 779. Darnach ist die Bemerkung von de Sacy, Exposé I. introd. S. 48, zu berichtigen, wo الكَسَاء noblesse, statt الكِسَاء Mantel, vorausgesetzt wird. — Dass Ali hier نور الهدى genannt wird, stimmt mit dem Namen فائض الانوار überein, s. Reinaud, II. S. 163. — رَبّ العالمين] Chardin (voyage t. VII. Amst. 1711. S. 288) bemerkt über رَبّ in den schiitischen Gebeten: „On traduit d'ordinaire ce terme par *Maître* ou *Seigneur*, mais les *Persans* l'interprètent par *Perverdegar*, qui signifie proprement *Père nourricier*." Indessen glauben wir, dass das Persische پَرْوَرْدِگَار auf den obigen Ausdruck nicht anwendbar sey. — Der Spruch: „Es giebt keinen Helden ausser Ali und kein Schwert ausser Dul-faqâr" findet sich buchstäblich so auf Monumenten, s. Reinaud, Monumens II. S. 153. — Niebuhr, Reisebeschr. II. Tab. XLII. F. giebt nach Wallfahrtsbildern von Meschhed Ali eine Zeichnung dieses Schwertes.

Der Abschnitt über Fatima ist etwas incorrekt. Statt دلالت, wie ich im Text geschrieben habe, steht im Manuscript ذلالت. Der Ausdruck وَجْهُهُ steht auffallender Weise im Masc. Vielleicht ist diese Erscheinung durch die Bemerkung Makrizis zu erklären, dass Fatima von gewissen Anhängern der Imâme als Mann behandelt werde. S. Sacy, Exposé I. introd. 48. الموصول الاصول s. Ewald gr. ar. II. S. 128. Chadig'a ist ohne Segenspruch كرم u. s. w. erwähnt.

II. Der Ausdruck معصوم wird von den Schiiten auf alle XII Imâme und dazu auf Mohammed und Fatima angewendet. Die XII Imâme sammt Mohammed und Fatima heissen die 14 unschuldigen Dulder چهارده معصوم, s. Reinaud, Monum. II. S. 200 f.

Dass in معصوم nicht bloss der Begriff der sittlichen Integrität, sondern auch der des Leidens liege, zeigt sich z. B. in Cod. or. Mon. 227. f. 142, wo im Gebete auf Fatima dem Worte المعصومة als Synonymum المظلومة an die Seite gestellt wird.

Statt المرسوم steht im Manuscript الرسوم, was kaum einen Sinn giebt. Ueber Hasans Vergiftung s. Abulfeda annal. ed. Adler t. I. S. 350.

III. (st. الكربلائى) الشهيد الكربلاء. Cod. 205. f. 92 sagt von demselben حُسَيْن شَهِيدِ دَشْتِ كَرْبَلا Hosein, der Martyrer der Ebene von Kerbela. In Cod. 227. f. 144 wird auf Kerbela das Wortspiel الكرب والبلا gemacht. — Von den beiden Epithetis الصامجى und الزيجى ist mir besonders letzteres verdächtig. In Cod. 227. f. 143 wird dem Hosein das Beiwort المرتجى „der Gegenstand der Hoffnung" gegeben; wenn wir dieses Wort für الزيجى setzen, so entsteht der Sinn: „Erzeuger des Gegenstandes der Hoffnung." Statt الصامجى möchte ich ebenfalls aus dem genannten Manuscript المُجْتَبَى „der Auserkorene" setzen. — Statt مصباح „Leuchte" steht im Manuscript المُصْبِح, offenbar aus Missverständniss. Der Ausdruck قرّت العينين wird durch das von Reinaud, Monumens II. S. 178, Beigebrachte erläutert. Es sind die beiden Augen des Propheten, des Grossvaters von Hosein, zu verstehen.

Die „beiden Stammhalter" sind Hasan und Hosein, wie aus dem summarischen Gebete auf die XII Imâme erhellt, welches sich arabisch in Cod. or. Mon. 227. f. 118, sowie bei Reinaud, Monumens II. S. 200 und 306, findet. مَرَج steht im Manuscript. Es ist entweder مَرّج oder مَوّج zu lesen. Offenbar sind die Ausdrücke: „die beiden Basilien", „die beiden Meere", „die beiden Heere" ebenfalls auf Hasan und Hosein zu beziehen; Hosein erhält den Vorzug. يوم الفرقتين ist dunkel. Statt ابن vor عبد الله ist zu lesen ابى.

IV. Statt زين العابدين hat die summarische Form des Imâm-Gebetes in der Münchner Handschrift und bei Reinaud l. c. زين العباد. Bei der recapitulirenden Uebersicht der XII Imâme in dem Gebete auf den letzten unter Nr. XII. werden wir سجّاد als Epitheton vom vierten Imâm treffen. — امام الحيرات soll wahrscheinlich soviel seyn, als: Imâm der Schwierigkeiten. ثالى

الاولاد] im Cod. ist das erste dieser beiden Wörter undeutlich; vielleicht ist zu lesen: ثاني الاولاد. Vgl. de Sacy, Exposé I. introd. CXXII. Unter den „Kindern" sind wohl die Nachkommen Mohammeds zu verstehen. In Cod. or. 223. f. 213 wird als Tradition von Mohammed citirt: قال النبىّ عم من تشيّخ شيخا من من غير اولادى فقد كان شيخه كشيخ الشيطان. Ferner f. 217. b. اعان اولادى فقد اعاننى u. s. w., und unter diesen Kindern des Propheten werden die Imâme verstanden. Ueber مجتهد s. Chardin, voyage ed. 1711. tom. VII. S. 87 ff.

V. Dieser Abschnitt ist ziemlich incorrekt, namentlich hinsichtlich des Artikels. Statt حيرة steht im Manuscript حايرة. Statt الاولى والاخر ist entweder zu lesen الاولى والاخرة, oder الاوّل والاخر.

VI. Auch hier ist der Artikel wenigstens nicht regelmässig gesetzt. Ich habe indess nichts geändert. *Ǵáfar* ist bekanntlich eine Hauptquelle der schiitischen Tradition; darum die Vergleichung mit einem tiefen Meer, einem reichlich ausgiessenden Gefäss u. s. f. Statt ابن vor عبد الله ist zu lesen ابى.

VII. كاظيم steht st. كاظم der Zornbezwinger. Statt الحاكم möchte ich lesen: الحُكْم. Statt لاستحيا, steht im Manuscript السحيّا. الهواجز ist wohl identisch mit الهواجس.

VIII. Dieser achte Imâm ist jener, welchem zulieb die Stadt Tus in Chorasan, wo er begraben wurde, den Namen Meschhed مشهد „die Martyrstätte" κατ' ἐξοχήν erhalten hat. S. Ritter Erdk. II. Aufl. VIII. S. 283—300. Darauf nimmt die vorliegende Stelle Bezug. Nava muss ein Ort bei Tus seyn. Für المدفون steht im Manuscript ايلدفون, was keinen Sinn hat.

IX. Auch hier ist wieder der Artikel auf unregelmässige Weise angewendet.

X. الاعادى steht offenbar des Reimes wegen für das Gegentheil von الكريم. Nach القلب ist wohl statt الهدى, schon des Reimes wegen, الهادى zu lesen. Statt حاضر steht im Manuscript خاضر.

XI. اللطف جل جلالى, ist wohl soviel, als hiesse es: وعلى لطف اجل الجلال. Der Grosse, Erhabene, dessen Güte sich

im eilften Imâm gezeigt hat, ist entweder Mohammed, oder Gott selbst. Worauf der „gewaltige Durst“ anspiele, ist mir unbekannt, wenn nicht die Erwartung der Erlösung von jeder andern Herrschaft als jener der Imâme, damit bezeichnet wird.

XII. Statt محمدى محمد ist محمد zu lesen, wie gleich am Schlusse der ersten Strophe. — Von اللهم صلی an werden sämmtliche charakteristische Merkmale Mohammeds, Fatima's und der XI Imâme als im XII. Imâm sich erneuernd dargestellt. Indess ist in unserem Texte auch hier wieder vieles incorrekt. In Cod. 227. f. 150 lautet dieser Schluss: اللهم صلّ على صاحب الدّعوة النبوية. والصلوة الحيدريّة. والعصمة الفاطمية. والحلم الحسنيّة. والشجاعة الحسينيّة. والعبادة السجادية. والمآثر الباقريّة. وآثار الجعفرية. والعلوم الكاظميّة. والحجج الرضوية. والجود التقوية. والورع النقوية. والهيبة العسكريّة. O Gott segne Den, welchem angehört die Glaubenspredigt des Propheten; 1) das Gebet des Löwen, sammt der Unschuld Fatima's; 2) die Milde Hasans; 3) die Tapferkeit Hoseins; 4) der Gottesdienst des Anbeters; 5) die Erbtugenden El-Baqirs; 6) die Ueberlieferungen G'a'fars; 7) das Wissen Ka'tims; 8) die Wahrheitsproben Ri'dâs; 9) die Freigebigkeit des Taqi; 10) die Gottesfurcht des Naqi; 11) sammt der Ehrwürde des 'Askari. — In unserm Text ist das Adjectivum, welches sich jedesmal auf den Imâm, sowie am Anfang auf Mohammed und Fatima bezieht, immer im singul. masc. nach persischer Art, wie schon im Eingang dieser Anmerkungen gesagt wurde. Statt مشكات lese ich مشقّات. — Für العابد ist offenbar العبادة wie in Cod. 227. zu lesen. Statt عفات ist ohne Zweifel عفة zu lesen. Das Wort الحجاب ist wohl durch الحجج des Cod. 227. zu berichtigen. Vgl. über حجاب de Sacy Exposé I. S. 78 u. 218. Ueber حجة das. introd. S. CXIII. Für الراضى ist الرضائى und für سيّرت ist سيرة zu lesen. — Die Stelle: لدعين با بالصدق u. s. w. ist sichtlich corrumpirt; Cod. 227. hat القائم بالحقّ والداعى الى الصدق المطلق كلمة الله, d. h. (über ihn) welcher der Träger der Wahrheit ist, der zur absoluten Wahrhaftigkeit auffordert, das „Wort Gottes.“ — الايمانى st. الايمانِ. Statt مظهر „Schauplatz“ steht im Manuscript مطهر. الديانى steht statt الديّانِ. — Was unter الركوء zu verstehen sey, ist schwer zu bestimmen.

Vielleicht soll es Gegensatz zu الظاهرين, dem aussen Erscheinenden, seyn. Das Wort الركوع ist so geschrieben, dass auch الركوة gelesen werden kann.

Der Ausdruck مقام ist vielleicht in dem mystischen Sinne zu fassen, welchen de Sacy, Exposé I. 23. 24. u. 210 beleuchtet.

In jener Form des erweiterten Imâm-Gebetes, welche sich in Cod. or. Monac. 227 f. 140 ff. findet, ist am Schlusse noch ein Gebet für die sämmtlichen Anhänger der XII Imâme beigegeben, welches uns zeigen kann, wie die Schiiten gegen die Widersacher ihres religiösen Systems gesinnt seyen; es heisst (fol. 151. b. seq.) اللهم وَالِ مَنْ والاهم وعَادِ مَنْ عاداهم وانصر من نصرهم واخذل مَنْ خزاهم والعن مَنْ ظلمهم وعجّل فرجهم وانصر شيعتهم واهلك عدوهم مِنَ الجنّ والانس من الاولين والآخرين.

d. h. „O Gott! sey Freund jedem, der ihnen (den Imâmen) Freund ist, und sey Feind jedem, der ihnen Feind ist. Hilf denen, die ihnen helfen; verlasse die, welche ihnen Schmach anthun (nach dem Parallelismus ist zu lesen: خذلهم statt خزاهم). Lege Fluch auf jene, die ihnen Gewalt anthun, und beschleunige ihre Freude. Hilf ihren Anhängern (schi'a), vernichte jeden Feind von ihnen, sey er Geist oder Mensch, sey er aus der Urzeit oder aus der Spätzeit."

Allerdings ist hiermit zugleich ein Fluch gegen jene Chalifen ausgesprochen, von welchen die Imâme verfolgt wurden, aber keineswegs gegen die von den Sunniten angenommenen drei Chalifen vor Ali, im Gegentheil findet sich in dem schiitischen Gebetbuche Cod. Monac. 205. fol. 93. am Schlusse des dort gegebenen summarischen Gebetes auf die XII Imâme ein Segenspruch über Abu Bekr, Omar und Otmân.

Schliesslich fügen wir die Bemerkung bei, dass, obschon oben im Imâm-Gebet unter Nr. I. Ali nicht als Freund (Weli) Gottes bezeichnet wird, doch in den uns vorliegenden schiitischen Gebetbüchern das Symbolum der Schiiten in bekannter Weise dem Ali diesen Titel giebt:

لا اله الا الله محمد رسوله وعلى ولى الله [1]

---

1) Cod. or. Mon. 227. f. 105. Vgl. Marsden, Numismata orientalia t. II. S. 460. 461. 466. auf Münzen von Schah Abbas, Suleiman 1684, Hosein 1709.

Nachtrag der Redaction.

Wenn Herr Prof. Dr. *Haneberg* im Eingange vorstehender Abhandlung die Frage, ob die Schiiten ihre Verehrung Ali's und seiner Nachfolger wirklich bis zur Vergötterung derselben getrieben haben, als noch nicht völlig entschieden darstellt, so spricht er offenbar nur von dem gemässigtern Schiitismus, wie er sich z. B. in Persien zur Staatsreligion ausgebildet hat. Denn im Allgemeinen konnte über jenen Punkt nach den bezüglichen Arbeiten von *Pocock, Marracci, Sale, de Sacy, Hammer-Purgstall, Taylor* u. A. schon vor dem gegenwärtigen Jahrzehend kein Zweifel mehr stattfinden, und die seitdem erschienenen Quellenschriften, Schahrestânî's Religions- und Sectengeschichte von *Cureton*, G'orgânî's Buch der Definitionen von *Flügel*, nun auch Îgî's Mawâkif (Buch 5. u. 6. nebst Anhang) von *Sörensen*, haben nur die urkundlichen Belege dazu geliefert, auf welche zum Theil schon *Wolff*'s übersichtliche Zusammenstellung der muhammedanischen Secten (Die Drusen und ihre Vorläufer, Leipzig 1845, in der Einleitung) Bezug nehmen konnte.

Uebrigens theilen wir die Ueberzeugung des Herrn Verfassers, dass hier wirklich ein *schiitisches* Gebet vorliegt. Zwar findet sich Aehnliches auch bei den Sunniten, und die zahlreichen türkischen *Du'â-nâme* der Dresdener königlichen und der Leipziger Stadtbibliothek enthalten häufig wiederkehrend ein دعاء اون ایکی امام, *Gebet für die zwölf Imâme*, in einem Leipziger Exemplar (s. Catal. libb. mss. Biblioth. Senat. Lips. p. 448. Cod. CLXIV) sogar, wie das Münchner Gebet, خطبه genannt; aber als sunnitische Ausgleichung schiitischer Einseitigkeit ist vor dem Namen eines jeden Imâms der Muhammeds wiederholt, und am Ende kommt immer auch noch eine Gesammtanrufung für die ersten vier Chalifen nach Muhammed. Zur Vergleichung geben wir hier dieses *sunnitische* Imâmgebet, wie es sich, abgesehen von manchen Verschiedenheiten der Lesart und Orthographie, im Ganzen darstellt:

هذا دعاء اون ایکی امام

بسم الله الرحمن الرحيم ، اللّهمّ صلّ على محمّد المصطفى ، اللّهمّ صلّ على امام علىّ المرتضى ، اللّهمّ صلّ على محمّد امام حسن الرضىّ (al. الزكىّ) ، اللّهمّ صلّ على محمّد امام حسين شهيد دست كربلا ،

اللّهمّ صلّ على محمّد جعفر صادق ، اللّهمّ صلّ على محمّد امام موسى كاظم ، اللّهمّ صلّ على محمّد امام زين العابدين چهار مقصود پاك ، اللّهمّ صلّ على محمّد امام الباقر ، اللّهمّ صلّ على محمّد امام سلطان خراسان علىّ بن موسى المرضىّ ، اللّهمّ صلّ على محمّد امام حسن العسكرى ، اللّهمّ صلّ على محمّد امام مهدى صاحب الزمان حجّة القايم البرهان ، صلوات الله عليهم اجمعين ، وابو بكر الصديق ، وعمر بن الخطّاب ، وعثمان ذى النورين ، وعلىّ بن ابى طالب كرّم الله وجهه والله اعلم بالصواب.

Die Unvollständigkeit und chronologische Unordnung in der Aufzählung der zwölf Imâme bezeichnen dieses Gebet als einen aus schiitischen Lappen zusammengeflickten Cento, der sich in keiner Weise über die Unzahl vulgärer, grossentheils abergläubischer Gebete erhebt, mit welchen jene *Du'â-nâme* angefüllt sind, und die durchaus auf keine Canonicität Anspruch machen können.

Hinsichtlich der Lesung und Erklärung des Einzelnen erlauben wir uns, soweit der ungemein zerrüttete, von Herrn Prof. Haneberg grösstentheils diplomatisch getreu wiedergegebene Text es gestattet, einige Aenderungsvorschläge zu machen, wobei wir natürlich von orthographischen und grammatischen Fehlern und Ungenauigkeiten ganz absehen.

S. 76, Z. 2 des Textes للطائقين l. للطائفين, *für die Umwandelnden.* Z. 3 وقبلة viell. وسيلة; der Sinn ist jedenfalls: *ein Mittel zur Erhöhung der Seligkeitsgrade im obersten Himmel* (s. Sur. 20, 77 f.). Z. 4 فرض nach على zu tilgen: *eine Religionspflicht für alle Menschen insgesammt.*

S. 77, Z. 3 سُرَت l. سراة oder سَرَوات, *den Edelsten.* Z. 6 nach صلواتُ الله einfach عليه einzuschieben: *Gottes Segnungen über ihn!* Z. 9 جميع الكتاب l. جامع الكتائب, als neues, mit dem folgenden reimendes Redeglied: *den gewaltig trennenden Pfeil, den Versammler der Geschwader.* Z. 12 دُدُ viell. دُرّ st. ذُرّة: *Die Perle der Gottesfürchtigen.* Ebend. وسوردر entweder, wie Herr Prof. Haneberg annimmt, st. وسُرور, oder das pers. وسَرْوَر: *und dem Häuptling.* Z. 13 haben wir das واحيه der Handschrift ohne Weiteres

in واخيد verwandelt. Z. 17 طهر wahrsch. Wiederholung des vorhergehenden und Z. 19 wiederkehrenden Ehrennamens der Fâtima: زهراء oder الزهراء. Ebend. ودلالت, in der Hdschr., wie Herr Prof. H. sagt, وذلالت, l. وسُلالة: *die von dem Gottgesandten Erzeugte.* Z. 18. Wenn المجبول richtig ist, so kann es wohl nur in collectivem Sinne genommen werden, soviel als الخلق, الخلائق: *das Licht der Geschöpfe.* — Ebend. kann zwischen الموصول und الاصول das dem Sinne nach auch von Herrn Prof. H. angenommene به nicht fehlen. Z. 19 ووحدت, der Sinn verlangt ووحيدة. Nahe liegt auch die Vermuthung ووالدة.

S. 78, Z. 1 وفى l. وذى. Ebend. المرضى l. المرضى, wegen des Reimes auf الرضى. Z. 5 verlangen die Züge der Handschrift, welche S. 87, Z. 17 so gut als möglich wiedergegeben sind, und der Reim auf الفصيح vielmehr النصيح, *den Treurathenden*, statt المصباح. Z. 7 مرج, aus Sur. 25, 55, und 55, 19: *die Perle der beiden getrennt fluthenden Meere*, d. h. der beiden feindlichen Heere bei Kerbela; gleichbedeutend im Parellelgliede الفرقتين, *die beiden Parteien.* Für يوم muthmassen wir جوهر: *das Juwel;* s. Catal. libb. mss. Bibl. Sen. Lips. S. 507 Col. 2 Anm. 2. — Z. 10 الخيرات, in der Handschrift الخيرات, wie auch gedruckt werden sollte, da Herr Prof. H. danach übersetzt. Das Richtige ist aber ohne Zweifel امام الخيرات, *der Imâm der guten Eigenschaften und Handlungen.* الآيات وقابل l. الاولاد وقائل, *den Befolger der Zeichen* (Koranverse) *und den Anhänger der klaren Wahrheiten* (Offenbarungen). Z. 17 لكل حايرة l. بكل حيرة (das zweite Wort nach der Handschrift, s. S. 88, Z. 11) d. h. نفس حايرة, *den Wegweiser jeder rathlosen Seele.* Z. 18 الزاخر, in Uebereinstimmung mit der Uebersetzung statt des الزاحر der Handschrift. Bei الاولى والاخر lässt der Reim bloss die zweite der von Herrn Prof. H. vorgeschlagenen Berichtigungen zu: الاوّل والآخر. Z. 23 وحبل Druckfehler statt des وخبل (d. h. وخَبل) der Handschrift.

S. 79, Z. 1 schützt der Reim das الحاكم d. Hdschr., aber für والبينات l. ذى البينات oder وذى البينات: *das entscheidende Licht und den Verkünder klarer Wahrheiten.* Z. 3 gebietet der Reim, الصابر zum folgenden Gliede zu ziehen; das sinnlose وثق, verwandeln wir entweder in على, oder lassen jenes Wort dahingestellt und setzen

dieses ein, tilgen den Punkt über dem letzten Buchstaben von الهواجز, und übersetzen: *den geduldigen Ertrager der Mittagshitze, den Faster.* Z. 8 رضى schr. رِضَى; die Handschrift رضًى. Z. 10 u. 11 ist für والجبهت الغر, mit Herüberziehung des Anfangsbuchstaben von الانسان zu lesen والجبهة الغرا, für das Folgende etwa الانسان من نوع الوَرَى: *die hellglänzende Stirn, den* (Ideal-) *Menschen unter dem Geschlechte der Sterblichen.* Z. 15 النير l. النيّر, d. h. نيّر: *das Licht der Länder.* Z. 16 والسادات l. والسداد, *und des Rechthandelns.* Z. 20 الصلوات ist Inf. absol. im Acc., regiert von صلى: *mit gewaltigen Segnungen bis zum Tage des Gerichts.* Ebend. الكريم والاعادى l. الكرم والايادى, *den Edelmüthigen und Wohlthätigen.* Z. 21 الهدى ist mit Herrn Prof. H. in الهادى zu verwandeln, dieses aber im Sinne von الهادئ als Beiwort von القلب zu nehmen: *den Beleber des erstorbenen Herzens.* L. Z. الوارى l. الورىّ. Ebend. جل جلالى l. الجلّ جلالىّ, *und die* (in ihm personificirte) *göttliche Huld.* Aus der Doxologie جَلَّ جَلَالُهُ nach dem Namen Gottes ist, wie aus einem Nomen, ein Adj. relat. in der Bedeutung von إلهى gebildet. Aehnlich سُبْحانىّ von سُبْحانَه.

S. 80, Z. 1 العطش l. الفطّيس, *der gewaltige Hammer;* vgl. Jerem. 23, 29. — Z. 5 والممدوح فى الفرقان, s. Schahrest. S. 131, Z. 5 u. 4 v. u. Ebend. المنتظر l. المنتظَر, *der da erwartet wird, der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit den Sieg zu verschaffen.* Z. 4 المشكات, *die Lichtnische*, aus Sur. 24, 35 genommen; hier trop. als Eigenschaft Fâṭima's der Glänzenden, الزهراء: *das lichtausstrahlende Wesen.* Z. 12 الدعين ff. l. nach S. 89, Z. 6 u. 5 v. u. الداعى الى الصدق وكلمة الله, *der Wahrheitsträger* (الحق Z. 11 = القائم بالحقّ S. 89, Z. 6 v. u.) *der da auffordert zum Bekenntnisse der Wahrheit und der da ist das Wort Gottes.* Damit sind auch noch die Worte وامان الله فى الصدق zu verbinden: *und* (der da ist) *der Schutz Gottes im Bekenntnisse der Wahrheit* (d. h. Anleiter zur Erlangung der im Bekenntnisse der Wahrheit begründeten Sicherheit vor Gottes Strafen). Z. 12 u. 13 نور und مظهر st. النور

und المطهر, letzteres wohl المُطَهِّر; die beiden Adjective الايمانى und الديانى vertreten die Stelle von Substantiv-Genitiven; diese selbst in den Text zu setzen, ist nicht möglich, da الديانى nicht von دَيّان, sondern von ديانة gebildet ist, dieses aber keinen Reim geben würde: *das Licht des Glaubens und den Glanzverleiher der Religion* (d. h. den, welcher der Religion glänzenden Sieg verschafft). Z. 14 والمقام l. والمُقام, oder vielmehr والقائم, *und den Träger* (Ausführer) *von Gottes Gebot.* Z. 15 وخُرت l. وخيرة, *den Auserwählten Gottes.* Das im Innersten verderbte الطاهرين والركوه, Z. 13, welches nach der Begränzung, innerhalb deren es steht, ein drittes Parallelglied mit dem Reime *ân* bilden muss, haben wir hierbei übergangen, so wie vorher mehreres Andere, wofür wir nur unsichere und uns selbst nicht befriedigende Vermuthungen haben. Aber auch hinsichtlich der im Obigen vorgetragenen harren wir mit Herrn Prof. Haneberg auf den مبدى وهادى eines correcten Exemplars, dessen Entscheidungen wir uns in voraus ergebungsvoll unterwerfen. — Ueber die ausschweifenden chiliastischen Erwartungen der Schiiten von ihrem zwölften Imâm bringt der Anhang des nächstens erscheinenden zweiten Theiles von Caspari's arabischer Grammatik ein Stück aus Bastâmi's Muscusdüften, Cod. Sen. Lips. CCXCIII und CCXCIV, Cap. 10.

Nachrichten über Angelegenheiten der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Nachdem die allgemeine Versammlung zu Basel in ihrer vierten Sitzung am 2. October 1847 auf den von Geh. Kirchenrath Dr. Hoffmann aus Jena, zugleich im Namen der dermaligen Geschäftsführer gemachten Antrag, die Vereinigung des bisher besonders ausgegebenen Jahresberichts mit der Zeitschrift der D. M. G. beschlossen hat, ist es möglich geworden, die unsere Gesellschaft betreffenden Nachrichten vierteljährlich zu geben, was den Mitgliedern derselben nur erwünscht seyn wird. In den Verhandlungen der Dresdener Orientalisten-Versammlung vom Jahre 1844 (Leipzig 1845. 4.) ist der Bericht über die ersten Vorbereitungen zur Bildung einer Deutschen morgenländischen Gesellschaft niedergelegt; der erste Jahresbericht für 1845 giebt die Geschichte der Constituirung der Gesellschaft, ihre am 2. October jenes Jahres von der Generalversammlung zu Darmstadt angenommenen Statuten und das erste Verzeichniss ihrer Mitglieder; der Jahresbericht für 1846 enthält die Verhandlungen der Jenaer Generalversammlung, einen ausführlichen Geschäftsbericht, das erste Verzeichniss der fast durchgängig aus Geschenken erwachsenen Bibliothek der Gesellschaft, die Rechnungsbilance und den diesmal zwei Jahre umfassenden literarischen Jahresbericht. Da dieser letztere nebst den bei der Generalversammlung gehaltenen Vorträgen künftig seine passende Stelle unter den wissenschaftlichen Abhandlungen der Zeitschrift finden wird, so haben wir hier nur an die vorhin bezeichneten geschäftlichen Berichterstattungen anzuknüpfen und werden uns dabei, um dem wissenschaftlichen Inhalte der Zeitschrift möglichst viel Raum zu überlassen, jederzeit der Kürze befleissigen.

Zuerst müssen wir dankbar der Vergünstigungen gedenken, welche der D. M. G. im verflossenen Jahre von Seiten zweier deutscher Regierungen zu Theil geworden sind, die eine bestehend in der Ueberweisung eines Locals, die andere in der Bewilligung einer pecuniären Subvention.

Am 10. Mai 1847 wurde die Gesellschaft durch ein Schreiben des Universitäts-Rentamts zu Leipzig benachrichtigt, dass ihr nach Verordnung des Königlich Sächsischen Cultus-Ministeriums vom 28. April d. J. sowohl ein kleineres Local in dem mittleren Theile des Vorder-Paulinums daselbst zu alleinigem Gebrauch, als auch eins der Sitzungszimmer der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu ihren jeweiligen Sitzungen überlassen werden solle. Eine Stelle der gedachten hohen Verordnung, nach welcher das kleinere Local ausschliesslich zur Unterbringung der Bibliothek gewährt zu sein schien, hatte der Herr Minister von Wietersheim Exc. die Gnade mündlich dahin zu erläutern, dass eine solche Beschränkung damit nicht ausgesprochen sein solle. Dieses Local wurde am 24. Oct. d. J. zum ersten Male zu einer Geschäftssitzung benutzt.

Von Seiten der Königlich Preussischen Regierung wurde der D. M. G. mittelst hohen Rescripts des Herrn Ministers Eichhorn Exc. auf fünf Jahre eine jährliche Subvention von zweihundert Thalern von 1848 an bewilligt.

Die eine wie die andere hohe Gabe wird dazu dienen, der Gesellschaft ihren materiellen Grund und Boden zu sichern. Es ist die Garantie des Staates für unser Unternehmen, sie soll uns nicht etwa die Einzahlung der Actien oder den fleissigen Betrieb der angelegten Bahn ersparen — diese würde damit trotz der Garantie nur zu Grunde gehn —, aber sie wird in Verbindung mit einer lebhaften Betheiligung des Publicums dem Unternehmen Schwung geben, den Werth der Actien steigern und die der Wissenschaft zufallenden Zinsen und Dividenden vermehren. Möchte sich das gleich Anfangs im einig-deutschen Sinne auf das gesammte Vaterland berechnete Unternehmen nun bald auch auf andern Punkten der verdienten Gunst und Unterstützung erfreuen!

Von den durch die D. M. G. besorgten und unterstützten Arbeiten liegt jetzt, abgesehn von den beiden Jahresberichten, welche auch wissenschaftliche Aufsätze enthalten und in den Händen sämmtlicher Mitglieder sind, ein vollständiger Jahrgang der Zeitschrift vor mit Abhandlungen von Ewald, Tuch, R. Roth, Neumann, Fleischer, v. d. Gabelentz, Spiegel, Lepsius u. A. — lauter Namen von gutem Klange in verschiedenen Gebieten der orientalischen Studien. Das gegenwärtige erste Heft des zweiten Jahrgangs fügt dazu die Namen von de Wette, Pott, Rückert, Zingerle, Haneberg, und auch für die nächsten Hefte, deren Druck ohne Unterbrechung fortschreitet, liegen wichtige und gediegene Aufsätze bereit. Dazu werden die Mittheilungen von unsern Correspondenten allmälig häufiger und reichlicher. Am meisten haben uns bisher die Herren Rosen, Schauffler und Mordtmann in Constantinopel, E. Smith in Beirut, Schultz in Jerusalem, Pruner in Kairo, Sprenger in Delhi, Gottwaldt in Petersburg unterstützt. Auch mehrere unsrer ordentlichen und Ehren-Mitglieder sind so freundlich gewesen, uns briefliche Nachrichten und kürzere Mittheilungen aller Art für die Correspondenz-Rubrik der Zeitschrift zukommen zu lassen, wie Herr von Frähn und Herr von Dorn in Petersburg, die Herrn Höfer, Wetzstein, Olshausen, Bernstein, Dozy in Leiden, Tornberg in Lund, u. A. Die Geschäftsführer statten ihnen hiermit den Dank der Gesellschaft dafür ab und bitten um gefällige Fortsetzung ihrer Bemühungen. Andere Correspondenten und Ehrenmitglieder haben uns vorerst wenigstens ihr Interesse für die Gesellschaft ausgesprochen und ihre spätere Betheiligung verheissen, nämlich, ausser den im Jahresb. für 1846. S. 34. Anm. 3. namhaft gemachten, die Herren Burnouf, Mohl, Quatremère, Reinaud, Haughton, Botta, Rud. v. Frähn, Clarke.

Die von Wüstenfeld besorgte und von der D. M. G. unterstützte Ausgabe der Kosmographie des Kazwini schreitet rasch vor. Zu Ende Juni 1847 wurde zuerst die erste Hälfte des zweiten (geographischen) Theils versendet, die fertigen Bogen der zweiten Hälfte legte Herr Prof. Wüstenfeld der Generalversammlung in Basel vor (s. unten das Protokoll vom 30. Sept. 1847). Der Verleger stellte für die Mitglieder der D. M. G. einen ermässigten

Preis [1]) und lieferte 20 Freiexemplare an die D. M. G. ab, welche zu Geschenken an andere gelehrte Gesellschaften verwendet werden. (S. Jahresb. für 1846, S. 17.)

Demnächst hat der Vorstand eine Unterstützung von funfzig Thalern bewilligt für den Druck eines in arabischer Sprache abgefassten kritischen Sendschreibens über de Sacy's Ausgabe des Hariri von dem in Beirut lebenden Gelehrten Nâṣif (ناصيف). Ein Schüler des Prof. Fleischer, Herr von Mehren aus Kopenhagen, hatte die Herausgabe übernommen (s. Jahresb. für 1845, S. 105), und schon waren einige Bogen gedruckt, als die Nachricht einlief, dass der Vf. seine Arbeit neuerlich revidirt habe und bereit sey, dieselbe in ihrer neuen Gestalt der D. M. G. zu überlassen. Der Verleger, Hr. Engelmann in Leipzig, entschloss sich zu dem Opfer, die gedruckten Bogen zu cassiren und den Druck von neuem zu beginnen, sobald das neue Manuscript ankäme. Dr. Wolff brachte es aus Beirut mit sich nach Basel und übergab es dort an Prof. Rödiger. Es wird nächstens erscheinen.

Ueber die von Prof. Bernstein vorbereitete Ausgabe der Chronik des Barhebräus, für welche gleichfalls die Unterstützung der D. M. G. vorläufig zugesagt worden, s. Ztschr. 1847, S. 370.

Mündliche Berathungen der Geschäftsführer wurden in der Zeit zwischen der Jenaer und Baseler Generalversammlung nur zwei nöthig erachtet, während im Uebrigen die briefliche Verständigung ausreichte. Die erste jener Geschäftssitzungen fand den 24. Oct. 1846 in Leipzig statt; es wurde in Folge der Jenaer Beschlüsse vorzüglich die Einrichtung, Redaction und Versendung des Jahresberichts und der Zeitschrift berathen. Die andere Sitzung in Halle den 20. Juni 1847 hatte die einzuleitende Abstimmung über die neuerlich in Vorschlag gebrachten Ehrenmitglieder und Correspondenten und die nöthigen Vorbereitungen zu der bevorstehenden Generalversammlung zum Gegenstande. An der ersten dieser Sitzungen nahm auch Herr Buchhändler Avenarius Theil, welcher bald darauf d. 6. November 1846 definitiv das Commissionsgeschäft für die Schriften der D. M. G. übernahm (Firma: Brockhaus und Avenarius in Leipzig). Auswärtige Agenten der Gesellschaft sind: in Paris J. Gavelot jeune, in London Williams & Norgate.

Die weiteren Nachrichten, namentlich über den Zuwachs der Bibliothek und den Beitritt neuer Mitglieder, versparen wir bis zum nächsten Hefte, um hier folgen zu lassen

Die Protokolle der allgemeinen Versammlung zu Basel.

---

1) Jedem Mitglied der D. M. G. ist das Recht eingeräumt, ein Exemplar dieses Werkes für den ermässigten Preis (1⅓ Rthlr. für das erschienene Heft) von der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen zu beziehen. Der Vorstand der Gesellschaft hat hiermit nichts zu thun.

Protokoll

der

ersten Sitzung.

Basel, den 29. September 1847.

Die bei der zehnten Versammlung der Philologen und Schulmänner in Basel anwesenden Orientalisten wohnten am 29. September Morgens 9 Uhr der Eröffnungsrede bei, mit welcher der Präsident Prof. F. D. Gerlach die diesjährige Versammlung einleitete. Nachdem hierauf die Orientalisten noch einem Vortrage des Prof. J. G. Müller (von Basel) über mexicanische Alterthümer beigewohnt, traten dieselben gegen Mittag in einem besondern Local zusammen.

Zur Theilnahme an den Berathungen der Commission betreffs des künftigen Versammlungsortes wurden sofort bezeichnet Dr. de Wette und Geh. Kirchenrath Hoffmann.

Zu Secretären wurden vorgeschlagen und angenommen Prof. Wüstenfeld und Pfarrer Preiswerk.

In ein aufgelegtes Album zeichneten sich 13 Anwesende ein.

Zu Prüfung der Rechnung, welche Geh. Kirchenrath Hoffmann, Namens des bisherigen Cassenführers Prof. Brockhaus, ablegt, wird ausser dem Präsidium ein Mitglied ausserhalb des Vorstandes in der Person des Inspector Hoffmann ernannt.

Zweite Sitzung.

Donnerstag, den 30. September 1847.

Die Sitzung begann des Morgens $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Nachdem der Präsident Dr. de Wette in einer Begrüssungsrede die Sitzung eröffnet hatte, wurde ein Geschenk für die Bibliothek der D. M. G. vorgelegt von Dr. Ernst Meier: Nal und Damajanti, eine indische Dichtung, aus dem Sanskrit von Ernst Meier.

Zugleich wurde mitgetheilt: Ankündigung und Probe einer neuen Ausgabe der syrischen Chronik von Bar-Hebräus, Berlin 1847, durch G. H. Bernstein.

Prof. Wüstenfeld legte vor: den grössten Theil der zweiten Hälfte des 2. Bandes der von ihm herausgegebenen Kosmographie des Cazwini, ebenso die ersten Bogen von Macrizi's Abhandlung über die in Aegypten eingewanderten arabischen Stämme.

Sodann theilte Geh. Kirchenrath Hoffmann über das Befinden des Prof. Flügel beruhigende Nachrichten mit, nebst einigen Stellen aus einem neuerlichen Briefe desselben, woraus die Versammlung mit Theilnahme sah, welche Beschwerden — aber auch mit welch heiterem Muthe — der verdiente Mann ertragen.

Es betrat nun Dr. Philipp Wolff, evangel. Stadtpfarrer in Rottweil, den Rednerstuhl, um der Versammlung nähere Mittheilungen zu machen über seine so eben beendete Reise nach Palästina und die Resultate derselben. Am Schlusse seines Vortrags übergab er der Gesellschaft zwei Manuscripte, das eine von Dr. Mordtmann aus Constantinopel, enthaltend „Nachrichten über Taberistan", das andere ein arabisches kritisches Sendschreiben über Hariri, von Nasif in Beirut, ein Geschenk des Verfassers.

Hierauf folgte ein Vortrag von Dr. R. Roth über die Feridun-Sage in Indien und Iran.

Geh. Kirchenrath Hoffmann berichtete dann über die diesen Morgen von dem betreffenden Comité geprüfte Rechnung des Cassenführers, welche nach drei von demselben zugestandenen Berichtigungen als genau erfunden und von der Versammlung angenommen wird mit dem Beschlusse, dass die Rechnung durch den Präsidenten zu justificiren sei.

Die Einnahme betrug	*Rß.* 1118.	26 *ngr.*	4 *A.*
Die Ausgabe —	» 545.	— »	8 »
Die Baarschaft —	*Rß.* 573.	25 *ngr.*	6 *A.*

Derselbe theilte ferner mit, dass Prof. Brockhaus nicht länger die Casse führen zu wollen erklärt, und auch aus dem Vorstande seinen Austritt ankündigt. Da nun statutengemäss 4 Mitglieder aus dem Vorstande durch das Loos auszuscheiden haben, so werden nur drei dieser Loosung zu unterwerfen sein, da Prof. Brockhaus als der erste Austretende zählt. Die nun vorgenommene Loosziehung entscheidet für den Austritt der drei:

Olshausen, Lassen, Schleiermacher. —

Dritte Sitzung.

Freitag, den 1. October 1847.

Die Sitzung wird 9¼ Uhr eröffnet mit Verlesung des Protokolls der gestrigen und vorgestrigen Sitzung.

Ein Geschenk von Missionar Schön wird vorgelegt: Vocabulary of the Haussa Language, by the Rev. James Frederick Schön. London 1843.

Darauf hörte die Versammlung einen Vortrag von Prof. Hitzig aus Zürich über den aus den Ortsnamen, namentlich Askalon, nachzuweisenden Ursprung der Philistäer.

Hierauf zeigte Prof. Reuss aus Strassburg der Versammlung ein arabisch-persisches Manuscript, kalligraphische Vorschriften und Sentenzen enthaltend, und gab Erläuterungen dazu.

Dann hielt Prof. Stähelin einen Vortrag über die Eroberung und Vertheilung Palästinas durch die Israeliten.

Nachdem nun die Philologen mit den Orientalisten vereint zum Ort der nächsten Zusammenkunft Berlin bestimmt und zum Präsidenten Prof. Böckh, zum Vicepräsidenten Prof. Kramer ernannt hatten, bezeichnete der Verein der Orientalisten, wieder in sein besonderes Local zurückgetreten, zu seinem künftigen Präsidenten Prof. Bopp. Die Besetzung des Vicepräsidiums wurde noch vorbehalten.

Prof. Rödiger nahm nun das Wort und theilte

I) der Versammlung mit, dass die Königl. Preuss. Regierung der D. M. G. auf fünf Jahre eine jährliche Unterstützung von zweihundert Thalern von 1848 ab bewilligt habe, und legte das darauf bezügliche Ministerialrescript vom 20. Aug. 1847 vor.

II) Im Auftrag von Professor Pott in Halle, Bibliothekar der Gesellschaft, forderte er die Mitglieder auf, an denselben Notizen einzusenden über ihr Leben und ihre wissenschaftliche Ausbildung, welche offen oder versiegelt in der Bibliothek niederzulegen seien.

III) Zeigte er an, dass durch den Vorstand zu Ehrenmitgliedern ernannt worden sind:

1) Baron Mac Guckin de Slane in Paris.

2) Herzog de Luynes in Paris.

3) Baron Prokesch von Osten, k. k. österr. Gesandter in Athen.

4) Dr. Edward Robinson, Prof. in New-York.

Zu Correspondenten:

1) Prof. Schinas in Athen.

2) Herr Cerutti, k. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.

3) Rev. William Cureton, Assistant Keeper of the Mss. in the British Museum, London.

4) Ainsworth, Honorary Secretary to the Syro-Egyptian Society in London.

5) Dr. Jac. Berggren zu Skällwik in Schweden.

6) Rev. Charles Wm Isenberg }
7) Rev. Krapf } Missionare.

Es wurde nun zu der Wahl von 4 neuen Vorstandsmitgliedern geschritten, Stimmgebende waren 14.

Stimmen erhielten: Tuch 14. de Wette 11. Wüstenfeld 10. Seyffarth 8. Reuss 3. Stähelin 2. Hupfeld 2. Petermann 2. Hitzig 1. Anger 1. Knobel 1. Schleiermacher 1.

Demnach werden die 4 Erstgenannten auf 3 Jahre in den Vorstand eintreten.

Den Schluss der Sitzung machte ein Vortrag von Prof. Hassler über persische Handschriften auf der Pariser königlichen Bibliothek, enthaltend eine Uebersetzung des A. T.

Vierte Sitzung.

Sonnabend, den 2. October 1847.

Die Sitzung beginnt 8½ Uhr Morgens.

Geh. Kirchenrath Hoffmann theilt ein eben eingegangenes Schreiben von Prof. Fleischer an die Versammlung mit, worin derselbe die Verspätung des Erscheinens des 3. u. 4. Heftes der Zeitschrift und des Jahresberichtes durch Ueberhäufung mit Geschäften entschuldigt.

Die Versammlung erkennt sein freundliches Bestreben an, sie in dieser Angelegenheit ins Klare zu setzen.

Aus einem an ihn — Geh. K. Rath Hoffmann — von ebendemselben gerichteten persönlichen Schreiben theilt ersterer der Versammlung mit, dass derselbe die gehaltenen Vorträge zum Druck eingesendet zu erhalten wünscht.

Weiter bringt Geh. K. Rath Hoffmann folgende Anträge zur Erledigung vor die Versammlung:

1) Ob künftig der Jahresbericht in die Zeitschrift aufgenommen und mit derselben vereinigt werden solle, wodurch die Bogenzahl von 24 auf 30 bis 32 steigen würde? Dann würde die Zeitschrift ohne besondere Vergütung an die Mitglieder zu verabfolgen, der jährliche Beitrag aber auf 6 Thaler zu erhöhen seyn. Dieser Antrag wird nach Beseitigung einiger Einwendungen einstimmig angenommen und zum Beschluss erhoben, u. die §§. 4. 10. 11. der Statuten demgemäss modificirt.

2) In Folge des vorjährigen Beschlusses, die Frage über ein zu gewährendes Honorar auf spätere Bestimmung auszusetzen, wird nun die Leistung eines Honorars vorgeschlagen, und durch einstimmigen Beschluss festgesetzt, dass ein Honorar von 5 Thalern pro Druckbogen für die in die Zeitschrift gelieferten Beiträge, einschliesslich des literarischen Jahresberichtes, vorläufig und bis auf weiteres soll entrichtet werden.

3) Für die beiden schon gelieferten Jahresberichte wird durch einstimmigen Beschluss dem Prof. Fleischer ein nachträgliches Honorar im Ganzen von 50 Thalern zuerkannt.

4) Ob die für den ersten Jahrgang der Zeitschrift gelieferten Beiträge nach dem sub No. 2 festgestellten Maasse zu honoriren seien? — wird mit überwiegender Mehrheit bejaht und demgemäss Beschluss gefasst.

5) Da bisher Jahresbericht und Zeitschrift in einer Auflage von 750 Expl. erschienen sind, und diese Zahl sich als zu hoch erwiesen hat, so wünscht die Versammlung, dass dieselbe nach Befinden des wirklichen Bedürfnisses ermässigt werde [1]).

---

1) Die Ermässigung auf 550 Expl. ist bereits bei dem 2. Hefte des 1. Jahrganges der Zeitschrift und sodann auch bei dem Jahresberichte für 1846 eingetreten.

D. Red.

6) Es spricht die Gesellschaft ihre Geneigtheit aus, die von Prof. Bernstein besorgte Ausgabe des Bar-Hebräus zu unterstützen, und gewärtigt darauf bezügliche Vorschläge.

7) Betreffend das Redactions-Honorar für die Zeitschrift bleibt es bei der von der vorigen allgemeinen Versammlung festgesetzten Summe von 50 Thalern jährlich.

8) Da Prof. Brockhaus von den Geschäften des Cassirer-Amtes zurücktritt, so bevollmächtigt die Versammlung den geschäftsleitenden Vorstand, demselben für getreue Führung des Amtes ihren Dank auszusprechen und ihm die erforderliche Decharge zu geben.

9) Der bisherige Cassirer schlägt vor, die stillliegenden Gelder verzinslich anzulegen, was bei einem soliden Leipziger Hause am besten geschehen könne.

Durch Stimmenmehrheit wird beschlossen, es möge der geschäftsleitende Vorstand dafür Sorge tragen, dass die verfügbaren Gelder auf sichere Weise verzinsbar angelegt werden.

Nach Fassung dieser Beschlüsse hielt Prof. u. Missions-Inspector Hoffmann einen Vortrag, worin er die bereits ausgeführten und in nächster Aussicht stehenden Arbeiten der Missionare für die Sprachen des mittleren Afrika aufzählt und den Vorschlag macht, es möge sich aus Sprachforschern ein Comité bilden, welches die von den Missionaren gelieferten Materialien zur Hand nehme und im Interesse der Wissenschaft und der Civilisation Afrikas verarbeite. Er nennt als nächste Aufgabe: Feststellung gleichmässiger Orthographie und leitender Grundsätze für die Grammatiken und Wörterbücher, Vergleichung dieser Sprachen unter sich u. s. w.

Die Versammlung wünscht, dass vorläufige Schritte in dieser Sache durch den Vorstand angebahnt werden, und empfiehlt ihm dieselbe zu weiterer Erwägung [1]).

Sodann bringt G. K. R. Hoffmann zur Sprache, dass Manche mit ihren Zahlungen ungebührlich lange zurückbleiben, wodurch es dem Cassirer nothwendig wird, zu wissen, wie lange er solche Rückstände in der Rechnung nachzuführen habe.

Die Versammlung beschliesst einstimmig: Wer nach zwei erhaltenen Mahnungen und nach zwei verflossenen Jahren säumig bleibt, ist als ausgetreten anzusehen und sein Name aus dem Verzeichnisse der Mitglieder wegzulassen.

Ebenderselbe hat so eben einen Aufsatz von Prof. Seyffarth erhalten über die Monate der Hebräer nach dem Exil und über Christi Todestag. Bei der vorgerückten Zeit aber kann dieser Vortrag bloss noch zur Anzeige, nicht mehr zur Mittheilung kommen, und wird dem geschäftsleitenden Vorstand für die Zeitschrift zur Verfügung gestellt.

---

1) Zu den hierauf bezüglichen Vorarbeiten haben sich einstweilen Prof. Pott und Geh. Reg.-Rath v. d. Gabelentz erboten. D. Red.

Zum Schlusse hielt Missionar Schön einen auf der Tagesordnung stehenden Vortrag über die weitverbreitete afrikanische Haussa-Sprache, und unterstützte den von Inspector Hoffmann gemachten Vorschlag.

Nach Vorlesung und Genehmigung dieses Protokolls und vom Geh. K. R. Hoffmann ausgesprochenem Dank an das Präsidium und Secretariat schloss Dr. de Wette die diesjährige Versammlung der Orientalisten mit einigen Worten der Ermunterung und des Wunsches für den gedeihlichen Fortgang dieses Vereins.

Während der allgemeinen Versammlung zu Basel traten folgende neue ordentliche Mitglieder zur D. M. G.:

1) Baron von Eckstein in Paris, aus Kopenhagen.
2) J. F. Schön, Missionar.
3) Dr. S. Preiswerk, Pfarrer in Basel.
4) Dr. August Koch, Privatdocent d. Theol. in Zürich.

Bilance

der Einnahme und Ausgabe für das Rechnungsjahr

1. Juli 1846 — 30. Juni 1847.

Einnahme.

A) Ueberschuss aus voriger Rechnung .	319 Rthlr	18 ngr.	4 ₰.
B) 19 nachträgliche Einzahlungen des Jahresbeitrags für das 1ste Jahr, à 4 Rthlr	76 »	— »	— »
C) 134 Einzahlungen des Jahresbeitrags für das 2te Jahr, à 4 Rthlr	536 »	— »	— »
D) 4 Eintrittsgelder von neu aufgenommenen Mitgliedern, à 2 Rthlr	8 »	— »	— »
E) 70 Zahlungen für die Zeitschrift, Jahrgang 1847, à 2 Rthlr	140 »	— »	— »
F) Saldo aus der Rechnung von Brockhaus & Avenarius	23 »	28 »	— »
G) Geschenk an die Gesellschafts-Casse	15 »	10 »	— »
Summa	1118 Rthlr	26 ngr.	4 ₰.

Ausgabe.

Ausgaben (laut Rechnung)	545 Rthlr	— ngr.	8 ₰.
In Cassa	573 »	25 »	6 »
Summa	1118 Rthlr	26 ngr.	4 ₰.

Professor Dr. Hermann Brockhaus,
Cassirer der Deutschen morgenländischen Gesellschaft.

Namenverzeichniss

der Theilnehmer an der zweiten allgemeinen Versammlung der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

nach Ordnung der Aufzeichnung.

1. Wilh. Mart. Leberecht de Wette, Prof. in Basel, Präsident der Versammlung.
2. J. J. Stähelin, Prof., Vicepräsident.
3. Dr. F. Wüstenfeld, Prof. aus Göttingen.
4. Dr. Eduard Reuss, Prof. d. Theol. aus Strassburg.
5. Dr. Fried. Wilh. Bergmann, Prof. d. ausländischen Literat. aus Strassburg.
6. A. G. Hoffmann, Geh. Kirchenrath aus Jena.
7. Baron von Eckstein, wohnhaft zu Paris, aus Kopenhagen.
8. Dr. F. Hitzig, Prof. aus Zürich.
9. Dr. Conr. Dietr. Hassler, Prof. aus Ulm.
10. Dr. Rudolph Roth, Priv. Doc. aus Tübingen.
11. W. Hoffmann, Prof. u. Inspect. der Missions-Anstalt in Basel.
12. S. Preiswerk, Dr. u. Pfarrer in Basel.
13. Dr. Philipp Wolff, evangel. Stadtpfarrer aus Rottweil.
14. Consistor. Rath Prof. Rettberg aus Marburg.
15. Dr. u. Prof. d. Theol. K. R. Hagenbach in Basel.
16. Jac. Friedr. Schön, Missionar.
17. E. Rödiger, Prof. aus Halle.
18. L. Oser, S. M. C. in Basel.
19. C. F. Schlienz, Missionar.
20. Dr. Aug. Koch, Priv. Doc. d. Theol. aus Zürich.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Amerika. In der vierteljährigen Sitzung der *American Oriental Society* zu Boston am 29. September 1847, wo u. A. das 1. und 2. Heft der Ztschr. der D. M. G. vorgelegt [1]) und von Prof. *Edwards* aus Andover über die Jenaer Versammlung der deutschen Philologen und Orientalisten, welcher er persönlich beiwohnte, Bericht erstattet wurde, erwähnte der vorsitzende Vice-Präsident Dr. *Jenks* eines neuerlich auf Malta entdeckten, von dem Entdecker selbst, dem dortigen amerikanischen Consul Herrn *Andrews*, für phönicisch gehaltenen Monumentes. Ferner kam die Behauptung des Missionar *J. Leighton Wilson* zur Verhandlung, dass sämmtliche Negerdialecte in der Umgebung der am Gabun in Afrika stationirten Mission südlich vom Mondgebirge unter einander verwandt seyen, dass dagegen die nördlich von diesen Bergen gesprochenen Negersprachen zu einem andern Stamme gehören. Einige Vocabulare afrikanischer Sprachen, welche Herr Wilson gesammelt hat, will die Gesellschaft herausgeben. Endlich wurden mehrere Briefe und Aufsätze auswärtiger Gelehrten mitgetheilt, z. B. von *John P. Brown*, Dragoman der amerik. Gesandtschaft in Constantinopel, über den türkischen Tabari u. A. — In einer Sitzung der *Ethnological Society* zu New-York am 9. October war der genannte Herr *Wilson* persönlich zugegen und gab ausführliche Erläuterungen über die *Mpongwe*-Sprache, deren Grammatik er ausgearbeitet hat. Auch gab er eine vergleichende Uebersicht der drei grossen Sprachen von West-Afrika, welche nach seiner Ansicht von der Sahara und den Mondgebirgen an bis in die Nachbarschaft des Vorgebirgs der guten Hoffnung die vorherrschenden sind. Er will zugleich entdeckt haben, dass diese Sprachen nicht bloss unter sich, sondern auch mit dem Sawâhili der Ostküste Afrika's der Grundlage nach identisch seyen. Er erkannte die grosse Aehnlichkeit, als er mit einem Eingebornen aus der Gegend des Vorgebirgs Zanzîbar zusammentraf, der sich alsbald mit den Anwohnern des Gabun mit einer gewissen Leichtigkeit verständigen konnte. Nach den in unsrer Zeitschrift geführten Verhandlungen von Ewald, v. d. Gabelentz und Pott über die Verwandtschaft der ostafrikanischen Sprachen würde es von grossem Interesse seyn zu sehen, wie diess für sich selbst schon unerwartete Resultat der Identität ostafrikanischer Sprachen eine so immense Ausdehnung bis zur Westküste gewinnen sollte. Es ist daher

---

1) Bei diesem Anlass bemerken wir, dass im 1. Hefte der Zeitschrift f. 1847, S. 88, Z. 4 v. u. hinter „die eine von *William W. Turner*" einzuschalten ist: über die himjaritischen Inschriften. D. Red.

sehr zu wünschen, dass die Forschungen des Miss. Wilson bald der Oeffentlichkeit übergeben werden. Auf Anlass zweier lateinischer Inschriften, die Dr. *De Forest*, amerik. Missionar in Syrien, in der Gegend des alten Abila copirt hatte (sie waren bereits anderweitig bekannt gemacht) sprach Dr. *E. Robinson* in jener Sitzung noch über die Lage von Abila und über den Luc. 3, 1. erwähnten Tetrarchen Lysanias von Abilene. Die in letztrer Stelle liegende historische Schwierigkeit, die man auf so verschiedene Weise zu lösen gesucht hat, will Hr. *R.* demnächst ausführlicher in einem Artikel der Bibliotheca sacra behandeln.

Auszüge aus Briefen des Dr. Mordtmann in Constantinopel an den Etatsrath Prof. Olshausen in Kiel.

1. Aus einem Schreiben vom 13. Juli 1847.

Ihre Aufforderung wegen der sassanidischen und der damit verwandten Münzen habe ich nicht vergessen; abgesehen von dem Interesse, das sie mir gewähren, weil ich eine Geschichte der Sassaniden ausgearbeitet habe, glaube ich Ihnen ein Vergnügen zu machen, wenn ich Sie mit einigen seltneren Münzen dieser Art bekannt mache. Meine eigene Sammlung ist bereits auf dem Wege nach Hamburg, wo sie auf der Stadtbibliothek deponirt wird [1]). — — Sie enthält 4 Sapor, nämlich 1 Sapor I., 2 Sapor II. und 1 Sapor III; 3 Bahrâm; 1 Kobâd; 3 Chosroen mit den Jahreszahlen: 2, 28 und 37. Die Zahl 28 haben Sie in Ihrer Schrift auf keiner Münze gefunden. 5 Münzen haben theils gar keine Legenden, theils so unleserliche, dass ich nichts damit anzufangen weiss; doch enthält eine derselben die Zahl 2 (aramäisch) und das Wort *Irân*. Endlich ist noch eine Omar-Münze von Tapuristân mit der Zahl 220 darunter. Das wären zusammen 17 Münzen. Seitdem habe ich noch einen Ardeschîr I. acquirirt, wie bei Longpérier, T. II. N. 2.

Von hiesigen Sammlungen sind die des belgischen Gesandten, Baron von Behr, und die des Hrn. de Cadalvène an sassanidischen Münzen besonders reichhaltig; doch habe ich noch keine von beiden selbst zu sehen Gelegenheit gehabt. Ausserdem besitzen noch der amerikanische Dragoman, Mr. Brown, und der preussische, Dr. Rosen, sassanidische Münzen. Die des ersteren habe ich alle mit Musse untersucht, und ich habe einige neue darunter gefunden. Auf 7 Chosroen-Münzen fand ich die Zahlen: 2, 3, 34, 35 (zweimal) und 38; eine hatte die Zahl [illegible], die ich als *acht* lese [2]). Ausserdem zwei Tapuristân-Münzen; eine, welche Ihrer Hâni-Münze N. 4. vollkommen gleicht, und eine ohne Namen; da wo der Name zu stehen pflegt, liest man

---

1) Die Sammlung ist glücklich angelangt. O.

2) Mit vollem Rechte. O.

nur: *afzûd*; auf der Rückseite rechts: *Tapuristân*; links: 135. Eine ähnliche Münze ohne Namen besitzt Herr Dr. Rosen, mit der Zahl 130. Dieses Jahr fällt nach Ihrer Zusammenstellung S. 43. zwischen 'Omar und Muqâtil, wo vielleicht gar kein Statthalter dort war. Was aber mit der Münze vom J. 135. anzufangen sei, weiss ich nicht, da doch 135. schon G'erir sich findet.

Gegenwärtig habe ich die Sammlung eines Antiquars im Hause, die folgende 51, zum Theil sehr merkwürdige Münzen enthält.

1 Ardeschîr I., ähnlich wie Longpérier T. II. N. 1. Die Legende auf der Rückseite hat jedoch ganz eigenthümliche Buchstaben, nämlich: [Pahlavi] *A. tachschetr jezdâni.*

10 Sapor I.; mehrere sehr schön.

1 Bahrâm mit den drei Köpfen auf dem Avers; sehr schön.

4 Hormuzd II. (nach Longpérier); doch ist nur auf einer der Münzen ganz entschieden *Auchrmazdi* zu lesen, während die andern drei an dieser Stelle sehr beschädigt sind; allein der Habitus derselben ist vollkommen gleich.

10 Sapor II., zum Theil schön, einige aber ganz elend; eine goldene M., circa $2\frac{1}{4}$ Dukaten an Gewicht. Mehrere dieser Münzen haben auf der Säule, auf welcher der Feueraltar steht, Buchstaben, die ich aber noch nicht gelesen habe: — — — [1]). Am liebsten möchte ich hier Zahlen vermuthen; denn da dieser alte Herr noch einige Monate länger regiert, als gelebt hat, nämlich vom Mutterleibe an bis zu seinem Tode 72 Jahre, so hätten wir hier Spielraum genug; die erste Zahl wäre vielleicht 60, die zweite 40, die dritte 20 (?), die vierte 50, die letzte wieder 20 [2]); nur macht es mich einigermassen stutzig, dass ich nur runde Zahlen lesen kann, und nirgends Einheiten. Sollte aber wider Erwarten meine Vermuthung gegründet sein, so würden wir hier den Beweis haben, dass die Zahlen auf den Chosroes-Münzen wirklich Regierungsjahre sind.

2 Sapor III., wieder mit Buchstaben auf dem Feueraltar; eine hat: [Pahlavi] die andere: [Pahlavi]. Da er nur 5 Jahre regierte, so ist der Spielraum nicht gross; die erste Zahl (sie ist schon stark abgescheuert) könnte چهار oder پنج, die zweite نخو sein, und letztere also Ihre Muthmassung über das Zahlwort نخو bestätigen; aber, wie gesagt, ich bin meiner Sache zu wenig sicher [3]).

1 Bahrâm IV. oder V.

5 Fîrûz.

1 Kobâd; diese hat auf der Rückseite links ungemein deutlich: [Pahlavi] 23 d. i. 32; rechts: [Pahlavi]; wenn ich nicht irre, hat er 33 oder 35 Jahre regiert.

---

1) Die hier mitgetheilten Schriftzüge unterdrücke ich für jetzt aus Furcht sie zu entstellen. O.

2) Die Zahlen 60 und 40 auf den beiden ersten Münzen halte ich für vollkommen sicher; bei der fünften, und insbesondre bei der vierten kann ich Herrn Dr. M. nicht beistimmen. O.

3) Es ist mir nicht klar, wie Herr Dr. M. zu der vorgeschlagenen Deutung dieser Zahlen gelangt. O.

2 Dschâmasp; doch bin ich bei dem einen nicht sicher [1]).

Eine Münze, die mir ganz seltsam scheint; sie gleicht in ihrem Habitus der bei Longpérier T. VII. N. 1. abgebildeten [2]). Das letzte Wort ist augenscheinlich: *Mazdiesn*, womit sonst die Münzinschriften anfangen; das vorletzte Wort ist eben so sicher: *beh* (oder *bag* nach Rawlinson), was sonst das zweite Wort ist. Indem ich den so gefundenen Schlüssel zu weiterer Entzifferung benutze, müsste das drittletzte Wort den Königsnamen enthalten; aber welcher ist dieser? Es scheint ein Anlauf zu *Auchrmazdi* zu sein, der aber nicht zu Ende geführt wird. Im Anfang scheint *Îrân mino tschetri men* .... zu stehen; die Mitte ist mir unerklärlich. Auf der Rückseite findet man nur undeutliche Züge.

10 Chosroes-Münzen, nämlich 1 mit der Zahl 24, 1 mit 25, 1 mit 26, 2 mit 28, 1 mit 32, 1 mit 34, 2 mit 35, 1 mit 37. Alle haben auf der Vorderseite einen dreifachen Rand, während andre Chosroes-Münzen nur einen einfachen haben. Ich vermuthe, dass die Münzen mit einfachem Rande Chosroes I. angehören, da sie in ihrem Habitus sich den Münzen von Firûz, Kobâd und Dschâmasp anschliessen, während die mit doppeltem und dreifachem Rande den Tapuristân-Münzen gleichen, also auf eine spätere Periode schliessen lassen, weshalb ich sie Chosroes II. zuschreibe. Allein so lange sich noch keine Münze mit einer Zahl über 38 hinaus zeigt, sind wir nicht sicher [3]).

Endlich sind noch zwei Münzen da, die interessantesten der ganzen Sammlung. Die eine gehört zu den Münzen aus Tapuristân. Auf der Vorderseite links am Hinterkopfe steht *afzûd* und noch weiter dem Rande zu das gewöhnliche Münzzeichen, das auch auf den vier in Ihrer Schrift abgebildeten Münzen steht. Rechts sind die Zeichen [illegible], welche ich nur *Hârit* lesen kann. Der einzige mir bekannte arabische Name, der dieser Gruppe entsprechen könnte, ist حارث; ich muss es Ihrer Beurtheilung überlassen, ob das [illegible] der Pehlewi-Schrift dem arabischen ث entsprechen könne [4]). Am Rande rechts findet sich: [illegible]. Die Rückseite enthält links das Wort *Tapu-*

---

1) Die zum Theil völlig unverständlichen Schriftzüge auf beiden Münzen müssen hier übergangen werden. O.

2) Auch hier übergehen wir die Inschrift, und so öfter in der Folge. O.

3) Ueber die Richtigkeit der Ansicht des Herrn Dr. M. kann kein Zweifel mehr obwalten; es war demselben nur unbekannt geblieben, dass der treffliche Krafft schon im J. 1844. zu dem gleichen Resultat gekommen war; s. Wiener Jahrbb. Bd. 106. Anzeigebl. S. 26. und 29. O.

4) So wenig ich bezweifle, dass das arabische ث durch das pehlewische [illegible] würde ausgedrückt werden müssen, so glaube ich doch, dass hier nicht der Name *'Hâriϑ* zu finden sei, sondern vielmehr خالد *Châlid* bin Bermek, der vor 'Omar bin el-'Alâ Statthalter von Tapuristân war; s. Krafft, a. a. O., S. 7. 9. 13. Wenn der Name Châlid auf der von Herrn Soret (Mémoires de la Soc. d'hist. et archéol. de Genève, T. V. Lettre à Mr. Olshausen, No. 4.) bekannt gemachten Münze des Châlid bin 'Abd allâh nicht mit jenem Buchstaben am Ende geschrieben ist, so rührt diess lediglich daher, dass das *d* dort aufgehört hat Endbuchstabe zu sein: *Châlidi Afdulâân*.

ristân, rechts aber eine Zahl, deren sichere Lesung mir noch nicht gelungen ist. Die Münze ist nämlich durchlöchert und dadurch ein Riss entstanden, der den mittleren Theil der Zahl trifft, so dass dieser, etwas undeutlich geworden ist. Ich lese durch die Loupe: [illegible]. Am Ende ist *sat* sicher; am Anfang liest man *nu*, 9; aber was steht in der Mitte? Es sieht aus, wie ein Anlauf zu *heftâd*, 70, und dann hätten wir 179, womit ich nichts anzufangen weiss; lesen wir aber *deh sat*, 110, so wären noch zwei Zeichen überflüssig für die Einer, für welche [illegible] bliebe. Wären die beiden ersten Zeichen verbunden, so könnte man *heft* oder *hescht* lesen, obgleich auch in diesem Falle die Form des *t* sehr abweichend wäre. Aber die beiden ersten Zeichen sind zu klar und deutlich und keine Spur von Verbindung. Ich muss daher diese crux Ihnen überlassen [1]).

Die letzte Münze ist noch interessanter, aber für mich noch undeutlicher; es ist die Münze eines arabischen Statthalters in Persien. Auf der Vorderseite links das Wort *afzûd* und das gewöhnliche Münzzeichen; rechts: [illegible] Das Obere könnte vielleicht 'Abdallâh 'Amr sein; in dem untern Theile erkennt man ohne Mühe am Ende das Patronymicum; aber wie dieses vollständig heisst, weiss ich nicht zu sagen. Das dritte Zeichen gleicht einem Dschîm, das vierte könnte *f* oder *p* sein, die folgenden sind sehr undeutlich bis auf den Endstrich der Gruppe. Das Zeichen vor der patronymischen Endung *ân* ist wieder sehr deutlich [2]). Am Rande rechts steht: بسم الله, sehr schön und deutlich. Auf der Rückseite links eine Zahl, die ich

---

1) Ich freue mich diesmal Aufschluss geben zu können. Das Zeichen [illegible] bedeutet nach der durch Anquetil fortgepflanzten Ueberlieferung s. v. a. *az* und die Zahl ist نوازده oder نوزده *nuwazdeh*, 19, zusammen also 119. Châlid bin Bermek war der unmittelbare Vorgänger 'Omars, dessen älteste bekannte Münze vom J. 120. ist. S. Krafft, a. a. O. O.

2) Auf dieser wichtigen Münze ist der Name *Afdulâ* d. i. 'Abd allâh von Herrn Dr. M. richtig erkannt; die oben angeführte Münze des Herrn Soret verbürgt die Deutung vollkommen. Das folgende Wort kann aber nicht *'Amr* sein. Es ist dasselbe Wort, welches etwas minder deutlich geschrieben auf Herrn Soret's merkwürdiger Mu'âwije-Münze vorkommt; s. die erwähnte Lettre, No. 1. Ich lese dasselbe jetzt unbedenklich *Amîr* d. i. أمير, und bezweifle nicht, dass das folgende Wort dem zweiten Theile des Titels *Emîr el-Muminîn* entspricht. Allein wie dieses letzte persische Wort gelautet habe, kann ich bis jetzt nicht enträthseln. Auf Herrn Soret's Münze ist dasselbe so schön ausgeprägt, wie nur möglich; dennoch widersteht es allen Versuchen, die ich angestellt habe. Der erste Buchstabe ist entweder *n* oder *w*; der zweite *j* (*i*) oder vielleicht *d*. Die dann fogende Gruppe, die Herr Dr. M. mit einem Dschîm vergleicht, ist meiner Meinung nach entschieden: *ru* oder *rn*; *l* statt *r* hat hier wenig für sich; stände der erste Strich minder hoch, so könnte es auch *du* oder *dn* sein. Die folgende grösste Gruppe hat zu Anfang deutlich ein *j* (*i*), das aber vielleicht auch *d* sein kann; dann ein unzweifelhaftes *sch* und schliesslich *n* oder *w* (*u*). Die vorletzte Gruppe ist entweder *j*(*i*) und *k* (*g*), oder *dk* (*dg*); die letzte ist *ân*, welche Endung ich jedoch hier für eine Pluralendung halte, nicht für die bekannte patronymische. Der Schluss des langen und gewiss zusammengesetzten Wortes könnte demnach

nicht anders zu lesen weiss, als: *schast*, 60 [1]); rechts ein Münzzeichen: 113. Dieses Zeichen, welches man so häufig auf den Münzen sieht, möchte ich für den Anfang des Wortes *Dînâr* halten [2]). — —

Für die Tapuristân-Münzen und die Münzen arabischer Statthalter in Persien wäre es vielleicht wünschenswerth, zunächst eine vollständige Zusammenstellung dessen, was arabische Schriftsteller darüber berichten, zu haben. Zu dem Ende werde ich aus der türkischen Uebersetzung des Tarichi Ṭaberi alle diese Länder betreffenden Artikel, so weit sie hierher gehören, übersetzen; vielleicht nimmt das Redactions-Comité diese Bearbeitung in die Zeitschrift der D. M. Gesellschaft auf. — Sollte sich in diesen Briefen etwas finden, was vielleicht für ein grösseres Publikum von Interesse wäre, so sind Sie natürlich ermächtigt es zu veröffentlichen, zu verbessern, zu commentiren, zu widerlegen, wo und wie Sie es für gut finden. —

2. Aus einem Schreiben vom 3. August 1847.

Seit meinem letzten Briefe vom 13. v. M. habe ich wieder Gelegenheit gehabt, zwei Sammlungen sassanidischer Münzen durchzumustern, nämlich diejenige im Besitz des Herrn Brown, die ich noch nicht gesehen hatte, und eine Sammlung, welche der Antiquar, von dem ich ihnen neulich schrieb, aufs Neue acquirirt hat. Ehe ich aber zu der Beschreibung dieser Sammlungen übergehe, muss ich nachträglich zu meinem vorigen Berichte zweierlei bemerken: 1. Die Münze von Tapuristân mit dem Namen *Harith* [3]) und die des arabischen Statthalters von Persien [4]), beide sehr merkwürdig, weil sie

---

sein: شندگان *schendegân*, ein passender Ausgang für eine Participialform, die dem Worte *muminîn* entspräche. Doch wäre auch möglich: *schweikân* (*schweigân*) oder *schûjegân*, welches an die persischen Bildungen auf يده oder يده — erinnern würde, indem das *sch* jedenfalls von der Formations-Endung auszuschliessen ist. Für die vorderen Hauptheile des Wortes fehlt es mir aber leider an jedem Anhaltspuncte. Dennoch habe ich die Ueberzeugung, dass das ganze Wort keine andre Bedeutung hat, als die angegebene, und bin deshalb sehr geneigt, die Münze dem *'Abd allâh bin Zubeir* zuzuschreiben, der, wie bekannt, bald nach Mu'âwije's Tode als Gegen-Chalife wider die Umajjaden auftrat und im Jahr 73. in Mekka getödtet wurde. Der Prägort mag vielleicht Baszra seyn, wo 'Abd allâh einen Statthalter hatte. O.

1) Die Schriftzüge, die Herr Dr. M. als die Zahl 60 deutet, sind nicht deutlich genug, um sie hier wiederzugeben. Ich möchte aber glauben, dass nicht *schast* zu lesen sei, sondern *schesch schast*, 66., und diese Zahl entspricht vortrefflich der Zeit des Chalifates von 'Abd allâh bin Zubeir. O.

2) Ich bezweifle die Richtigkeit dieser Deutung; doch sind mir die Gründe unbekannt, die Herrn Dr. M. zu seiner Vermuthung veranlassen. — Es folgt hier in dem Briefe die Beschreibung dreier Gemmen mit pehlewischer Schrift, die ich für jetzt übergehe. O.

3) *Châlid*, wie ich meine; s. oben. O.

4) Vielmehr, nach meiner Meinung, des Chalifen 'Abd allâh. O.

noch nicht beschrieben waren, bisher im Besitz jenes Antiquars, sind jetzt an mich übergegangen. Als er sah, dass sie nicht sassanidischen Ursprungs waren, überliess er sie mir ohne Schwierigkeit. — 2. Meine Vermuthung in Betreff der Münzen, welche Chosroes I. und Chosroes II. zuzuschreiben sind, hat sich bestätigt; ich habe eine Münze in den Händen gehabt, welche die Jahreszahl 44 trägt und auf jeder Seite *nur einen Rand* hat. Die Beschreibung derselben wird später folgen.

Herrn *Brown*'s Münzen sind:

Artaxerxes I., 2 Stück, eine silberne und eine kupferne.

Sapor I., 3 Stück.

Varachran II., eine Gold-Münze, mit den drei Köpfen; auf dem Avers liest man bloss: *Mazdiesn bag.....;* auf dem Revers: *Varachrân Jezdâni*, vollkommen deutlich.

Narses, vollkommen deutlich auf beiden Seiten.

Sapor II., 4 Stück. Ich muss hier wieder auf meine Vermuthung in Betreff der Buchstaben zurückkommen, welche man auf dem Gestell des Feuer-altars liest. Eine dieser vier Münzen hat dort die Zahl 30, eine andere die Zahl 60. Eine dritte hat ı ⊔ ȷ, was ich nicht verstehe. Die vierte endlich hat an derselben Stelle gar keine Schrift, dagegen auf dem Avers zwischen dem Worte *Mazdiesn* und dem Diadem die Gruppe ııı, also vielleicht wieder 30.

Artaxerxes II., eine Münze. Auch diese hat auf dem Altar Buchstaben, vielleicht die Zahl sechs. Ich kann nicht läugnen, es würde mir sehr leid thun, wenn Sie meiner Ansicht von der Bedeutung der Schriftzüge an diesen Stellen keinen Beifall schenken könnten [1]).

Sapor III., eine Münze; auch diese hat auf dem Altar Buchstaben, die aber schon ganz abgescheuert sind.

Varachran IV., sehr undeutlich.

Jezdegerd I. oder II., ebenso.

Varachran V., ebenso; zwei Stück.

Peroses, 3 Stück; sehr hässlich.

Dschâmasp; diese hat auf dem Revers links die Zahl 34; so lange aber hat er nicht regiert, sondern höchstens 4 Jahre. Der Name Dschâmasp ist jedoch unzweifelhaft. Soll vielleicht die Jahreszahl bloss 4 sein? Die Zahl 30 ist sehr lose geprägt; dabei würde aber wieder zu bedenken sein, dass die Zahlen bis zehn immer aramäisch ausgedrückt werden [2]).

Chosroes I., 3 Stück; eine hat die Zahl 17, eine andere 34, die dritte 37.

Chosroes II., zwei Stück, beide mit der aramäischen Zahl 3.

Die neue Sammlung meines Antiquars enthält folgende Stücke:

10 Sapor II.; aber nur eine hat auf dem Gestell des Altars erkennbare Buchstaben, nämlich die Zahl 60.

---

1) Ich halte die von Herrn Dr. M. gelesenen Zahlen zum Theil für unzweifelhaft; s. oben. Die Präsumtion ist deshalb wohl dafür, dass hier überall Zahlen stehen, obgleich natürlicher Weise das sichere Lesen derselben noch nicht immer gelingt. O.

2) Die Schriftzüge dieser Münze, die wir hier nicht wiedergeben, lassen über den Namen allerdings keinen Zweifel. Ueber die Zahl 30 (hinter dem Worte vier) theile ich die Bedenken des Herrn Dr. M. O.

1 Jezdegerd. Auch diese hat auf dem Feueraltar Buchstaben, die ich *duazde(h)* lesen möchte, also: 12 [1]).

1 Peroses und 1 Vologeses (Valachasch), die nichts Merkwürdiges darbieten.

4 Chosroes I. mit den Zahlen 13, 20, 35 und 44. Letztere hat auf jeder Seite nur einen Rand und berechtigt mich, alle ähnlichen Münzen Chosroes I. zuzuschreiben, der 48 Jahre regiert hat. Die anderen Chosroes-Münzen mit zwei Rändern auf dem Avers und dreien auf dem Revers, gehören Chosroes II., der 38 Jahre regiert hat; auch habe ich keine Münze dieser Art mit einer höheren Zahl als 37 gefunden.

5 Hormuzd IV., eine mit der aramäischen Zahl 5, 2 mit der Zahl 6, zwei mit 10.

12 Chosroes II. mit den Zahlen: 5, 20, 28, 30, 33, 34 (zwei Stück), 35, 37 (zwei Stück) und mit [illegible] [illegible], was ich nicht verstehe; 39 kann es nicht sein, da Chosroes II. nur 38 Jahre regiert hat; 32 habe ich auf andern Münzen gesehen in der Form: [illegible] 23; es bleibt also nur 29 oder 31; im letzteren Falle wäre für die Zahl *Eins* noch die Pehlewiform aufzusuchen; 29 ist mir daher das Wahrscheinlichste, obgleich ich da wieder nicht weiss, wo das schliessende *t* geblieben ist [2]).

Endlich noch eine Münze, die ich nicht verstehe. Sie gleicht auf dem Avers der Münze bei Longpérier T. XII. N. 1., doch ist der Kopf noch viel weiblicher; auf dem Revers aber ist sie ganz verschieden. Sie hat zwei Ränder und der Altar hat die Form wie Longpérier's T. XII. N. 2. Auf dem Avers sieht man links *afzûd* und das gewöhnliche Münzzeichen, rechts aber: [illegible]. Auf dem Revers links, wie mir scheint, die aramäische Zahl 9. Was rechts steht ist mir unverständlich.

Um den Münzherrn herauszubringen, versuchte ich alle Sassanidenkönige von Artaxerxes I. bis Jezdegerd III., aber keiner wollte passen. Ich las endlich: يزيد, aber mit *a*: *Jazid*; auch fehlt jedes Zeichen muhammedanischer Oberhoheit [3]).

An neuen Sassaniden-Münzen haben meine beiden Briefe gebracht:

Jezdegerd	mit	der	Zahl	12.
Kobâd	»	»	»	32.
Dschâmasp	»	»	»	34.
Chosroes I.	»	»	»	13. 17. 20. 44.
Hormuzd IV.	»	»	»	5.
Chosroes II.	»	»	»	20. 28. 32.

Dazu kommen noch die in dem vorigen Briefe erwähnten Chosroes-Münzen

---

1) Die Züge sind nicht ganz deutlich, doch glaube ich, dass Herr Dr. M. Recht hat. O.

2) Die Zahl 29 kann ich hier nicht finden. Die erste Gruppe gleicht der Sylbe *dû* auf anderen Münzen; der folgende Buchstabe, *j* (*i*) oder *d*, ist mir an dieser Stelle unerklärlich; der Schluss scheint mir 30 zu sein. — Ueber die Zahl der zwölften Münze schweigt Herr Dr. M. O.

3) Ich kann nicht glauben, dass hier der Name Jezid zu finden sei, bin aber nicht im Stande, Besseres vorzuschlagen. O.

des Herrn Brown mit den Zahlen *zwei* und *acht*; aber damals wusste ich die beiden Chosroes noch nicht zu unterscheiden und habe seitdem die Münzen nicht wieder gesehen. Ich werde sie mir deshalb nächstens wieder ausbitten müssen.

Ich muss Ihnen jetzt noch eine neue Vermuthung mittheilen. Die jüngeren Sassaniden-Münzen tragen auf dem Revers rechts Zeichen, die Sie unerklärt gelassen und einstweilen Münzzeichen genannt haben. Ihre grosse Mannigfaltigkeit auf Münzen derselben Grösse und desselben Gewichtes, desselben Regenten, ja desselben Jahres, machte mich aufmerksam, und da Sie in einem dieser Münzzeichen das Wort *Îrân* gelesen haben, welches auch auf einer von den meinigen steht, die ich nach Hamburg geschickt habe, und da überhaupt diese Zeichen da stehen, wo das Wort *Tapuristân* zu stehen pflegt, so bin ich auf die Idee gerathen, es möchten dieselben die verschiedenen Prägorte (oder Provinzen) bezeichnen. Bei einzelnen Zeichen habe ich einen Versuch gemacht, und meine folgende abgekürzte Namen zu erkennen: *Par(s)*, *Nischach(pûr)*, *Is* oder *As(pahân)*, *Ma(dâin?)*, *Ad(erbeiǵân)*, *Nach(revân)* oder *Nach(schebend)* und *Rag* (Rhages, Rej) [1]. — —

Die Auszüge aus dem türkischen Ṭaberi über Ṭaberistân habe ich begonnen und werde sie Ihnen nächstens über Bremen schicken. Sobald ich dieselben beendigt habe, werde ich nach jenem Schriftsteller eine Liste aller arabischen Statthalter in 'Irâq, Persien, Chorâsân, Sistân u. s. w. anfertigen, in deren Angabe Ṭaberi sehr sorgfältig und vollständig ist.

3. Aus einem Schreiben vom 18. August 1847.

Vor einigen Tagen hatte ich das Glück, die Sammlung des belgischen Gesandten, Herrn Barons von Behr, durchzumustern, und da diese mir wieder einige Novitäten vorführte, so will ich Ihnen die ganze Sammlung beschreiben.

---

1) Dass die hier besprochenen Zeichen auf die Prägorte Bezug hätten, habe ich stets geglaubt. Es ist aber sehr wichtig, dass es Herrn Dr. M. gelungen ist, mit der Entzifferung einen viel versprechenden Anfang zu machen. Die Buchstaben *pr*, die er *Pars* liest, sind sehr deutlich. Die Gruppe für *Nischachpûr* lässt mir noch einigen Zweifel; es ist dieselbe, deren Züge ich mit einem kufischen الله verglichen habe. *As(pahân)* und die drei folgenden Gruppen sind wieder deutlich; wegen der letzten bleiben Zweifel. Unter den von Herrn Dr. M. mir mitgetheilten 22 Gruppen glaube ich noch zu erkennen: *Dâ(meghân)*, *St(achr)* = اصطخر, *Si(stân)*. Auch jenes Wort findet sich darunter, welches ich früher *senet* gelesen und sowohl auf einigen Chusro-Münzen gefunden habe, als auf denen des 'Omar bin 'Ubeid allâh und des el-'Haǵǵâǵ bin Jûsuf; s. meine Schrift über die Pehlewi-Legenden, S. 46. 48. 67. Die Richtigkeit jener Lesung und deren Deutung durch *Jahr* war mir längst bedenklich geworden, besonders seit dem Erscheinen von Herrn Reinaud's Fragments relatifs à l'Inde, die meine Gedanken nach *Sind* zurückführten, an welches ich allerdings schon früher gedacht hatte, als ich die Gruppe *snt* untersuchte; doch meinte ich damals, so alte muhammedanische Münzen aus Sind nicht statuiren zu dürfen. Jetzt habe ich dabei wenig Bedenken und billige insofern, dass Herr Dr. M. die Gruppe hier mit aufgeführt hat; nur ist sie, wie ich glaube, kein abgekürzter Name, sondern ein vollständiger, eben: *Sind*, wie wir anderswo *Irân* und *Kermân* lesen. O.

Sie besteht aus 45 Stücken, nämlich: 6 Ardeschir I., 6 Sapor I., 2 Bahrâm I. 4 Bahrâm II., 1 Bahrâm III., 1 Narses, 1 Hormuzd II., 2 Sapor II., 2 Ardeschir II., 1 Sapor III. Diese alle bieten in paläographischer Hinsicht nichts Merkwürdiges dar. Dagegen sind die folgenden nicht ohne Interesse.

2 Bahrâm IV. Eine derselben hat auf dem Fussgestell des Altars die Buchstaben [illegible] ganz deutlich und schön; wenn es eine Zahl ist, so kann es nur *acht* sein.

1 Jezdegerd I. Die Schrift auf dem Altar kann ich nicht lesen.

Eine Münze, auf welcher der Name des Münzherrn undeutlich ist. Man liest nämlich: [illegible] . . . [illegible], womit ich nichts anzufangen weiss. Der Figur nach gleicht sie dem Vologeses bei Longpérier, allein die Inschrift zeigt keine Spur dieses Namens. Eher möchte ich glauben, dass meine Augen mich getäuscht hätten und Dschâmasp zu lesen sei. Auf dem Revers steht links die Zahl *vier*; rechts: [illegible].

2 Pirûz; die eine mit Schrift auf dem Revers, die ich nicht erklären kann.

1 Dschâmasp mit deutlichem Namen; auf dem Revers steht deutlich die Zahl 13.

1 anderer Dschâmasp, aber unleserlich; die Rückseite hat links die Zahl 33; rechts steht: *Îrân.*

3 Chosroes I. mit den Zahlen 7, 15, und einer, die auf 20 ausgeht [1]).

1 Hormuzd IV. mit der Zahl 12.

4 Chosroes II. mit den Zahlen 6, 12, 25 und 35.

1 Artaxerxes III. mit der Zahl [illegible]; soll das vielleicht אחד sein? Der Artaxerxes III. bei Longpérier hat die Zahl 2; da er nur 18 Monate regiert hat, so hätten wir aus beiden Regierungsjahren Münzen von ihm.

Ausserdem noch eine ganz ähnliche Münze, aber der Münzherr ist ein anderer, dessen Namen ich nicht lesen kann. Der Kopf ist weiblich, wie der von Artaxerxes III; vielleicht ist auch hier zu lesen: *Artachsch . . .*; aber die Zahl auf der Rückseite ist deutlich 6.

Nun sind also in dieser Serie die drei Dschâmasp, Chosroes I. mit der Zahl 15, Hormuzd mit 12, Chosroes II. mit 6 und 12, und der Artaxerxes III.

Ferner besitzt Herr Baron Behr eine Gemme, worauf ein Hahn; die pehlewische Inschrift kann ich aber nicht deuten.

Endlich hatte derselbe drei Münzen von Tapuristân, die er mir überlassen hat. Zwei darunter sind von Churschid; die eine trägt die Zahl 91, 92 oder 93; die andere ganz schlicht und schön geschnitten 100. Diese beiden Stücke sind jedenfalls neu. Die dritte Münze ist von 'Omar mit der Zahl 129, also dieselbe, die Sie in Ihrer Schrift S. 19. beschrieben haben.

---

1) Wegen der Zahl 7 bin ich nicht sicher. Die Zahl der letzten Münze scheint mir entschieden 22 zu sein, aber so geschrieben, dass die Transscription sein würde: دوازدیست.

O.

Mespila.

(Xenoph. Anab. III, 4, 10.)

Herr Professor Dr. *Tuch* hat in seiner schätzbaren Abhandlung *de Nino urbe* die Identität von Xenophon's *Mespila* und der berühmten Stadt *Ninus* scharfsinnig und überzeugend nachgewiesen. Die Ruinen derselben werden dem heutigen *Moszul* gegenüber am östlichen Ufer des Tigris gefunden. Ueber den Namen Mespila äussert sich Herr Dr. Tuch nur unbestimmt, deutet jedoch an, dass er vielleicht von der semitischen Wurzel שפל abzuleiten sei, „ita ut voluisse quenquam nominis ignarum eo vocabulo *locum dirutarum ruinarum* de nomine interrogantibus designare arbitremur.“ Diese Erklärung möchte jedoch an sich wenig geeignet sein, Beifall zu erwerben, und wird durch Nachweisung der wahren Ableitung jenes Namens vermuthlich ganz beseitigt werden. Diese aber scheint näher zu liegen, als Herr Dr. Tuch gedacht hat. Die grosse Stadt Mespila ist nämlich längst *mit ihrem alten semitischen Namen* über den Tigris gewandert; sie wird heutzutage مَوْصِل *Mauszil* genannt, oder nach der jetzt gewöhnlichsten Aussprache Moszil, woraus unser in Europa übliches Moszul durch eine unbedeutende Modification des letzten Vocals entstanden ist. Mauszil heisst: *junctionis locus*; hier ist der bequemste Verbindungspunct für die Landschaften an beiden Ufern des Stromes. Ein Name, der sich auf ein so wichtiges natürliches Verhältniss bezieht, erhält sich an Ort und Stelle leicht durch alle Stürme der Jahrhunderte hindurch, und da derselbe wesentlich und zunächst an dem Uebergangspuncte selber haftet, so begreift man, dass er, auf den daneben nothwendiger Weise erwachsenden ansehnlichen Wohnplatz übertragen, den verschiedenen Zeitverhältnissen nach bald auf dem einen Ufer, bald auf dem andern gefunden wird. Hieran möchte auch wohl nicht leicht Anstoss genommen werden, wohl aber, wie zu befürchten ist, an dem anscheinend ziemlich grossen Abstande der Formen Mespila und Mauszil. Auch muss eingeräumt werden, dass nicht leicht Jemand versucht sein würde, beide Namen zusammenzustellen, *wenn sie sich nicht an demselben Puncte begegneten.* Da diess nun aber der Fall ist, so drängen sich folgende Bemerkungen auf. Mauszil ist erweicht aus *Mawszil*, und die Lautgruppe *aw* hat nicht nothwendig überall und zu allen Zeiten in *au* übergehen müssen, sondern wird häufig, wie z. B. bei den 'oϑmânischen Türken, in *ew* umgewandelt. Die Form Mespila nun deutet auf eine solche Modification in der Aussprache hin, und Alles, was dann noch daran abweichend erscheint, beschränkt sich auf die Versetzung des Labialen und des Sibilanten und die Verhärtung des ersteren. Was die Versetzung anbetrifft, so ist diese Erscheinung, namentlich auch bei Sibilanten, so gewöhnlich, dass

es genügen wird, hier auf Pott's etymol. Forschungen, Th. II. S. 112. zu verweisen. Eine solche Entstellung der ursprünglichen Form ist vielleicht nicht erst durch die Griechen verschuldet, welche uns dieselbe überliefert haben, sondern es ist auch möglich, dass sie dem damaligen Volksdialecte jener Gegend angehörte. Die Verhärtung des *w* in *p* aber wird vermittelt durch die Annäherung des *w* an den Laut unsres *f*, welche aus der Stellung des *w* am Schlusse der Sylbe vor dem harten *sz* von selbst folgt. *Mefszil*, als lautliches Aequivalent von Mawszil in der Volkssprache gesetzt, verhält sich zu Mespila gerade wie das alt-hochdeutsche *wefsa* zu dem lat. *vespa* und unserem *Wespe*; s. Pott a. a. O. Uebrigens ist die Verhärtung in diesem Falle gewiss erst nach der Versetzung eingetreten und es ist keineswegs sicher, dass sie erst von den Griechen in das Wort hineingebracht ist.

Sprach man denn aber zu Xenophon's Zeit arabisch zu Mespila? Dies wird dadurch nicht bewiesen, dass wir das Wort موصل jetzt nur als ein arabisches kennen; aber warum sollte man es undenkbar finden, dass dem so war?

Olshausen.

Arhagk Ochompianou.

I Wenedig i sourb Chazar 1842.

(Fabeln des Olympianos. Zu Venedig auf der Insel des heiligen Lazarus.)

Die Mitglieder der haikanischen Akademie auf St. Lazaro bei Venedig fahren fort in ihrer nützlichen nach zwiefacher Richtung ausgehenden Thätigkeit. Sie suchen durch Abfassung neuer Schulbücher, durch Herausgabe einer belehrenden Zeitschrift in der Weise unserer Pfennigmagazine, sowie durch Uebersetzung klassischer Schriften aus den alten und neuen Literaturen ihr weitzerstreutes tiefgesunkenes Volk zur höhern Menschlichkeit emporzurichten; sie bemühen sich die verblichenen und nach allen Weltgegenden zerfahrenen Reste der einheimischen Geisteserzeugnisse vergangener Jahrhunderte zu sammeln und sie nach und nach der eignen Nation und der wissenschaftlichen Welt des Westens in die Hände zu geben. Ueberdies wirken sie auch zum Besten ihres Volkes vermittelst einiger nach grossartigem Masstabe angelegten Erziehungsanstalten, die auf den reichen Vermächtnissen zweier Armenier in Indien, *Raphael* und *Murad*, beruhen. Der letztere hat den Bewohnern von St. Lazaro zu diesem Ende 80,000 Pfund Sterling hinterlassen. Zwei Schulen, der höhern Bildung der armenischen Jugend gewidmet, sind zu Venedig; eine dritte wurde (1846) von Padua nach Paris übergesiedelt; die österreichische Regierung wollte nämlich den Mechitaristen, in Betreff der Verwendung ihrer Geldmittel und des Lehrplanes, in Padua nicht die Freiheit gestatten, deren sie sich in Venedig erfreuen. Wir leben hier im Lombardo-venetianischen Königreiche, so sprechen die Armenier, als Fremde; wir sind Unterthanen

der Pforte und keiner auswärtigen Macht steht das Recht zu von unsern innern Angelegenheiten Einsicht zu nehmen und sie zu überwachen. Die Verlegung der reichen haikanisen Lehranstalt nach Frankreich ist nicht bloss ein örtlicher Nachtheil für Padua, sondern auch in politischem Betrachte ein Verlust für den ganzen Kaiserstaat. Die Armenier sind ein in hohem Grade betriebsames, ihre Verbindungen über das ganze Morgenland ausdehnendes Volk; eine Befreundung mit ihnen kann einem grossen Staate, unter gewissen Umständen, viele Vortheile gewähren. Aus diesem Grunde hat sie auch jener Mann scharfen Blickes, Napoleon, zur Zeit als alle klösterlichen Institute im Königreich Italien aufgehoben wurden, innerhalb ihrer Insel ruhig gewähren lassen. Nur eine Veränderung des Namens verlangte man, damit scheinbar dem Gesetze Genüge geleistet werde. Die Mechitaristen nannten jetzt (1806) ihren geistlichen Verein Akademie und bestanden unverändert fort in ihrem herkömmlichen Wirkungskreise. Dies ist der Ursprung und Grund des Namens der *Armenischen Akademie auf St. Lazaro.*

Die Bewohner der Alpenlandschaften vom südlichen Abhange des Caucasus bis herab über Mesopotamien, von den Gränzen der Perser bis zu den Ländern Kleinasiens, die Georgier, Albanier und Armenier, traten seit ihrem Uebertritte zum Christenthum im vierten und fünften Jahrhundert u. Z. nach ihren religiösen und geistigen Beziehungen in innige Verbindung mit dem byzantinischen Reiche. Ein grosser Theil der griechischen Literatur, sowohl weltliche wie geistliche Erzeugnisse — sie finden sich, so weit sie vor zehn Jahren bekannt waren, sämmtlich verzeichnet in meiner Geschichte der armenischen Literatur — sind in die haikanische Sprache übertragen worden. Armenische und syrische Gelehrte waren es auch, welche im achten und neunten Jahrhundert, durch Uebersetzungen ins Arabische, allen Völkern muselmanischen Glaubens die philosophischen und geographischen Werke der Griechen, Aristoteles und Ptolemäus, als Bildungsschule hinstellten. Die Mechitaristen zu Wien wie die in Venedig — erstere freilich in viel geringerem Grade — gehen fort auf dieser geschichtlichen Bahn der geistigen Vermittlung zwischen dem Abend- und Morgenlande. Der geistliche Verein in der österreichischen Hauptstadt, welcher früher bloss deutsche Erbauungs- und Gebetbücher verbreitete, hat während der letzten Jahre mehrere nützliche Werke im Armenischen, theils in der Bücher- theils in der Volkssprache, herausgegeben. So unter andern volksthümliche Bücher über alle Zweige der Naturwissenschaften, über Geographie und Geschichte. Es scheint die Männer in Wien ein Geist der Nacheiferung mit St. Lazaro ergriffen zu haben, welcher, bleibt man innerhalb des literarischen Gebietes, bloss zum Segen wirken kann für die Heranbildung des armenischen Volkes wie des Morgenlandes im Allgemeinen. Man übersetzte und druckte zu Wien (1843) das Leben ausgezeichneter Feldherrn von Cornelius Nepos, Cicero's Gespräch, Cato der Aeltere oder vom Alter überschrieben, und Xenophon's Cyropädie in die armenische Schriftsprache. Selbst eine alte Uebersetzung, angeblich aus dem fünften Jahrhundert, die Catechesen des heiligen Cyrillus in armenischer Sprache sind (1832) aus der Druckerei der Mechitaristen zu Wien hervorgegangen.

Grossartiger und ausgedehnter ist freilich in jeder Beziehung die Thätig-

keit der Akademiker auf St. Lazaro. Sie haben in den neusten Zeiten, abgesehen von einer Menge Werke aus modernen Sprachen, die Aeneide, die Ilias und Odyssee — eine Uebersetzung Homers aus dem fünften oder sechsten Jahrhundert ist verloren gegangen — ins Haikanische übertragen, Arbeiten die nächstens auch im Drucke vollendet sein werden. Die Sendboten der mit der lateinischen Kirche verbundenen Väter zu Venedig richten, seit der Gründung des Ordens, ihre Aufmerksamkeit in nicht minderem Grade auf die Literatur wie auf die Bekehrung ihres Volkes. Man erzählte mir vor kurzem auf St. Lazaro dass einer ihrer Genossen bloss in wissenschaftlichen Aufträgen Haiasdan, das Land der Väter, bereise; er habe in den dortigen Klöstern bereits einige neue unbekannte Schätze der alten Literatur aufgefunden und sei jetzt, weil die Handschriften nicht verkäuflich wären, damit beschäftigt sie abzuschreiben. Aus Indien erhielt man vor wenigen Jahren eine alte handschriftliche Uebersetzung mehrerer Werke Platons — (die übersetzten Bücher des Aristoteles sind bekannt und an zwei Orten, zu Etschmiadsin und St. Lazaro, im Drucke erschienen) — nämlich die Gesetze, den Minos, den Euhyphron und den Timäus. Der Timäus ist von Gregorius Magistros, in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts, übertragen worden. Die andern Gespräche stammen, wie die Armenier behaupten, aus dem fünften Jahrhundert, was sowohl in Betreff der höhern wie der niedern Kritik der Gesetze und des Minos, an deren Aechtheit bekanntlich einige Alterthumsforscher zweifelten, von einiger Bedeutung zu sein scheint. Man sollte dergleichen Hilfsmittel nicht so sehr vernachlässigen, wie dies gewöhnlich geschieht. So würde Herr *Karl Müller*, welcher im vorigen Jahre das Leben Alexanders in griechischer Sprache vom sogenannten falschen Callisthenes (hinter der bei Didot erschienenen von Hübner besorgten Ausgabe Arrian's) herausgegeben hat, aus der armenischen Uebersetzung dieses Werkes, hätte er sie im Einzelnen benutzt, manchen Vortheil gezogen haben. Es ist ihm selbst meine Recension dieser Geschichte Alexanders des Macedoniers in unsern Gelehrten Anzeigen (1844 No. 250 — 252) entgangen, obgleich sie bereits der Franzose Michellant, in seiner Ausgabe der Romans d' Alexandre (Stuttgart 1846), kannte und sie (Vorrede XI.) gegen Letronne, welcher aus sprachlichen Gründen den griechischen Callisthenes dem siebenten Jahrhundert zuschreibt, mit gutem Erfolge benutzte. Wer sich mit solchen durch alle Völker und Zeiten gehenden Werken wie das Leben Alexanders beschäftigt, muss sich, will er Genügendes leisten, eine welthistorische Uebersicht des ganzen Stoffes zu erwerben suchen.

In der Geschichte der armenischen Literatur und in dem Verzeichniss der ursprünglichen oder übersetzten Quellen, aus welchen die Herrn auf St. Lazaro ihr grosses Haikanisches Wörterbuch schöpften, wird man vergebens die *Fabeln des Olympianos* suchen. Die Mechitaristen haben sie erst, so sagte man mir (September 1847) auf St. Lazaro, vor einigen Jahren in einem Codex, der allerlei kleinere Werke enthielt, gefunden und halten sie für ein ächtes Erzeugniss der sogenannten heiligen Uebersetzer aus dem fünften Jahrhundert. Meine Entgegnung dass man in diesem Falle dies in einer Vorrede hätte bemerken und die Handschrift beschreiben sollen, was in der gedruckten Ausgabe nicht geschehen ist, wurde begründet gefunden. Man wird wohl ge-

legentlich dies Versäumniss nachholen. Der Unterzeichnete hat keinen Grund einer Aussage der armenischen Väter zu misstrauen, obgleich es natürlich Jedem sehr auffallend erscheinen wird dass sich nirgendwo eine Spur von einem griechischen Fabeldichter, nicht einmal von einem byzantinischen der mittlern Jahrhunderte mit dem Namen Olom oder Olympianos findet. Auf jenen guten Glauben hin hat man sich der Mühe unterzogen die angeblichen armenisch-griechischen Fabeln etwas genauer zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sollen hier kurz zusammengefasst werden.

Die drei und zwanzig Fabeln des Olympianos stehen hinter der neuen bereits 1842 erschienenen Ausgabe der bekannten Fabeln des *Mechitar Kosch.* Sie sind in einfacher schmuckloser Sprache vorgetragen und enthalten wenig Neues; die Stoffe kommen bereits unter den äsopischen Fabeln vor, nur fehlen hier die Ueberschriften. Aus der 21. Fabel scheint hervorzugehen dass die Sammlung von einem Christen herrührt. Ein Dieb, so erzählt sie, wurde eingefangen. Man stellte auch die Mutter vor Gericht, um über die Person des Räubers Sicherheit zu erlangen. Der Sohn misshandelte sie und biss sie in die Nase. Warum thust du das, du Schändlicher, fragte der König? Hätte sie mich nicht zum Stehlen erzogen, entgegnete der Räuber, so wäre ich jetzt nicht gefesselt. Hierauf liess der König ihn los und die Mutter in Bande schlagen. Aus dieser Erzählung, setzt der Fabeldichter hinzu, kann man lernen *dass Eltern, wenn sie ihre Kinder nicht zur Gottesfurcht erziehen, am jüngsten Tage für deren Sünden einstehen müssen.*

Die erste Fabel ist die bekannte von *der Amme und dem Wolf.* Sebastian Brant erzählt sie nach Avianus von *der Bäuerin und dem Wolf* (Esopus' Leben und Fabeln mit sammpt den Fabeln Aviani, Adelfonsi und etlichen Schimpfreden Pogii. Darzu Ausszüge schöner Fabeln und Exempeln Doctors Sebastian Brant. Friburg im Brissgau 1545. 4. S. 81.) und beginnt mit folgenden Worten: Welche Weibs Worten gelauben wellent, die werden gar offt betrogen. Im Armenischen lautet diese Fabel nach einer wortgetreuen Uebersetzung folgendermassen:

Amme sprach zum Kinde, als es weinte: Bist du nicht stille, so werd ich dich nehmen und dem Wolf hinwerfen. Der Wolf hört die Worte und hofft auf den Ausgang der Drohung. Bis zum Abend bleibt er stehen, um das Kind zu bekommen. Abend wars, das Kind fiel in Schlaf und der Wolf muss diesen Tag ohne Beute zurückgehen. Seine Frau fragt nach dem Grund und er antwortet: Ich habe einem Weib getraut und bin betrogen worden.

O du glaube ihnen nicht, denn sie sinnen alle auf Künste; ihre Gnaden wie ihre Hoffnungen sind Worte.

Die zweite Fabel handelt von der Schildkröte und dem Pferde. Die Moral ist, man solle nicht in allen Stücken der Natur der Dinge vertrauen, sondern Fleiss und Sorgfalt anwenden. Die dritte Fabel erzählt von dem in die Jungfrau verliebten Löwen. Die Moral ist, niemand solle seine natürlichen Waffen ablegen.

Die vierte Fabel will ich ebenfalls wörtlich mittheilen.

Das Wiesel verliebte sich in einen Jungen. Es bat die Venus ein schönes Weib zu werden; es erlangte seinen Wunsch, das Wiesel schien ein

Weib. Es sprach mit dem Geliebten, Hochzeit wurde gehalten und Gesang und Spiel herrschten im erleuchteten Saale. Da lief eine Maus herum; alsbald sprang das Wiesel nach, um sie zu fressen.

Die angebornen Triebe sind unüberwindlich; sie beherrschen Alles.

Es ist dies die 32. Fabel des Babrius, welche beinahe wörtlich mit der bei Olympianos übereinstimmt.

Γαλῆ ποτ᾽ ἀνδρὸς εὐπρεποῦς ἐρασθείσῃ
δίδωσι σεμνὴ Κύπρις, ἡ πόθων μήτηρ,
μορφὴν ἀμεῖψαι καὶ λαβεῖν γυναικείην
καλῆς γυναικός, ἧς τίς οὐκ ἔχων ἤρα,
ἰδὼν δ᾽ ἐκεῖνος (ἐν μέρει γὰρ ἡλώκει)
γαμεῖν ἔμελλεν. ᾐρμένου δὲ τοῦ δείπνου
παρέδραμεν μῦς· τὸν δὲ τῆς βαθυστρώτου
καταβᾶσα κοίτης ἐπεδίωκεν ἡ νύμφη.
γάμου δὲ δαίτη λέλυτο, καὶ καλῶς παίξας
Ἔρως ἀπῆλθε· τῇ φύσει γὰρ ἡττήθη.

Πρὸς τοὺς τὴν φύσιν τῶν πραγμάτων ὁρᾶν ὡς ἔχει μὴ βουλομένους,
τῇ δὲ τούτων φαντασίᾳ πλανωμένους ἔλεγχον ὁ μῦθος ἔχει.

Der Text ist nach Lachmanns Ausgabe gegeben. Im ersten Druck dieser Fabeln von Boissonade ist gleichwie im Armenischen die Moral hinzugefügt, was bekanntlich bei den alten griechischen Fabeln so wenig wie in denen der östlichen Völker Brauch ist.

So viel mag hinreichen zur Bestimmung des Werthes dieser Fabeln. Man hält eine ausführliche Besprechung der noch übrigen 19 Fabeln nicht für nothwendig. Es sind zum grössten Theile ganz bekannte Geschichten, die ohne Zweifel, wie so vieles Andere, mag nun der Verfasser selbst ein Grieche gewesen seyn oder nicht, vom griechischen Boden nach Armenien verpflanzt wurden. Mit Vergnügen wird man Jedem, den dieser Fund interessiren sollte, nähere Auskunft ertheilen. Es könnte selbst eine vollständige Uebersetzung der Fabeln mitgetheilt werden.

Neumann.

Ueber das Würfelspiel bei den Indern,

insbesondere zur Erklärung von Nala 7, 6. und 20, 38.

In der Erzählung von Nala's Unglück im Würfelspiele übernimmt *Kali* die Hauptrolle. Er kommt in Begleitung Dwâpara's, um Damajanti zum Weibe zu begehren, ergrimmt darüber, dass diese bereits den Nala gewählt, und verbündet sich mit seinem Begleiter, um sich an Nala zu rächen. Der Dichter lässt ihn zu Dwâpara sprechen: ich will ihn (Nala) vom Throne stürzen, er soll nicht glücklich seyn mit Bhima's Tochter; und auch du magst mir

dazu behülflich seyn, indem du dich in die Würfel machst (akshân samâviçja). Man kann sich wundern, nicht bloss dass hier göttliche Wesen auftreten, deren Namen zwei Weltperioden bezeichnen, sondern auch dass von Kali das Mittel des Spieles und zwar ohne alle nähere Begründung oder Beziehung gewählt wird, dass Kali's Rolle schon im Voraus bestimmt scheint und nur diejenige Dwâpara's noch besonders bezeichnet wird. Wenn Kali nichts anderes ist, als die Zeit der Verschlechterung, das gegenwärtige Weltalter, so bleibt dieses Alles unverständlich und ermangelt der dichterischen Begründung.

Es ist mir nicht bekannt, dass diese Härte bis jetzt irgendwie beseitigt worden wäre. Indessen liegt das Mittel zur Lösung des Knotens schon in dem Namen Kali's. *Kali* bedeutet nämlich nicht nur „Streit, Zwietracht", wovon wohl der Name des Zeitalters entlehnt ist, sondern auch eine gewisse *Nuss* (sowie von der Aehnlichkeit der Form „die geschlossene Knospe einer Blume", ebenso Kalikâ; Kalikâra ein nüssetragendes Gewächs u. s. f.), die Nuss des Kalidruma, des Kali-Baumes, welcher sonst *vibhitaka* und in den ältesten Büchern *vibhidaka* genannt und von den englischen Botanikern als die Terminalia bellerica bestimmt wird. Diese Nüsse des Vibhitaka haben die Grösse einer Muskatnuss und sind nach Abnahm der äusseren Bedeckung beinahe rund mit fünf nicht scharf eingedrückten Seitenflächen. Eine Abbildung des blühenden Zweiges und einer Frucht dieser Terminalia, sowie die Beschreibung des Baumes findet man bei Roxburgh (Plants of the Coast of Coromandel II. p. 54. und Pl. 198), welchem meine Angaben entnommen sind.

Die Nüsse dieses Baumes wurden in den frühesten Zeiten als *Würfel* zum Spiele gebraucht, wie aus dem — zur Litt. u. Gesch. S. 8 erwähnten — Liede des Spielers Kavasha im Rigweda hervorgeht, wo es heisst (X, 3, 5, 1): „wie der Genuss des auf Bergen gewachsenen Soma, so hat mich der aufregende Vibhidaka — die Früchte des Baumes, die Würfel, wie die Erklärer Sâjana und Durga sagen — gedeckt d. h. berauscht"; und die Benutzung gerade dieser Nüsse für das Spiel war so ausschliesslich, dass in einem Liede Wasishtha's *vibhidaka* geradezu für „Würfel oder Spiel" steht (VII, 5, 16, 5): „es ist nicht der eigene Wille (des Menschen), o Waruna, es ist das Geschick, es ist der Wein, der Zorn, die Würfel (*vibhidaka*), die Unbesonnenheit: es gibt einen Mächtigeren über den Schwachen — der Schlaf selbst ist ein Förderer des Unrechten". *Kali* bedeutet also schon nach dieser Nachweisung einen *Würfel* und macht das Auftreten der Person eines Kali in dieser Begebenheit mit Nala erklärlich.

Noch nähere Aufschlüsse über die Einzelnheiten der Nala-Sage lassen sich aber aus den Bemerkungen des Erklärers Mahidhara zu der Vâgas-Sanhitâ 10, 28., einer von A. Weber im zweiten Hefte seines Specimen S. 169 mitgetheilten Stelle, gewinnen. Es ist zwar in dieser Anführung leider eine Auslassung an der Stelle, wo von den Fällen gesprochen wird, in welchen der eine oder andere der beiden Spielenden gewinnt, doch lässt sich das Wesentliche der Form erkennen, welche das Spiel zu jener Zeit hatte. Mit fünf Würfeln wird geworfen. Viere heissen Krita, *der fünfte heisst Kali*. Sie scheinen nur auf Einer Fläche bezeichnet gewesen zu seyn, weil von einem Fallen (des Zeichens) „nach oben oder nach unten" die Rede ist.

In einem bestimmten Falle nun konnte die Lage des Kali allein nach oben, vielleicht wenn die bezeichneten Flächen der übrigen Würfel ungleich zu liegen kamen, zu Gunsten des Einen der Spieler entscheiden. Davon heisst es, dass Kali die übrigen Würfel besiege (sarvân akshân abhibhavati); insofern war er der *Hauptwürfel.* Dass aber nicht nur zu Mahidhara's Zeit, oder auch früher, als man neben die Formel der Vâgas-Sanhitâ die symbolische Bezeichnung mit fünf Würfeln reihte (s. die angegeb. St.), sondern schon im Alterthume ein solcher Hauptwürfel gebräuchlich war, zeigt in dem angeführten Liede Kavasha's der Schwur (v. 12): „dem Anführer eures mächtigen Haufens (ihr Würfel), dem Könige der Versammlung, dem Ersten — ihm verkündige ich das wahre Wort, bei den zehn ausgestreckten Fingern (meiner Hand): ich will (euch) meine Habe nicht mehr dahingeben, ich weigere sie!"

Dieser Hauptwürfel heisst in der Erzählung von Nala's Spiele 7, 6. „der Stier" (vṛisha) unter den Kühen. Es ist also auch die Vermuthung A. W. Schlegels zu der Stelle (s. Bopp Anm. z. Nala S. 214.), dass dort statt Kaliç caiva, Dvâparaç ca zu lesen wäre, — auch in der neuesten Verdeutschung des Nala wird sie für unstreitig gehalten, — keineswegs richtig; vielmehr ist Kali seiner ursprünglichen Bedeutung gemäss der vṛisha, das Haupt der Heerde, Dwâpara wohnt in den übrigen Würfeln. Wenn Kali in dem Würfel wohnt, so kann ihn der Dichter nicht wohl auch zugleich „in den Nala gefahren" seyn lassen, wie die Uebersetzungen annehmen, sondern V. 4. *naht er sich* nur Nala und Pushkara, nachdem er lange auf eine Gelegenheit gelauert hatte (auch das âvishṭa V. 16. kann nicht wohl heissen „unter Kali's Gewalt stehend"). Allerdings hat der Ordner oder Interpolator des Gedichtes, welcher im zwanzigsten Gesange auf so plumpe Weise den Kali und das Gift der Schlange zugleich aus Nala wieder herausschaffen zu müssen glaubte, ebenfalls an ein förmliches Besessenseyn Nala's durch Kali gedacht. Er hat damit eine grobe Deutlichkeit erreicht, wie sie immer von späteren Sagenbildungen und Ausschmückungen gesucht wird.

Nach dieser Ausführung also gewinnt die Erscheinung Kali's in der Geschichte Nala's eine vollkommen sichere und schöne Bedeutung. Kali hat es auf Nala abgesehen, das heisst der Würfel soll ihm Verderben bringen. Sofern nun Kali zu jener Zeit schon Name auch des Juga, der Weltperiode, war und noch dazu der andere Würfelname, Kṛita [1]), auch in der Reihe der Jugabenennungen vorkömmt, so wurde die Sage darauf geführt den Kali in dieser Weise zu personificiren. Wollte sie dem Kali noch einen Gefährten geben, so wäre es allerdings am Nächsten gewesen, dem Kṛita Juga selbst diese Stelle zu überweisen, es lief aber wider das Gefühl des Dichters, dass das goldene Alter die schlechte Rolle übernehmen sollte, und er wählte den Dwâpara. Dem indischen Hörer des Gedichtes war diese Doppelheit der Bedeutung Kali's geläufig, für ihn war also die künstliche Verwechslung ein

---

1) Dass diese Benennung der Würfel eine alte sey, lässt sich durch das Vorkommen derselben im Rigweda — allerdings in dem jüngeren Theile desselben — darthun. X, 3, 13, 9. 4, 1, 5.

Reiz der Erzählung, während für uns bisher in dem unbegründeten Auftreten der Personificationen zweier Zeitalter eine durch keinen Doppelsinn gemilderte Unnatürlichkeit liegen musste.

Der bedeutendste Gewinn entspringt ausserdem aus den gegebenen Nachweisungen über Kali für das Verständniss und für die kritische Reinigung des durch eine Menge von Zusätzen entstellten *zwanzigsten* Gesanges. Nun erklärt sich, warum dort Nala (V. 16 flgg.) wie durch magische Gewalt sich zu dem Vibhîtaka hingezogen fühlt trotz der Abmahnung des eilenden Rituparna. *Zählen* muss er Früchte und Blüthen des Baumes; die Zahlenkunst ist mit der Kunst des Würfelns durch jenen ganzen Gesang hindurch zusammengestellt. So überwindet er gleichsam den gefährlichen Baum durch dasselbe Mittel, durch welches eben der Vibhîtaka Urheber seines Unglücks geworden ist. Nachdem er so durch unmittelbare Uebung, sowie durch Mittheilung von Seiten Rituparna's Meister der Zahlen und Würfel geworden ist, wird Kalis Macht, der seinem Wesen nach nur dem jener Künste unkundigen beikommen konnte, gebrochen und er weicht von Nala. Und zwar flieht er eben in den Vibhîtaka-Baum, in seine ursprüngliche Heimath (v. 38. 41.). Dass ein späterer Vers (43) den Kali noch „nach Hause" gehen lässt, ist wohl daher zu erklären, dass ein Ueberarbeiter, welchem der Doppelsinn von Kali sehr verwischt oder ganz unbekannt war, mit dem Weltalter Kali in einem Vibhîtaka-Baume nichts anzufangen wusste und es darum noch irgendwo andershin, nach Hause bringen wollte. Auf jeden Fall erhellt aber aus dem Vorhergehenden, dass Böhtlingk (in der Chrestomathie) nicht wohl gethan hat gerade die beiden Verse zu streichen, welche vom Eingehen Kali's in den Baum reden. —

R. Roth.

Pantschatantrum sive Quinquepartitum de moribus exponens. Ex codicibus manu scriptis edidit commentariis criticis auxit J. G. L. Kosegarten. Bonnae impensis H. B. Koenig. 1848. XII. 268 S.

Wir erhalten hier die erste vollständige Ausgabe des durch seine weite Verbreitung berühmten Fabelbuches. K. hat seiner Recension eine Vergleichung von eilf Handschriften zu Grunde legen können. Auch bei diesem Werke wiederholt sich der in indischer Litteratur so häufige Fall von zwei verschiedenen Diaskeuasen, nur dass auch innerhalb einer jeden der beiden Familien die Handschriften nicht immer zusammenstimmen. Die einfachere Recension wird durch sechs, die ausführlichere durch fünf Handschriften vertreten; K. hat jene abdrucken lassen, mit dieser stimmt meistens die arabische Bearbeitung, das Buch Kalila. Mit Sicherheit wird übrigens daraus allein noch nicht zu schliessen seyn, was K. vermuthet, dass der ausführlichere Text der ältere sey. — Die einzelnen Bücher haben die Ueberschriften: 1) vom Bruche der Freundschaft (*mitrabheda*) mit 21 Erzählungen; 2) vom Schliessen der Freundschaft (*mitrasamprâpti*), sechs Erzählungen; 3) von der

Krähe und Eule (*Kâkolûkija*) d. h. von der Feindschaft, sechzehn Erz.; 4) wie man (durch Betrug Anderer) um ein Gut gebracht wird (*labdhapranâça*), eilf Erz.; 5) von der Unbesonnenheit, fünfzehn Erzählungen. — Ein Commentar soll folgen. R. R.

De Accentu compositorum Sanscritorum auctore S. Th. Aufrecht. Bonnae, H. B. König. 1847. XIV. 80. S.

Die Schrift will die Lücke ausfüllen, welche Böhtlingk's Arbeit über den Accent gelassen hatte, indem sie die Betonung der sanskr. Wortzusammensetzungen nach Pânini darstellt. Sie ist mit vielem Fleisse gearbeitet, behandelt die Zusammensetzungen nach der sonst in der Grammatik gebräuchlichen Ordnung und es gereicht ihr zu grossem Vortheile, dass der Verf. nicht ausschliesslich an den Grammatiker gebunden war, sondern die accentuirten Texte des ersten Ashtaka vom Rigweda, des Samaweda und der Wâgasaneja Sanhitâ benutzen konnte. An Deutlichkeit würde sie gewonnen haben, wenn der Verf. deutsch geschrieben hätte. R. R.

F. Nève, professeur à la faculté des lettres de l'université de Louvain, Essai sur le mythe des Ribhavas, premier vestige de l'apothéose dans le Véda, avec le texte sanscrit et la traduction française des hymnes adressés à ces divinités. Paris, B. Duprat 1847. XVI. 479 S. (10 Fr.)

Das Buch ist eine fleissige Arbeit, in welcher Alles benutzt wird, was aus den Weden oder über dieselben veröffentlicht ist. Dass man über ein einzelnes Mythologem, das nur in eilf wedischen Hymnen behandelt wird, ein Werk von solchem Umfange schreiben kann, dürfte billig in Erstaunen setzen; der Verf. hat aber die Gelegenheit benutzt, über wedischen Cultus, einzelne sittliche Begriffe in den Weden und Anderes ausführlich zu handeln. Dankenswerth ist, dass der Verf. den Text jener Lieder und Sâjana's Glosse hat abdrucken lassen. Den Kern der Arbeit, die Sage von den Ribhu, hoffe ich in dieser Zeitschrift einmal näher besprechen zu können. R. R.

Ueber Nerthus bei Tacitus, Germ. 40.

Im Sanscrit müsste das Wort, den Gesetzen der Lautverschiebung zufolge, nothwendig *nrîtus* oder *nrîtûs* lauten, vorausgesetzt, dass Tacitus dasselbe genau wiedergegeben hat. In der zweiten Auflage des Wilson'schen Wörterbuchs ist nun wirklich unter den Bedeutungen von *nrîtûs* auch aufgeführt the earth; und es käme bloss noch darauf an, nachzuweisen dass und wo das Wort wirklich in dieser Bedeutung gebraucht wird. In der ersten Auflage findet sie sich noch nicht und in der zweiten fehlen bekanntlich die Autoritäten. Das Wort

ist bei Wilson als Masculinum angegeben, in den Unadi-Affixen (s. Böhtlingk Un. Aff. S. 224) wird es ebenfalls durch *nartaka* (Tänzer) erklärt. In einer Stelle des Rigveda aber (Rosens Rigv. Hymn. 92, 4.) ist es weiblich. Die angegebenen Bedeutungen: *Tänzer, Erde, Wurm*, scheinen sich auf kreisförmige Bewegung, kreisförmige Gestalt zurückführen zu lassen, und man hätte somit zur Bezeichnung der Erde die einfache sinnliche Anschauung — das Rund, den Umkreis — gewählt. Es ist kaum nöthig, die Andeutung hinzuzufügen, dass die Erde in den Veden an mehr als einer Stelle Mutter genannt wird, wie Nerthus terra mater.

München, im October 1847.

Dr. Conr. Hofmann.

Biblico-Philological Institution.

15, Exeter Hall, Strand,

ist der Name und die Adresse einer dem Studium der Bilel gewidmeten Gesellschaft, gebildet zu London im Herbst 1846. Sie will — so besagt das Motto ihres ersten Programms vom folgenden Jahre — „*Συμφιλολογεῖν, συνενθουσιάζειν, συναληθεύειν ἐν ἀγάπῃ*“, und mit Lord Bacon ruft sie ebendaselbst sich und andern zu: „*Let no man upon a weak conceit of Society, or an ill applied moderation, think, or maintain that a man can search too far, or be too well studied in the book of God's word. Rather let men endeavour an endless progress or proficiency therein.*“ Sie geht dann weiter von dem Satze aus, dass kein menschlicher Geist, einzeln genommen, die verschiedenartigen Theile der mit geschichtlichen und geographischen Thatsachen eng durchwebten Masse geistiger Wahrheiten, welche die Bibel enthält, gleichmässig zu durchdringen vermöge, und doch noch nirgends eine der Grösse des Gegenstandes entsprechende Anstalt zu vereintem Streben nach jenem Ziele — der allseitigen Erforschung des Inhalts der Bibel — zu Stande gekommen sei. Desswegen wurde beschlossen:

„That a Society be formed for the furtherance of this object, and that it be intitled THE BIBLICO-PHILOLOGICAL INSTITUTION.“

Die nächsten Mittel dazu sind: 1) Wöchentliche Zusammenkünfte, Montag Abend 6—9 U. 2) Anlegung einer Bibliothek und anderer Sammlungen. 3) Aufstellung von Fragen über biblische Gegenstände. 4) Herausgabe der Verhandlungen der Gesellschaft, sobald es die Umstände erlauben werden. 5) Briefwechsel mit dem In- und Auslande.

Neue Mitglieder werden durch Mehrheit (wenigstens drei Viertel) der Stimmen gewählt. Der jährliche Beitrag, vom Tage der Wahl an laufend, beträgt eine Guinee. Die Geschäfte besorgt ein Comité von sieben Mitgliedern, die von der jährlichen Hauptversammlung im Mai oder Juni auf ein Jahr gewählt werden und wiederum aus ihrer eigenen Mitte einen Vorsitzenden, einen Cassirer und einen Secretär wählen. Die nämliche Versammlung beauftragt einen Ausschuss mit der Prüfung der Jahresrechnungen.

Die Bibliothek enthält bereits eine bedeutende Anzahl Bibelausgaben, Polyglotten, Ugolino's Thesaurus Antiq. hebr., den Talmud, die Kirchenväter, schätzbare ältere Werke, so wie die besten deutschen Philosophen, Theologen, Hermeneuten, Exegeten und vergleichenden Philologen. Denen, welche über biblische Materien schreiben wollen, wird die Benutzung dieser Büchersammlung angeboten. Angemessene Bereicherung derselben giebt ein Anrecht auf Mitgliedschaft. Philologische Fragen, von Mitgliedern eingesandt, werden entweder unmittelbar oder durch Zusendung von Quellenwerken beantwortet. Mit der Bibliothek soll sich verbinden: ein biblisch-philologisches Museum von Modellen, Münzen und andern Alterthümern, ferner — eine biblische Menagerie nebst Pflanzengarten („a living Hierozoicon and a Hierobotanicon"). Noch ächter englisch als dieser breite Griff in das Leben sind die in Aussicht gestellten gemeinschaftlichen „Autumnal excursions to Palestine". Eine Liste von Problemen, welche Mitgliedern der Gesellschaft zur Bearbeitung vorliegen, erstreckt sich auf alle Zweige der biblischen Studien und zeigt insbesondere, welch grosse Aufmerksamkeit die Gesellschaft den Arbeiten deutscher Gelehrten zuwendet. Wesen und Richtung des ganzen Unternehmens sind natürlich conservativ, aber nicht im Sinne und Dienste einer starren Altgläubigkeit; im Gegentheil, obwohl von einigen Würdenträgern der bischöflichen Kirche, z. B. dem Lord Bischof von Lincoln, unterstützt, ist die Gesellschaft doch wesentlich progressiv, d. h. sie geht darauf aus, den engen Gesichtskreis der gewöhnlichen englischen Bibelerklärung zu erweitern, sie von der „kahlen Haide" endlosen Dogmatisirens, Polemisirens und Moralisirens auf die „volle grüne Weide" der biblischen Sprach-, Geschichts- und Alterthumskunde hinzuführen und die reichen Mittel Altenglands endlich auch für Herbeischaffung und Verarbeitung des noch im Morgenlande zerstreut liegenden Materials für jene Wissenschaften aufzubieten und nutzbar zu machen.

Bitte an alle Orientalisten.

Unterzeichneter beabsichtigt eine Geschichte der Zoologie mit vorzüglicher Rücksicht auf Entomologie und den in naturhistorischer Beziehung so sehr vernachlässigten Orient zu schreiben. Da nun hiezu ein umfassendes Quellenstudium unumgänglich nothwendig ist, so stellt derselbe an alle Orientalisten die ergebene Bitte, ihn bei diesem schwierigen Unternehmen dadurch zu unterstützen, dass sie ihm Alles, was ihnen bei Durchlesung orientalischer Werke mit Zoologie in Verbindung Stehendes aufstösst, gütigst mittheilen oder wenigstens die Quellen genau citiren wollen, wo er Belehrung und seine Arbeit Förderndes finden kann. Keine Fehlbitte hofft zu thun

Ignaz Zwanziger,
Actuar der Stiftsherrschaft Gaunersdorf V. U. M. B. in N. Oest., Mitglied der D. M. G.

Verwandtschaftliches Verhältniss der Sprachen vom Kaffer- und Kongo-Stamme unter einander

von Prof. Pott.

(Schluss.)

Aussprache, überhaupt äusserer Habitus.

Schon die grosse Uebereinstimmung der Berichte über den allgemeinen Lautcharakter der Sprache vom Kaffer- einer- und vom Kongo-Stamme andrerseits muss grosse Verwunderung erregen. An sich und für sich allein wäre jene Einmüthigkeit, mit welcher man den Wohlklang der vorerwähnten Idiome preist, Ursprungseinheit dieser beiderlei Stämme zu beweisen allerdings keineswegs im Stande, giebt aber, nachdem letztere anderweit wahrscheinlich geworden, dafür einen neuen und nicht verächtlichen Beleg. Man höre und urtheile.

I. a) *Ewald* S. 48. vom *Suaheli*: „Diese Sprache hat einen „sehr sanften Wechsel von Vokalen und Consonanten, und lautet „so weich, dass *jedes Wort auf einen Vokal ausgeht*. Ihre Wurzeln „können daher zweisylbig sein.“ Zwar finde ich nicht bei *allen* Wörtern der Koossa- und Beetjuanen-Sprache in den mir zugänglichen Quellen vokalischen Ausgang, wohl aber weitaus bei der Mehrzahl. „Alle Zeitwörter enden im Koossa und Beetj. auf „*a*; die mehrsten, besonders die rein activen sind radikal und „gewöhnlich zweisylbig.“ Lichtenst. I. 660. II. 627.

b) *Lichtenstein* I. 394. von den *Kaffern*: „Sie reden eine voll„tönende, weiche, wohlklingende Sprache ohne Schnalzen [wie „es bei den Hottentotten üblich!]. Die Wurzelwörter sind ein- „und zweisylbig, ihre Laute einfach, ohne Doppellauter. Ihre Ausrede „ist langsam, bedeutend, ruhend auf der vorletzten Sylbe. Die „Dialekte der Sprache sind auf mannichfache Weise von einander „abweichend, aber die entferntesten Stämme sind einander ver„ständlich.“ — Vom Kafferischen wird aus *Boyce* im *Mag. des Ausl.* bemerkt: „Schon das Lautsystem des Kafferischen bietet „uns allerlei Merkwürdiges, namentlich in der Consonantenbildung

„Der reine *R*-Laut fehlt den Kaffern; gleich den Chinesen und „vielen Völkern Australiens vertauschen sie das *R* ausländischer „Wörter gewöhnlich mit *L*; dagegen besitzen sie einen verwandten „Laut, der, ähnlich dem arabischen *Ghain*, räuspernd aus der „Kehle kommt, und von dem es zwei durch *r̀* und *ŕ* bezeichnete „Varianten giebt. Drei andere Laute, zu deren Bezeichnung man „die Buchstaben *c*, *q* und *x* gewählt hat (Boyce nennt sie *klap-„pende*, clicks), sind dem Europäer, wenn er sie nicht schon in „seiner Kindheit sich angeeignet, unaussprechbar; beim ersten „wird die Zunge gegen die Vorderzähne gedrückt, beim zweiten „die Zungenspitze gegen den Gaumen, und der dritte wird gar „aus den Mundwinkeln hervorgestossen. — Die Vokale sind alle „rein und hell auszusprechen; und der Vf. folgt bei ihrer Schrei-„bung weislich der *deutschen* Orthographie. Man bildet gern *Di-„phthongen;* der zweite Vokal darf aber nur *i* oder *u* sein, und *a* „verschmilzt oft mit *u* in *o*, mit *i* in *e* [1]). *Jedes Wort lautet in „einen Vokal aus;* es scheint, als solle die Wirkung der barbari-„schen clicks, die bisweilen obenein zwischen andere Consonanten „eingeklemmt sind (*gcw*, *ncw*, *gqw*, *nxw*), durch eine gewisse Fülle „von Selbstlautern gemildert werden." Das sind nun offenbar die 3 eig. Hottentottischen Schnalzlaute, die *Lichtenstein* I. 637 (auch *Burchell* I. 301. II. 272.) näher beschreibt. Auch an dieser Stelle wird behauptet: „Durch die langsame, bedeutende Ausrede, durch „den Reichthum an einfachen, offenen Selbstlautern und die deut-„liche Betonung der vorletzten Sylbe bekommt die Kaffern-Sprache „ihren eigenthümlichen Wohlklang. Sie lautet fast wie Italienisch; „es wird dem Europäer, von welcher Nation er sey, nicht schwer, „die Laute beim ersten Hören nachzusprechen. Diese allgemeinen „Eigenthümlichkeiten gelten auch für den Dialekt der *Koossa*, der „sich jedoch darin von allen übrigen unterscheidet, dass in ihm „gewisse Schnalzlaute vorkommen, die sonst der Kaffersprache „fremd sind und nur durch den häufigen Verkehr mit den benach-„barten Hottentottenstämmen in ihre Mundart übergingen." S. 640. fährt er fort: „Der Dialekt der Koossa hat noch das Eigne, dass „vor dem Aussprechen vieler Wörter, besonders der Substantive, „die mit einem Consonanten anfangen, die Lippen erst geschlossen „werden, so dass man ein stummes *M* vorhört. Seltener klingt „dieser Laut wie *N*, häufig wird aber noch ein Vokal hinzuge-„nommen, so dass eine volle Sylbe: *Am*, *Om*, *Um* und *In* dem „Worte vorangeht. Die Willkührlichkeit dieser vorgehängten Sylben „wird bei öfterem Hören bald deutlich, geht aber auch daraus „hervor, dass man in anderen Kafferndialekten dieselben Wörter „ohne diese Vorsylben in ihrer einfachen Gestalt antrifft. Der be-„dächtig redende *Koossa* scheint dadurch besonders der Langsam-

---

1) Also wie im Sanskr.

„keit und Deutlichkeit seiner Rede zu Hülfe kommen zu wollen. „Es ist als wolle er Zeit gewinnen, indem er den Mund erst „schliesst, um ihn zu öffnen. Hauptsächlich aber sollen dadurch „Elisionen vermieden werden, daher auch immer zwischen zwei „zufällig auf einander folgenden Vokalen ein *N* (ein wahres *N* *ἐφελκυστικόν*) zwischengeschoben wird." Die Erklärung jener Präfixe durch Versetzung der sonderbaren Erscheinung auf rein lautlichen Boden halte ich für voreilig, und kann, da sich meines Wissens beim Verbum der Fall solcher Vorschiebung nicht ereignet, hierin nur, wie später ausführlicher dargethan werden soll, präfigirte *Artikel* erblicken. Cong. *msú* Pilão (pistillum), *nbásci* Praça (forum). *Ngénda* Renda annual (reditus, proventus). *Ncútu* Sacco (saccus). Bundo *ngúbu* Escudo (clypeus), Cong. *ncúbo*. Im *Suaheli* beachte man die ganz ähnlichen Fälle, z. B. *m-tu* Mensch, *m-ti* Baum, *n-ti* Erde. *Ngūfu* Macht S. 54. (etwa *f* falsch st. *s*?), Bundo *ngūsu*. Força (robur). Koossa - Beispiele sind Lichtenst. I. 643. *poomlu*, *um-poomlu* Nase, *m-loomu*, *um-loomu* Mund. *M* soll — was sehr natürlich wäre! — nur vor Labial-, *N* nur vor Dentalbuchstaben vorkommen; hingegen vor *G, K* und *S* abwechselnd bald *M* bald *N* stehen. *Mpuh* Feuergewehr, Lichtenst. I. 656., der das Wort für onomatop. hält. Bundo *múmbu*, pl. *mímbu* Som (sonus). Musica. Cong. *tampútu* Espingarda, *nbúmu* (tonitru).

c) *Lichtenstein* II. 619. vom *Beetjuanischen*: „Obgleich man „diese Sprache bald als einen Dialekt der Koossasprache erkennt, „und in beiden viele Wurzelwörter auffallende Aehnlichkeit haben, „so finden doch auch schon gleich in dem Aeusseren bedeutendere „Unterscheidungen statt, als man je zwischen zwei Dialekten einer „europäischen Sprache antrifft. Zwar klingt auch die Sprache der „Beetjuanen volltönend, weich und wohlklingend, sie ist reich an ein„fachen Selbstlautern, arm an Diphthongen und wird langsam und in „Absätzen mit bedeutender Betonung geredet, aber es fehlen ein„zelne Laute der Koossa, und andre sind gemein, welche diese nicht „kennen. So trifft man bei den Beetjuanen das von den Hottentotten „übernommene Schnalzen gar nicht mehr an und es fehlt das *F* mit „seinen verwandten Lauten; dagegen ist der Schnarrlaut (*R*) in „vielen Wörtern zu hören und der lallende Zungenstoss (den ich „auch hier mit einem ˜ bezeichne) wird hier mehr gebraucht als „von den Koossa. — Nie kommen Augmente, wie bei jenen das „*M, N, Am* oder *In* vor; sie bedürfen deren so wenig, als des „vermittelnden *N* der Koossa, da ihre Sprache wegen der Ab„wesenheit des Schnalzlautes und der geringeren Ueberladung mit „Anfangsvocalen sich ohnehin leicht genug ausspricht." Die Präfixe sind auch im Beetjuanischen vorhanden, nur nicht immer als rein consonantische Vorschläge, sondern theils mit nachlautendem Vocal: z. B. *mo-tu* Mensch, theils aber auch, wenigstens nach Burchell's Angabe II. 309. von der Sichuana-Sprache, mit voraufgehendem.

Er sagt nämlich: „Wenn ein Wort mit *m* oder *n* anfängt, auf „die ein Consonant folgt, so bilden sie eine besondere Sylbe, gleich- „sam als stände ein Vokal, und zwar ein schwaches *u*, davor.“ Vgl. S. 581. bei ihm *'Nchá* Hund, pl. *mancha* u. s. w. S. 580.: „Die Sichuanasprache hat im Allgemeinen für das Ohr etwas un- „gemein Sanftes, da wenige Sylben sich mit einem Consonant „endigen: die grosse Menge von Diphthongen [— anders Lichten- „stein!] macht sie äusserst fliessend, und beim bedächtigen Reden „sehr ausdrucksvoll und gefällig. Zum Beweis, dass darin eine „richtige und harmonische Vereinigung von Vokalen und Conso- „nanten obwaltet, kann man anführen, dass sie erstaunlich schnell „und laut geredet werden kann, wenn irgend ein aufregender „Gegenstand dieses im Gespräche erheischt. In der gewöhnlichen „Unterhaltung wird sie indess weder zu laut noch zu hastig ge- „sprochen. Diese ausserordentliche Geläufigkeit im Artikuliren „ist bei der Hottentottischen Sprache nicht möglich, und bietet „einen neuen Beleg dazu dar, dass diese beiden Menschenracen „einen durchaus verschiedenen Ursprung haben.“ — Casalis p. 8.: Les principales qualités du Séchuana sont l'harmonie et la clarté. Les plus longs mots n'ont jamais plus de quatre syllabes, et les plus courts jamais moins de deux. Ils se composent de syllabes simples, d'une consonne, et d'une voyelle suivant invariablement la consonne. Duclos a fort bien observé qu'il faut distinguer la syllabe réelle et physique de la syllabe d'usage, et que toutes les fois que plusieurs consonnes de suite se font sentir dans un mot, il y a autant de syllabes qu'il y a de consonnes qui se font entendre. Si cette remarque avait besoin d'être confirmée, on en trouverait la preuve dans la perplexité que cause aux Béchuanas la prononciation de certains mots hollandais, où les consonnes n'ont pas été épargnées, et dans la métamorphose euphonique qu'ils leur font subir. Les mots *hals, vleesch*, sont transformés, après avoir passé par leur bouche, en *halossi, velasi*. — Vgl. an der Dalagoabay *felleacie* (A bottle) mit Holl. vlesch (Flasche), und Bundo *feláscu* mit Port. Frasco (Lagena).

2. a) *Proyart* S. 153. vom *Loango* und *Kakongo*: „Die Aus- „sprache ist sanft und leicht. *H*, *x* und *ü* giebt es im Kakongo „nicht; auch kein französisches [1]) [?] mitlautendes *J*, wofür man „vielmehr *G* sagt. *R* können sie seiner Härte wegen nicht aus- „sprechen und würden es in *l* verwandeln. — Fast alle Sylben „sind einfach und geben nur einen einzigen Ton [?], wodurch „die Aussprache leicht und flüchtig wird. Es findet sich zwar „eine grosse Menge von Wörtern in ihrer Sprache, die mit *M* „oder *N* anfangen, wie in *M-Fuka; N'Gojo;* allein diese Buch-

---

1) Ich habe mich leider mit der deutschen Uebersetzung begnügen müssen, die mehrmals falsch zu übersetzen scheint.

„staben werden so leise ausgesprochen, dass alle, die die Sprache „nicht genau kennen, ihnen nur Fuka und Gojo nachsprechen „würden. *A* und *O* kommen oft vor, und mit ihnen endigen sich „viele Wörter. Manche mouillirte Sylben tragen viel zur Weich-„heit der Sprache bei.“

b) *Degrandpré* I. 56. vom *Kongo:* La langue Congo est extrêmement douce, coulante et flexible; elle n'est pas sonore, mais agréable. Les diphthongues se suivent avec rapidité; aussi cette langue prête-t-elle beaucoup à l'expression des sentimens violens; ce qui ne l'empêche pas d'être très-douce en amour; elle a cela de commun avec la langue scandinave, avec le suédois, que la plupart des verbes se terminent en *a* [s. ob. Koossa und Beetj.]; leurs conjugaisons n'ont que deux tems, présent et passé. Ils ne connaissent point de futur, et ne le désignent que par un tems présent. Le passé des verbes en *a* se termine en *i*; — worin der Mann lächerlicher Weise eine Aehnlichkeit mit dem Lateinischen entdeckt zu haben glaubt. Vorsetzung von *n'* ist, wie schon Vater Mithr. III. 1. 214. richtig bemerkt, überaus häufig, und zwar angeblich bei *b, d, p, s, z, v*.

c) Vom *Angolaischen* heisst es Mithr. a. a. O.: „Kein Wort „(die Frage-Adverbien ausgenommen) endigt auf einen Conso-„nanten. Das *r* wird nie verdoppelt. Vor allen Wörtern, welche „mit *b, d, g, v, z* anfangen, wird *n* vorgeschlagen.“ Diese Sätze gelten, wie ich zum Theil durch eigne Untersuchung weiss, nicht ohne Einschränkung. Auch hier lauten fast alle Wörter vocalisch (die Verba im Präs. auf *a*) aus, aber einige Ausnahmen, nur gerade die oben angegebenen *nicht*, habe ich gefunden. Nämlich die Fragpartikeln bei Cannecattim, Obss. p. 53. 147. haben *sämmtlich vocalischen* Auslaut. Dagegen finde ich mit consonantischem Schlusse p. 52. 53. die Adv. *iatúl* (pouco), *avúl* (muito): *q'uiambót* (bellamente, excellentemente), *quiób* (novamente), jedoch, ohne dass ich eig. das Adv. daran schuld halten kann. Nicht nur steht p. 5. *quimbál* (Dicc. *quimbár*) o Feitor, *Murál*, a Mulher principal do Sova (o Cabeça do povo), sondern auch p. 17. als Adj. *q'uiambót* (Bom), *q'uiátul* (pouco), *q'uiavúl* (muito) und Dicc. p. 3. Abastança (Abundantia) *Avúl*, p. 9. Abundancia (Affluentia) *O Quiavúl* viell. von *cu-uvvúa* Abundar (affluere), allein p. 526. Mui, *ou* Muito in allen Formen *q'uiavúllu*, *javúllu* überall hinten mit *u*. So auch p. 537. *quióbe* Novus. — Dicc. p. 465. *Quichimbuét* Indicio; p. 58. *Quixumbuét* Alvo, i. e. barreira (Scopus). *Baúlo* (Arca), zuw. *baúl*. So z. B. Dicc. p. 151., wo es Caixa (theca) bedeutet. S. noch Portug. *baú* p. 127. Unter den Lehnwörtern sogar pflegen viele, die in der Ursprache consonantisch enden, erst einen Vocal hinten anzufügen. Z. B. *Nzólu* Anzol (hamus).

Vorschlag von *n* haben, den Beispielen Obss. 10. 139. nach der sog. 2. Decl. zufolge, Singulare von Subst. mit *b, v, d, g, gh, h, s, z* zu Anfange. Ausführlicher wird darüber p. 5. gehandelt

und bemerkt, dass keineswegs alle Wörter, z. B. *Zámbi* (Gott) und *zámba* (Elephant) [1]) nicht, ein solches *n* zuliessen [2]). — *R* und *D* wechseln nach p. 2. 152. zu Anfange und in der Mitte der Wörter, z. B. *Riála* oder *Diála* (o homem). Es kommt aber in den Kongo-Sprachen überhaupt sehr oft ein Wechsel vor zwischen *l*, *r* und *d*, der nicht nur in Lat. Beispielen, wie Ulysses, meridies u. s. w. (Schneider, lat. Gramm. I. 255.), [Frz. calibre aus *καλοπόδιον* (Fleischer, Gloss. Habicht. p. 72.), sondern auch in dem, freilich in der Schrift nur unvollkommen mit *dd* st. *ll* wiedergegebenen Laute der kalabrischen Mundart (Fuchs, Rom. Zeitw. S. 169.), in der häufigen Beifügung von *d* zu *l* in der einen Hälfte slawischer Sprachen (Dobr. Inst. Praef. p. I.), endlich in dem Eintreten von *r* und *l* statt Indischer Cerebrale *ḍ*, *ḍh* u. s. w. zahlreiche Analogien findet. Bei Tuckey hat das Malemba einige Male *d* statt *l* im Embomma, z. B. *deza* (Dew), Emb. *lizee*; *dela*, Emb. *leela* (Cry v.); *dea*, Emb. *lia* (Eat): — Fälle, die sich vielfach wiederholen in den anderen] Sprachen. Im Koossa *lila* (weinen), Kongo *lila* (pleurer) Degr., aber Cannec. *díla* (plorare, lacrimari), Bundo Inf. *cu-ríla* (Port. chorar). Bei eben diesem Conguez *diá*, *riá*, Bundo *o-cú-ria* Jantar (prandium), sustentação, alimento (victus), *cú-ria* Comer Obss. p. 93., *o cúria feli feli* (weniges Essen) Abstinencia. Cong. *ndía* Comestivel (edulis), und daher unstreitig auch *ndía*, *molía* [letzteres wohl Pl.], Bundo, ohne Sing. Obss. p. 10., *middia* Entranhas (viscera), auch Dicc. p. 405. Extripar (exenterare) *Cucatúla* [Evacuar. Privar, z. B. *muésu* Desbarbar, Cong. *-sónso* Despregar, *-lutúmu* Desobrigar] *miria* [entranhas] *riá rivúmu* [ventris], und bei Proyart Loango *ilia* (die Eingeweide), was er S. 163. fälschlich mit dem Lat. *ilia* verwandt glaubt. — Cong. *budíca*, Bundo *cu-buríca* Quebrar (frangere). Kongo *bourica* (casser) Degr. Mal. *baudede*, Emb. *bourica* Break v. — Cong. *etádi*, Bundo *ritári* Pedra (lapis). — Hieraus erklärt sich nun, wie das Bundo in unzähligen, aus dem Portugiesischen erborgten Wörtern *l* an die Stelle von *r* oder *d* rücken lässt. Ich muss aber beifügen, dass sich der, den Angolanern mit den Beetjuanen gemeinsame Widerwille gegen die meisten Consonantengruppen — schon solche, wie in Cong. *ecrúi* Rato, *animal* (mus); Bundo *cussacrila* Premiar, agradecer, remunerar, vgl. galardão, liberal, Koossa *trabba* kalt, sind Selten-

---

1) Dies Wort klingt sehr ähnlich nicht bloss dem Kongoischen *nzáu*, sondern auch dem Mandingo'ischen *samma*, woher *samma ning* (d. i. Elephantenzahn) für Elfenbein, gegen die im Bundo übliche Stellung. Allg. Hist. der Reisen IV. 231. Jalofisch *gnay*, Fulaisch *ghiova* Elephant, Jalof. *gnay negnay* (fast wie redupl., Zähne *smabenabin*), Ful. *n'hierre* (d. i. Zähne) - *ghiova* Elephantenzähne 223. S. auch Burchell II. 581.

2) Gleichwohl steht Dicc. p. 142. v. Bramar o elefante *Caricóla o Onzámba* (Barrire).

heiten — zugleich sehr oft geltend macht durch Einschieben von Vokalen zwischen solche missliebige Lautverbindungen. Z. B. Bundo *Livúla* Livro (liber, ri). *Cidala* Cedro (cedrus). *Vidilu* Vidro (vitrum), *vitúlu* Cristal. *Lúculo* Lucro (lucrum). *Jin-gheláça* [Plur.] Graças (sales). *Puluga* Pulga (pulex). *Malacóva* Alcofa (sporta). *Riffu iá Máluva* Malva, herva. *Cáluma* Calma (calor). *Selamão* Sermão. Prática (concio, sermo). *Cubalacála pála cúia mu Pút* Embarcar (navem conscendere), von *bálicu, bálcu* Barca, ou, barco (navicula). *Táridi* Vespera, i. e. tarde. — *Távalina* Taverna (caupona). — *Chófiri* Enxofre (sulphur). — *Miláquiri* Milagre (miraculum).

L st. *d*: *Quiásábalu* Sabbado. *Zapálu* Çapato (calceus). *Cuadelélu* Quadrado (quadrum). *Cála ola* = Cada hora (in horas). *Cála Múfu* Cada anno cet. Dicc. p. 149. *Cussúmba cálo* (Comprar caro); — *baláto* (C. barato); — *fiálo* (C. fiado). *Tulcila riá candéia* Torcida da candeia (mergulus). *Fírila* Ferida (vulnus) s. auch acutilar. *Sevála* Cevada (hordeum). *Calçála cuá matári* [lapidibus] Calçáda (via strata). *Lampála* Alampada (lampas). *Sobalálu* Sobrado (tabulatum) und *Mónsu* [aedes, ium] *guá Sobalálu* Casa de sobrado (coenaculum). *Cruzálo guá Jibúngo* [1]) *riá Pút* [Portugalliae] Cruzado (Nummus aureus) neben *Riculúz* Cruz (crux). *Quipariélu* Parede, muralha. *Lolóndo riá Pariélu* Arco de edificio (fornix). *Caléia* Cadea (catena). *Júla* Ajuda, i. e. crystel (clyster). *Pescalólu* Pescador (piscator). Viell. *Risolári*, Pl. *Masolári* Soldado (miles). Umgekehrt *r* st. *d* in *Cu-risejála* Desejar (cupere); *rimánda*, Pl. *marimánda* Lide, ou, demanda (lis). Auch *d* st. *n* in *Vidágre* Vinagre (acetum). *Piriténcia* oder *piniténcia* (Poenitencia).

Noch häufiger *l* st. *r*: *Baléte*, ou, *Calapuza* Barrete. Capuz (pileus). *Ribandéla* Bandeira, estandarte (vexillum). *Clála guá Riáqui* Clara de ovo (albumen). Cong. *cobeletóle*, Bundo *cobeletólo* Cobertor (stragulum). *Cu-cobeláia* Cobrar (recuperare). *Calzalélo* Carcereiro. Aljubeiro (custos carceris). *Caldéla* Caldeira (ahenum). *Candéa riá céla* Candea de cêra. *Candiéro guá cóbiri* [von Kupfer] Candeeiro (lucerna). *Guéndulu* Coentro (coriandrum). *Gicolóa* Coroa (corona). *Colóa riá Nganga* Coroa de clerigo. *Ricoa, Ricólo* Côr (color) Dicc. p. 211. 706. *Dólo* Dor (dolor). *Folono* Forno (furnus). *Folontale* Frontal. *Fóloma* Forma. *Fultúna* Fortuna. Aventura. *Fulúta* Fruta (pomum). *Felaménta* Ferramenta. *Febéle* Febre. *Fétolo* Feitor (procurator). *Favólo* Favor. Adherencia (gratia). Dom, i. e. mercê. *Fucaléilu* Braseira (prunarium) entstanden aus fogareiro. *Cuffelecéla* Offerecer (offerre). *Galáffa* Garrafa (ampulla). *Ngálfo* Garfo (uncus), wie im Mandingo *garfa* (Gabel). *Ngaléja* Igreja (templum). *Rimaritelo. Maritélo* Martéllo (malleus). *Malinhélo*

---

1) *Gibúngu guiá cutánga* Decontado (praesenti pecunia), von *Jinbúngo* [Plur.] Dinheiro (pecunia) und *cutánga* Contar (narrare, numerare).

Marinheiro (nauta). *Cu-pioldla* Empeiorar (ruere in pejus). *Cupulviála* Polvorizar (pulvere spargere). *Peteléło* Pedreiro (lapicida). *Piliméłu* Primeiro, s. auch antes. *Piliséнte* Presente (munus). *Cupeldéla* Perder. *Pelécu* Prego, cravo (clavus). Dem. *Capiléeu* Escaravelha (claviculus). *Peléca mu quizuátu* Prega no vestido (plicatura). *Peléso* Prezo (captus). *Cúta* [lançar] *pelézo* Preço (pretium). Almotaçar, orçar (taxare). *Peláia* [Port. Praia i. e. Littus] *uesála* [repletum] *riá Ménha* [aquâ] Crescente da maré (Fluxus). *Rilóto*, Pl. *malóta* Roda (rota). *Rólo* oder *Lólu* Rol de nomes, catalogo, lista, registo, nota. *Lósso* Arroz (oryza). *Suálu* Suor (sudor). *Sagála* Secretario. *Tesoléłu* Thesoureiro (Aerarius). *Ritilóнco* Tronco, prizão. *Ocu-tolocála* oder *Ocu-trocála* Tróca (permutatio). Commutação. Baralhar. — Der Beachtung werth ist noch insbesondere, dass genau, wie bei uns den Romanischen Sprachen entstammende Verba gern auf —*iren* nach dem Lat. Inf. ausgehen, so auch viele, aus dem Portugiesischen erborgte Bundo-Verba hinten ein an die Stelle des *r* im dortigen Inf. tretendes *l* angenommen haben. Z. B., ausser den aufgeführten, *Cussoffeléla* Soffrer. Supportar (ferre). *Cu-çotála* Açoutar (verberare). *Cu-cendéla* Accender. Alumiar. Illuminar. *Cu-ssucedéla cásu* Succeder, acontecer (accidere), s. auch accidente. — *Cu-pintála* Pintar (pingere). *Cucitála* Citar. *Cucuvitála* Convidar. *Cubedecéla* Obedecer (obedire). Lealdade (fidelitas). *Cucapála* Capar, castrar, podar. *Cupadecéla* Padecer, penar (pati). *Cudivertíla* Alegrar (exhilarare) aus divertir. — Umstellung oder Wegfall hat statt gefunden in *Acalatrá* Alcatrão (Naphtha). *Lupentúla* Alpendre (porticus). *Cuvitélu* Alcoviteiro (leno). *Ofólo* oder *Foria* Alforria (Manumissio). *Gibéla* Algibeira (crumena). *Culumolzálo* Almoçar (jentare), wo noch zum Ueberflusse ein *l* eingeschoben. Mit Deminutiv-Präf. *ca*- vorn: *Calatóriu pála cuss mba Missa* [kleiner Altar, um die Messe zu halten] Altar, *calatóriu riá Ngaléja* [ecclesiae] Capella (sacellum), aber *calatóriu caqui:éne* Capella Mór (Adytum majus) mit sonderbarem Widerstreite gegen die Deminutivform; hingegen *Bulatóriu cuquinéne* Altar mór (altare maximum). — Hieher gehört auch Malemba *plata*, Emb. *parata* (silver), Bundo *Piláta*. *Londo* [Metall] *pála cubánca jibúngu* [zum Verfertigen von Geld] Prata (argentum). Ja, trotzdem dass es ein in Afrika vorkommendes Product [1]) ist,

---

1) So auch Bundo *marfinu* (ebur), Makooa *Mur-fin* Elephant's teeth bei Salt, aus Port. *marfim*. — Uebrigens sind, ausser den genannten, noch viele Metallnamen in Afrika dem Portugiesischen entnommen. Bundo *chimbu*, Port. *chumbo* (plumbum), Mal. und Emb. *choomboo* Lead n., und daher im Koossa Eisen: *Zumbi-linjáme* mit *linjāme*, schwarz, aber Messing [Zinn?]: *Zumbi-tslope* mit *tslope*, weiss [*libihlu* bedeutet: gelb]; — Kupfer *bangála*. Dieses aber im Bundo *Cóbiri* Cobre (aes), Arame (aes regulare), doch angeblich letzteres auch *lóndo*. Hingegen Mal. *sango*, Emb. *songo* Copper, was an *sanngua* (im Malemba jedoch dafür *Loocameba*) Iron angrenzt. Bundo *risánga* Estanho (stannum). Pote (urna). *Fulúge* Ferrugem (ferrugo). *Milóngo* [remedio] *riá Pát* [Portugalliae], ou, *Azoúgue* Azougue (mercurius). —

Mal. *ola*, Emb. *voola*, Bundo *ulu* Ouro (aurum), *Cuiquica oru* oder *Cubáca oru* Dourar (inaurare). *O Muffúnu* [arte] *riá cubánca Ulu* Alquimia, arte de facer ouro. *Zambáqui* [d. h. Tomback], ou, *Quima quiaúlu* [d. h. Res aurea] Alquime, ou, Orichalco, certa especie de latão (Aurichalcum).

Zuweilen hat man *r* beibehalten, z. B. *práça* Praça (forum), *fregueze* Freguez (paroecus). Ja einige Male, obschon selten, tritt umgekehrt *r* für *l* ein, als: *Fé iá Catórica.* Fé catholica. *Aniri* Anil (flos aeris). *Rínha* Linha (linea). *Riçâo* Lição (lectio). *Rimão* Limão. *Mariçâo* Maldição (maledictio) mit *r* st. *ld.* — Sogar in dem ächten Bundo-Worte *Múca Cuzueléssa* oder *Muzuéri*, Fallador (blatero). *Rissa*, Pl. *mássa* Massa (Lat. massa) und *Richádu*, Pl. *machádu* Machado (securis) sind desshalb höchst merkwürdig, weil die Angolaner den Anfang des Fremdwortes für *ihr* Plural-Suffix ansahen, und sich demgemäss einen Sing. hinzubildeten.

Der Port. Laut *nh* kommt im Bundo oft vor, dagegen *lh* wird gern in ein einfaches *i* verwandelt. Z. B. *Búia* Bulha (tumultus). *Aio* Alho (allium). *Gúia* Agulha (acus, us). *Naváia* Navalha (novacula). *Gaétta* Galheta (Sympinium). *Mortáia* Mortalha.

Auch *st* muss sich oft eine Vereinfachung gefallen lassen. Z. B. *Ngánna iétu* [Dominus noster] *Jésu Chríssu* [Christus], vgl. auch den Einschub von *i* in *crisimu* Crisma (unctio), *lásima* Asma (asthma). *Canássela* Canastra. *Cusuléla* Costureira (sarcinatrix). *Jicássa* Pl. Custas (inpensae, arum), aber *cústo* Custo (sumptus, us). *Catizála* Castiçal (candelabrum). *Cosozentúla* Alimentar aus sustentar. *Ocu-fachiála* Fastio (fastidium), *cufachialéssa* Enfastiar a outro (fastidium afferre), aber daneben auch Cucatúla *fástiu* Desenfastiar (fastidium auferre) und *Cucála ne fastio* Asco ter (taedio affectum esse). *Cupostála* Apostar (sponsionem facere). *Tessamentélu* Testamenteiro, aber *Testaméntu* Testamento. *Fessa* Festa (dies festus). *Passólu* Pastor. *Séssa* Sésta (meridies).

Burchell II. 573. bemerkt von den Bachapins: „Von den Metallen besitzen sie „eine äusserst unvollständige Kenntniss; auch ist ihnen der bei anderen Völ-„kern festgesetzte verhältnissmässige Werth derselben unbekannt. *Tsipi* [et-„wa das obige, dem Port. *chumbo* entsprechende Wort?] heisst Eisen; *tsipi* „*e tsĕka* (gelbes Eisen) Gold oder Messing; *tsipi e shu* (weisses Eisen) „Silber, und *tsipi e kábilu* (rothes Eisen) Kupfer.“ Die statt Geldes dienenden und *Simbos* genannten Muschelschalen Dapper, Afrika S. 538. 587. haben wohl nichts damit zu thun. Bei Cannecattim Obss. p. 194.: Moeda (moneta) Cong. *nzímmu*, *zímbu*, Bundo *zímbu*, *quitári*, aber Dicc. p. 316. *Jinbúngo* Dinheiro (pecunia) in Uebereinstimmung mit Mal. *bango*, Emb. *bongo* (money). *Ritári*, pl. *matári* bedeutet im Bundo Pedra (lapis), allein mit andern Präfixen: *Quitári*, Pl. *Itari* Ferro (ferrum). Aço (chalybs). Bronze (aes), sogar das Geld *O quitári*, Pl. co *itári* Obss. p. 13.; Metall im Allgemeinen: *Lóndo*. — Am Cabo Lobo Gonsalvos *pelingo* (Eisen) Mithr. III. 1. 207. — Mandingo *tasso* das Erz, *tasso qui* (weisses Erz) Zinn. *Kodey* Silber. — Jaloffisch *bettaigh*, Fulisch *ckaye* Blei. Jal. *prum*, Ful. *hyackhaovale* Kupfer. Allg. Hist. der Reisen Th. III.

Verba.

Die Verba gehen meist auf *-a* aus. Zahlreiche Abwandlungen giebt es hier vom Verbum, je nachdem der Begriff immediativ oder causativ; activ oder passiv; frequentativ; relativ (mit Bezug auf ein Anderes, für dasselbe) dgl. gefasst wird.

„Wenn, sagt Proyart S. 158., im *Kakongo* nichts schwerer, „als die Artikel, ist; so ist hingegen nichts schöner und befriedi-„gender als seine Verba. Man kann sie auf 3 Klassen zurück-„bringen; die erste ist die zahlreichste, und besteht aus gemeinen „Verben, die nur in ihren Endungen verschieden sind. Die zweite „besteht aus solchen, die mit *ku* [gewöhnlich Infinitiv-Präfix] „anfangen, und diese Anfangssylbe unter mancherlei Umständen „verlieren. Die dritte enthält solche, die mit *L* und *V* anfangen, „und bei gewissen Gelegenheiten das *L* in *D* [vgl. Lautlehre], und *V* in „*P* verwandeln. Sie haben alle Tempora, die wir haben, und ver-„schiedene, die uns unbekannt sind. *I-Lia* z. B. heisst: Ich habe „vor einer *unbestimmten* Zeit gegessen; *I-Lili*, ich h. *seit einiger* „Z. g. *Ja-Lili*, ich h. vor *langer* Z. g.; *Ja-Lia* ich h. vor *sehr* „*langer* Z. g.

„Ausser dieser Vervielfältigung von Temporen, die sehr viel „zur Bestimmtheit des Ausdrucks beiträgt, finden sich in der Sprache „sehr viele Verba, die dem Ausdruck wiederum grosse Kürze „geben. Ein jedes einfache Verbum hat mehrere andere unter sich, „wovon es die Wurzel ist, und die, ausser ihrer Hauptbedeutung, „noch eine andere zufällige haben, die wir nur durch Umschreibungen „ausdrücken können. *Sala* z. B. heisst arbeiten; *Salila* die Arbeit „*erleichtern* (Cong. *lu-ssalilu* Allivio. Lat. levamentum); *Salisia*, „*mit* Jemandem a.; *Salisila* zu *Jemandes Vortheil* a. lassen; *Sazia* „Jemandem im A. *helfen*; *Salanga*, in der *Gewohnheit* zu a. sein; „*Salisionia, die einen für die andern* a.; *Salangana* zur A. *geschickt* „sein [1]). Es giebt gar keine Wurzel-Verba, die nicht ähnlicher „Modificationen fähig wären; und vermittelst gewisser Partikeln „oder Zusätze zeigt ein jedes dieser Verba, und alle daraus ab-„geleiteten, an, ob die Handlung, die sie ausdrücken, selten „oder häufig ist; ob sich Schwierigkeit, Leichtigkeit, Uebermaass „oder andere Unterschiede dabei finden. Diese Vervielfältigung „von Verben, verbunden mit allen den Modificationen, deren sie „fähig sind, verschafft der Sprache einen unerschöpflichen Fonds „von Reichthümern, und zeigt Schönheiten, die man nur durch

---

1) Im Conguez reduplicirt *sála-sála*, und von einem andern Stamme, Bundo *cala-calélo* (exercitatio) Cannec. Obss. p. 181. *Ocu-calacalélo* Lavor (labor). Malemba *salansalanga* (Busy). Beetj. *Ke sarrïie* (Ich bin beschäf-tigt) Burchell II. 582. Cong. *sála* Entreter (detineo). Ficar (maneo, sedeo), aber auch *sála* (travailler) Degr.

„eine genaue Kenntniss empfinden und schätzen lernen kann. — „Bei dieser Verschwendung von Verben ist man erstaunt, keines „zu finden, das unserm: leben entspricht. Man drückt es durch „folgende Umschreibungen: *seine Seele begleiten*, oder, *bei seinem Herzen sein*, aus.“ [Vgl. im Bundo *Cucála ne Muénhu* Viver, eig. am Leben, oder bei der Seele, sein s. u. d. W. Wind; Sech. *Tséla* eig. Traverser für Vivre Cas. p. 6.] Unter die Hebraismen wird dann noch gerechnet, dass sie, so wenig als die Hebräer, alle Empfindungen der Liebe und des Hasses in der gegenwärtigen Zeit ausdrückten, sondern für: Ich liebe, hasse vielm. Ich habe geliebt, gehasst (amavi, odi) sagten. Bundo *cuanghibila* Aborrecer (odi), aber *ngúma*, *lúma*, Cong. *nguémi*, *munquénte* Odio (odium). Cong. *zoléle* Quero (Ego volo, amo) von *zóla* (Querer).

Ueber die *Kongo*-Verba s. Mithr. III. I. 218., wonach es auch hier eine grosse Menge abgeleiteter Verba giebt, z. B. „mehrere Formen, welche die Wiederholung der Handlung aus- „drücken, neben der Verdoppelung des Verbal-Lautes, welche „übermässige Wiederholung bezeichnet.“ Solche reduplicirte Frequentativa im Koossa nach Lichtenst. I. 639. — Bundo z. B. *Nga-cá-lacála* Eu trabalho Obss. p. 25. *Oculenguléngu* Ligeireza (velocitas). *Ocubíta-bíta* Passeio (deambulatio). — Auch besondere Formen für die Anordnung einer Handlung bildet das Kongo durch Anhängung der Sylbe *ssa*. Vgl. Cong. *súnma*, Bundo *cussúmba* Comprar (emere); Cong. *zumissa*, Bundo *cussumbissa* Vender (vendere, venumdare) Obss. p. 26., die Conjug. des zweiten p. 95—98., des ersten p. 98—101. *Cussúmba pala Cussumbissa rinqui* [i. e. Mais, Lat. plus] Comprar para vender (promercari). Bundo *Emmi ngu-tucumúca* Eu aballo, assombro (terreo), *Emmi ngu-tucumuquissa* Eu espanto (terreo) p. 27. *Cabelequetéssa* Mollificar (emollio) von *quima quiabelequéte* Molle, branda cousa. *Cumuc'ibissa* Abrandar (mollio). *Culengulu-quissa* Abreviar (abbrevio) von *Quima quiabútu*, ou, *Quiaculéngu* Breve cousa. (*Nghi-lénga* Corro i. e. Curro). *Ngu-cuabéssa* Eu aggrado Obss. p. 27. Amimar (allicere), *cuaguába* ou *Cucuguabéla* Id. Dicc. p. 43., auch Gozar (frui) p. 440., gosto Obss. p. 44., von *quima quiaguaba* Agradável, aprasivel, apreçada, formosa, graciosa, airosa, grata, commoda, linda cousa (gratus, jucundus, pulcher), *Cu-cuabéssa*, ou, *Cu-zoléssa* Comprazer (complaceo) v. *ocuzóla* Comprazimento. Vgl. auch Dicc. p. 251. *Cucuaquissa* Arruinar (demolior), *cucuiquissa*, *cuchirissa* Corromper. Seduzir. *Ocucuquissa* Ruina (casus). *Acumuchibissa* Compadecer-se (misereor). *Ocumuchibissa* Compaixaõ (commiseratio). — Cong. *gitissa*, Bundo *Cucuabéla*, ou, *Cubána Ugitu* [dare honorem] Honrar von *ugitu* Honra (honor). — Bundo *cuendéssa* Encaminhar (ducere) von *cuénda* Ir (ire). — Bundo *cuimitéssa*, ou, *cuimichinéssa* Emprenhar. Gerar (gravidare, generare); aber *cuimita*, ou, *cuimichina* (concipere), also passivisch. — *Cuteméssa* Esquentar (calefacere) vgl. *Báma riténa* Estufa (Hypocaustum).

Im *Suah.* v. Ewald S. 48. *Causativa: kuésa* erheben, von *kuea,* hinaufgehen; *somesha*, lesen machen, von *soma* lesen; *funsa* [unstreitig mit Wegwurf von *d*, s. Koossa], lehren; reflex. *dschifunsa,* lernen, dessen Präfix vermuthlich auch formell dem reflexiven Vorschub *i-* (se) im Sech. entspricht. Vgl. Cas. p. 16. r. 12. *i-reka* [*t* st. *r* dort scheint falsch] s'acheter cet. — Suah. *wa sagaä* (es) scheint (neutr.), *wa sagāsa* erleuchtet (caus.), vgl. Sech. *go tlage* [so hinten mit *e* als Andeutung des Imper. s. sp.] *leseri* Paraitre lumière (que la l. paraisse). Paraitre Cas. p. 45. — Im Koossa: *funda*, lernen, *fundiéssa*, lehren s. Lichtenst. I. 661. — *Séchuana: Kia rekisa* Je fais acheter Cas. p. 15. *Robatsa* (endormir) p. 46. s. Verba nr. 6. — Bei Lichtenst. a. a. O. noch Koossa *longiéssa,* recht oder aufrichtig handeln, von *longa* gerade, *longīle* rechtschaffen. Vgl. Séch. *luka* Être droit, fig. juste Cas. p. 7., *lukile* (juste) p. 45. Cong. *lónga*, Bundo *culónga* Corrigir (corrigere). Ensinar. Instruír (Docere, instruere, erudire). *Culónga imá cuá affúnu* [Sachen der Arbeit] Disciplinar, ou, ensinar (docere). *A-culónga co ima riá Muffúnu* Disciplinar-se (instrui). *Ocurilonghéla co Ma-livúlu* [an Büchern] Estudo (studium). Vgl. Mezinhar. Mal. *longua* [wahrsch. Pass.], *longua* or *coucamba*, Emb. *longua* Learn v.; *camba* heisst Tell. — Ferner *Khókiéssa* lügen, eig. ein ganzes Gewebe von Lügen ersinnen, von *k'hóka*, Lüge, *khókandīle* (viell. hinten mit Bundo *ngandála* Quero, Inf. *cuandála*, um den Hang zu bezeichnen), lügenhaft, Lügner. — *T'hambiéssa* einschmieren, von *thaamba* Mark, Fett S. 662. *Gimniéssa*, hineinbringen, von *ginna,* innerhalb. *Mukiéssa* wegbringen, neben *muka* weggehen S. 663. [1]).

Reciproca im Séch. Cas. p. 39 auf *-ana*, z. B. *bofana* (se lier l'un l'autre). Ein solches auch wohl, p. 6. *loana* im eig. Sinne s'entrelacer, im fig. combattre. Mal. *nooana*, Emb. *noana* Fight v., Bundo *cu-lua* Pelejar (pugnare), lutar (luctari). Cong. *túna* Id. viell. von Bundo *cú-ta* Lançar (jacio), mit *pócu* (faca) Escalavrar (sauciare).

Das *Passiv* bildet sich im *Suaheli* gewöhnlich durch ein *o* vor dem auslautenden Verbalvocale, z. B. *pendöa*, geliebt werden; *ha-pendöi* er wird nicht geliebt; *alie lettöa köa* gesandt zu werden. *Suiliwa,* verhindert werden, von *suia.* Gleichmässig im *Séch.* Cas. p. 16. nr. 11. z. B. *rekoa* (être acheté), *rekiloe* etc., p. 6. *sitoa* (être empêché, être faible. Pécher vgl. p. 49.), *etsoa* (être fait) p. 50., Koossa *eensa* (machen, verfertigen) Lichtenst. I. 662.

---

1) Auffallender Weise zeigen sich auch ausserhalb des von uns behandelten Sprachkreises merkwürdige Analoga. So im *Galla* (bei Krapf p. 9): *Dekame* (to irritate), *dekamsisse* He caused to irritate. *Iamsisse* He caused, ordered to call; from *iame* He called [also mit zweimaligem *s*]. — Desgleichen im *Dankali*: *Kaalè* v. a. und *Kaalessè* v. a. To wash, vgl. *lē* Water s. Isenb. p. 8. 15.; *barissè* v. a. To teach, *barittè* v. a. To learn p. 12.; *admissè* v. a. To hunt, von *admo* s. Chace p. 11., wie *fidissè* v. a. To bed, i. e. to make up and use the bed, von *fidima* s. Bed p. 14.

mit beständiger Einschaltung von *o* vor dem Endvocale in allen Zeiten und Modi. — Im *Kongo* „hat das Pass. der Transitiv-Verben ein vor dem End-Vocal der Wurzel eingeschaltetes *u* zum Kennzeichen“ Mithr. III. 1. 218. Vgl. ob. *Longua* To learn, aber Bundo *Cu-lónga pála cugia* Aprender (discere).

Vom Passiv im *Bundo* handelt Cannec. Obss. p. 22—24. Er bespricht nur zwei Bildungsweisen desselben, obschon es deren mehrere geben soll. Als üblichste scheint die durch Vorsetzung der ihrem etymologischen Werthe nach unbekannten Sylbe *amu* zu gelten, z. B. *Emmi Ngu-amubéta ngó* Eu sou castigado assim, *U-amubéta ngó* He c. a. cet. Dann p. 24. 25. 27. *Ngu-túma* Eu mando, *Ngu-tumina* Eu sou mandado. *Cuffunúca* (resuscitar), *cuffucunuqu-ina* (ser resuscitado). Nach Mithr. III. 1. 220. entstände das Passiv durch Vorheftung von *A*, z. B. *Acubanga* Ich werde gemacht, allein eine Unzahl von Beispielen im Dicc. ergeben diese Bildung vielmehr als *Reflexiv*form. Z. B. *cutolóca* Abater (dejicere); *muéne* [i. e. Mesmo. Ipse] *Acutolóca* Abater-se (se dejicere); *Amutolóca quiávu* Abatido estar (jacēre). *Acucúta emuéne* Seccar-se (arescere) von *cucúta* Seccar (siccare). *A-cuc'imbúca* Assaltar-se (irrumpi). *Muéne a-cuzuhica* Adornar-se (se ipsum ornare). *A-cutúma* Administrar-se (gubernari), vgl. *cutumissa* Reinar, governar (regnare). *A-cussúma* Adivinhar-se (praedici), *cucussúma* Agourar (ominor). *A-cutámbula pála Móna* Adoptar-se (adoptari) von *cutámbula pála Móna* (adoptare), nehmen [Acceitar, aver, receber] an Kindes Statt. *A-cutucumúca*, ou, *A-cucungulúca* Espantar-se vgl. ob. *Cutucumúca Attu* oder *Cubáca* [metter] *uóma* [metum] *aguá* [alteri]. *Acutucumúca*, oder *Muéne Acutámbula uóma* [selbst Furcht bekommen] Assombrar-se. *Acuriquila iá quima quiáe muene* Manter-se á sua custa (suis expensis ali; eig. ali rebus suis ipsius). *Emuéne* [ipsum, am] *acuriffangána* [Semelhar] *ne Táta* [cum patre], *ne Máma* [cum matre] Parecer-se com o Pai, com a Mãi (patrissare, matrissare).

Im *Kongo* giebt es *negative* Verba Mithr. III. 1. 218. So auch im *Bundo* Cannec. Obss. p. 30. 48. mittelst der Negativ-Partikel *se* (não), vgl. Negation, welche man nicht mit der gleichlautenden Conditional-Partikel, die freilich eine andere Stellung einnimmt, verwechseln darf. Z. B. *Emmi se nga-bánca* Eu não faço, *Se émmi se Nga-bánca* Se eu não fizesse. Die *Suaheli*-Verba solcher Art s. Neg.

Kafferisch: „Im Verbum kann nur die abstracte, als Nomen „gebrauchte, Form Präfixa erhalten. Es giebt einfache Verba „und solche, die mit gewissen, die Bedeutung abschattenden Hülfs„wörtern unzertrennlich zusammenhangen. Das *Leiden*, die *Ver*„*ursachung*, *Rückwirkung*, *Gegenseitigkeit* u. s. w. bezeichnet man „hier, wie in gewissen Sprachen-Klassen anderer Welttheile (z. B. „der semitischen, tatarischen, finnischen) und wie in den Neger„Idiomen von Senegambia, durch Zusätze an der Wurzel, z. B.

„*tanda*, lieben; *tandwa*, geliebt werden [das *w* offenbar identisch „dem *o* im Sech.]; *tandisa*, bewirken, dass einer liebe [s. oben „die Causativa] u. s. w. Auch die *Negation* schmiegt sich in ver„schiedenen Formen dem Verbum an. Von vorn werden Fürwörter „angefügt, die aber mit den abstrakt gebrauchten keine oder ge„ringe Aehnlichkeit haben (man vgl. im Frz. *je* neben *moi; tu* „neben *toi; il* neben *lui*) und, je nachdem sie dieses oder jenes „Tempus konstituiren oder konstituiren helfen, auch unter sich „verschieden sind. Die erste und zweite Person leiden auch hier „keine Einwirkung des Subject-Präfixes, wohl aber die dritte, „welche nach Massgabe des letztern *uya, liya, siya* u. s. w. lauten „kann, z. B. der Mensch [er] liebt, *umtu uya-tanda;* das Volk [es] liebt, *iliswe liya-tanda.*" Vgl. v. Ewald S. 50. z. B. *mtu amefinika* der Mensch hat bedeckt; *madschi yamefinika* das Wasser h. b. u. s. w.

„Man zählt sechs Arten, drei Zeiten und drei Währungen [1]): „für jede Zeit und Währung giebt es aber mannichfache Ausdrucks„weisen. So z. B. kann *ich war liebend* (amabam) durch acht „Formen dargestellt werden: *benditanda, dibenditanda* [also *di*, ich, „wiederholt [2])], *danditanda, dabenditanda, dandibenditanda, dayendi„tanda, dayebenditanda, dayendibenditanda.* Da die dritte Person „hier, wie im ganzen Verbum, schon des Subjectpräfixes wegen „*zehn Mal* sich verändern kann, so resultiren für diese allein, „durch alle acht Formen des Imperfects, achtzig Formen. Und „doch handelt es sich hier nur von *einer* Person *einer* Unterab„theilung der *einen* Vergangenheit!

„Die Währung wird auf das gewissenhafteste bezeichnet. Beispiel:

	Unbestimmt.	Unvollendet.	Vollendet.
„Gegenwart	*diya-tanda*, ich liebe	*diya-wa-tanda*, ich liebe jetzt	*di-tandile* ich habe geliebt
„Vergangenheit	*da-tanda*, ich liebte	*bendi-tanda*, ich war liebend	*bendi-tandile* ich hatte geliebt
„Zukunft	*diya-ku-tanda*, ich werde lieben	*diya-ku-bandi-tanda*, ich werde liebend sein	*diya-ku-bandi-tandile* ich werde gel. h.

„Im *Koossa* (Lichtenst. I. 660.) enden alle Zeitwörter auf *a* „(s. Wohllautsregeln); die mehrsten, besonders die rein activen, „sind radikal und gewöhnlich zweisylbig. Die abgeleiteten sind „mehrsylbig und haben die Endung *ana*, *ela* oder *essa* [von allen „dreien giebt es auch im Séch.] Die Neutra werden meistentheils

---

1) Damit ist auch wohl *das* gemeint, was oben im Kakongo *I-Lia* u. s. w. S. später.

2) Vgl. bei Cas. p. 17. die Bildungen mittelst des Auxiliare *ba*, z. B. *Ki bele kia reka* J'ai été j'achète = j'ai acheté cet.

„durch die unveränderten Subst. oder Adj. ersetzt, z. B. *lamba* Hunger „und hungrig sein. Die Personalfürwörter (S. 664.) werden nur „bei besonderem Nachdruck gebraucht; in der gewöhnlichen Rede „aber durch gewisse, dem Zeitwort vor- oder angehängte Sylben „ausgedrückt, die nach der Zeit, die man andeuten will, wech- „seln und also gewissermassen als Beugungen der Zeitwörter an- „zusehen sind. Folgendes Schema stellt diese Sylben dar:

	Gegenw.	Vergang.	Zukunft.
Ich	*Dia*	*Di* oder *Indi*	*Do*
Du	*Uja*	*Ube*	*O*
Er	*Ea*	*Ebe*	*Wo*
Wir	*Sija*	*Sibe*	*So*
Ihr	*Nija*	*Nibe*	*No*
Sie	*Paja*	*Ebe*	*Bona*

„Die Regelmässigkeit und Consequenz in der Bildung dieser Zeit- „pronomina ist bemerkenswerth. Das Charakteristische zur Bezeich- „nung der Person liegt in dem Consonanten. Dagegen verräth „sich die Zeit durch den Vokal, das Präs. durch *A* [nein: viel- „mehr *ja*], das Perf. durch *E* [nein: *Be*, was wohl mit dem *ben* im „Kafferischen zusammenhängt], das Fut. durch *O*. Gewiss eine sehr „einfache und glückliche Combination. Diese Form der Personal- „fürwörter überhebt die Sprache der *Koossa* des Gebrauches der „Hülfszeitwörter, die ihr auch ganz fremd sind, obgleich sie in „den Dialekten der Beetjuanenstämme vorkommen und dort das „einzige Mittel zur Beugung der Zeitwörter abgeben. Hin und „wieder erscheint jedoch auch in der Koossa-Sprache das *Di ku*: „ich gehe, als Hülfszeitwort zur Bildung des *Futurs*. Uebrigens „werden jene Sylben bald dem Zeitwort vorgesetzt, bald hinten „angehängt; ich kann aber nicht angeben, ob dies willkührlich „oder nach gewissen Regeln geschehe.“ Beispiele vom Fut.: *Ea* „*ku fula* (Es wird regnen). *Inzja le, i lumájo, do ku-pulába* [Hund jener, welcher beisst, ich gehe tödten] Den Hund, wel- cher beisst, werde ich todtschlagen.

Im *Séchuana* (Casalis p. 16. 46.): „Le *futur* se compose du „radical et du verbe *tla*, venir, [*goetla* Arrivée p. 7. wohl mit dem „infin. *go*] employé auxiliairement comme *shall* et *will* en anglais; *Ki tla reka*, „j'acheterai.“ Dem viell. entsprechend im Suah. *atapenda* (amabit). Nach Lichtenst. II. 620. wird *rata* (wollen oder werden) zur Bezeichnung des Fut. in Anwendung gebracht; bei Casalis bedeutet dies Wort aber: *aimer* p. 6. 7. 15. — „Der Inf. „und das Fut. imperf. setzen im Kongo (Mithr. III. 1. 217.) der „Wurzel *cu* [1]) vor, letzteres [?] demnächst die Pronomen: Sing.

1) Ist dies in beiden Fällen gleich, so dass man im Fut. es etwa so zu fassen hätte: Ich zum-Thun (bereit), oder bedeutet im Fut. *cu*: ich gehe, wie Lichtenst. vom Koossa behauptet?

„1, *n* 2, und 3, *o*; Plur. 1, *tu* 2, *nu* 3, *e*. Das Fut. Perf. „setzt zwischen die Pronominal-Vorsätze jenes Fut. und dessen „Vorsylbe *cu* noch: *cuquingá*.“ — Im Bundo p. 33.: „O futuro do „infinito de qualquer verbo Bundo he auxiliado de dous verbos, „que saõ o verbo *Cuquínga* esperar, e o verbo *Cuyza* vir: o pri„meiro sempre precede ao verbo, e por isso se tem como pronome, „ou addiçaõ inicial, o segundo deve sempre estar depois do verbo, v. g. *Quínghi-cuzóla-cuyza* quando houver de amar, onde claramente vemos, o verbo *Cuzóla* amar, entre os dous verbos *Cuquínga* [1]) esperar, e *Cuyza* vir.“ Vgl. Lat. im Pass. amatum iri cet. Das Fut. im Ind. und Opt. wird zufolge p. 32. mittelst *cu-yza* (venire), sogar bei diesem Verbum selbst, gebildet, wie z. B. *Ngu-yza-yza* Eu virei [ich komme zum Kommen], *Gu-yza-yza* tu virás cet. [2]). Jedoch hat man in Loanda und seiner Umgebung dafür das Portug. *logo* (illico; Frz. sur le champ, Bundo *té lógo* = Port. logo) angenommen, z. B. *Logo-ghi-yza* eu virei cet. Das *Bullom* bedient sich beim Fut. gleichfalls des Verbums *hun* (kommen) als Auxiliare Mithr. IV. 439. Ja im *Sanskrit* ist es nicht anders Et. F. II. 693. Auch erklärt Moritz Haupt (Wiener Jhrb. Bd. 76. p. 127) das Slawische Fut. *bódó* (ero) aus der Wurzel *b'* und *idó* (eo), wie je vais dire, *ἔρχομαι φράσων*; allein *idó* selbst ist bereits componirt mit einem Analogon zur Sskr. Wurzel *dhâ* = Engl. *do*, vgl. I do go u. a. — *Zukunft* selbst ist die *kommende* Zeit, wie *Vergangenheit* die *fortgegangene*.

Der *Inf.* ist im Séch. mit einer, dem Engl. *to*, Deutsch *zu* entsprechenden Partikel verbunden z. B. *go reka* (to buy) Cas. p. 16., und das vorgesetzte *cu* im Kongo sowohl als Bundo (Obss. p. 156.) wird wohl eben so, und nicht pronominal, wie Gr. τὸ, zu nehmen sein. *Cú, mú, bú* bezeichnen im Bundo: em (in).

Der *Opt.*, z. B. *apende* (er möge lieben) erfährt im Suah. hinten Umwandlung des Schluss-*a* in *e*. Dasselbe findet im Séch. statt. Cas. p. 16.: Le subjonctif se forme du radical en changeant l'*a* final en *e*; *ki reke*, „que j'achète“; eben so p. 19. 20. *A bofe* Qu'il lie. — Merkwürdig genug auch im Bundo p. 29. bei der 3. sog. Imperativ-Form, z. B. Dicc. p. 611. *Ngánna Zámbi u-andále* [Herr Gott wolle!] Queira Deos (utinam) von *cu-andála* Querer (velle), Obss. p. 35. *U bánque* Faça elle, pl. *A-bánque* Fação elles, aber *Bánca* Faze tu, pl. *Banqu-énu* Fazei vos, dies in grosser Uebereinstimmung nicht nur mit Suah. *penda*, liebe, pl. *pendani*, sondern auch mit dem Séch. *bofa* (lie), pl. *bofang* (liez), mithin *ng* wohl = *ni* im Suah. *Tu-banqu-éttu* Façamos nós. —

---

1) Dafür steht Mithr. III. 1. 220. *ugsa* geschrieben, als nota Fut.

2) Ob wirklich dieses *cuquínga*, Cong. *vínga* Esperar (expectare) in das Fut. beider Sprachen einging, bedünkt mich sehr fraglich. Wenigstens hat das Bundo nur in der 1. Pers. Sg. *qui-nghi*, z. B. *quínghi-bánca* Quando eu tiver feito, worin *nghi* das Ich repräsentirt, aber 2. *qui-á-bánca* u. s. w.

Ferner Bundo p. 71. *Zóla eie* Ama tu, pl. *zol-énu* Amai vos, *tu-zol-éttu* Amemos nós. *Uzóle una* Ame elle, pl. *A-zóle Ana* Amem elles. Eben so im VU. Mithr. III. 1. 221. *A-ccondeque* (sanctificetur) von *Cu-condéca* Venerar. *Heze* (veniat) = Bundo *eze* Obss. p. 107. — Im *Kongischen* wird in der 2. Pers. Imper. *v* [d. h. doch: du] vor-, ausserdem aber das eig. Personal-Pron. noch nachgesetzt. Bei Vornehmen gebraucht man statt der 2. Pers. des Imper. die erste Plural-Person. Die *erste*; — so steht wenigstens Mithr. III. 1. 217., was etwa so viel andeuten soll, dass der Redende dem Angeredeten die Handlung abzunehmen oder ihm darin beizustehen sich als der Niedere verpflichtet fühlt? Der *Opt.* hat vor sich *nguabho* (d. i. utinam), oder *ozolao nzambianpungu* (d. i. wollte Gott!). Jenes enthält *engua* Oxalá (utinam) Cannec. Obss. p. 197., viell. mit der Bundo-Postposition *bó* (Mas) p. 137., das zweite anscheinend Port. *oxalá*, viell. mit Anklang an *zóla* Querer (velle, amare).

Im *Séch.* lautet das *Prät.* z. B. *Ki bofile* (j'ai lié) Cas. p. 19., *Ki bofiloe* (j'ai été lié) cet., s. ob. Kafferisch. — Eben so im Bundo Prät. *-elele* Mithr. III. 1. 220.; Cannec. Obss. p. 31. *-le*, selten *-ne*, zuweilen sogar bloss *-e* (st. *a* im Präs.), z. B. p. 70. *Emmi ghi-a-zoléle* Eu amei, ou tenho amado. Ferner *Emmi ghi-a-banqué-le* Eu fiz, ou tenho feito Obss. p. 34. Dem *-le* gleich mag das *-ri* im Kongo sein Mithr. III. 1. 217. Als erste Personen im Präs. bei Cann. Obss. p. 177. Cong. *Voúle* Digo (Ego dico) von *voúa* (Dizer); *zoléte* Quero (ego volo, amo) von *zóla* Querer. *Tanghili* Aprendo (ego disco) von *tánga* Aprender. Aber Mal. *Meno lamba* (I boil) von Emb. *laamb* (Boil v.); *lamba*, Mal. *lambe* (Cook v.), Cong. *lámba*, Bundo *culámba* Cozer ao lume (coquere). (Das Suah. weicht hier ab: Praet. *amependa*, Plsqpf. *alipenda*. *Umekūa*, *alikūa*, *lalikua*, *palikua* Erat. *Issipokua yēē* angeblich: ohne es, genauer wohl: war es nicht.)

„Die *Pronominal-Accusative* drücken die *Kongesen* in der Con-„jugation der Verba selbst aus.“ Mithr. III. 1. 216. „Sind Pro-„nomen das Ziel der Handlung: so wird zwischen die Pronominal-„Vorsätze der einzelnen Personen und den Wurzellaut, *n* für: mich, „*cu* für: dich, *mu* für: ihn; *tu* für: uns, *nu* für: euch, *a* für: sie „eingeschoben, und beim Prät. jenem Pronominal-Vorsatze noch „das eigentliche Personal-Pronomen mit einigen Veränderungen „vorgesetzt. Ausser dem, dass auf diese Weise auch der Rück-„bezug auf die handelnde Person ausgedrückt werden kann: giebt „es doch noch eine eigene Modification der Conjugation für dieses „*Reflexiv*-Verhältniss.“ Tuckey v. Hire v. hat Mal. *Salla Ecofeeta* Work and i 'll pay you [-*co*-?] von *feta* Pay v.

Dem Séchuana fehlen eig. Casus. Cas. p. 10. 42. Das Subj. pflegt vor, das Obj. *hinter* dem Verbum [1]) zu stehen, also wie in

1) Bei Burchell II. 584. zwar z. B. auch: *'Nchá* [canis] *è schiili mŏkácha*

der Suaheli-Phrase S. 50.: *Bâba amepiga kidshanadſhâkwe* (Pater verberavit filium-suum). Merkwürdiger ist die Uebereinstimmung beider Idiome theils unter sich, theils mit dem Kongo in Zwischenfügung des abhängigen Personalpronomens zwischen Subj. und Verbum; — ein Gebrauch, der ganz der Französischen Weise gleicht. Z. B. Séch. *Kia mo rata* Je l'aime p. 43. Vgl. *mu* (ihn) im Kongo, und Suah. S. 52.: *Ame-m-penda(i)* Er hat ihn geliebt; *ame-wa-pendâo* Er hat sie geliebt, so dass *m* und *wa* darin dem Séch. Acc. *mo* (ihn, sie), Pl. *ba* (sie, m. und f.) p. 12. gleich kommen, deren nominative Geltung, wahrscheinlich wegen ihres Gebrauches als Nominal-Präfixe (*Mo-tu* der Mensch, Pl. *ba-tu*), erloschen, oder, wie wenigstens bei *ba* der Fall, das noch vor Verben sie beibehielt, eingeschränkt ist. Die Uebereinstimmung erscheint noch vollständiger, wenn man der Suffigirung *-i*, pl. *o* im Suah., woran nicht zu zweifeln, die im Séchuana bei solchem Gebrauche üblichen Suffixe *-e*, Pl. *-bo* p. 12. gleich setzen darf. Ev. Joh. I. 12. übersetzt Krapf sogar den Dativ (er gab ihnen) durch *ame-wa-pā-o*, dessen Wurzel ich im Koossa *pah* (auch *nika* oder *eetha* geben) Lichtenst. I. 660. wiedererkenne. Ob schlechthin richtig, möchte ich nicht verbürgen. Wenigstens bedient man sich für diesen Fall gewöhnlich des sog. Relativ-Verbums (ich thue für — Jemanden, in dessen Interesse), wie *Kia neLA moenaka* (je donne à mon frère) p. 42. vgl. 15., indess auch *Kia nea* [= Koossa *nika*] *GO* [s. v. a.: à] *moenaka*. Es steht p. 49.: *Mé a ba yoéla* Et il leur dit, wie p. 50.: *A ba foumana* Il les trouva, und *a yoéla Pétéro* Il dit à Pierre, so dass ich nicht weiss, ob auch *yoéla* Relativ-Verbum sei. — In gleicher Weise sagt man im Suaheli: *ame-ni-penda* oder *ame-ni-pendâ-mi* Er hat mich geliebt, aber im Séch. bloss rücksichtlich des Infixes einstimmig *'n*, abweichend im Suff. *-ka*. — Ferner Suah. *ame-ku-pendâ-we* Er hat dich geliebt, im Séch. in beiden Parthien einklingend *gu* und *-u*. — *Ame-wa-penda-niu* Er hat euch geliebt, theilt sonderbarer Weise das Infix (*wa*) mit der dritten Pl. (s. ob.), während das Séch. *le* im Infix, und — letzteres dem Suaheli sehr conform — im Suff. *-enu* sagt. — Suah. *ame-tu-pendâ-sui* Er hat uns geliebt, allein Séch. nur im Suff. zusammenpassend, im Infix verschieden: *re* und *-etsu*. Vgl. noch Ew. S. 50. Ich weiss nicht, ob dies *re* mit der t- oder s-Form etymologisch einverstanden erklärt werden darf. Ein Wechsel von *S* und *R* kommt vor. Lichtenst. II. 621. Vielleicht mag die Doppelform für 1. Pl. kein Ueberfluss sein: das wäre sie nicht, wenn nach dem Muster vieler Sprachen die eine *inclusiv* (die angeredete Person mit ein-),

---

[caudam] Der Hund hat den Schwanz verbrannt, allein p. 583. 2 Inversionen: *Méetsi* [Aquam] *achilï* [Perf.; imbibit] *muschana* [arena]. *Mánschĕ achila lúnsche* Lac bibit musca. Eben so Inversionen Cas. p. 42.

die andere *exclusiv* (d. h. dieselbe *ausschliessend*) sein sollte. Eine Bestätigung für diese Vermuthung finde ich jedoch nicht.

Pronomen.

Die Pronomina, soweit es sich aus den unvollständigen Nachrichten beurtheilen lässt, zerfallen, je nachdem sie emphatisch oder bloss als Personalpräfixe des Verbums gebraucht werden, in zwei Classen, die im Einzelnen freilich zuweilen von einander, etwa so, wie Frz. *moi* und *je* [s. ob. Kafferisch beim Verbum], von einander auch etymologisch abweichen, in der Regel aber doch nur leichte Abschattungen erfahren haben; die Verbalpräfixe offenbar mit desswegen, weil ihr mehr flüchtiger körperlicher Gehalt mit den Temporalzeichen verschmolz.

Im *Séchuana*:

	I.	II.	III. masc. u. fem.	III. neutr.
Absolut	Sg. *na* Pl. *rona*	*uena* *lona*	*ena* *bona*	*ona* *chona*
Vor Verben: a) Praes.	Sg. *kia* Pl. *rea*	*ua* *lea*	*oa* *ba*	*ea* *lia*
b) Perf.	Sg. *ki* Pl. *re*	*u* *le*	*o* *ba*	

Im Condit. steht in 1. Pers. Sg. *'N ka be ki bofa* (Je lierais) Cas. p. 20., vermuthlich weil, falls vorn *ki* und nicht *'n* gesetzt wäre, das dreifache *k* einen Misslaut gegeben hätte. — Bei Lichtenst. II. 628. *ke* (ich), *ke-nah* (ich selbst); eig. wohl: Ich ich. *Aami* (mein). *Tſona* (wir), *utſona* (unser). — *O ina*, oder *O* (du). *Chágo* (dein), *No-ina* oder *No* (ihr, Lat. *vos*). *Muhnto-sih* (der Mensch hier) Er; *Baato-sih* (die Menschen hier) Sie; *akkamuhnto* (diesem Menschen angehörig) Sein. Nachstellung dieses Demonstrativpronomens, die auch im Koossa nicht fehlt, z. B. *ſehlo-sih*, dies Ding, *inſja-sih*, dieser Hund, zeigt sich gleichmässig, und, dürfte man *s* mit *h* vertauscht glauben, sogar buchstäblich übereinkommend im Suaheli, z. B. *niumba hi*, dies Haus (v. Ewald S. 52.). Im Séch. werden Demonstrativ- und Possessiv-Pron. stets dem Nomen *nach*gestellt Cas. p. 43., z. B. *sénoélo séo* (coupe cette) p. 50. Die Possessiva werden übrigens auch, wie im Koossa, Suaheli u. s. w. den Subst., worauf sie sich beziehen, angehängt. Bei Casalis p. 12. *oa ame* (de moi), *oa gago* (de toi), *oa gage.* p. 44. *gae* (de lui) als Genitive. — Burchell hat *Ma chun* (mater

nostra) mit *mā* (mater). *U* (du), *uēna* oder *uēla* (dich). Ausserdem in der ersten Singular-Person Formen bald mit *k* bald mit *t* [vgl. im Koossa *di*], was wohl auf Eins hinausläuft. Z. B. *Ki a kwárri Takūn* Ich gehe (nach) Litakun. *Tia bóona* Ich sehe = Bundo *Emmi Nghi - móna* (Eu vejo) mit zweimaligem Pron. vorn. *Ke bóonje* Ich sah = Bundo *Emmi Ghi-a-móne* [man beachte hinten das *e*, und nicht *a*] Eu vi, ou tenho visto. Kong. *monizi* (j'ai vu) Degr. I. 223., ohne Pron., wie es scheint. Bei Lichtenst. Beetj. *Ke acho* [1]) *bona k'haka itzinzi* Ich habe viel Perlhühner gesehen. *O-acho bona Onjkoüh?* Hast du den Parder gesehen? Im Bundo *Eié gu-a-moné* Tu viste, ou tens visto. Bei Cas. p. 45. *Rea bona* (nous voyons), Bundo *Ettu tu-móna* Nós vemos. — Suaheli *tukaōna* (wir sahen) viell. mit einem dem Beetj. *acho* und Koossa *ja* entsprechenden Einschub zwischen Pron. und *ona* (sehen) S. 48.; Bundo *Ettu Tu-á-móne* Nós vimos, ou temos visto. Cannec. Obss. p. 83.

Koossa:

Mina oder *muna* (ich), *eaam* (mein). *Thina* (wir), *a-éthu* (unser). — *Oënna* (du), *saam*, *ako* oder *lako* (dein, und auch: euer). *Nina* oder *nini* (ihr). — *I-uhmtö* [dieser Mensch] Er, und angeblich im Pl. eben so, was aber doch der Form nach nicht füglich Pl. sein kann. *K'haluhmto* (sein, und angeblich auch Pl.: ihr), nach Lichtenst. II. 665. wörtlich: zu, oder *nach* [*k'ha*], diesem Mann. Die Poss. werden postponirt z. B. *Umfas' eaam* (meine Frau); *inkomo-lako* (dein Ochse); *insluh-aéthu* (unser Haus), also, wie Suah. *niumba etu* (domus nostra) S. 51., *ku-etu* (bei uns), wie *kua Mungo* (bei Gott), *kuakwe* (bei ihm), wie Séch. Cas. p. 11. *go'na* (auprès de moi) mit dem unstreitig verwandten Präf. *go*. Die obigen Personalfürwörter werden nur gebraucht, wenn die Person mit besonderem Nachdruck angedeutet werden soll, z. B. auf die Frage *wer?* etwa wie die Lat. Pron. von derselben Bedeutung. Die Personalpron. als Verbalpräfixe s. beim Verbum. *Ni gamma láko* (Was Name dein) Lichtenst. im Koossa, wie Beetj. bei Burchell II. 583.: *Liinā jā haaku ī mang?* (Name deiner welcher?) Wie heisst du? — Koossa: *Di vela Guakúbi* (Ich von G.) Ich komme v. G. *Mina Umluhngo* Ich [bin ein] Colonist. *Masi-tslate* [hinten *e*, wie im Opt.] [Wohlan wir sitzen] Lass uns niedersitzen. *Dia ku peeta öenna* [Ich gehe schlagen dich] Ich werde dich schlagen. *Nini p'hina* [Ihr wohin] Wo wohnt ihr? *Thin' appaja Sjommi* [Wir dorthin Sj.] Wir wohnen am Sj. *Ea ka*

---

1) Dieses im Prät. bei Lichtenst. auftretende Wort, welches bei Casalis nicht so vorkommt, bedarf noch der Erklärung, welche zu geben ich mich nicht im Stande sehe. *Ke acho beetsa t'holla* Ich habe ein Kudu erlegt. *Ke acho rati* (ich habe gewollt) Ich will gern, bin bereit. *Ke acho lappa* oder *Ke lappihle* Ich bin müde [geworden?]. *Acho meh komona* (Haben geraubt Ochsen) Sie haben Ochsen geraubt.

fula (es wird regnen), wo *ea* neutral, wie im Séch. Ferner *ilanga liésa* die Sonne geht auf, unstreitig aus *isa* (kommen) mit einem Pronominalpräf., aber auch *Lia p'huma* Sie bricht durch. *Ebe* [s. Verbum, wonach es 3. Pers. beim Prät.] *kitsimihle* [hinten unzweifelhaft mit dem, auch im Séch. üblichen Präterital-Suff.] Er ist schnell [?] gelaufen Lichtenst. I. 671., wahrsch. von *dsj'idima* (laufen) S. 663. — An der *Lagoabay:* I — angeblich *Defambah*, worin aber offenbar mit dem *di* (ich) im Koossa noch ein Verbum, etwa Koossa *p'hamba* (festhalten), verschmolzen ist. You — *Weaneh*, vgl. Koossa *öennu* (du). Him — *Nawene*.

Makooa *ak-ka*, Monjou *an goo* Mine; Mak. *ak-wow*, Monjou *at-wa-lah* Thine. Im Sowauli Salt App. p. III.: *Dugghe a-koo* (Thy brother), aber auch wohl *Babbe-akoo* (Father) scheint dasselbe Pronominalsuff. zu enthalten. Die emphatischen Pron., die meist vor und hinter dem Worte gesetzt, ja oft zu noch grösserer Verstärkung ausserdem verdoppelt werden, s. Ew. S. 52. in Redensarten, wie *Yee endi-e* ja er ist es! *Wewe* [du-du] *endi-we* [du] ja du bist es! *Mimi* [ich-ich] *endi-mi* [ich] ja ich bin es! *Suisui* [wir-wir] *endi sui* [wir] ja wir sind es! *Nuinui* [ihr-ihr] *endi nui* [ihr]. *Wao endi-o* ja sie sind es! Die Poss. S. 51. 56. *yango* (mein), *yáko* (dein), *yakwe* (sein), *etu* (unser), *énu* (unser), *yao* (ihr) u. s. w., jedoch mit mancherlei Variationen, wie *kidschanadschákwe* seinen Sohn; *maliyakwe* sein Eigenthum; *mukono wakwe* seine Hand; *dschina lakwe* sein Name.

Kongo:

Kongo bei Degrandpré I. 156. *cazi* (épouse), *cazi amé* (ma femme), 127. *Moëne minou, montou akou* Monseigneur, je suis votre esclave, was man, ohne diese Uebersetzung, eher als: „der Herr ich, der Sclav du" zu fassen in Versuchung geriethe. Ferner p. 157. *minou* (moi), *y-amé, ko-amé* (à moi, moi-même); *gaye* ou *cou* (toi), *y-acou, ko-acou* (à toi, toi-même); *y-andi, ko-andi* (lui, elle), eher son, leur? — Malemba *cazammee*, Emb. *casamy* (wife) Tuckey p. 399., offenbar mit Pronominalsuff. 1. Pers. Sg., was auch in *fontavouke cassame* (jealous) p. 396. versteckt sein mag. Desgleichen in Emb. *coondiamy* (Mal. *dequame*) Friend, vgl. *cani* (ami) bei Degrandpré, Mal. *pangamè* (brother) und *toudeamme*, Emb. *moonaleze* (servant), vgl. Mal. *n'taoude*, Emb. *leeze, toadi* (boy), auch wohl Suah. *wi-toto* (Kinder) und Kakongo *leze* (Bedienter). — Desgleichen 1) Mal. *meno*, Emb. *meeno*, Cong. bei Cannec. *mónu* (ego), Mal. *Meno caca* I am alone, mit *caca* (alone), Cong. *caca, tócca* Sómente (solum, tantum), Bundo *emmi* (ego), *emmi muéne* Eu mismo (egomet); *wamee*, or *e'chame*, E. *chamy* Mine pr., Cong. *miáme, máme*. Bundo *q'uámi*, pl. *iámi* (meus). Cong. *iéta*, Bundo *guéttu, jiettu* (nos, nostrum), *ettu* (nos). — 2) Mal. *gaia* (Plur. *yeno*). Emb. *gaiyay* You. Cong. *enghéie*, Bundo *eié* (tu), Cong. und Bundo *enu* (vos, vestrum). — 3) Emb. *eki*

(this), *doo*, Mal. *ana* (they). Bundo *una* (elle, ou, aquelle), pl. *ana* Obss. p. 20. Cong. *iandiúna*, *anna*, *au*, Bundo *una*, *ana*, *agua* Aquelle, aquelles (ille, a, ud) p. 163. Cong. *oyó*, Bundo *yó*, *y·gó*, pl. *ayó* Este (hic, is). — Mal. *nanèe*, Emb. *ounanie* (who). Cong. *náhi*, Bundo *náhi*, *qué* Qual (quis, vel qui), *ihnái*, oder *nái* Quem (quis, vel qui). Koossa *ni* oder *inina*, Beetj. *no* (was?) Lichtenst. I. 665. II. 628. Cong. *q'uiáma* Que (qui, quae, quod). Ueber die grosse Einstimmigkeit der Kongo- und Bundo-Pron., wenigstens in den beiden ersten Personen, s. Cannec. Obss. p. 155. Noch vollständiger ersieht man sie aus Mithr. III. 1. 215. nr. 6. Kong. *Meno* ich, *ngue* du, *oyandi* er, pl. *etu* wir, *enu* ihr, *au* sie. *Me* mein, *eu* dein, *ndi* sein, *etu* unser, *enu* euer, *au* ihr. Ich füge hier noch das Bundo-Poss. aus C. p. 21. an, wo es mit Präfixen versehen ist, die denen der Subst. dritter Decl. sich nähern, vielleicht aber je nach Verschiedenheit seiner ihm beigegebenen Substantiva durch andere ersetzt werden. Vgl. z. B. im VU. *O ri-gina ri-ae* (nomen tuum); *o quifuchi qui-ae* (regnum tuum), *o muchima uae* (voluntas tua); *o mussa uetu* (panis noster), *o macongo etu* (peccata nostra). *Tat' etu* (pater noster). Im Dicc. p. 552. v. Padre nosso: *Tat-éttu* oder *Táta guéttu*, *Mussámbo* [oração] *riá Tatéttu* Oratio dominica. 1) *Q'uiámi* oder *c'hiámi* (meus, a, um), Pl. *iámi* (mei, ae, a); *quiéttue* oder *quiissúe* (noster, ra, um), Pl. *iaiéttue* (nostri, ae, a). — 2) *Quiiáie* (tuus, a, um), Pl. *iáie* (tui, ae, a). *Quiénu* (vester, ra, um), pl. *iaiénu* (vestri, ae, a). — 3) *Quiai* Seu (suus, a, um). *Quiáttue* (delle), pl. *iaiáttue* (delles); *quiáu*, pl. *iaiáu* (daquelles). Vgl. übrigens noch Angolanisch Mithr. III. 1. 220., worin ich jedoch glaube einige Irrthümer anzeigen zu müssen. *Em* ich, *eie* du, *vina* er [kommt dem Beetj. nahe]; *essue* wir, *etue* ihr [nein; auch: wir], *enue* sie [vielm.: ihr]. *Chami* mein, *quide* dein, *quiénu* sein [euer?], *quiéssue* unser, *quiétue* euer [unser?], *quiáu* ihr. Vor den Verben steht *nghi* (ich), *v* für: du, und: er [im Séch. sind beide, *ua* und *oa*, auch nur leicht unterschieden], *tu* (wir), *mu* für: ihr, und: sie [falsch?].

Vor Verben haben nach Cannecattim die *Bundo*-Pronomina folgende Gestalt:

	I.	II.	III.
Praes. et Fut.	*nga, nghi, ngu* Pl. *tu*	*gu* *nu*	*u* *a*
Perf.	*ghi-a* Pl. *tu-a*	*gu-a* *nu-a*	*u-a* *a*
Fut. 2.	*qui-nghi* Pl. *qui-ttu*	*qui-ú* *qui-nu*	*qui* *qui-á*

Kongo:

		I.	II.	III.
Praes.	Praet. hodierni diei	n' Pl. *tu*	ü *nu*	*a* *a*
	Praet. continuativum.	*ya* Pl. *tua*	*üa* *nuá*	*a* *a*
Fut. imperf.		*n* Pl. *tu*	*o* *nu*	*o* *e*
Conj. Fut.		*nan* Pl. *natu*	*no* *nenu*	*ne* *ne*

Im *Kakongo* (Proyart S. 156.) werden „die Pron. Poss. durch „Adv. [?] ausgedrückt. Für *mein*, *meine* in Sg. und Pl., ohne „Unterschied, *ame;* für *dein*, *deine* Sg. und Pl. *aku; sein*, *seine* „Sg. und Pl. *andi* und so auch in anderen Fällen. Mein Schaf „heisst *Li-Meme* oder *Li-Ame* [also nicht zu verwechseln mit „Cong. *eméme*, einem onomatop. Ausdrucke für Schaf]; deine „Scheere *Tu-ziolo*, *Tu-aku* [vgl. Bundo *tijóla* aus Port. *tisoura* „Forfex]; seine Matten *N'teva bi-andi.* Es ist eben so, als wenn „man sagte: Das Schaf mir u. s. w. Die pers. Pron.: Ich, du, er; „wir, ihr, sie, werden durch *I* [wohl ein Cons. weggefallen], *u*, „*ka; tu, lu, ba* [vgl. Séch.] gegeben, wenn man von *Menschen* „beiderlei Geschlechts redet; aber durch ganz eigenthümliche Aus- „drücke, wenn man von *Thieren* oder *unbelebten* Gegenständen „spricht."

Artikel.

Bei weitem als das Auffallendste stellt sich in den Kaffer- und Kongo-Sprachen die Häufigkeit *veränderlicher* Präfixe dar. Theils mögen sie den Zweck der *Ableitung* befördern, zumal wir beim Nomen, nimmt man die einfache Umendung des verbalen Ausgangs *-a* in andere Vokale aus, nicht allzu viele Ableitungs-*Suffixe* entdecken. Andere hingegen scheinen eine Art *Artikel*, welche zwar je nach dem *Numerus* verschieden sind, allein gewiss nicht zu dessen Bezeichnung *allein* dienen sollen, indem eine solche nicht nur für den Sing. ganz überflüssig wäre, sondern ja auch der Plur. es sich an einer einzigen Form genügen lassen könnte. Auch kann es, wie Herr v. Ewald richtig bemerkt, nicht eigentlich dem *Geschlechte* gelten, wohl aber mancherlei, noch nicht völlig enträthselten Unterscheidungen zwischen Person, Thier, Sache u. s. w.

Vergleicht man die oben mitgetheilte Tabelle von Numeralpräfixen im Séchuana (anderwärts bemerke ich dies nicht in dem Maasse), so gewinnt es den Anschein, als seien die dem Laute nach nächstgelegenen Paare in den beiden Numeri *derselben* Wörter einander absichtlich aus dem Wege gegangen, um desto greller den Numeral-Unterschied hervortreten zu lassen. So verhält es sich mit *Mo* und *Ma; Bo* und *Ba; Le* und *Li*, indem diese etymologisch unzweifelhaft zusammengehörenden Formen eben nie, was doch am natürlichsten schiene, in denselben Substantiven je nach dem Numeralunterschiede sich finden, sondern in ganz verschiedenen. Ihrer innersten Natur nach sind diese Formen unstreitig *pronominal*, unterscheiden sich aber von den üblichen Pronominen durch ihre *Stellung vor* den Wörtern. (Im Kafferischen gehen auch Demonstrativa den Nominen voraus). Schon *o* [1]), z. B. Cas. p. 11., steht pronominal und artikelartig: *o mogolu go'na* eig. Er [ist] ein - grosser (*mo-golu*) neben - mir, d. h. grösser als ich, und *o mo ngue* (l'autre) [2]) s. Zählmethoden S. 20. *Oa* ist 3. Pers. Sg. vor dem Verbum zufolge p. 12. 43. 45. und *a* p. 13. eins der Präfixe. Als Acc. *mo* (ihn, sie) im Sg. und *ba* (sie) im Pl. desgleichen, aber letzteres überdem vor Verben als Pl. 3. Pers., s. p. 12., und *bo* (freilich sonderbar) als *Suff.* im *Plur.* Im Plur. *Neutr.* steht *lia* vor Verben und im Acc. *li*, beide nicht zu vermengen mit *lea*, *le* im Plur. der *zweiten* Person. Vielleicht darf man auch noch geltend machen, dass am Camacon (s. Mithr. III. 1. 206.) die Zahlen 1. durch *mo* und 2. durch *ba* bezeichnet sind, was für den Gebrauch von *mo* im Sg. und *ba* im Pl. sich nicht übel schickte, indem das Séchuana demnach in diesem Falle die Einheit durch die Zahl Eins (also *mo-tu* = *ein* Mensch), die Vielheit aber durch den ersten Repräsentanten, nämlich die Zweiheit, ausgedrückt hätte. — Die Form *se* z. B. p. 46. ist unstreitig verwandt mit dem suff. *-sih* s. Pron. — Aus dem Koossa ferner hat Lichtenst. I. 665. für: Der, Das — *Le, Lo* oder *Lento*, letzteres viell. nur andere Form für *L-uhmtö* Er [eig. s. v. als Frz. l'homme, woraus l'on, on, wie im Deutschen *man* aus: Mann]. *T'héta uu* [zu, an] *lé* Sprich zu ihm S. 666. Jener, Jenes — *Lehs* ist vielleicht aus der vorigen Form mit

---

1) Cannec. Obss. p. 3. 6. hat im Bundo als eigentlichen Artikel, der noch den Numeralpräfixen vorausgeht, ohne Geschlechtsunterscheidung, für den Sing. *O* (Port. *o*, *a*), für den Pl. *Co* (Port. *os*, *as*) z. B. *o Riála* (o Homem), Pl. *Co Mála* (os Homens); *O Mug'áttu* (a Mulher), Pl. *Co Ag'áttu* (as Mulheres); — ich weiss nicht, ob mit gewisser Nachgiebigkeit gegen das Portugiesische.

2) Cong. *oáca* vgl. Zählmeth. S. 24., Bundo *uomucá* oder *uomuquá* Outro (alter, a, um). *Quiamuquá* oder *Múttu imóchi já aiári* (ein Mensch von zweien), Outro de dous (alter). *Amuquá* oder *Inqui* Outros (alii). *Cuffúta Acónco riá aquá* [bezahlen die Schulden von Jemand] Desendividar. *Rínqui* oder *vínqui* Mais (plus).

dieser zusammengeflossen. Da *ni* oder *inina*, wie *no* im Beetj., was? bedeutet, gehört auch Koossa *Ni-lé?* oder *Intoni-lo?* = Beetj. *No sschlo-sih* [Was Ding — dieses?] Was ist das? hieher.

Sehen wir nun auf den Gebrauch derartiger Präfixe in *syntactischer* Beziehung, so zeigt sich dieser ungemein wunderbar, allein nichts desto weniger auf einen sehr wichtigen Sprachzweck hinzielend. Begegnen uns in den vielgerühmten Flexionssprachen einander beigeordnete Wörter von *gleicher* oder doch in Geschlecht, Numerus und Casus sich *entsprechender* Endung, z. B. Pulchrae sorores meae advenerunt, oder Bruta animalia tria me persecuta sunt, so wissen wir sogleich, welchem Zwecke diese Gleichheit oder Aehnlichkeit der Ausgänge dient, — nämlich dem, die innere *Congruenz* einander coordinirter Satztheile auch sinnlich zu veranschaulichen. Hier wird die Congruenz an den *Ausgängen* angezeigt, in unseren transäquatorialen Sprachen an den *Anfängen*: — der Unterschied — ein topischer oder *Orts*-Unterschied — ist, begrifflich die Sache gefasst, so gross nicht, und überdem die letztere Weise den genannten Idiomen vollkommen gemäss, da sie überhaupt alle eigentlichen Casus- (sammt Numeral-) und (wie sie bei uns im Verbum üblich) Personal-*Endungen* ganz und gar entbehren und demnach in ihnen (mit geringen Ausnahmen) sämmtliche Flexionsbezüge nur durch *Präfigirung* zur Darstellung gelangen. —

Das Gesagte ist der wahre Kopf vom Nagel, den der Vf. der Anzeige im Mag. mit Bezug auf das Kafferische (im engeren Sinne) allerdings nicht verfehlt hat. Es mochte aber, zumal es sich auch um allgemeinere Ausdehnung des Satzes über andere Idiome handelt, noch ein tüchtiger Schlag nicht zu spät kommen. Die Worte meines gelehrten Vorgängers a. a. O. sind es werth, dass ich sie vollständig hieher setze. Er sagt: „Die Kaffernsprache „giebt sich in ihrem ganzen Bau als eine *Schwester der Betschuana-„Sprache* zu erkennen: nur hat sie die allen beiden gemeinsamen „Eigenthümlichkeiten kühner und grossartiger ausgebildet: sie ist „theils gehaltreicher (zu ihrem wahren Gewinne), theils wenig-„stens viel üppiger entwickelt. Wenige Verhältnisse der Wörter „bezeichnet man durch Endungen, bei weitem das Meiste durch „Vorsätze und vielfache Umbildung der Anfangslaute, besonders „in *regierten Wörtern.* Wohl nirgends wird handgreiflicher und „gewissermassen despotischer zum Bewusstsein gebracht, dass „alle Satzglieder um des einen Subjektes willen da sind. Während „die amerikanischen Sprachen durch gegenseitige Einkörperung „der Glieder jeden Satz auch dem äusseren Sinne als *ein* logi-„sches *Wort* kundgeben, lassen die südafrikanischen den Häupt-„ling, das Subjekt, in mehr oder weniger durchscheinender Ver-„larvung aus jedem Winkel hervorblicken. Dort scheint die Einheit „des Satzes wie aus gütlicher Verabredung entstanden, hier, wie „durch das Machtgebot eines Herrschers ins Dasein gerufen.“

„Jedes Selbstandswort besteht aus einer Wurzel und aus „einem *Präfixe*, d. h. einem Bestandtheil ohne eigene Bedeutung, „dessen vornehmste Bestimmung die ist, das Selbstandswort als „solches kenntlich zu machen. So z. B. sind in den Wörtern „*inkosi* Häuptling, *ihasche* Pferd, *umkonto* Speer, *abantu* Volk, „das *in*, *i*, *um* und *aba* Präfixa. Es giebt aber besondere Prä-„fixa für die *Einheit* und besondere für die *Mehrheit*: so wird aus „*udade* Schwester, *odade* Schwestern; aus *umfasi* Weib, *abafasi* Weiber u. s. w."

„Das Präfix des Subjekts hat nun die Tendenz, vor jedem „abhängigen Worte sich zu wiederholen. Geschähe dies allemal „im buchstäblichen Sinne, so wäre eine gar zu rohe und Konfusion „erzeugende allgemeine Nivellirung die Folge davon. Ganz wie-„derholt es sich daher nur vor dem Adjektiv; den übrigen Worten „schickt es gewisse Einzellaute, blosse Fragmente seines Wesens, „als seine Repräsentanten zu. Hat z. B. ein Subjektswort *ulu* „als Präfix, und soll das folgende Wort im Genitiv gedacht werden, „so wird dessen Präfixe ein blosses *l* vorgesetzt, das aber, bei-„läufig bemerkt, wenn der Anfangsvokal *u* ist, demselben *o* sub-„stituirt: in *uluti lomkonto*, Schaft eines Speeres, steht das zweite „Wort für *umkonto*; der Genitiv würde aber nach Subjektswörtern „mit anderen Präfixen *womkonto*, *yomkonto*, *somkonto* u. s. w. lauten. „Zu grösserem Nachdrucke bedient man sich auch wohl einer Re-„duplikation mit euphonischer Lautveränderung: *gowomkonto*, *sesom-„konto* u. s. w."

Hiemit vergleiche man Ewald's, vielleicht richtige Erklärung der mannichfaltigen Genitiv-Präfixe im *Suaheli* als Relativ-Pronomina (S. 51.); sie scheinen jedoch weniger innig mit dem nachfolgenden Nomen verschmolzen. — Im *Séchuana*, wo die Casus in gewöhnlichem Sinne (Casalis p. 10. 42.) gleichfalls fehlen, wird der Genitiv meistens durch die Partikel *oa* [s. ob. als Zeichen der 3. Pers. Sg.] bezeichnet, z. B. *Mora* [mona?] *oa ame* „Fils de moi" p. 14., eig. wohl gleichsam *υἱὸς ὁ ἐμός* oder *ὁ ἐμοῦ*. *Rara oa sechaba* (le père du peuple), aber auch im Status constr. *Ra-sechaba* [so gekürzt] p. 42. Eine besondere Art Stein, Holl. pyp-klip (Pfeifenstein) heisst bei den Bachapins mit umgedrehter Stellung, *linchui-a-kakáana* [Stein der Pfeife] Burchell II. 518. Eben so bei Lichtenst. II. 625. Beetj. *linjakomo* (eig. lapis bovis) harter, schwerer Stein, *linjapuri* (lapis caprae) weicher Stein. Gleiche Wortfolge im Kong. *Taddi Enzazzi* (Lightning stone) eig. Stein des Blitzes. Tuckey p. 97. 380. *Taddy d'ya M'wangoo* or Fetiche rock. — Mit dem *oa* verwachsen steht Cas. p. 13.: *Se-rutu sa* (se + oa) *moseme* Panier de jonc, worin man die Krase beachte, wie deren nicht nur in Romanischen Sprachen, z. B. Frz. *du* = *de le*, *au* = *à le*, und in Germanischen, wie *im*, *zum*, *zur*, sondern auch im Griechischen, z. B. *ἀνήρ*, *οὑμός* u. s. w. (s. Mehlhorn, Griech. Gramm. S. 100 ff.) überaus häufig sind. Auch

kann man im Griech. sehr ähnlich den Artikel *wiederholen*, und den Genitiv oder Partikeln mit ihm verbinden. Beispiele: *ὁ ἀνὴρ ὁ σοφός*, *τὸ βιβλίον τὸ τοῦ πατρός*, *οὗτος ἄνηρ* (*ὁ ἄνηρ*) *οὐν μέσῳ* u. s. f., und in seiner verschiedenen Form ὁ, ἡ, τὸ, οἱ, αἱ, τὰ erhielte er eine noch grössere Gebrauchsähnlichkeit mit den Kaffersprachen. „L'article n'est autre chose que la préfixe du nom répétée. Ex. *Sefate se se-gola* L'arbre le grand." Cas. p. 11. Eben so im Suah. *miti* (Bäume) *midogo* (kleine) *mitatu* (drei), also auch bei Zahlen (s. Zählmethoden S. 20), wie z. B. nicht minder Bundo *massúcu matá'u* Tres noctes, *isúa jitá'u* Triduum; *isúa quiguána* Quatriduum, *mála juána* oder *attu juána* Quatuor homines, von *uána* (quatuor) etc. —

Im Suaheli Genitive mit *wa* (= Séch. *oa*) z. B. S. 54. *mfano* [1]) *wa muigni puʒke wa baba*, in Gleichheit des Besitzers der Einzigkeit des Vaters, aber *muigni* [2]) *puʒke*; und *wegnie kuelli* [3]) (Besitzer der Wahrheit) S. 53. stehen vielleicht so, dass, wie in anderen Sprachen durch das Voraufgehen vor dem Regens, hier durch die blosse Nachfolge der Genitiv ausgedrückt wird. — In den Kongo-Sprachen ist die Wortfolge keine andere. „Die Diener der Religion heissen *Ganga*'s" Proyart S. 169. Allg. Hist. der Reisen IV. 683 ff., Emb. *gonga*, Mal. *wecheche* (priest), Bundo *ngánga*, Pl. *jingánga* Sacerdote, und *Pápa*, *Ricóta já Jingánga jóssu* [i. e. Princeps sacerdotum omnium) Papa. Daher bei Degrandpré I. 48. 78.: *Ganga'm Zambi*, worin das zweite Wort: Gottes besagt, und p. 51. *Ganga'm Kissy* (Beschwörer der, Kissy genannten Fetische, Zauberer) vgl. Tuckey p. 153. 329. = *Enganga Mokisso* (Verfertiger von Mokissos) Allg. Hist. der Reisen IV. 690., wie *Ganga Gomberi* Priesterin der Gomberi, und *Munsa* [Haus] *Gomberi* Heiliges Haus dieses weiblichen Götzen. *Songa'm cama* (adultère avec une femme du roi) Degr. p. 194. vgl. Tuckey p. 130., aus *songa* [4]) Jonction des deux sexes p. 159. und *cama*

---

1) Das *m* ist viell. Präf. = Bundo *mú* Em (in). Cong. *fanána*, Bundo *quiriffangána* Semelhante (similis, consimilis), aber bei Tuckey Mal. *deddy deddy* Alike. Sonst Cong. *fuána*, *fanána* Bastar (sufficere) und *fanána* Commodamente (commode). Bei Degr. *fouené* (assez), Mal. *fouaing*, Emb. *foiny* (enough).

2) *Muigni* und *Wegni* sind viell. mit Kongo *moéné* (monseigneur) u. s. w. vergleichbar.

3) Ich weiss nicht, ob verwandt mit Bundo *quiri* Verdade (veritas)? Kongo *keleca* (en vérité) Degr., Emb. *kelica*, Mal. *chillica* (true) und Cong. *queléca* Verdade (Verum, i), womit *coeléca* Provar (probare), aber auch Gostar (delectari) eine wenigstens äusserliche Aehnlichkeit zeigen.

4) Tuckey p. 391. Emb. *songam* [*u* falsch st. *n*?] *casangana*, Mal. *Wavuca*, *Ngcazganie* [Komma zu tilgen?] Adultery, offenbar mit *cazammee* [my wife] und Bundo *Quima qui-anghéne* Alheia cousa (alienus) in Zusammenhang. Schwerlich zu *songa* (besondere Art Tanz) Tuckey p. 207., noch auch mit Mal. *somee* [*m* falsch, st. *n*?], Emb. *sonee* Shame; Mal. *n'sone*, Emb. *sony-zakaleka* Ashamed. Mal. *N'sone*, Emb. *nganzey* Afront v., wie Mal. *ngansey*, Emb. *coontanty* Hurt v. Bundo *sónhi*, pl. *jissónhi* Vergonha (pudor).

(femme de prince) p. 156. gilt als arges Schimpfwort, wie desgleichen *Kinkololo* (perdrix) p. 195., Vögel von unglücklicher Vorbedeutung, die man auch nicht isst. Provart S. 171. — Der sonstigen Regel widerstrebend scheint bei Degr. p. 71. *bizi'm canda* (peau de bête), da *bizi* (bête) und *canda* (peau), Cong. *mucánda* Pelle (cutis, corium), aber im Bundo für Papier, Port. *papela*, woher Mal. *papalla*. Vielleicht, da von einem Katzenfelle, das man vor dem Leibe trägt, die Rede ist, doch eig. zu übersetzen: Thier des Felles. — Bei Tuckey p. 159. zwei Herrschertitel *N'Sandy N'Congo* und *N'Cucula Congo*, wovon ich wenigstens den zweiten erklären kann. Cong. *Cucúllu*, Bundo *cacúllu*, *caccúlu* bedeutet Conde (comes), duque (dux). – p. 119. „The name of *Zaire* [s. Negation] is entirely unknown to the people of Embomma, who call the river „*Moienzi 'enzaddi*" the great river, or lit. the river that absorbs all the lesser ones." Diese Deutung halte ich für ungenau, wenigstens ist es sehr einladend, an Cong. *nzádi*, — aber freilich Mal. und Emb. *zoonga* Island, eig. jedoch Mal. ebenso oder *zounga* Circle, im Bundo *mulúnda* (insula) — sich zu halten. Für River giebt Tuckey Mal. und Emb. *moela*, also mit *l* und nicht *n*, was mich zweifeln lässt, ob wirklich dies Wort beim Zairefluss und *Moena Mazea* [Herr der Gewässer?] p. 84. gemeint sei. Wie wär's nämlich, wenn wir Kongo *moéné* (monseigneur) Degr. oder, falls man *zi* nicht zum folgenden als Genitiv- oder Plural-Partikel zu ziehen geneigt ist, Bundo *muenéchi* (Majestas) darin suchten? Wir erhielten dann „einen Herrn der Inseln." Das Kampenzey or Monkey island führt nach p. 93. bei den Eingebornen den freilich von den Europäern nicht zu höflich ersetzten Namen *Zoonga Chinganga*, was schwerlich etwas anderes besagen will, als Insula sacerdotum. Bundo *o Ngánga*, Pl. *co Jingánga* Sacerdote Obss. p. 10. — Aus dem *Bundo* stehen zahlreiche Beispiele zu Gebote, wie: *Adá, Táta ríóssu, Adamus* pater omnium, wo die Genitiv-Part. mit *ióssu*, oder *quióssu* verwachsen ist. — *Ita* [batalha, guerra] *riá* [Gen.] *Menha* [aquae] *Majinaviu* [navium von dem Plur. *jinavio* aus dem Port. navio] Batalha naval (naumachia). — *Muchíba* [vena] *iá Mútue* [capitis] Cephalea; *muchíba quiá Lucáeu* [brachii]; *m. riá Túllu* (pectoris); *m. riá Quinama* (pedis). – Ohne Präfix z. B. *Ocupeldéla* [aus dem Port.] oder *Ocussonóca quima cuénqui* [rei cujusdam] Perda de alguma cousa (amissio); *ocupeldéla Jibém* [aus dem Port.: Bonorum], *o. íma javúl* [rerum multarum], *o. oirima* oder *oirima udíſu* (cibariorum), *o. Ana* (orbatio filiorum). — *Culucáeu* [brachium] *já Attu* [hominum] *amulubánga Ita* [inter faciendum pugnae] Ala do exercito (cornu). — *Cubáca* [collocare] *Ribenção* [benedictionem, Port. benção] *riá Ngánna Zambi* Domini Dei], ou, *Cubenzéla* [aus Port. benzer] Sagrar (sacrare). — Dicc. p. 41. *Ménha* (aqua) und daher *M. múngua* [salis] Agua salobra, *M. Lóme* [mir unverständlich] Agua serenada (a. subdialis), auch *matoála* (dulcis) von *Quima quia-*

togála Doce cousa (res dulcis). *Ménha ma chima* A. fontana, *Quichima quiá Ménha*, Pl. *Ichima já Ménha* Fonte, cisterna. *M. ma vunzúca* (A. turbida) und *M. ma vunzúcu ne Malóa* [mit Koth] A. lutata, s. *Ricúnzu*, Pl. *Macúnzu*, oder *Malóa*, Pl. *Alóa* Lama (coenum). *Ménha mavúl* [aqua multa; als Art Plur. *Ménha iáeul* Obss. p. 8.] *máffu* Aguas mortas (Aestus languidiores) vgl. *Quima quiáffu q'uiáeu* Morta cousa. *Ménha ma Muénhu* [vitae] Aguas vivas (Aestus ferventiores, sive Incrementum maris). *M. mazéle* (clara), *malúlu* (amara). *Ménha maténa* (Aqua calida), *m. maténa maféli* [ein wenig warm] Aqua tepida, *m. mataláta* Aqua frigida von *Quima quiaténa* Quente cousa, *Quima quitaláta*, ou, *Quiaténa caféli* Morna cousa (tepidus). — Als Genitiv-Präfixe des angeblichen Artikels nennt Cannecattim Obss. p. 6. im Sg. *Quiá*, *Riá*, *Iá*, *Guá*, für den Plur. *Quiáji*, *Cuá*, *Ja*. *Iá* sei der allgemeinste, oft ohne Nothwendigkeit gesetzte Artikel, z. B. *o Móna c'hiámi iá Mu-g'attu*, gewissermassen Port. A filha minha a femea [eig. das Kind das - meine ein weibliches], oder *Húta iá Petéro* Espingarda de Pedro, eig. wohl: Flinte die Peters, so jedoch dass der Genitiv bloss in der Stellung läge.

Wir fahren in der Rede von $\Sigma\chi$. über das Kafferische fort: „Von den Fürwörtern widersetzen sich nur *ich* und *du* diesem „Einflusse des Subjekt-Präfixes; die *dritte Person* aber gehört „ihm so ganz an, dass sie selbst als Stellvertreterin des Subjekt-„Nomens, d. h. im *Nominativ*, immer nur eine *relative Form* hat, „weil man kein *Er* (*Sie*, *Es*) denken kann, ohne ein Substantiv „mit irgend einem *bestimmten Präfix* im Sinn zu haben. Ihr No-„minativ lautet abwechselnd *yena*, *yona*, *sona*, *lona*, *bona*, *kona*, „*wona*; ihr Akkusativ, *am*, *li*, *yi*, *si*, *lu*, *wu* u. s. w. Wird der „Genitiv (besitzanzeigend) einem Nomen beigegeben, so hat er, je „nach dem Präfixe desjenigen Nomens, das den Besitzer ausdrückt, „die Formen *ake* [ako?] *alo*, *ayo*, *aso*, *awo* u. s. w., und vor diese „Formen tritt noch ein Laut, welcher den besessenen Gegenstand „repräsentirt. Will man z. B. *ihre Frauen* sagen, und soll *ihre* „auf *Männer*, *amadoda*, sich beziehen, so muss wegen des Präfixes „*ama* von *amadoda* die Form *awo* des Pronomens gewählt werden, „und dieser Form tritt noch ein *b* vor, welches von dem Präfixe „*aba* in *abafasi Frauen*, verlangt wird: *abafasi bawo* [1]). — Dieselbe „vollkommene Unselbständigkeit zeigen die Demonstrativa, welche, „obgleich vor dem Nomen hergehend [s. ob.], nach Massgabe jedes „Präfixes ihre Form wesentlich verändern, z. B. *ab-abantu*, dieses „Volk; *el-ihasche* dieses Pferd; *esi-sitya* [2]) dieser Korb u. s. w.

---

1) Gleichsam *αἱ-γυναῖκες αἱ-αὐτῶν*, namentlich wenn man sich das letzte durch Krasis verbunden dächte.

2) Koossa *sihtja* oder *t'huhnga* Milchkorb, letzteres vielleicht, wie Beetj. *thuko* (eine 5 bis 6 Zoll lange Nadel) Burchell II. 574., etwa des künstlichen Geflechts wegen, von *thuhnga*, nähen, im Bundo *cutánga jintánga* Tecer (texere), *cutánga ula calfiac'i* Cozer como alfaite (suere).

„Das *bezügliche Fürwort* [1]) ist ein blosser Vokal, *a, e,* oder *o* „(letztere beiden statt *a* + *i* und *a* + *u*). Es vermittelt die Ver- „bindung des Hauptwortes mit dem Beiworte; denn Beiwörter „schliessen hier den Begriff des Seins mit in sich. Ausserdem „wird vor dem Adjektive das Präfix des Substantivums, wie oben „bemerkt, wiederholt, z. B. *um-fasi om-kulu, die Frau welche gross* (ist), „*die grosse Frau.* *Om* in *om-kulu* steht für *a* + *um*, d. h. für „das Relativ und das wiederholte Präfix des Hauptwortes. In der „Betschuanensprache fällt hier das Relativ weg."

Ich muss gestehen, dass an Vorhandensein eines Relativ-Pronomens in diesen Sprachen Glauben zu fassen mir schwer fällt, zumal ich es im Indogermanischen Sprachstamme als stets aus Demonstrativen oder Interrogativen entstanden betrachten muss (s. Et. F. II. 162): ἡ γυνὴ ἡ μεγάλη genügt vollkommen zur Erklärung. Was aber das angebliche Wegfallen des Relativ's im Beetj. anbetrifft, so möchte ich diese Bemerkung nicht unbedingt unterschreiben. Vgl. *Selomo se segolu* (der - Abgrund der der - grosse) Cas. p. 11.

„Will man zwei Hauptwörter in *Apposition* bringen, so leidet „keines durch den Einfluss des anderen, da sie von einander un- „abhängig sind; es wird aber dem zweiten eine Präposition vor- „gesetzt, deren Form von dessen Präfixe bedingt ist, und dieser „wieder das bezügliche Fürwort [2]). Man sagt also z. B. nicht: „Der Mann, *welcher Häuptling* (ist), sondern: der Mann, welcher „*als (durch, mit) Häuptling* existirt. Aus *umtu* und *inkosi* wird „in diesem Verhältnisse *umtu o-y-inkosi.* Dieselbe Präposition ver- „knüpft jedes Prädikat mit seinem Subjekte. — Um den Genitiv „und Akkusativ des bezüglichen Fürwortes auszudrücken, hat „man die Wahl zwischen verschiedenen Wendungen, die wiederum „eine reiche Fülle von Formen erzeugen und mit dem sonstigen „Charakter der Sprache im schönsten Einklang stehen." Vgl. Cas. p. 43.

---

1) Im Koossa Lichtenst. I. 665.: Dieser, welcher. *I-i. I sdeela, i longi-lžjo i enklē.* Dieser Weg, welcher gerad' aus geht; eig. wohl: der Weg, der g. gehende, der [ist] gut. *Jenklē*, schön. — Im Suah. *ambai kuamba*, Pl. *ambão kuamba* (der, welcher u. s. w.) correspondiren unzweifelhaft auch etymologisch, und in dem *ku* vorn darf man viell. eine Parallele zu Bundo *qué* oder *cué* (qual) suchen.

2) Der Vf. vergleicht den Gebrauch des Slawischen *Instrumentals* (st. Nominativ) in Fällen, wie *etot tschelowek byll soldatom* (dieser Mensch war Soldat) und mit der arabischen Fassung des Prädikats im Objekts-Casus; gleichsam in *adverbialer* Weise. — Dass der Fall im Kafferischen wirklich ähnlicher Art sei, muss ich bloss auf Glauben annehmen.

Ueber die in Constantinopel gedruckte türkische Uebersetzung von Ṭaberi's Geschichtswerke,

von Dr. G. Rosen.

Unter den neusten Publicationen der Grossherrlich Ottomanischen Buchdruckerey zu Constantinopel ist die des berühmten arabischen Historikers Ṭaberi in der türkischen Uebersetzung vielleicht die, welche das Interesse der europäischen Orientalisten rege zu machen am meisten sich eignet. Dieselbe ist eine ebenso seltene als willkommene Erscheinung in dem Wuste von dogmatischen, grammatischen und anderen für Anfänger in verschiedenen Wissenschaften bestimmten Schriften, von Divanen meistens unbedeutender Dichter und türkischen Uebersetzungen persischer und arabischer belletristischer Werke, für welche nach dem Geschmacke der hohen Molla's von Constantinopel die Presse vorzugsweise in Bewegung gesetzt wird; und möchte dieser Grund hinreichen, es zu rechtfertigen, wenn ich hier einige Blätter für eine möglichst kurze Notiz über diese Ausgabe in Anspruch nehme.

Ṭaberi, den man mit Recht als einen der Hauptbegründer der islamischen Historiographie ansieht, ist schon so lange in der gelehrten Welt Europa's gekannt und geschätzt, dass ich mich der Mühe überheben kann, von seinem Leben hier Nachrichten zu geben, welche zu längst Bekanntem nichts Neues hinzufügen würden. Ein Theil des arabischen Textes seiner Annalen, der selbst, wie man ihn jetzt besitzt, einer von d'Herbelot (s. v. Tarikh Al Thabari) nach Ibn el G'ûzi mitgetheilten Notiz zufolge, nur Auszug aus einem, wahrscheinlich auf immer verloren gegangenen weitläufigen Original ist, hat in Deutschland einen ebenso gelehrten als geschickten Bearbeiter gefunden, auf dessen Werk (Kosegarten, Taberistanensis Annales, Greifsw. 1831. *Vorrede*) mir die zu verweisen gestattet sey, die sich über die Schicksale des Buchs, seine verschiedenen Uebersetzungen u. s. w. genauer unterrichten wollen.

Kaum 4 Jahrzehende nach Ṭaberi's Tode wurde seine Geschichte unter dem Samanidischen Sultan Mansûr ben Nûʿh durch dessen Vezir Abu 'Ali Muʿhammed el Balʿami in das Persische übertragen, und aus der persischen Uebersetzung ist wieder die

türkische geflossen. Den Verfasser der letzteren kennt man nicht weiter; doch glaube ich, dass die Ansicht ʿHâǵi-Chalfas, der ihn in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts der Hiǵra setzt, sich durch die alterthümliche Sprache wohl rechtfertigt. Kosegarten theilt (Einleitung pag. XVI.) das Exordium dieser Uebersetzung nach der von ihm benutzten Jenaer Handschrift mit; die wenn gleich nicht sehr bedeutenden Verschiedenheiten zwischen diesem und dem Exordium der hiesigen Ausgabe (pag. 6.) veranlassen mich, letzteres in Uebersetzung hier beizufügen:

„Dank und Preis sey dem Herrn, der aus dem Nichts diese Geschöpfe werden liess, und der diesen Seinen elenden Knecht (Selbstbezeichnung) dem Volke des Glaubens und Gehorsams anfügte! Auch sey Segen und Heil über den Herrn der Welt, unseren Propheten, welcher die Religion der Wahrheit geoffenbart; desgleichen über sein Geschlecht und seine Genossen, welche in seiner Liebe Habe und Leben opferten! — dieser Arme (der Schreibende) spricht: Möge Gott den Verfasser dieses Commentars (Geschichtswerks), das Haupt der Gelehrten, den grossen Weisen, Abu Ǵaʿfar Muʿhammed aṭ Ṭaberi, möge Er ihn in das Meer seiner Gnade versenken, ihn, der diess unter dem Namen „Annalen des Ṭaberi" berühmte Buch zusammengetragen und so viel Merkwürdiges und Wunderbares darin aufgenommen hat. Aber da dasselbe in arabischer Sprache verfasst war, so konnten sehr viele Menschen keinen Nutzen daraus ziehen; es hat daher ein ausgezeichneter Mann dasselbe in das Persische übertragen, damit es denen, welche des Arabischen nicht mächtig, zugänglich würde. Ich Armer habe es mit Gottes Beistand und Hülfe in das Türkische übersetzt, damit es denen, welche des Arabischen und Persischen nicht mächtig, zugänglich würde und sie sich seine Ermahnungen zu Nutze machten. Ich will die (darin) erwähnten Koranverse und Legenden nach Kräften darlegen und hoffe, die verehrten Herrn, welche es benutzen, werden dieses Armen in Gutem gedenken. Gott ist der, welcher den Lesern Segen giebt und sie an das Ziel ihrer Wünsche führt!"

Der Persische Uebersetzer wird häufig im Anfange der Capitel mit den Worten: „der Erzähler" راوى, oder „der Geschichtserzähler" راوى اخبار, (auch mit Beifügung des Namens: Abu ʾAli der Vezir) „spricht" als Gewährsmann angeführt und hie und da selbst wieder in Abhängigkeit von der Autorität des Ṭaberi gesetzt. Dass der Türke die Urschrift dieses letzteren mitbenutzt, lässt sich durch Nichts belegen. Bisweilen trifft man jedoch auch andere Gewährsmänner an, z. B. zur Geschichte der Geburt Alexanders den Weisen (ʿHakîm) ʾOmar Nizâmi; ja in der Geschichte Jesu beklagt sich der türkische Uebersetzer wegen der übermässigen Kürze des Muʿhammed ben Ǵerîr, welche ihn veranlasst, dem Texte einige Legenden ex propriis beizufügen.

Die Anordnung und Vertheilung des im Taberi verarbeiteten historischen Stoffs ist die im Orient stereotype, d. h. sein Buch zerfällt dem Inhalte nach in drei Theile, von denen der erste, sich an die Erzählungen des alten und neuen Bundes lehnend, eine wissenschaftlich ziemlich werthlose, aber wegen ihrer grossen Naivität oft anziehende Verzerrung der biblischen Geschichte vom Anfang bis einschl. auf Jesus mit gelegentlicher Einschaltung Arabischer und Persischer Sagen enthält; der zweite nach flüchtiger Berührung des die Zwischenzeit ausfüllenden Partherreichs mit Vorliebe bei den Sasaniden verweilt und über diese Dynastie, so wie über die Geschichte der Araber vor Muhammed schätzenswerthe Nachrichten giebt; endlich der dritte, den Leser ganz auf historischen Boden versetzend, ihm eine ausführliche Geschichte der Anfänge des Islam bis zum Ende des dritten Jahrhunderts der Higra vorführt. Wie dieser Stoff in 5 Bände (جلد) von ungefähr gleicher Länge vertheilt ist, lässt sich am Besten aus den Capitel-Ueberschriften ersehen, welche ich hier mittheile, weil sie zugleich das gültigste Zeugniss von der Vollständigkeit der Constantinopolitaner Ausgabe ablegen.

Erstes Buch.

Verschiedene Meinungen über die Dauer der Welt.
Von den Genien und Satanen.
Grund, wesshalb Gott die Wesen geschaffen.
Alter der Erde.
  Von den 38 Fragen, welche die Juden dem Propheten vorlegten, und ihrer Beantwortung.
  Legende von der Sonne und dem Monde.
  Legende vom Bache flüssigen Erzes.
  Die Erzählung von 'Ug ben 'Onk.
  Das Paradies des Seddâd.
  Beantwortung von 10 Fragen, die David dem Salomon vorlegte.
  Ueber das Geschlecht der Genien.
Die Erschaffung Adams.
Die Engel werfen sich vor Adam nieder.
Adams und Evas Auszug aus dem Paradiese.
Adams Niederfahrt zur Erde.
Adams Wallfahrt nach Mekka; Beschreibung des Heiligthums.
Das Gebet des Iblîs.
Iblîs hintergeht Adam.
Geschichte von Hâbil und Kâbil (Kain).
Adam sieht seine ganze Nachkommenschaft.
Prophetenthum Adams und Seths.
Adams Tod.
Geschichte Seths.
Kâbil betet das Feuer an.
Geschichte des Idrîs (Henoch).
Geschichte des Königs Kejûmerth.
Geschichte des Königs Hûsenk.
Geschichte d. Königs Tahmûreth.
— - — G'emšîd.
— - — Bîverâsp.
Geschichte Noahs.
Geschichte Do'hâks.
Von Aferîdûn.

Von Nimrod.
Geschichte des Propheten Hûd (Eber).
Von 'Sedîd, dem Bruder 'Seddâd's.
Geschichte des Propheten Ṣâli'h.
Geschichte Abrahams.
Abrahams Flucht.
Untergang Nimrods.
Geschichte Ismaels.
Geschichte der Vertreibung Ismaels und Hagars nach Mekka.
Abraham besucht Ismael.
Geschichte Lots und Geburt Isaaks.
Opfer Ismaels.
Abraham und Ismael erbauen die Kaaba.
Sara's Tod.
Abrahams Tod.
Der Todesengel kommt zu Abraham.
Abraham fragt Gott, wie er einen Todten lebendig mache.
Ismaels Prophetenthum.
Geschichte Isaaks.
Esau's Feindschaft gegen Jakob.
Geschichte Josephs.
Joseph und Zuleichâ.
Joseph erklärt den Traum des Herrschers von Aegypten.
Die Brüder Josephs kommen zu ihm.
Geschichte Hiobs.
Legende vom Propheten 'So'eib.
Geschichte des Königs Menućehr.
Gastmahl und Gebet Menućehrs.
Geschichte Pharaons.
Geschichte Moses'.
Moses' Flucht.
Sein Prophetenthum.
Er kehrt nach Aegypten zurück.
Geschichte der Mâsyta, Pharaons Tochter, und ihrer Kammerfrau Asia.
Pharaons Untergang im Rothen Meere.

Zweites Buch.

Pharaons Untergang wird dem Moses verheissen.
Moses ruft einen Todten in das Leben zurück.
Moses besucht el Chyḍr.
Kârûns Empörung gegen Moses.
Moses schickt Kundschafter nach den Städten Balḳa, Jericho und Aelia (Jerusalem).
Tod Moses' und Aarons.
Von Josua, dem Sohne Nuns; Geschichte Bileams.
Geschichte des Königs Parwîz Ṭahmâsp.
Geschichte des Königs Keikobâd.
Geschichte des Propheten Hesekiel.
Geschichte des Propheten Elias.
— - — Elisa.
— - — Samuel.
Geschichte des Königs Ṭâlût (Saul).
Ṭâlût bekriegt den G'âlût (Goliath), König der Philister.
Ṭâlût beabsichtigt David zu tödten; Gott warnt diesen.
Regierung Davids und sein Prophetenthum.
Geschichte des weisen Lokmân.
Geschichte Salomons, des Sohnes Davids.
Geschichte der Königin Bilḳis von Saba.
Legende von Salomon.
Seine Feldzüge.
Salomons Verhältnisse zu den Genien, wilden Thieren und Vögeln.
Salomon und die Ameisen, Legende.
Von Salomons Pferden.
Salomons Tod.
Von Balkia und 'Affân.
Geschichte der Pers. Könige zur Zeit Salomons.

Drittes Buch.

Geschichte des 'Amr ben 'Adi und seine Besiegung der Zebba.
Geschichte des 'Hassân ben Tobba', Königs von Jemen.
Geschichte der Grottenheiligen.
Geschichte des Propheten Jonas.
Legende von den beiden Aposteln, welche Jesus nach Antiochien schickte.
Geschichte des Simson.
Geschichte des G'irg'is (St. Georg).
Geschichte des Ardes'ir Bâbegân.
'Sâbûr, Sohn Ardes'irs.
Hormuz, Sohn 'Sâbûrs.
Bahrâm, Sohn des Hormuz.
Bahrâm, Sohn Bahrâms, Nersi, Hormuz.
'Sâbûr Dzu'l ektâf, Sohn des Hormuz.
'Sâbûr, Sohn 'Sâbûrs.
Bahrâm, Sohn 'Sâbûrs.
Jezdǵerd, Sohn Bahrâms.
Bahrâm Gûr, Sohn Jezdǵerds.
Der Châkân der Türken rückt in Persien ein.
Bahrâm Gûr geht nach Hindûstân.
Bahrâm schickt den Mihr Nersi nach Rûm.
Jezdǵerd, Sohn Bahrâms.
Fîrûz, Sohn Jezdǵerds.
Fîrûz' Verhältniss zu Chôs'nuwâz, König der Hejâtil.
Balâs', Sohn des Fîrûz.
Kobâd, Sohn des Fîrûz.
Nûs'îrewân, Sohn Kobâds.
Der Himjaritische König Tobba' wallfahrtet nach Mekka und bekleidet die Kaaba.
Regierung des Rebî'a ben en-Nadr.
Regierung des 'Hassân ben Tobba' Es'ad Abu Kerib.
Chanî'a (sic) wird in Jemen König.
Zer'a ben Es'ad Abi Kerib tödtet den Chanî'a.
Die Neǵrâniten werden Christen; ihr Krieg mit den Juden Jemens.
Legende von den Gruben-Märtyrern.
Die Abyssinier bemächtigen sich Jemens.
Abraha rückt mit Elephanten gegen die Kaaba und verliert dabei das Leben.
Jeksûm ben Abraha wird König von Jemen.
Von den löblichen Eigenschaften Nûs'îrewâns des Gerechten.
Mu'hammeds Geburt.
Mu'hammeds Reise nach Syrien.
Nûs'îrewâns Tod; sein Sohn Hormuz wird König.
Begebnisse zwischen Hormuz und Bahram C'ôpîn.
Parwîz wird König.
Bahrâm kommt zum Châkân und wird dort umgebracht.
Parwîz' Herrschaft nach Bahrâms Tode.
Wunderbare Wahrzeichen Mu'hammeds.
Krieg von Dzû Kâr.
Brief des Propheten an Parwîz.
'Sîrûje wird König.
Geschichte des 'Sehriâr.
Tûrândocht wird Königinn von Persien.
Azermîdocht wird Königinn.
Ueber Azermîdochts Nachfolger.
König Jezdǵerd.
Ueber die verschiedenen Ansichten in der Chronologie von Adam bis Mu'hammed.
Genealogie Mu'hammeds.
Geschichte der Chadîǵa.
Wiederaufbau des Heiligthums von Mekka.
Mu'hammeds Auftreten als Prophet.
Abu Bekr tritt dem Islam bei.
'Omar ben el Chaṭṭâb tritt dem Islam bei.
Mu'hammed fordert die Koreisiten zum Beitritt auf.

Viertes Buch.

Von dem Reste der Abtrünnigen nach Tuleiʿhas Tode.
Von der Selma bint Mâlik, gen. die Wittwe.
Von Ijâs ben Abdallah dem Selîmiden.
Von Theǵǵaʿh Thaʾlebi.
Besiegung des falschen Propheten Museilima.
Feldzug des ʾAla el ʿHadrami nach Mesopotamien.
Von den Abtrünnigen in ʾOmân und Mahra.
Von den Abtrünnigen in Jemen und Tihâma.
Abu Bekrs Tod.
Seine Genealogie.
ʾOmar ben el Chattâb wird Chalif.
Eroberung von Damascus.
Eroberung von Ramla und Nisân.
Kampf des Muthanna ben Hâritha gegen die Perser.
Schlacht von en Nemârik.
Schlacht von Kirkis, die Brücken-Schlacht.
Schlacht von Boweib.
Schlacht von Kadesia.
Jezdǵerd verweigert die Annahme des Islam.
Schlacht von Aghwâth.
Schlacht von Aghmâs.
Eroberung von Kadesia, und Tod Rustems.
Eroberung von Basra.
— — Madâin in Syrien.
— — ʿHyms.
— — Kynnisrîn.
— — Kaisarije.
— — Eǵnâdein.
— — Jerusalem.
— — Madâin am Tigris.
— — Ǵelûlâ und ʿHolwân.
— — Tekrît.
— — Mâsîzân u. ʿSîrwân.
Die zweite Schlacht von ʿHyms.
Eroberung von Ǵezîra.
ʾOmar erobert die Städte in Ahwâz.
Feldzug der Muhammedaner aus Mesopotamien nach Fars.
Eroberung der noch übrigen Städte in Ahwâz, und Hormuzâns Beitritt zum Islam.
Eroberung von Aegypten und Alexandrien.
Eroberung von Nehâwend.
— — Isfahân.
— — Hamadân.
— — Rei.
— — Gurgân und Ṭaberistân.
Eroberung von Adzerbeiǵân und dem Derbend der Chazaren.
Ermordung Jezdǵerds und Eroberung Chorâsâns.
Eroberung von Tûǵ in Farsistân
— - Kermân.
— - Seǵistân.
— - Mukrân.
Schlacht von Beirût.
Geschichte des Selima ben Kais.
Märtyrertod des Chalifen ʾOmar.
Von ʾOmars Character und Sitten.
ʾOthmân wird Chalif.
Tod des Hormuzân.
Versetzung von Truppen und Befehlshabern.
Eroberung von Ifrîkije und Berberije.
Eroberung von Cypern.
Abdallah ben ʾAmir wird Statthalter von Chorâsân.
ʾOthmâns Siegelring fällt in den Brunnen Erîs.
Feldzug von Dzât Suâr.
Aufruhr der Bewohner von Kûfa gegen ihren Statthalter Saʾd.
Entstehen der Secte Riǵʾat.
ʾOthmâns Märtyrertod.
ʾOthmân ben ʾAffâns Genealogie.

Fünftes Buch.

Inauguration des Chalifen ʾAli.
Ṭalʿha, Zubeir und ʾAisa widersetzen sich dem ʾAli.

Krieg zwischen ʿHaǵǵâǵ ben Jûsuf und ʿSebîb.
Krieg zwischen Ḳaṭr ben Feǵâ und Muhallab.
Muhallab ben Abi Ṣafra kommt nach Chorâsân und 'Obeidallah ben Abi Bekra macht einen Feldzug gegen den König von Kâbul.
Empörung des 'Abderraʿhmân ben Muʿhammed ben el As'ath.
Ibn As'ath kommt nach Kûfa.
ʿHaǵǵâǵ bekriegt den Ibn As'ath.
Ibn As'aths Tod.
Absetzung des Jezîd ben Muhallab in Chorâsân.
'Abd el Meliks Tod, seine Regierungszeit, seine Frauen und Kinder.
Welîd ben 'Abd el Melik wird Chalif.
Koteiba ben Muslim wird Statthalter von Chorâsân.
Koteibas Feldzug gegen Peikend.
Eroberung Bochâras, Tod Nizeks.
Ḳoteibas Zug nach Chowârezm.
Ḳoteiba erobert Samarkand.
Feldzug gegen ʿSaś und Ferghâna.
Jezîd ben Muhallab und seine Brüder entfliehen der Haft des ʿHaǵǵaǵ.
ʿHaǵǵaǵ lässt den Sa'îd ben G'ubeir hinrichten.
ʿHaǵǵâgs Tod.
Welîd ben 'Abd el Melik stirbt, sein Bruder Suleimân ben 'Abd el Melik wird Chalif.
Ḳoteiba erobert Kaśghar u. macht einen Feldzug gegen China.
Koteiba empört sich in Chorâsân.
Jezîd ben Muhallab wird Statthalter in 'Irâk und Chorâsân.
Suleimân ben 'Abd el Melik schickt eine Expedition gegen Constantinopel.
Jezîd unterwirft Gurgân und Taberistân.
Suleimân ben 'Abd el Meliks Tod.
'Omar ben 'Abd el 'Azîz wird Chalif. Meslema kommt von Constantinopel zurück.
'Omar verhaftet den Jezîd ben Muhallab; dieser entflieht.
'Omars Tod.
Jezîd ben 'Abd el Melik wird Chalif; seine Massregeln gegen Jezîd ben Muhallab.
Jezîd ben Muhallabs Tod.
G'arrâʿh ben 'Abdallah el ʿHakîm wird Befehlshaber der gegen die Chazaren geschickten Truppen.
Jezîd stirbt; Hiśâm ben 'Abd el Melik wird Chalif.
Sa'îd ben 'Amr bekriegt die Chazaren.
Meslema ben 'Abd el Melik wird Statthalter von Armenien.
G'undub ben 'Abd er Raʿhmân wird Statthalter von Chorâsân.
Jûsuf ben 'Amr wird Statthalter von beiden 'Irâks.
Aufruhr der Aliden unter Zeid ben 'Ali ben ʿHusein.
Jaʿhja ben Zeid flieht nach Chorâsân.
Welîd ben Jezîd ben 'Abd el Melik wird Chalif.
Welîd wird ermordet; ihm folgt sein Sohn Jezîd, und diesem sein Bruder Ibrâhîm.
Merwân ben Muʿhammed wird Chalif.
Statthalterschaft des Naṣr ben Sejâr in Chorâsân.
Abu Muslim erhebt sich in Chorâsân; Macht der Abbasiden.
Chalifat des Abu 'l 'Abbâs Seffâʿh 'Abdallah ben Muʿhammed.
Merwâns Tod.
Abu G'a'far bekriegt den Jezîd ben Hubeira.
Abu G'a'far geht nach Chorâsân.

Um nun speziell zu der uns vorliegenden Ausgabe des Tarichi Taberi überzugehn, so bildet dieselbe einen Folioband von mehr als 800 Seiten, auf starkem Papier und von im Ganzen gefälliger typischer Ausführung. Aus der Nachschrift erfahren wir, dass sie am Ende des Monats Mu'harrem des Jahres 1260 (Febr. 1844) vollendet wurde. Ueber die Garantie der Lesarten fehlt jede Andeutung, doch genügt es, auf irgend einen Theil des Buches nur einen flüchtigen Blick zu werfen, um sich zu überzeugen, dass man den treuen Abdruck eines Manuscripts hat. So anerkennenswerth es nun auch jedem seyn muss, das Buch

mit dem Bewusstseyn vor Augen nehmen zu können, dass keine ungeschickte Hand willkürliche Aenderungen darin vorgenommen, so ist doch immer zu beklagen, dass gar kein Versuch gemacht worden ist, da wo man augenscheinlich verdorbene Lesarten hat, z. B. in vielen dem Texte eingefügten arabischen Versen, das Richtige nach dem in den verschiedenen hiesigen Bibliotheken befindlichen Material herzustellen. — Eine andere sich mir aufdrängende Bemerkung ist diese: — das alte Türkisch, welches eine grosse Menge der heutigen Sprache Stambuls ganz entfremdeter Wörter und verschiedene in dieselbe Kategorie gehörige grammatische Formen, wie das Futurum auf *ser*, das conditionale Participium auf *iģek* u. s. w. enthält, musste natürlich unter jeder Bedingung beibehalten werden; doch hätte es, meine ich, ohne der Ehre des Autors den mindesten Abbruch zu thun, den Werth seines Werkes bedeutend gehoben, wenn man die Orthographie desselben von Anfang bis zu Ende einer strengen Revision unterworfen hätte. Es ist eine weit verbreitete Meinung, dass die Orthographie der türkischen Sprache noch vollkommen im Argen liege und sich darüber noch gar keine feste Regel gebildet habe, und allerdings kann ein unter den meisten in den Bibliotheken Europas befindlichen Manuscripten angestellter Vergleich zu keiner anderen Ansicht führen. Doch ist dieselbe in jetziger Zeit nicht mehr ganz richtig. Man begreift leicht, dass eine solche Unsicherheit sich längst, besonders bei officiellen Schriften aller Art, unangenehm fühlbar machen musste, und so ist denn auch schon seit Jahren gerade der Beamtenstand darauf bedacht gewesen, jenem Uebel abzuhelfen. Bekanntlich geht eine grosse Anzahl der türkischen Civilbeamten aus den Kalems (Schreibstuben, Bureaus) der Hohen Pforte hervor, wo sie sehr jung als Copisten eintreten, später zu Concipienten u. s. w. aufrücken, bis sie endlich in der Staatsverwaltung und Diplomatie die ersten Stellen einnehmen. Die Zöglinge dieser Kalems bringen aus denselben eine Orthographie mit, welche an Bestimmtheit und Gleichmässigkeit der deutschen nur wenig nachsteht und in der ottomanischen Monarchie von Jahr zu Jahr an Terrain gewinnt. Die Memoranden (مذكره) des Reîs Effendi an die Repräsentanten der europäischen Mächte zu Constantinopel geben sie vielleicht in ihrer grössten Reinheit; doch folgt ihr auch die Staats-Zeitung Taķwimi Wakâi', die auf Befehl der Regierung gedruckten Flugschriften, wie die über die Reise des Sultans im verfl. Sommer 1846 u. a. m. Von dem einleuchtenden Nutzen der Einführung einer solchen festen Orthographie bei Schriftstellern wie Taberi, nicht allein für die Leichtigkeit des Verständnisses, sondern auch in vielen Fällen für die Bestimmtheit des Sinnes hier zu reden, würde mich zu weit führen. Ich begnüge mich, um zu zeigen, wie sehr einzelne Handschriften in Beziehung auf die Rechtschreibung unter sich abweichen, und wie wenig Ansprüche

daher irgend eine derselben hat, als in der Hinsicht genaue Copien ihrer Originale für maasgebend zu gelten, am Ende dieses Aufsatzes das oben in Uebersetzung mitgetheilte Exordium der hiesigen Ausgabe zum gefälligen Vergleich mit dem bei Kosegarten (Einleitung, p. XVI) abgedruckten Exordium der Jenaer Handschrift herzusetzen, woraus ein jeder sich selbst abstrahiren kann, dass ich für die hiesigen Herausgeber nur ein Recht vindicire, das man in der Türkei jedem Abschreiber immer zugestanden hat. Dass der Autor höchst wahrscheinlich dieser Orthographie nicht gefolgt, scheint mir kein erheblicher Einwand. Gesetzt, das Manuscript, dem die hiesige Ausgabe nachgedruckt worden, sei des Verfassers eigene Handschrift, und man fände darin auf demselben Blatte z. B. die Worte انك ايچون (desshalb) einmal انوكچون, dann انكيچون, dann sogar انوك ايچن ausgedrückt: so würde diess nur zeigen, dass er entweder von der Möglichkeit, in seiner Muttersprache mit arabischen Buchstaben eine bestimmte Orthographie durchzuführen, keine Idee gehabt, oder, was mir wahrscheinlicher ist, dass er es gar nicht für der Mühe werth gehalten, diess wenig geachtete Idiom an Regeln zu binden, wie solche für das Persische und Arabische immer galten, d. h. dass er durch den Inhalt belehren wollte, ohne sich um die Form im Mindesten zu kümmern. Schon seit so vielen Jahrhunderten haben die Türken ihre Sprache litterarisch ausgebildet, und erst im Monat Safer dieses Jahres 1263 der Higra ist es ihnen eingefallen die erste nationale Grammatik derselben ausarbeiten zu lassen! Warum denn nicht alles benutzen, was das Bedürfniss späterer Zeiten gelehrt? —

Muss man sich indessen bei diesen Ausstellungen die beliebte Entschuldigung der Türken, das امثالی يوق, gefallen lassen, so verdienen sie eine um so heftigere Rüge wegen eines anderen Punktes, in Beziehung auf den sie die früher betretene gute Bahn unverantwortlicher Weise verlassen haben. Diess ist die Correctheit, welche die früheren constantinopolitanischen Publicationen so sehr auszeichnete, welche aber jetzt auf das Unglaublichste vernachlässigt wird. Vollkommen correct sind vielleicht nur wenige Blätter im ganzen Buche, und einzelne Stellen wimmeln von Fehlern, die — es sind meistens Umstellungen und Auslassungen von Buchstaben und Verwechselungen der durch diakritische Zeichen unterschiedenen — sich zwar gewöhnlich bei einiger Aufmerksamkeit leicht erkennen lassen, aber dessenungeachtet im Lesen sehr störend sind.

Als Stylprobe gebe ich hier ausser dem oben übersetzten Exordium (Tab. lib. 1. p. 6.) die Geschichte der Königinn Zebbâ von Gezîra (Tab. lib. III. p. 28 sqq.), der ich eine Uebersetzung und einige Anmerkungen beifügen werde.

1) Ṭaberi, l. I. p. 6.

شکر ومنت اونسون اول خداوندکاره کیم یوغیکن بو مخلوقاتی وار ایلدی
وبو ضعیف قوللرینی اهل ایمان وطاعتده برار ایلدی ودخی صلاة وسلام
سید الانام رسولمز اوزرینه اولسونکه حق دینی آشکاره (sic)
ایتدی ودخی آل واصحابی اوزرینه اولسونکه آنلك عشقنده جان ومال‌لرینی
ایثار ایتدیلر ۞ وبعد بو فقیر ایدر که اول سرور علماء وکبیر فضلاء ابو
جعفر محمد بن جریر الطبریکه تفسیر کبیرك صاحبیدر حق تعالی آنی رحمتی
دریاسنده مستغرق ایلسونکه تاریخ طبری دیمکله مشهور اولان کتابی جمع
وبونجه لطایف وغرایبی آنده درج ایلدی لکن عربی لسان اوزره
اولدیغندن اکثر ناس منتفع اولمدیغی سببدن آنی بر عزیز فارسی‌یه
ترجمه ایلمشکه عرب لغتنده عاجزی اولانلره اسان اوله وبو فقیر دخی
الله تعالینك فضل وعنایتیله ترکی‌یه ترجمه ایلدمکه عرب وعاجم لغتنده
عاجزی اولانلره اسان اوله ومواعظیله فائده‌لنه‌لر والدن کالدکجه
مذکور اولان ایات واحادیثی بیان ایلیم امید در که بو کتابدن منتفع
اولان عزیزلر بو فقیری دخی خیر ایله اکالر الله تعالی اوقیانلره توفیق
ویریجیدر ومرادلرینه ایرکوریجیدر

2) Ṭaberi, l. III. p. 28 sqq.

حدیث عمرو بن عدی وظفره بالزبا

بو سوز عمرو بن عدی ایله زبا ارسنده اولان ماجرایی بیلدیرر [1] راوی
ایدر بو طرفده زبا اوطورمشیدی [2] اتاسنك قاتلی جذیمه‌دن الدیغنه
شاد اولوردی اشتدیکیمه عمرو بن عدی جذیمه‌نك ملکنی طوتمش
وعراق مملکتنه پادشاه اولمش بو خبری ایشدیجك [3] زبا قورقدی
بیلدیکه عمرو جذیمه‌نك قاتلی طلب ایتسه کرك زبانك قتنده [4] بر
منجم وار ایدی اول منجم زبایه ایتدی سنك اجلك بر یاوز فکرلی

کشینك الندە اولسە کرك کە انك آدی عمرو در اما اول عمرو سنی اولدرمیسر
در[5] سن کندو الکلە کندیکی اولدررسن دیمشیدی زبا بو سوز ایلە
قورقوب جزیرەدن چیقمزدی قز قرنداشنك کوشکندە اولوردی وبر شهردن
بر شهرە دخی وارمزدی زبانك بر مصور نقاشی وار ایدی غایتدە صورتی
خوب یازار[6] ایدی انك آدی فقرام ایدی انی چاغردوب کتورتدی اکا
بیحد بخششلر ویروب انی عمرو بن عدینك شهرینە تبدیل کوندردی
وایتدی وار انلرك ادملریلە بیلش دخی انلرە صورتلر یاز تا انلر سنك
نقاش اولدیغك بیلەلر عمرە دیەلر عمرو سنك حالکی بلیجك انك قتنە
کیرب چیقار اولاسن انك صورتن بکا اوچ هیئتدە یازەسن[7] بر اوتورر
ایکن یزاسن وبر طورر ایکن یزاسن وبر آتە بنمش یزاسن دخی قش
طونی ویاز طونی نە کیم بیلە یزاسن دخی اول صورتلری بکا کتورەسن اکر
اول بنمر اوستومە یورر ایسە وبا بکا بر مکر ایدر ایسە بن بو صورتلردن
انی کوریجك بیلمر[8] اندن حذر ایدەمر دیدی بو سوز ایلە اول نقاش
واردی بر بیل عمروك قپوسندە ملازمت ایتدی هر نوجهلە کە انی کورمك
دیلردی[9] کوردی وصورتن نقش ایتدی زبایە کتوردی زبا اول صورتلری
صاقلادی دخی بیوردیکە سرای ایچندە بر اوغرو یول ایدەلر تا شهردن
طشرە بر صرب حصار وار ایدی[10] اکا قدر کیدە اکر بونك باشنە بر
ایش کلیجك اولورسە کە کندو سرایدە بولنە بو یولدن چیقە قاچە
واول حصارە دوشە بونك اوزرینە چون بر بیل کچدی قصیر عمرو بن
عدیبە ایتدی طابیکك قانن طلب ایتمزمیسن سنك طایك اول
پادشاهلردن میدر کە قانی ضایع اولە دیدی عمرو قصیرە ایتدی نیجە
ایتمك کرك وایتدی * وهی لامنع من عقاب الجو * یعنی اول زبا بندن
شول هوادە اوچان طوشانجل قوشندن دخی زیادە احتیاط ایدر بن انی
نیاجە الە کتورەیم دیدی بو سوز عالمدە مثل قالمشدر قصیر ایتدی بنم
بورنمر کس[11] وارقامە بر نیجە قمچی اور وبنی اول حالە شهردن
سور بن انکلە نکیم ایدرسم ایدەمر عمرو ایتدی بن بو دیدکیکی[12

ایدمزم بندن سکا بونك کبی نسنه کلمك ممکن دکلدر دیدکده قصیر
ایتدی * خل عنی وخلاك عن دمی * یعنی سن بنی بکا قو وقانمدن
خالی اول بن هرنه دیلرسم ایدم دیدی هیچ سنك اوزیکه بندن عیب
یوقدر عمرو ایتدی هرنه کیم دیلرسك ایت دیدی قصیر واردی کندو
بورننی کسدردی وارقاسنه قمچی اوردردی خلق ایتدیلر * لمکر ما
جدع قصیر انفه * یعنی غبیدهکی مکریچون [13] بورنن کسدردی
دیدیلر بو دخی عالمده مثل قالدی عرب ایچنده بوسوزی بر شاعر بر
وجه مثل نظم ایتمشدر شاعر ملتمس کندو قصیدهسنده بو
مثلی کتورمشدر ایمدی اول ایکی بیتك معناسی بو در بورنن دوست
یولنه کسدردیکی تمام بو در که مکریله [14] دشمندن انتقام آله پس
قصیرك چونکه بورنی کسلدی قالقدی عراقدن بیاق باش اچوق یالن
ایاق طونی اوستنده پاره پاره اولمش جزیرهیه کلدی زبایه خبر اولدیکه
قصیر کلدی باش اچوق یالن ایاق بورنی کسوك ارقاسنه قمچی اورلمش
زبا قصیری کتورتدی وحالن صوردی بو حال نه حالدر که سکا بویله
ایتدیلر دیدی قصیر ایتدی بکا بو ایشی عمرو ایتدی دیدیکه بنم
طایم جذیمهنی جزیرهیه سن ایلتدك انی آخر هلاك ایتدردك وسن
قاچدك دیدی بکا بو عقوبتی ایتدکدنصکره زندانه صالدی بر آی زندانده
یاتدم آخر فرصت بولدم قاچدم اوش شمدیکی حالده سنك خدمت
دولتکه کلدم دیدی زیرا بیلورم هیچ بر پادشاهه خدمت قیلدیغم
اکا قتی کلمز الا سکا دیدی زبا بو سوزی ایشدیجك غایت خوش
کلدی [15] قصیره چوق انعاملر ایلدی وقبول ایتدی بر خوش اوده
قوندردی وعطیهلر ویردی بر زمان بویله کچدی زبا بیلوردیکیم بو
قصیر عقللو وتدبیر اعلی کشیدر انکله تدبیرلر ومشورتلر ایدردی
اولدخی زبایه نصیحتلر ایدردی دائم بوکا اخلاص کوستردی زبا
اینماندی وامین اولدی بونی جملهٔ وزیرلرندن وخاصکیلرندن قلدی تا
بونك اوزرینه بر ییل کچدی زبانك خاطری بوکا غایت خوش اولدی بر

كون زبا قصیر ایله اوتورركن عراقك لطیف طونلرندن وغریب قماشلرندن
یاد ایتدیلر زبا ایتدی بونك كبی طونلقلر وبونك كبی قماشلر بنم
خزینمده وبنم مملكتمده یوقدر دیدی قصیر ایتدی ای پادشاه بونك
كبی قماش عراقده چوقدر اكر پادشاه بیوررسه بویرك قماشندن آلایم
وبازركان صورتنده عراقه وارایم تا بنی كمسه بیلمیه بو قماشلری انده
صتایم عراقك اول نفیس قماشندن الایم بورایه كتورهیم اولكه پادشاهه
لایقدر انی قبول ایلسون واولكه باقی قالور انی صتایم بونجه مال دخی
اصی ایتسون دیدی زیرا شمدن كرو بندن سپاهیلك كلمز وبازركانلقدن
غیری دخی ایشه یرامزم بنم ایشم شمدن كرو بازركانلقدر ویا تدبیر
ونصیحت ایتمكدر دیدی بو سوز زبایه غایت خوش كلدی قصیره
چوق انعاملر ایتدی قصیر دخی جزیرهدن هر نسنه كه عراقده اصی
ایدردی انلری الدی زبا انی بازركانلره قوشوب عراقه كوندردی كلدیلر
عراقه عمروك كندیسی اولدیغی شهره قوندیلر واول قماشلر كه آلمش
ایدی انی صاتدی دخی شول نفیس بزلر وغریب طونلقلر كه عراقده
بولنوردی انلردن الدی اندن صكره عراقدن چیقدی كرو زبا قتنه
كلدی اولوقتكه قصیر زبا قتندن عراقه كیتدی زبانك قز قرنداشی زبایه
ایتدی ایو ایتمدك بونجه قماش وبونجه نسنهیی بر كشییه ویروب كوندردك
ولدخی سنك قتكه كلجك دكلدر دیدی زبا ایتدی اكر ینه بنم قتمه
كلورسه بكا وفا ایتمش اوله واكر كلمز ایسه اولكه بنم سببمدن اكا ایرشدی
بورنن كسدیلر ومملكتدن سوردیلر بو ویردیغم نسنهلر انك عوضی اوله
حلال اولسون دیدی پس چون قصیر كرو كلدی زبا قتی شاد اولدی
دخی اول نفیس طونلر وفاخر قماشلر كه كتوردی هر نسنه كه كندویه
كركدی زبا انلری الدی باقی قلانن صات دیدی قصیر اول قماشلری
صاتدی وچوق فائده ایتدی مبالغه مال حاصل ایتدی چون
دوردنجی ییل اولدی زبا كندو یانندن قصیره بیك دوه ویردی دخی
ایتدی تجارته دوهلریله وار دیدی قصیر ایتدی بو دوهنك چواللری طاردر

بيور كه قيلدن كيك بيوك غرارهلر (16 طقوسونلر تاكه مال ايچنه چوق
صغه دخى دوهلره ككز اوله ديدى زبا بيوردى تا بيـك چفت غراره
طقوديلر محمد بن جرير محمد بن ثابت كلبيدن شويله روايت ايدركه اول
كمسه كه جهانده غرار (16 احداث ايتدى قصيردى قصيردن اوكدن دخى
كيمسه غرار احداث ايتمامشيدى قصير نكيم دوكى وار ايسه بو غرارلره
قويدى بيك دره ايله واردى عراقه كتدى كلدى عمرو بن عديه ايتدى
اكر قان طلب ايدرسك وقت اولدى عمرو ايتدى نيجه ايدهلم قصير ايتدى
ايكى بيك غراره (16 ايكى بيك كشى قويالم جبه وجوشنيله وتمام سلاحيله
وبر غراره دخى سن كير تمام سلاحكله بو ايكى بيك كشىيى بو بيك
دوهيه اورهلم زبانك شهرينه وارهلم چون دهلر يوكيله حصاره كيره لشكرى
غرارلردن چيقارهلم يوريوش ايدهلم هركشينك النده يالن قلچ يوريبهلم
قلعهيى الالم دخى انك سرايى ايچنده ير التندجه بر كيزلو يول واردر زبا اول
يولدن قاچيسردر بن سنى اول يولك چيقاجق يرينه ايلتهيم حاضر طور
اولوقت كه زبا چيقه سن حاضر اولهسن انى اولدورهسن تمام مملكت سنك
اوله زبادن انتقامكى الاسن ديدى عمرو ايتدى روادر بو وجهله اولور شويله
كه سن ديدك عمرو بيوردى ايكى بيك كشى سلاحيله ايكى بيك غراره
قوينديلر دوهلره يوكلتديلر هر غرارك اغزن ايچنده بركتديلر باغن
بغلديلر اول ايچندهكى كشينك النه ويرديلر تا وقتنده كندوسى آچه
چقه دخى كيمسه اچمغه محتاج اولميه چون بو رسمه ترتيب ايتديلر
چيقديلر زبانك شهرندن يكا (17 كوچ ايتديلر چون شهره يقين كلديلر
قصير كاروانده اول زبا قتنه كلدى بشارت ايتدى بو بيل دوكلر كتورمشم
كه هيچ كيمسه بو رسمه دوك كتورمامشدر ديدى زبا بو سوزدن قتى
فرح اولدى (18 آتلاندى شهردن طشره چيقدى تا اول كاروانى واول
دوكلرى تفرج ايليه كوردىكه بو دوهلرك يوكلرى ثقيل غايت آغر كلورلر زبا
اولوقت ايكى بيـت اوقودى اول بيـتـك ترجمهسى بو در (بو دوه كيمچ
بوروديكى سير همانميدر * يوخـسـه كه تيمور يـوكى بار كرانميدر * بو

رسمه کلدیکی عجب آغر سلاحله * هر بیریسی کتوردیکی بر پهلوانمیدر *
چون زبا کیرو دونوب شهره کیردی کاروان دخی کلوب شهره قوندی اول
شهرك بر قپوجیسی وار ایدی بو دوهلرك بو زحمتله شهره کیردیکن
کوردکده اغاجله اول غرارلرك برین اوردی اول آدمکه انك ایچنده ایدی
قوجندی اول کشی اینلدی بو یوکلرك ایچندهکی خیر اوله ان شاء
الله تعالی بو یوکلرده هیچ خیر کوزکمز دیدی چون شهرك اورتاسنه
قوندیلر بو دوهلری چوکرتدیلر اول کشیلر اول غرارلردن طشره کلدیلر
جمیع سلاحلرین اوزرلرنده حاضر ایتمشلر اللرنده هر برینك بر یالن قلج
شهر ایچنه یوریدیلر قصیر دخی عمروی غراردن چقاردی اول یول که
زبا یر التنده دوزمیشدیکه اندن قاچسه کرك ایدی اول یولك اغزینه
کتوردی ایتدی بونده قلج الکده حاضر طور تا کلیجك انی اولدورهسن
چون زبا بو حالدن آکاه اولدی دیلدیکه بو اوغرین یولدن چیقه قاچه
همان دمکه چیقدی عمروی اول یولك اغزنده حاضر بولدی بیلدیکه بو
عمرو در یزوکی قاشنده آغو وار ایدی چقاردی یلادی دخی ایتدی *
ان مت فبیدی لا بیدیك * یعنی اولورسم دخی کندو المله اولایم سنك
الوکله[15] اولمایم زبا بونی دیدی دخی همان دوشدی عمرو انك زبا
ایدیکنی بیلدی دوشدیکنه دخی بقمدی اینوب دپلدی دخی
جمیع لشکرین چاغردی قلجی قننه قویسون دخی کیمسهنی
اولدرمسون دیدی عمرو بن عدیه اول مملکت اهالیسی تابع اولدی
دخی زبانك خزینهلرین الدی زبانك جمله لشکری عمروه بیعت ایلدی
عمرو جزیرهنك تا عراقه دکن پادشاهی اولدی جمیع عرب اکا مطیع
اولدیلر یوز یکرمی ییل اول مملکتده پادشاه اولدی اندنصکره فوت
اولدی اوغلانلری برینه پادشاه اولدی عراق وجزیره وبادیه وحجاز اوغول
اوغلنه بونلرده قالدی بونلره ملوك بنی النصر دیرلر بونلرك اخباری کتب
عربده یازیلودر دخی تواریخ عجمده کلور بونلرك حکایتی مشهور در
اول درلو بوجه یللر بونلرك النده قالدی جیحون کنارندن تا عقبه

حلوانه دکن ملوك طوایف النده ایدی عقبهٔ حلواندن تا شامه دکن
عراق وجزیره وحجاز ملوك بنی نصر النده ایدی شام وروم قیصر النده
ایدی بو مملکت بونك اوزرنده قرار طوتمشیدی تا شوکا دکن که اردشیر
بابك چیقدی ملوك طوایفی قهر ایتدی خراسانی عجم بکلرندن الدی
ملوك بنی نصری دخی باصدی عراق وجزیرهیی الندن الدی بونلرك
بکلرینی بحرینه وحجازه وبادیهیه کوندردی واردیلر بونلر انده اوطوردیلر
اردشیره مطیع اولدیلر ولکن روم وشام رومیلر النده ایدی بو ملوك بنی
نصر چوق ییللر اردشیردن صکره دخی بادیهده وبحرینده وحجازده حکم
ایتدیلر زیرا بونلری اردشیر جزیرهدن وعراقدن چقاردقده حجازی وبحرینی
ویمنی بونلره ویرمشیدی بونلر دخی عمرو بن عدی اوغلانلرندن
بریسنی بك ایتمشلر ایدی بونك اوزرینه پادشاهلق ایدرلردی ملوك بنی
نصرك تختی واوتورهجق یری جزیره ایدی وملوك عجمك تختی مداین
ایدی نتکیم بو زمانلرده امیر المؤمنین خاندانی خلفانك تختکاهی
بغداددر زیرا بغداد اولزمانده یوغیدی اول عجم بکلریکه اردشیردن
صکره قالدیلر ینه بونك اوزرینه ایدیلر بحریندن وحجازدن وبادیهدن ال
چکمشلردی عمرو اوغلانلرندن شویله که دیدك بریسنی بك ایتمشلر ایدی
اول حکم ایدردی بونلرك آخری نعمان بن منذر بن نعمان بن عمرو بن
منذر بن عمرو بن عدی بن نصر بن ربیع ایدی اخر انی پرویز اولدردی
بو خبر که سویلدك جذیمه قصهسی وعمرو بن عدی حکایتی جملهسی
ملوك طوایف زماننده ایدیکه چوق حوادث اولدی زیرا انلر درت یوز
ییل پادشاهلق ایلدیلر

Anmerkungen.

1) بیلدیرر nach jetziger Schreibweise بلدیرر. **Im Allgemeinen ist es Regel geworden, den Vocal der Verbalstammsylbe, wo es kein kurzes** *e* **ist, plene zu schreiben, doch macht** بلمك **eine Ausnahme. Die Causativ-Einschaltung** در **finde ich in officiellen Piecen nur defectiv geschrieben; dagegen ist in**

der Präsens-Endung auf *r* der entsprechende Vocalbuchstabe stets verstattet und bei einsylbigen Stämmen mit *a* sogar nothwendig, und ihm zu Liebe wird häufig das Elif der Stammsylbe weggelassen. Man schreibt z. B. Inf. یاپمق machen, Praes. یپار, aor. یاپدی.

2) اوطورمشیدی für اوتورمش ایدی. Die Kalem-Schreibweise lässt ط in türkischen Verbalwurzeln nur im Anlaut der Radix zu; weiter unten finden sich Formen des Vb. *oturmak* häufig demgemäss geschrieben. — Das Participium praeteriti auf *miś* kann man mit dem Praeteritum verbi substantivi ایدی zu einem Worte verbinden, doch muss man dann das Elif nebst dem Jâ des letzteren abwerfen, da die erste Sylbe des Hülfsverbi ein in der Aussprache fast verschwindendes *i* ist, ein eingeschaltetes ی aber die Sylbe als eine gedehnte darstellen würde. Gewöhnlich trennt man jedoch die beiden Bestandtheile dieser Verbalform, während das durch Zusammensetzung mit dem Präsens des Verbi abstracti gebildete Präsens stets verbunden geschrieben wird.

3) ایشدیجك. Das conditionale Participium auf *iǵek* hat die heutige Sprache, ausser in einigen officiellen Formeln (z. B. im Anfange der Grossherrl. Fermane اشبو امر شریفم واصل اولدیجق „wenn dieser mein hoher Befehl ankommt") fallen lassen, ohne eine andere ebenso prägnante Verbalform an die Stelle zu setzen. Bei unserm Autor ist ihr Gebrauch oft etwas vag, und gleich an dieser Stelle würde اشیدوب ungefähr dasselbe sagen, wenn man nicht in dem *iśidiǵek* die Bezeichnung unmittelbarer Folge finden will.

4) قتنده. Das Wort *kat*, eigentlich „Seite", entspricht in der Bedeutung „bei" dem Persischen نزد und dem Arabischen عند. Im heutigen Türkischen ist seine adverbiale Anwendung verloren gegangen, und man braucht dafür یان, das selber in feinerer Rede der persischen und arabischen Partikel weicht. In officiellen Piecen trifft man das Wort häufig in dem Ausdrucke برقاتدخی *bir kat dachy*, noch einmal, wo aber der *a*-Laut immer durch Elif bezeichnet wird.

5) اولدرمیسر *öldürmejeser*, alte Form für *öldürmejeǵek*.

6) یازار ایدی jetzt یزار ایدی; dessgl. 7) یازرسن jetzt یزرسن, und dagegen قش jetzt قیش.

8) بیلم und ایدم für بلدیم und ایدیم möchte ich nicht für defective Schreibweise, sondern für eine alte Form halten, welche später durch die gleichbedeutende vollere verdrängt wurde. Noch jetzt heisst bei den sog. Tataren Georgiens „ich wünsche

zu wissen“ *isteram bilem.* Uebrigens findet sich im Taberi Terǵümesi auch die jetzt gebräuchliche Optativform auf *eim.*

9) Nach قرنه وجبله würde die Syntax des heutigen Türkischen den Conditionalis auf ایسه verlangen. Die alte Sprache ist darin weniger genau, wenn sie auch gewöhnlich die Regel befolgt.

10) Die Worte von شبردن bis وار ایدی sind, wie in Parenthese, ganz unabhängig hingestellt und werden dann durch اکا in den Satz-Nexus verflochten. Solche etwas schwerfällige Einschiebungen liebt unser Autor sehr.

11) بورنم کس für *burnumy kes;* der heutige Sprachgebrauch verlangt nach einem Possessiv-Suffixe stets das erforderliche Casuszeichen.

12) دیدکیکی für دیدیکی. Man schreibt regelmässig Formen wie *dedik*, *olduk* ohne Jâ vor dem *k*-Laute; doch wird dasselbe diesem vorgesetzt, so oft ihm ein ihn erweichendes, d. h. nicht consonantisch beginnendes Suffix angehängt wird. Aus اولدق wird demnach اولدیغم, aus دیدك wird دیدیکم; dagegen دیدکلری, اولدقجه, اولدیده.

13) مکریچون würde in einer officiellen Piece übersetzt werden müssen: „wegen seiner Arglist“. Die Kalem-Schreibweise trennt die Postposition ایچون da, wo das von ihr regierte Substantivum kein possessives Suffix der dritten Person hat. Aehnlich ist der Gebrauch von ایله, das man jedoch an consonantisch endigende Nomina auch in diesem Falle mit Abwerfung des Elif und des Jâ anhängen kann. Der Sinn verlangt an dieser Stelle مکر ایچون.

14) مکریله *mekriile* scheint einfach für مکر ایله geschrieben zu seyn; derselbe Fehler wiederholt sich unten noch mehrmals.

15) Von زبا bis کلدی ist eine constructio ad synesin anzunehmen, welche aus Vermischung zweier Redensarten, nämlich زبا بو سوزی ایشیدیجك خوشلاندی und زبایه بو سوز خوش کلدی entstanden zu seyn scheint.

16) Es wird hier mit den Formen غرار und غراره etwas inconsequenter Weise abgewechselt.

17) یکا *jaña*, offenbar alter Dativ des Wortes *jan*, Seite, regiert als Postposition den sog. Ablativ und hat die Bedeutung nach — hin.

18) Für فرح اولدی erwartet man فرح ایتدی; doch sind noch jetzt ähnliche Redensarten in Gebrauch, z. B. ساغ وسلامت اول „sey gesund!“

19) الوكلد für الكلد; die heutige Schreibweise drückt den Vocal vor dem ل der zweiten Person nicht aus.

Uebersetzung.

Vorbemerkung.

G'edzîmet ul Abraš, König der Araber in 'Irâk, hatte den 'Amr ben Ṭarb (denselben welchen Abulfeda in der vorislamischen Geschichte 'Amr ben Ḍarb ضرب nennt), König von G'ezira, besiegt und getödtet. 'Amr hinterliess zwei Töchter, Zebba und Zeinab (Zenobia), von denen die erste als Nachfolgerinn ihres Vaters anerkannt wurde. Um ihres Vaters Tod zu rächen, lockte diese den G'edzîma mit Heiraths-Versprechungen in ihr Gebiet, wo sie ihn umbringen liess. 'Amr ben 'Adi, G'ezimas Neffe und Nachfolger, hatte nun die Verpflichtung für seinen Oheim wieder Blutrache zu nehmen, was ihm durch die Selbstaufopferung seines Vezir Kosair, welche mit der des Zopyrus in der altpersischen Geschichte eine auffallende Aehnlichkeit darbietet, gelang.

Geschichte des 'Amr ben 'Adi und seiner Besiegung der Zebba.

Dieses Capitel handelt von den Begebnissen zwischen 'Amr ben 'Adi und der Zebba. Der Erzähler spricht: Hier (nämlich in G'ezira) hatte sich also Zebba festgesetzt und war froh ihres Vaters Blut an G'edzîma gerächt zu haben. Da hörte sie, dass 'Amr ben 'Adi den Thron G'edzîma's eingenommen und Beherrscher von 'Irâk geworden war. Als sie diess vernahm, erschrak sie, denn sie wusste, dass es dem 'Amr obliege, für G'edzîma Blutrache zu nehmen. Sie hatte einen Astrologen bei sich, welcher ihr mittheilte, ein Mann von grausamer Gesinnung werde ihrem Leben ein Ende machen; doch werde nicht er selbst sie tödten, sondern sie werde sich eigenhändig umbringen. Diess setzte die Königinn so in Furcht, dass sie G'ezira nicht mehr zu verlassen wagte; sie hielt sich in dem Kioschk ihrer Schwester (Zeinab) auf, und besuchte die einzelnen Städte ihres Reiches nicht mehr. Nun hatte Zebba einen Maler Namens Fakrâm, welcher ausgezeichnet schöne Gemälde verfertigte. Diesen liess sie rufen und zu sich kommen, und schickte ihn, reich beschenkt, in Verkleidung nach der Stadt des 'Amr ben 'Adi. „Geh!" sagte sie ihm, „mache dich mit jenen Leuten bekannt und male ihnen Bilder, damit sie erfahren, dass du ein Maler bist, und es dem 'Amr sagen. Wenn 'Amr diesen Umstand von dir erfährt, so wird er dir verstatten bei ihm häufig aus- und einzugehn. Dann sollst du sein Bildniss in drei verschiedenen Stellungen malen, einmal sitzend, einmal stehend und einmal reitend; auch sollst du dabei malen,

was er für Winter- und Sommerkleider trägt. Diese Gemälde sollst du mir bringen, damit, wenn er gegen mich zu Felde zieht oder mir sonst nachstellt, ich ihn nach diesen Bildern auf den ersten Anblick erkenne und mich vor ihm in Acht nehme." — Auf diesen Befehl ging der Maler hin und hielt sich ein ganzes Jahr hindurch beständig an 'Amrs Hofe auf, sah diesen, wie er ihn nur sehen wollte, malte seine Bildnisse und brachte dieselben der Zebba. Zebba bewahrte die Bilder und befahl innerhalb des Schlosses einen verborgenen Gang unter der Erde zu bauen, welcher bis zu einer ausserhalb der Stadt gelegenen schroffen Burg führe, damit, wenn irgend ein Unglück sie beträfe, während sie sich in ihrem Schlosse befände, sie vermittelst dieses Weges daraus entflöhe und sich in jene Burg würfe.

Als unter diesen Umständen ein Jahr verstrichen war, sprach Kosair [1]) zu 'Amr ben 'Adi: „Willst du deines Oheims Blut nicht rächen? Ist etwa dein Oheim einer von jenen Königen, deren Blut verloren geht?" — 'Amr antwortete ihm: „Wie soll ich's denn machen? denn," fügte er hinzu, هى امنع من عقاب الجو (sie ist fürwahr gesicherter, als der Adler der Luft) d. h. „jene Zebba ist vor mir mehr auf ihrer Hut als der in der Luft kreisende Adler; wie soll ich sie denn in meine Gewalt bringen?" Jener Ausspruch ist in der Welt als Sprüchwort geblieben. Kosair sprach: „Schneid' mir die Nase ab und stosse mich in diesem Zustande zur Stadt hinaus, dann mache ich mit ihr was ich will." 'Amr entgegnete ihm: „Was du da sagst, kann ich nicht thun; es ist unmöglich, dass Solches dir von mir widerfahre." Kosair sprach: خل عنى وخلاك عن دمى d. h. „überlass mich mir selbst und sey unbekümmert um mein Blut. Ich werde thun was ich will; auf dir soll meinethalben kein Vorwurf lasten." — „Thue, was du willst," erwiderte ihm 'Amr. Kosair ging also, liess sich die Nase abschneiden und seinen Rücken mit Ruthen streichen. Das Volk sprach: لمكر ما جدع قصير انفه (wegen irgend einer Arglist hat Kosair sich die Nase abgeschnitten) d. h. wegen einer unbekannten Arglist hat er sich die Nase abschneiden lassen. Auch diess ist in der Welt als Sprüchwort geblieben. Ein arabischer Dichter hat diese Geschichte nach Weise der Sprüchwörter in Verse gebracht. Der Dichter Multemis hat diess Sprüchwort in seiner Kaside erwähnt in zwei Verszeilen, deren Sinn ist: für seinen Freund sich die Nase abschneiden lassen heisst an seinem Feinde durch Arglist Rache nehmen.

---

1) Ich gebe dem Namen dieses Vezirs die Deminutivform, weil ihn offenbar mein Autor so gelesen. Derselbe theilt nämlich im vorhergehenden Capitel das auf ihn bezügliche arabische Sprüchwort mit, لا يطاع للقصير امر, welches er türkisch wiedergiebt: قصاجق كشينك سوزينه اعتبار اولنمز. Ḳaṣir würde er einfach durch Ḳyssa übersetzt haben.

Als Kosairs Nase abgeschnitten worden war, erhob er sich und ging unbedeckten Hauptes, baarfuss, in zerrissenen Kleidern zu Fuss von 'Irâk nach G'ezira. Als er dort angelangt, meldete man der Zebba, Kosair sey gekommen, baarhaupt, baarfuss, mit abgeschnittener Nase und auf dem Rücken mit Peitschen gegeisselt. Die Königinn liess ihn zu sich kommen und befragte ihn um seinen Zustand: „Was ist diess, dass man so an dir gehandelt?“ Kosair sprach: „Diess hat 'Amr an mir gethan; ich, sagte er, hätte seinen Oheim G'edzima nach G'ezira gebracht, ich hätte ihn zuletzt umgebracht und sey selbst entflohen. Nachdem er mich desshalb auf diese Weise gezüchtigt, hat er mich in ein Gefängniss geworfen, wo ich einen Monat gelegen, bis ich eine Gelegenheit wahrnahm und floh. Siehe, so bin ich jetzt gekommen, um Deiner Herrschaft zu dienen, da ich weiss, dass mein Dienst bei Dir den 'Amr mehr kränken wird, als der bei irgend einem andern Könige.“ Als Zebba diese Rede vernahm, freute sie sich sehr; sie erzeigte dem Kosair viele Wohlthaten, nahm ihn bei sich auf, liess ihn in einem angenehmen Hause wohnen und machte ihm Geschenke. So verstrich einige Zeit, und Zebba, welche wusste, dass Kosair ein verständiger, weiser Mann war, überlegte und berieth ihre Angelegenheiten mit ihm. Er ertheilte ihr seinen Rath und zeigte darin seine aufrichtigen Gesinnungen, so dass sie ihm vollkommen traute und sicher wurde und ihn sogar zu einem ihrer Vezire und Hofleute machte. Als unter diesen Umständen ein Jahr verstrichen, war die Königinn dem Kosair im höchsten Grade gewogen.

Eines Tages, als sie beisammen sassen, erwähnte man der schönen Kleider und ausgezeichneten Gewebe 'Irâks. Zebba bemerkte: „Solche Zeuge und Stoffe finden sich in meinem Schatze und meinem Lande nicht.“ Kosair sprach: „O Königinn, dieser Stoffe giebt es in 'Irak viele; wenn die Königinn befiehlt, so nehme ich von den Stoffen dieses Landes und bringe sie als Kaufmann verkleidet, so dass niemand mich kennt, nach 'Irâk; daselbst verkaufe ich die hiesigen Zeuge, nehme dafür von jenen feinen Stoffen 'Irâks und bringe dieselben hieher. Was dann der Königinn ansteht, das nehme sie für sich; das Uebrige verkaufe ich, auf dass es ihr noch reichen Nutzen bringe. Denn, — sagte er, — zum Kriegerhandwerk bin ich hinfort unfähig und tauge überhaupt zu keinem Geschäfte mehr, als zur Kaufmannschaft; so soll denn mein Geschäft hinfort der Handel seyn, und ausserdem Pläne zu machen und Rath zu geben.“ — Diese Worte waren der Zebba höchst willkommen, und sie überhäufte Kosair mit Geschenken. Dieser nahm nun aus G'ezira alles was in 'Irâk Vortheil versprach, und die Königinn gesellte ihm eine Anzahl Kaufleute bei und liess ihn hinziehn. Sie kamen in 'Irâk an und verweilten in der Residenzstadt 'Amrs. Kosair verkaufte die Zeuge, die er mitgebracht, und nahm dafür von den kostbaren Stoffen

und feinen Gewändern, welche sich in 'Irâk fanden. Eine Nacht ging er heimlich zum 'Amr, unterrichtete ihn von seiner Lage und empfing auch von ihm werthvolle und prächtige Zeuge; dann verliess er 'Irâk und kehrte wieder zur Zebba zurück. — Zur Zeit als Kosair von der Zebba fort nach 'Irâk gegangen war, sprach ihre Schwester zu ihr: „Du hast nicht wohl gethan; so viele Stoffe und Waaren hast du einem Manne anvertraut und ihn dann ziehen lassen; der wird nicht zu dir zurückkehren." Zebba antwortete ihr: „Wenn er zu mir zurückkehrt, so hat er mir dadurch seine Treue bewiesen; wenn aber nicht, so möge alles, was ich ihm übergeben, eine Vergeltung für das seyn, was er um meinetwillen gelitten, dass man ihm nämlich die Nase abgeschnitten und ihn aus seinem Vaterlande vertrieben; möge es sein rechtmässiges Eigenthum seyn!" — Als nun Kosair zurückkehrte, war Zebba sehr erfreut; von den kostbaren Gewändern und prächtigen Zeugen, die er mitbrachte, nahm sie alles was ihr nöthig war, und hiess ihn den Rest verkaufen. Kosair verkaufte jene Zeuge, und zwar mit grossem Vortheil, so dass er unermessliche Reichthümer erwarb. — Im 4. Jahre darauf gab die Königinn dem Kosair 1000 Kameele von ihren eignen und sprach zu ihm: „Ziehe mit diesen Kameelen zum Handel aus." Kosair entgegnete: „Die Lastsäcke dieser Kameele sind zu enge; gieb Befehl, dass man aus Haar weite und grosse Säcke (ghyrâr) webe, welche viel Waare fassen und zugleich den Kameelen bequem sind." Zebba ertheilte den Befehl, und 1000 Paar grosser Haarsäcke wurden gewoben. Muʿhammed ben G'erîr erzählt auf Autorität des Muʿhammed ben Thâbit el Kelbi, dass der erste, der in der Welt die grossen Haarsäcke erfunden, Kosair gewesen sey, und dass vor Kosair Niemand diese Erfindung gemacht habe.

Kosair lud seine ganze Fracht in diese Säcke, machte sich mit den 1000 Kameelen auf den Weg und ging nach 'Irâk. Dort angekommen sprach er zum 'Amr ben 'Adi: „Wenn du Blutrache nehmen willst, so ist es jetzt Zeit." 'Amr fragte: „Wie sollen wir's machen?" Kosair antwortete: „Stecken wir in die 2000 Säcke ebensoviele Krieger mit Harnisch und Panzer und vollständiger Bewaffnung; in einen Sack geh du selbst mit ganzer Rüstung. Die 2000 Mann laden wir auf die 1000 Kameele und ziehn so nach der Stadt der Zebba. Sowie dann die Kameele in die Festung eingezogen sind, lassen wir das Heer aus den Säcken hervorkommen, dann marschiren wir, ein jeder mit blossem Schwerte in der Hand, und nehmen die Burg ein. Innerhalb des Schlosses ist auch ein unterirdischer Gang, durch welchen Zebba sich flüchten wird; ich werde dich an den Ort führen, wo dieser Weg in das Freie ausläuft; daselbst musst du bereit stehen, damit du zur Hand seist, wenn Zebba herauskommt, und sie tödtest. So wird das ganze Land dein werden und du wirst an Zebba Rache üben." 'Amr sprach: „Das geht an: auf diese Weise ist es möglich, wie

du gesagt hast." Dann befahl er, 2000 Mann mit ihrer Rüstung in die 2000 Säcke zu stecken und auf die Kameele zu laden. Nachdem diess geschehen, verschlossen sie die Mündung eines jeden dieser Säcke, knüpften den Strick fest und gaben ihn dem darin befindlichen Manne in die Hand, damit dieser seiner Zeit selbst öffnen und herauskommen könne, ohne (der Hülfe) eines Andern zum Oeffnen zu bedürfen. Nachdem sie auf diese Weise ihre Anordnungen getroffen, machten sie sich auf den Weg und zogen der Stadt der Zebba zu. Als sie sich derselben näherten, ging Kosair vor der Karavane voraus und brachte der Zebba die frohe Botschaft: „In diesem Jahre habe ich eine Ladung gebracht, wie noch Niemand ihres Gleichen geführt." Diese Worte erfreuten die Zebba höchlich, sie stieg zu Pferde und kam aus der Stadt heraus, um an der Karavane und den Lasten ihre Augen zu weiden. Sie sah, dass die Lasten der Kameele sehr gewichtig waren, und dass diese sehr schwer einherschritten. Da recitirte sie zwei Verse, von denen wir hier eine Uebersetzung geben: „Dass diese Kameele so langsam schreiten, ist es nur zum Vergnügen? — Oder ist es etwa, weil eine Last Eisen eine schwere Fracht ist? — dass sie also kommen, o Wunder! ist es, weil die Last eines jeden ein Held in schweren Waffen ist?" [1]) — Als Zebba wieder zurück zur Stadt ging, kam auch die Karavane und hielt in der Stadt an. Es war in derselben ein Thorwärter, welcher, als er die Kameele mit so vieler Beschwerde hereinkommen sah, mit einem Stabe auf einen der Säcke schlug. Der darin befindliche Mensch wurde getroffen und der Wärter sprach: „Gebe Gott der Höchste, dass der Inhalt dieser Lasten etwas Gutes sey! Es scheint nichts Gutes darin zu seyn." Als sie mitten in der Stadt waren, liessen sie die Kameele niederknien. Die Krieger kamen aus den Säcken hervor, ihre Waffen bereit, in der Hand eines jeden ein blosses Schwert, — so marschirten sie weiter in die Stadt hinein. Kosair liess auch den 'Amr aus dem Sacke heraus und führte ihn zu der Mündung des Ganges, den Zebba unter der Erde angelegt, und durch den sie sich flüchten musste. „Hier" sprach er „halte dich mit dem Schwerte in der Hand in Bereitschaft, damit du die Zebba tödtest, so wie sie herauskommt."

Als Zebba des Umstandes (dass ihre Kameele feindliche Krieger in die Stadt gebracht hatten) gewahr wurde, wollte sie durch den verborgenen Gang sich auf und davon machen. In dem Augenblicke aber, da sie heraustrat, fand sie an der Mün-

---

1) In poetischen Nachbildungen ist unser Autor gewöhnlich nicht sehr glücklich, und so hat er auch hier trotz grosser Verschränkung und Härte dem Sinne des Originals sich nur im Allgemeinen annähern können. Letzteres ist übrigens aus Abulfedas vorislamischer Geschichte (ed. Fleischer p. 122) u. a. bekannt.

dung des Ganges den 'Amr. Sie erkannte ihn sofort und zog eine Dosis Gift, die sie in der Fassung ihres Ringes trug, hervor; daran leckte sie und sprach: إن مت بيدي لا بيديك d. h. „wenn ich sterbe, so sey es durch meine Hand, nicht durch deine." Sprachs und stürzte alsbald nieder. Als 'Amr in ihr die Zebba erkannt hatte, achtete er nicht darauf, dass sie schon niedergefallen, sondern stieg vom Pferde ab und durchbohrte sie. Dann rief er seine Armee zusammen und befahl die Schwerter einzustecken und Niemanden mehr zu tödten. Die Bewohner jenes Landes wurden dem 'Amr ben 'Adi unterthan; dieser nahm auch den Schatz der Zebba in Besitz, und ihr Heer huldigte ihm, so dass er Beherrscher des ganzen Landes von Ǵezira bis 'Irâk wurde und alle Araber ihm gehorchten. 120 Jahr lang war er König dieses Landes; dann starb er. Seine Söhne folgten ihm auf dem Throne, und 'Irâḳ nebst Ǵezira, der Wüste und 'Hiǵâz vererbten sich bei ihnen von Kind auf Kindeskind. Man nennt diess Geschlecht die Könige Benu Naḍr; die Nachrichten über sie sind in den Büchern der Araber aufgezeichnet und finden sich auch in den Persischen Annalen. Ihre Geschichte ist hochberühmt, da jene Gegenden so viele Jahre in ihren Händen blieben.

Das Land von den Ufern des Ǵíhûn (Oxus) bis zu dem Gebirgsrücken von Holwân war (damals) in den Händen der Hordenkönige (Parther); dagegen das Land von dem Gebirgsrücken von Holwân bis nach Syrien, d. h. 'Irâḳ und Ǵezira nebst 'Hiǵâz, gehörte den Königen Benu Naḍr; Syrien und das Römische Reich besass der Kaiser. So blieben die Verhältnisse bis Ardeśir Bâbegân (Artaxerxes I.) auftrat, die Hordenkönige besiegte und Chorâsân den Barbaren-Fürsten entriss. Dieser überwand auch die Könige Benu Naḍr, nahm ihnen 'Irâk und Ǵezira ab, und sandte die Herrscher dieses Namens nach Ba'hrein, nach 'Hiǵâz und in die arabische Wüste. Dort liessen sie sich nieder und blieben in Abhängigkeit von Ardeśir. Das Römische Reich und Syrien war noch ferner in den Händen der Römer.

Die Könige Benu Naḍr herrschten noch lange nach Ardeśir in 'Hiǵâz, in Ba'hrein und in der Wüste, weil ihnen Ardeśir diese Länder nebst Jemen bei ihrer Vertreibung aus Ǵezira und 'Iraḳ übergeben hatte. — Das waren die Nachkommen des 'Amr ben 'Adi. Sie (die Persischen Regenten) ernannten je einen von ihnen zum Herrscher, so dass er König dieser (genannten Länder) ward. Die Residenz der Könige Benu Nadr war Ǵezira und die der persischen Könige Madâin, so wie zu unserer Zeit die Residenz der Chalifen vom Hause der Beherrscher der Gläubigen Baghdâd ist. Damals war nämlich Baghdâd noch nicht vorhanden.

Die Persischen Herrscher, welche auf Ardeśir folgten, blieben in demselben Verhältniss, d. h. sie verzichteten auf Ba'hrein, 'Hiǵâz und die arabische Wüste, und setzten, wie gesagt, in diesen Län-

dern einen Nachkommen 'Amrs als Fürsten ein, welcher dann regierte. Der letzte von diesen war No'mân ben Mundzir ben No'mân ben 'Amr ben 'Adi ben Naḍr ben Rebî'. Diesen No'mân tödtete endlich Parwîz.

Die hier erzählte Geschichte von G'edzîma und 'Amr ben 'Adi fand zu den Zeiten der Hordenkönige (Parther) Statt, wo sich viele Begebenheiten zutrugen, denn sie (die Parther) regierten 400 Jahre lang.

Bemerkungen der Redaction.

Zeit und Raum erlaubten nicht, folgende Bemerkungen noch vor dem Drucke der obigen Abhandlung Herrn Dr. *Rosen* selbst vorzulegen; wir würden uns daher freuen, für einige derselben wenigstens seine nachträgliche Beistimmung zu erhalten.

In dem اهل ايمان وطاعتة يرار ايلدى S. 172, Z. 3, bezeichnet اهل, wie z. B. S. 174, Z. 4 v. u., eine Person, wonach S. 160, Z. 11 u. 12, zu übersetzen ist: *und der diesen seinen ohnmächtigen Knecht tüchtig machte, ein Gläubiger und* (dem göttlichen Gesetze) *Gehorsamer zu werden.* Ebend. Z. 7 ist تفسير كبير Taberi's grosser Koran-Commentar, s. Hâgî Chalfâ No. 3161 und Catal. Codd. Dresd. No. 22. — S. 162, Col. 1, Z. 5—3 v. u. sind die Worte Mâšyta und Asia, wahrscheinlich in der Ausgabe selbst, versetzt; Asia heisst in der Legende die Frau (hier die Tochter) Pharao's, s. Beidh. zu Sur. 20, 39; Mâšyta aber ist ein Appellativ-Nomen, eig. pectinatrix, d. h. Kammerfrau, Zofe, s. Lane's Account of the Manners etc. II, S. 43 unt. — S. 163, Col. 2, l. Z. ist nach Herrn Dr. Rosen's Handschrift, in Uebereinstimmung mit Hamza Ispahani ed. Gottwaldt, S. 96, drittl. Z., Ṭarb (طرب) zu schreiben st. Ḍarb (vgl. S. 181, Z. 5—7). — S. 174, Z. 2, ist عن nach خلاك zu viel; s. Freytag's Arabb. provv. I, S. 428, Z. 5, wo nach andern Handschriften Meidani's und unserm Texte خل st. حل zu schreiben ist. Das dort stehende ذمّ giebt einen guten Sinn, doch wird unser ذمى durch die türkische Uebersetzung geschützt. Ebend. Z. 6 جلّع, richtig جذع, Arabb. provv. II, S. 450, wo لامر mit der Nunation zu schreiben ist. S. 182 Anm. للقصير, als Eigenname besser لقصير, Arabb. provv. I, S. 425, Z. 20, und II, S. 536. —

هذا

ما انتخبته من القصائد والاغزال

التي وضع بها كتاب سيرة عنترة البطال

قال عنترة

ولقد ذكرتك والرماح نواهل
مني وبيض الهند تقطر من دمي
فوددت تقبيل السيوف لانها
لمعت كبارق ثغرك المتبسم

وقال عنترة

احبك حب كرام الرجال ... واقنع منك بطيف الخيال
وانت محكمة في دمي ... ومالكتي وعليك اتكالي
ايا عبل قد باح كل اللسان ... بانك قد حزت كل الجمال
فان قلت قدك غصن فتفـــضحينه بالميل والاعتدال
وثغرك يحكيه در النظام ... فكيف اشبهه باللآلي
ولي في جبينك كل الهدى ... وفي ليل شعرك كل الضلال
ونهداك قد خلقا فتنة ... فوقاهما الله عين الغيال

Auswahl
von Gedichten und Gesängen
aus dem arabischen Volksheldenroman
Siret Antarat Ilbattal,
d. i. Leben und Thaten Antara's des Kämpfers.

Aus den Gotha'schen Handschriften,

von Friedrich Rückert.

1.

Ich dachte dein, wo mancher Sper sich tränkt' in mir,

In meinem Blut sich wuschen indische Spitzen;

Die Schwerter wollt ich küssen, weil sie leuchteten,

Als wie beim Lächeln deine Zähne blitzen.

2.

Dich lieb' ich, wie Edlere lieben, mit Schweigen,
  Zufrieden, wenn dich nur ein Traum darf mir zeigen.
Du bist die Gebieterin über mein Blut,
  Die Fürstin, zu der meine Hoffnungen steigen.
O Abla, die Zungen der Menschen bekennen,
  Dass heute die Schönheit der Welt ist dein eigen.
Und spräch' ich, dein Wuchs sei ein Zweig, so beschämte
  Dein Wuchs ihn mit Gradheit und zierlichem Neigen.
Die Perlen nur gleichen den Zähnen von dir;
  Wie dürft' ich die Zähne den Perlen vergleichen?
Die Nacht deines Haars ist mein Irrungsgewinde,
  Doch trägt deine Stirne mein leitendes Zeichen.
Die Brüste sind uns zur Versuchung erschaffen;
  Gott, lass sie kein feindliches Auge bestreichen!

وعقدك قد شدّ عقدَ الصدورِ وحَلَّ مِن الناس عقدَ الوِصالِ
ووجهك شمسٌ ولكنّه قريبُ الضياء بعيدُ المثالِ

وقال عنترة

١ إن انكرَتْ فرسانُ عبْسٍ نسبتى
فَسِنانُ رمحى والحسامُ يقرّ لى
٢ والخيلُ تشهد والفوارسُ أنّنى
فرّقتُ جمْعَهُمْ بطعنِ الفَيْصَلِ
٣ ورميتُ مهرى فى العجاج فخاضَهُ
والنارُ تشعل تحت ظلّ القسطلِ
٤ خاض العجاجَ مُحَجَّلًا حتى اذا
شهد الرقيعةَ عاد غيرَ مُحَجَّلِ
٥ باتت زبيبةُ فى الظلام تَلُومُنى
خَوْفًا علَىّ مِن ازدحام الجحفلِ
٦ فأَجَبْتُها إنّ المنيّة مَنْهَلٌ
لا بدّ أن أُسْقى بذاك المَنْهَلِ
٧ فاخْنِى لبالك لا أُبالى وَٱعْلَمِى
انّى آمرؤ سَأَمُوتُ ان لم أُقْتَلِ
٨ إنّ المنيّة لو تُصَوَّرَ شَخْصُها
يومَ الهياج طعنتُها فى الاوّلِ

قال عنترة

أُخْفِى غرامى فى فؤادى وأَكْتُمُ
واسهرُ ليلى والحراسُ تَنَوَّمُو
واطمع فى دهرى بما لا انالُه
وامسك منه نيلَ من ليس يرحَمُ

Dein Halsband, es schlägt alle Seelen in Bande,
Und zwingt sie dem Bande der Welt zu entweichen.
Dein Antlitz ist freilich die Sonne, ja wohl,
So nah zum Erglänzen, so fern zum Erreichen.

3.

Ob auch von Abs die Ritter leugnen meinen Stamm,
Doch Lanzenspitz' und Säbel geben ihm Gewähr,
Und Reuterschaaren geben mir das Zeugnis, dass
Ich auseinander sprengte sie mit scharfem Ger,
Und trieb mein Rösslein ins Gewühl, das drang hinein,
Wo's Feuer brennt, um das die schwarze Nacht hängt her.
Weissfussig drangs hinein, und als es wiederum
Ins Freie kam, da war es nicht weissfussig mehr.
Sebiba wacht' in finstrer Nacht und schalt auf mich,
Sie fürchtete für mich das Kampfgedräng im Heer.
Da sagt' ich ihr: Der Tod ist unsre Tränk', und nie
Ist ungetränkt davon geblieben irgendwer.
Lass deine Sorgen! ich bin unbesorgt, denn wiss,
Wo nicht der Mann erschlagen wird, so stirbet er.
Fürwahr der Tod, wenn er Gestalt annähm' am Tag
Der Schlacht, ich wollt ihn treffen mit dem ersten Sper.

4.

Ich barg die Glut der Sehnsucht tief in des Herzens Schacht,
Und wenn die Wächter schlafen, so wach' ich meine Nacht.
Was ich nie kann erreichen, erstreb' ich lebenslang,
Und fass' ein Glück am Saume, dass nie mich nimmt in Acht.

وأَرْجو التّدانى مِنْكِ يا آبْنَةَ مالكٍ
وَدونَ التدانى نارُ حربٍ تُضرَمُ
ولا تحزنى إنْ لَجَّ قومُكِ فى دمى
فما لِىَ بعد الهجرِ لحمٌ ولا دَمُ
ولكنّ عِظامٌ بالياتٌ وجلدةٌ
على رسمها جيشُ الصُّدودِ مُخَيِّمُ

وقال عنترة

فيا رَبِّ لا تجعل حياتى ذميمةً
ولا موتتى بين النساء النوائحِ
ولكنّ قتيلًا يَدْرجُ الطيرُ حَوْلَهُ
وتشربُ غُرْبانُ الفلا مِن جرائحى

وقال عنترة

ان كنتُ عبدًا وَدنيًا فى النَّسَبْ
فالسَّيفُ يُكْسِبِنى فخارا وَحَسَبْ
سَيْفٌ اذا جَرَدْتُهُ يومَ الغَضَبْ
ذَلَّت له أعناقُ ساداتِ العَرَبْ

وقال عنترة

١ أَعْدى فيافى الفلا والليلُ مُعْتَكِرٌ
وأَقْطَعُ البِيدَ والرمضاء تَسْتَعِرُ
٢ ما لى انيسٌ معى غيرُ الحُسامِ وإن
قَلُّوا الاعادِى غَداةَ الروعِ او كَثُرُوا
٣ فحاذرى يا سِباعَ البَرِّ عن رَجُلٍ
اذا آمتضى سيفَهُ لا ينفع الحَذَرُ

Ich wünsch', o Tochter Malek's, zu dir die Näherung,
Doch trennend ist dazwischen Kriegsfeuer angefacht.
Wenn auf mein Blut einstürmen die Dein'gen, sorge nicht!
Denn Fleisch und Blut nicht hab' ich, seitdem mich traf die Acht,
Vielmehr nur ein verwittert Gebein und eine Haut,
Auf deren Trümmern lagert des Kummers Heeresmacht.

5.

O Herr, lass mich leben nicht in Schanden, und sterben lass
Mich nicht, unter Klageruf der Weiber begraben.
Ich sei ein Erschlagner, den umwandelt die Vogelschaar,
Und aus meinen Gliedern trinken durstige Raben.

6.

Antara antwortet auf die schmähende Anrede eines Herausforderers.

Nennst du mich Knecht und schlechten Stamms, doch aber
Der Stahl ist meines Adelruhms Handhaber;
Der Stahl, wo ich ihn zückt' am Zorntag, gab er
Zu Knechten mir die Fürsten der Araber.

7.

Durch Steppen hin streif' ich, und dicht ist verhänget die Nacht;
Durch Wüsten her zieh' ich, und des Sandes Glut ist entfacht.
Es geht mit mir kein Gefährt' als hier mein Schwert an der Seit',
Ob nun des Feinds wenig sei ob viel am Tage der Schlacht.
Nim dich in Acht, wildes Thier des Felds, vor solch einem Mann,
Vor dem, sobald er gezückt sein Schwert, nicht nützet die Acht.

٤ ورافقيني تَرَى قَتْلَى مطْرَحَةً
والطيرُ عاكفةٌ تعشو وتَبْتَكِرُ

٥ ما خالدٌ بعدَ ما قد سرتُ اطْلُبُهُ
بِـخـالـدٍ لا ولا الجيداءُ تَفْتَخِرُ

٦ ولا ديـارُ غُمَرٍ بالاهلِ آنِسَةٌ
الّا القليلَ وياوِى رَبْعَها النَمِرُ

٧ يا مَن رمى مهجتى مِن لَحْظِ مُقْلَتِها
بِأَسْهُمٍ قاتلاتٍ بُرْؤُها عسِرُ

٨ نعيمُ وصلكِ جَنّاتٌ مُزَخْرَفَةٌ
ونارُ هَجْرِكِ لا تُبْقِى ولا تَذَرُ

٩ سقاكَ يا عَلَمَ السعداءِ غاديةٌ
من السحابِ ورَوَّى رَبْعَها المطرُ

١٠ كم من ليالٍ قَطَعْنا فيكَ آنسةً
مُضيئةً صَفْوُها ما شابَها الكَدَرُ

١١ مَعْ فِتْيَةٍ تُنْقَلُ الأَقداحُ بَيْنَهُمُ
مُدامةٌ مازَجَت راووقَها عطرُ

١٢ إن عِشْتُ فَهِىَ التى ما زلتُ أَشْكُرُها
وإن أَمُتْ فالليالى كانت العُمُرُ

وقال عنترة

اذا ريح الصبا هبّت اصيلا
شفت بهبوبها قلبا عليلا
وجاءتنى تخبّر انّ قومى
ومَن اهواه قد جَدّو الرحيلا
ولا عانو على من خلّفوه
بارض الغير مطروحا قتيلا

Begleite mich, sehen sollst du Todte niedergestreckt,
Und Vögel, die spät und früh ob ihnen halten die Wacht.
Der Chaled, der ewig heisst, er wird, wann ich ihn gesucht,
Nicht ewig seyn, prangen auch wird nicht von Gida die Pracht.
Ihr Wohngefild, bleiben wird es seinen Wohnern vertraut
Nicht lange Zeit, sein Gehöft hat dort der Panther gemacht.
O die du trafst mein Gebein mit deiner Blicke Geschoss,
Den Pfeilen, für deren Tod ist keine Heilung erdacht!
Die Lust des Umgangs mit dir ist ein geschmückt Paradies,
Der Bann von dir Feuerglut von allverzehrender Macht.
Dein Gipfel, oh Sada, sei getränkt vom milden Besuch
Der Wolk', und dein Wohngefild mit Regen reichlich bedacht!
Wie manche liebtraute Nacht von reinstem Glanze, dem nichts
Von Trübe war beigemischt, hab' ich dir nahe verbracht,
Mit jungem Volk, zwischen dem die Becher leiteten hin
Des Weines würzreichen Strom, den hell die Klärung gemacht.
Nie, weil ich leb', hör' ich auf, mit Dank zu denken an dich;
Und bin ich todt, lebt' ich doch in dir manch selige Nacht.

8.

Wenn Lüfte wehn zur Zeit des Abendscheines,
Heilet ihr Hauch ein krankes Herz wie meines.
Sie kommen mir und künden, dass die Lieben
Sind aufgebrochen, spottend des Vereines,
Und achten nicht auf einen, den sie liessen
Im Fremdland hingeworfenen Gebeines,

يَسُرُّ غرامَهم ويهيم شوقا
اليهم كُلّما ساقوا الحمولا
الفتُ نوائبَ الايام حتى
عرفتُ كثيرَها عندى قليلا

وقال عنترة

١ اذا كنتَ فى الأحزان يا دمعُ مُسْعِدى
فَعِنّى عسى تُطْفِى لَهيبَ تَوَقُّدى
٢ ويا قَلْبُ إن لم تَصْطَبِرْ يومَ بَيْنِهم
فَمُتْ كذا مَوْتَ الغريبِ المُشَرَّدِ
٣ ألا كم أَرُدُّ الحادثاتِ وأتّقى
صُروفَ الليالى بالحسامِ المُهَنَّدِ
٤ وأَخْدِمُ اقواما تكون قلوبهم
خِلافَ الذى يُبْدُونَهُ مِن تَوَدُّدِ
٥ اذا عُدْتُهم فى الحرب سَيِّدُ قومِهِم
وفى السلم ما أَسْوَى فُلانَةَ أَسْوَدِ
٦ عَدِمتُ هَوى العُشّاقِ كيف أَذَلَّنى
وقد قَوى حَيْلى وأَوْهى تَجَلُّدى
٧ سَأَطْلُبُ بيتَ الله اشكو ظلامتى
الى حاكمٍ فى حُكْمِهِ غيرِ مُعْتَدِى
٨ وأَصْبِرُ حتى لا أُخَلّى لِعاشِقٍ
مِنَ الصبرِ ما يُرْوَى به الهائمُ الصَّدِى
٩ وأَبْكِى دَمًا إن كان دمعى يَخُونُنى
وأُسْعِدُ ثكلاتِ الحَمامِ المُفرَدِ
١٠ عَلَيْكِ سَلامُ الله يا آبْنَةَ مالكٍ
سَلامُ مُحِبٍّ مُوجَعِ القَلْبِ مُكْمَدِ

Der ihre Gluten hegt und seufzt aus Sehnsucht,
Sooft sie spornen ihrer Reitthier' eines.
Vertraut ward ich so mit den Misgeschicken,
Dass mir nun gilt ihr gröstes für ein kleines.

9.

Wofern deine Hülf', o Thrän', ich jemals in Kummer fand,
So hilf mir! du kühlst vielleicht von mir dieser Flammen Brand.
Und, Herz, warst du standhaft nicht am Tage da dort ich schied,
So starb ich; so stirbt in Schmach ein Fremdling, den man verbannt.
Wieoft abgehalten hab' ich Unfalls Begegnisse,
Wieoft Schrecken mit dem Schwert dem indischen abgewandt,
Und Leuten damit gedient, bei denen das Gegentheil
Von dem, was von Liebe sie mir zeigten, das Herz empfand.
Im Krieg bin ich ihnen Fürst der Heerschaar, im Frieden doch
So unwerth wie Abfall eines Nagels von Sklavenhand.
O kennt' ich die Liebe nicht! wie hat sie erniedret mich,
Gelähmt meines Muts Aufschwung, geschwächt meiner Kraft Bestand!
Zum Haus Gottes will ich ziehn, das Unrecht das mir geschehn
Zu klagen dem Richter, des Gericht ohne Widerstand.
Geduld will ich üben so dass keinem Verliebten bleib'
Ein Rest von Geduld womit erquickt werde Liebesbrand.
Und Blut will ich weinen, wenn die Thräne den Dienst versagt,
Und beistehn mit Klagen jeder Taube im Witwenstand.
Der Gruss Gottes mög' ob dir, o Tochter von Malek, seyn,
Der Gruss eines Herzens, das der Kummer der Lieb' entmannt.

١١ رحلتُ وقلبى فى هواكِ مُقيَّدٌ
سألتُكِ رِفقًا بالاسيرِ المُقيَّدِ
١٢ سَتَذكُرني قومى اذا الخيلُ اقبَلَتْ
يَخُبُّ بها يومَ اللقا كُلُّ سيِّدِ
١٣ هُناكِ يَبانُ الفَخرُ يا ابنَةَ مالكٍ
حقيقًا اذا عَضَّ الجَبانُ على اليَدِ

قال عنترة

١ أُعاتِبُ دَهرًا لا يَلينُ لعاتِبِ
وأَطلُبُ أمنًا من صُروفِ النوائبِ
٢ وتُوعِدُني الايّامُ وَعْدًا يَغُرُّني
فأَعلَمُ حَقًّا انّه وَعْدُ كاذبِ
٣ خدمتُ اناسًا واتّخذتُ اقاربا
عوانًا لدهرى فاصبحو كالعقاربِ
٤ ينادوننى فى السلمِ يا ابنَ زَبيبَةٍ
وعند اصطدامِ الخيلِ يا ابنَ الاطائبِ
٥ ولولا الهوى ما ذَلَّ مثلى لِمثلهم
ولا خَضَعتْ أُسْدُ الشَرى بالثعالبِ
٦ فيا ليت انّ الدهرَ يُدْنِى أَحِبَّتى
كما انّه يُدْنِى وُقوعَ المصائبِ
٧ وليت خيالاً منكِ يا ابنَةَ مالكٍ
يَرى فَيضَ جَفْنى بالدموعِ السواكبِ
٨ مكانُكِ فى أُفقِ السماءِ محَلُّهُ
وكَفّى قصيرٌ عن منالِ الكواكبِ
٩ وإن قَدَّرَ اللهُ العَلِىُّ بلُطْفِهِ
فلا بُدَّ لى ممّا انالُ مطالبى،

Ich gieng, und es blieb mein Herz im Bande der Lust zurück;
O geh freundlich um mit dem Gefangnen in deinem Band!
Mein Volk, denken wirst du mein am Tage, wo Rosse vor
Zum Kampf rücken, und auf ihnen trabt jeder Fürst im Land.
Da wirst du des Helden Ruhm, o Tochter von Malek, auch
Erkennen nach Würden, wann der Feigling benagt die Hand.

10.

Ich schelte das Glück, bei dem kein Schelten verfangen;
Bei Zeitläuften such' ich Ruh, die ruhlos ergangen.
Die Tage, sie machen mir die Zusage, die mich täuscht;
Dass Lug ist ihr Wort, ich konnt' es wissen seit langen.
Gedient hab' ich Leuten, die mit mir der Verwandtschaft Band
Umschlang, und sie wurden mir zu Schlingen und Schlangen.
Sie nennen im Frieden mich der Sklavin Sebiba Sohn,
Und Sohn edler Väter, wann die Schwerter erklangen.
Wo nicht Liebe thät', ein solcher fröhnete solchen nicht,
Noch würde der Leu im Forst vor Füchsen erbangen.
O hätte der Himmel, was ich liebe, so nahe mir
Gerückt als die Unglücksfälle, die mich umrangen!
O hätte dein Traumbild nur, o Tochter von Malek, je
Gesehn meiner Wimpern Flut, den Strom meiner Wangen!
Die Höhen des Himmels sind die Standorte deines Werths,
Und kurz ist die Hand mir um nach Sternen zu langen.
Jedoch wenn es Gott verhängt, der Höchste, nach seiner Huld,
So soll nichts mich hindern meinen Wunsch zu umfangen,

١٠ وَأَخْمِدْ كُلَّ الحاسدين وَأَحْتَوِى
على بِغْيَتِى قَهْرًا بِحَدِّ القَواضِبِ

وقال عنترة

شيبوبُ وَيْحَكَ يا أَخِى أَمَا تَرَى
فَقْدِى لِعَبْلَةَ فَارْثِ انتَ لِحالِ
أَصْبَحْتُ مَسْلُوبَ الفُؤادِ مُوَلَّهًا
أَبْكِى بدمعٍ هاتفٍ هَطَّالِ
لِمُصِيبَةٍ نَزَلَتْ وعظمِ رزيّةٍ
طَرَقَتْ فؤادَ بلابلى وخيالِ
فَاسْلُكْ الى حللِ القبائلِ وَاخْتَطِفْ
أَخْبارَ عَبْلَةَ كاشفًا أَحْوالِ
وَاسْلُكْ الى ارض العراقِ لعلّ أَنْ
تَلْقَى بها وَتَعُودَ بالاقبال
لا طابَ لى عيشٌ هَنِىءٌ بَعْدَها
حتى تُبَشِّرَنِى بِحُسْنِ مَقالِ

قالت عبلة

جَسَدِى يُضْعِفُهُ رِيحُ الصبا
كيف يَقْوَى بالعذاب السَّرْمَدِ
قَرِّبُونِى مِن حِمَى عنترةٍ
ليس يَحْمِى الظَّبْىَ غيرُ الأَسَدِ

Zu löschen den Lebensdocht der Neider, und meinem Ziel
Zu nahn mit Gewalt durch Schwert und Sper ohne Bangen.

11.

Antara sendet seinen Bruder.

Scheibub, o weh, mein Bruder, siehst du nicht, wie mir
Die Abla fehlt? o komm, und mich beklage!
Geplündert seh' ich mich von Herzen und betrübt,
Die laute Thräne strömt mir früh am Tage,
Um solches Leid, das mich befiel, und grosses Weh,
Es mehrt sich was ich sinn' und was ich zage.
So zeuch nach jenen Siedlungen des Stammes, geh
Auf Kundschaft Abla's, meld' ihr meine Lage!
Ja eil in's Land Irak, vielleicht dass du sie triffst,
Und kehrest mir zurück mit Glücksertrage.
Kein gutes Leben soll mir munden fern von ihr,
Bis du von ihr mir meldest schöne Sage.

12.

Abla singt:

Meinen Leib ermattet Hauch des Abendwinds;
Wie ertragen soll ich Qualen immer neu?
Bringet mich zum Schutzgebiet des Antara!
Denn das Reh beschützt kein andrer als der Leu.

Noten zu Antara.

In Gotha sind zwei Handschriften vom Leben Antara's, eine in Folio, eine in Quart, jede in vielen Bänden, keine vollständig. Die zahlreichen darin eingewebten Verse sind meist schlecht und ganz ungrammatisch, doch auch viel schöne darunter, woraus ich die obigen mittheile als eine letzte Auswahl aus einem ursprünglich weit umfassenderen Auszug. Hin und wieder kommen ächte alte Verse des Antara vor, die sich in seiner Moallaka oder seinen übrigen Gedichten finden, an die sich Erweiterungen und freie Zudichtungen anschliessen; die meisten Gedichte aber sind ganz und gar jüngeres Werk.

1.

Das Gedichtchen ist gedruckt und übersetzt bei Jones in Comment. P. A. (ed. Lips. p. 295) wo B. 1. b. statt يقطر besser يَغْسَلُ

2.

B. 3. a. باح fehlt im Text.
b. بانك Text: لانك
B. 7. Text: ونهديك قد خلقوا فتنة فوقاهم الله عين العيال
B. 9. b. المثال vielleicht المقال. Vgl. N. 10. B. 8.

3.

Auszug aus 31 Beits im Text.

B. 2. ist Verunstaltung eines ächten Verses von Antara, im Gedicht 6 der Goth. Handschr.

والخيل تعلم والفوارس انّنى   فرّقت جمعهم بضربة فيصل

das طعن unsers Textes, eigentlich Stoss der Lanze, passt nicht zu فيصل Schwert. Vermuthlich hat unser Nachbildner bei فيصل sich eben so wenig eine bestimmte Waffe gedacht, wie wir bei unserm Ger.

B. 4. b. الرقيعة wahrsch. الوقيعة

Unter den in unserm Auszuge ausgelassenen Versen sind folgende, die sich im angeführten Gedicht von Antara wörtlich so oder ähnlich finden, nach unserm 5. B.:

واتت تخوّفنى الحتوف كانّنى   اصبحتُ عن غرض الحتوف بمعزل

nach unserm letzten:

والخيل عابسة الوجوه كانّها   تسقى فوارسها نقيع الحنظل

B. 7. a. Verunstaltung des ächten Antara:

فَاقْنَىْ حياءكِ لا ابا لكِ وَاعْلَمِى

Unserem Nachbildner war die Phrase لا ابا لك nicht mehr geläufig. Deren Erklärung sich im Commentar des Hariri von Sacy.

4.

B. 1. b. Text: والحراسد نوموا
2. a. لا Text: له
3. a. منك fehlt.
4. b. لحم Text: لا لحم
5. a. وجلدة Text: واعظم

6.

Z. 1. ودنيا في Text: ودنى i. e.] وَدَنِىَّ النسب, wodurch statt des Versmasses der folgenden Zeilen رجز das Versmass سريع entsteht.

7.

B. 3. a. تحاذرى Text: تحايدى, auch zulässig.
4. a. ترى قتلى Text: تر القتلى
b. تعشو Text: تغدو
6. b. النمر Text: النهر
9. a. السعداء Text: السعد
غادية Text: عادية
10. a. ليال Text: ليلة
11. b. مازجت Text: مزجت

8.

Vor unserm letzten Beit hat der Text noch 8 schlechte.
B. 3. a. عانو Text: عنو
B. 4. a. يسرّ غرامهم Text: يسير عراضهم

9.

B. 1. b. فعقّنى d. i. فَأَعِقْنِى so hilf mir.
B. 3. a. اتّقى Text: التقى
B. 8. a. اختّى Text: خلى
b. يروى Text: يرى. Vielleicht يُبْرِى
B. 9. b. ثكلات ist zweifelhaft.
11. b. سالتك Text: فاسيلك

10.

B. 2. a. يغرنى C. fol. اغر به Quart. تغرق
B. 4. so in C. fol. — C. quart. hat الحرب für الخيل und fehlerhaft الاطائب für الاطالب

B. 5. b. so C. quart. — C. fol.:

ولا تَشَبَّهَتْ اسدُ الفلا بالثعالبِ

Noch gliche der wilde Leu dem Fuchse, dem bangen.

Nach B. 5. folgen in Fol. (in Q. ganz entstellt) diese beiden:

ستذكرني قومي اذا الخيل اصبحت

تجول بها الابطال مِن كلّ جانب

وان نسيوني فالقواضب والقنا

تذكّرهم طعني ووقع مضاربي

Mein Volk, denken wirst du mein, wann Rosse zu Felde ziehn,
Und Reiter einher von allen Seiten sich schwangen.
Und wo sie vergessen mich, so wird Schwert und Lanze sie
Erinnern an meinen Hieb und Stoss meiner Stangen.

B. 6. b. Text Fol. يدني لي المصائب Quart. يدني لدعوى المصائب

B. 8. b. Fol. منال Quart. مثال

B. 9. b. ممّا C. Quart. انّي; sollte eigentlich stehn من ان

B. 10. a. Fol. واخمد كلّ Quart. واكمد كلّ

11.

Zwischen den drei ersten und den drei letzten Beits hat der Text noch eilf andere.

B. 4. a. وأختطف dafür hat der Text das ungrammatische واقتفى statt واقتف

b. كاشفا احوال dafür der Text واكشف الاحوالى

B. 5. a. فاسلك Text ungrammatisch واسعى statt واسْعَ

12.

Auszug aus einem langen Gedicht.

B. 2. b. غير Text: الا

Chudschu Germani [1])

und

seine dichterischen Geisteserzeugnisse

beleuchtet

von

Dr. Franz von Erdmann.

Den mannigfaltigen Zweigen der Literatur westasiatischer Völker ist es nicht anders ergangen, als den der europäischen. Ausser den Heroen der Wissenschaft entnehmen selbst dem Namen nach berühmte Verfasser die in ihren Werken niedergelegten Nachrichten und Mittheilungen oft aus den Schriften ihrer Vorgänger, ohne sich mit dem von ihnen beurtheilten Gegenstande genauer bekannt gemacht und die Aussagen ihrer Gewährsmänner eines kritischen Blicks gewürdigt zu haben. Sie wiederholen zuweilen das schon Gesagte Wort für Wort, erlauben sich hin und wieder Abkürzungen oder Auslassungen, welche zur Verwirrung führen und zu falschen Ansichten verleiten, oder theilen uns oft vielleicht nur nach Hörensagen oder spärlichen Abrissen das zu wissen Nöthige mit. Wenn ich dies in Bezug auf arabische Schriftsteller schon hinlänglich angedeutet zu haben glaube, so halte ich es nicht für überflüssig, auch an persische denselben Masstab anzulegen, und durch ein schlagendes Beispiel die von mir aufgestellte Behauptung zu erhärten.

Obgleich die von Dewletschah in persischer Sprache abgefassten Dichterbiographieen [2]) für den künftigen Bearbeiter der Geschichte der persischen Literatur und Dichtkunst als trefflicher Fingerzeig und gehaltvolle Anleitung gelten können, so ist doch lange nicht Alles von ihm geschehen, und besonders die jüngere Zeitperiode entweder aus geringerem Interesse an dem Ganzen,

---

1) Der aus dem Lande der Wärme Entsprossene, daher nicht: *Kermani.*

2) تذكرة الشعراء nach einem mir eigenthümlich angehörenden Manuscripte, und dem der Kaiserlichen Kasanischen Universität s. No. 502.

oder aus mangelhafteren Quellen-Nachrichten, oder endlich auch aus der nicht eigenen Ansicht und Kenntniss der beschriebenen Schriftsteller oft unzureichend und selbst oberflächlich von ihm behandelt worden. Herr Baron von Hammer-Purgstall hat uns die dichterischen Geisteserzeugnisse der Perser nach diesem seinen Vorbilde zwar zu vergegenwärtigen versucht [1]), aber, unbeschadet seiner sonstigen grossen Verdienste, oft den Sinn des Originals nicht richtig gefasst und das in abgekürzter Form wiedergegeben, was doch als das vielleicht einzige bis dahin Vorhandene als eine Seltenheit betrachtet und eben daher um so treuer bewahrt werden musste [2]).

Will man bei kritischen Untersuchungen dieser Art keine Veranlassung zu Zweifeln geben und auch andern Kritikern die Gelegenheit darbieten, sich von der Wahrheit aufgestellter Behauptungen zu überzeugen, so darf man die Mittheilung des Originals, als der sichersten Grundlage, gewiss nicht versäumen. Handelt es sich hier übrigens um den Beweis, dass Dewletschah bei der Abfassung seiner Biographieen oft nicht nur ungenau, sondern geradezu oberflächlich zu Werke gegangen sey, so ist es die Pflicht des Forschers ihn selbst zu vernehmen, und dann die weitern Belege folgen zu lassen. Ich habe den schon oben genannten Chudschu Germani, der wegen seiner grossen Sprachgelehrsamkeit und seiner ausgezeichneten Dichtertalente es gewiss verdient, näher gekannt zu werden, als Prüfstein zu gebrauchen um so mehr mich verbunden gehalten, weil er in einer Periode lebte, in welcher die persische Literatur und Sprache unter dem Scepter der mongolischen Ilchane nicht ohne Erfolg gepflegt wurden, und theils der von Herrschern und Magnaten den Gelehrten verliehene Schutz ihnen als Aufforderung zu erhöhter geistiger Thätigkeit diente, theils aber auch die Zeitverhältnisse ihren Schöpfungen ein eigenes Colorit verliehen. Derselben Periode, welche sich durch Geschichtforschung und Sprachgelehrsamkeit auszeichnete, gehören *Raschidu-d-din*, *Abdu-l-lah*, *Faszlu-l-lah* u. m. a. an. Vernehmen wir also zunächst die Aussage des erwähnten Dewletschah, um dann späterhin, auf Grundlage des von Chudschu Germani selbst aufgeführten Gebäudes unsere weiteren Schlüsse fortbauen zu können. Der Biograph berichtet uns Folgendes über ihn [3]): ذکر ملک الکلام خوجوی (۱ کرمانی نوّر مرقده (۲

1) *Geschichte der schönen Redekünste Persiens.* Wien 1818.

2) Von den Biographieen Mewlana Dschami's u. a. darf hier nicht die Rede seyn.

3) Meine Handschrift (E.) fol. ١٤٩ verso, die der Kasanischen Universität (K.) fol. ١٢٥ verso: ۱) E. K. خواجوی ۲) K. رحمه الله

او از بزرگ زادگان(١ کرمان بوده وصاحب فضل وخوش کوی است(٢ وسخن اورا فضلا وبزرگان(٣ در فصاحت وبلاغت بی نظیر میدانند(٤ واورا نخل بند شعرا می نامند واو همواره سیاحت کردی ودر(٥ کرمان قرار نیافتی(٦ وکتاب همای وهمایون را(٧ در بغداد بنظم آورده ودر(٨ اشتیاق وطن(٩ مالوف این چند بیت(١٠ گفته(١١ شعر [1]

خنک(١ باد عنبر نسیم بهار(٢ ٭ که بر خاک کرمانش افتد گذار(٣
خوشا وقت آن مرغ(٤ دستان سرای ٭ که باشد دران بومش آرامجای(٥
زمن تا چه آمد بچرخ(٦ بلند ٭ ازان آشیانم بدینجا فکند(٧
بیبغداد(٨ بهر چه سازم وطن ٭ که ناید بجز دجله در(٩ چشم من

ودر(١٠ اثنای سیاحت بمجلس علاء دوله سمنانی افتاد ومرید(١١ او شد وسالها در صوفی آباد(١٢ صوفی بوده(١٣ واشعار شیخ را(١٤ جمع می نموده(١٥ در حق شیخ میگوید رباعی(١٦

هر کو بره علیء عمرانی شد ٭ چون خضر بسر چشمهٔ حیوانی شد
از وسوسه وغارت شیطان وارست ٭ مانند علاء دوله سمنانی شد [2]

---

١) .E او از بزرگان ٢) .K کوست ٣) .K بزرگان وفضلا ٤) .K میدارند ٥) .E در ٦) .E نیافت ٧) .E. K همای همایون را ٨) .K نظم کرده ودران دستان داد سخنوری داده وغزلیات خوب درج کرده واز فرط ٩) .K بوطن ١٠) .K دران داستان این ابیات ١١) .K میگوید

1) Diese Verse sind aus dem همای وهمایون, nach der Kasanischen Handschrift fol. ٩f recto genommen, und thun dar, wie verderbt der Text in den beiden vor mir liegenden Handschriften des Dewletschah ist. ١) .E. K خوشا ٢) .E. K سحر ٣) .E. K گذر ٤) .E مرغان ٥) .E. K که دارد دران بوم وماوای جای ٦) .E. K جرخ ٧) .E ازان خاک پاکم بمغرب فکند ٨) Im K. fehlen beide Hemistichien. ٩) .E. K به بغداد ١٠) .K از ١٠) .K در ١١) .K بصحبت حضرت شیخ العارف قدوه المحققین سلطان الواصلین رکن الملة والدین علاء الدوله سمنانی قدس سره العزیز رسید ومرید ١٢) .E آباد ١٣) .K بود ١٤) .K حضرت شیخ را ١٥) .K نمودی ١٦) .K واین رباعی در حق شیخ اوراست شعر

2) Diese Verse stehen nicht in der hier mangelhaften Kasaner Hdschft.

واین غزل هم اوراست شعر [1]

سبحان من تقدّس [1] بالعز [2] ، سبحان من تفرّد [4] بالجود والعلا [3] والکمال [5]

آن صانعی که صنعت او هست ، آن قادری که قدرت او هست لا بر دوام یزال [6]

کیوان زحکم [7] اوست برین دیر ، مریخ زامر اوست برین قلعه پاسبان کوتوال

در کوش آسمان کند او زرّ مغربی ، هر مه بامر کن فیکون حلقه از هلال [8]

کاهی بر آسمان کشد [9] ابروی زال زر ، کاهی بآفتاب دهد تیغ پور زال

خوجو [10] کر التماس ازین در کند ، ازپادشه عنایت واز بندکان سوال رواست

پیش صاحب نظران ملک سلیمان ، بلکه آنست سلیمان که ملک بادست آزادست

آنکه کوید که بر آب نهادست ، مشنو ای خواجه که چون [11] در جهان نکری بربادست

خیمهٔ انس مزن بر در این کهنه ، که اساسش همه بیموضع [12] وبی رباط بنیادست

دل درین پیره [13] زن عشوه کر دهر ، نو عروسیست که در عقد بسی مبند دامادست

هر زمان مهر فلک بر دکری می ، چه توان کرد که این سفله چنین افتد افتادست

---

1) Diese Worte fehlen in Hdschft. E. 1) K. تفرّد 2) E. بالعز
3) K. والکمال 4) K. تقدّس 5) K. والجلال 6) E. لازال 7) K. بحکم
8) K. حلقهء هلال 9) K. کند 10) E. K. خواجو 11) K. تا 12) E. ناموضع
13) E. پیر

خاک بغداد بخون شهدا میگرید ، ور نه این شط روان چیست که در بغدادست [1]

وآنکه[1] شدّاد در ایوان زر افکندی[2] ، خشت ایوان شد[3] اکنون زسر خشت شدّادست [2]

گو پر از لالهء سیراب بود دامن کوه ، نیست آن لاله که خون جگر فرهادست

حاصلی نیست بجز غم زجهان ، خرم آنکس که بکلی زجهان آزاد است

خوجورا

ودیوان خوجورا[4] گویند[5] بیست هزار بیت است مصنوع ومشتمل[6] بر قصاید غرّا ومقطعات وغزلیات مستحسن واین تذکره زیاده ازین که نوشته شد تحمل نکند ووفات[7] خوجو[8] در شهور سنه اثنتین واربعین وسبعمایه بوده ۞

„**Er war von den Magnaten German's entsprossen, von hoher „Bildung und gefälliger Sprache. Seine Redeweise erkennen die „Ausgezeichnetsten und Angesehensten in der Beredtsamkeit und „Sprachgewalt für unvergleichlich an, und nennen ihn deswegen *den* „*Ziergärtner der Dichter*. Er war beständig auf Reisen, und hielt „sich wenig in German auf. Auch schrieb er das Buch: *Humai* „*we Humajun* in Bagdad, und ob der Sehnsucht nach seinem „eigentlichen Vaterlande diese wenigen Verse:**

„Willkommen Ambrawind, o Frühlingshauch [1]), — „Der wehend über German's Erde streicht;
„Willkommen Zeit des süssgeschwätz'gen Vogels, — „Des Ruheort in jenem Lande ist! [2])
„Was that ich, dass des Himmels hoher Dom — „Aus jenem meinen Nest mich hieher warf? [3])
„Weswegen soll ich hier in Bagdad weilen, — „Wo nur der Tigris mir in's Auge tritt?

---

1) Diese beiden Hemistichien fehlen in K.

2) Diese beiden Hemistichien stehen vor dem mit هر زمان anfangenden in K.

۱) K. آنکه ۲) E. افکندی ۳) K. شده ۴) K. خواجورا ۵) Fehlt in K. ۶) K. مستمل ۷) K. وفات ۸) K. خواجو

1) Nach E. und K. „Willkommen mir, o Frühhauch, Ambrawind."

2) Nach E. und K. „Des Ort in jenem Land und Wohnsitz ist."

3) Nach E. und K. „Aus jenem reinen Land nach Westen warf?"

„Auf seinen Reisen besuchte er auch den Ala-dewleï Sim-„nani, ward sein Schüler, lebte mehrere Jahre unter den Sufi „und ward selbst Sufi. Auch redigirte er die Gedichte des Scheichs „und sang auf ihn folgendes Rubaï:

„Wer auf den Pfad Ali Imrani's kam, — „WieChisr an den Quell des Lebens kam;
„Wird frei von Satans Flüstern und Betrug, — „Wird Ala-dewleï Simnani gleich!

„Dieses Ghazel ist gleichfalls von ihm:

„Gelobt sey, der durch Macht und Hoheit heilig ist, — „Gelobt sey, der an Gnad' und Würde einzig ist,
„Der Meister, dessen Bauwerk ewig dauernd ist, — „Der Mächt'ge, dessen Allmacht unvergänglich ist.
„Saturn ist dieses Klosters Wächter, — er befahl's, — „Mars ist in dieser Feste Burgherr, — er gebot's;
„Ins Ohr des Himmels hängt zum Schmuck er Magreb's Gold, — „Durch's *Werde* jeden Monat einen Neumondring.
„Bald zieht am Himmel er des Zalzer's Brauen auf, — „Bald giebt der Sonne er des Zal-Erzeugten Schwerdt.
„Naht Chudschu flehend dieser Pforte, so ist's recht: — „Vom Herrn die Gnade, und die Bitte von dem Knecht.

„Suleiman's Herrschaft ist dem Einsichtsvollen Wind, — „Vielmehr Suleiman der, der frei von Herrschaft ist.
„Wer, dass auf Wasser diese Welt gegründet, spricht, — „Den höre, Chodscha, nicht; denk nach: sie steht auf Wind;
„Kein Gastzelt schlag bei diesem alten Gasthof auf, — „Nicht bleibend und unsicher ist sein Fundament;
„Bind' nicht dein Herz an diese alte Buhlerin, — „Die immer neue Braut von vielen Freiern ist.
„Des Himmels Liebe fällt auf einen Andern stets; — „Was thun, da er einmal so niedrig ist gesinnt?
„Die Erde Bagdads träufelt weinend Martyr-Blut, — „Wenn nicht, woher dann rinnt in Bagdad dieser Strom?
„Der Ziegel, den Scheddad hinwarf im Goldpalast, — „Ist in des Schah's Palast vom Haupte Scheddad's nun.
„Ist voll von frischen Tulpen gleich des Berges Saum, — „Nicht Tulpen sind es, sondern Ferhad's Herzensblut.
„Chudschu hat nichts als Gram erübrigt von der Welt [1]), — „Frohlocke wer da gänzlich frei ist von der Welt!"

4) Dieses Gramgefühl drückt der bekannte *Schemsu-l-maali Abu-l-Husein Kabus* nach Luthf Ali in eigenthümlichen Worten so aus:

شش جیز در انزلف تو دارد مسکن ، پیچ وگره وبند وخم وتاب وشکن
شش جیز دگر در دل من کرده وطن ، عشق وغم ودرد ومحنت ورنج وحزن

„*Man sagt*, dass der Divan Chudschu's aus 20,000 Distichen „bestehe; er sei technisch vollendet und enthalte glänzende Kasiden, „gefällige Bruchstücke und Ghazelen, von denen in dieser Bio„graphie nicht mehr, als geschrieben ist, aufgenommen werden „kann. Chudschu starb in dem Jahre 742." [1])

Dies ist Alles, was wir über den berühmten Chudschu Germani in seiner Biographie finden. Denn das, was Dewletschah noch zu derselben hinzugefügt hat, bezieht sich auf einige Lebensverhältnisse des Ala-dewleï Simnani, welcher in seiner Jugend im Dienste des Mongolischen Kaisers *Argun Chan* [2]) stand, in dem Alter von 72 Jahren und 2 Monaten mit Tode abging, und auch den Abdu-r-raʿhman Esferaïni und Nedschmu-d-din Muʿhammed Esferaïni unter seine Schüler zählte.

Man sieht aus dieser Lebensbeschreibung des Dewletschah deutlich, dass er die Schriften des Chudschu Germani nicht aus selbsteigener Ansicht gekannt, sondern nur nach kurzen Anzeigen Anderer über dieselben geurtheilt habe, weil er im entgegengesetzten Falle sich ganz anders und viel umständlicher über sie ausgesprochen haben würde. Dasselbe kann man mit vollem Rechte von dem *Luthf Ali Beg ben Acka Chan* behaupten, welcher in seiner kärglichen und höchst oberflächlichen Lebensbeschreibung des Chudschu Germani [3]), den er Chadschu (خاجو) nennt, nur sagt, dass er ein Mesnewi, als Gegenstück zu dem Machzenu-l-asrar, unter dem Titel: *Die Blumenaue der Lichter* (روضة الانوار), worunter er wahrscheinlich seine beiden mystischen Dichtungen versteht, und ein anderes Mesnewi: *Humai we Humajun*, in Bagdad geschrieben, an der Welt Langeweile gefunden habe, und in dem Dienste des Schah Alâu-d-dewle Simnani, zu dessen Lobe er einige von ihm gedichtete Verse beifügt, im Jahre 642 (so) gestorben sey. Hier zum wenigsten erweiset sich die von Luthf Ali Beg durch seine Feuerbrände veranstaltete Aufhellung als eine kleine Renomisterei.

Da ich in der letzten Zeit meiner frühern Stellung die gewiss seltenen Werke des Chudschu Germani durch Ankauf von ei-

---

„In diesen deinen Locken wohnen Sechs: „Kraus', Knoten, Schleife, Falte, Flechte, Schling;
„In meinem Herzen nisten andre Sechs: „Lieb', Kummer, Schmerz, Betrübniss, Aerger, Gram.

So in *Atesch Kede*, Hdsch. meiner Sammlung fol. ۱۱ verso.

1) Chudschu Germani ward nach seiner eigenen Aussage, im *Nauruz we Gül*, den 15. Schewwal des Jahres 679 ($12\frac{80}{81}$) geboren, und hatte daher in seinem Todesjahre 742 ($13\frac{41}{42}$) ein Lebensalter von 63 Jahren erreicht.

2) Regierte von 683—690 d. H. (1284—1291 nach Chr. Geb.)

3) Nach der mir angehörigen Handschrift des *Atesch Kede*, fol. [illegible] verso.

nem Bucharen für die Kaiserliche Kasanische Universität erworben habe, so hoffe ich durch die Ausfüllung dieser nicht unbedeutenden Lücke im Dewletschah und Luthf Ali Beg den Dank der Gelehrten zu verdienen, indem ich sie mit Chudschu's Schriften so wie mit dem in ihnen herrschenden Geiste genauer bekannt zu machen suche.

Die von mir benutzte, in Persischer Sprache abgefasste, theils vollständige, theils mangelhafte Handschrift enthält 136 Blätter in kl. Folio und alle Geisteserzeugnisse unsers Dichters. Gewöhnlich werden dieselben von den Asiaten mit dem Namen: خمسه خوجو کرمانی d. h. *Der Fünfer des Chudschu Germani* bezeichnet, und bestehen wirklich aus folgenden fünf Abtheilungen:

1) نوروز وگل d. h. *Nauruz und Gül*, von fol. ۱ verso bis ۴۸ recto, geschrieben von حاجی سنانی und geendigt in Samarkand den 22. Schaaban im Jahre 1038 (1629), bestehend aus 5230 Halb-, oder 2615 Doppelversen, nachstehenden Inhalts:

Nach der gewöhnlichen Anrufung des göttlichen Beistandes, dem Lobe des Propheten und des Sultans von Irack, Tadschu-d-dunja-we-d-din, geht der Dichter zu der Ursache der Abfassung dieser Schrift über, deren Anlage folgende ist. Prinz *Nauruz*, der Sohn des Schah *Firuz* von Chorasan, ausgezeichnet durch die Schönheit seines Körpers und Geistes, hört von der schönen *Gül*, der Tochter des Römischen Kaisers, so wie diese wieder von ihm, und beide verlieben sich in einander durch Hörensagen. Der Prinz bittet seinen kaiserlichen Vater, eine Reise dahin unternehmen zu dürfen, erhält aber abschlägige Antwort. Auf die Nachricht, sein Sohn sey wegen der Nichterfüllung seines Wunsches in tiefe Melancholie verfallen und untröstlich, sendet Firuz einen an seinem Hofe lebenden Weisen, Namens *Mihrpest*, zu ihm, welcher ihn durch die eingeschobenen Erzählungen von *Behzad* und *Perizad*, so wie von einem Vezir, Namens *Muhammed*, und seinem Sohne *Ali* mit glücklichem Erfolg, doch nur augenblicklich tröstet. Zu Firuz zurückgekehrt, fertigt Mihrpest seinen Sohn *Mihran* in gleicher Eigenschaft an ihn ab, und dieser weiss dem Unmuthe des Nauruz durch die eingeflochtene Erzählung von *Mihr* und *Mihrban*, welche nach langem ihre Verbindung hindernden Ungemache doch endlich zum Ziele gelangten, eine sehr günstige Wendung zu verleihen. Prinz Nauruz setzt endlich seinen so lange gehegten, feurigen Wunsch durch, und langt in der Residenz des Römischen Kaisers an. Durch die Amme der Prinzessin Gül in Kenntniss gesetzt, dass diese in ihn verliebt sey, sucht er mit ihr, so wie sie mit ihm, Bekanntschaft anzuknüpfen. Nauruz erhält nach dem Siege über den von ihm mit eigener Hand erlegten syrischen Schah *Ferachzur*, welcher gegen die Residenz des Römischen Kaisers mit einem Heere angerückt war,

die Hand der Prinzessin Gül und begiebt sich nach begangener Hochzeitsfeier mit ihr in sein väterliches Reich *Merwi Schahdschan.* Nach dem bald darauf erfolgten Tode seines Vaters Firuz, besteigt er dessen Thron, kommt aber späterhin in der gegen ihn angezettelten Verschwörung des Prinzen Kubad mit seiner Gemahlin um Thron und Leben, während der Thronräuber sich der Herrschaft bemächtigt. — Nach dem Lobe des Fürsten von Kazerun Abu Is'hack Ibrahim und des ausgezeichneten Scheichu-l-islam Eminu-l-mille we-d-dunja we-d-din, des Kazeruners, ertheilt der Dichter die nöthige Auskunft über die Zeit seiner Geburt und die während derselben obwaltende Constellation, wobei er das Jahr nach den vier in Westasien angenommenen Hauptepochen bestimmt.

2) همای وهمایون d. h. *Humai und Humajun*, von fol. ٢٤ verso bis ٩٣ verso, geschrieben von demselben und geendigt in Samarkand an einem Donnerstage, den 30. Schaaban 1038 (1629), bestehend aus 6406 Halb-, oder 3203 Doppelversen, nachstehenden Inhalts:

Nach dem Lobe Gottes des Schöpfers, den er um Hülfe und Beistand anruft, und des Sultans As-said Alâu-d-dunja we-d-din Abusaid Behader Chan [1]), so wie seines mächtigen Grossvezirs Ghajaṣsu-d-dunja we-d-din Mu'hammed, giebt er einen allgemeinen Ueberblick seines Werkes, so wie seiner eigenen Lage, und schreitet dann zu den Ursachen der Abfassung dieser von ihm auf Befehl des erwähnten Grossvezirs verfassten Schrift, deren Anlage folgende ist.

Der durch seine Schönheit ausgezeichnete Prinz *Humai*, der Sohn des Schah *Huschenk*, begiebt sich mit Hülfe seines Rosses *Ghurab* auf ein Abenteuer und gelangt in die Residenz des Chinesischen Faghfur (Kaisers), welche beschrieben wird. Hier sieht ihn die Tochter desselben, Prinzessin *Humajun*, und verliebt sich in ihn. Auf einer von dem Faghfur ihm zu Ehren veranstalteten Jagd entfernt er sich in dem Getümmel derselben heimlich von des Fürsten Seite, und begiebt sich in den Sommergarten der Humajun, *Semenzar Nuschab*, ermordet den Wächter, den alten Gärtner, und verrichtet selbst dessen Wachtdienst. So wird er mit der sich dort aufhaltenden Prinzessin näher bekannt, muss aber den Sommergarten verlassen, sobald man durch Späher Nachricht über seinen Aufenthaltsort und sein Verbrechen erlangt hat; er wird eingefangen und vom Faghfur in das Gefängniss nach *Tewarazdiz* abgeschickt. Hier werden seine Klagen laut, dringen zu den

---

1) Regierte von 716—736 d. H. (1316—1335 nach Chr. Geburt.)

Ohren der Prinzessin und erregen die Theilnahme der Tochter des *Soheil Dschehan-suz*, welche ihn aus seiner Haft befreit. Prinz Humai kehrt in das Sommerschloss der Humajun zurück, wo er mit ihr freundschaftlichen Umgang pflegt. Jedoch einsehend, dass seine hinsichtlich der Verbindung mit der Geliebten gehegten Wünsche nicht erfüllt werden können, verlässt er sie wieder, und begiebt sich in eine hoffnungslose Einöde, wohin ihm die Prinzessin auf dem Fusse nachfolgt, worauf sie bei ihm dort einige Zeit verweilt und ihm ihr Herz aufschliesst. Hier erbieten sich *Fehrschah* und *Behzad* mit des Ostens Heere dem Liebespaare Hülfe zu leisten, und Humai, auf dieselbe fussend, ersucht den Faghfur um die Hand seiner Tochter in einem Schreiben, welches dieser hinterlistiger Weise dahin beantwortet, dass er nicht eher seine Zustimmung ertheilen könne, bis Humai ihm seine Tochter zurückgestellt habe. Humai sendet nun die Humajun mit dem Heere des Ostens in die Hauptstadt des Faghfur und sucht durch den Ostwind die schriftliche Verbindung mit ihr zu unterhalten. Der trügerische Faghfur verbirgt jedoch, um auch diese Verbindung mit einem Schlage zu vernichten, seine Tochter in einem unterirdischen Gemache, und sprengt das Gerücht aus, sie sey gestorben. Er veranstaltet sogar verstellter Weise eine Todtenfeier und giebt sich über den Tod der geliebten Tochter den lautesten Klagen hin. Prinz Humai, an der Wahrheit dieses allgemein verbreiteten Gerüchts nicht zweifelnd, begiebt sich wiederum in die Wüste. Die von diesem traurigen Loose ihres Geliebten in Kenntniss gesetzte Humajun zieht über den Aufenthalt desselben mit Hülfe Behzad's und Ferinusch die nöthige Nachricht ein, und Humai entschliesst sich, der an ihn ergangenen Aufforderung zufolge, in die Hauptstadt zurückzukehren. Der über diese Kühnheit auf's Aeusserste erbitterte Faghfur zieht mit einer Heeresabtheilung gegen ihn, fällt aber in dem gelieferten Treffen, durch die Hand des Humai erlegt. Der Prinz besteigt jetzt den Thron des getödteten Faghfur und feiert mit der Humajun das doppelte Siegesfest in dem Sommerpalaste Semenzar Nuschah. Nachdem er hierauf das Hoflager von dort nach der Hauptstadt verlegt, vermählt er sich mit ihr auf eine feierliche Weise und ersteigt mit ihr die höchste Stufe des Ruhms. Das Reich des Faghfur von Tschin, Perizad's und des Chakans 'Husein dem Ferinusch, als Statthalter, anvertrauend, begiebt er sich anfangs mit seiner Gemahlin in das Land Chawer, wo er Schemseï Chaweri und Awaz Afruz mit Fehrschah und Behzad vermählt, und dann nach Scham, wo er gleichfalls Besitz vom Throne nimmt, es jedoch nach einiger Zeit wieder verlässt, die Zügel der Regierung in die Hände des Dschehangir legend. — Das Gedicht schliesst mit dem Lobe des hochberühmten, als Feldherr und Regent gleich ausgezeichneten Herrn Schemsu-l-'hack-we-d-dunja we-d-din Ma'h-

mud, des Kadhi Sain und des ausgezeichneten Grossvezirs Ruknu-d-dewle we-d-dunja we-d-din Elmehdi Amidu-l-mulk.

3) *Mystisches Gedicht* (Mesnewi), von fol. ٢٤ verso bis ٩٤ recto, geschrieben von demselben und geendigt den 27. des Monats Redscheb, an einem Mittwoch im Jahre 1044 (1635), bestehend aus 5270 Halb-, oder 2635 Doppelversen.

4) *Mystisches Gedicht* (Mesnewi), von fol. ٩٥ bis ٩٧ verso, unvollständig, enthält nur 402 Halb-, oder 201 Doppelverse.

5) *Diwan*, enthaltend Ghazelen, Kasiden, Mukattaat und Rubaijjat, bis fol. ١٣٣ verso, gleichfalls unvollständig. Die Kasiden sind geschrieben zum Lobe lebender und verstorbener, ausgezeichneter Männer, als *a*) des Mubarizu-l'hack we-d-dunja we-d-din Mu'hammed Elmuszaffer, des Stifters der Dynastie der Muszafferi, *b*) des Kiwamu-d-din Niszamu-l-mulk, *c*) des 'Hamidu-l-mulk Ibn Niszami-l-mulk Tusi, *d*) des Nuru-d-dewle we-d-din Kiwamu-l-mulk Masud ben Dschemili-l-mulk, *e*) des Fachru-d-din A'hmed ben Kiwami-l-mulk, *f*) des Chodscha Zekiu-d-dewle we-d-din Ma'hmud ben Fachri-l-'hack we-d-din A'hmed, *g*) des Izzu-d-din Jusuf ben Zekiï-d-din Ma'hmud, *h*) des Schirwan-Schah ben Menudschehr, *i*) des Dschemalu-d-din Mauseli, *k*) des Atabeg Muszafferu-d-dunja we-d-din Kizil Arslan, Padischah's von Irack.

So viel für den gegenwärtigen Augenblick. Vielleicht werde ich auf den von Luthf Ali so ganz verkannten Chudschu Germani dereinst nach einem grössern Masstabe wieder zurückkommen, — nach der Gläubigen frommen Spruch — إن شاء الله, oder, um mit andern Zungen zu reden, wenn es Zeit und Verhältnisse erlauben. Geschrieben zu Gr. Nowgorod am $\frac{2}{14}$ August 1847.

Die Sage von Feridun in Indien und Iran.

Vorgetragen den 1. Oktober 1847 in der Versammlung der Orientalisten zu Basel

von Dr. R. Roth.

Vor zwei Jahren hatte ich die Ehre über das muthmaassliche Alter der alten indischen Liedersammlungen zu berichten, die unter dem Namen der Weden auf uns gekommen sind. Weniges zwar ist aus diesem Gebiete inzwischen veröffentlicht worden, desto lebhafter wird aber, wie Ihnen bekannt ist, darin gearbeitet, und ich habe Grund zu hoffen, dass die damals gezeichneten Umrisse noch fest stehen, so weit wenigstens feststehen, dass ich heute einen Schritt weiter gehen und das indische Alterthum mit dem persischen zusammenknüpfen kann.

Die möglich engste Verbindung beider wird nach meiner Ueberzeugung für die Wissenschaft vom persischen Alterthume, wie sie jetzt steht, am förderlichsten seyn.

Da mir zu einer vollständigen Uebersicht über den ursprünglichen Zusammenhang persischer und indischer Religionsgeschichte bis jetzt noch Kraft und Mittel fehlen, so möchte ich wenigstens an einem Beispiele zeigen, wie Weda und Zendawesta aus Einer Quelle fliessen als zwei Arme, von welchen der eine — im Weda — voller, reiner, seinem ursprünglichen Wesen gleicher geblieben ist, der andere vielfach sich verfärbt, seinen ersten Lauf geändert hat und darum nicht immer mit gleicher Sicherheit bis zu seinen Ursprüngen zurück verfolgt werden kann. Für diesen Nachweis wähle ich den *Sagenkreis des Feridûn*, eines der gefeiertsten Helden der persischen Vorzeit, bei welchem man am meisten versucht ist, einen nationalen geschichtlichen Stoff unter der sagenhaften Hülle zu suchen, mit dessen Aussprüchen noch spät Dichter ihre Werke schmücken, dessen berühmtes Banner, nachdem es die Sasaniden auf ihren Zügen begleitet hatte, erst in der Schlacht von Kadesia den Unterdrückern Persiens unter Omar zur Beute wurde.

Die Fabel von *Ferîdûn*, so weit sie hieher gehört, wird in der Hauptquelle für unsere Kenntniss der persischen Heldensage in *Firdusi's Königsbuch* so erzählt. Unter Zohâk's Herrschaft wird

Feridûn geboren, ein Sohn Abtîn's und der Firânek. Zohâk stellt dem Kinde nach, weil von ihm nach dem Munde der Wahrsager der Untergang seiner Herrschaft kommen sollte. Nur dessen Vater Abtîn fällt aber in seine Hände und wird getödtet; die Mutter flieht mit dem Sohne in den Wald, wo die wunderbare Kuh Purmâje weidet, deren Wächter das Kind drei Jahre lang mit der Milch der Kuh ernährt. Als die Mutter ihn auch hier nicht mehr sicher glaubt, flieht sie mit ihm nach Hindustan zum Berge Elburz und übergibt ihn einem Einsiedler zur Erziehung. In seinem sechzehnten Jahre verlangt Feridûn von der Mutter Aufschluss über seine Abkunft. Sie sagt ihm von Zohâks Verfolgung, und dass er aus dem alten Königsgeschlechte des Tahmuras stamme. Feridûn beschliesst Rache an Zohâk. Die Ausführung seines Planes wird möglich gemacht durch die gleichzeitige Empörung gegen den Fürsten unter der Anführung des Eisenschmiedes *Kâwe.* Kâwes Söhne waren den Schlangen zur Speise geworden, welche nach der Sage durch einen Kuss des Teufels aus Zohâks Schultern emporgewachsen waren; der empörte Vater macht sein Schurzfell zur Fahne des Aufruhrs. Diess ist die berühmte Kawefahne, درفش کاویان. Feridûn lässt sich zum Kampfe eine gewaltige eiserne Keule in Form eines Stierkopfes verfertigen und zieht mit seinen beiden älteren Brüdern *Kajânûsh* und *Purmâje* aus zum Streite. Auf dem Wege wollen diese, eifersüchtig auf des Bruders wachsende Macht, ihn heimlich tödten, aber seine übernatürliche Wissenschaft und Kraft verhindert es. Diess scheint jedoch ein hinzugefügter Zug zu seyn, um Feridûns Grösse zu heben, denn beide erscheinen später wieder in seinem Gefolge (v. 426. Zohâk. Ausg. v. J. Mohl). Er kommt endlich, Kâwe an der Spitze seines Heeres, zum Flusse Arvand, den Firdusi ausdrücklich als den Tigris bezeichnet, setzt über den Fluss, nimmt Zohâks Burg Gangidizhucht oder mit dem arabischen Namen Beitul-mukaddes — die gewöhnliche Bezeichnung Jerusalems — und findet zwar nicht Zohâk selbst, aber seine beiden Weiber aus Dshemshîd's Geschlecht, Arnewâz und Shehrinâz. Zuletzt erscheint Zohâk, um Burg und Weiber wieder zu gewinnen, wird aber von Feridûn mit der Stierkeule getroffen. Der Sieger tödtet ihn nicht, weil der himmlische Genius Serosh räth, ihn in Felsen einzuschliessen; die Stunde seines Todes sey noch nicht gekommen. Ferîdûn geleitet ihn gebunden nach Shîrchân, wird von dem Genius noch einmal abgehalten Hand an Zohâk zu legen und angewiesen ihn im Berge Demâvend gefangen zu halten. Dort nagelt ihn Ferîdûn an die Felsen; so bleibt er aufgehängt und sein Herzblut träufelt auf den Boden.

Diess ist die Sage so weit sie für unseren Zweck herbeizuziehen ist. Was über die nachmalige Regierung Ferîdûn's und die fünfhundertjährige Dauer derselben erzählt wird, ist nur ein weiterer Beweis für den Satz, welchen die folgende Ausführung

festzustellen bemüht ist, dass dieser Sage *keine geschichtliche Erinnerung* zu Grunde liege. Sie hat übrigens in der Gestalt vermuthlich schon lange vor Firdusi bestanden; denn es finden sich in ihr ziemlich unversehrt alle Hauptzüge alter Göttersage, und sie mag zu den Ausführungen gehören, welche Firdusi's Feinde bei seinem Gönner dem Gaznewiden Mahmud dadurch herabzusetzen suchten, dass sie dieselben als blosse Ausflüsse älterer Quellen bezeichneten.

Leider besitze ich nicht die Mittel, die Entwicklung der Sage regelmässig aufwärts zu verfolgen und sie in den Pehlewi-Büchern wieder aufzusuchen. Anquetil's Uebersetzung der letzten Capitel des Bundehesch, die vornehmlich zu benutzen wären, ist so verdächtig, dass es gerathener seyn wird, die Lücke offen zu lassen und eine Anknüpfung unmittelbar an die Zendbücher und noch weiter hinauf zu versuchen.

Ferîdûn, in den Zendbüchern *Thraĕtôna*, woraus die späteren Mundarten durch Uebergang der Hauchlaute Phrêdûna bilden, ist Sohn *Athwja's*. Seine Geburt wird in dem merkwürdigen *neunten Abschnitte des Yaçna*, über welchen wir Burnouf's vortreffliche Erklärungen haben, als eine Gnade Homa's dargestellt. Den Sterblichen, die in der Vorzeit seinen Dienst geübt haben, werden durch ihn Söhne verliehen, welche Segen über die Welt bringen. Vivanghvat ist der Erste, welcher das Homaopfer bringt, ihm wird *Jima* geboren, unter dessen Regierung nicht Hunger, Krankheit, Alter, Tod noch anderes Elend die Menschen drückt. Der Zweite ist Athwja; er zeugt *Thraĕtôna*. Der Dritte ist Thrita, welchem *Urvâkshaja* und *Kĕrĕçâçpa* geboren werden. Der letztere überwindet die giftige, Menschen und Vieh verschlingende Schlange. Der vierte endlich ist Purushaçpa; als sein Sohn erscheint *Zarathustra* der Dämonenfeind, der Lehrer des wahren Gesetzes.

Wir haben hier die drei grossen Helden der persischen Sage Jima, Thraĕtôna, Kĕrĕçâçpa — *Dshem-shîd, Ferîdûn, Gershasp* — und den *Propheten* des reinen Glaubens. Der Sinn der Zusammenstellung ist offenbar nicht der, dass die Väter besonders hochgestellt und gepriesen würden für ihre Frömmigkeit, sondern dass die Kraft des alten heiligen Ritus des Homaopfers verherrlicht werde, indem das arische Land ihm seine gewaltigsten Männer verdanke. Von dem zweiten derselben, von *Thraĕtôna* wird erzählt, „dass er erschlagen habe die verderbliche [1]) Schlange mit drei Rachen, drei Schwänzen [2]), sechs Augen und tausend Kräften, gemacht von Ahriman zum Verderben dieser Welt.“ Diess ist die That auf welche der Ruhm Thraĕtôna's gegründet ist; sie bildet den Mittelpunkt seiner Geschichte, sie ist seine ganze Ge-

1) Siehe Anm. 1. 2) Siehe Anm. 2.

schichte. Der Name Zohâk in der späteren Feridûnsage ist Verstümmlung der zendischen Bezeichnung ashi dahâka, verderbliche Schlange; Zohâk heisst übrigens auch in Firdusi's Erzählung noch oft geradezu ازدهاک, ash dehâk; auch die drei Köpfe der Schlange im Yaçna sind ihm geblieben, mit dem Unterschiede dass die neuere Fabel mindestens Einen derselben zu einem menschlichen Haupte umgestalten musste, um die Schlange für den Thron Irans einigermassen brauchbar zu machen. Thraêtôna ist der Sohn eines menschlichen Vaters Athwja, dessen Name sonst in persischen Büchern dem Zend ähnlicher Athîn lautet (Burh. qat. s. v.), während Firdusi die etymologischere Form Abtîn hat; er ist, wie im ersten Fargard des Vendidâd erzählt wird, in dem vierzehnten der von Ahuramazda geschaffenen Länder geboren, in Varĕna dem viereckigen. Welches dieses Land sey, ist zwar für die Sage von keinem Werthe — auch hat Firdusi keine Erwähnung einer Oertlichkeit, — ich möchte aber die Vermuthung aussprechen, dass wir dasselbe im Südosten der arischen Ländermasse auf den Gränzen des alten Gedrosiens und Arachosiens zu suchen haben, wohin kein anderer der bis jetzt festgestellten Namen reicht, wo die von Nord nach Süd und von West nach Ost streichenden und sich treffenden Gebirgszüge Landabschnitte bilden, die man füglich *cathru-gaosa*, viereckig nennen konnte, wo endlich der Name der Oriten, Eôriten (Ptol. Geogr. 6,22.) oder Oren auf einen einheimischen Namen wie Wara, Warna hinführt. Erst die spätere Auslegung der Zendbücher hat die Vorgänge und Ländernamen des Ostens auf den Westen übergetragen und die Barbaren und bösen Geister der Wüste im Norden in das waldige Gebirge südlich vom kaspischen Meere nach Mazenderan verlegt.

Diesen drachentödtenden Sohn Athwja's, den wir so eng in die Urgeschichte Persiens verflochten glaubten, finden wir gleichwohl wieder bei den alt-indischen Stämmen, bei dem wedischen Volke. Sein Patronymicum — wenn man es noch so nennen kann — ist *Aptja*, dem zendischen Athwja bis auf die Versetzung des t und p Lautes entsprechend, wie schon Burnouf in einer nachträglichen Note (J. as. V. 120.) bemerkt hat. Der Name des Helden selbst aber lautet *Trita*. Es lässt sich das zendische Thraetona von diesem Trita allerdings nicht unmittelbar ableiten, sanskritisch müsste jenes etwa Tretavana lauten, das man für ein Patronymicum mit unregelmässiger Vocalsteigerung von Tritavan halten könnte [1]). Einmal findet sich im Rigweda die dem Zend ähnlicher klingende Form *Traitana* [2]). Wie dem aber auch sey, so erkennt man

1) Hiezu ist der Name des Königs der Matsja *Dhvasâ Dvaitavana* zu vergleichen, (in Çat. Brahm. XIII, 3, 6, 9. bei Weber, Specimen II, 209) nach welchem der gleichnamige See und Wald in der Nähe der Saraswatî genannt seyn soll.

2) Siehe Anm. 3.

in dem Zendworte jedenfalls alle Elemente des wedischen Trita, und wenn vollends dieser Trita der Aptja genannt wird, wie Thraetona der Sohn Athwja's heisst, so kann, hätten wir auch nichts weiter als diese Worte, die Identität beider kaum mehr bezweifelt werden.

Hiezu kommt aber eine innige sachliche Verwandtschaft beider. Der persische Thraetona tödtet die verheerende Schlange (ashim dahâkĕm); ebenso liegt der wedische Trita im Kampfe wider die Schlange (ahi), wenn z. B. Indra in einem Liede, das ihm selbst in den Mund gelegt ist, von sich rühmt: ich bin es, der Trita verlieh, wider Ahi — wider die Schlange — die Kühe zu gewinnen. (X, 4, 6, 2.).

Ferner: die Geburt und die Heldenkraft Thraetona's sind eine Gnade Homa's, ein Geschenk für die ihm geleistete Verehrung. Ganz dieselbe Vorstellung, nur eigentlicher, kehrt im Weda wieder, wenn — um nur Ein Beispiel anzuführen — Agastja in einem Liede sagt: ich will den Trank loben — den Somatrank — durch dessen Kraft Trita den Writra in Stücke riss. (1, 24, 8, 1.) Writra, der Einwickler, Umhüller, ist nur ein andrer Name des Dämon, der sonst Ahi, die Schlange, heisst.

Wenn endlich im Zendawesta das Ungeheuer, das unser Held bekämpft, mit dreifachem Rachen und Leibe, sechsaugig beschrieben wird, so wird im Weda (X, 1, 8, 8.) von Trita dem Aptja gesagt:

> Der Aptja wusste seines Vaters Waffen zu gebrauchen,
> Von Indra gesandt (oder: ermuthigt) schritt er zum Kampfe:
> Den Dreiköpfigen mit sieben Schwänzen schlug Trita
> und befreite aus Twâshtra's Gewalt die Rinder.

Man wird, wo es sich um den Nachweis von Aehnlichkeiten in den Mythen religionsverwandter Völker handelt — nicht bloss von unselbständigen Entlehnungen — kaum eine vollständigere Aehnlichkeit erwarten dürfen als diese. Der Kämpfer, der Kampf und der Feind sind in beiden Sagen dieselben; nur das Gut, um welches gekämpft wird, ist verschieden und daran kommt die Stufenfolge der dreifachen Sagenbildung am deutlichsten zum Vorschein.

In den Weden ist es ein göttliches Wesen, nach der Einen Stelle könnte es sogar scheinen Indra's eigener Sohn, der die Schlange oder den Dämon, heisse er Ahi oder Writra oder Wala, niederwirft und ihm die geraubten Kühe abnimmt. Es ist die alte Sage von dem Wolkendämon, der die am Himmel irrenden Gewässer, die farbigen Wolken, welche wie Kühe auf der Weide ziehen und wie diese bestimmt sind den Menschen zu nähren, indem sie befruchtend zur Erde fallen, — der diese Gewässer wegtreibt hinter den Horizont und in seine Verschlüsse legt; oder die Sage von dem Bösen, der in den Gebirgen haust, wo er die Quellen und Flüsse hinter den Riegeln seiner Felsen gefangen hält. Hier wie dort fällt der Donnerkeil Indra's, oder nach der uns angehenden Wendung der Fabel Trita's Geschoss auf ihn,

spaltet die Klüfte der Felsen, dass die Gewässer rieseln, oder zerreisst die schwarze Hülle, die er über den Himmel gelegt hat — und Fruchtbarkeit der Fluren und der erfreuende Glanz des Himmels kehrt wieder auf die Erde zurück. Dieses Ringen zwischen Licht und Dunkel am Himmel, zwischen Fruchtbarkeit und Hunger auf Erden — ein Ringen das im Gemüthe des wedischen Volkes eine der obersten Stellen einnimmt, ist auch der Kampf zwischen Trita und der Schlange.

In den *Zendbüchern* steigt der Kampf vom Himmel herab auf die Erde, oder er steigt hinauf aus der Reihe der natürlichen Erscheinungen in das sittliche Gebiet; denn der Streiter ist ein Sohn, der seinem Vater geboren und der ganzen Welt zum Heile gegeben wird für *die fromme Uebung* des Homacultus. Der Drache, den er schlägt, ist eine Schöpfung des bösen Machthabers, ausgerüstet mit dämonischer Gewalt, damit er die Reinheit in der Welt zerstöre. Thraetona ist ein Sterblicher auf Erden geboren und er kämpft in dem Kriege des Reinen gegen das Unreine, einem Kriege, der auf Erden inmitten der menschlichen Gesellschaft geführt wird.[1]

Die *persische Heldensage* endlich tritt auf den Boden der Geschichte. Der Kampf wird im arischen Lande geführt. Die Schlange wird zum Tyrannen auf dem Throne Irans, ihr Frevel ist die grausame Bedrückung der Völker und die Unrechtmässigkeit ihrer Herrschaft, und das Gut, welches der streitbare Feridun dem berechtigten Volke erwirbt, ist Freiheit und Zufriedenheit des Lebens auf väterlichem Boden und unter dem angestammten Herrscherhause.

Diese Stufen hat die Sage im Laufe von nahezu zwei Jahrtausenden durchwandert. Dass die geschichtlich oberste Stufe jene sey, wo Trita am Himmel kämpft, um Fruchtbarkeit und Wohlfahrt der Erde zu fördern, würde schon in der begrifflichen Entwicklung des Mythus liegen, wenn auch keine anderen Beweise zur Hand wären, wie sogleich der aus dem Patronymicum Trita's oder Thraetona's zu entnehmende. Dieses Athwja der Zendtexte nämlich hat keine Etymologie, es ist nur die Anbequemung des Wortes Aptja an das spätere Organ, eines der alten Sprache, welche Zend- und Wedavolk vereint redeten, angehörigen und im Sanskrit unversehrt gebliebenen Wortes. Aptja aber bezeichnet den *Wasserbewohner* oder *Wassergebieter*.

Um den bisherigen Zusammenstellungen eine Unterlage zu geben, ist die Stellung zu bestimmen, welche Trita der Aptja in dem Kreise der wedischen Göttervorstellungen einnimmt. Die Aufgabe ist nicht ganz leicht. Die Lieder geben ihn nicht in fester und lebendiger Gestalt, wie etwa den Indra, die Açwin u. s. w. Es wird seiner nur in flüchtigen Erwähnungen gedacht, deren in allen tausend Liedern des Rigweda kaum über dreissig sein mögen. Trita der Aptja scheint auf der Stufe der indischen Mythen-

bildung, welche uns in der Mehrzahl der erhaltenen Lieder vorliegt, ein theilweise in Vergessenheit zurückgetretener Gott zu seyn. Zusammenfassende Darstellungen dieses Systemes, wie der zweite Theil des Nirukta, widmen ihm darum auch keine besondere Stelle; der Verfasser des letzteren erklärt vielmehr an einem Orte, verführt durch die Aehnlichkeit des Kampfes, der von Trita erzählt wird, mit dem des Indra, den Trita geradezu für Indra. (Ebenso hat neuerlich A. Kuhn gethan, ich zweifle aber nicht, dass er, wenn ihm die oben angeführten und noch weiterhin zu nennenden Stellen der Lieder zur Hand gewesen wären, mit mir über die Verschiedenheit beider übereinstimmen würde).

Wollte man den Trita mit irgend einem der übrigen wedischen Götter identificiren, so dürfte es am ehesten mit Vâju, dem Wehenden, seyn. Es wird z. B. in einem der grossen Somalieder des 9. Buches gesungen: „der süsse Soma floss und erzeugte Trita's Namen (d. h. nach wedischem Sprachgebrauche, Trita's Wesen, Macht, Herrschaft), damit Vâju Indra's Genosse werde" — Genosse natürlich in dem Kampfe gegen den Dämon. (IX, 5, 1, 20). Noch deutlicher ist dieses in einem Liede Gaja's, wo es von Agni, dem Feuer, heisst, dass seine Flammen plötzlich auflodern, wenn ihn vom Himmel Trita wie ein Bläser anblase. (V. 1, 9, 5). Ebenso steht in den Anrufungen eines demselben Verfasser beigelegten Liedes Trita neben vâta und vielleicht ist dieses Wort eben zu Trita zu ziehen „der Wind (oder der wehende) Trita." (X, 5, 4, 3). Mit dieser Zusammenstellung Trita's und des Windes würde auch der Scholiast des Nirukta, Durga, eine sonst nicht gering zu schätzende Autorität, übereinstimmen, welcher ihn an einer Stelle für den Vâju hält. Allein wir werden schwerlich so durchgreifend zu Werke gehen dürfen, als die indischen Theologen von Jâska bis auf Sâjana herab, die ohne viele Umstände jeden Gott in eines der drei Fächer, Erde, Luft, Himmel, einschoben, Göttergruppen spalteten oder zusammenstellten, wie das jedesmalige Bedürfniss es wünschenswerth erscheinen liess. Das wedische Pantheon ist ohnehin in der Abtheilung der blasenden Götter wohl versehen. Da sind die *Marut*, die Schaaren der Winde mit glänzenden Rüstungen fahrend auf flüchtigen Wagen, die bald sanft am klaren Himmel ziehen, bald in stürmischer Eile Wolken und Finsterniss vor sich herjagen als Genossen Indras in seinem Kampfe. Da ist *Vâju*, der Wehende, ein freundlicher Gott, der mit Indra zum Somatrank geladen wird; fahrend auf dem von Stuten gezogenen Wagen hellt er den Himmel auf und lässt die Morgenröthe leuchten (I, 20, 1, 3). Und endlich ist *Rŭdra* gepriesen als der Vater der Winde, ein gefürchteter Gott, der Herrscher des Sturmwindes, der verderbliche Geschosse in seiner Hand trägt und des Menschen wie der Heerden Leben bedroht, aber auch über tausend Heilmittel gebietet und den Schaden verhüten und vergüten kann.

So scheint für Trita kaum eine Stelle übrig zu bleiben. Er muss dieselbe anderswo finden, und es fehlt uns dafür in den Liedern keineswegs ganz an Andeutungen. — In einem Liede Parvata's (VIII, 2, 6, 16. 17.) wird Indra angeredet: „Wenn du, o Indra, am Soma dich ergehest wie Wishnu, oder bei Trita dem Aptja oder unter den Marutas, — ob du dich oben im fernen Luftmeere ergehest: freue dich des von uns bereiteten Soma!“ Indra, wie ferne er immer sey, möge herbeikommen. — Trita ist neben Wishnu genannt, der nach des Aitarija Brâhmana Ausdruck der oberste der Götter d. h. der räumlich höchste, die Sonne im Scheitelpunkte ist, wo sie dem Blicke am fernsten scheint. In ähnlichem Abstande müssen wir Trita suchen. So wird er denn an die fernste Gränze, welche die menschliche Vorstellung erreichen kann, hinausgerückt in der Anrufung (VIII, 6, 5, 13 fgg.):

> Unsere Sünden, seien sie offenkundig, seien sie verborgen, ihr Götter!
> schaffet sie alle weit weg von uns zu Trita dem Aptja.

Noch viermal in demselben Liede wiederholt sich der Wunsch. — Nur diese unbestimmte Ferne von Trita's Gebiet mag auch der Grund seyn, dass in einem Liede Nâbhâkus (VIII, 5, 11, 6.) Warŭna mit dem Namen Trita bezeichnet wird — Warŭna die Gränze des All's, der *οὐρανος*, der ferne Lenker menschlicher Schicksale. An diesen Gränzen der Schöpfung denkt man sich die geheimnissvoll schaffenden Gewalten, und Trita erscheint so unter den Göttern, welche bei der Schöpfung der Sonne thätig sind, die in einem mystisch-allegorischen Liede des Dirghatamas (I, 22, 7, 1—3) als ein den Himmelsraum durchlaufendes Ross vorgestellt wird:

> 1. Als zuerst du wiehertest bei deinem Entstehen
> aufsteigend aus dem Luftmeere oder den Gewässern
> — mit den Flügeln des Falken, mit den Schenkeln des Hirsches —
> da erhob sich dir grosser Preis, o Arwan.
>
> 2. Jama gab ihn (d. h. schuf ihn), Trita schirrte ihn,
> Indra bestieg ihn zuerst,
> Gandharwa ergriff seinen Zügel:
> aus der Sonne, ihr Vasu (d. h. ihr leuchtenden Götter), habt ihr ein Pferd gemacht.
>
> 3. Du bist Jama, o Arwan, du bist Aditja,
> du bist Trita mit der geheimnissvollen Herrschaft,
> du bist verbrüdert mit Soma:
> dreifache Verwandtschaft, sagen sie, habest du im Himmel.

Ehe wir diese Züge zusammenfassen, müssen wir noch die Bezeichnung Trita's als Aptja, als des Wassergeboren oder Wassergebieters, herbeiziehen. Die Wasser, welche in der wedischen

Natursymbolik von vorzüglichem Belange sind, sind weniger die Wasser der Flüsse und des Meeres — von dem letzteren insbesondere zeigen alle Spuren, dass das Volk mit ihm wenig vertraut war — als die himmlischen Wasser; im Luftkreis sind Wellen, Ströme, Meere. Sie umwallen die dem Menschen bekannte Schöpfung. Ein Sohn oder Gebieter dieser äussersten Wasser, von welchen die Welt getragen und genährt wird, mag Trita seyn. Von diesen fernen Gränzen des Lebens, aus diesen bewegten Wassern der äussersten Atmosphäre muss auch der Lufthauch kommen, der Wind, von welchem Niemand weiss, woher er kommt und wohin er fährt. — In diesem Sinne kann auch Indra der Aptja der Aptja's genannt werden, wie es Ein Mal geschieht, als der in dem sichtbaren Dunstmeere der Luft vor allen andern gebietende. Endlich ist auch die einzige Stelle, in welcher die Trita's in der Mehrzahl genannt sind (VI, 4, 1, 23), von diesen Genien der fernsten Lüfte zu verstehen.

Es stände demnach fest, dass Trita der Wassergeborne in jenen fernen und darum geheimnissvollen schaffenden und die Welt nährenden Wassern wohnt, und dass er, weil eben dort auch die Geburtsstätte der Stömungen der Luft gedacht wird, in die Reihe der Götter des Windes eintritt. Eben damit wird er ein Genosse Indra's so gut wie die Marutas, die Schaaren der Winde, welche Indra den Schlupfwinkel der Schlange, des Wolken-Dämons, zerbrechen und jenen tödten helfen. Da nun dieser Kampf — wiewohl er auch anderen Göttern z. B. dem Agni zugeschrieben wird — doch vorzugsweise dem Indra angehört, so ist es eine leicht erklärliche Ausschmückung der Vorstellungen von Trita, dass ihn] die Sage in dieser Eigenschaft zu einem Vorbilde oder gar zu einem Sohne Indra's macht. Indra herrscht in dem sichtbaren Luftreiche und es ist nach dieser Vorstellung ein Eingreifen in sein Gebiet, wenn ein anderer jenseitiger Gott wie Trita dieselbe Thätigkeit sich zueignen würde; man stellt ihn demnach unter Indra's oberste Leitung.

Indessen wird es keine gewagte Vermuthung seyn, wenn wir annehmen, dass in den Vorstellungen einer früheren Zeit, rückwärts der meisten wedischen Lieder, Trita eine bedeutendere Stellung eingenommen habe und namentlich in dem Streite mit der Schlange nach seiner doppelten Seite als Wasser- und Windgott ganz anders hervorgehoben gewesen sey, als die wenigen Trümmer dieser Sage, welche in den Liedern sich gerettet haben, uns schildern. Aus diesem ursprünglich reicheren Trita-Mythus ist in der Zend-Religion die Sage von dem Drachenkampfe als eine dem Wesen dieses Glaubens besonders zusagende geblieben, während in der wedischen Mythologie man gerade dieser Seite am wenigsten bedurfte, da sie gänzlich in Indra vorgestellt war, und dagegen häufiger des Trita als des fernen Wassergebieters gedacht wird, des fernen vielleicht nur darum weil er immer mehr

aus dem Gedächtnisse sich verwischt hatte und man ihm, da andere an seine Stelle sich gedrängt hatten, in dem näheren Reiche der Lufterscheinungen keine Stelle mehr zu geben wusste.

Dass ferner Trita, ein *wirklicher Gott* der alten arisch-indischen Religion, in dem Glauben des Zendvolkes auf die Stufe eines blossen Helden herabsinkt, dafür dürfen wir nicht erst anderwärts Beispiele suchen. Wir finden dieselbe Erscheinung in den anderen grossen Helden der persischen Sage, in dem Jima der Zendbücher, dem Dshem (Dshemshîd) der späteren Sprache, welcher nach dem Zendawesta ein Diener Ahura Mazda's in den Urzeiten die Welt einrichtet, die Mittel zur Wohlfahrt herstellt und in einer goldenen Zeit über die Menschen herrscht, der in der Heldensage ein bevorzugter Herrscher Irans und zwar nach Firdusi erst der vierte ist, während er in der älteren Vorstellung der Weden als Jama im Himmel wohnt ein freundlicher Gebieter der abgeschiedenen Seelen der Väter, die dort oben mit ihm schmausen (X, 1, 14, 10).

Wo unvergängliches Licht ist (sagt ein schönes Lied Kaçjapa's, IX, 7, 10, 7. 8.)
in der Welt, wo der Sonnenglanz wohnt,
Dahin bring' mich, o Soma, in die unsterbliche unverletzliche Welt.
Wo der Wiwaswatsohn (Jama) als König gebietet,
wo die Stufen zum Himmel sind,
wo jene grossen Wasser wohnen,
Dort lass' mich unsterblich seyn!

Daraus dass jener erste Schritt der Sage — die Herabsetzung eines Himmelsgottes zum Sterblichen — zu gross wäre, wird man also keinen Beweis gegen die Richtigkeit der bisher erläuterten Identität Trita's, Thraetona's und Feriduns entnehmen können. Dagegen könnte von einer anderen Seite, welche ich nicht verschweigen darf, wenngleich kein Gegenbeweis, doch eine Schwierigkeit erhoben und eine andere Identification vorgeschlagen werden. Der Zendawesta kennt einen anderen Heroennamen, der dem wedischen Trita nicht nur weit ähnlicher ist als Thraetona, sondern völlig derselbe: der Zendawesta hat geradezu einen Thrita. Im Anfange des 20. Farg. des Vendidâd heisst es: „Es fragte Zarathustra (den Ah. M.): wer hat zuerst unter den Menschen, unter den lebenskräftigen, herrlichen, kraftbegabten, thätigen, glänzenden, rührigen, frommen Menschen des Hungers Hunger gebrochen, des Todes tödtliche Kraft gebrochen, die Fiebergluthen gebrochen und — Alles dieses — aus dem menschlichen Leibe verbannt?" Ahura Mazda antwortet, es sey Thrita gewesen, der dieses gethan; und wenn im Folgenden, wo nur der lithographirte Text zum Verständnisse nicht ganz zureicht, die Erklärung Anquetils einigermaassen verlässlich ist, so geschah die Heilung durch den Gebrauch der zahllosen Kräuter und des Homa insbesondere, welche Ahura Mazda wachsen liess. Denselben Thrita sehe ich wieder in der

oben angeführten Stelle aus dem 9. Abschnitte des Yaçna, wo er der wohlthätigste der Heilkundigen oder, wenn man das Wort *çâmanâm* als Eigennamen verstehen will, der wohlthätigste der Çâma's genannt wird. Hier sieht zwar der Sanskritübersetzer Neriosengh und die Parsi und ebenso Burnouf das Thrita für ein Zahlwort an — gerade so wie die Wedenerklärer mit dem wedischen Trita thun —, allein das Zahlwort steht sogleich daneben in seiner richtigen Form und Neriosengh deutet — was ohne allen Zweifel vor ihm die Pehlewi-Glosse gethan hat — einen Eigennamen an durch seine Umsetzung des Thrita in die Sanskritlaute श्रीत.

Ich verzweifle nicht, auch diesem Thrita in den wedischen Texten auf die Spur zu kommen. Thrita heisst dort an manchen Stellen der den Homa mit Steinen ausschlagende und durchpressende Priester (IX, 2, 8, 2. 10, 4. 13, 4. 14, 2. 5, 10, 4). Könnte nun nicht die Bezeichnung des Priesters, welcher den kräftigen und heilenden Trank bereitet in der verschwisterten Religion, in ihren Erinnerungen aus einer gemeinschaftlichen Vorzeit zu dem Namen eines heilkundigen Heroen sich umgestaltet haben? Oder umgekehrt: wenn wir annehmen wollten, dass das *Zendvolk* hier das Ursprüngliche bewahrt habe, könnte nicht der Name des Heilkundigen auf den Homapriester übergegangen seyn? Und dass in diesem Falle ein Heilkundiger den Namen eines Gottes der Gewässer trage, ist vollkommen wahrscheinlich bei einem Volke, welchem das Wasser für heilkräftig in hohem Grade galt. — Mancherlei Fragen bleiben hier freilich noch zu beantworten, z. B. die, wie es kommt dass im Zend ein und dasselbe wedische Wort zweierlei Gestalten trägt. Mit Vermuthungen über dieses und Aehnliches kann ich hier Ihre Zeit nicht in Anspruch nehmen; auch würde jede Lösung dieser Fragen das Wesentliche der aufgestellten Ergebnisse schwerlich erschüttern können.

Nachdem so der Umriss der Entwicklung der Sage hergestellt ist, versuche ich noch einzelne Züge der Heldensage bei Firdusi herauszulesen und an Aelteres anzureihen. Dass hier Vieles verwischt ist oder über Gebühr sich in die Breite gesponnen oder endlich sich gespalten hat, wird nicht überraschen, wenn man erwägt, welche Reihe von Jahrhunderten zwischen der Zeit der ersten Bildung der Tritasage und der epischen Erzählung Firdusi's liegt.

Der Eine der Brüder Ferìdûn's wird im Schahnâme *Kajân-ush* genannt. Wir werden unter dem Namen schwerlich etwas Anderes zu verstehen haben als den Kâv-us oder Ka-us des Persischen, den Kava-uç der Zendbücher und — den *Kâvja Uçanâ* der Weden.

In der freilich sehr modern hergerichteten Stelle, in welcher Firdusi die Vorbereitungen Ferìdûns zum Zuge gegen Zohâk er-

zählt, lässt er denselben sich an die Brüder Kajân-ush und Purmâje wenden, damit sie ihm Waffen verschaffen. Im Sinne seiner Zeit lässt Firdusi sie auf den Bazâr der Eisenschmiede (آهنگران) laufen und diese berufen, damit die eherne Keule verfertigt werde. Es bleibt aber unter diesem Gewande doch so viel von der alten Sage, dass die Brüder, unter ihnen Kajân-ush, die eherne Keule liefern, mit welcher der Azdehâk erschlagen wird.

Dieselbe Persönlichkeit der Sage, denselben Kâvja Uçanâ sehe ich wieder auch in Kâwe dem Eisenschmied (آهنگر), mit dessen Hülfe Ferîdûn den Drachen besiegt. Dass wir hier Kajânush und Kâwe neben einander auftreten sehen, ist nach meinem Dafürhalten eine leicht zu überwindende Schwierigkeit: aus zwei verschiedenen Versionen der Sage hatte sich diese Form derselben — vielleicht schon vor Firdusi — verschmolzen.

Von dem Kâvja Uçana aber, dem Kavisohne oder Seher Uçanâ, den ich für den Ahnherrn der genannten beiden halte, wird in den wedischen Liedern gesagt: dass er einmal durch seine Seherkraft die von dem Dämon verborgenen Kühe aufgespürt habe (IX, 5, 2, 3), wie Kâwe Feriduns Heereszuge vorangeht; dass er dem Indra zum Tödten seines Feindes das tausendzackige Geschoss geliefert (V, 3, 2, 2), dass er den Wṛitra tödtenden Donnerkeil ihm verfertigt habe (I, 18, 1, 12). Der Donnerkeil ist von Erz (*âjasa*), daher die Eisenschmiede der persischen Sage.

Der Kâvja Uçana selbst aber ist, wie aus sonstigen Erwähnungen hervorgeht, ein bevorzugter Seher oder Weiser, der in der Vorzeit im lebendigsten Verkehre mit den Göttern stehend, ihre Hülfe für die Menschen in Anspruch genommen hat, und so als ihr Verbündeter im Kampfe angesehen wird, gleichwie er auch besonderer Rettung von ihrer Seite sich zu erfreuen hatte (X, 3, 11, 7). Als die Indrasage dem Zendvolke verloren ging und der Kampf mit der Schlange nur von Thraetona erzählt wurde, so erscheint Uçana der Kâvja als ein Verbündeter des letzteren.

Will man die Zusammenstellung einzelner Züge noch weiter führen, so kann man daran erinnern, dass Kâwe das Fell (چرم), das von der Sage als ein Schurzfell angesehen wird, weil er ein Schmied ist, zu dem Zeichen macht, unter welchem sie den Drachen besiegen wollen. Das Fell (*carma*) ist aber in der alten Religion auch das wichtige Opfergeräth, das bei der Somabereitung gebraucht wird, ein Symbol des Trankes selbst, in dessen Kraft der Gott über den Drachen siegt.

Ferner: wie Ferîdûn in Zohâk's Palaste die Weiber findet, so hat auch der Dämon der indischen Sage Weiber an seiner Seite, die er sogar im Kampfe zu Hülfe ruft (V, 2, 16, 9). Dieser Zug ist um so mehr der Anführung werth, als die Götter des Weda keine Weiber haben. Wenn ihrer erwähnt wird, ge-

schieht es nur beiläufig und sie sind keine feste Persönlichkeiten, z. B. Varunani, Indrani u. s. f.

Endlich ist bemerkenswerth, dass Ferîdûn den Zohâk in Felsenklüfte sperrt und nicht tödtet auf ausdrücklichen und wiederholten Rath des Serosh. Der Drache in seinem ursprünglichen Sinne kann ja nicht vernichtet werden; in den Klüften der Berge hat er wie im Anbeginne, so stets fort seine Behausung, dort wird er überwunden. Der Gott wäre nicht mehr, wenn der Dämon nicht wäre. Der Kampf ist stets neu.

Die persische Heldensage sogar in ihrer spätesten Gestalt trägt also noch eine Menge von Zügen an sich, mittelst deren wir — besässen wir auch gar keines der Mittelglieder — wenigstens Einen ihrer bedeutendsten Helden, den Ferîdûn, zurückverfolgen können bis in die Göttersage der uralten Zeit, wo die nachmaligen indischen und persischen Stämme noch ungetrennt einerlei Götterdienst und einerlei Göttersage besassen; und die indischen Quellen, die alten Lieder des Weda, sind um so vieles älter, oder sie sind um so vieles ihren Ursprüngen treuer geblieben als der Zendawesta, dass wir aus ihnen die erste Gestalt des Mythus beinahe vollständig wiederherstellen können. Eine ganz ähnliche Zusammenstellung lässt sich für *Dshemshid*, *Jima*, *Jama* durchführen. *Zwei Könige* des alten Persiens erscheinen als *Götter* in der gemeinsamen indisch-arischen Vorzeit. Wie steht es nun mit der persischen Königschronik? Wie steht es mit den geschichtlichen Unterlagen, welche die persische Sage selbst sich zu geben gesucht hat, wenn z. B. Firdusi bei Ferîdûn und Zohâk ganz deutlich durchschimmern lässt, dass Zohâk Repräsentant einer erobernden semitischen Raçe ist, welche der einheimischen arischen unter Ferîdûn erliegt? Findet hier wirklich eine geschichtliche Uebertragung der alten Göttersage statt, oder ist dieses geschichtliche Element ein willkürlich hineingetragenes?

Für die Beantwortung aller dieser Fragen ist jetzt die Zeit herangekommen durch die Aufschliessung der lange verborgenen altindischen Sage; sie tritt in Bund mit dem Zendawesta, und für den Forscher im persischen Alterthume gilt es nun nicht mehr wie früher, die Mährchen arabischer Autoren gutmüthig anzunehmen. Nicht von unten auf, sondern von oben herab muss hier das Licht kommen, ein Licht, vor welchem freilich viele von den Gestalten schwinden werden, die man in dem Halbdunkel für etwas Festes und Greifbares ansehen konnte.

Besser ist es aber sicherlich, eine Lücke so lange zuzugeben und stehen zu lassen, bis man sie mit geschichtlichen Gestalten allmälig ausfüllen kann, als durch den täuschenden Schimmer nebelhafter Sagengebilde sich blenden zu lassen; besser — einzugestehen, wir haben noch keine Geschichte Persiens, die über Kyrus hinaufreichte, als dass man Firdusi's Könige für Geschichte ausgibt.

Anmerkungen.

1. Nach der in der Abhandlung nachgewiesenen Identität der Schlange mit dem Dämon der wedischen Göttersage wird es kaum mehr zu bezweifeln seyn, dass auch die zendische Bezeichnung derselben *dakâka* aus jenem Kreise herzuleiten ist. *Dâsa*, der Verderber, ist eine häufige Bezeichnung des Dämon (Rik I, 15. 11, 2. III, 2, 5, 1. VII, 2, 2, 2. u. s. w.), zurückzuführen auf die Stämme *das* und *dâs* und genau verwandt mit *dasju* (vergl. X, 3, 9, 3); eine adjectivische Bildung jenes Stammes wäre *dahâka*, und die lautliche Abweichung derselben, welche übrigens im Zend selbst keineswegs allein steht, ist nicht stark genug, um bei der sonstigen Uebereinstimmung die Zusammenstellung zu hindern. — Burnouf hat das Wort von der Wurzel *daç*, beissen, abgeleitet. J. as. IV, 498.

2. Ich übersetze das Wort *Thrikamĕrĕdhĕm* mit „dreigeschwänzt", Anquetil mit *à trois ceintures*, Burnouf behält die von Neriosengh angenommene Bedeutung bei, „dreiköpfig" त्रिमस्तक. Das Wort *Kamĕrĕdh* oder *Kamĕrĕdha* findet sich nicht selten in den Zendbüchern, ohne dass ich jedoch aus den mir bekannten Stellen (Vendidâd S. lith. p. 142, 14. 516, 7. 521, 9 und 18) eine sichere Bedeutung gewinnen könnte. Zu der obigen Uebersetzung veranlasst mich nicht nur der Umstand, dass bei der Beschreibung des furchtbaren Drachen der Schwanz nicht fehlen sollte, sondern auch die Aehnlichkeit des Wortes mit dem wedischen Ausdrucke कपृथ् *Kaprĭth.* In einer der Stellen des Rigweda, welche von einer nackten geschlechtlichen Sinnlichkeit Zeugniss geben (X, 7, 2, 16), heisst es:

न सेशे यस्य रम्बते ऽन्तरा सक्थ्या कपृत् ।
सेदीशे यस्य रोमशं निषेदुषो विजृम्भते ॥

Es kann kein Zweifel seyn, dass das Wort hier *penis* bedeutet. Ebenso liesse es sich, freilich ganz gegen die Ansicht Sâjana's, in der zweiten Stelle (X, 9, 2, 12) fassen:

कपृन्नरः कपृथमुद्दधातन चोदयत खुदत वाजसातये ।

Der Uebergang der Bedeutung — wenn man sie nicht geradezu lassen will — für unsere Stelle wäre wie bei *lângûla*. *cauda* u. s. w. Lautlich liesse sich das zendische *mrû* für *brû*, sagen, vergleichen. —

Eine ganz andere Auffassung der Schlange als die von mir vorgeschlagene, siehe jetzt bei Benfey, Götting. G. A. 1847. S. 1484.

3. Die Form *Traitana* findet sich in der folgenden Stelle eines dem Dîrghatamas zugeschriebenen Liedes 1, 22, 2, 5:

न मा गरन्नद्यो मातृतमा दासा यदीं सुसमुब्धमवाधुः।
शिरो यदस्य त्रैतनो वितक्षत्स्वयं दास उरो अंसावपि ग्ध ॥

„Es mögen mich nicht verschlingen die mütterlichsten Wellen, wohin mich die Bösen wohlgebunden gebracht haben: wenn Traitana seinen Kopf abgerissen hat, so verschlingt der Böse (der dâsa) in sich selbst Brust und Schultern.“ Die zweite Hälfte des Verses hat wohl den Sinn: Wenn nur der Anfang zu meiner Rettung gemacht ist, dadurch dass ich vor dem Ertrinken im Flusse bewahrt bin, so wird das Uebrige von selbst folgen, gerade wie die böse Schlange, wenn ihr Traitana (Trita) einmal den Kopf abgehauen hat, zu Grunde geht, sich gleichsam selbst aufzehrt.

Man sieht hier die Spuren der später weiter ausgeführten Sage von Dîrghatamas (Mahâ Bh. I. S. 153 fgg. vgl. Lassen, Alt. I. 556), welchen seine Söhne sollen auf ein Floss gebunden und in die Ganga geworfen haben. Der Rigweda gibt zugleich die Verbesserung des Patronymicum's von Dîrghatamas in Aucathja (nicht Autthatja, wie Lassen vermuthete). Er heisst abwechselnd so, oder Mâmateja. Auch zu anderen Zügen der Sage finden sich die Anfänge in den ihm zugeschriebenen Liedern; z. B. 1, 21, 8, 3. „die Hülfreichen, welche den *blinden* Mâmateja gewahrten und vor Unglück beschützten“; sogar zu der Begebenheit zwischen Brihaspati und dem in Mutterleibe wohnenden Dîrghatamas findet sich die Stelle 1, 21, 13, 3:

गर्भो भारं भरत्या चिदस्य ऋतं पिपर्त्यनृतं नि तारीत्

Diese Sage könnte vielleicht ein Beispiel dafür seyn, wie manche spätere Erzählungen sich nur an einzelne Stellen der Lieder anschliessen, ohne noch weitere selbständig überlieferte Elemente zu befassen.

Zur Topographie von Jerusalem.

Aus einem Briefe des Missionar Herrn G. B. Whiting an Dr. E. Robinson.

Mitgetheilt von E. Rödiger.

Mit dem Erscheinen von Robinson's Werke über Palästina hat die Erforschung der Topographie von Jerusalem einen neuen Aufschwung genommen, und durch die von Williams und Schultz gemachten Einwendungen, welchen auch Krafft und Tischendorf beipflichten, sowie durch Robinson's „Neue Untersuchungen" (Halle 1847) ist das Interesse daran im Publikum nur noch mehr gesteigert worden, so dass jedes weitere Zeugniss über die streitigen Punkte, namentlich wenn es, wie das in den folgenden Zeilen mitgetheilte, auf gewissenhafter Beobachtung beruht, höchst willkommen seyn muss. Einige Fragen sind überdies zu dem Punkte vorgeschritten, dass ihre endliche definitive Lösung nur durch die speciellsten Einzeluntersuchungen und — ein Ziel, dessen Ermöglichung wir für die raschere Förderung dieser Studien schon längst herbeiwünschen mussten — durch Aufgrabungen an Ort und Stelle erlangt werden kann. Auf den Befund solcher Aufgrabungen, freilich nur erst gelegentlicher, nicht eigends zu wissenschaftlichen Zwecken vorgenommener Aufgrabungen, stützen sich zum Theil wenigstens die Bemerkungen des Herrn *Whiting*, der mehrere Jahre in Jerusalem lebte. Er schreibt in einem Briefe an Dr. Robinson, dat. Abeih im Libanon, den 22. August 1847:

„Vor einigen Monaten las ich mit grossem Interesse und, ich „kann hinzusetzen, zu meiner vollkommenen Befriedigung Ihre „beiden Artikel in der Bibliotheca Sacra über die Topographie „Jerusalems [1]). Da ich eben die heilige Stadt wieder besuchen „wollte, so beschloss ich, einige der streitig gewordenen Punkte „namentlich in Betreff des Thales *Tyropoeon* und des Laufes der „*zweiten Mauer* des Josephus von neuem zu untersuchen. Einer „dieser Punkte, vielleicht derjenige, der in Herrn Williams Be-

---

1) Bibliotheca Sacra and Theological Review, No. XI. XII: Aug. u. Nov. 1846. Diese beiden Artikel enthalten das englische Original der unter des Vf.'s Aufsicht übersetzten und auf den Wunsch desselben von mir herausgegebenen „Neuen Untersuchungen über die Topographie von Jerusalem." Halle 1847. 8. E. R.

„weisführung den meisten Schein der Wahrheit für sich hat, ist „die von Letzterem angeführte Thatsache, dass längs der Strasse, „die in östlicher Richtung vom Jâfa-Thore an der Nordseite des „Zion hinläuft, wo Sie den Anfang des Tyropoeon setzen, keine „Spur eines Thales zu finden, und dass die Christen-Strasse „(*Hârat en-Nassâra*), welche aus der vorhin bezeichneten Strasse „nördlich ausläuft [1]), gänzlich ohne Steigung sey. Nun ist zwar „zuzugeben, dass diese Christen-Strasse an der Stelle, wo sie „die Jâfa-Thor-Strasse verlässt, beinahe oder ganz eben ist; „aber weiter nach Norden hin steigt sie allerdings fast ihrer ganzen „Länge nach aufwärts, und wenn, wie Sie an die Hand geben, „ihr Lauf sich etwas mehr nach Westen neigte, würde sie noch „stärker ansteigen."

„Was aber dem Einwurfe des Hrn. W. noch entschiedener „begegnet, ist der Umstand, dass, wie Sie auch vermuthen, längs „der ganzen Nordseite des Zion unzweifelhaft eine grosse Menge „Schutt aufgehäuft liegt, wodurch das Thal aufgefüllt worden ist. „Es war dies schon daraus abzunehmen, dass man am nördlichen „Rande des Zion z. B. bei der Grundlegung der evangelischen „Kirche und bei Gelegenheit der von Ibrahim Pascha errichteten „Baracken auf eine grosse Tiefe hin Schutt und alte Gebäude „fand; jetzt aber ist es erwiesen durch mehrere neuerlich in dem „Thale selbst vorgenommene Aufgrabungen, so dass jenes auf „die Beschaffenheit des jetzigen Bodens gegründete Argument „buchstäblich auf Schutt ruht und kein solides Fundament hat."

„Doch ich komme zu den Thatsachen, die ich mittheilen „wollte. Als ich einmal in Begleitung des verstorbenen Prof. Fiske „über den Platz ging, den einst der grosse Palast oder das „Hospital der Johanniter-Ritter einnahm, wurde unsre Aufmerk„samkeit durch einen grossen Haufen frisch aufgeworfenen Schuttes „gefesselt, der nahe bei der kleinen griechischen Kirche in der „südwestlichen Ecke jenes Platzes lag. Wir gingen in den Hof der „Kirche und fanden da Leute, die beschäftigt waren, für ein Neben„gebäude Grund zu graben. Sie hatten bereits etwa 15 bis 20 Fuss „tief durch lauter Schutt gegraben und waren so eben auf den „oberen Theil eines Gewölbes gestossen. Die Männer hatten ge„hört, es habe hier eine alte „Capelle" gestanden, die schon „lange unter den Ruinen und dem Schutte anderer Gebäude be„graben liege. Ob das Gewölbe, dessen oberen Theil wir sahen, „die besagte Capelle war oder nicht, und ob es zum Erdgeschoss „oder zu dem oberen Stock eines Gebäudes gehört hatte, konnten „wir nicht ermitteln. Aber auch vorausgesetzt dass es einem „unteren Stockwerk angehörte, so mussten die Grundmauern dieses

---

1) Es ist die Hauptstrasse im Stadtviertel der Christen gemeint, die mittlere von den drei in dieser Richtung laufenden. E. R.

„alten Gebäudes wenigstens 30 bis 40 Fuss unter der gegenwärtigen „Bodenfläche liegen, vielleicht auch noch viel tiefer. Diese Stelle „ist aber nur wenige Schritte von der Jâfa-Thor-Strasse entfernt, „folglich gerade da, wo man nach Ihrer Theorie „das mit Schutt „aufgefüllte Tyropoeon-Thal“ suchen muss. Ich brauche nicht „zu sagen, wie viel Interesse diese Entdeckung für uns hatte.“

„Ich habe noch ein anderes Factum derselben Art zu erwäh„nen. An derselben Jâfa-Thor-Strasse, nur weiter nach dem „Thore hinauf, ist kürzlich ein grosses neues Gebäude errichtet „worden. Es steht der Citadelle gegenüber, an der Ecke der „Strasse, die nördlich von der Hauptstrasse nach dem lateinischen „Kloster führt, und also gerade über dem Bett Ihres Tyropoeon„Thales. Ich fragte einen europäischen Kaufmann, der einen „Theil des Gebäudes bewohnt und der es hatte entstehen sehn, „ob man bei der Grundlegung wohl auf tiefen Schutt gestossen „sey? „Auf sehr tiefen Schutt,“ antwortete er. „Wie tief musste „man graben?“ „O, ich weiss es nicht, aber sehr tief,“ sagte „er. „Sehen Sie da die Mauer der Citadelle? eben so tief muss„ten wir graben.“ Die Mauer der Citadelle, auf die er hinzeigte, „muss ungefähr 40 Fuss hoch seyn. „Sind Sie gewiss, sagte „ich, dass man so tief grub?“ „Ja, antwortete er sehr zuver„sichtlich, ganz so tief wie diese Mauer hoch ist.“

„Für mich und meine Freunde in Jerusalem hatten diese „Thatsachen unzweifelhafte Beweiskraft dafür: dass sich längs „der Strasse einst ein tiefes Thal hinzog, und ich sollte denken, „jeder Unbefangene müsste darin, wenn er Ihre Auseinandersetzung „gelesen, nothwendig das Tyropoeon finden. Jenes neue Gebäude „ist vielleicht nur 300 bis 400 Fuss vom Jâfa-Thore entfernt. „Ist es nicht wahrscheinlich, dass das Thal vormals mit dem „Hinnom-Thale im Westen und Süden der Stadt zusammenhing, „so dass der Berg Zion von diesen beiden Thälern ganz einge„schlossen wurde?“

„Hr. Williams u. A. haben viel gesprochen von einigen an„geblich sehr alten Bauresten nahe der Ecke, welche die Jâfa„Thor-Strasse mit der nördlich am Bazar hinlaufenden bildet, „wie auch von dem „Pfeiler eines Thores“ (*Pier of a gateway*) „auf dem offenen Boden westlich von den Bazars. Diese beiden „Punkte bemühte ich mich mit Prof. Fiske näher zu untersuchen. „Die zuerst erwähnten Reste sind nichts mehr und nichts weniger „als eine gut erhaltene Mauerecke des berühmten Johanniter„Palastes. Sie werden sich der Reihe von Bogen erinnern, die „an der Nordseite der Jâfa-Thor-Strasse von den Bazars fast „bis zur Christenstrasse hinauf läuft. Diese Bogenreihe gehört, „wie man wohl allgemein annimmt, in die Zeit der Kreuzzüge „und bildete offenbar den Unterbau des grossen Palastes der Ritter „auf der Südseite. Jene Mauerecke ist eine Fortsetzung oder „vielmehr das Ende dieser Bogenreihe. Sie liegt in gerader

„Richtung mit derselben und ist in ganz gleichem Stil gebaut, „ja die Steine sind von derselben Form und Grösse mit denen „der Bogen."

„Von der besagten Mauerecke nordwärts blickend sahen wir „genau in gleicher Linie mit der östlichen Aussenfläche derselben „und ungefähr in der Mitte zwischen ihr und der Nordseite des „Palastbezirks, den „Pfeiler eines Thores", dessen Architektur „Hr. Williams von allem verschieden fand, was er in Jerusalem „gesehen, und dem er ein hohes Alterthum beilegt. Wenn aber „Hr. W. diesen Pfeiler mit der vorhin erwähnten Bogenreihe sorg„fältig verglichen hätte, so würde er gefunden haben, dass der „architektonische Stil in beiden vollkommen derselbe ist. Selbst „Form und Dimensionen der Steine sind dieselben. Die Steine „sind meistens 3 bis 4 Fuss lang und etwas weniger als 2 Fuss „breit und dick. Und wenn er ferner von der Spitze der oben „beschriebenen Mauerecke über den offenen Boden hin nach die„sem Pfeiler gesehen hätte, würde er sich überzeugt haben, dass „beide, Ecke und Pfeiler, Theile eines und desselben Baues, und „zwar des Palastes der Johanniter gewesen seyn müssen. In „dem Pfeiler vermuthen Sie [1]) eins von den Thoren, die den „Zugang zu diesem Palaste bildeten, und mir scheint es, dass „Niemand, der die besprochenen Baureste genauer betrachtet, an „der Richtigkeit dieser Vermuthung zweifeln kann."

Hr. Whiting konnte zwar selbst diese Beobachtungen nicht weiter verfolgen, hat aber seinen Freund, Hrn. Dr. *McGowan*, sie fortzusetzen. Der letztere hat seinen Wohnort in Jerusalem und wird namentlich auf alle Aufgrabungen, die dort etwa vorgenommen werden, ein wachsames Auge haben. Wir wollen hoffen, dass so eine Fussbreite nach der andern auf dem so schwer zu erobernden Terrain für die Wissenschaft gewonnen werde.

---

1) S. die Neuen Untersuch. von Robinson S. 66. E. R.

Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften [1]).

(S. Jahresbericht 1846, S. 46—62 und S. 236—243.)

I. Fortsetzungen. (Vgl. Jahresb. 1846. S. 236.)

1) Zu Nr. 9: Bulletin de la Classe des sciences historiques, philologiques et politiques de l'Académie de St.-Péterbourg. T. IV. No. 18—20. Von der Akademie.

2) Zu Nr. 34: Sprachenhalle. [2. Abthlg.] Das Vaterunser in mehr als zweihundert Sprachen u. Mundarten m. Originaltypen. [Wien 1847.] gr. Querfol. 8 Bl. Von dem Herausgeber, Reg.-Rath *Auer*.

3) Zu Nr. 152 (und Nr. 29): The Persian Cuneïform Inscription at Behistun etc. By *Rawlinson*. (Journ. of the R. As. Soc. Vol. X. P. 3.). Von d. R. As. Society.

4) Zu Nr. 154: Jahresbericht der D. M. G. für 1846. Leipzig 1847. 8.

5) Zu Nr. 155: Zeitschrift der D. M. G. Heft III. u. IV. Leipzig 1847. 8.

6) Zu Nr. 199: Kochbe Jizchak. Eine Sammlung ebräischer Aufsätze u. s. w. Herausg. von *M. E. Stern*. H. 11. 1847 und H. 1. 2te Aufl. 1847. 12. Von dem Herausgeber.

7) Zu Nr. 202: Journal Asiatique, Juin—Sept. 1847. Paris. 8. Von der Société Asiatique.

II. Andere Werke:

Von Dr. Rosen:

230. Das Buch des Sudan oder Reisen des Scheich Zain el Âbidin in Nigritien. Aus d. Türk. übersetzt von Dr. *G. Rosen*. Leipzig 1847. 8.

Von der D. M. G. unterstütztes Werk:

231. Zakarija Ben Muhammed Ben Mahmud el Cazwini's Kosmographie. Zweiter Th. Die Denkmäler der Länder. Herausg. von *F. Wüstenfeld*. Erste Hälfte. Gött. 1847. 8.

Von den Vfn.:

232. Essai sur le Mythe des Ribhavas, premier vestige de l'apothéose dans le Véda. Par *F. Nève*. Paris 1847. 8.

233. Ueber die Sprache der Lazen. Von *G. Rosen*. Lemgo u. Detmold 1844. 4.

234. Ossetische Sprachlehre nebst einer Abh. über das Mingrelische, Suanische und Abchasische, von Dr. *G. Rosen*. Lemgo u. Detmold 1846. 4.

235. Nal und Damajanti. Eine Indische Dichtung. Aus dem Sanskr. übers. u. erläutert von *Ernst Meier*. Stuttg. 1847. 12.

236. Vocabulary of the Haussa language. By the Rev. *James Frederick Schön*. Lond. 1843. 8.

Von Prof. Pott:

237. Epilegomena zu Th. Benfey's Griech. Wurzellexikon von *W. Sonne*. Wismar 1847. 8.

---

1) Die geehrten Einsender, sofern sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden gebeten die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichniss zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

Von Geh. Kirchenrath Hoffmann:

238. Vocabularius optimus. Zur Begrüssung der in Basel versammelten Philologen. Herausg. von Prof. *Wilh. Wackernagel*. 1847. 4.

Von der Königl. Societät der Wiss. zu Göttingen:

239. Göttingische gelehrte Anzeigen. 1846. 3 Bde. 8. nebst: Nachrichten von der Georg-August-Univ. und der Königl. Gesellsch. der Wiss. zu Göttingen. 1846. 8.
240. Ordnungen der Wedekindischen Preisstiftung für deutsche Geschichte. Gött. 1847.

Von den Vfn.:

241. Ausführliche Sanskrit-Grammatik für den öffentlichen und Selbstunterricht von *Anton Boller*. Wien 1847. 8.
242. Bibliothecae Sanskritae sive Recensus librorum Sanskritorum hucusque typis vel lapide inscriptorum critici specimen. Concinnavit *Jon. Gildemeister*. Bonnae ad Rh. 1847. 8.
243. Geographica Caucasia. Von Dr. *Bernh. Dorn*. Mit 2 lithogr. Tafeln. (Aus den Mém. de l'Acad. des Sciences. Tome VII.) Petersb. 1847. 4.

Von Dr. Gottwaldt:

244. Каталогъ книгамъ и рукописямъ cet. (i. e. Catalogus librorum tum editorum tum mss. lingua Chinensi, Mandschurica, Mongolica, Tibetana et Sanscrita, qui sunt depositi in Bibl. divisionis Asiaticae.) Petersb. 1843. 8.

Von Prof. Rödiger:

245. The Literary World. A Gazette cet. New-York 1847. No. 39. (Enth. zwei Artikel über d. American Oriental Soc. und d. Ethnological Society.)

Von dem Verfasser:

246. Gymnosophista sive indicae philosophiae documenta. Collegit, edidit, enarravit *Christ. Lassen*. Vol. I. Fasc. I., Isvaracrishnae Sankhya-Caricam tenens. Bonnae 1832. 4.
247. De Taprobane insula veteribus cognita diss., auct. *Ch. Lassen*. Bonnae 1842. 4.
248. Indische Alterthumskunde. Von *Ch. Lassen*. Erster Band. Geographie und die älteste Geschichte. Bonn u. London 1847. 8.

Von Dr. Beke in London:

249. The Athenaeum. Journal of English and foreign Literature cet. London 1847. No. 1041, 1042 u. 1044. (Enth. Artikel von *C. T. Beke* und *M. A. d'Abbadie* über Abessinien.)

III. Handschriften, Münzen u. A.

Von Stadtpfarrer Dr. Wolff:

16) Henna. 17) Kohol. 18) Ein Schreibrohr.

Von Prof. Koch:

19) Ein Fläschchen mit Manna.

Von Dr. Rosen:

20) Sechs Stück türkische Münzen.

Correspondenzen, Notizen und Vermischtes.

Aus einem Briefe des Herrn W. Francis Ainsworth.

London, den 15. Febr. 1848.

— — Herr *Layard*, bekannt durch seine Entdeckungen in Nimrud, ist jetzt in England, um die Herausgabe seiner Zeichnungen vorzubereiten; das Britische Museum wird die Kosten bestreiten. Im März geht Hr. *L.* wieder nach dem Orient, um im Namen seiner Regierung bei Feststellung der türkisch-persischen Grenze mitzuwirken. — Hr. *Barker*, gewesener Consul in Tarsus, hat eine Geschichte Ciliciens geschrieben, die nächstens gedruckt werden soll. Sie hat für die ältere Geschichte keinen grossen Werth, enthält aber manches Wichtige aus der Geschichte des Landes in neuerer Zeit und über den jetzigen Zustand desselben. — Hr. *Joseph Bonomi* hat so eben eine sehr brauchbare Karte des alten Aegyptens unter Antoninus Pius, also für die Zeit 140 n. Chr., edirt nach Zeichnungen von Hr. *Sharpe*. — Endlich steht auch der erste Band von Colonel *Chesney*'s lange erwarteter Geschichte der Euphrat-Expedition in Aussicht. Durch seine Anstellung in China wie auch durch den Verlust eines grossen Theils seines Manuscriptes ist die Veröffentlichung verspätet worden.

Ueber die sonderbare Benennung der Europäer, Benu-l-asfar (Nachkommen des Gelben), von Seiten der Westasiaten.

Es giebt in der gelehrten Welt oft wunderbare Erscheinungen, welche, aus einer unlautern Quelle entsprungen, sich durch fast unglaubliche blinde Nachbeterei fortpflanzen und selbst Jahrhunderte hindurch, als wären sie von einem Zauberkreise umgeben, in ihrem vollen Ansehn erhalten. Die Lösung des Zaubers liegt oft ganz nahe, aber es fehlt heute, es fehlt morgen an der nöthigen Disposition des Seelenvermögens, oder man hält es nicht für der Mühe werth in die Sache tiefer einzudringen, oder man begnügt sich mit irgend einer, wenn gleich nur schielenden Erklärung, und das Räthsel bleibt Räthsel wie zuvor.

Den Erscheinungen dieser Art glaube ich mit vollem Rechte die bei den Westasiaten gebräuchliche Bezeichnung der von ihnen nach NW. wohnenden Europäischen Völker durch *Benu-l-asfar* d. h. Nachkommen des Asfar (des Gelben) anreihen zu dürfen. Die Araber und nach ihnen die übrigen westasiatischen Nationen pflegen nämlich seit der Ausbreitung ihres Chalifats die Römer sowohl des westlichen als des östlichen Reichs und späterhin alle West- und Nord-Europäer, folglich auch Slaven und Russen, mit diesem allgemeinen Namen zu belegen.

Der Arabische Geschichtschreiber Abu-l-faradsch, anderer zu geschweigen, beantwortet uns die Frage, warum die Europäischen Nationen des W. und N. von ihnen *Benu-l-asfar* (Nachkommen des Asfar) benannt worden seyen, so: „Es ward dem Isaak," sagt er, „in seinem 60. Lebensjahre ein Sohn, „Namens Jakob, geboren. Denn Melchisedek verkündigte der ihn während ihrer „Schwangerschaft um Rath fragenden Rebecca Zwillinge, deren ältester *Esau*, „der Urahn der *Edomiten* (d. h., wie er hinzufügt: *röthlichen Franken*), dem „*Jakob*, dem Urahn der *Israeliten*, sich unterwerfen werde" [1]). Damit nicht zufrieden ergänzt er diese Erklärung noch durch den Zusatz: „dass einige „der Nachkommen des Esau, des Sohnes Isaak's, des Enkels Abraham's, „sich von den Israeliten getrennt, sich in das Land der Franken übergesie- „delt und dort sich dem Könige Latinus, und später dem Römischen Könige „Romulus unterworfen hätten" [2]). Man sieht es dieser ganzen Erklärung an, dass sie bei den Haaren herbeigezogen ist, und man hätte nach ihr anzunehmen, dass die Römer, unter denen Abu-l-faradsch auch die Franken d. h. die Westeuropäer im Allgemeinen versteht, von Esau und einem Theile seiner Nachkommen, der Edomiten, welcher sich nach Rom übergesiedelt, abstammten und desswegen *Benu-l-asfar* genannt worden wären. Von einem *Asfar* oder *Gelben* aber ist bei Abu-l-faradsch nicht die Rede, sondern stillschweigend nimmt er das Wort *Asfar* in dem Sinne von *Edom* (roth), und erklärt dasselbe, ohne einen Grund dafür anzuführen, von den *röthlichen Franken*, oder Westeuropäern. So gehaltlos diese Erklärung auch immerhin seyn mochte, so nahmen doch Europäische Gelehrte, als *Herbelot* [3]), *Gagnier* [4]), *Strahlenberg* [5]), *Manger* [6]), *Baron S. de Sacy* [7]), und selbst der berühmte Akademiker unserer Zeit *Quatremère* [8]) an, die Franken d. h. die Römer oder die Westeuropäer seyen von den Westasiaten aus jenem Grunde mit der Benennung *Edom* d. h. *der Rothen* belegt worden. Die-

---

1) Vgl. *Historia dynastiarum ed. Pocock*. Oxford 1663. pg. 22.

2) Vgl. *ib.* pg. 42.

3) Vgl. *Bibliothèque orientale*. pg. 721.

4) Vgl. *Abulfedae vita Muhammedis*. Cp. VII, pg. 14.

5) Vgl. *Das Nord- und Oestliche Theil von Europa und Asien*. Stockholm 1730. Einl. pg. 67.

6) Vgl. *Ahmedis Arabsiadae Vitae et rerum gestarum Timuri historia*. Leovardiae 1767. T. II, pg. 216. 217.

7) *Journal Asiatique*. Paris 1836. pg. 94. 95.

8) *Histoire des Sultans Mamlouks*. II, 1. pg. 127. not. 13.

ser Annahme zufolge müsste das Wort *Asfar*, was stillschweigend subsumirt wird, ein Beiname des *Esau*, und in diesem und jenem Falle eine Uebersetzung des Wortes *Edom*, d. h. *des Rothen*, seyn. Dem widersprechen jedoch die beiden von Quatremère angeführten Hauptbeweise; denn 1) nach dem Arabischen Schriftsteller *Masudi*, welcher sich so äussert: „die letzten Römer (d. h. die Byzantiner), die Nachkommen des Asfar, Sohnes des Ennefer, Enkels des Aisa (Esau), Urenkels des Isaak" [1]), ist ja der erwähnte Asfar der Enkel Esau's oder Edom's, aber nicht Edom selbst; und 2) der gelehrte Arabische Geschichtschreiber *Ibn Chaldun* verwirft durch seine Worte: „wenn „irgend jemand sich einbildet, es wären die Römer Nachkommen des Asfar „(Gelben, Benu-l-asfar) d. h. des Esau, so irrt er" [2]) geradezu diese etymologische Ableitung. Angenommen jedoch, dass das Wort *Asfar* wirklich eine Uebersetzung des Wortes *Edom* wäre, so muss es auf jeden Fall sonderbar erscheinen, dass die Araber sich dazu des dem *Edom* am wenigsten entsprechenden *Asfar*, und nicht eines Derivats der Wurzel *adama* [3]), oder anderer in dieser Bedeutung bei weitem gebräuchlicherer Wörter, als: *Aschkar, Asshab* oder *Ahmar* [4]) bedient haben. Dies beweist ein anderer Zusatz des Abu-l-faradsch, durch den er seine Ableitung unterstützt: „(die Franken) „die *schukr* (röthlich) sind". Von Asfar ist also in dieser ganzen Erklärung nur im Vorbeigehn die Rede; und doch musste es Hauptgegenstand der Verhandlung seyn. Folglich kann das Wort *Asfar*, den mitgetheilten Gründen jener so angesehenen Schriftsteller, Masudi's und Ibn Chaldun's, zufolge nicht dieselbe Bedeutung mit *Edom* d. h. *Esau* haben, und aus eben dieser Ursache kann man die Ableitung der *Benu-l-asfar* (Nachkommen des Gelben) von Edom oder Esau nicht gut heissen. Unterliegt aber diese Behauptung keinem Zweifel, so ist es ebenso sicher, dass die Weströmer, die Byzantiner u. a. Völker nicht ihrer röthlichen Gesichtsfarbe wegen, wie Abu-l-faradsch u. a. nach ihm es deuten, *Nachkommen des Gelben* genannt worden seyen, und dass bei den Arabern die Kenntniss der wahren Bedeutung dieser Benennung verloren gegangen ist.

Durch den Ausdruck *Benu-l-asfar* wollten die Araber, wie mannigfaltige ähnliche Zusammensetzungen dies beweisen, gewiss nur die Dynastie oder das Geschlecht, aus dem die Römischen Kaiser abstammten, bezeichnen, belegten aber später mit ihm auch alle diejenigen, welche mit Recht oder mit Unrecht von diesen ihren Ursprung ableiteten. Wenden wir uns an die uns aufbewahrten historischen Denkmäler mit der Frage, aus welchem Geschlechte die spätern Römischen Kaiser, besonders des östlichen Reichs, ihren Ursprung ableiteten, so treten uns diese mit der Antwort: *aus dem Geschlechte des Flavius* entgegen. Und vernehmen wir dann statt aller übrigen geschichtlichen Be-

---

1) *Murudschu-ds-dsehab.* I, fol. 136 v.

2) Seine Geschichte. II, fol. 19 v. 3) أَدَمُ

4) اشقر اصهب احمر vgl. *Abulfedae Annales.* II, 60. 174. 322., IV, 250. 492 et passim. *Expeditio Russorum Berdaam versus.* III, p. 15 sqq. *Tarafae Moallak. ed. Vullers* v. 24. pg. 46.

weise nur das, was *Du Cange* in seinem Wörterbuche [1]) uns über diesen Gegenstand mitgetheilt hat, so erfahren wir Folgendes: „Den Beinamen der „Allerdurchlauchtigsten Kaiser *Vespasian* und *Titus*, nämlich *Flavius*, nahm „zuerst, wenn ich nicht irre, der Kaiser *Claudius* an, und nach ihm *Con-„stantin Chlorus, Constantin der Grosse*, und alle seine Durchlauchtigsten „Nachfolger auf dem Constantinopolischen Throne. Endlich maassten sich „diesen Beinamen nicht nur die Kaiser, sondern alle Consuln, Militär- und „Civilchefs, Präsidenten, alle berühmten Männer und Edelleute an, wie dies „aus den Gruterischen Inschriften erhellt. Bei den Longobarden ward der „König Autar seiner Verdienste wegen von seinen Unterthanen mit dem Ehren-„titel *Flavius* belegt, und denselben nahmen nach ihm alle seine Nachfolger „an. Auch die Gothischen Könige, welche in Spanien herrschten, maassten „sich diesen ehrenvollen Beinamen an, welchen bei ihnen Reckard während „der dritten Kirchenversammlung zu Toledo einführte“ [1]). Aus diesen Worten geht hervor, dass seit des Kaisers Constantin des Grossen [2]) Zeit, d. h. seit dem Anfange des vierten Jahrhunderts nach Chr. Geb., alle Thronfolger desselben, so wie viele ausgezeichnete Männer den ehrenvollen Beinamen *Flavius* trugen und daher überall in grosser Menge *Flavier* im Römischen Reiche, *Flavier* bei den Longobarden, *Flavier* endlich auch bei den Gothen in Spanien sich vorfanden. Dieser zur Ehre und zum Gedächtnisse des grossen Kaisers, welcher das Christenthum in seinem Reiche als gesetzliche Religion einführte, auf die späteste Nachwelt und nach allen Gegenden hin verbreitete Ehrenname ist ein von dem Lateinischen *flavus* (gelb) abgeleitetes Wort, welches in jeder Hinsicht dem Arabischen *asfar* entspricht. Gewiss übersetzten nun die Araber, um die Dynastie der Römer zu bezeichnen, das Lateinische *Flavius* durch *Asfar*, theils weil das Wörtchen *Benu* schon den Zusatz eines Arabischen, nicht eines Lateinischen Wortes verlangte, theils weil dasselbe zugleich den Begriffen entsprach, welche sich die Araber von der hellern Gesichtsfarbe der Europäer gebildet haben mochten, wenn anders diese nicht etwa aus der falschen Deutung des *Benu-l-asfar* entstanden waren, theils endlich weil es den Doppelsinn von *gelb* und *verhasst, ungläubig, betrügerisch* [3]) — denn für solche wurden die Römer und Christen überhaupt von den Arabern gehalten — in sich schloss. Wenn die Araber dasselbe durch *aschkar* (röthlich) erklärten, wie wir oben gesehen haben, so lag diess um so näher, da der Name *Rufus*, der dem Arabischen *aschkar* entspricht, gleichfalls bei den Römern gäng und gäbe geworden war. So war unter andern *L. Mecenius Rufus* Quaestor des Cicero; *Cornelius Rufus* der Freund des jüngern Plinius; *Acilius Rufus* ein gelehrter Mann zur Zeit des

---

1) Vgl. *Glossarium ad scriptores mediae et infimae Latinitatis.* Halae 1774. T. III, pg. 584 *A. Hansen, Wer veranlasste die Berufung der Vandalen aus Afrika?* Dorpat 1842. pg. 10. *Journal des Savants.* Mars 1843. pg. 181.

2) Eigentlich *Flavius Valerius Constantinus.*

3) Vgl. u. a. *Hariri Consess. ed. A. Schultens.* III, 164. *Abulfedae Annales.* I. not. 68. pg. 33.

jüngern Plinius; ***Tullius Rufus*** Quaestor in Africa zur Zeit Cäsar's, ***Rufus Ephesius*** während der Regierung Trajan's, und ***Rufus Festus Abienus*** während der des Theodosius; ***L. Virgilius Rufus*** Statthalter des obern Deutschlands während der Regierung des Kaisers Nero. Wir stossen in der Römischen Geschichte noch auf viele andere Rufi, als ***M. Celius Rufus, Minutius Rufus, Octavius Rufus, Pompejus Rufus, Pomponius Rufus, Q. Minucius Rufus, Q. Pompejus Rufus, Satrius Rufus, Sextilius Rufus*** u. s. w. Die Araber hatten also die beiden Stichwörter behalten, während der Text zur Deutung derselben bei ihnen verloren gegangen war. Wenn sich daher nach den oben angegebenen Beweisen sowohl Flavii als Rufi überall bei den alten Römern und andern Nationen vorfanden, ist es dann noch eine Frage, warum die Araber die Römer des West- und Ostreichs, so wie andere Europäer, ***Nachkommen des Gelben*** nannten, und warum sie in der Wahl des Wortes, bald ***Asfar,*** bald ***Aschkar*** gebrauchend, oder jenes durch dieses erklärend, schwankten? Der Ausdruck: *Benu-l-asfar* (Nachkommen des Gelben) ist also ursprünglich gleichbedeutend mit: ***Geschlecht der Flavier*** oder: ***Dynastie der Flavier.*** Darf es dann noch auffallen, dass die Araber auch Slaven und Russen, welche theils aus diesem theils aus jenem Grunde, so wie der vielfältigen Verbindungen und Beziehungen wegen, die zwischen ihnen und den Byzantinern stattfanden, dem Scheine nach zu diesen gehörten, eben so nannten; oder dass in unsern Tagen noch die Perser [1]) die Russen: ***Nachkommen des Gelben,*** und die Syrer [2]) den Russischen Kaiser: ***den Kaiser der Nachkommen des Gelben,*** d. h. mit andern Worten: ***den Kaiser aus dem Geschlechte der Flavier*** oder ***Constantin's des Grossen*** nennen?

Die erste Frage, welche man an einen Unbekannten, dessen Bekanntschaft man sucht, zu richten pflegt, dreht sich um seinen Namen und die an ihn sich knüpfenden Umstände. So wird mir auch die Lösung des oben behandelten Räthsels zur Erörterung mancher noch bis jetzt dunkeln Gegenstände in der vor-Rurikschen Periode der Geschichte des Russischen Volks und seiner Entwickelung Veranlassung geben.

---

1) Vgl. die Tebrizer Geschichte der Kadscharen fol. 49 v.
2) ***Burckhardt Travels in Syria.*** pg. 59.

Gr. Nowgorod am 26. Januar 1848.

Professor Dr. Franz v. Erdmann.

Beschreibung der türkisch-tatarischen Handschriften in den Petersburger Bibliotheken

von J. Berezin.

Aus dem Russischen übersetzt von Dr. Zenker.

Zweiter Artikel [1]).

Der Ueberblick über die eigentlich tatarischen Werke zeigt hinlänglich die Dürftigkeit dieser Litteratur; einige Handschriften, von denen nur eine einzige, der bolgarische Reisebericht (No. 4 u. 5.) [2]), ein allgemeineres Interesse gewährt, bilden ein Material, welches nur die Wissbegierde der Sprachforscher reizen kann. Diese wenigen Handschriften und neben ihnen noch einige die sich im Hauptarchive des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Moskau befinden, die tatarische Chrestomathie von Iwanow und einige kleinere in Kazan gedruckte Werke sind alles worauf sich unsere Kenntniss der Litteratur der nördlichen türkischen Dialecte erstreckt, die ungeachtet ihrer Ausbreitung und alten Bildung, entfernt vom Mittelpuncte des Islam, zum grössten Theile nur im Munde des Volks fortbestehen, eine Litteratur im strengen Sinne des Wortes aber bis jetzt noch nicht erlangt haben. Solche Reiche allerdings, wie z. B. das Reich von Kazan, die sich bis zu einer gewissen Stufe der bürgerlichen Verfassung emporgeschwungen hatten, mögen grössere Schriftwerke besessen haben, wenn auch noch keine eigentliche Litteratur, leider aber sind die Trümmer dieser entschwundenen, selbstständigen Bildung gar nicht oder nur in sehr geringem Maasse bis auf uns gekommen, wie man wenigstens aus einem Ueberblicke über die in Russland bekannten Bibliotheken schliessen kann; die Bibliotheken des übrigen Europa bieten hier gar nichts.

Wir lassen, nach unserer Eintheilung der türkischen Dialecte, auf das Tatarische den östlichen Dialect oder das Dschagataische folgen, welches eine ziemliche Anzahl auch dem Inhalte nach merkwürdiger Schriftwerke besitzt. Die dschagataische Litteratur ist um Vieles reicher als die tatarische, aber auch ihre Fortbildung ist seit langer Zeit stehen geblieben, und die Freunde der osttürkischen Litteratur müssen sich mit einigen Werken des *Mir Ali Schir, Abulghazi* und weniger anderer aus älterer Zeit begnügen. Von allen alten schriftlichen Denkmälern die dem uigurischen Dialecte angehören, findet

---

1) S. Heft IV. des Jahrganges 1847 dieser Zeitschrift, S. 339 ff.
2) Heft IV. 1847. S. 341.

sich in den Petersburger Bibliotheken nichts und nur in Moskau ein Jarlyk in uigurischer Sprache, den H. Kazembeg mit einer Uebersetzung und türkischer Transcription herausgegeben hat, leider aber ohne Anmerkungen. Auszüge aus uigurischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Paris und andern Bibliotheken hat Davids mit Uebersetzung und Transcription mitgetheilt [1]).

Dschagataische Handschriften.

A) Der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek.

1. Handschrift unter No. 8E. Ziemlich gross, ohne Titel. Dieses schöne, von einer ausgezeichneten Hand geschriebene Manuscript ist, wie auch die Aufschrift auf dem Einbande angiebt, ein dschagataisches Wörterbuch, لغت جغتاى, vorzugsweise zu den Werken des *Mir Ali Schir*. In einem kurzen Vorworte in Versen, im alten osmanischen Dialecte, erklärt der Vf. dieses Wörterbuchs, dass ihm die Werke des *Mir Ali Schir* besonderen Genuss gewährt und er deshalb, und um auch andern denselben möglich zu machen, sein Wörterbuch verfasst habe. Genauer drückt er sich an einer andern Stelle aus, Fol. 10 v., bei der Erklärung des Wortes اغا, älterer Bruder, wo er die übrigen Schriften aufzählt die ihm als Quelle gedient haben. Seine Worte sind folgende: „Dieser unwürdige Diener (der Vf. spricht von sich selbst) hat von den Werken des Herrn Newai [2]) funfzehn Bände gesammelt, aus denen er sowohl die Grundbedeutungen der Wörter geschöpft hat, als auch die abgeleiteten Bedeutungen; desgleichen hat er aus chorasanischen, samarkandischen und dschagataischen Mesnewis und Diwanen und aus anderen türkischen Werken zusammengetragen, damit ein hoher Herr, dessen Andenken gesegnet sei, nachdem er meine Mühe und Sorgfalt gesehen, meine Sammlung der Werke Newais seiner Gunst würdigen möge. Im Ganzen hatte ich neunundzwanzig Bände, aber nachdem ich Schätze gesammelt, wurde ich arm; keine Hindernisse und Umstände achtend und selten sich darbietende Gelegenheiten benutzend, schrieb ich vierzehn Bände ab und gelangte so in den Besitz der Sammlung. Diese Schriften sind folgende:

1. مناجات نامه Gebetbuch,
2. چهل حديث vierzig Traditionen,
3. نظم الجواهر Juwelenschnur,
4. سراج المسلمين Leuchte der Moslems,
5. نسايم المحبة Liebesdüfte,
6. لسان الطير Vögelsprache,

---

1) A grammar of the turkish language, by Davids, p. 171—181.

2) نوايى der Dichtername des Mir Ali Schir, den er sich in seinen *türkischen* Werken giebt.

7. محبوب القلوب der Geliebte der Herzen.
8. تواریخ انبیاء Geschichte der Propheten,
9. تواریخ ملوك Geschichte der Könige,
10. خمسة المتحيرين die fünf Staunenden,
11. مجالس النفايس Unterhaltungen der Auserwählten,
12. حيرت الابرار Staunen der Frommen [1]),
13. فرهاد وشيرين Ferhad und Schirin,
14. مجنون وليلى Medschnun und Leila,
15. سبعهٔ سیاره die sieben Planeten,
16. سدّ اسكندرى der Damm Alexanders,
17. غرايب الصغر Denkwürdigkeiten der Kindheit [2]),
18. نوادر الشباب Seltenheiten der Jugend,
19. بدايع الوسط Wunder des Mannesalters,
20. فوايد الكبر Früchte des Greisenalters,
21. ميزان الاوزان Wage der Versmaasse,
22. منشآت Briefsteller,
23. محاكمة اللغتين Process der beiden Sprachen,
24. وقفيه Vermächtnissschrift,
25. مناقب مير سيد حسن die Tugenden des Mir Sejid Hasan,
26. مناقب پهلوان محمد die Tugenden des Helden Muhammed,
27. ساقى نامه Buch des Weinschenken,
28. persische Diwane von mehr als 7000 Doppelversen, welche zum Theil den Dichternamen Fani [3]) führen, und
29. persische Briefe.

Ausser den genannten noch andere Bücher, die hier nicht angeführt werden, weil sie zu dem vorliegenden Wörterbuche in keiner Beziehung stehen."

Das Wörterbuch ist in alphabetischer Ordnung und die dschagataischen Wörter durchgängig im osmanischen Dialecte erklärt. Zur grössern Deutlichkeit sind die arabischen und persischen Synonyme beigefügt und fast bei jeder Erklärung findet man einen Satz aus den Werken des *Mir Ali Schir*, in dem das erklärte Wort vorkommt. Die Erklärungen des Verfassers sind fast immer ziemlich richtig, nicht selten aber unrichtig geschrieben und ohne irgend ein System der Orthographie, ein Mangel den das Werk mit vielen türkischen Handschriften theilt. Die dschagataischen Wörter werden nicht nur lexicalisch, sondern auch etymologisch und nach ihren verschiedenen

---

1) Nr. 12, 13, 14, 15 und 16 bilden zusammen ein Fünfgedicht, خمسه.
2) Nr. 17, 18, 19 u. 20 bilden die vier Diwane.
3) Ueber diesen Namen des Mir Ali Schir s. unten.

grammatischen Formen erklärt. Da das Werk bis jetzt das einzige bekannte dschagataische Wörterbuch mit der Erklärung in einem anderen Dialecte ist, so scheint es nicht überflüssig hier einige Buchstaben welche nur wenige Wörter haben, vollständig anzuführen, mit Uebergehung der Belegstellen aus den Werken Newaïs.

حرف الحاء المضمومه der Buchstabe ح ḥ mit Zamma.

حوجک *ḥuǵuk* (mit arab. *Kaf*) bedeutet Fabel, erdichtete Erzählung.
حبلاء *ḥublia'* und حوبلا *ḥûblia* bed. Feuerzeug, im Sinne v. Feuerschlagend.
حوخو *ḥuḥau* nennt man einen feurigen Streifen.
خادە *ḥade* nennt man ein Ruder.
خلج *ḥalḥ* Name eines Volkes.

حرف الدال المفتوحه der Buchstabe د d mit Fatḥ.

داغی *daġi* bedeutet und, noch.
داغی بیر *daġi bir* bed. und dann noch, noch einmal.
دپقور *depḳur* bed. Schlachtordnung, Bataillon.
دسنکو *desneku* bed. eine zum Sattel gehörige Sache [1]), auch der Steigbügel wird so genannnt.
داریبان *dariban* bed. vorgefallen, begegnet, gekommen sein.
داروغه *daruġa* bed. das Haupt der Wachen, in der Bedeutung von Aufseher bei der Wasservertheilung.
دواک *dewak* (mit arab. ک) bed. ein junges Mädchen.
دکلا *degel̄u* (mit pers. گ) nennt man einen Rock mit kurzen Aermeln den man überzieht und der auch unter dem Namen تکله *tekele*, تکلا *tekela* (mit ت und arab. ک) bekannt ist.
دک *dik* (mit arab. ک) bed. ähnlich, s. v. a. auch [2]).
دوّاج *dawwaǵ* (mit *Teschdid* auf و) in der Bedeutung von اباچه *libaće*, der obere Rock, s. v. a. das persische چادرشب *ćadirśeb* Decke, Bettdecke, und یورغان *jurġan* Decke oder تخت پوش *taḥt puś*, alles was bedeckt. دوّاج wird auch *duwwaǵ* ausgesprochen, mit *Zamma* auf د und *Teschdid*. Es ist ein arabisches Wort und sowohl im Persischen als im Türkischen gebräuchlich.
داولغان *däulġan* und داولغا *däulġa* bed. Helm.
دالغا *dalġa* bed. ebenfalls Helm.

---

1) Der Verf. schreibt — ایر پرکنه دیرلر

2) Weiter unten führt der Vf. diese Wörter noch einmal an, mit der Orthographie دیک. —

حرف الدال المكسوره der Buchstabe د d mit Kesre.

دیبان *dijban* bed. gesagt habend.
دی المان *dij-alman* bed. sage nicht.
دی الغایمو *dij-alġaimu* bed. kann er sagen?
دیب *dijb* bed. gesagt.
دیب ایردینک *dijb irding* (mit pers. ک) bed. du sagtest damals als (du bliebst sagend damals als).
دیب ایدینک *dijb iding* bed. dasselbe wie das vorhergehende.
دیقساب *dijnsab* bed. verbessernd, aufstehend.
دیقسار *dijnsar* bed. er drückt nieder.
دی دورلار *dij durl'ar* bed. man sagt (jetzt).
دیرگا *dijrga* (mit pers. ک) bed. um gesagt zu werden (so zu sagen).
دیرنی *dijrni* bed. das Gesagte (*Accusativ*).
دیر مین *dijr-min* bed. ich sage.
دیشیکای *dijšigai* (mit pers. ک) bed. wir sprechen mit . . . ., damit ich spreche mit . . . ., das (von ihnen) gesagte.
دی سوز *dij suz* bed. sprich ein Wort, und das zu sprechende Wort.
دیکای *dijgai* (mit pers. ک) bed. damit er sage.
دیکین *dijgin* (mit pers. ک) hat viele Bedeutungen. فلان‌غه دیکین *fulanġa dijgin* bed. bis dorthin und dass du sagest. Im Imperativ bed. es sage, und endlich das gesagte, das gesprochene.
دیکینچا *dijginġa* (mit pers. ک) bed. bis zum Sprechen, bis zum Sagen.
دیکوجی *dijguği* bed. ein Sprechender.
دیکاچ *dijgaǵ* bed. das Wort welches gesprochen werden muss und das was gesagt werden muss.
دیکانیم دا *dijganim da* bed. während der Zeit meines Sprechens.
دیلکوسی *dilgusi* bed. muss gesagt werden.
دیکوم دور *dijgum dur* bed. ich muss sagen.
دیکای لار *dijgai l'ar* bed. dass sie sagen.
دیکای سین *dijgai sin* bed. dass du sagest.
دیکالی *dijgali* bed. dass er sage, oder zum Sagen.
دیکونک *dijgung* (mit pers. ک) bed. du sagst und du sollst sagen [1]).
دیکیلای *dikil'ai* (mit arab. ک) bed. das was gesteckt ist, das was genäht ist.
دیک *dik* (mit arab. ک) bed. dasselbe.
دیک *dik* (mit arab. ک) wird in Verbindung mit einem andern Worte in folg. Bedeutung gebraucht: سوردیکلار *surdikl'ar* lasst sie fragen; کوردیکلار *gurdikl'ar* lasst sie sehen; کوردیک *gurdik* lasst

---

1) Gleich darauf wiederholt der Vf. wahrscheinlich aus Versehen die Erklärung der Worte *dijguği* und *dijgai*, die wir hier als überflüssig auslassen.

ihn sehen; بولغوسی دیک *bulgusi dik* du sollst sein; باردیکلار *bardiklar* lasst sie weggehen; اولدیکلار *oldikliar* lasst sie sein; ی دیکلار *bijdikliar* lasst sie verschwinden.

دیلی *dijli* lasst uns sagen, lasst uns sprechen.

دیمان *dijman* sage nicht.

دیمالی *dijmali* bed. lasst uns nicht sagen.

دیمانک *dijmang* (mit pers. ک) bed. sagt nicht.

دیی *dij* bed. sage.

دیین und دین *dijn* bed. ebenfalls sage.

دیین *dijn* bed. auch von (diesem) پاک دمیدین *pak demidin* bed. von seiner reinen Rede.

دییلکان *dijlgan* (mit pers. ک) bed. das gesagte, gesprochene.

دییالی *dijali* bed. lasst uns sagen.

دی *dij* bed. sage.

حرف الدال المضمومه der Buchstabe د d mit Zamma.

دوپدورین *dupdurin* nennt man einen Laut der durch die Füsse verursacht wird, in dem Sinne von: Lärm der Füsse; man nennt auch so das Pochen des Herzens.

دپقو *dupku* nennt man einen Stock den die Weber mit den Füssen treten; auch einen Farbestoff der als Arznei für die Füsse der Falken gebraucht wird.

درلوق *durluk* bed. von ächten Perlen (Adjectiv).

دولوکداماک *dulukdamak* (mit arab. ک) nennt man den Laut des pochenden Herzens.

دولانه *dulane* ist das sogenannte الوج *eluj* [1]).

دلتو *dultu* nennt man eine Wolfshyäne.

دولوغه *duluga* bed. Ziegelstein.

حرف الطآء المفتوحه der Buchstabe ط t mit Fath.

طغای *tagai* bed. der Oheim, der älteste Bruder der Mutter.

حرف الطآء المضمومه der Buchstabe ط t mit Zamma.

طولغا *tulga* ist Imperativ und bed. mache wanken (schütteln).

طوی *tui* ist eine Festlichkeit.

Die Wichtigkeit dieses Wörterbuches liegt am Tage, zu bedauern aber ist, dass der Verf. nur Werke des Mir Ali Schir vor sich hatte, auf die

---

1) Species herbae serpentum noxis mirifice medentis. *Gol.* vgl. Meninski, Lex. turc. Tom. I. p. 287.

übrigen dschagataischen Schriftsteller aber keine Rücksicht nahm [1]). Ueber den Verfasser, so wie Ort und Zeit der Abfassung, lässt sich nichts bestimmen; wahrscheinlich ist das Werk in Constantinopel oder in Kleinasien in der Nähe von Constantinopel verfasst. Am Ende findet sich folgende Bemerkung: Die Worte aus Newai und die dschagataischen Citate sind geschrieben von der Hand des armen Alai Beg Muhibbi esch-Scherif, in der Mitte des Monats Dschemadi el-ewwel 967 d. Hedschra, d. i. 1560 Chr.

Bei Herausgabe dschagataischer Werke ist die Benutzung dieses Wörterbuches unentbehrlich. Eine vollständige Uebersetzung desselben, nebst beigegebenem Texte, würde eine bemerkenswerthe Erscheinung in der armen Litteratur der türkisch-tatarischen Dialecte sein [2]).

2. Handschrift unter Nr. Ard. 120. gross, ziemlich gut geschrieben, betitelt كليات نواى, Sammlung der Werke des Newai.

Der Reichthum der dschagataischen Litteratur ist bis jetzt wenig in Europa bekannt; der einzige Gelehrte der seine Aufmerksamkeit darauf gerichtet hat, gehört Frankreich an und ist Herr Quatremère. Jaubert, Davids und v. Hammer haben nur die Oberfläche dieses reichen Schachtes berührt. Der berühmteste dschagataische Schriftsteller ist nach übereinstimmendem Urtheil der orientalischen Bibliophilen, Mir Ali Schir, der Verfasser dieser Handschrift. Einige Bemerkungen über ihn werden daher hier nicht überflüssig sein, um so mehr, da das oben genannte Wörterbuch ausschliesslich für seine Werke gemacht worden und wir unten noch mehrere Handschriften theils prosaischer theils poetischer Werke desselben Verfassers zu beschreiben Gelegenheit haben werden.

Mir Ali Schir war nach Dewletschah [3]) der Sohn angesehener Leute in einem dschagataischen Dorfe. Sein Vater gab ihm eine vorzügliche Erziehung, welche die grossen Fähigkeiten mit denen er von Natur begabt war entwickelte. Die Fortschritte welche der Jüngling in den persischen und türkischen und moslemischen Wissenschaften überhaupt machte, setzten Mirza Baber in Erstaunen. Es ist unbekannt warum Ali Schir von dem Sultan Abu Zeid Mirza aus Heri verwiesen wurde, von wo er sich nach Samarkand begab, wo

---

1) Das Institut der orientalischen Sprachen des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten besitzt ein in Calcutta 1825. 8. gedrucktes dschagataisches Wörterbuch. Beide Werke hat Charmoy benutzt, bei seinem Commentare zur Expédition de Timour-i-lènk contre Toqtamische.

2) Einer der Herren Academiker in Petersburg hat sich die Bearbeitung dieses Wörterbuches vorgenommen, ist aber bis jetzt durch Mangel an Zeit daran verhindert worden.

3) Dewlet Schah, Verfasser des berühmten persischen Werkes تذكرة الشعراء Verzeichniss der Dichter, welches die Lebensbeschreibungen vieler persischer und einiger arabischer und türkischer Dichter enthält. Eine Hdschr. dieses Werkes findet sich auf der Universitäts-Bibliothek in Kazan, aus welcher hier einige Nachrichten über Ali Schir entnommen sind. Dewlet Schah giebt eine sehr kurze und ungenügende Lebensbeschreibung dieses Dichters, die mehr nur allgemeine Bemerkungen und pomphafte Lobeserhebungen enthält. Die Handschrift ist vom Jahr 1048 = 1638.

er mehrere Jahre unter dem Schutze des Ahmed Hadschi Beg verweilte. Ali Schir wurde mit dem Sultan Husein zusammen unterrichtet, dessen Vezir und Freund er später wurde. Anfänglich hatte er das Siegel des Sultans in Verwahrung. Im reiferen Alter wurde er zum Beg ernannt und verwaltete eine Zeit lang die Provinz Astrabad. Nachdem er diese Stelle niedergelegt hatte, wollte er vom Sultan Husein Mirza keine Bezahlung annehmen, sondern brachte diesem vielmehr alljährlich eine bedeutende Summe Geldes als Geschenk. Als Sultan Husein Mirza von einem Feldzuge nach Astrabad zurückkehrte, kam ihm Ali Schir aus der Stadt entgegen. Während seiner Vorstellung bei dem Sultan rührte ihn der Schlag und keine Bemühungen der Aerzte waren im Stande den berühmten Schriftsteller vom Tode zu retten. Herbelot setzt seinen Tod in das Jahr 906 oder 912 der Hedschra, d. i. 1500 oder 1506 nach Chr.

Mir Ali Schir, oder wie ihn Dewlet Schah nennt امیر کبیر امیر علی شیر (der grosse Fürst, Fürst Ali Schir), war berühmt durch seine Redekunst, seinen Anstand, seine Begünstigung der Gelehrten und Künstler. Der berühmte Scheich Usta Kuli Beg und Husein Audi, bekannt durch ihre Leistungen in der Musik, verdanken seinem günstigen Urtheile ihre Berühmtheit, desgleichen Ustad Beg Zad und Schah Muzaffer. Da er nicht verheirathet war und für keine Familie zu sorgen hatte, so verwandte er sein ganzes Vermögen auf Gott wohlgefällige Bauten, wie Moscheen, Seminare, Klöster, Hospitäler, Bäder, Karawanserais u. dgl. Eine besondere Sorgfalt widmete er den Bauten in der Hauptstadt Herat. Besonders zu bemerken ist das Imaret (Hospital) des Seid Kazem und seine Wasserleitung, durch welche er das Wasser der Quelle Gülbest (کلبست, in Chorasan berühmt) in die heilige Stadt Meschhed zu leiten suchte.

Als Kenner des Persischen und Türkischen schrieb Ali Schir mit fast gleicher Leichtigkeit in beiden Sprachen, seine persischen Werke erfreuen sich jedoch nicht derselben Berühmtheit wie die türkischen. Von seinen Schriften, deren er viele sowohl in Prosa als in Versen hinterlassen hat, führen wir hier nur die folgenden besonders an:

1. Vier türkische Diwane, die Dewletschah die „Zierde der Unterhaltungen der Könige" nennt. Diese Diwane sind nach den Altersstufen geordnet und betitelt:

a) غرایب الصغر Merkwürdigkeiten der Kindheit,
b) نوادر الشباب Seltenheiten der Jugend,
c) بدایع الوسط Wunder des Mannesalters,
d) فواید الکبر Früchte des Greisenalters.

Diese Diwane bestehen aus Ghazelen und gelten für die besten Erzeugnisse der Musse des Ali Schir.

2. خمسه ein Fünfgedicht. Nach dem Zeugnisse des Dewletschah wetteiferte Ali Schir in diesem Werke mit Nizami [1]); es besteht aus fünf besondern Gedichten oder Mesnewi:

---

1) Nizami von Gendsch, ein persischer Dichter, berühmt durch sein Fünf-

a) حيرت الابرار Staunen der Frommen,
b) فرهاد وشيرين Ferhad und Schirin,
c) مجنون وليلى Medschnun und Leila,
d) سبعهٔ سياره die sieben Planeten,
e) سدّ اسكندرى der Damm Alexanders [1]).

3. محبوب القلوب der Geliebte der Herzen. Von diesem Werke werde ich zu einer andern Zeit ausführlicher sprechen, bei der Uebersicht der dschagataischen Handschriften des Museums der Academie der Wissenschaften.

4. لسان الطير Vögelsprache, eine Nachahmung des Gedichtes منطق الطير Gespräch der Vögel (von Ferideddin Attar). Der Verfasser des Werkes واقعات بابرى, Denkwürdigkeiten Babers, giebt diesem Gedichte, dem Fünfgedichte und den vier Diwanen den Vorzug vor allen übrigen Werken des Ali Schir.

5. چهل حديث vierzig Traditionen.

6. تواريخ انبيآء Geschichte der Propheten.

7. تواريخ ملوك Geschichte der Könige.

8. مجالس النفايس Unterhaltungen der Auserwählten.

9. خمسة المتحيرين die fünf Staunenden.

10. نظم الجواهر Juwelenschnur.

11. سراج المسلمين Leuchte der Moslems.

12. نسايم المحبّة Liebesdüfte.

13. منشآت Briefsteller. Der Verf. der Denkwürdigkeiten Babers nennt dieses Werk eine Nachahmung des Briefstellers des Mewlana Abdurrahman Dschami.

14. وقفيه Vermächnisschrift.

15. مناقب مير سيد حسن die Tugenden des Mir Sejid Hasan.

16. مناقب پهلوان محمد die Tugenden des Helden Muhammed.

17. ميزان الاوزان Wage der Versmaasse. Der Verf. der Denkwürdigkeiten Babers beurtheilt dieses Werk ziemlich ungünstig und sagt dass sich Ali Schir bei Beschreibung der vierundzwanzig Metra viermal geirrt habe und dass sich ausserdem noch andere Fehler in dem Werke finden, die aus Unkunde des Baues der persischen Verse hervorgegangen seien.

---

gedicht. Seine Lebensbeschreibung nach Dewletschah hat Erdmann herausgegeben in Expeditio Berdaam versus etc.

1) Eine vortreffliche Handschrift dieses Fünfgedichtes des Ali Schir, welches im Jahr 889 der Hedschra (1484) verfasst worden, findet sich auf der Universitätsbibliothek in Kazan.

18. قصّة الشيخ سنعان Geschichte des Scheich Sanaan.

In seinen dschagataischen Werken hat Ali Schir den Namen Newai angenommen, in den persischen hingegen nennt er sich Fani. Nach Angabe des Verfassers der Denkwürdigkeiten Babers sind manche von den persischen Dichtungen des Ali Schir nicht schlecht, der grössere Theil jedoch schwerfällig und dürftig. Ausser seinen schriftstellerischen Werken hat Ali Schir auch sehr schöne musicalische Compositionen hinterlassen.

Die Handschrift unter dem Titel كليات نوايى (Abtheilung XIV. Nr. 15) in reichem gepressten Einbande, enthält einige prosaische und einige poetische Werke des Mir Ali Schir. Die bemerkenswerthesten in dieser Sammlung sind:

a) چهل حديث vierzig Traditionen; mit diesem Stück in Versen beginnt das Buch.
b) منطق الطير Gespräch der Vögel, wahrsch. anstatt لسان الطير.
c) مجالس النفايس Unterhaltungen der Auserwählten, ein kurzer Aufsatz in Prosa.
d) تاريخ Geschichte.
e) منشآت Briefsteller, in Prosa und Versen.
f) خمسة المتحيرين die fünf Staunenden. Ein kurzer Aufsatz in Prosa.
g) وقفيه Vermächtnissschrift, ein kurzer Aufsatz in Prosa und Versen. Am Ende dieses letzten Aufsatzes findet sich folgendes Chronostichon, welches das Jahr der Beendigung desselben anzeigt:

سكيز يوز ايدى وسيكسان التى تاريخ
وقفيه سى اول كون كه مسجل بولدى

Achthundert und sechsundachtzig Jahre waren,
Als die Vermächtnissschrift beendigt wurde (886 = 1481).

Von dieser Sammlung ethischer, historischer und anderer Aufsätze habe ich der Geschichte (تاريخ) eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Diese beginnt mit Adam und enthält auf 26 Blättern die Lebensbeschreibungen der Propheten und Weisen. Am Ende des 26. Blattes beginnt die Geschichte der alten persischen Dynastien, von dem ersten Pischdadier Kajumers bis zum letzten Sassaniden Jezdedscherd oder bis zur Eroberung Persiens durch die Araber. Die Abhandlung ist aus muhammedanischen Quellen zusammengetragen und enthält keine besonderen Facta, ist aber wegen der Kürze der

---

1) Die angeführten Stellen aus den Denkwürdigkeiten Babers sind aus Davids Grammar of the turk. lang. genommen. Herbelot giebt sehr kurze und fehlerhafte Notizen von Mir Ali Schir unter dem Artikel Naouaï. Herr P. S. Saweliew hat eine ausführliche Lebensbeschreibung nach Dewletschah und den Denkwürdigkeiten Babers mitgetheilt in dem „Russischen encyclopädischen Lexicon" Th. 1. S. 527 f. unter dem Artikel Ali Schir.

Darstellung merkwürdig [1]) und eigentlich eine Epitome bis zur muhammedanischen Geschichte Persiens. Es findet sich hier eine Reihe von Lebensbeschreibungen persischer Könige, deren jede mit einigen Versen schliesst. Der Styl dieser Biographien ist, mit Ausnahme der Verse, ziemlich einfach; das Türkische erscheint hier noch in seiner ursprünglichen Einfachheit und mit einigen alten Wörtern; die Sätze sind im Allgemeinen kurz, eine Orthographie existirt hier nicht.

Diese historische Arbeit des Mir Ali Schir ist auch in die osmanische Litteratur übergegangen und es giebt eine fast wörtliche Uebersetzung davon im alten osmanischen Dialecte, von der sich auf der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek ebenfalls eine Handschrift findet, nämlich تاریخ فنای Geschichte Fenais, eine kleine Handschrift unter Nr. 8E. 26. Die eigentliche Ueberschrift dieser Handschrift ist تواریخ ملوك نوایی ترجمه فقیر فنایی Geschichte der Könige von Newai, Uebersetzung des armen Fenai. Die Schrift ist die gewöhnliche, das Ganze umfasst 41 Blätter. Der Name des Schreibers und die Jahreszahl sind nicht angegeben.

Der Text dieser osmanischen Uebersetzung ist in Wien (بچ الدار السلطنة) gedruckt, im Jahr 1784, unter dem Titel تاریخ فنای, Geschichte des Fenai; diese Ausgabe unterscheidet sich wenig von der Handschrift; der Unterschied besteht eigentlich nur in der regelmässigen und correcteren Orthographie der gedruckten Ausgabe, da hingegen die Handschrift sehr fehlerhaft geschrieben ist.

In dem Vorworte der Uebersetzung erzählt der Uebersetzer, dass er, „der unwürdige arme Fenai einmal einem vornehmen Herrn den Aufsatz des Ali Schir Newai „Geschichte der Könige" überreicht habe, als eine Gabe edler Unterhaltung und Geschenk einer achtungswerthen Gesellschaft." Diesem vornehmen Herrn gefiel das Werk und die Anwesenden baten um dessen Uebersetzung in das Türkische (رومی لباسلره زینت ویرمك, es mit türkischen Kleidern zu schmücken) [2]), was dem Uebersetzer auch von dem vornehmen Herrn anempfohlen ward. Man muss jedoch gestehen, dass er seine Aufgabe nicht zum Besten gelöst hat. Die Vorrede ist noch ziemlich correct geschrieben, die Uebersetzung aber hinsichtlich der Sprache und des Satzbaues sehr schlecht. Dem Anscheine nach hatte der Uebersetzer die Originalhandschrift des Ali Schir vor Augen, durch deren dschagataischen Charakter er sich hinreissen liess, so dass er ein Gemisch von Dschagataischem und Türkischem zusammensetzte. Die Verse des Ali Schir sind ebenfalls mit geringen Abänderungen übertragen.

---

1) Es sind allem Anscheine nach die beiden Stücke تواریخ انبیآء, Geschichte der Propheten, und تواریخ ملوك, Geschichte der Könige, unter dem Namen تاریخ in Eins zusammengefasst.

2) Die Handschrift hat richtig رومی لباسله زینت ویرمك. Rum nennen eigentlich nur die Perser die osmanische Pforte, bei den Osmanen heisst Rum vorzugsweise Griechenland und Rom.

Herr Quatremère, der sich seit langer Zeit mit Ali Schir beschäftigt, hat endlich im Jahr 1841 die Herausgabe dieses berühmtesten dschagataischen Schriftstellers begonnen, unter dem Titel: „Chrestomathie en turk oriental, contenant plusieurs ouvrages de l'Emir-Ali-Schir, des extraits des mémoires du Sultan Baber, du traité du Miradj, du Tezkiret-el-Aulia et du Bakhtiarnameh, publiés, accompagnés d'une traduction française, d'un mémoire sur la vie d'Ali-Schir et de notes grammaticales et autres, par M. Quatremère 1. Fasc. Paris 1841.

Der Text beginnt mit dem Titel كليات نوايى, Sammlung der Werke Newaïs, und das erste von H. Q. mitgetheilte Stück ist aus dem محاكمة اللغتين, worauf unmittelbar تاريخ ملوك عجم, die Geschichte der Persischen Könige, folgt [1]). Diese Ausgabe gehört zu den mühsamsten Arbeiten europäischer Gelehrten. Herr Quatremère ist längst durch seine Kenntniss der Sprachen, der Geschichte und Litteratur asiatischer Völker berühmt. Alle seine Ausgaben und Abhandlungen tragen das Gepräge grosser Gelehrsamkeit und gewissenhaften Fleisses. Diese Chrestomathie der dschagataischen Schriftsteller ist das neueste und wahrscheinlich nicht das letzte Blatt zum Ruhmeskranze dieses berühmten Orientalisten.

Zur Vergleichung der Handschrift der kaiserl. öffentl. Bibliothek mit der Ausgabe Herrn Quatremères und der in Wien gedruckten Uebersetzung, geben wir folgendes Stück.

Text des Herrn Quatremère.

جمشيد بعضى آنى طهمورث نينك قارداشى ديب دورلار وبعضى
قارداشى نينك اوغلى چون سلطنت قه اولتوردى جهان ملكين عدل
وداد بيله توزدى وحسن وجمال دا دلپذير وفضل وكمالدا بى نظير
ايردى غريب اختراعلار قيلدى اول جمله دين سپاهى ليق اسلحه سى دور
كيم پيدا قيلدى وايپاك وقز وكوپراك توقور نيمه لارنى ورنكلارنى وابسلارنى
اراغه كيلتوردى كيم آنديين بورون ايل اراسيدا يوق ايردى وشهردين
شهرغه چه ده لار بويوردى وخيلى ايشكا قانون وقاعده قويدى
واصطخر شهرين اولغايتى آنداق كه طولى حفرك دين رامجردغه بيتى

---

1) Der Text ist nach einer Handschrift der Werke des Ali Schir auf der königlichen Bibliothek herausgegeben. Das erste Stück nimmt im Drucke vierzig Seiten ein, in der Handschrift aber (Tom. II.) Fol. 736 v. — 744 v. Das zweite Stück beginnt in der Handschrift (Tom. II.) Fol. 813 v. Man sieht deutlich, dass zwischen diesen beiden Stücken mehrere Aufsätze liegen, die Herr Quatremère in seine Ausgabe nicht aufgenommen hat.

کیم اون ایکی ییغاچ بولغای وعرضی اون ییغاچ غه ییتی وآندا اولوق
بنایی سالدی که حالا آثاری ونشانه لاری باردور کیم آدمی زاد آنداق
یاساماق محال کورونور کیم کیشی کورما کونچه باور قیلماس وآنی
چهل منار دیرلار.

Text der Handschrift.

جمشید بعضی انی طهمورث نینک قرداشی دیب تورلار وبعضی قرداشی
نینک اوغلی چون سلطنت قه اولتوردی جهان ملکین عدل وداد بیله
توزدی وحسن وجمالدا دلپذیر وفضل وکمالدا بی نظیر ایردی غریب
اختراعلار قیلدی واول جمله دین سپاهی لیق اسلحه سی دور کیم
پیدا قیلدی کیم آندین بورون تاش وییغاچ ایردی سنان وحربه
وبچاق بعضی هم دیب تورلار قاپقان هم دیب تورلار کیم اول یاسادی
وحمام بنا قیلدی وغواص لیغ خیال قیلدی وایپاک وقز وکوپرک توقور
نیمالارنی ورنک لارنی وایسلارنی اراغه کیوردی کیم اندین بورون کیشی
اراسید یوق ایردی وشهردین شهرغه چه دهلار بوبردی وخیلی ایشکا
قانون وقاعده قویدی واصطخر شهردن اولغاینی انداق که طولی حفرک
دین رامجردقه ییتی اون اوکی ییغاچ بولغای وعرضی اون ییغاچ قه ییتی
وآندا اولوق بنایی سالدی کیم حالا آثاری ونشانهلاری بار کیم آدمی
زاد انداق یاساماق محال کورونور کیم کورما کونچه باور قیلماس وآنی
چهل منار دیرلار.

Text der Wiener Handschrift.

جمشید بعضیلر آنی طهمرثک قرنداشی در دیدیلر چون سلطنت تختنه
اوتوردی جهان ملکنه عدل وداد ایله زیب وزینت ویردی حسن وجمالده
بی نظیر وفضل وکمالده دلپذیر ایدی غریب اختراعلر قلدی اول جمله
دن بریسی سلاح اسباقی درکه پیدا قلدی وایپک وخزّ وچوق طوقور
نسنهلری ورنکلری اول پیدا قلدی کم آندن اوّل خلق ایچنده یوغیدی

وشهردن شهره يوللرى اول پيدا قلدى وچوق ايشلره قانون وقاعدى
واصطخر شهرينى اولقدر بيوتدى كم خفسركدن ذابحروقه يتشدى كم
طولى اون ايكى آغاج وعرضى اون آغاجدر وآنده بر عظيم بنا صالدى
كم شمديكى حالده اثرى ورسم ونشانه‌سى واردر كم آدمى زاد آنك كبى
بنا ياپمق محال كوريتور كم كشى كورميجك اينانمز وبعضى تواريخده
آدى چهل منار ديرلر.

Uebersetzung.

Dschemschid. Einige sagen dass er der Bruder des Tehmuras gewesen sei, andere, seines Bruders Sohn. Nach seiner Thronbesteigung regierte er das Weltreich mit Recht und Gerechtigkeit und war entzückend durch Schönheit und Anmuth und unvergleichlich an Tugend und Vollkommenheit. Er machte wunderbare Erfindungen, von deren Zahl die Kriegswaffen sind, welche er erfand [1]). Er brachte [2]) die Rohseide, gesponnene Seide, Webewerkzeuge, Farben und Schwärze in Gebrauch, welche vor ihm dem Volke [3]) unbekannt waren. Von einer Stadt zur andern befahl er Dörfer zu bauen, vielen Gegenständen bestimmte er Regel und Gebrauch, und die Stadt Istachr vergrösserte er dergestalt, dass ihre Länge sich von Chufrek bis Ramdscherd erstreckte, so dass ihre Länge zwölf Agatsch und ihre Breite zehn Agatsch erreichte. Er baute dort grosse Gebäude, von denen noch jetzt Spuren und Zeichen existiren [4]), so dass dem Menschen ein solches Bauwerk unmöglich scheint, dass, wenn der Mensch [5]) dasselbe nicht gesehen, er es nicht glaubt. Man nennt es Tschihil minar.

Uebersetzung nach der Wiener Ausgabe.

Dschemschid. Einige nennen ihn den Bruder des Tehmuras. Als er den Thron bestieg, schmückte und verschönerte er das Weltreich durch Recht und Gerechtigkeit und war unvergleichlich durch Schönheit und Anmuth und entzückend durch Tugend und Vollkommenheit. Er ist bekannt durch staunenswerthe Erfindungen, in deren Zahl die Erfindung der Kriegswerkzeuge ist. Er hat auch die Rohseide, die gesponnene Seide und die zur Webekunst gehörigen Gegenstände und Farben erfunden, die dem Volke bis dahin unbekannt waren. Er erfand Wege von einer Stadt zur

---

1) In der Handschrift folgen hier die Worte: Vor ihm waren Steine und Stöcke im Gebrauch; auch schreibt man ihm die Einführung der Lanzen, Hellebarden, Messer, so wie der Wolfsfallen zu, desgleichen die Erbauung der Bäder und die Erfindung des Tauchens.

2) In der Handschrift: Er hat auch eingeführt.

3) In der Hdschr.: den Leuten.

4) In der Hdschr.: deren Spuren u. Z. noch jetzt sind.

5) In der Handschr.: wer dasselbe nicht gesehen.

andern und vielen Dingen bestimmte er Regel und Gebrauch. Die Stadt Istachr vergrösserte er so, dass diese Stadt sich von Chefesrek bis Zabheruk ausdehnte; die Länge derselben beträgt 12 Agatsch und die Breite 10 Agatsch. Und dort errichtete er einen grossen Bau, von dem noch heute Spuren, Proben und Zeichen vorhanden sind, so dass dem Menschen ein solches Bauwerk unmöglich erscheint, dass der Mensch, der es nicht sieht, es nicht glaubt. In einigen Geschichtswerken nennt man es Tschihil minar."

Im Ganzen ist die Handschrift der kaiserlichen Bibliothek wenig von der Ausgabe Herrn Quatremères verschieden, und hat nur hie und da einzelne Zusätze, dahingegen die türkische Uebersetzung an manchen Stellen den Sinn des Originals abkürzt, wie man an dem gegebenen Beispiele ersehen kann.

Sefer Tebuôt ha-Arez von *Josef Schwarz*. (hebr.) Jerusalem 1845. 8. (Leipzig, C. L. Fritzsche.) Pr. 1 Thlr. 6 Ngr.

Die Literatur über Palästina erhält durch dieses Werk, das von der Geographie, Naturkunde und Geschichte des heiligen Landes handelt, eine wesentliche Bereicherung. Der Verf., ein in Jerusalem seit mehrern Jahren lebender deutscher Gelehrter, behandelt in der ersten Abtheilung seines Werkes die Geographie nach der biblischen Stammvertheilung, giebt wo möglich die arabischen Bezeichnungen an und benutzt ausser den Kirchenvätern auch Talmud und Midrasch. Durch die Benutzung der beiden letztern von Seiten eines Palästina aus langjähriger Autopsie kennenden Gelehrten dürfte ein bedeutender Fortschritt erzielt worden sein. Eine detaillirte Beschreibung Jerusalems beschliesst die erste Abtheilung. Die zweite beschäftigt sich mit den drei Naturreichen und hat einen zu compendiösen Charakter. Doch ist die sorgfältige Angabe der arabischen Namen besonders hervorzuheben. Der geschichtliche Theil hat eine zu confessionelle Haltung und steht daher in allgemein wissenschaftlicher Beziehung dem geographischen und naturhistorischen nach.

A. J.

Magyarische Alterthümer. Von *Selig Cassel*. Berlin, Veit u. Comp. 1848. 8. XII u. 340 S. (1 Thlr. 20 Sgr.)

Diese historische Untersuchung zerfällt in drei Capitel, denen drei Beilagen folgen. Erstes Cap. über die Abstammung der Magyaren von den Hunnen S. 1—70; zweites Cap. die linguistischen Untersuchungen über den Ursprung der Magyaren S. 71—120; drittes Cap. Betrachtungen über den Ursitz der Magyaren S. 121—180.

Die erste Beilage S. 182—219 handelt von dem Briefe Josef's des Chazarenkönigs; die zweite S. 220—262 von Gomer und Magog in Bibel und Josephus; die dritte endlich S. 262—346 von Gomer und Magog in Targum, Talmud, Midrasch und Josippon.

A. J.

Ueber canaresische Sprache und Literatur [1]).

§. 1. Die Grenzen, innerhalb deren die canaresische Sprache gesprochen wird, sind von Colonel Wilkes in seinen „Historical sketches of the South of India“ folgendermassen angegeben: Die Sprachgrenze beginnt im Norden in der Nähe der Stadt Beder, 18° 45′ nördl. Br., etwa 60 engl. Meilen nordwestl. von Hyderabad; von da gegen Südosten zieht sie sich in einer Wellenlinie, welche die Stadt Adoni (Adivani) beinahe berührt, westlich von der Festung Guty bis in die Nähe von Anantasucra, geht von da weiter durch die Festung Nandidurga, berührt die östlichen Ghatgebirge und folgt ihrem Lauf südwärts bis zu dem Pass von Gajjalhaṭṭi, läuft sodann durch das Querthal in der Nähe der Städte Coimbatoor und Palghat, von dort streicht sie nordwestlich, entlang den Gipfeln der steilen westlichen Ghatgebirge bis beinahe zu den Quellen des Krischna-Flusses; sodann wendet sie sich östlich und später nordöstlich, bis sie in der Nähe der obgenannten Stadt Beder in einem ziemlich spitzigen Winkel endigt. (Vergl. auch Ritter IV, 2. S. 376.)

§. 2. Diese Grenzbestimmung ist ohne Zweifel im Allgemeinen richtig; nur muss hinzugefügt werden, dass innerhalb dieses Gebiets die canaresische Sprache keineswegs ausschliesslich herrscht, sondern Mahraṭṭa vom Norden her, Telugu und Tamil vom Osten her, Malayaḷam vom Südwesten her, vielfältig und namentlich die drei ersteren über bedeutende Länderstrecken hin in dieses Sprachgebiet eingreifen, während der Dekkhani-Dialekt des Hindostani, sowohl als allgemeine Sprache der Muhammedaner, als auch als Lingua franca der englischen Regierung und Armee, sich über dieses ganze Ländergebiet erstreckt. Auf der andern Seite hat das Canaresische in Folge der Eroberungen canaresischer Könige und bedeutender Einwanderungen von canaresischen Brahminen-Colonien die oben angegebenen Grenzen nach Westen überschritten

---

1) Diesen Aufsaz schrieb Herr Missionar *Weigle*, einer meiner ersten Schüler in Tübingen, ursprünglich zwar für eine deutsche Missionszeitschrift auf deren Wunsch: da er aber sodann für diese als zu wissenschaftlich gehalten ungeeignet schien, so möchte er sich für eine eigentlich morgenländische Zeitschrift desto besser eignen. Ewald.

und sich in dem jetzt Canara genannten Küstenlande so fest gesetzt, dass es, als ziemlich allgemeine Sprache der gebildeten Klassen, für die Mission in diesem Landstriche ebenso bedeutend ist als die ursprüngliche Landessprache, das Tuḷu. —

§. 3. Der Name Canara oder vielmehr Cannaḍa ist canaresische Umbildung des alten Sanskritwortes: Carṇâṭa oder Carṇâṭaka, welche beiden Formen jedoch auch heutzutage noch im Canaresischen zulässig und gebräuchlich sind. Der Name: Pûrvada Hale Canada [1]), welcher von Ritter pag. 381 erwähnt wird und auch sonst bisweilen in englischen Schriften auf eine Weise angeführt wird, dass man meinen könnte, er bezeichne etwas ganz Besonderes, ist nur der canaresische Ausdruck für „*Altcanaresisch*".

§. 4. Die canaresische Sprache ist auf's engste verschwistert mit vier anderen Sprachen, welche sich nebst ihr in die Ländergebiete von Südindien theilen. Diese sind: das Telugu, Tamil, Malayâḷam und Tuḷu. Zur allgemeinen Uebersicht mag es genügen, hier anzugeben, dass das Telugu von der Nordgrenze der Madras-Präsidentschaft bei Ganjam (19° nördl. Br.) bis in die Nähe von Madras, das Tamil von da bis zum Cap Comorin, das Malayâḷam vom Cap Comorin bis zum Nilêçwara-Fluss (Nelisaram der Carten) unter 12° 10′, das Tuḷu von hier bis zum Bramhâvara-Fluss unter 13° 30′ an der Küste gesprochen wird, während, wie sich aus dem Obigen ergiebt, die eigentliche Heimath des Canaresischen auf dem zwischen dieser Küstenlinie befindlichen Hochlande ist. Diese fünf Sprachen zusammen sind bisweilen die Dekkhan-Sprachen (weil sie in dem Dekkhan, d. i. der südlichen Halbinsel Indiens, ihre Heimath haben), oder auch die Drâviḍa-Sprachen genannt worden. Die Mahraṭṭa-Sprache, welche Ritter pag. 377 statt des Tuḷu zu diesem Sprachstamme zählt, hat nichts mit demselben gemein als etwa einzelne Wörter und ist unzweifelhaft Sanskritischen Ursprungs, worüber wir der Kürze wegen auf Lassens Prakrit-Grammatik pag. 41 u. s. w. verweisen.

§. 5. Die fünf obengenannten Sprachen stehen im Süden Indiens als ein ganz eigenthümlicher, ursprünglich selbstständiger Sprachstamm da. Es gibt ohne Zweifel in allen Gegenden Indiens, namentlich in den von dem Weltverkehr und auch von dem Einfluss der Bewohner des Indischen Thallandes und insbesondere der Brahminen abgeschlossenen Wald- und Gebirgsländern, noch zahlreiche Stämme, welche — wenigstens unter sich — Sprachen reden, die diesen südlichen oder Dekkhan-Sprachen auf's innigste verwandt sind. Man hat zwar von den Sprachen dieser gemeiniglich verachteten, sehr wenig civilisirten und eben desswegen auch wenig erforschten Stämme bis jetzt nur wenige Proben, aber auch diese genügen, um die Verwandtschaft alles dessen, was bisher

---

1) Parvada ist wohl nur durch ein Versehen statt „Pûrvada" geschrieben oder gedruckt worden.

bekannt gemacht worden ist, mit dem südindischen Wurzel- und Formenschatze auf's unverkennbarste festzustellen. Schon innerhalb des Gebietes der fünf draviḍischen Hauptsprachen finden sich zahlreiche mehr oder weniger isolirte Stämme, meist die Gebirge bewohnend, welche ihre eigenen Dialekte reden, die aber alle der einen oder anderen dieser Hauptsprachen mehr oder weniger nahe stehen; so im Tuḷu-Lande die Koraga's und Malekudia's; auf den Höhen der Ghat's in einem kleinen isolirten Gebirgslande die Koḍaga's (gemeiniglich „Kurg" genannt), die bis vor Kurzem noch ein eigenes Reich unter einem selbstständigen Könige bildeten; andere werden in den Anemale-Gebirgen und bis gegen Cap Comorin hin erwähnt [1]), und mehrere andere wohnen an und auf den Neilgherrygebirge. Auch die Toḍa's sprechen unstreitig eine den Draviḍa-Sprachen verwandte Sprache, wie sich daraus am deutlichsten ergiebt, dass sogar ihre Weiber und Kinder, wenn in canaresischer Sprache angeredet, in der Regel das Gesagte verstehen. Nur scheint ihre Sprache allerdings von der canaresischen Schriftsprache sich weiter zu entfernen als die meisten anderen Sprachen der Berg- und Waldvölker. Bei weitem die bedeutendste aber dieser bis jetzt unerforschten Sprachen ist die des Landes Gundwâna, und es scheint, dass von dort sich ein fast ununterbrochener Bevölkerungsstrich über das Plateau von Amarakanṭaka in nordöstlicher Richtung bis zu den Bergen hinzieht, welche in der Nähe von Rajahmahal an den Ganges stossen; denn auch von dorther hat man kleine Wörtersammlungen, welche die Verwandtschaft dortiger Gebirgssprachen mit den fünf südindischen deutlich beweisen. Auf der andern Seite ziehen sich ähnliche Gebirgsstämme von den Quellen des Krischna, entlang den westlichen Ghats, und nördlich von denselben bis zum Berg Abu hinauf; und hätte ein ebenso scharfsichtiger Beobachter als der unermüdliche Missionar Dr. Wilson, dem wir die Nachrichten über diese Stämme verdanken, weiter im Norden in Rajputâna ethnographische Untersuchungen angestellt, so würden wir auch dorther wohl ähnliche Resultate haben.

§. 6. Die Sprachen Nordindiens haben, trotz der überwiegenden Menge von Sanskritwörtern, die sich in ihrem Sprachschatze befinden, dennoch so Manches aus dem Draviḍa-Wurzelschatze erborgt oder bewahrt, dass es uns nicht über die Maassen wundern kann, wenn manche treffliche Engländer, die von Lassen so gründlich nachgewiesene Entstehung der grammatischen Formen des Hindostani, Bengali und Mahraṭṭa aus dem Sanskrit durch Vermittlung des Prakrit übersehend, auf die abenteuerliche Idee geriethen, die Volkssprachen von ganz Indien gehörten zu Einem Stamme und das Sanskrit sey eine mit Hülfe der modernen Sprachen von den Brahminen *gemachte* Sprache.

---

1) Ritter IV, 1. pag. 761.

§. 7. Wir ziehen aus dem bisher Gesagten den Schluss, dass in uralter Zeit Sprachen und Völker draviḍischen Stammes über ganz Indien oder doch den grössten Theil desselben — (denn der Osten und Norden mag immerhin unter indochinesischen und tübetanischen Einflüssen gestanden haben, während das Industhal allen Spuren nach in hohem Alterthum von iranischen Stämmen bevölkert war) — sich angesiedelt hatten; und dass bei der Einwanderung des Sanskrit redenden Volkes die Sprache und Cultur des letzteren in ähnlicher Stärke und Weise auf die Ureinwohner wirkte, wie in geschichtlichen Zeiten die römische Sprache und Cultur auf die Ureinwohner Frankreichs und Spaniens gewirkt hat, während im Süden von Indien der Einfluss des Brahmanenthums weder in gleich frühen Zeiten, noch, wie es scheint, mit gleicher Stetigkeit und gleich überwältigender Kraft sich geltend gemacht hat. Begeben wir uns von diesen ziemlich sicheren Schlüssen, welche wohl mit einer Beweisführung unterstützt werden könnten, wenn hier der Ort dazu wäre, auf das Gebiet der Hypothese, so möchte es scheinen, dass die eben besprochene vorsanskritische Bevölkerung Indiens *nicht* über die Gebirge in den Norden, sondern über das Meer in den Süden eingewandert sey, woraus sich sodann die natürliche Folgerung ergäbe, dass sanskritische Civilisation und Sprache gerade im Süden, wo sie der Natur der Sache nach am spätesten und so zu sagen in den ungleichsten Wellenschlägen anlangte, das unsanskritische Volksthum in den grössten Massen und in der ungebrochensten Kraft antreffen musste, während ihr im Norden und besonders im Gangesthal wohl nur die äussersten, vielleicht bereits entarteten Vorposten desselben entgegengetreten wären. Diese Hypothese scheint noch dadurch Gewicht zu erhalten, dass die draviḍischen Sprachen in dem weiten Gebiete asiatischer Linguistik nirgends, namentlich weder in dem sanskritisch-persischen, noch in dem tatarischen Sprachstamme [1]), einen Anknüpfungspunkt finden; und der Versuch, das Brahuiki, eine Sprache Beludschistan's, mit den Dekkhanischen Sprachen zusammenzustellen [2]), wird, nach Allem was wir von dieser seltsamen Sprache durch Lassen wissen, schwerlich gelingen. Ebensowenig aber haben die Draviḍa-Sprachen mit dem weiten Kreise der malayisch-polynesischen Sprachen, der uns von Humboldt's Meisterhand geschildert worden ist, zu thun; ja, nicht einmal mit der Sprache Ceylon's

1) Mündlichen Mittheilungen zufolge ist die Ansicht, dass unsre Sprachen dem tatarischen Stamme verwandt seien, bei denen, die überhaupt über die Sache gedacht haben, ziemlich verbreitet; — aber nichts desto weniger muss ich (so weit ich durch Schotts Abhandlung über die tatarischen Sprachen in den Stand gesetzt bin hierüber zu urtheilen) meine Stimme entschieden *gegen* diese Ansicht abgeben.

2) Lassen in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes V, 2. pag. 408.

(welche übrigens ihre *Schrift* aus Südindien erhalten zu haben scheint), noch auch mit der unzweifelhaft dem malayischen Sprachstamme angehörigen Sprache der Lakadiven und Maladiven, von der wir kürzlich durch Lieutenant Christopher eine schätzbare Wörtersammlung erhalten haben. Bei dieser Isolirtheit der Dekkhan-Sprachen macht der Verfasser dieses Aufsatzes keinen Hehl daraus, dass er mit besonderem Interesse auf den Fortgang sprachlicher Entdeckungen in Ostafrika hinblickt, und vermuthet, dass es vielleicht einer nahen Zukunft vorbehalten sein möchte, urälteste Verbindungen zwischen jener Küste und der ihr gegenüber liegenden des westlichen Indiens nachzuweisen. Ist es doch eine unzweifelhafte Thatsache, dass mit der Zunahme europäischer Schifffahrt in den indischen Meeren die Schifffahrt der Eingebornen und die auf derselben beruhenden eigenthümlichen Völkerverbindungen in steter Abnahme begriffen sind, wie man auch an dem gänzlichen Erlöschen des *chinesischen* Verkehrs mit Indien sieht [1]).

§. 8. Ehe wir nun auf eine Betrachtung der canaresischen Sprache im Einzelnen eingehen, mag es uns noch vergönnt sein, jede der vier andern verwandten Hauptsprachen mit ein paar Worten zu charakterisiren. Das Tamil ist in seiner Grammatik und in seinem Wortschatze sehr reich und eigenthümlich, und eine künftige vergleichende Grammatik des gesammten Sprachstammes wird wohl in den meisten Fällen das Wesen der Formen und die wahre Geltung und gegenseitige Verwandtschaft der Buchstaben aus dem Tamil zu erkennen haben. — Das Telugu ist schon lange als eine besonders wohllautende Sprache, als das Italienische von Indien gerühmt worden; die Literatur desselben ist auch besonders reich an leichteren, lieblichen Dichtungen; die Sprache selbst ist in ihrer grammatischen Entwicklung einen sehr eigenthümlichen, oft kühnen Weg gegangen, namentlich durch häufige Verschmelzung von zwei kurzen Sylben in eine lange, und durch eine Vokal-Assimilation, welche an das Altdeutsche erinnert, — aber auch dem Einfluss des Sanskrit in Beziehung auf ihren Wortschatz vielleicht mehr als irgend eine andere unterlegen. — Das Malayâḷam ist (wie es scheint, erst in ziemlich neuer Zeit) seiner Verbalflexion verlustig gegangen. Es steht zwar dem Tamil im Ganzen sehr nahe, unterscheidet sich aber von ihm sowohl durch die total verschiedene, bis zum Zerfliessen weiche Aussprache, als auch durch den weit häufigeren, mit der hohen Bildungsstufe des Volks zusammenhängenden Gebrauch des Sanskrit. — Das Tuḷu besitzt — ausser wenigen heidnisch-religiösen Gedichten, die von den wenigsten und merkwürdigerweise nur von Leuten der niedrigsten Classe verstanden werden — keine Literatur; es ist sehr alterthümlich und weniger ausgebildet, vielleicht auch weniger reich als die andern.

---

1) Vergl. Ritter IV, 1. pag. 592.

§. 9. Wenn wir nun zu einer nähern Betrachtung des Canaresischen im Besonderen übergehen, so zieht zuerst dessen Schrift unsere Aufmerksamkeit auf sich. Dieselbe bietet, wie man sich auf den ersten Blick überzeugen kann, die gesammte Buchstabenreihe des Sanskrit-Alphabets in gleicher Zahl und Ordnung dar; und es ist also von vorn herein klar, dass wenigstens das *Schriftsystem*, so eigenthümlich und künstlerisch vollendet wie es ist, von sanskritischen Stämmen erborgt ist. (Das Gleiche gilt auch von den Alphabeten des Telugu und Malayâḷam.) Aber auch die Schrift*zeichen* tragen, besonders in ihrer alterthümlichen Gestalt, wie sie auf Inschriften gefunden werden, unverkennbare Spuren eines Ursprungs aus dem Devanâgari. Mehrere der bekannt gewordenen älteren Sanskrit-Alphabete haben ziemliche Aehnlichkeit mit den Zügen des Canaresischen; aber noch mehr als diese alten Alphabete sind etliche noch jetzt in Centralindien übrige Schriftarten der canaresischen verwandt; so die von Kaufleuten, deren Heimath, wenn ich nicht irre, *Malva* ist, gebrauchte und namentlich die Currentschrift des Mahraṭṭa. (Auch die Orissa-Schrift scheint nach den wenigen Proben, die der Verfasser gesehen hat, zu derselben Classe zu gehören.) Die Veränderung, welche mit den Gestalten der Sanskrit-Buchstaben vorgegangen ist, lässt sich im Allgemeinen dadurch erklären, dass man (wie auch wenigstens heut zu Tage beim Schreiben des Devanâgari selbst geschieht) unten beim Kern des Buchstaben angefangen und dann im Canaresischen den Seitenstrich und oberen Querstrich der Sanskrit-Buchstaben in eine die meisten Buchstaben dachförmig bedeckende gekrümmte Linie verwandelt hat. Auch die Vokalisation des Canaresischen lässt sich leicht auf die ältere sanskritische zurückführen. Ebenso die Zahlzeichen. Dieses Schriftsystem beurkundet jedoch seinen fremden Ursprung hauptsächlich dadurch, dass manche der Laute für das eigentlich Canaresische durchaus nie und andere kaum je gebraucht werden. So namentlich die dem Sanskrit eigenthümlichen ṛi- und lṛi-Laute und das Visarga. Dagegen hat das Canaresische ein dem Sanskrit bekanntlich fremdes kurzes *e* und *o* in sein Lautsystem aufgenommen. Auch in der Consonantenreihe weist die canaresische Sprache alle Aspiraten, so wie die Zischlaute und das *h*, als ihr ursprünglich fremd, von sich, obgleich dieselben in der neueren Sprache, wenigstens theilweise, sich auch in ächt canaresischen Wörtern festgesetzt haben. Aber auch unter die Consonanten des Devanâgari-Lautsystems hatte das Altcanaresische wenigstens zwei oder vielleicht mehr ihm eigenthümliche Laute und Zeichen eingeschoben; diese waren ein ungemein weiches und ein besonders hartes und schnarrendes *r*; das letztere verdoppelt bezeichnete einen eigenthümlichen Mischlaut zwischen *l* und *r*; und auf ein *n* folgend, eine Lautgruppe, die sich nur annähernd durch *ndr* ausdrücken lässt. Die Cerebrallaute des Devanâgari dagegen sind so völlig einheimisch im

Canaresischen und den andern Dekkhan-Sprachen, dass man fast auf den Gedanken kommen könnte, ob nicht ihr sparsames Erscheinen im Sanskrit und ihr Verschwinden in den dem Sanskrit verwandten westlichen Sprachen darauf hindeuten möchte, dass dieselben erst auf indischem Boden und durch draviḍische Einflüsse in das Sanskrit eingedrungen seyen.

§. 10. Die bisherigen Bemerkungen zeigen, dass zwischen dem vom Sanskrit erborgten Schriftsystem und den ursprünglich canaresischen Lautsystem eine in der neueren Sprache allmälig verschwindende Incongruenz obwaltet; darum ist es für künftige Sprachforschungen um so wichtiger, zu bemerken, dass wir das alte und ächte Draviḍa-Alphabet noch in zwei Gestalten, in dem noch immer gebräuchlichen Tamil-Alphabet (über welches mein verehrter Lehrer Ewald [1]), obwohl in grosser Kürze, doch mit gewohntem Scharfblick einige höchst richtige Bemerkungen gegeben hat) und in dem eben jetzt allmälig aus dem Gebrauch verschwindenden alten Malayâḷam-Alphabet, besitzen. Aus diesen Alphabeten ergeben sich denn auch die ursprünglichen Lautverhältnisse der Draviḍa-Sprachen und des Canaresischen insbesondere mit der grössten Klarheit und Einfachheit. Für den gegenwärtigen Zweck genüge es, zu bemerken, dass die Consonantenreihe dieses Alphabets nur aus 18 Buchstaben besteht, von denen 12, je eine Tenuis und ein Nasal, nach Art der Varga des Devanâgari, sechs Classen bilden. Fünf derselben sind identisch mit den fünf Varga's des sanskritischen Lautsystems; die sechste, bestehend aus dem schnarrenden *r* und dessen Nasal, steht zwischen den lingualen und dentalen Lauten und könnte nach dem Theile des Mundes, in welchem dieselbe geformt wird, mit dem Namen der Alveolar-Classe bezeichnet werden. Die sechs übrigen Consonanten sind die liquidae: *y, r, l, v*, das linguale *l*, welches wenigstens in dem modernen Sanskrit fast müssig in dem Alphabete figurirt, und das oben erwähnte weiche *r*. (Dieses letzte ist der Endbuchstabe des Wortes *Tamil*, woraus sich die verschiedenen Schreibweisen dieses Wortes in europäischen Schriften erklären.) Ueber die Art, auf welche dieses einfache Alphabet durch Erweichung der Stummlaute erweitert wird, hat bereits Ewald (a. a. O.) das Nöthige gesagt.

§. 11. Das Canaresische, sowie das Sanskrit, betrachtet den Satz als ein Wortganzes und lässt desshalb an dem Ende der einzelnen Worte gewisse wohllautliche Veränderungen eintreten, welche im Sanskrit unter dem Namen der Sandhi-Regeln bekannt sind. Diese Veränderungen finden sich auch in der Verbalflexion und Wortzusammensetzung wieder vor. Doch ist es wichtig, zu bemerken, dass auch in diesem Punkte die totale Verschiedenheit

---

1) Zeitschrift f. d. K. d. M., Band II, pag. 320.

der draviḍischen von der Sanskrit-Sprache sich darin zu erkennen giebt, dass, während die letztere hauptsächlich durch Verschmelzung zusammentreffender Vokale ihrem Wohllautsgefühle genügt, die draviḍischen Sprachen nie zu diesem Mittel, sondern entweder zur Elision des *ersten* Vokals, oder zur Epenthese eines Halbvokals ihre Zuflucht nehmen. Uebrigens ist diese Feinheit des Sprachgefühls in dem modernen Dialekte im Verschwinden begriffen und fast ganz auf den Fluss der mündlichen Rede beschränkt. Auf der andern Seite hat sich der moderne Dialekt in einem nachklingenden *e* und *u*, auch bisweilen *i*, mit welchem er alle consonantisch auslautenden Wörter und Formen der alten Sprache verziert, eine keineswegs beneidenswerthe Last aufgeladen. Ein wunderlicher Irrthum ist es freilich, wenn man, wie sogar der selige Rhenius, jene Lautgesetze für eine Erfindung der Brahminen hält, die dazu gedient haben soll, die Schriftsprache dem gemeinen Mann unverständlich zu machen [1]), da ja gerade in der Feinheit des Sprachorgans und Ohrs und nicht in dem stummen Buchstaben der Schrift diese Dinge ihre lebendige und sinnige Begründung haben; aber es ist nichtsdestoweniger eine Thatsache, dass in der jetzigen Sprache die Lautgesetze ihre Bedeutung fast ganz verloren haben und desswegen auch billig in der schriftlichen Composition nur so weit, als sie überhaupt noch vom Volke gekannt und gefühlt werden, beobachtet werden können.

§. 12. Der Wurzelschatz unserer Sprache ist noch zu wenig gesichtet, als dass man auf eine genügende Weise über denselben im Allgemeinen sprechen könnte. Es giebt Verbalwurzeln von *einer, zwei* und *drei* Sylben. Die letzteren jedoch möchten sich wohl immer auf einfachere zurückführen lassen. Manche sind zugleich Hauptwörter oder werden es durch eine sehr geringe Veränderung. Die meisten Partikeln geben noch ihren Ursprung aus wurzelhaften, einfachen Nominibus mehr oder minder deutlich zu erkennen. — Das Sanskrit, dem unsere Sprache vielleicht eine volle Hälfte ihres gegenwärtigen Wortschatzes verdankt, scheint zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Weise Eingang gefunden zu haben. Im Altcanaresischen finden sich wohl eben so viele Sanskrit-Wörter als in der jetzigen Sprache; aber dort sind die meisten nach den Gesetzen des Draviḍa-Lautsystems verwandelt und bisweilen fast bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Sanskrit-Wörter in dieser Gestalt werden von den einheimischen Grammatikern Tadbhava-Wörter genannt. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die Verwandlungsgesetze dieser Wörter nicht selten ein erwünschtes Licht von den Lautgesetzen des Prakrit empfangen und wiederum auf dieselben zurückwerfen. Manche dieser in die alte Sprache aufgenommenen Wörter sind in der jetzigen unbe-

---

1) Tamil-Grammar pag. 36, nota.

kannt; etliche existiren neben der reinen Sanskrit-Form mit einer anderen Bedeutung (z. B. *habba, pabba* mit der Bedeutung „*Fest*" neben dem rein-sanskritischen Wort *parva* mit der Bedeutung „Abschnitt eines Buches"). Eine spätere Fluth sanskritischer Wörter scheint sich erst in neuerer Zeit (vielleicht gleichzeitig mit den Wanderungen der durch muhammedanische Eroberungen, ja auf der Westküste sogar erst durch die Portugiesen in den Süden gedrängten nördlichen Brahminen) über das Canaresische ergossen zu haben; und diese sind meist, mit Ausnahme der grammatischen Endungen, ganz unverändert der Sprache einverleibt worden. Diese Wörterclasse wird mit dem Namen „Tatsama" bezeichnet. Das Gefühl, dass diese Wörter fremd sind, ist bei allen Gebildeten noch sehr stark, weniger so in den Tadbhava-Wörtern; doch würde es wohl an's Unmögliche grenzen, mit Vermeidung der Fremdwörter dieser beiden Classen irgend etwas zu schreiben oder zu sprechen, und ein solcher Versuch würde jedenfalls eher von der Gemeinverständlichkeit ab, als derselben entgegen führen. Ein Anderes ist freilich die Einführung völlig neuer Sanskrit-Wörter für biblisch-christliche Ideen. Die canaresische Sprache hat das unbezweifelte Recht, das Sanskrit als eine Schatzkammer neuer Wörter zu benützen, wie die deutsche das Lateinische und Griechische, oder — um ein besseres Beispiel zu wählen — wie die türkische das Persische und Arabische. Nur muss hiebei auf die Popularität oder vielmehr auf die Erkennbarkeit und Anknüpfbarkeit des neu einzuführenden Wortes an früher bekannte Rücksicht genommen werden, wenn man nicht abstrus schreiben will. — Ausser dem Sanskrit und dessen Tochtersprachen hat auch der arabisch-persische Wortschatz des Hindostani (in welchen sich sogar einiges Mongolische von der Zeit der Delhi-Kaiser verirrt hat) seine reichlichen Beiträge zu dem gegenwärtigen Canaresischen geliefert; aber, obgleich der falsche Geschmack der Beamten und sonstiger hochgestellter Eingeborenen dahin geht, ihre Sprache so reichlich mit hindostanischen Fremdwörtern zu durchwürzen, als es in unserer deutschen Muttersprache in, Gott Lob, längst vergangenen Zeiten mit dem Französischen der Fall war, und obgleich alle Regierungsschriften von hindostanischen Phrasen wimmeln, so sind doch alle hindostanischen Wörter so durchaus geschieden von dem eigentlich canaresischen Sprachschatz, dass sogar der gemeine Mann sich immer bewusst ist, ein seiner Muttersprache fremdes Wort zu gebrauchen, wenn er sich eines Hindostani-Wortes bedient, und das Gefühl, dass diese Wortclasse von rein canaresischer Composition fern zu halten sey, ist auch bei anderweitig nicht fein gebildeten Eingeborenen sehr stark. —

§. 13. Was das *Nomen* betrifft, so sind zusammengesetzte Hauptwörter in dem dravidischen Theile des canaresischen Sprachschatzes verhältnissmässig selten. Die ältere Sprache ist an solchen,

die, nach Analogie sanskritischer Wörter, hauptsächlich zum Behufe poetischer Ausschmückung gebildet sind, viel reicher. So z. B. ist dâvaregaṇṇu die genaue Uebersetzung des sanskritischen kamalalôcana (lotosaugig). Die Adjectiva canaresischen Ursprungs können entweder flexionslos vor dem Hauptworte, dessen Bestimmung sie enthalten, stehen, (und diess hat den englischen Grammatikern unserer südlichen Sprachen die Veranlassung gegeben, dieselben „nouns of quality" zu nennen), oder aber, wenn sie flectirt werden sollen, so verbinden sie sich mit dem Pronomen der dritten Person auf eine Weise, welche an die starke Flexion deutscher Adjectiva erinnert und haben dann substantivische Geltung. Die Sprache hat drei Geschlechter, aber Ewalds schöne Bemerkung über das Tamil am angeführen Orte pag. 322 bestätigt sich auch im Canaresischen: die Hauptscheidung ist zwischen dem Menschlichen und Aussermenschlichen. Das Letztere ist durchaus neutral. Im Gebiete des Menschlichen scheidet sich sodann das männliche und weibliche Geschlecht. — Das Canaresische kennt nur zwei Zahlen in der Flexion; und die Mehrzahl hat zwei Formen, deren eine dem männlichen und weiblichen, die andere dem sächlichen oder — um das obige Wort beizubehalten — aussermenschlichen Geschlecht eigenthümlich zukommt. Zu diesen gesellt sich noch eine dritte Pluralform, die ausschliesslich bei den Verwandtschaftswörtern gebraucht wird und wohl ursprünglich eine ehrende Partikel einschloss, obwohl dieselbe nicht mehr zu erkennen ist. (Die erste Form ist *ar*, die zweite *gal*, die dritte *andir*.)

Der Einfluss der Sanskrit-Grammatik hat schon in früher Zeit die Aufstellung von acht Casus zur Folge gehabt; aber mehrere derselben sind nur lose angehängte Partikeln, und es unterliegt keinem Zweifel, dass die ganze Declination sich auf einen casus rectus und obliquus zurückführen lässt; die Natur dieser Casusformen erhellt aus dem Umstande, dass häufig auch eine an die andere angeheftet werden kann, so z. B. *maneyellinda*, ein Instrumentalis des Locativus — von in dem Haus. Die alte Sprache ist reicher an solchen Casus-Partikeln, die, wie zu erwarten, verschiedene feinere Nüancen von Bedeutung haben, so dass man leicht auch noch mehrere Casus aufstellen könnte, wenn es nicht zweckmässiger wäre, auch die jetzt angenommenen vielmehr in ihrer Lostrennbarkeit zu betrachten und darzustellen. Der Dativ in allen draviḍischen Sprachen ist *ku* oder *ke*; aber der Ursprung desselben ist nicht klarer, als der gleichen Form in den sanskritischen Tochtersprachen, über welche Lassen [1]) eine sinnreiche Vermuthung aufgestellt hat.

§. 14. Das canaresische Pronomen ist besonders einfach und doch vollständig. Die persönlichen Fürwörter der ersten und

---

1) Prakrit-Grammatik pag. 54.

zweiten Person sind: *nán* (ältere Formen: *yán*, *yén*) und *nín* (*ní* und *í*), welchen sich das reciproke Fürwort *tán* (selbst) beigesellt. Der oblique Casus ist hier besonders deutlich, und wird durch innerliche Verkürzung gebildet, was sonst nirgends mehr der Fall ist. Also: *năn, nĭn, tăn.* Auch die Mehrzahl dieser Wörter bildet sich auf eine besondere und bemerkenswerthe Weise: *nám* und *tám* (*nîm* ist dem Schreiber dieses noch nie vorgekommen; es steht statt dessen *nír* oder *ír* mit der Pluralendung des Nomens.) Diess Alles im Altcanaresischen. Die neuen Formen dagegen sind einstimmig: *návu*, *nívu*, *távu* mit dem oben erwähnten nachklingenden *u*. Die zweite Reihe von Pronominalwörtern sind die Demonstrativa. In diesen ist schon von Ewald a. a. O. der wichtige Unterschied der Vokale *a* und *i*, deren ersterer auf das Entfernte, der zweite auf das Nahe hinweist, angedeutet worden. In der That ist der Grundbestandtheil der hindeutenden Fürwörter nichts Anderes als gerade diese Vokale, welchen sodann nur die Endungen zur Bezeichnung des Geschlechts und der Flexion angehängt werden. Ja, sogar die blossen Vokale werden, verlängert in *á* und *í*, in derselben Weise, wie das indeclinable Adjectivum, den durch sie zu bezeichnenden Substantiven vorgesetzt. Aber ausser diesen beiden Vokalen gab es in der alten Sprache noch einen dritten, die Mitte zwischen ihnen bezeichnenden, das *u*; neben *avanu* (jener) und *ivanu* (dieser) bestand auch ein *uvanu*, dessen Spuren sich noch bis in die neueren Zeiten herabziehen, besonders in der Verbalbildung. Zu dieser Trias von Vokalen mit pronominaler Geltung gesellt sich endlich noch ein Halbvokal, das *ya*, welches alle fragenden Fürwörter bildet; dieses ist übrigens nicht so beständig als die andern, sondern geht besonders im älteren Dialekt in *á* und *é* über. Wie nun aus diesem höchst einfachen Material eine Masse von pronominalen Verbindungen und namentlich auch Pronominal-Adverbien gebildet wird, kann hier nicht erörtert werden. Dagegen ist eine andere Erscheinung noch sehr bemerkenswerth; nämlich das Eingreifen der allen diesen Sprachen mehr oder weniger zukommenden Höflichkeitsformen in das Pronomen. Der Canarese redet nur zu seinen Untergebenen mit: *du*; sogar von sich selbst, wenn er irgendwie sich für einen Mann von Bedeutung anzusehen Grund hat, spricht er in der ersten Person der Mehrzahl. Gleichstehende werden mit: *Ihr*, Höhere mit *Sie* (der Mehrzahl des Reflexiv-Pronomen's: *távu*) angeredet. Sogar jüngere Brüder sprechen von ihrem älteren Bruder, sollte er auch noch ein Knabe sein, kaum anders als in der 3. Person der Mehrzahl des Demonstrativ-Pronomens: *avaru*. Diese Höflichkeit hat in dem hindeutenden Fürworte eine besondere, mit dem Reflexiv-Pronomen zusammengesetzte Form hervorgerufen: „jener Erhabene und dieser Erhabene — *átanu* und *ítanu*. Für das weibliche Geschlecht gilt eine ähnliche Form, die

ohne Zweifel mit dem Worte für „ältere Schwester" *akka* zusammenhängt, also: „diese ältere Schwester" d. i. diese geehrte Frau: *ike*, jene — *âke*. (Es ist bemerkenswerth, dass die Tochtersprachen des Sanskrit, namentlich dass Mahraṭṭa und Hindostani, statt des bekannten bhavân, welches schon im Sanskrit einen Anfang dieser ceremoniellen Sprache bildet, sich eines höflichen *âp*, *âpne* bedienen, dessen Ursprung im Sanskritischen *âtman* „er selbst" zu suchen ist.

§. 15. Das *Zahlwort*, dieses Criterium der Originalität einer Sprache, ist, wie sich erwarten lässt, in den Draviḍa-Sprachen völlig verschieden von denen anderer Sprachen. Die neutralen Wörter von eins bis zehn sind, wie folgt: *ondu* [1]), *yeradu*, *mûru*, *nâlku*, *eidu*, *âru*, *yêlu*, *yenṭu*, *ombhattu*, *hattu*; von da bis 19 wird 10 im casus obliquus mit den einfachen Zahlen zusammengesetzt; 20 ist *ippattu* statt *irhattu*, welches aber nicht in den casus obliquus tritt; sodann: *mûvattu*, *nâlvattu* u. s. w. bis *nûru* — hundert. *Tausend* u. die höheren Potenzen sind vom Sanskrit entlehnt. Das Erstere lautet in der heutigen Sprache: *sâvira*; alt: *sâsira*, worin das sanskritische *sahasra* leicht zu erkennen ist. Die Zahl *eins* hat drei Geschlechter; die Zahlen 2—7 haben wenigstens eine Form für's Lebendige neben dem Neutrum. Die Ordnungszahlen werden durch die Anhängungsylbe *né* gebildet: *yêraḍané*, *mûrané* etc. *Modalané* — der Erste — ist, wie das sanskritische *prathama*, von einer anderen Wurzel. Verdoppelung macht die Zahlen distributiv: *eideidu* — je fünf. Verschiedene Substantiva sind in Gebrauch, um Zahladverbien zu bilden. Hier ist auch der Ort, das System der gebrochenen Zahlen, wie es in den draviḍischen Sprachen sich findet, zu erwähnen. Es findet sich nämlich in diesen Sprachen ein, wie es scheint, in keiner nordindischen Sprache vorhandenenes Bruchsystem mit eigenen Bruchzahlzeichen, welches im Canaresischen die folgenden Brüche umfasst: $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$, $\frac{1}{128}$ u. $\frac{1}{256}$. Die Worte sind: *are* (tadbhava aus arddha) $= \frac{1}{2}$; *kâlu* (Fuss, ähnlich dem Gebrauche von pâda im Sanskr.) $= \frac{1}{4}$; *bêle* $= \frac{1}{8}$; *vîsa* $= \frac{1}{16}$; *arevîsa* $= \frac{1}{32}$; *kâṇi* $= \frac{1}{64}$; *arekâṇi* $= \frac{1}{128}$; *gidgâṇi* $= \frac{1}{256}$. Das Tamil theilt anders; es hat ausser Vierteln, Achteln und Sechzehntheilen das Zwanzigstel unter dem Namen *mâ* zu einer Brucheinheit erhoben, und nennt also das Vierzigstel *eine halbe mâ* und das Fünftel *vier mâ*. Das Achzigstel ist sodann unter dem Namen *kâṇi* der vierte Theil des *mâ*, und das 320-Theil ist das Viertheil des *kâṇi* mit dem Namen *mundiri*. Das Telugu nennt $\frac{1}{256}$ $=$ *priya*, geht dann fort zu $\frac{1}{1024}$, welches *sura* heisst ($\frac{1}{512}$ sind

1) Nicht onḍu, wie Lassen (Zeitschrift f. d. K. d. M. V, 408) meint.

zwei sura) und schliesst seine Bruchreihe mit $\frac{1}{4096}$, welches *gôkara kâni* genannt wird. Dieses Zahlsystem schliesst nutürlich alle übrigen Brüche vom Gebrauch des gemeinen Volkes aus; und auch die Gelehrten, die mit älteren indischen mathematischen Werken bekannt sind, bedienen sich nur dieser Brüche, auf welche sie die in der Lösung ihrer Aufgaben vorkommenden anderen Brüche mittelst einer Annäherungsrechnung zurückführen. Diese Besonderheit des draviḍischen Zahlensystems, (welche auch einen Hauptabschnitt des altherkömmlichen einheimischen Schulunterrichts bildet,) verdient noch genauere Untersuchung, als hr bisher zu Theil geworden ist.

§. 16. Das *Verbum* theilt sich in zwei Conjugationen: die der Stämme auf *u* und die der Stämme, die sich auf *i* und *e* endigen. Beide weichen jedoch hauptsächlich nur darin von einander ab, dass die erstere ihre Endungen unmittelbar an den Stamm ansetzt, während die zweite häufig eines vermittelnden *y* bedarf, um die Endungen anzuheften. Es sind drei Hauptzeiten: die vergangene und zukünftige mit kurzen Endungen, die gegenwärtige mit gedehnter Endung. Es ist eine schwierige Aufgabe, die zwischen Stamm- und Personen-Endung eintretenden, den Zeitunterschied bedingenden Sylben in ihrer wahren Geltung zu erkennen; innerhalb der Grenzen dieser Blätter kann nur gesagt werden, dass die Futur-Formen unserer Sprachen ein *m*, das im Neucanaresischen stets zum *v* wird, und die Formen der Vergangenheit entweder ein *i* (und dieses ist entschieden das ältere) oder ein *t* oder *d* (welches mit Recht an die schwache Conjugation im Deutschen und an eine ähnliche Erscheinung im Persischen erinnert) zum Charakterbuchstaben der Zeit haben. Dunkler in ihrem Ursprung ist die Sylbe, welche im Präsens zwischen Stamm und Endung tritt. Im Altcanaresischen ist es ein *p*, wie auch jetzt noch im Tuḷu; im Neucanaresischen dagegen ist eine räthselhafte Sylbe *utt* eingeschoben; im Tamil ist es *kir* und in dessen altem Dialekt *kindr*, in welcher letzteren Form sich wahrscheinlich das Wort *nindr* — ich stehe, befinde mich — verborgen hat. In Rücksicht auf die Bedeutung dieser drei Hauptzeiten ist zu bemerken, dass dieselbe viel schwebender ist, als die gewöhnlichen Grammatiken durch die Namen: Präsens, Präteritum und Futurum zu verstehen geben. Wenn der Canarese sagen will: „ich komme eben jetzt“, so braucht er die Form der Vergangenheit; um zu bezeichnen, dass er im Begriff sey zu kommen, bedient er sich der Gegenwart; und um auszudrücken, dass er zu kommen pflege (oft gekommen sey und auch wohl wieder kommen werde) wählt er nicht selten das Futurum. — Zu diesen Hauptzeiten gesellen sich noch zwei andere: ein zweites Futur von dem Particip der Vergangenheit mit den gedehnten Endungen der Gegenwart gebildet, welches die Möglichkeit und den Zweifel

ausdrückt, nicht unähnlich dem Potentialis des Sanskrit, und die diesen Sprachen eigene Verneinungsform aoristischer Natur, im Canaresischen mit kürzesten Endungen am Stamme selbst gebildet [1]). Endlich ein Imperativ, aber nur in der zweiten Person, obgleich, wie natürlich, die andern Personen von anderweitigen Formen gebildet werden und desshalb in der Grammatik aufgeführt sind.

Auch das Verbum, wie das Nomeņ, hat nur zwei Zahlen; aber in der dritten Person der Einzahl Formen für alle drei Geschlechter und in der dritten der Mehrzahl abermals den Unterschied des Menschlichen und Aussermenschlichen. Die Personenendungen sind, wie zu erwarten, auch in unserer Sprache den persönlichen Fürwörtern auf's innigste verwandt.

Zur näheren Erläuterung dieses Punktes folgt hier eine Tabelle der Verbalendungen mit den ihnen entsprechenden persönlichen Fürwörtern:

Einzahl.

	1.	2.	3. masc.	fem.	neutr.
Pronomen.	nânu (yân, *yên*)	nî (i)	avanu	avaļu	adu
Gedehnte Verbal-Endung des Präsens.	êne	î	âne	âļe	ade
Verkürzte des Prät., Futur. u. Negativ.	ĕnu	ĭ, Neg. ĕ	ănu	ăļu	ĭtu, Neg. ădu
Gedehnte des zweiten Fut.	ênu	î, îye	ânu	âļu	itu

---

1) Das Bengalische hat eine negative Form, die durch ein nachgesetztes *nâ*, *nâi* ausgedrückt wird; das Mahratta kann auf ähnliche Weise *nakô* — Plur. *nakâ* und *nayê* (wörtlich — es geht nicht) gebrauchen. Die Aufstellung dieser ganz äusserlich syntaktischen Bildungen in Gestalt von eigenen Paradigmen in den Grammatiken der eben genannten Sprachen zeugt wohl von einem Einfluss der Draviḍa-Sprachen, welcher ein Suchen nach derartigen Formen veranlasste.

Mehrzahl.

	1.	2.	3. masc. und fem.	neutr.
Pronomen.	nâvu (nâm, *êm*)	nîvu (nîr, îr)	ăvaru	ăvu
Gedehnte Verbal-Endung des Präsens.	êve	îri	âre	âve
Verkürzte des Prät., Futur. u. Negativ.	ĕvu	ĭri Neg. ări	ăru	ăvu
Gedehnte des zweiten Fut.	êvu	îri	âru	âvu

Der Infinitiv und das Participium spielen im Canaresischen, um syntaktischer Verhältnisse willen, eine wichtige Rolle. Die Infinitivendung lautet ursprünglich *al*, was auf den ersten Blick an den Puschtu-Infinitiv erinnert, aber gewiss anderen Ursprungs ist. Man möchte vermuthen, dass dieser alte Infinitiv auf *al*, der jetzt nur noch in Verbal-Zusammensetzungen oder mit dem angehängten *u* als *alu* auftritt, ursprünglich identisch mit dem andern, jetzt gebräuchlicheren auf *adu* ist. *Adu* aber ist, wie oben erwähnt, das Neutrum des Pronomens der dritten Person, und so bedeutet *mâḍ-alu* ebensowohl als *mâḍuv-adu* geradezu „*das Machen*". Beide Infinitive haben auch einen Dativ, welcher unserem deutschen Infinitiv mit *zu* entspricht. Es giebt aber auch noch eine dritte Inf.-Form, die noch mehr substantivisch als die andern ist und mit einem mir etymologisch dunkeln Suffix *vaṇa* oder *aṇa* gebildet wird; hôguvaṇa oder zusammengezogen hôgôṇa bedeutet das Gehen. Der Canarese fragt: wann wird *das Kommen* zu meinem Ort sich ereignen? wenn er höflich sich erkundigen will, wann man kommen werde, und bedient sich hiebei dieser dritten Form. Auch eine Art von Cohortativ bildet diese Form. „*Wir das Kommen*" heisst: lasst uns kommen.

Der Participien sind drei: eines, das zwischen dem Präsens und Futurum schwebt, eines für die Vergangenheit, und eines für die negative Form. Aber diese drei Participien haben je eine absolut verbale und eine adjectivische Gestalt, welche in den Grammatiken der Eingebornen mit den Namen Kriyanyûna und Çabdanyûna — Verbalparticip und Nominalparticip, bezeichnet werden. Natürlich steht das Erstere allein am Ende eines Satzes,

das zweite als Bestimmungswort bei einem Nomen oder auch nach Art der Adjective (vergl. §. 13.) mit dem Pronomen der dritten Person zusammengesetzt, und dann mit substantivischer Bedeutung. Das Participium der Vergangenheit zeigt *allein* im Canaresischen den oben erwähnten Unterschied zwischen der älteren und neueren Conjugationsform. Man vergleiche māḍi — gemacht habend, mit nuḍi - du — gesagt habend. Im Tuḷu geht dieser Unterschied noch durch die ganze Conjugation. Wir stellen die Participial-Formen hier noch übersichtlich zusammen:

		Präsens.	Präteritum.	Negativ.
Kriya Nyûna	I.	mâḍ - uttâ	mâḍ - i	mâḍ - ade
	II.	nuḍi - yuttâ	nuḍi - du	nuḍi - yade
Çabda Nyûna	I.	mâḍ - uva	mâḍi - da	mâḍ - ada
	II.	nuḍi - yuva	nuḍi - da	nuḍi - yada.

Unter den secundären Verbalbildungen, welche hauptsächlich mit Hülfe der Wörter *seyn* und *werden* in ziemlichem Reichthum zu Stande kommen — (ein schlechter Geschmack der Eingebornen sowohl, als auch mancher neuerdings in dieser Sprache schreibender Ausländer, hat mit Hülfe dieser Auxiliar-Verba Schnörkel hervorgebracht, die nur mit den im goldenen Zeitalter unseres deutschen Canzleistyls beliebt gewesenen verglichen werden können) — heben wir nur die Conditional-Form hervor, welche im Canaresischen durch die Sylbe *ré* (in der alten Sprache *ḍé*) an dem Verbalparticip der Vergangenheit ausgedrückt wird. Das Tamil, welches überhaupt eine Wechselwirkung zwischen Verbal- und Nominal-Formen in älteren Zeiten in solchem Maasse geltend gemacht hat, dass Beispiele von Deklination der Verbalpersonen eben sowohl, als von Conjugation der Nomina sich finden [1]), gebraucht für die Bedingungsform die Endung des Instrumentalis am Verbalparticip. Die verschiedenen Zeiten und Verhältnisse der Bedingungssätze können mit derselben Feinheit, wie im Griechischen, ausgedrückt werden.

Die sogenannten unregelmässigen Verba sind zum grössten Theil solche, in denen die Bildungssylben am Stamm oder dieser an jenen lautliche Veränderungen hervorrufen, die man, wenigstens in der neueren Sprache, sonst selten mehr gewahr wird; eben desswegen sind diese Verba auch in unserer Sprache, wie wohl in den meisten, die lehrreichsten und in Wahrheit regelmässigsten.

---

1) Rhenius Tamil-Grammar pag. 108.

Unter den defectiven Verbis finden sich, wie zu erwarten, einige der ältesten und für die gesammte Sprache wichtigsten. Wir führen von diesen nur die folgenden an: 1) für das Verbum substantivum hat auch diese Sprache, wie so viele andere, zwei Stämme: *ir* und *ul̤l̤*, welches allerdings, wie manche andere *Einzelnheiten*, an die tatarischen Sprachen erinnert. (Im Türkischen sind bekanntlich zwei Stämme, — der eine ist deutlich *ul-ol*; der andere im Präsens und Imperfectum hat wenigstens das *i* mit unsern Sprachen gemein; was seine eigentliche Gestalt sey, darüber muss ich mich unwissend bekennen. Das Mordwinische [1]) hat deutlich den Stamm *ul*, zu dem wohl auch die Formen *ylän, ylät, yldädö* gehören. — Jedoch scheint diese Aehnlichkeit durch die Bemerkung Schott's [2]), dass das türkische *ol* ursprünglich *bol* ist, wieder zerstört zu werden (vergl. die Formen *bologad, bolbatsu, bölüge* u. s. w. in der Mandschu-Mongolischen Grammatik [3])). 2) Der Stamm für *werden* ist *â* (âgu); und von iru — seyn und âgu — werden, bilden sich die beiden Negationen unserer Sprache, welche auch wirklich im Gebrauch den schönen Unterschied bewahren, dass *illa* (von iru) das *Seyn* überhaupt, — *alla* (von âgu) *das Werden* oder *So-seyn* verneint. Auch das Wort für *ja* (ahudu, haudu) ist ein altes Futurum des Wortes für *werden*. 3) Hier ist noch zu erwähnen ein Wort, das „sagen" bedeutet (*annu, ennu, yennu*) und das in verschiedenen Formen, namentlich im Infinitiv und in den Participien als Anführungswort, ähnlich dem sanskritischen *iti* in syntaktischer Beziehung die wichtigsten Dienste leistet. —

Eines Passivums ermangelt die Sprache. In vielen Fällen ist es ächt canaresisch, statt desselben geradezu das Activum zu setzen, man sagt: „das ich gesagt habende Wort" statt „das von mir gesagte Wort"; in andern Fällen ist es leicht, durch Aenderung des Subjects das Passivum zu vermeiden; in noch anderen sind gewisse idiomatische Phrasen im Gebrauch, wie: „er isst Schläge" statt „er wird geschlagen"; in noch anderen endlich bedient man sich etlicher Worte mit der Bedeutung „*fallen* und *lassen*", um das Leidensverhältniss auszudrücken. „*Er fällt in das Wählen*" heisst „er wird gewählt"; „*er lässt Furcht*" heisst „er leidet Furcht", was freilich nach dem gewöhnlichen Begriffe kein Passivum mehr ist. Moderne, namentlich englische Einflüsse, haben das Wort *padu* — fallen, als Passivform in grammatische Reihe und Glied gestellt und damit der Reinheit des canaresischen Ausdrucks in manchen Beziehungen Abbruch gethan.

Eine mediale oder reciproke Bedeutung wird canaresischen Zeitwörtern durch die Anfügung des Zeitworts *kol̤l̤u* an das Par-

---

1) Zeitschrift f. d. K. d. M. Band II, pag. 262.
2) Tatarische Sprachen pag. 79.
3) Zeitschrift f. d. K. d. M. Band I, pag. 260 ff.

ticip der Vergangenheit mitgetheilt. Dieses Wort bedeutet eigentlich „kaufen"; aber in dieser ungemein häufigen Verbindung hat es die Bedeutung, „Etwas mit Beziehung auf sich selbst thun". So: *nôḍu* — sehen —, *nôḍi koḷḷu* — sich umsehen. Eine ähnliche Verbalverbindung ist die mit dem Zeitworte „*biḍu*", welches „lassen" bedeutet, — *hôgu* heisst „gehen"; *hôgi biḍu* — „es gehend lassen" d. h. „davon gehen"; *hêḷu* — „sagen"; — *hêḷi biḍu* - „Einem Etwas sagend lassen", d. h. „es ihm *definitiv* sagen." In dieser Weise können auch noch andere Modalitäten des Verbums auf dem Wege der Zusammensetzung genau und elegant ausgedrückt werden.

Endlich ist noch die Causalform zu erwähnen. Dieselbe wird durch die Anheftung der Endung *isu* an den Stamm gebildet, z. B. *koḍu* — geben; — *koḍisu* — geben lassen. Diese Endung ist im alten Dialekt und in den verwandten Sprachen auch *iću*, *inću*, *ću*, im Tamulischen *ku;* und findet sich auch an Zeitwörtern, bei denen kein Causalbegriff mehr zu erkennen ist. Ausserdem hat diese Endung noch eine wichtige Function, indem mittelst ihrer die gesammte Masse der Sanskritverba im Canaresischen conjugirbar gemacht wird. Diese Verba sind grösstentheils Denominativa, und wo auch die Ableitung direct von einem sanskritischen Substantiv nicht nachweisbar wäre, so würde dennoch der Umstand, dass das Wort als todter Stoff in die Sprache gekommen ist, hinreichenden Grund abgeben, es durch Denominativ-Bildung gleichsam lebendig zu machen, wie z. B. *bhaj-isu* von der Sanskrit-Wurzel *bhaj* — „verehren"; *bhuj-isu* von *bhuj* — geniessen, obwohl auch *bhôgisu* vorkommt, welches, wie natürlich, auf das Sanskrit-Substantiv *bhôga* zurückweist und somit wieder ein eigentliches Denominativum ist.

Sogar einige hindostanische Wörter sind auf diese Weise zu canaresischen Verben geworden, doch nur sehr wenige; z. B. *phermâisu* von dem hindostanischen *fermâna* (persisch *fermûdan*) befehlen, *badalâisu* von dem hindostanischen *badalâna* und dem arabisch-hebräischen *badal* ändern, und vulgär *lagâisu* von dem hindostanischen *lagâna*, berühren lassen. Die Einheit der Causal- und Denominativ-Form ist insofern beachtenswerth, als ja auch im Sanskrit diese beiden Formen nicht selten zusammenfallen, und sogar (in der zehnten Classe der Sanskrit-Conjugation) Beispiele sich finden, in welchen die gleiche Bildungssylbe ohne erkennbare Modification der Bedeutung auftritt.

§. 17. Sollen wir nun auch über die Syntax in der Kürze und Allgemeinheit, welcher wir uns bisher beflissen haben, noch Etwas sagen, so kann dies wohl kaum besser geschehen, als es in der übersichtlichen Einleitung des sel. Rhenius zu seiner Tamil-Syntax [1]) geschehen ist. Wir geben desswegen eine Uebersetzung

---

1) Grammar pag. 117.

der erwähnten Stelle seines Werks. Es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, dass die dem Europäer von Jugend auf angewöhnte Gedankenordnung einer völligen Umstellung bedarf, ehe er sich in das, dennoch in sich auch schöne und ordnungsvolle Labyrinth eines dravidischen Satzes hineinfinden kann. Nur das Griechische hat eine ähnliche Verschlungenheit und eine ähnliche Gewandtheit im Gebrauch der Participien, und ist desshalb auch vor anderen Sprachen geeignet, eine canaresische Periode treu zu übertragen.

Doch nun lassen wir Rhenius reden: „Das Subject steht immer „vor dem Verbum finitum, welches letztere nothwendig das letzte „Wort im Satze ist. Alle anderen, von diesen Haupttheilen eines „Satzes abhängigen Wörter stehen vor denselben, und zwar in „der Ordnung, dass das wichtigste der abhängigen Wörter dem „Satzende am nächsten, und das unwichtigste am fernsten steht. „Das Adjectiv steht immer vor dem Substantiv; das Nomen vor „der dasselbe regierenden Participial-Form oder Präposition; das „Adverbium vor dem Verbum; der Infinitiv vor dem Zeitwort, von „dem er abhängt; der negative Theil eines Satzes vor dem „positiven; in der Vergleichung steht der Theil, welcher im Deut- „schen mit „als“ dem Comparativ nachfolgt, vor dem, welcher „den Comparativ hat [1]). Das, womit eine Sache verglichen wird, „steht vor der verglichenen Sache; die Zahl vor dem Gezählten; „der Casus vor dem, wodurch er regiert wird; die Ursache vor der „Wirkung; der Schluss vor dem Grunde; die Absicht vor dem „Beabsichtigten und die Bedingung vor der Folge.“

Allgemein ausgedrückt: Alles *Bestimmende* steht vor dem Bestimmten.

Es ist hieraus leicht zu ersehen, welche totale Umstellung wenigstens ein *modern* europäischer Satz in den dravidischen Sprachen erfahren muss. Nimmt man hiezu noch die charakteristische Neigung unserer Sprachen, so viele einzelne Sätze, als nur immer möglich, durch verschiedene Participial-Wendungen zu einer fast endlosen Periode zu verknüpfen, so hat man ein ziemlich treues Bild von den Grundverhältnissen dravidischer Syntax. An Partikeln sind Sprachen, welche Alles durch die Stellung der Worte, durch Participien und Casus an denselben ausdrücken, nothwendig arm; einfache Vokallaute, wie ein *é* zur Bezeichnung des Nachdrucks, welcher überdiess durch Betonung und Dehnung des Wortes sehr stark hervorgehoben werden kann; ein *ó*, *á* oder *é* für die Frage; — wiederum ein *á* oder *é* für den Ausruf und ein *ú* für „und“ oder „auch“ (nebst einem deutenden *y*, das aber in seiner An-

1) Es ist hier zu bemerken, dass die dravidischen Sprachen keine Comparativ-Form haben, sondern sich auf ähnliche Weise helfen, wie z. B. das Hebräische.

wendung beschränkter ist) spielen wichtige Rollen in der Wort- und Satzbildung unserer Sprachen.

Zum Ausdruck collectiver Begriffe besitzt das Canaresische eine Menge von sogenannten *Paarwörtern* oder *Doppelwörtern*, ähnlich den deutschen: Haus und Hof, Haut und Haar, Stumpf und Stiel u. s. w. Die meisten derselben sind, wie im Deutschen, alliterirend und manches alte Wort ist fast nur in solchen Paarverbindungen lebendig geblieben. Bemerkenswerth ist, dass, gleichwie im Deutschen eine besondere Menge solcher Formen in der Rechtssprache stehen geblieben ist [1]), so auch im Canaresischen einige vormuhammedanische Landesgesetze von denselben wahrhaft wimmeln. — Eine sonderbare Spielerei der Draviḍa-Sprachen ist es, dass solche Paarwörter aus irgend einem Substantivum, um das zu demselben Gehörige, demselben Verwandte auszudrücken, geradezu durch Anheftung der Sylbe *gi* statt der ersten Sylbe des betreffenden Worts gebildet werden können. So sagt der Brahmine, er habe „*snâna gina*“ zu machen, um das Baden und alle anderen Ceremonien zu bezeichnen. Andere Beispiele sind: „*nîru 'gîru*“ — Wasser u. dgl., *âṭa giṭa* — Spiel und andere Belustigungen; *mâtu gîtu* — Rede u. dgl.; *arasu girasu* — König und sonstige obrigkeitliche Personen. Auch im Deutschen würden wohl manche Paarwörter, deren eines sinnlos ist, aufzuweisen sein; ich erinnere mich nur des provinzialen „Rutz und Butz“, wo doch wohl für Rutz keine Bedeutung zu finden ist. Indessen haben die Draviḍa-Sprachen auf jeden Fall die Regelmässigkeiten der Bildung und die durchgreifende Anwendbarkeit derselben zu eigen. Kann ja sogar ein canaresischer Koch sagen, er habe cake und gike zu machen, wenn er mit der Anfertigung der verschiedenen Bestandtheile eines englischen dinner - desserts beauftragt ist. Uebrigens ist diese Wortbildung keineswegs blos vulgär, sondern erstreckt sich bis in die classischen Heldengedichte hinein, wo sie jedoch einen verächtlichen Nebenbegriff hat; z. B. im Jaimini: *î manuschyaru ginuschyaru*, diese (verächtlichen) Leute.

---

§. 18. Die *canaresische Literatur* ist noch zu unvollständig gesammelt und zu wenig studirt (da die Missionarien, so bald sie der neueren Umgangssprache einigermaassen mächtig sind, gewöhnlich ihrer unmittelbaren Berufsarbeit alle Zeit und Kraft zuzuwenden haben), als dass mit irgend welcher Vollständigkeit und Sicherheit über dieselbe berichtet werden könnte. Es soll jedoch hier der Versuch gemacht werden, wenigstens das, was bis jetzt zu unserer Kenntniss gekommen ist, in Kürze zu beschreiben, nicht ohne die Hoffnung, dass auch eine so mangelhafte Literaturgeschichte, wie wir sie geben können, wenigstens

1) Grimm's deutsche Rechts-Alterthümer pag. 6.

den allgemeinen Eindruck hervorrufen werde, dass eine Literatur vorhanden sey, und zwar eine solche, die auf genaueres Studium von Seiten derer, deren Lust oder Pflicht es sein mag, sich mit solchen Dingen zu befassen, nicht ungegründete Ansprüche machen kann.

Ganz an der Spitze unserer Literatur stehen merkwürdiger Weise Grammatik, Wörterbuch und Prosodie in drei verschiedenen sehr alten Werken. Ueber ihr Alter können wir jedoch nur die Vermuthung aufstellen, dass es sich auf 6—700 Jahre belaufen möchte; *gewiss* wissen wir nur das, dass die eben genannten Werke älter sind als Alles, was sonst canaresisch vorhanden oder wenigstens zu unserer Kenntniss gekommen ist, mit Ausnahme Eines Werks, das unten erwähnt werden soll.

Die Grammatik, Çabdamaṇidarpaṇa (Wortperlenspiegel) genannt, handelt in acht Capiteln, deren eines ein Wurzelregister (dhâtupâṭha) ist, von den gewöhnlichen Hauptstücken der indischen Grammatik (sandhi, nâma, samâsa, taddhita, âkhyâta, dhâtu, apabhramsa, avyaya). Die grammatischen Regeln, Sûtra's, sind in vierzeiligen Strophen abgefasst, und würden wohl ohne Commentar unverständlich sein; die Grammatik hat aber zwei, ohne Zweifel gleichzeitige und allem Anschein nach von dem Verfasser selbst geschriebene Commentare: ein pada (Worterklärung) und eine vritti (Sinnerklärung). Der Verfasser giebt sich selbst in dem zweiten Sûtra folgendermassen zu erkennen:

> Kavisumanôbâṇana yâ —
> davakaṭakâćâryanesavadauhitranênâm
> Kavikêçavanam yôgi —
> pravaraćidânanda mallikârjunasutanêm.

d. i. „Ich bin der Enkel, der Glänzende, des Lehrers des Yâdava-Geschlechts, Kavisumanôbâṇa, und der Sohn des herrlichen Büssers und Denkers, Mallikârjuna; ich bin Kavikêçava.

Im sechsten Sûtra sagt er, dass er, der Verständlichkeit wegen, seinen Sûtren eine Sinnerklärung beifügen wolle. Diese Grammatik ist, wie leicht zu denken, von der grössten Wichtigkeit und würde wohl abgedruckt zu werden verdienen, wenn sich hiezu Mittel und Wege fänden. Mc'Kerrell in seiner canaresischen Grammatik hat sie zwar benützt, aber noch eine reiche Ausbeute übrig gelassen. Der Verfasser derselben führt nicht weniger als 10 alte canaresische Schriftsteller an, deren Werke er als classisch benützt habe; ihre Namen sind: 1) Gajaga; 2) Asaga; 3) Çrivijaya; 4) Sujanôttâmsa; 5) Guṇanandi; 6) Candrabhaṭṭi; 7) Honna; 8) Manasija; 9) Guṇavarma; 10) Hampa. Aus den Schriften dieser Männer führt er auch nicht selten Beispiele an, aber ihre Werke sind entweder ganz verloren oder doch bis jetzt unzugänglich.

Könnte man dieses Werk den canaresischen Pâṇini nennen, so fehlt es uns auch nicht an einem Amara. Das Canaresische

Substantiv-Wörterbuch befolgt ganz die Ordnung des Sanskritischen, ist aber kürzer, und da es keinen Commentar hat, so ist es noch schwerverständlicher als die Grammatik. Es wird „Çabdamanjari" genannt.

Das dritte Buch dieser ältesten Reihe ist eine Metrik (Ćhandas), deren Verfasser sich Kavinâgavarma nennt. Wir besitzen nur ein lückenhaftes Exemplar derselben. Sie enthält, wie zu erwarten, ebenfalls viele Citate aus älteren verlorenen Gedichten.

In die gleiche Zeit mit diesen drei Werken soll auch ein Heldengedicht, Jagannâthavijaya genannt, fallen. Ich habe aber dieses noch nie gesehen. —

§. 19. Entschieden später als die eben angeführten vier Werke und etwa dem 14. Jahrhundert angehörig sind vier andere, welche von den Canaresen unserer Zeit als die classischen Heldengedichte der noch jetzt bekannten und, obwohl selten genug, studirten Literatur betrachtet werden. Diese sind 1) das Mahâ bhârata. Dieses ist eine canaresische freie Nachahmung des bekannten Sanskritwerkes, jedoch bei weitem nicht in derselben Ausführlichkeit. Der Verfasser hat in Gadag, in der Nähe von Dharwar [1]) gelebt, und heisst Nâraṇa. Dieses Werk enthält nur zehn Parva's; die übrigen acht sind zwar auch vorhanden, aber späteren Ursprungs. 2) Das Râmâyaṇa. Der Verfasser ist Narsappa von einem in der ebengenannten Gegend befindlichen Orte, Torave. Auch dieses enthält nur sechs kâṇḍas; das siebente ist erst später hinzugefügt. 3) Das Bhâgavata purâṇa, vollständig; der Verfasser ist Nityâtman; sein Wohnort unbekannt. 4) Das wichtigste, ja das Hauptbuch jetziger gelehrter Canaresen ist das Jaimini bhârata, eine eigenthümliche Bearbeitung des Açwa mêdha parva; der Verfasser ist Lakshmipati von Dêvapura in derselben Gegend. Diese vier Werke enthalten die grösste Fülle altcanaresischer Sprachformen und gleichsam der Encyclopädie indischer Heldensage. Sie müssen um desswillen immer die Aufmerksamkeit des Canaresisch-Studirenden auf sich ziehen. Jedoch ist der Mangel an Originalität des Stoffes und der in ihnen allen bis in's Unglaubliche gehende Hang zur Künstelei für den europäischen Leser ermüdend, obgleich gerade das letztere in den Augen der Eingebornen ihnen den besondersten Reiz verleiht. Sie tragen ganz den Charakter einer späteren Kunstpoesie; voll von stehenden poetischen Redensarten und Ausschmückungen, sowie von Doppelsinn und seltsamen Wortgeklingel, wie es durch das Nalôdaya zur Genüge auch zu Hause bekannt ist. Das Metrum ist eine sechszeilige Strophe

---

1) In jener Gegend scheint überhaupt in alter Zeit canaresisches Wesen und canaresische Wissenschaft einen ihrer Mittelpunkte gehabt zu haben, da die alten canaresischen Königsstädte Vijayanagara, Hampe und Anegondi in der Nähe gelegen sind und auch aus der Ferne wohl manche Gelehrte und Dichter anzogen.

(schatpada); aber die des Jaimini ist länger und künstlicher als die in den andern Gedichten gebrauchte und heisst vârddhika schatpada.

§. 20. Ein abermals späterer Kreis canaresischer Werke, in der Sprache schon der Gegenwart um ein Bedeutendes näher stehend, enthält mehrere Geschichten, theils nach sanskritischen Vorbildern, theils ohne solche; einige lobpreisende Gedichte auf verschiedene Gottheiten und etliche moralisch-didaktische Stücke. Unter die erstere Classe gehören: 1) Ein Buch, genannt Sobagina sône (Redeschmuckkranz), über dessen Inhalt ich nichts Weiteres anzugeben weiss. 2) Eines betitelt Birumaḷe (Redeplatzregen), dem später noch zu erwähnenden Kanakadâsa zugeschrieben. Dieses handelt von dem Kampf zwischen Bânâsura und Krischṇa. 3) Gayaćaritra — der Kampf des Krischṇa mit Arjuṇa, der dem Gandharven Gaya zu Hülfe gekommen ist. 4) Die Geschichte des Sômaçêkhara und Ćitraçêkhara, eine, bereits mit Prosa untermischte, anmuthige, mehr novellenartige Erzählung. Endlich gehören hieher die wichtigen Werke der Lingaverehrer: 5) das Basava purâṇa und 6) das Râghavânka kâvya. Dem Basava purâṇa soll hiemit eine frühere Existenz in alterthümlicher Gestalt keineswegs abgesprochen werden, aber wenigstens die Copie, deren wir habhaft geworden sind, scheint in diese Periode zu gehören. — Zu der Classe der lobpreisenden Gedichte (stuti oder mâhâtmyam) gehört: 1) Bhaktisâra von Kanakadâsa — ein Lob Wischnu's. 2) Çiva bhaktisâra — ein Lob Çiva's. 3) Mahânavamapadagaḷu — eine Sammlung kleinerer Lobgedichte zum Gebrauch in heidnischen Schulen, und wohl noch viele andere. Zu den moralisch-didaktischen Produkten gehören das Jinamuni-taneyya-dnyânopadêça — ein Hauptbuch der Jaina's, noch sehr alterthümlich in seinem Styl. Das Anubhavâmrita, ein Lieblingsbuch der Brahminen, und endlich die Sarvadnyapadagaḷu, eine Sammlung von Weisheitssprüchen.

§. 21. Den eben angeführten gleichzeitig, aber viel wichtiger, ist eine sehr grosse Menge kleiner, in der Form den persischen Ghaselen nicht unähnlicher lyrischer Gedichte. Die Verfasser derselben werden Dâsa's (Gebundene einer Gottheit) genannt; mehrere derselben sind Leute aus niederen Kasten, die sich wohl nur durch ein hervorragendes Dichtertalent aus dem Drucke der Verhältnisse, in welche sie hineingeboren waren, herausarbeiten konnten. Ihre Gedichte sind rein volksthümlich; nicht ohne manche treffende und bisweilen sehr scharfe Bemerkungen über die Heuchelei des Brahminenwesens und die sonstige Thorheit des weltbefangenen Treibens. Zugleich offenbart sich in ihnen häufig ein edles Sehnen nach etwas Besserem, über die Vergänglichkeit und Nichtigkeit dieser Welt Erhabenem, das aber freilich eben immer wieder mit dem Hinfliehen zu dem Einen Gotte, dessen Gebundener der Dichter gerade ist, beschwichtigt wird. Die Namen etlicher von diesen fruchtbaren lyrischen Dichtern sind: Kanakadâsa, Pu-

randaradâsa, Vijayadâsa, Veikunṭhadâsa, Rangavallidâsa. Ein Mann unseres Landes hat in der gleichen Richtung und wohl zu gleicher Zeit Hindostani gedichtet, ob er gleich kein Muhammedaner war; sein Name ist Kabîradâsa. Er lebt noch in der Erinnerung unseres Volks. Diese Gedichte der Dâsa's schlagen einen so eigenthümlichen Ton an, dass wir nicht umhin können, wenigstens Eine kleine Probe mitzutheilen, genommen aus den Werken Purandaradâsa's, kenntlich an dem Worte Viṭṭhala = Purandara, welches in der letzten Zeile seiner Gedichte, wie der Name des Verfassers in persischen Ghaselen, stets wiederkehrt.

1) Des Todes Boten haben kein Erbarmen,
Die Sorge lassend rufe an den heil'gen Hari;
Tag und Nacht ohn' Unterschied, Schmalz, Rahm und saure Milch,
Schmackhafte Kost essend bin ich dahin gefahren, o Herr!
Diesen tödtend, Jenen tödtend habe ich Reichthum erworben,
Des Todes Boten — wann sie kommen, weiss ich nicht, o Herr!
Des Todes Boten haben kein Erbarmen.

2) Vorgestern war Hochzeit, Herr; ein oder zwei Kühe kalben mir;
Gestern hab' ich ein Feld gekauft, das soll Frucht tragen;
Ich habe Geld und Geldeswerth; ich kann nicht sterben — doch, wie ich's sage,
Sitzt mir der Tod im Nacken und lacht meiner, o Herr!
Des Todes Engel haben kein Erbarmen.

3) Ein neues Haus hab' ich gebaut; Einweihungsfest ist in dem Hause;
Mein Weib ist schwanger; morgen ist des Sohnes Hochzeit.
So glücklich lebt sich's; sterben kann ich nicht — doch, wie ich's sage,
Sitzt mir der Tod im Nacken u. s. w.

4) Des Sohn's Geburtstag ist — das Fest der Milchspeise,
Ein anderer Sohn soll morgen die Brahminenschnur anlegen,
Ich muss ja fröhlich sein; ich kann nicht sterben — doch, wie ich's sage u. s. w.

5) Das gekochte Essen hab' ich nicht gegessen; die Freunde nicht geseh'n;
Die ausgeglich'ne Schuld einzufordern find' ich keine Zeit, o Herr!
Wenn des Schicksals Frist erfüllt ist, lässt sich nichts machen;
Unterdessen — dem viergesichtigen Viṭṭhala ist's bekannt :|
Des Todes Engel haben kein Erbarmen.

Gewiss dürften Gedichte, wie diese, von der Hand unseres gefeierten Rückert auf deutschen Boden verpflanzt, sich getrost neben manchem Anderen sehen lassen, was aus fernen Literaturen dem deutschen Volke schon als Blumenstrauss geboten worden ist. In die gleiche Klasse lassen sich auch noch eine Anzahl von Räthseln stellen, die uns in ähnlicher Form überliefert worden sind.

§. 22. Von ungleich geringerem Werthe sind neuere Bearbeitungen alter, mythologischer Stoffe unter dem Namen Prasanga's und Yakschagâna's, meist in einer rhetorischen Prosa, und zum Leitfaden für herumreisende Erzähler dienend, welche sich an Festen und bei sonstigen Gelegenheiten in den Häusern reicher Eingebornen hören lassen. Die eben genannten Arten neuerer Composition sind mit lyrischen Stücken gemischt, während eine dritte Art, Daṇḍaka's genannt, eigentliche gereimte Prosa (nur mit Anfangsreimen statt der Endreime) enthält.

§. 23. Unter den prosaischen Büchern, mit denen wir bisher bekannt geworden sind, befinden sich zwei ziemlich alte: eine Geschichte des Çringeri-Klosters, aus welchem bekanntlich Çankarâćarya hervorgegangen ist, und eine Geschichte der älteren Mysore-Könige, die jedoch wohl schwerlich von anderem als sprachlichem Werthe seyn dürfte. (Die in derselben erwähnten Könige sind C'âmarâjavoḍeya I. und II.; Rajanripa, C'âmarâja III., Immaḍirâja, Kanṭhîravanarasa und Doḍḍa Dêvarâja.) Sodann ist noch die Geschichte des Königs Bhûtalapaṇḍi als ein Stück aus der ächten Landesgeschichte nebst den daran angehängten, zum Theil jetzt noch gültigen alten Gesetzen bemerkenswerth. Unter den aus dem Sanskrit übertragenen Fabel- und Mährchen-Sammlungen steht billig das Panćatantra oben an, nicht nur wegen seines grösseren inneren Werthes, sondern auch wegen des Verdienstes der canaresischen Uebersetzung, die als ein Muster des prosaischen Styles gelten kann und wenigstens nicht ganz modern ist. Ausser diesem sind auch Vêtâlapanćavinçati, Çukasaptati und das beliebte neuere Mährchenbuch, Battis puṭṭâli [1]) (Mahraṭṭischen Ursprungs) in unserem Lande vielfach gekannt und wohl auch schon früher übersetzt. Sonst wird unter neueren Prosawerken auch noch eine Art Roman unter dem Titel Nîlavati von Yâdavarâya, einem ehemaligen Mysore-Hofdichter erwähnt.

In allerneuester Zeit hat sich auch ein Bestreben, für den Druck zu schreiben, hie und da, doch nur in schwachen Anfängen, unter den Canaresen gezeigt. Ein Advokat des obersten Gerichtshofes zu Madras, der aber von Çrîrangapaṭṇa (Seringapatam) gebürtig ist, hat 1838 eine respectable neucanaresische Grammatik auf 216 Quartseiten drucken lassen. Den zweiten Theil, der das Altcanaresische behandeln sollte, ist er bis jetzt schuldig geblieben. Der Munsif (eingeborene Richter) zu Bangalore hat sogar eine eigene Presse gekauft, um heidnischen Schulunterricht und sonstiges Studium unter den Canaresen zu befördern. Er hat die obenerwähnte Anubhavâmrita und einige andere Stücke ähnlicher Art abdrucken lassen und sich auch selbst in einigen herzlich schlechten Schulbüchelchen versucht. Ueberhaupt möchte wohl die

---

1) Das ist: Die 32 Bildsäulen an den Thronstufen des Vikramâditya.

Zahl der Eingeborenen, welche ihre Muttersprache mit erträglicher Correctheit zu schreiben verstehen, gegenwärtig sehr gering sein.

§. 24. Ausser dieser geschriebenen Literatur besitzt jedoch das canaresische Volk auch noch eine andere, in mancher Beziehung wichtigere, jedenfalls originellere und an wahrer Poesie und innerer Schönheit keineswegs arme mündlich überlieferte Volksliteratur. Diese ist, wie zu erwarten, sehr schwer zu sammeln, da sie nur im Schoose der Familien, ja sogar zum Theil nur in einzelnen, mit der Fortpflanzung derselben beschäftigten fortleben. Es giebt eine grosse Menge von Liedern, theils von dem allgemein indischen Sagenkreis ausgehend, theils demselben fremd, welche von den Weibern allein gesungen und von Männern eben aus diesem Grunde als ihrer Kenntnissnahme unwürdig betrachtet werden, und eine Reihe von Mährchen, welche weder in Rücksicht auf epische Verknüpfung, noch auch in Rücksicht auf den sich durch sie hinziehenden munteren Volkswitz dem Mährchenschatze irgend einer anderen Nation nachstehen. Diese Mährchen werden *ajjikathe* (Grossmuttergeschichten) genannt. Proben derselben sind in „Barth's Jugendblättern" anzutreffen. Eine grosse Menge kernhafter, in veralteten Wörtern und bisweilen auch in alliterirenden Formen ihren frühen Ursprung beurkundender Sprüchwörter ist ebenfalls unter unserem Volke im Umlauf. Die drei eben genannten Quellen sind für den, der an ihnen zu schöpfen nicht verschmäht, wohl eine wichtigere Hülfe für das Eindringen in ächt canaresisches Sprach- und Gedankenwesen, als das Studium der künstlichen, unter fremdem Einfluss geschriebenen Gedichte der älteren Periode.

§. 25. Wenn nun auch über europäische Leistungen auf dem Gebiete der Literatur mit ein paar Worten berichtet werden soll, so ist vor Allem die Grammatik von John Mc' Kerrell, Madras 1820, und das Lexikon von William Reeve, Madras 1832, mit gebührendem Dank zu erwähnen. Beide Werke, das erste von einem britischen Civilbeamten, das zweite von einem Missionar der Londoner Gesellschaft verfasst, zeigen eine sehr ansehnliche Bekanntschaft mit der Sprache. Dass aber die ersten Versuche dieser Art unmöglich vollkommen sein konnten, und dass auch eine gute Grammatik und ein ziemlich vollständiges Wörterbuch, von Engländern verfasst, auf dem Standpunkt neuerer deutscher Philologie noch Manches zu wünschen übrig lassen, versteht sich von selbst. Gemeinsam ist diesen beiden Werken eine überraschende, aber unkritische Bekanntschaft mit dem Altcanaresischen. Für den Sanskritischen Theil des Sprachschatzes ist bei der Abfassung des Lexikons Wilson wohl zu sehr das Orakel des Lexikographen gewesen. Für canaresische Etymologie ist noch so gut als gar nichts geschehen.

Die Bibel wurde vor vielen Jahren für das Bedürfniss der Missionen ins Canaresische übertragen, wie es scheint theils aus

dem Tamil, theils aus dem Englischen. Diese Uebersetzung, grösstentheils von dem englischen Missionar Hands besorgt, hat unstreitig ihre Früchte getragen, und es wäre desswegen undankbar, anders als in optimam partem von ihr zu reden [1]). Doch ist es von englischen sowohl, als deutschen Missionaren allgemein anerkannt, dass eine neue Uebersetzung aus den Grundsprachen mit grösserer Berücksichtigung des canaresischen Idioms höchst wünschenswerth ist. Zu einer solchen hatte auch der sel. Miss. Reid in Bellary, ein in wissenschaftlicher und christlicher Beziehung gleich trefflicher junger Mann, Vorbereitungen gemacht, die aber durch seinen Tod im Jahre 1842 unterbrochen wurden; und es handelt sich eben jetzt darum, dieses wichtige Werk wieder aufzunehmen und seiner Vollendung entgegenzuführen. Eine, vielleicht nur zu grosse Zahl kleinerer Erbauungsschriften und Schulbücher ist ebenfalls durch das vereinte Wirken englischer und indischer Tractat- und Schulbuch-Gesellschaften in Umlauf gesetzt worden; *zu gross* sage ich, weil manche derselben ohne die mindeste Rücksicht auf den canaresischen Sprachgebrauch und ohne die mindeste Kenntniss von dem, was diesem Volke nach seiner Eigenthümlichkeit gesagt zu werden Noth thut (indem ein theoretisirendes Widerlegen des Hinduismus im Allgemeinen eben so wenig, als ein dogmatisirendes Darlegen christlicher Lehre zum erwünschten Ziele führen wird), zwar ohne allen Zweifel mit gutem Willen, aber in der irrigen Meinung geschrieben sind, zum Schriftstellern in einer indischen Sprache unter einem minder civilisirten Volke werde ein geringerer Grad von Correctheit des Gedankens und Styls genügen, als etwa zum Schreiben für den Druck in der eigenen Muttersprache, während doch in der That ein grösserer erfordert wird. In neuesten Zeiten jedoch scheint auch in dieser Beziehung ein regeres Streben eingetreten und auch schon mit einigem Erfolge gekrönt worden zu sein, wie namentlich der vielfach ausgesprochene Wunsch gebildeter Eingeborenen, gewisse neuere Schriftchen dieser Classe zu lesen und zu besitzen, unverkennbar beurkundet.

Während des Jahres 1844 wurde von der Baseler Mission zum ersten Mal der Versuch gemacht, eine canaresische Zeitung herauszugeben. Dieses Blatt, das zuerst lithographirt zu Mangalore und später gedruckt zu Bellary erschien, fand Anfangs eine ziemliche Menge von Lesern; nach und nach jedoch nahm die Zahl derselben bedeutend ab, und der Mangel an Unterstützung sowohl, als Krankheit der Missionarien machten es nöthig, diesen Versuch, zu der gebildeten Classe des gesammten Volkes zu reden,

---

1) Die canaresische Uebersetzung etlicher Bibeltheile von dem berühmten Dr. Carey in Serampore, so wie seine canaresische Grammatik, erwähne ich nicht, weil ich sie nicht wieder gesehen habe seitdem ich Canaresisch gelernt habe, und folglich auch kein Urtheil über dieselben abgeben könnte.

vor der Hand wieder aufzugeben, doch nicht ohne Hoffnung eines erfolgreicheren Wiederanfangs.

§. 26. Schliesslich muss der Verfasser dieses Aufsatzes die Nachsicht seiner Leser ansprechen aus zwei Gründen: einmal, weil im Gedränge täglicher Arbeit es ihm bis jetzt nicht möglich gewesen ist, das Gebiet canaresischer Sprache und Literatur so gründlich zu durchforschen, als es, um der Sache selbst willen, wünschenswerth wäre, (wesshalb er an manchen Stellen eine Vermuthung oder gar ein non liquet hat aussprechen müssen, wo man denken könnte, es wäre die Pflicht eines Missionars, Gewisses zu wissen und vollkommen unterrichtet zu sein;) und zweitens, weil dieser Aufsatz auf eine an ihn ergangene Aufforderung in der kurzen Frist zwischen der Ankunft einer und dem Abgang der nächsten europäischen Dampfschiffpost abgefasst werden musste, so dass an nichts Anderes, als das unverweilte Niederschreiben dessen, was zunächst sich darbot, gedacht werden konnte.

Wenn aber das Vorstehende auch nur in Einem oder Etlichen der Leser den Gedanken rege machte, dass das canaresische Volk, von welchem hier gehandelt ist, obgleich ein bis jetzt kaum dem Namen nach zu Hause gekanntes, dennoch in seiner Sprache, Gesittung und Literatur auf einer keinesweges verächtlichen Stufe stehe, dass diese Sprache und Literatur eine nähere Kenntnissnahme, die wahren und höchsten Interessen des Volkes aber eine innige und, wo möglich, thätige Theilnahme verdienen, so würde der Verfasser diese Blätter nicht für umsonst geschrieben achten.

Nilagiri-Berge, im May 1846.

Nachrichten über Taberistan

aus

dem Geschichtswerke Taberi's.

Einleitung.

Seit zwanzig Monaten in Konstantinopel wohnhaft, hatte ich Gelegenheit, nicht nur selbst eine kleine Sammlung sassanidischer und taberistanischer Münzen anzulegen, sondern auch ähnliche Sammlungen, welche einzelne hiesige Liebhaber besitzen, durchzumustern, wobei ich das Vergnügen hatte, eine Menge bisher noch nicht beschriebener Münzen zu finden. Die Resultate dieser Untersuchungen habe ich auf einem andern Wege nach Deutschland gelangen lassen [1]). Zur Erklärung der hier folgenden Auszüge genügt diese kurze Notiz, da diese Beschäftigungen mich veranlassten, bei orientalischen Historikern Nachrichten über Taberistan zu suchen und sie zusammenzustellen. Ich begann mit dem Vater der arabischen Geschichte, Taberi, und werde damit fortfahren, da sie mir hinlänglich interessant erscheinen, um die Geschichte eines kleinen Landes mit Hülfe der Münzen zu reconstruiren.

Da das Geschichtswerk Taberi's in Deutschland sowohl aus früheren Notizen, als aus der angefangenen Herausgabe des Werkes selbst durch Prof. Kosegarten hinlänglich bekannt ist, so begnüge ich mich hier mit einigen Angaben über die hier vor fast drei Jahren gedruckte türkische Ausgabe.

Diese Ausgabe ist in Folio, und trägt den einfachen Titel: طبرئ كبير ترجمه سى (Uebersetzung des grossen Taberi). Die Uebersetzung ist aus dem persischen Texte gemacht und hin und wieder abgekürzt: namentlich fehlen überall die Angaben der Autoritäten, welche Taberi in seinem Originalwerke so sorgfältig aufzählt; ferner ein grosser Theil der Verse, so wie endlich eine Menge Obscönitäten, obgleich in letzterer Beziehung die Auswahl nicht so ganz streng erscheint. Dagegen zeigen sich hin und wieder Interpolationen; so z. B. ist die Geschichte der Pischdadier und Kejanier fast ganz aus dem Schahname geschöpft. Die Ursache dieser Interpolation scheint mehr die Befriedigung einer gewissen Klasse von Lesern zu seyn, als weil der Interpolator den Bericht Firdevsi's für wahrhafter hielt; denn gleichsam als wollte er seine eigene Arbeit lächerlich machen, erzählt er unter anderem die monstro-

---

1) Vgl. Heft 1, S. 108 ff.

sen Abenteuer Isfendiars in aller Breite, und schliesst das Kapitel mit den Worten: بو دروغ بیفروغ بونده تمام اولدی „Hiermit endigt diese unschöne Lüge." Der Uebersetzer ist nicht bekannt, doch muss diese Uebersetzung sehr alt seyn, und ist sicher nicht in Konstantinopel gemacht, da die Sprache theils noch sehr roh und ungebildet, theils fast gar nicht in dieser Gegend verständlich ist; ein aufmerksames Studium der Sprache aber führt auf die Vermuthung, dass die Uebersetzung ungefähr vor 400 Jahren in Syrien oder Irak gemacht ist. Der Druck ist sehr bequem, indem jedes Kapitel seine Ueberschrift hat, und ein Register zu Anfang des Werkes gibt alle diese Ueberschriften nebst Angabe der Seitenzahl. Das Ganze ist in fünf Theile (in einem Bande) abgetheilt. Der erste Theil beginnt mit der Schöpfung und endigt mit dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, 167 Seiten. Der zweite Theil schliesst mit der parthischen Dynastie, 147 Seiten. Der dritte Theil geht bis zur Hidschre, 138 Seiten. Der vierte Theil geht bis zur Ermordung des Chalifen Osman, 164 Seiten. Der fünfte Theil schliesst mit dem Chalifate des Moktedir-billah, 201 Seiten. Das Ganze umfasst also über 200 Bogen engen Druck, und kostet gebunden nicht mehr als 160 Piaster (10 Rℓ Pr.)

Die folgenden Auszüge aus diesem Werke liefern den Beweis, dass die Geschichte von Taberistan noch sehr im Argen liegt, und erst andere Autoren sind vielleicht im Stande, diese Lücke auszufüllen. Denn die vorhandenen Münzen von Taberistan, ohne jenen Auszügen geradezu zu widersprechen, geben doch ganz andere Daten, und somit müssen wir von der Zukunft erwarten, wie diese Dinge sich mit einander reimen lassen. In dem türkischen Texte habe ich die Orthographie der gedruckten Ausgabe beibehalten, und nur offenbare Druckfehler geändert; die Uebersetzung ist so wörtlich wie möglich.

Konstantinopel, den 31. August 1487.

A. D. Mordtmann, Dr.

In Beziehung auf die Zeitrechnung, sowohl diejenige, welche sich auf den Sassaniden-Münzen, als die, welche sich auf den Tapuristan-Münzen findet, mag vielleicht das folgende Capitel aus dem vierten Theile S. 5. nicht ohne Interesse seyn. Es bestätigt Hadschi Chalfa's Angabe in Betreff der Epoche der Jezdegirdischen Aera.

در بیان وضع تاریخهای زمان	*Ueber die Bestimmung der Epochen.*
تواریخك اصلی هجرتدن اعتبار اولدیغی خبریلر پیغمبریمز صلی	Die wahre Geschichte der Zeitrechnung von der Hidschret ist folgende. In diesem Jahre

الله تعالى عليه وسلم بو يلده تاريخ
قودى مقدم مكتوبلر وحكملر
تاريخله اولمز ايدى پيغمبريمز عليه
الصلاة والسلام ايتدى روا اولديميكه
تاريخ اولميه وبلنميه كه بو نه وقتده
يازلمشدر وبو تاريخ قومق عربده
وعجمده قديمى عادتدر هر وقت
كه بر پادشاه پادشاهلغه اوتوره
ياخود وفات ايده يا بر اولو قحط
اوله يا بر اولو ايش اوله اندن تاريخ
وضع ايدرلر آدم پيغمبر عليه الصلاة
والسلامك وفاتندن ونوح عليه
السلامك طوفانندن تاريخ
قودقلرى كبى پس ايتدى هر امتده
تاريخنى اندن طوتمق كرك كه
اول زمانده پيغمبرينك وقتيدر
ابراهيم پيغمبر عليه السلام زماننده
تاريخى حضرت ابراهيم اوده
آتلديغندن طوتديلر اندنصكره كعبه
اوينى بنا ايتدكلرندن طوتديلر
قصى بن كلاب وقتنده نزار اوغلنلرى
ايله معد اوغلنلرى اراسنده مخالفت
وحرب اولدى چوق آدم هلاك
اولدى اول ايامه عرب ايام قتل
ديرلر ايدى تاريخى اندن قوديلر
واول وقت كه كعبه اودن ويران ايدوب

(d. h. dem ersten der Hidschret, wie sich aus dem vorhergehenden Capitel ergibt) bestimmte unser Prophet die Zeitrechnung. Vorher waren die Briefe und Dekrete ohne Datum. Unser Prophet sagte: „Ist es zweckmässig, dass keine Zeitrechnung da ist, und dass man nicht weiss, wann dies geschrieben ist? Bei den Arabern und Persern war es ein alter Brauch, dass man von der Zeit, wo ein König den Thron bestieg oder starb, oder eine grosse Hungersnoth Statt fand, oder irgend eine grosse Begebenheit sich ereignete, eine Zeitrechnung anfing. So wie man von dem Tode des Propheten Adam oder von der Sündfluth des Noah eine Zeitrechnung anfing, so muss jedes Volk seine Zeitrechnung von seinem Propheten an beginnen. Zur Zeit des Propheten Abraham rechnete man von der Zeit an, wo er in's Feuer geworfen wurde, später von dem Bau des Hauses der Kaabe. Zur Zeit des Kosai ben Kilab entstand zwischen den Söhnen Nizar und Maadd Uneinigkeit und Krieg, worin viele Menschen umkamen; die Araber nannten diese Tage „die Tage des Mordes", und berechneten die Zeit danach; ferner von der Zeit an, wo die Kaabe nach ihrer Zerstörung wieder aufgebaut wurde." Als unser Prophet daher auswanderte und nach Medina kam, befahl er, dass man von der Hidschret die Zeitrechnung beginne. Später rechneten einige von der Ermordung des Hussein ben Ali; andere, welche Moavia

ينه ياپديلر تاريخى اندن قوديلر
پس پيغمبريمز عليه السلام هجرت
ايدوب مدينه يه كلدى وييورديكه
تاريخى هجرتدن طوتهلر
واندنصكره بعضى طائفه تاريخى
مقتل حسين بن على دن طوتديلر
وبعضى طائفه حضرت معاويه يى
ساوب حضرت على يى دشمن
طوتدقلرى ايچون تاريخى حضرت
معاويه نك اولديكندن طوتديلر
وبعضلر تاريخى يزدجرد بن
شهريارك اولديكندن طوتديلر هر
قومكه اولولرى فوت اولدى تاريخى
اندن طوتديلر.

liebten und dem Ali feind waren, rechneten von dem Tode Moavia's an. Noch andere rechneten von dem Tode Jesdedschird's ben Schahriar. Jedes Volk rechnete von dem Tode seiner grossen Männer.

Nach Taberi's Bericht (Th. 4. p. 132) wurde die Stadt Rei im J. d. H. 22 durch Naim ben Mokarrin نعيم بن مقرن erobert, und der dortige Befehlshaber Siavesch, Enkel des Bahram Tschupin, fiel in dem Sturm. Ein Theil des persischen Heeres flüchtete nach Komasch, wo sie sich aber ebenfalls nicht halten konnten; Süweid, Bruder Naim's, zog in Komasch und bald darauf in Damagan ein; die weiteren Schicksale der persischen Heeresträmmer stehen in Beziehung auf unsern Gegenstand, wesshalb ich hier Taberi selbst reden lasse (ib. p. 133):

اول عسكر مجموعى كركانه وطبرستانه
كتديلر حضرت سويد دخى تيز
عسكرين چكوب كركاندن يكا
كتدى بسطامه قوندى بسطام
دخى قومشدن ايدى وكركانده
بركشى وارايدى ملوك ديلم اصلندن
ايدى عجم دينندن ايدى اكا مرزبان

Jenes ganze (persische) Heer begab sich nach Gürgan und Taberistan; Süweid sammelte schnell sein Heer, und zog ebenfalls nach Gürgan, und machte in Bestam halt; Bestam hing von Komasch ab. In Gürgan war ein Nachkomme der Könige von Dilem, persischer Religion, Namens Merzeban, welcher Dagestan und Gürgan beherrschte. Auch in Taberistan war ein sogenann-

دیرلر ایدی داغستان وکرکان انك
النده ایدی طبرستانده دخی بر
کشی وار ایدیکه اکا اصفهبد دیرلر
ایدی بو اصفهبد وطبرستان
جمیعسی مرزبان حکمنده ایدی.

ter Issfehid; dieser Issfehid so wie ganz Taberistan stand unter der Herrschaft Merzebans.

خبر فتح کرکان و طبرستان

Nachricht von der Eroberung Gürgan's und Taberistan's.

کرکانك ملکی دیلمدن مرزبان
ایدی و طبرستان ملکی اصفهبد
ایدی چون حضرت سوید عسکردن
چکوب کرکاندن یکا یورودی
کرکان ملکی مرزبان بر کونلك منزل
قارشو کلوب مسلمان اولوب حضرت
سوید ایله صلح ایلدی اول شرطله
که کرکاندن اکا معین خراج ویره
وهرکیمسه که مسلمان اولمیه جزیه
ویره وایتدی چون اصفهبد بو
خبری اشیده .اول دخی صلح ایلیه
کندوسنی جنکه کتورمز اکر جنك
ایدرسه بن کرکان عسکری ایله
واروب جنك ایدرم دیدی حضرت
سوید دخی بو شرط اوزرینه صلح
ایلدی واندنصکره شهره کلدیلر
ومرزبان شهرده منادی چاغردوب
ایتدی هرکیمسه که مسلمان اولور
کلسون شهردن طشره چیقسون
وهرکیمسه که اولمایه جزیه ویرسون

Der König von Gürgan war der Dilemite Merzeban, und der König von Taberistan war Issfehid. Als Süweid mit seinem Heere nach Gürgan zog, kam ihm der König von Gürgan, Merzeban, eine Tagreise weit entgegen, nahm den Islam an und schloss mit ihm Frieden unter der Bedingung, dass er ihm wegen Gürgan eine bestimmte Kopfsteuer entrichtete, und diejenigen, welche nicht zum Islam übertreten würden, eine Abgabe bezahlten. Er fügte hinzu: „Wenn der Issfehid diese Nachricht hören wird, so wird er auch Frieden schliessen und keinen Krieg anfangen. Sollte er dennoch Krieg anfangen, so werde ich mit dem Heere von Gürgan ausziehen und ihn bekämpfen.“ Süweid schloss auf diese Bedingung Frieden, worauf sie in die Stadt einzogen. Merzeban liess durch einen Herold in der Stadt ausrufen: „Wer Muselmann wird, der komme aus der Stadt, und wer es nicht wird, der bezahle Tribut.“ Auf diese Nachricht versammelte der Issfehid seine Grossen um sich. Unter diesen befand sich ein sehr vornehmer Mann, Namens Ferchan. Issfehid bedeutet in der Sprache von Taberistan Heer-

چون اصفهبد بو خبری اشتدی
جمله مهترلرنی قاتنه جمع ایلدی
انك بر مهتری وارایدی اولو کشی
ایدی ادی فرخان ایدی اصفهبد
طبری دیلنجه عسکرباشی دیمك اولور
وپارسیده لشکرکش دیمك اولوریعنی
بر یردن بریره عسکر چکنجی فرخانه
دخی اصفهبد خراسان دیرلر ایدی
انکیچونکه خراسان طرفندن
عسکر ایله کلمش ایدی واخبارده
شویله درکه فرخان کیلان شاهی
ایدی چون اکا نامه یازسه‌لر کیلان
پادشاهی دیو یازارلردی وشمدی
دخی شویله یازارلر امدی جمیع
اصفهبدلر فرخانك قاتنه کلوب
ایتدیلر بزه نه تدبیر ایدرسن اول
دخی ایتدی بو عجم دینی باطل
اولدی وبو دینکه یکی کلدی دولتلو
دیندر امدی شویله کرکدرکه صلح
ایدوب جزیه ویرمکی قبول ایده‌لم
جمله‌سی صواب بودر دیدیلر پس
فرخان حضرت سوید قاتنه بر کشی
کوندروب انکله صلح ایلدی بو شرط
اوزرینه که جمله ممالك طبرستان
سنده بش یوز بیك درهم جزیه ویره
وشول قوللدکه اکر مسلمانلره عسکرلازم

führer, und heisst auf Persisch Leschkerkesch d. h. der ein Heer von einem Orte nach einem andern zieht. Ferchan hiess auch Issfehid von Chorasan, weil er mit einem Heere von Chorasan gekommen war. Es wird auch berichtet, dass Ferchan König von Gilan war; in den Briefen, die man ihm schrieb, nannte man ihn „Padischah von Gilan“, wie es noch jetzt geschieht. Als daher alle Issfehid zu Ferchan kamen, sagten sie: „Was für einen Rath ertheilst du uns?“ Er antwortete: „Diese persische Religion ist nichtig geworden; jene neue Religion aber ist eine siegreiche Religion. Wir müssen daher Frieden schliessen und uns dem Tribut unterwerfen.“ Alle sagten: „So ist es recht.“ Ferchan schickte nun zu Süweid einen Mann und schloss mit ihm Frieden auf die Bedingungen, dass das ganze Königreich Taberistan jährlich 500,000 Dirhem Tribut bezahle; wenn aber die Muselmänner Truppen nöthig hätten, so sollte dieser Tribut nicht bezahlt werden. Süweid genehmigte diese Bedingungen, worauf Ferchan sofort 500,000 Dirhem bezahlte. Darauf blieb Süweid mit seinem Heere in Gürgan und meldete Omar dem Sohne Chattab's in einem Berichte die Einnahme von Komasch. Diese Eroberung geschah im J. d. H. 22.

اوله انلر ويرميهلر حضرت سويد دخی اجابت ايتدكده فرخان بش يوزبيك درهم ويردی پس حضرت سويد رضی الله تعالی عنه عسكری ايله برابر كركانده اوتوروب حضرت عمر بن خطاب رضی الله تعالی عنهه نامه يازوب كوندردی وقومش فتحن بيلدردی بو فتح تاريخ هجرتك يكرمی ايكنجی سنهسندده ايدی.

Unter dem Chalifen Osman fielen die Einwohner von Gürgan, Taberistan und Chorasan wieder vom Islam ab; Taberi erzählt darüber Folgendes (Th. IV. S. 156):

Wie Abdallah ben Aamir ben Keriz Emir von Chorasan ward.

Als das 30. Jahr begann, erhielt Osman die Nachricht, dass das Volk von Chorasan vom Islam abtrünnig geworden war. Osman schickte den Said ben Aassi zur Beherrschung von Chorasan, und schrieb auch an Abdallah ben Aamir ben Keriz einen Brief, mit dem Befehl: „Sammle das Heer von Bassra und geh mit Said ben Aassi nach Chorasan." Abdallah ben Aamir wünschte jedoch in seinem Herzen nicht, mit Said zu marschiren; er begab sich daher vor der Ankunft Said's mit dem Heere von Bassra nach Chorasan. Als Said nach Kufa kam, hörte er, dass Abdallah schon fort war; er glaubte, dass er ihn an der Gränze von Chorasan erwartete, und folgte ihm. Als Said nach Rej kam, erhielt Abdallah von ihm Nachricht in Nischabur; von dort begab er sich nach Maan und zog über Gürgan und Taberistan Nachrichten ein. Sie sind alle wieder vom Islam abgefallen, sagte man ihm. Said zog nun mit seinem Heere nach Gürgan, belagerte es, und schloss

خبر امير شدن عبد الله بن عامر بن كريز بخراسان

چون اوتوزنجی سنه كيردی حضرت عثمانه خبر كلدی كم خراسان قومی مرتد اولديلر حضرت عثمان سعيد بن عاصی خراسانك بكلكنه كوندردی حضرت عبد الله بن عامر بن كريزه دخی نامه يازوب ايتدی بصره عسكريني جمع ايدوب حضرت سعيد بن عاصله خراسانه وار امدی حضرت عبد الله بن عامرك كوكلی ديلمديكه حضرت سعيد ايله واره ثمان سعيد كلمدن بصره عسكريني الوب خراسانه كتدی وچون حضرت سعيد كوفهيه كلدی اشتديكه حضرت عبد الله كتدی شويله صانديكه انی خراسان حدنده بكلر اردنجه كتدی چون حضرت سعيد ريه كلدی حضرت

عبد الله خبرن نیشابورده اشتدی
اندن معانه کلوب کرکان وطبرستان
خبرین صوردی مجموعی مرتد
اولدیلر دیو خبر ویردیلر پس سعید
عسکریله کرکانه واروب کرکانی محاصره
ایتدی کیرو انلرکله ایکی یوز بیك
درهم صلح ایدوب اول درهمی الدی
وانلری ینه مسلمان ایدوب اندن
طبرستانه واردی طبرستان خلقی
حصاره کیروب بر قاج کره جنك
ایتدیلر آخر انلر دخی صلح ایتدیلر
اول شرط ایله که کندیلردن بر
کشی اولدرمیه‌لر چون اول قوم
حصاردن چقدیلر مجموعن
اولدردی بر کشی‌یی اولدرمدی
ایتدی بن شویله قول ایتدمکه بر
کشی‌یی اولدرمیم طبرستانی
دخی فتح ایدوب ینه عسکریله
کیرو مدینه‌یه کلدی.

mit ihnen Frieden, indem sie wieder 200,000 Dirhem bezahlen mussten. Nachdem er das Geld empfangen und sie wieder zum Islam bekehrt hatte, zog er nach Taberistan. Die Bewohner von Taberistan zogen sich in die Festung zurück, lieferten einige Schlachten, und schlossen zuletzt Frieden unter der Bedingung, dass er nicht einen Menschen von ihnen tödtete. Als sie aber aus der Festung auszogen, tödtete er sie alle bis auf einen Mann. „Ich habe gesagt, ich werde nicht einen Menschen tödten," sagte er. Nachdem er Taberistan erobert hatte, kehrte er mit seinem Heere nach Medina zurück.

Von da ab bis zum J. d. H. 77 schweigt Taberi gänzlich über die Ereignisse in seinem Vaterlande, so dass es scheint, dass während dieser Zeit Taberistan seinen Tribut regelmässig bezahlte, im Uebrigen aber wenig oder gar nicht von dem blutigen Zwiespalt, der damals das neue Chalifenreich zerfleischte, betroffen wurde. Um d. J. 77 aber, als Hadschadsch der Sohn Jusufs seine scharfe Geissel über Irak und Persien schwang und der Schrecken der Empörer und Ketzer war, erhob sich in Nischabur ein gewisser Katari ben Fudscha قطری بن فجاء; Taberi nennt ihn einen Fürsten ملك; Mohalleb, der von Hadschadsch ernannte Statthalter von Pars, hatte den Auftrag, diesen Ketzer zu bekämpfen; allein dies war kaum nöthig.

Einer von Kataris Anhängern hatte einen Meuchelmord begangen; auf die desshalb erhobene Klage der Verwandten verweigerte Katari die Blutrache قصاص an dem Mörder zu nehmen, worauf sich der grösste Theil von ihm lossagte und sich einen andern Anführer, Abd el Rab عبد الرب, erwählte; die beiden Parteien führten mit einander Krieg und schwächten sich gegenseitig so, dass Mohalleb dem Hadschadsch schrieb, es wäre das Beste, mit der Bekämpfung dieser Ketzer so lange zu warten, bis sie sich selbst fast aufgerieben hätten. Hadschadsch genehmigte diesen Rath, indem er Mohalleb's Bericht nicht beantwortete, und nach dem bekannten Grundsatz: qui tacet consentire videtur, verhielt sich dieser ruhig. Wir lassen hier jetzt Taberi selbst reden (Th. V. S. 82):

چون بونك اوزرینه بر نیچه آی
كچدی قطری آخر قرار ایدەمدی
بر قاچ آدمله چیقوب طبرستانه
قاچدی عامهٔ خوارج عبد الربه
بیعت قیلدیلر انی كندولره امیر
ومهتر بیلدیلر پس مهلب كیرو حربه
ال قالدیروب هیچ ارام ایتمدی تا
خوارجدن اكثرینی اولدردی وانلرك
عورتلرینی واوغلانلرینی اسیر ایلدی
ونقدر كه مالری وارایسه آلدی چون
قطری ابن فجاءه یوزینی طبرستانه
دوندردی حجاج بونی ایشیدوب
سفیان بن الازدی شام چریسیله
انك طلبنه كوندردی دخی اسحق
بن محمد بن الاشعثكه طبرستانده
حجاج طرفندن امیر ایدی اكا دخی
نامه كوندروب ایتدیكه كوفه عسكرین
جمع ایدوب سفیان بن الازدی ایله

Darüber vergingen einige Monate. Zuletzt vermochte Katari nicht mehr zu widerstehen und floh mit einigen Leuten nach Taberistan; die Charedschiten huldigten sämmtlich dem Abd el Rab, und erkannten ihn als ihren Fürsten und Anführer. Nun begann auch Mohalleb den Krieg wieder, und ruhte nicht eher, als bis er die meisten Charedschiten getödtet, ihre Weiber und Kinder gefangen genommen und sich ihrer Habe bemächtigt hatte. Als Hadschadsch vernahm, dass Katari der Sohn Fudscha sich nach Taberistan gewandt hatte, schickte er Sofjan ben el Ezdi mit dem syrischen Heere zu seiner Verfolgung aus; auch befahl er dem Ishak ben Mohammed ben el Eschath, der sein Statthalter in Taberistan war, sich mit dem

اتحاد ایدوب قطری بن الفجایی اله
کتورك دیدی اسحق دخی بو
حکمه اطاعت ایتدی کوفه لشکری
ایله سفیان قاتنه کلوب اتفاق
ایتدیلر قطری بن الفجایی ارایوب
طبرستان طاغلرنده بولدیلر انده
انکله چوق جنك ایتدیلر انك
قاتنده کی قومی طاغتدیلر قطری
بر دپه باشنده طورمش ایدی
بیاق قاچوب اول دپه یه ملالت ایله
چیقوب متحیر قالمش ایدی
وصوسزلق جاننه کار ایتمشیدی اول
یرك اهلندن صو طلب ایتدی
ویرمدیلر وانك دردنه امداد ایتمدیلر
بو اثناده ناکاه اول دپه نك یوقروسندن
بر طاش اوچوب قطرینك بر اویلوغن
قیردی (بیت)

دولت چو کیده هرنه که قیلسه شش کلور
محنت زده یه هر یکادن طاش کلور

اخر کوفه خلقی قطرینك حالندن
خبردار اولدیلر سورة بن بحیر
التمیمی وجعفر بن عبد الرحمن بن
مخنف واسحق وعمرو بن ابی
الصلت بن کبار بونلر قطرینك
اوزرینه واروب باشنی کسوب اسحق

kufischen Heere dem Sofjan ben el Ezdi anzuschliessen, um Katari zu vernichten. Ishak befolgte diesen Befehl und schloss sich mit dem kufischen Heere dem Sofjan an, um Katari ben el Fudscha aufzusuchen. Sie fanden ihn in den Gebirgen Taberistans, lieferten ihm viele Treffen und zerstreuten seine Leute. Katari entfloh zu Fuss auf einen Hügel, wo er voll Traurigkeit verweilte; als der Durst ihn plagte und er von den Bewohnern der Gegend Wasser forderte, verweigerte man es ihm und that nichts, um seinen Kummer zu erleichtern. Während dessen fiel von dem Hügel ein Stein und zerschmetterte ihm eine Hüfte.

Wenn das Glück verschwunden ist, so
geht alles verkehrt, man mag thun,
was man will;
Wer einmal vom Unglück betroffen ist,
auf den fallen Steine von allen Seiten.

Als die Kufaner von Katari's Umständen hörten, zogen Sure ben Bohair der Temimite, Dschaafer ben Abderrahman ben Muhnif, Ishak und Amr ben Ebu el Ssalt ben Kubar gegen ihn aus, hieben ihm den Kopf ab und brachten ihn zu Ishak ben Mohammed ben el Eschath, indem jeder den Katari

بن محمد بن الاشعث اوكنه كتورديلر
هر برىسى قطريى بن اولدردم ديو
دعوى ايلديلر عبيدة بن الهلال كه
خوارج اولولرندن ايدى قوميله
قاچوب اول يرده بر محكم حصار
وارايدى اكا كيردى سفيان دخى
لشكر چكوب اوزرينه واردى بر
نيايجه كون اول حصارى محاصره
ايتدى وهر كون متواتر جنك ايتديلر
تا كه عبيده وقومى آجلقدن
بوكالديلر نقدر آتلرى وارايسه
بوغزليوب يديلر آخر جملهسى
حصاردن طشره كلديلر سفيانك
لشكريله جنك ايدوب قيرلديلر
سفيان حكم ايتدى باشلرينى كسوب
حجاج بن يوسف قتنه كتورديلر اندن
صكره سفيان طبرستانه كلدى تا شوكا
دكين كه حجاج انى عزل ايلدى انده
اولدى بو قطرى بن الفجانك
وعبيدة بن الهلالك وعبد الربك
موتى يتمش يدنجى ييلده ايدى
بعضيلر يتمش سكزنده ايدى
ديديلر.

getödtet zu haben behauptete. Obeide ben el Hilal, einer von den Grossen der Charedschiten, war mit seinen Leuten entflohen und hatte sich in ein dort befindliches festes Schloss begeben. Sofjan zog mit dem Heere wider ihn aus, belagerte das Schloss mehrere Tage und lieferte ihm jeden Tag ein Treffen, bis Obeide und seine Leute vor Hunger vergingen; zuerst schlachteten sie alle ihre Pferde und verzehrten sie; zuletzt kamen alle aus dem Schlosse heraus, lieferten dem Heere Sofjan's eine Schlacht und erlitten eine Niederlage. Auf Sofjan's Befehl wurden ihnen die Köpfe abgeschlagen, welche man zu Hadschadsch ben Jusuf brachte. Darauf kam Sofjan nach Taberistan, wo er blieb bis Hadschadsch ihn absetzte. Der Tod des Katari ben el Fudscha, Obeide ben el Hilal und Abd el Rab ereignete sich im Jahre d. H. 77, oder nach einigen im J. d. H. 78.

Wir sehen aus dieser Erzählung, dass damals in Taberistan ein arabischer Statthalter war; allein es scheint mit der arabischen Herrschaft nicht lange gedauert zu haben. Ungefähr 20 Jahre später war das Land wieder völlig unabhängig, und es musste von Neuem erobert werden. Der Bericht über diese Eroberung findet sich in Taberi Th. V S. 117—120:

خبر کشادن کرکان وطبرستان در دست یزید بن مهلب

راوی ایدر عجم شاهلری زماننده
کرکانك بر محکم قلعه‌سی وار ایدی
وبر محکم سد چکمشلر ایدی که
اوجی خوارزم دکزینه ایرشمش
ایدی شمدی دخی او سدك یری
بللیدر بونلر اول سدی انك ایچون
یاپمشلر ایدی که تاتار لشکری وقتلو
وقتسز انلرك اوستلرینه کلمیه‌لر عجم
شاهلرندن شابور ذو الاکتاف وخسرو
وهرمز وقباد وفیروز ونوشیروان
ودخی بونلرك کبی اولو پادشاهلر
کرکانك اوستونه دوشوب قلعه‌نك
محکملکندن کرکانه ظفر بولمادیلر تا
شوکا دکین که حق تعالی اسلامی
آشکاره ایلدی حضرت سعید بن
العاص بن امیه حضرت عثمانك
خلافتی زماننده بو کرکان غزاسنه
کلدی انلرکله صلح ایلدی درت
کره یوز بیك اقچه‌لرین الوب ینه
دوندی بو حضرت سعیددن غیری
کیمسه انلرك اوزرینه وارمدی
ایمدی عراق طرفندن خراسان یولی
دامغان وری طرفندن کسیلوب
کرمان وپارس طرفندن کیدیلور

Nachricht von der Eroberung Gürgan's und Taberistan's durch Jezid ben Mohalleb.

Der Erzähler berichtet: Zur Zeit der persischen Könige war in Gürgan ein festes Schloss, und man hatte einen festen Damm aufgeworfen, dessen Ende bis an das Meer von Chorasan (den Aralsee) reichte und dessen Lage sich noch jetzt nachweisen lässt. Man hatte den Damm desshalb aufgeworfen, damit das Heer der Tataren weder zur Unzeit noch zur rechten Zeit kommen könnte. Die persischen Könige Schabur Dhul Aktaf, Chosrev, Hormuz, Kobad, Firuz, Nuschirwan und andere grosse Könige, welche in Gürgan einfielen, konnten dieses Schloss wegen seiner Festigkeit nicht bezwingen. Als Gott aber den Islam offenbarte, zog Said ben el Aassi ben Umejje zur Zeit des Chalifen Osman aus, um Gürgan zu erobern; er schloss mit ihnen Frieden, und nachdem er ihnen 400,000 Aktsche abgenommen hatte, kehrte er zurück. Ausser diesem Said unternahm kein anderer gegen sie einen Feldzug. Nun war der Weg von Irak nach Chorasan über Damagan und Rej abgeschnitten, und man ging über Kirman und Pars; als später

ایدی صکره قتیبه کشی فتح
ایتدکده اندن کیدرلردی قتیبه
هروقت حجاجه نامه یازوب کرکان
فتحنه دستور دیلردی حجاج
دیریدیکه اندن احتراز ایتکه ناکاه
بر ایش دوشه که سنك اکا طاقتك
یتمیه. وسلیمان بن عبد الملك هرکاه
کیم قتیبه‌نك خراسانده فتح خبرین
ایشدردی خلقه دیرایدیکه
کورك قتیبه نه عجب فتحلر ایدر
یزید بن مهلب ایدردیکه بو نه فتح
اولسون فتح اولدرکه کرکانی اچه
زیراکه جمیع ملکلر اندن عاجز
قالدیلر آخر که یزید خراسانه بك
اولدی همتی همان بو ایدیکه کرکان
حربنه واره چون مروه کلدی واوچ
درت آی انده اکلندی تا خراسان
ایشن تمام ایتدی اوغلو مخلدی
خراسانده قودی اندن کوجوب
لشکر ایله دهستاندن وکرکاندن
یکا یوز طوتدی وقتاکه دهستانه
وکرکانه یقین ایرشدی بر کوی
کوروندی اول کوی کندویه غایت
خوش کلدی وصوردیکه بو نه
کویدر ایتدیلر بو بر شهر ایدی صول
نلم ترك کلوب بو شهری ویران ایدوب

Koteibe die Stadt Kesch erobert hatte, ging man über diesen Ort. Koteibe bat in allen seinen Berichten an Hadschadsch um Erlaubniss zur Eroberung von Gürgan; Hadschadsch sagte jedoch: „Das lasse bleiben, damit dir nicht etwas zustosse, wogegen du nichts vermagst.“ So oft Suleiman ben Abd el Melik von irgend einer Eroberung Koteibe's in Chorasan Bericht erhielt, sagte er zu der Versammlung: „Seht, was für wunderbare Eroberungen Koteibe macht!“ Jezid ben Mohalleb sagte: „Was soll das für eine Eroberung seyn! Die wahre Eroberung ist die von Gürgan, denn alle Könige vermochten nichts gegen dieses Land.“ Endlich, als Jezid Statthalter von Chorasan geworden war, war sein einziges Streben der Krieg mit Gürgan. Nachdem er in Merv drei bis vier Monate verweilt hatte, um die Angelegenheiten Chorasans zu ordnen, liess er seinen Sohn Muchalled in Chorasan und zog mit seinem Heere nach Dehistan und Gürgan. Als er sich Dehistan und Gürgan näherte, zeigte sich ein Dorf, das ihm sehr gefiel; er fragte, was für ein Dorf es sey. Man sagte: „Es war früher eine Stadt,

خلقنی قردی بو کوی اول قریلن
قومدن باقی قلاندر پس یزید ایتدی
ایمدی اول صول ترك قنده در
ایتدیلر دهستانده اولور پس یزید
کرکان اوزرینه یورود کده صول ترك
دخی دهستانه چیقدی شویله
روایت ایدرلر که کرکان چریسی
ایکی یوز بیکدن زیاده ایدی
ویزیدك چریسی یوز بیك کیشی
ایدی بو ایکی لشکر جنك ایدرك
بر برینه مقابل اولوب قتی جنك
ایتدیلر عراق قومندن محمد بن
ابی سبرة الجعفی کوردیکه بر ترك
میدانه کیردی جنك ایدوب
مسلمانلره مجال ویرمز آتنی اول ترك
اوزرینه سوردی اول ترك محمدك
باشنه بر قلج اویله چالدی که قلج
محمدك باشندن اشغنه صابلاندی
نقدر که ترك چکدی الامدی محمد
انی بر ضرب ایله اولدردی وکیرو
دونوب لشکرکاهه کلدی وبنه بر
کون غایت جنك ایتدیلر ویزید
بن مهلب کندی قرداشلری وعمیسی
اوغلنلری ایله درت یوز مقداری آدم
چرینك بر اوجنده طورورلر ایدی
ناکاه ترك لشکرندن درت بیك

aber ein Türke, Namens Ssol, hat sie verwüstet und die Bewohner getödtet; dieses Dorf enthält diejenigen, welche dem Blutbade entronnen sind." Darauf sagte Jezid: „Wo ist dieser Ssol jetzt?" Man antwortete: „Er ist in Dehistan." Als nun Jezid wider Gürgan zog, ging der Türke Ssol nach Dehistan. Es wird erzählt, dass das Heer von Gürgan über 200,000 Mann stark war, und Jezid's Heer 100,000 Mann betrug. Als die beiden Heere einander gegenüber standen, lieferten sie sich hitzige Treffen. Einer von den Leuten von Irak, Mohammed ben Ebu Sebre el Dschofi sah, dass ein Türke auf den Kampfplatz trat, dem die Muselmänner nicht zu widerstehen vermochten. Er ritt auf den Türken los; dieser hieb Mohammed mit seinem Schwerte nach dem Kopf, so dass es unter dem Kopfe Mohammed's stecken blieb; so sehr auch der Türke zog, so konnte er es nicht wieder heraus ziehen; Mohammed tödtete ihn mit einem Hiebe und kehrte darauf zu dem Heere zurück. An einem andern Tage fand wieder ein heftiges Treffen Statt; Jezid stand mit seinen Brüdern und

مقداری کشی بولنلرک اوزرینه
حمله قلدی محمد بن ابو سبره
وجریر اوغلنلری وحجاج بن حارثة
الخثعمی واکثر بهادرلر یزید ایله
بیله ایدیلر اول درت بیک کشی ایله
جنک ایتدیلر اخر اول درت بیک
کشی یی طاغتدیلر یزید دخی
لشکره حکم ایتدی دهستانی چپ
چوره اورتیه الدیلر شویله اولدیکه
شهرک اوزرندن قوش کچمز اولدی
ترکلرک حصار ایچنده طعاملری
دوکنوب عاجز قالدیلر آخر صول
یزیده آدم کوندروب صلح استدی
یزید ایتدی بن صلحی سنکله شول
وجه اوزرینه ایدرمکه حصاردن
چیقوب حصاری بزه ویرهسن صول
ایتدی اویله اولسون اکر بنم
تعلقاتمدن ومالمدن ال چکر ایسک
دیدی یزید دخی قبول ایدوب
دهستانک ایچنه کیردی واول قدر
مال بولدیکه حسابی یوق ایدی
وترک قومندن اون درت بیک کشی
قرمش ایدی سلیمانه نامه یازوب
فتح خبرین بلدردی پس اندن
کوچوب کرکانه واردی کورکان قومنک
عادتی شویله ایدی که هرنه وقتکه

Vettern, 4000 an der Zahl, an einem Ende des Heeres; plötzlich wurden sie von 4000 Türken angegriffen. Mohammed ben Ebu Sebre, die Söhne des Dscherir und Hadschadsch ben Harithe el Cathami und viele Helden waren bei Jezid und kämpften mit jenen 4000 Mann; endlich zerstreuten sie dieselben; Jezid befahl nun dem Heere, Dehistan gänzlich zu umzingeln, so dass kein Vogel über die Stadt wegfliegen konnte. Nachdem die Türken in der Festung ihre Vorräthe verzehrt hatten, wurden sie schwach. Endlich schickte Ssol zu Jezid einen Menschen und bat um Frieden. Jezid antwortete: „Ich mache mit dir Frieden unter der Bedingung, das du aus dem Schlosse ziehst und es uns übergiebst.“ Ssol sagte: „So sey es, wenn du von mir und meinen Angehörigen und meinem Vermögen die Hand abziehst.“ Jezid genehmigte es und zog in Dehistan ein, wo er so viel Schätze fand, dass sie nicht zu berechnen waren. Nachdem er 14,000 Türken erschlagen, schrieb er an Suleiman den Siegesbericht. Darauf zog er nach Gürgan. Die Gürganer pflegten jedesmal, wenn ein moslemisches Heer wider sie

مسلمان چریسی انلرك اوزرینه كلسه
صلح استرلردی كاه یوز بیك درهم وكاه
ایكی یوز بیك درهم وكاه اوچ یوز
بیك درهم ویررلردی چون یزید انلرك
اوزرینه واردی انلر صلح طلب ایتدیلر
ویزیددن قتی خوف ایتدیلر یزید
دخی انلر ایله صلحه راضی اولدی
وانلردن اوچ یوز بیك درهم الدی
واسد بن عبد الله ایله مسلمان
لشكرندن انده درت بیك آدم قودی
واندن كوچوب طبرستان اوزرینه
یورودی وملك طبرستانه اصفهبد
كیل كیلانی دیرلر ایدی انكله بی
حساب لشكر وار ایدی پس یزید
طبرستان فتحنه مشغول اولوب
اغاجلری ومیشهلری كسدروب یول
قیلدی اندنصكره كندی قرنداشی
مدركی درت بیك كشیله مقدم لشكر
قلدی بو خبری اصفهبد
ایشدوب بلدیكه مسلمانلر كندینك
اوزرینه كلورلر دیلدیكه قاچه دیلمه
كیده آخر اویله تدبیر ایتدیكه
محاربه ایده پس ملك دیلمه آدم
كوندروب اندن یردم استدی ملك
دیلم دخی اون بیك كشی كوندردی
چون بو خبری یزید بن المهلب

zog, Frieden zu schliessen, indem sie bald 100,000 Dirhem, bald 200,000 Dirhem, bald 300,000 Dirhem gaben. Als Jezid wider sie zog, baten sie um Frieden, indem sie sich sehr vor ihm fürchteten. Jezid genehmigte den Frieden mit ihnen, indem er ihnen 300,000 Dirhem abnahm und den Esed ben Abdallah mit 4000 Muselmännern dort liess. Von dort zog er wider Taberistan; der König von Taberistan hiess Issfehid Gil Gilani, und hatte ein zahlloses Heer. Indem nun Jezid mit der Eroberung von Taberistan beschäftigt war, liess er die Bäume und Wälder umhauen, um sich einen Weg zu bahnen, und sandte seinen Bruder Müdrik mit 4000 Mann als Vorhut voraus. Als der Issfehid dies erfuhr, erkannte er, dass die Moslemin gegen ihn zogen. Anfangs wollte er nach Dilem entfliehen; endlich aber beschloss er Widerstand zu leisten. Er liess daher den König von Dilem um Hülfe bitten; dieser schickte ihm 10,000 Mann. Auf diese Nachricht schickte Jezid dem Müdrik seinen Sohn Hadas mit 20,000 Mann zu Hülfe. Als nun der Feldherr des Issfehid, welcher Suleiman hiess, mit sei-

اشتدی کندی اوغلو جداسی
یکرمی بیك کشی ایله مدرکه یردمه
کوندردی واصفهبدك سپهسالاری که
سلیمان دیرلر ایدی کلدکده ایکی
لشکر بر برینه مقابل اولوب اول کون
قتی جنك ایتدیلر ومحمد بن ابی
سبره مسلمانلرك اوکنده طوروب
جنك ایدردی دیلمدن بر بك
ایلرو کلدی وجنك اتمکه بهادر
دیلدی ابو سبره نك اوغلو قرشو
یورویوب انکله محاربه قلدی واکا
مجال ویرمیوب اولدردی چون اول
دوشدی قلانی دخی هزیمت بولوب
قاچدیلر ودوجه طاغلر باشنه
چیقدیلر ومسلمانلر انلرك اردندن
سوردکلرنده انلر اول طاغلر باشندن
بونلرك اوزرینه تیرباران ایتدیلر
وطاشلر یوارلدیلر مسلمانلر انلرك
اردندن چیقهمدیلر پس کیرو
دونوب یزید قاتنه کلدیلر اندنصکره
اصفهبدك لشکری یوللری ودربندلری
بغلدیلر اصفهبد کرکان ملکنه نامه
کندروب ایتدی اویله کرکدرکه
اندەکی یزیدك قومنی قیره سن ولشکر
ایله کلوب یزیدك کیرو دونوب
کیده جك یوللرنی طوتاسن کرکان ملکی

nem Heere ankam und die beiden Heere sich gegenüber standen, lieferten sie sich eine grosse Schlacht. Mohammed ben Ebu Sebere, welcher an der Spitze der Muselmänner stand, leitete die Schlacht. Von den Dilemiten trat ein Beg hervor und verlangte mit einem Helden zu kämpfen; der Sohn des Ebu Sebere stellte sich ihm gegenüber und stritt mit ihm; der Dilemit war ihm nicht gewachsen und wurde von ihm getödtet. Als dieser fiel, flohen die übrigen auf den Gipfel hoher Berge; die Muselmänner folgten ihnen, jene aber empfingen sie von den Bergen aus mit einem Pfeilregen und rollten Steine auf sie herab; da also die Moslemin ihnen nicht folgen konnten, zogen sie sich zurück und kamen wieder zu Jezid. Darauf besetzte das Heer des Issfehid die Wege und Engpässe; der Issfehid schrieb dem Könige von Gürgan: „Du musst die Leute, die sich dort befinden, vernichten, ein Heer herbeiführen und die Wege, auf denen Jezid wieder zurückkehren muss, besetzen.“ Der König von Gürgan that so, griff die 4000 Mann unter Esed ben Abdallah an und tödtete die meisten

دخی اویله ایتدی وکرکانده اسد
بن عبد الله ایله اولان درت بیك
کشی ایله محاربه قیلدی اکثرنی
قردی بر بلوك کشی بر طرفه دوشوب
انده قرار قیلدی تا شول وقته دکن
که یزید کیرو دوندی ایمدی یزید
بو خبری اشیدوب قتی ملول اولدی
وحیان نبطی یی اوقودی بو حیان
اصل دیلمی ایدی واکا نبطی انك
ایچون دیرلر ایدیکه لال ایدی
وعبارەیی طوغری ادا ایدەمزدی
ولکن غایت صاحب رأی وتدبیر
ایدی مقدما یزید انی طارلتمش
ایدی ایمدی بو حالده اکا دیدیکه
یا ابا معمر اکرچه بن سنکله یرامزلق
ایتدم ایمدی سن مسلمانلر
حقنده ایلك ایله زیراکه بلورسنکه
کرکاندن نه خبر کلدی ومسلمانلرك
یولن نه وجهله بغلدیلر ایمدی
تکری عشقنه بر ایش ایتکه بنمله
اصفهبد اراسنده بر صلح ایده سن
حیان سمعا وطاعه دیوب آتنه
بندی وسروب اصفهبد قاتنه
کلدی واکا دیدیکه اکرچه
کیم بن دین اسلام اوزرەیم
اما اصلده بن وسن برلکز وبن

nur ein Häuflein, dass sich nach einer Seite zurückzog, hielt dort Stand, bis Jezid zurückkehrte. Als Jezid diese Nachricht hörte, ward er sehr betrübt, und rief den Hajjan Nabati zu sich; dieser Hajjan war eigentlich ein Dilemit; man nannte ihn aber Nabati, weil er stammelte und sich nicht richtig ausdrückte; er war jedoch sehr verständig und klug. Jezid hatte ihn früher einmal erzürnt; jetzt sagte er zu ihm: „Ebu Moammer, ich habe dir zwar Böses zugefügt, thue aber jetzt den Moslemin etwas Gutes, denn du weisst, was für Nachrichten von Gürgan gekommen sind und wie man den Moslemin den Weg abgeschnitten hat. Suche nun aus Liebe zu Gott zwischen mir und dem Issfehid Frieden zu schliessen.“ Hajjan erwiederte: „Gern,“ bestieg sein Pferd, ritt zum Issfehid, und sagte zu ihm: „Obgleich ich den Islam angenommen habe, so bin ich doch mit dir eins; ich schätze dich hoch, und wünsche, dass es dir wohl gehen möge; auch liegt deine Wohlfahrt mir mehr als dem Jezid am Herzen. Nun wünsche ich zwischen Jezid und

سكا ايو صانورم وسنك ايو اولديغك
ديلرم وبن سنك صلاحكى
يزيددن يكرك سورم ايمدى يزيد
ايله تركلر اراسنده صلح ايتمك ديلرم
سن دخى قبول ايله وصاقين كه
مسلمانلرك هزيمت اولديغنه مغرور
اولميه سن سليمان بن عبد الملك
لشكرينه مقاومت ايدهمزسن زيراكه
يزيد اكا نامه كوندروب مدد ويردم
ديلمشدر وهر يردن لشكر كلمسى
يقيندر ايمدى بو وقتده يزيد سنكله
صلحه راضى در واول وقت كه مدد
وياردم كله راضى اولمز ايمدى بن انى
صواب كورورمله سن انكله صلح
ايدهسن تا اول كيرو دونوب كركانه
كيده ونه خشم ايدرسه انلره ايده
زيرا انلر اكا غدر ايتمشدر اصفهبد
ايتدى اى حيان بن ايشتدمكه
يزيد سكا بونجه بلالر قلمشدر
وسندن كوجله ايكى يوز بيك درهم
المشدر ايمدى سن اكا رسوللق
ايدرسن حيان ايتدى بلى طوغرو
ديرسن سنك مصلحتك ايچون
انك جورينه تحمل ايدرم واكر سن
عاجز اولدهسن شول نسنهدن كه انك
اوزرينه صلح اولنه سكا ياردم ايدهم

den Türken Frieden zu schliessen; nimm auch du den Frieden an, und sey nicht übermüthig wegen der Flucht der Muselmänner; dem Heere des Suleiman ben Abd el melik kannst du nicht widerstehen; denn Jezid hat ihm einen Brief geschrieben und ihn um Verstärkung und Hülfe gebeten, und es wird nicht lange dauern, so kommen von allen Seiten Truppen. Jetzt ist Jezid geneigt, mit dir Frieden zu machen; wenn aber die Verstärkung und Hülfe ankommt, wird er nicht mehr dazu geneigt seyn. Ich halte es daher für zweckmässig, dass du mit ihm Frieden schliessest, damit er zurückkehre und nach Gürgan gehe und sein ganzer Zorn sich auf jene werfe, denn sie haben Verrath an ihm begangen.“ Der Issfehid sagte: „Ei Hajjan, ich habe gehört, dass Jezid dir Böses gethan und dir 200,000 Dirhem abgezwackt hat, und jetzt verrichtest du Botengeschäfte für ihn!“ Hajjan antwortete: „Allerdings, du hast Recht; um dir zu nützen, ertrage ich seine Gewaltthätigkeit, und wenn du schwach wirst, werde ich dir dazu verhelfen, dass du einen billigen Frieden erlangst.“ Kurz,

حیان شول قدر سویلدیکه اصفهبیدك
عقلنی چویروب یزید ایله صلحه
راضی اولدی شونك اوزرینه که
یزیده یوز بیك درهم ویره ودرت یوز
یوك زعفران ویره ویا بهاسن ویره ودرت
یوز اوغلان ویره که هر بر اغلانك
باشنده بر سمین طبق اوله واول
طبقلرك اوستنده بر طوب حریر اوله
وبر التون ویا کمش یوزك اوله پس
حیان اندن ینه دونوب یزید قاتنه
کلدی ویزیده ایتدی صلح مالنه
آدم کوندر یزید ایتدی بزنمی
یوخسه انلردنمی حیان ایتدی
انلردن یزید قتی شاد اولوب آدم
کوندروب اول مذکور مالی الدی
وکیرو دونوب کرکانه توجه ایتدی
وقتاکه کرکانه کلدی اند ایچدی یکه
انلره ظفر بولدقده انلرك اوزرندن
قلچی قالدرمیه تا انلرك قانندن
دکرمن یورودوب واول دکرمنده
بغدای اوکدوب اندن اتمك پشروب
یمینجه چون کرکان بکی یزیدك
خبرین ایشتدی قاچوب بر طاغده
بر میشه ایچنده بر برك حصاره
کیردی اول حصارك بر یولی وار ایدی
اکا دخی زحمتله چیقرلردی وقتاکه

Hajjan sprach so lange, bis er den Issfehid zu seiner Ansicht gebracht hatte und dieser mit Jezid Frieden schloss, auf die die Bedingung, dass er dem Jezid 100,000 Dirhem und 400 Lasten Safran oder deren Werth gebe, ferner 400 Sklaven; jeder Sklave sollte auf seinem Kopfe eine silberne Schüssel tragen, und auf jeder Schüssel einen Ballen Seide und einen goldenen oder silbernen Ring. Hierauf kehrte Hajjan zu Jezid zurück und sagte zu ihm: „Schicke einen Menschen wegen des Friedenspreises.“ Jezid fragte: „Wer hat diesen Preis zu bezahlen, wir oder sie?“ Hajjan antwortete: „Sie.“ Jezid war sehr vergnügt und schickte einen Menschen, um den Preis in Empfang zu nehmen. Darauf kehrte er nach Gürgan zurück und schwor einen Eid, wenn er sie besiegte, würde er das Schwert nicht eher von ihnen abziehen, als bis er mit ihrem Blute eine Mühle getrieben, auf der Mühle Waizen gemahlen und das aus dem gemahlenen Waizen gebackene Brot gegessen hätte. Der Fürst von Gürgan floh auf diese Nachricht nach einem festen Schlosse, welches auf einem Berge in einem Walde lag; zu diesem Schlosse führte

يزيد انك قاجدوغين ايشتدى
واروب انى محاصره قلدى ويدى آى
اول حصار اوزرنده قالدى قتى جنك
ايتديلر ومنجنيق قوروب طاشلر
اتديلر هيچ بر وجهله بو حصاره چاره
بوله مدى متحير قالدى آخر بر كون
يزيدك يارانلرندن هياج بن عبد
الرحمن آوه چقمش ايدى ايتلر بر
كيكى قوغوب طاغه چيقرديلر وبر
انجه جك يوله براغوب قوغديلر بو
هياج ايله بر نيجه آدم دخى وار
ايدى انلره ديدى كه تا بن كلنجه سز
بونده طورك پس هياج اول ايتلرك
اردينه دوشوب او طاغك دپه سنه
چيقدى وناكاه كركان بكينك اوزرينه
چيقه كلدى فى الحال كيرو دوندى
يولى ياكيلورم ديو قورقوسندن ارقه
سندن بر قفتانى چقاروب پاره پاره
ايلدى وهر پاره سنى بر چالنك
باشنده علامت ايليدرك سوروب كيرو
لشكرگاهه كلدى ويزيد قاتنه واروب
ديديكه ديلرميسنكه بو قلعه يى
ككزلكله فتح ايده سن يزيد ايتدى
بلى هياج ايتدى بكا نه ويرسن
ايتدى هرنه ديلر ايسك هياج ايتدى
درت بيك درهم ديلرم يزيد ايتدى

nur ein Weg, der noch dazu sehr schwer zu ersteigen war. Jezid belagerte ihn dort und blieb daselbst sieben Monate; er lieferte ihm viele Treffen, stellte Wurfmaschinen auf, schleuderte Steine, aber Alles war vergebens, und Jezid ward unmuthig. Endlich ging eines Tags Hejjadsch ben Abderrahman, einer von Jezid's Freunden, auf die Jagd; seine Hunde verfolgten einen Hirsch und trieben ihn den Berg hinan auf einen ziemlich engen Weg. Hejjadsch sagte zu seinen Begleitern: „Bleibt hier, bis ich wiederkomme.“ Indem er nun seinen Hunden folgte, gelangte er auf den Gipfel des Berges und kam plötzlich an eine Stelle, von welcher man den Fürsten von Gürgan angreifen konnte. Er kehrte sogleich zurück, und aus Furcht, den Weg nicht wieder zu finden, zerriss er einen seiner Röcke in viele Stücke, hing jedes Stück auf einen Dornbusch als Merkzeichen, und kam zum Lager zurück. Er ging zu Jezid und sagte zu ihm: „Willst du dieses Schloss bequem erobern?“ Jezid antwortete: „Ja, gewiss.“ Hejjadsch sagte: „Was gibst du mir?“ — „Was du willst.“ — „Ich ver-

سن اون بيك ال هياج ديدی هله
سن امر ايله درت بيك درهم ويره‌لر پس
امر ايتدی اكا درت بيك درهم ويرديلر
هياج دخی كندويه واقع اولان
قصه‌يی حكايت ايتدی يزيد
ايشتدكده شاد اولدی وبيك درت
يوز بهادر ار حاضر ايتدی تا كه
هياجله اول يولدن يوروش ايده‌لر
هياج ايتدی ای امير اول مقدار واسع
دكلدر كه انده بوقدر آدم صغه يزيد
ايتدی ايمدی نقدر ديلر ايسك ال
هياج انلردن ديلديكی قدر آدم الدی
يزيد جهم بن زجری دخی انلر ايله
بله كوندردی وهياجه ايتدی بوندن
كيدجك اكا نه وقت ايرشورسز هياج
ايتدی يارين ايكندی وقتنده چون
انلر كتديلر ارتسی يزيد حكم
ايتديكه لشكر كاهده هر كشی بر يرده
اود يانديره‌لر قلعه قومی بونی كوروب
ملول اولوب جنكه حاضرلنديلر يزيد
بيوردی اويله نمازندن ايكندی
نمازينه دكين مبالغه جنك ايتديلر
وجهانی كافرلرك باشنه تنك ايتديلر
وهياج دخی اول وقتده اول حصارك
اوزرينه چيقدی وكافرلر اول طرفدن
امين ايديلر ناكاه قلعه ده مسلمانلرك

lange 4000 Dirhem." — Nimm dir 10,000." „Nein, gib du nur Befehl, dass man mir 4000 Dirhem gebe." Darauf wurden ihm auf Jezid's Befehl 4000 Dirhem ausgezahlt. Hejjadsch erzählte hierauf sein Abenteuer, worüber sich Jezid sehr freute und 1400 tapfere Männer kommen liess, damit sie mit Hejjadsch diesen Weg gingen. Hejjadsch sagte: „Emir, so viel Leute kann der Weg nicht fassen, denn er ist nicht so breit." Jezid sagte: „Nimm denn so viele, als du willst." Hejjadsch nahm so viele, als er wollte, und Jezid gab ihnen noch den Dschehm ben Zedschr mit, und sagte zu Hejjadsch: „Wie viel Zeit braucht ihr, um dahin zu kommen?" Hejjadsch sagte: „Bis morgen Nachmittag." Darauf zogen sie ab. Am folgenden Morgen befahl Jezid, dass jeder im Lager ein Feuer anzünde. Als die Besatzung des Schlosses dies sah, wurden sie traurig und rüsteten sich zum Streite. Auf Jezid's Befehl wurde von der Zeit des Mittagsgebetes bis zum Nachmittagsgebete hitzig gekämpft und die Welt den Ungläubigen enge gemacht; um diese Zeit drang auch Hejjadsch gegen das Schloss vor; die Ungläubigen,

تكبيرين ايشتديلر متحير قالوب
امان ديلديلر شونك اوزرينه كه
جميعسى يزيده مطيع اولهلر پس
جملهسى طشره چيقوب يزيدك
قاتنه كلديلر يزيد بيوردى عورتلرينى
واوغلنلرينى اسير ايتديلر وبكلرينك
باشن كسديلر وحصارى ويران
ايتديلر اندن دونوب كيرو كركانه
كلديلر وشهرى محاصره قلديلر
ومنجنيقلر قورديلر وبيوردى اود
اتديلر ومجال ويرميوب زورايله الديلر
واون ايكى بيك كشى يى اسير
ايتديلر وكركانده بر صو اقاردكه اكا
اندرهز ديرلردى بيوردى اول
اسيرلرى اول صويك اوزرنده
بوغزلديلر اول بوغزلقن آدملرك قانى
اول صو ايله بله اقتديلر واوزرينه
بر دكرمن ياپوب بغداى اوكوتديلر
واتمك پشورديلر يزيد ييوب
تا اندى يمينه كلدى وبو قريلندن
فضله درت بيك باش دخى اسير
ايتديلر وجميعسنك مالارين
ديوشروب خمسنى اخراج ايتديلر
وباقيسنى مسلمانلره تقسيم اتديلر
واندء اول قدر مال حاصل اولمشديكه
هيچ بر غنيمتده انك كبى واقع

die von dieser Seite sicher waren, hörten plötzlich das Tekbir der Moslemin im Schlosse; sie wurden bestürzt und verlangten zu capituliren, indem sie sich alle dem Jezid unterwarfen. Sie zogen alle heraus und begaben sich zu Jezid; auf dessen Befehl wurden ihre Weiber und Kinder gefangen genommen, die Anführer enthauptet und das Schloss verwüstet. Darauf kehrten sie nach Gürgan zurück, belagerten die Stadt und stellten die Wurfmaschinen auf; es wurde Feuer hinein geschleudert, und da die Stadt nicht widerstehen konnte, wurde sie erstürmt; 12,000 Menschen wurden gefangen genommen. In Gürgan fliesst der Fluss Enderhez; Jezid befahl, die Gefangenen auf diesem Flusse zu erwürgen und das Blut der Erwürgten in's Wasser fliessen zu lassen; darauf wurde eine Mühle errichtet, worin Waizen gemahlen wurde; aus dem Mehl wurde Brot gebacken, welches Jezid ass, um seinen Schwur zu erfüllen. Ausser diesen Erschlagenen wurden noch 4000 Personen gefangen genommen; er nahm alle Güter derselben, sonderte den fünften Theil davon ab, und vertheilte das Uebrige unter die Musel-

20 *

اولمامشدی اندنصکره یزید بن
مهلب سلیمان بن عبد الملکه نامه
یازوب ایتدی حق تعالی سکا کرکان
وطبرستان فتحنی ارزان قلدیکه
هیچ بر پادشاهه میسر اولمامشدر
وشابور ذو الاکتاف وقباد وهرمز بو
یرلره ظفر بولمامش ایدی دخی
حضرت عمر وحضرت عثمان رضی
الله عنهما واول خلیفهلر که بونلردن
صکره کلدیلر انلره دخی میسر
اولمادی ایمدی حق تعالی سنی مکرم
قلدیکه بونك کبی غنیمت سکا روزی
قلدی زیرا هیچ کیمسه النه
کرممشدر وبنم قاتمده مال غنیمت
شول مقدار حاصل اولدیکم انك التی
کز یوز بیك درهم خمسی چیقدی
اوش حضرتکه کوندردم دیدی
چون نامه یی بو طریق ایله یازدی
کاتبی مغیرة بن ابی فروه ایدی یزیده
ایتدی اصلح الله الامیر بو حالی
نامه ده ذکر ایتمه زیرا بلمزسنکه بو
کوندن یارینه نه اوله ایمدی بو
ایش ایکیدن خالی دکلدر یا بو اوله
که بو نسنه انك کوزینه اولو کله
وسکا بیوره که اول غنیمتی کندویه
ایلده‌سن یا سکا بغشلیه وناچار سن

männer. Noch nie hatte man eine so reiche Beute gemacht. Darauf schrieb Jezid ben Mohalleb an Suleiman ben Abd el Melik einen Bericht, worin es hiess: „Gott hat dich der Eroberung von Gürgan und Taberistan gewürdigt, welche noch keinem Monarchen gelungen ist. Schabur Dhul Aktaf, Kobad und Hormuz waren hier nicht siegreich. Weder Omar, noch Osman, noch den Chalifen nach ihnen gelang es. Gott hat dich daher geehrt, dass er dir so viele Beute zu Theil werden liess, wie noch Niemanden in die Hände gefallen ist. Es befindet sich bei mir so viel Beute, dass der fünfte Theil davon sich auf sechsmal hunderttausend Dirhem beläuft, die ich dir hiermit sende.“ Nachdem er diesen Brief geschrieben hatte, sagte sein Schreiber Mogire ben Ebu Ferwe: „Gott erhalte den Emir. Schreibe dies nicht in den Brief, denn du weisst nicht, was von heute bis morgen eintreten kann. Nothwendig muss eins von beiden geschehen: entweder dies erscheint in seinen Augen gross, und er befiehlt dir, dass du diese Beute ihm selbst schickst, oder er schenkt sie dir, und du geräthst in Verlegenheit: du musst ihm ein Geschenk

اکا هدیه کوندرملو اولدسن وهر
نسنه که کوندره سن البته اول انك
کوزینه آز کورینور ایمدی بن اویله
مصلحت کورورمکه سن اکا فتح
نامه کوندروب انك حضرتنه وارمغه
دستور دیلیه سن وهر نه که دییجك
اولور ایسك اکا کند و دیدککله سویله
یزید بو سوزی قبول اتمیوب سلیمانه
نامه کوندردی چون سلیمان نامه یی
اوقودی شاد اولدی وبعضیلر شویله
دیمشلر که چون یزید بن مهلب
سلیمانه نامه کوندردی کند و سوروب
خراسانه کالدی وخراسان قومی
اوزرینه مال صالدی وانلردن ظلماه
بی حساب مال الدی آخر خراسان
قومندن بر بلوك خلق اتفاق ایدوب
سلیمانه نامه کوندروب ایتدیلر یزید
خراسان اقلیمنی کندی یه دوندروب
سکا عاصی اولمق دیلر چون نامه
سلیمانه ایرشدی غایت سخت
اولدی ومتحیر قالدی آخر کندی
یارانلریله مشورت ایتدی کندی
تعلقاتندن بر کشی ایتدی یا امیر
المومنین اول قدر مال یزیدك النه
کرمشدر که اول آز مال دکلدر بی
حسابدر بر کشینك که النده اولقدر

schicken, und was auch immer du ihm schicken mögest, so wird es in seinen Augen wenig scheinen. Ich halte es daher für rathsam, dass du in dem Eroberungsbericht, den du ihm schickest, ihn um Erlaubniss bittest zu ihm zu kommen, und was du ihm zu sagen hast, das sage ihm dann selbst mündlich." Jezid nahm diesen Rath nicht an und schickte dem Suleiman seinen Brief. Als Suleiman den Bericht las, ward er froh. Einige aber berichten: als Jezid ben Mohalleb dem Suleiman seinen Bericht geschickt hatte, begab er sich nach Chorasan, legte den Chorasanern Steuern auf, und nahm ihnen unrechtmässiger Weise unzähliges Geld ab. Endlich verabredeten sich einige Chorasaner und schickten an Suleiman einen Brief, worin sie schrieben: „Jezid will sich Chorasan aneignen und sich gegen dich empören." Suleiman ward über diesen Brief sehr bestürzt; endlich berieth er sich mit seinen Freunden; einer von seinen Verwandten sagte zu ihm: „Beherrscher der Gläubigen, Jezid hat so viel Geld in seine Hände bekommen, dass es gar nicht zu berechnen ist; ein Mensch, der so viel

مال اوله تمام دنیایی طوتمق اولور
ایمدی اکا تدبیر اولدر که اکا کندی
اهل بیتکدن بر آدم کوندره سن وانك
نقدر مالی وار ایسه الندن اله سن اکر
بو اشی بویله ایدر ایسك انك سکا
عاصی اولمغه مجالی قالمز سلیمان
ایتدی هم اویله کرك واول تدبیرده
ایدیکه کیمی کوندره ناکاه خسته
اولدی واول خستهلقدن فوت
اولدی بر روایتده قسطنطینیهده
مسلمهیه خبر کوندروب خراسانه
کیت دیو امر ایتدی روایت اولنور
که وقتاکه یزید کرکان وطبرستان
جنکندن قورتولدی اندن دونوب
ریه کلدی.

Geld in den Händen hat, kann die ganze Welt einnehmen. Es ist daher zweckmässig, dass du einen Mann aus deiner eigenen Familie zu ihm sendest, der ihm alles wegnehme. Wenn du es so machst, wird er sich nicht gegen dich empören können.“ Suleiman sagte: „So soll es seyn.“ Schon ging er mit sich zu Rathe, wen er schicken sollte, als er krank ward und an dieser Krankheit starb. Nach einem Berichte soll er dem Mesleme in Konstantinopel Befehl gegeben haben, sich nach Chorasan zu begeben. Es wird erzählt, dass Jezid nach der Eroberung von Gürgan und Taberistan nach Rej zurückkehrte. —

Der Nachfolger Suleiman's, Omar ben Abd el Aziz, bestätigte das Abberufungsschreiben für Mesleme, widerrief aber den Befehl nach Chorasan zu gehen, und behielt Mesleme bei sich in Damaskus (ib. S. 123). Von nun an folgt wieder ein absolutes Schweigen über die Ereignisse in Taberistan; kein Wort, wie dasselbe sich wieder der arabischen Herrschaft entledigte, kein Wort über den Churschid, dessen Namen man auf den ältesten Münzen des Landes liest, kein Wort endlich über die abermalige Eroberung im J. 157 durch Omar; erst im J. 169 kommt eine kurze Notiz; in diesem Jahre, am 6. Zilhidsche, starb der Chalife Mehdi, und Taberi erzählt (Th. V. S. 167):

چون مهدی ماسندانه کتدی
ربیعی بغدادده امیر ایلمش ایدی
وجمیع عسکر انکله ایدی واغلی
موسی الهادی اولمده طبرستانده

Als Mehdi nach Masendan ging, ernannte er den Rebi zu seinem Stellvertreter und liess das ganze Heer bei ihm; sein Sohn Musa el Hadi führte damals in Ta-

طبرستان ملکی شروین ایله جنك
ایدردی .

beristan Krieg mit Scherwin, dem Könige von Taberistan.

Als er indessen die Nachricht von dem Tode seines Vaters und von seiner Ernennung zum Chalifen erhielt, schloss er mit Scherwin Frieden (طبرستانده شروین ایله صلح ایتدی) und kehrte nach Bagdad zurück. Scherwin selbst kam später ebenfalls nach Bagdad, ob gezwungen, oder freiwillig, ob als Kriegsgefangener, oder als König und Gast, davon sagt Taberi nichts; er schreibt bloss: طبرستاندن شروین هادی قاتنه کلدی „Scherwin kam von Taberistan zu Hadi."

Unter dem Chalifat Harun el Reschid's hat Taberi abermals Gelegenheit seines Vaterlandes zu erwähnen, Th. V. S. 171:

خبر ستادن هارون بیعت خلق
برای پسرش محمد امین

محمد یوز یتمشده طوغمش ایدی
بش ییل کچدکده هارون الرشید
خلقی اکا بیعت ایتدردی هنوز
کچوجك در دیو خلقه خوش
کلمدی هارون الرشید کرچه جمیع
خلقدن اکا بیعت الدی اما
خراسان خلقی لشکر ورعیتی محمدك
بیعتنی کچوکدر دیو قبول ایتمزلر
دیرلرایدی بو محمد امینی فضل بن
یحیی بن خالد بسلمش ایدی
هارون الرشید عباس بن جعفری
خراساندن چیقاردی خراسانی فضله
ویردی که محمد ایچون بیعت آله
بر ییلده قدر فضل تمام خراساندن
بیعت آلدی فضلی خراساندن عزل
ایدوب کندو طایسی خیزرانك

Wie Harun seinem Sohne Mohammed Emin huldigen lässt.

Mohammed wurde im J. d. H. 170 geboren. Als er fünf Jahr alt war, liess Harun el Reschid ihm huldigen; da er noch sehr klein war, so gefiel dies dem Volke nicht; Harun el Reschid liess zwar dem ganzen Volke den Huldigungseid abnehmen, allein man sprach davon, dass das Heer und die Bevölkerung von Chorasan die Huldigung verweigerten, weil er noch klein sei. Fadhl ben Jahja ben Chalid hatte diesen Mohammed Emin erzogen; Harun el Reschid rief den Abbas ben Dschaafer von Chorasan ab und ernannte den Fadhl zum Stadthalter dieser Provinz, damit er dort die Huldigung für Mohammed empfange. Nachdem Fadhl in einem Jahre diesen Auftrag völlig ausgeführt hatte, setzte

قرنداشی غطریف بن عطایه ویردی
بو عطا یمنده جموش شهرندن
طبرستانه اسیر دوشوب مهدی النه
دوشمش ایدی فضل ابن یحیانی
قاتنه جاغردیکه عراقدن دخی
محمد ایچون تمام بیعت اله فضل
بیعت الوق ایشن تمام ایدیجک
هارون الرشید اکا طبرستانی ودماوند
وهمدانی وکوهستانی وارمنیه
وآذربیجان اطرافنی تا عراق حدینه
وارنجه اکا ویردی یوز یتمش التنجی
ییل ایچنده یحیی بن عبد الله
الحسینی طبرستانده خروج ایتدی
وطبرستانی طوتدی حسن بن علی
الحسینی که هادی زماننده مکه‌ده
خروج ایدوب اولدرمشلر ایدی انکله
ایکی عمیسی اوغلنلری وار ایدی
بری یحیی وبری ادریس منصور
زماننده مدینه‌ده وبصره‌ده خروج
ایدن محمد وابراهیمک قرنداشلری
ایدی هادی حسن بن علی یی
اولدرنجک بو یحیی وادریس
قاچمشلر ایدی ادریس طنجه‌یه
واردی انده خلقی کندویه دعوت
ایتدی خلق اکا اویدیلر هادی
حیله ایدوب ادریسه طنجه‌ده آدم

ihn Harun wieder ab, und ernannte an dessen Stelle seines Oheims Cheizeran Bruder, Gitrif ben Ata. Dieser Ata war von Dschemusch, einer Stadt in Jemen, nach Taberistan als Sklave gebracht worden und dort dem Mehdi in die Hände gefallen. Harun berief den Fadhl ben Jahja, damit er auch in Irak dem Mohammed huldigen lasse. Nach Beendigung dieser Angelegenheit gab ihm Harun el Reschid Taberistan, Demawend, Hamadan, Kuhistan, Armenien und Azerbeidschan bis nach Irak. Im J. 176 empörte sich Jahja ben Abdallah el Huseini in Taberistan und riss dieses Land an sich. Hasan ben Ali el Huseini, welcher sich zur Zeit des Chalifen Hadi in Mekka empört hatte, war getödtet worden; seine beiden Vettern, Jahja und Idris, die Brüder Mohammeds und Ibrahims, die sich zur Zeit Mansur's in Medina und Basra empörten, hatten sich bei ihm befunden, waren aber, als Hadi den Hasan ben Ali tödten liess, entflohen. Idris kam nach Tanger, wo er das Volk aufwiegelte, welches ihm gehorchte. Hadi griff zur List; er schickte Jemanden nach Tanger, der den Idris vergiftete. Jahja

کوندروب آغوایله انی اولدردی یحیی
طبرستانه وارمش ایدی چوق لشکر
جمع ایلدی هارون الرشید فضلی
بش بیك ار ایله بغداددن کوندردی
فضل ری ده تمام بر ییل طوردی
یحیایه هارون الرشید طرفندن
حسن وعده وتلطف کوستردی بو
شرطلر اوزرینه که هارون الرشید
کندوزی دست خطن ویرسون
دیدی هارون الرشید کندو خطیله
یازدی بغداد خلقنی وبنو هاشمی
وفقها وعلما وقضاتی واکابر اعیانی
طانق یازدی فضله کوندردی فضل
دخی یحیایه کوندردی یحیی دخی
فضل قاتنه کلدی فضل انی بغداده
کتوردی بویله آسانلغله فتح اولدی
هارون بیوردی یحیا ایچون بر
سرای تزیین ایتدیلر وجمیع لشکرینه
بیوردی یحیانك سلامنه واردیلر
یحیایه اومدیغندن زیاده اکراملر
ایتدی بش آیدن صکره یولده نامه
طوتولدی دیو بهانه ایتدیلر بش آی
دخی زندانده صاقلدی آخر
زندانده زهر ایله اولدردی.

kam nach Taberistan, wo er ein grosses Heer sammelte. Harun el Reschid schickte den Fadhl mit 5000 Mann von Bagdad dahin; Fadhl blieb ein ganzes Jahr in Rej und machte dem Jahja im Namen Harun el Reschid's schöne Versprechungen. Jahja verlangte die eigenhändige Unterschrift des Chalifen. Harun el Reschid schrieb eigenhändig (die Amnestie), und liess dieselbe von den Bewohnern Bagdads, den Haschemiden, Rechtsgelehrten, Geistlichen, Kadhi's und Vornehmsten der Grossen als Zeugen unterschreiben. Dieses Dokument schickte er an Fadhl, der es Jahja zusandte. Jahja begab sich zu Fadhl, der ihn nach Bagdad führte, und so ward dieser Sieg mit Leichtigkeit gewonnen. Harun liess für Jahja einen Palast einrichten, und das ganze Heer musste den Jahja begrüssen, welcher mehr Ehre fand, als er gehofft hatte. Nach fünf Monaten wurde er in ein Gefängniss geworfen, unter dem Vorwande, man habe einen Brief aufgefangen; fünf Monate später wurde er im Gefängniss vergiftet.

Nach dem Sturze der Bermekiden ernannte Harun seinen Sohn Mamun zum Statthalter von Holwan, Kuhistan, Hamadan, Rej, Gürgan, Taberistan, Komasch, Chorasan, Mawarannahr und Türkestan (Th. V. S. 175.).

Dies ist Alles, was sich über Taberistan in dem Geschichtswerke Taberi's findet.

Mittheilungen über Stephen Olin's Reise [1]) in das Morgenland.

Sinai bis 'Akabah.

Nach einem Tage grosser Aufregung und Ermüdung übernachteten wir im Wadi *Sheikh*.

Den 13. *März* 1840. Heute früh waren wir schon bald nach 7 Uhr in Bewegung. Es trieb uns die Hoffnung, das Ziel bald zu erreichen und den Sinai mit seinen heiligen Umgebungen zu erblicken. Zuerst kamen wir durch den Wadi *Seheb*, dann durch den Wadi *Solaf*. Gegen 11 Uhr stiegen wir aufwärts nach einer Berglücke zu, durch welche uns unser Weg nach dem Sinai führte. Eine senkrechte Wand von Kies und Sand zog sich quer über unsern Weg, aber eine tiefe Schlucht, welche von Regengüssen ausgewaschen worden war, hatte die Höhe niedrig und das Hinansteigen leicht gemacht. Wir gelangten bald auf ebenes Land mit einer steinigen und ungleichen Oberfläche, umfasst von zwei

---

1) Unter dem Titel: „*Travels in Egypt, Arabia petraea, and the holy land, by the Rev. Stephen Olin D. D., president of the Wesleyan University. In two Volumes*“ erschien zu *New-York* bei *Harper & Brothers* 1843 ein bei uns unbekannt gebliebenes Reisewerk über die genannten Länder. Der Vf. langte am 25. December 1839 in Aegypten an, bereiste es bis zu den Katarakten bei *Osuan* und unternahm am 2. März 1840 die Reise von *Cairo* über *Suez* nach dem *Sinai* auf der auch von Robinson gewählten Strasse. Vom *Sinai* nach *'Akabah* dagegen ging der Vf. auf dem minder bekannten Wege über *el-'Ain*, zog durch die *'Arabah* und besuchte unter günstigen Umständen *Petra*. Von hier nahm der Vf. den bekannteren Weg über *'Ain el-Mureidhah* durch den Pass *ess-Ssafâh* nach *Hebron* und *Jerusalem*, besuchte *Jericho*, das *todte Meer*, *St. Saba*, und folgte der gangbaren Strasse über *Nabulus*, *Tabarijeh*, *Ssafed*, *Ssûr* nach *Beirût*. Schon hieraus ist klar, welche Stücke besonders unser Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet sind. Bleibt zwar der Vf. hinter seinem berühmtern Landsmanne zurück und lässt sich nicht verkennen, dass er etwas breit ist, öfters auch zu unerspriesslichen Erörterungen abirrt: so ist er doch ein fleissiger, aufrichtiger und guter Beobachter, dessen Darstellungen nicht selten Robinsons Forschungen erweitern und bestätigen. Herr M. *Preusser*, Pfarrer zu Langhennersdorf in Sachsen, beabsichtigt eine vollständige Uebersetzung des Ganzen zu veröffentlichen. Ein angemessener Auszug dürfte vielleicht noch willkommener sein. Obige Auszüge werden hinreichen, die Reiseresultate wie die Uebersetzung zu charakterisiren. Vgl. *Rob.* I. S. 140 ff. D. Red.

Armen, welche über eine Meile weit von dem Berge vor uns in der Gestalt eines Halbkreises ausliefen. *Nakb-hâwi* [1]), die Berglücke, durch die man zu den Bergen des Sinai gelangt, durchschneidet diesen Halbkreis in seinem Mittelpunkte. Hier fängt eine tiefe Schlucht an, die das Bett eines Waldstroms ist, der nur erst kürzlich vertrocknet war. Die Berge zur Rechten und Linken sind zwar nicht senkrecht, aber doch sehr steil und hoch, und ihre sehr abschüssigen Seiten reichen bis auf den Boden der Schlucht und bilden die Ränder des Waldstroms. Wir stiegen auf der Westseite auf einem sich schlängelnden Wege immer bergan. Er war so schmal, dass die Kameele kaum Raum hatten, und ihre Lasten oft heftig an die hervorspringenden Felsen, die unsern Pfad einengten, anstiessen. Ein kleines Stück ist gepflastert, indem einige grosse breite Steine in einer Linie hinter einander gelegt sind. An andern Stellen ist der Pfad durch die Tritte der Kameele in den Fels getreten, aber an dem grössern Theile ist nichts gethan worden, um die natürlichen Hemmnisse zu beseitigen, die unser Weiterkommen zu hindern drohten. Da wir die auf einander folgenden Abhänge über sehr grosse Wände von abgelösten oder rollenden Steinen erklimmen mussten, so standen die Kameele oft still und erhoben, rückwärts in die tiefe Schlucht zur Linken unten hinabblickend, ein klägliches Geschrei. Nur mit Mühe konnten sie vorwärts gebracht werden. Eine grosse Menge ungeheurer Felsstücke, die sich von der Höhe losgerissen haben, sind in die Abgründe herabgestürzt, und liegen in unbeschreiblicher Unordnung theils auf dem Boden theils an den Seiten des Berges. Die östliche Felswand ist fast senkrecht, 800 bis 1000 Fuss hoch, und in der Vorderseite derselben, so wie in der ihr westlich gegenüberstehenden Felswand, ist eine Unzahl von Löchern von verschiedener Gestalt und Grösse, was diesen ungeheuern Massen das Aussehen eines wurmstichigen Mammuthsgerippes giebt. Ihre Höhen sind zerrissen und unregelmässig. Sie erheben sich zu schwarzen, drohenden Spitzen, die bis tief herab durch enge, finstre, senkrechte Risse geschieden sind. Wir wunderten uns, in einer so abschreckenden Gegend ein Zunehmen des Pflanzenwuchses zu finden. Mehrere unbeachtete Dattelbäume treiben ihre Wurzeln in die Spalten der Felsen, und hier sah ich die ersten Feigenbäume und Grashalme seitdem ich Aegypten verlassen hatte. Ich habe nirgends einen so wilden und schauerlichen Engpass gesehen.

Zwei Stunden lang bewunderten wir die Herrlichkeit dieser sonderbaren Gestalten und kämpften mit den Schwierigkeiten dieser dunkeln und erhabenen Wildniss. Um 1 Uhr hatten wir die Höhe erstiegen. Wir gingen nun mehrere Minuten lang durch einen engen, unebenen Pass, als unsre Führer, begierig hin-

1) Im Original unrichtig *Naked Howa*. D. Red.

zeigend auf das dunkle, rauhe Gebirge, welches sich vor uns erhob, und sichtbarlich mit uns das Interesse an diesem Anblick theilend, mit lauter, fröhlicher Stimme ausriefen: „Dshebel Mousa! Dshebel Mousa!“ Das Thal, das hier ziemlich breit war, verwandelt sich allmälig in eine weite Ebene, ist links und rechts von sehr hohen, schwarzen Granitwänden umgeben, die in viele rauhe, senkrechte Spitzen durch Spalten getheilt sind, die fast bis auf den Fuss niedergehen. Quer über dem Thale drüben, gerade vor uns, in einer Entfernung von etwa zwei Meilen stellte sich plötzlich unsern Blicken der Berg Sinai dar, in einer Höhe von 1500 Fuss, in finstern, senkrechten Felsklippen. Von hier aus gesehen steht er fast vereinzelt da, indem ihn auf der Ost-, West- und Südseite tiefe Thäler von den fürchterlichen, ungeheuern Granitsäulen trennen, mit welchen die umliegende Gegend angefüllt ist. Das ausgetrocknete und felsige Bett eines Bergstroms zieht sich fast bis zu seinem Fusse herab. Von hier an erstreckt sich eine aufgeschwemmte Ebene von Kies und Sandstein bis an den Fuss der sich aufthürmenden Felsen, deren schwarze, breitgezogene Massen bis an die Wolken reichen. Ich zweifle nicht, dass die Erinnerungen, die sich an diese Gegend knüpfen, einen grossen Einfluss auf meine Empfindungen hatten; aber ich bin auch überzeugt, dass ich nie einen Anblick von so Ehrfurcht gebietender, so überwältigender Grösse gehabt habe. Es war eine Stunde tiefer, das ganze Gemüth ergreifender Rührung.

Wir hatten nur erst die Hälfte des Wadi *er-Raha* der Länge nach durchschnitten, als es anfing zu regnen. Wir beschleunigten daher unsre Schritte nach dem Kloster St. Katharina, dem gewöhnlichen und einzigen Quartier für reisende Christen. Es liegt in einer engen, tiefen Schlucht auf der Ostseite des Sinai, etwa eine halbe Meile über dem südlichen Ende vom Wadi er-Raha. Der Zugang zu demselben wird durch Felsmassen und Steine erschwert, über die wir mit Mühe hinwegstiegen. Endlich befanden wir uns vor dem Eingange des Klosters.

Den 14. *März*. Unser erstes Unternehmen war das Besteigen des *Sinai*. Um 11 Uhr verliessen wir das Kloster durch einen niedrigen gewölbten Gang, der fast ganz finster und kaum weit genug war, uns ohne grosse Unbequemlichkeit einen Ausgang zu gestatten. Er ist mit eisernen Thüren verschlossen, die kaum vier Fuss hoch sind. Nachdem wir so unsern Weg mit zur Erde niedergebeugten Köpfen, um nicht oben anzustossen, etwa 5 Yards weit herausgefühlt hatten, befanden wir uns in dem Klostergarten. Im Vergleiche mit Allem, was ich während dieser Reise gesehen hatte, war er ein wahres Paradies. Der Menschenfleiss hat hier einen vollständigen Sieg über die Unfruchtbarkeit der Natur davon getragen. Hohe Cypressen, Oliven-, Granat-, Aprikosen-, Mandel-, Birn-, Aepfel- und andere Obstbäume, von denen viele jetzt in voller Blüthe standen, gewährten einen Anblick üppigen Wachsthums,

der dem Auge, das bisher nichts als nackte Felsen und dürre, schauerliche Sandwüsten vor sich zu sehen gewöhnt war, um so angenehmer war.

Besucher haben freien Eintritt in den Garten am Tage, und während desselben werden auch Frauen in das Kloster gelassen. Aus dem Garten kamen wir durch ein offenes, von einem Pförtner bewachtes Thor an einen kleinen, felsigen Abhang, der zwischen dem Kloster und dem Berge liegt. Wir wendeten uns dann eine Viertelstunde lang südwärts, und kamen bei einer schmalen, steilen Schlucht an, die aufwärts nach der Spitze des Sinai führt. Das Hinaufsteigen ist schwierig und anstrengend. Man hat von unförmlichen Granitmassen eine Art von Treppe auf eine grosse Strecke des Weges gemacht; aber viele derselben sind jetzt aus ihrer Lage gerückt, auch scheint man eben nicht viel Ueberlegung und Geschicklichkeit angewendet zu haben, um die passendste Stelle für den Weg auszusuchen oder den natürlichen Hindernissen des Besteigens auszuweichen. Die Schlucht ist durch herabkommendes Gerölle und viele ungeheure Felsmassen, die hier beim Herabstürzen von den obern Theilen des Berges liegen geblieben sind, gesperrt. Es sind viele Umwege nöthig, um die hervorspringenden Felsen zu umgehen, und nach länger als einer Stunde befanden wir uns erst auf dem halben Wege des beschwerlichen Abhanges.

Unterwegs kommen verschiedene interessante Gegenstände vor. Herrliche Quellen dringen aus den Felsen hervor und bilden einen prächtig strahlenden Wasserfall, der sich die Schlucht hinunterstürzt, zuweilen unter den abhängigen Felsen und dem Gerölle sich verliert, und dann wieder zum Vorschein kommt. Wir näherten uns oft seinem kühlen, klaren Wasser, unsern Durst zu löschen, den wir bei solcher Anstrengung, den brennenden Strahlen der Sonne ausgesetzt, empfanden, ob wir gleich vor Kälte schauerten, ehe wir den Gipfel des Berges erreichten. Unser Führer, ein Mönch aus dem Kloster, hiess uns still stehen, um eine Quelle zu betrachten, die in einer tiefen, durch überhängende Granitmassen gebildeten Grotte entspringt. Er schrieb ihr einen wundervollen Ursprung zu. Etwas weiter hin ist eine kleine Kapelle, der Jungfrau geweiht, erbaut aus rohen, unbehauenen Steinen ohne alle Schönheit und Zierrath. Nach weiterer mühevoller Anstrengung den steilen Pfad hinan, über den hier grosse Felsklippen hinweghingen, gelangten wir zu einem kleinen Thore; einige Minuten später zu einem andern, dem ersteren ähnlichen. Nichts kann die Herrlichkeit und Erhabenheit der Aussicht übertreffen, die man an dieser Stelle hat, besonders wenn man sich umwendet und in den tiefen Abgrund, den man hinter sich zurückgelassen hat, hinabblickt. Ganz unerwartet öffnet sich da weiter dem Blicke eine Scene von einziger Schönheit. Es ist ein tiefes Thal, links und rechts von hohen, nackten Felsen

eingeschlossen. Im Mittelpunkte desselben erhebt sich eine mächtige, schöngewachsene Cypresse. Hier grünen kleine Grasstellen mit einer Ueppigkeit, wie man sie in den tiefer liegenden Thälern gar nicht findet.

In einiger Entfernung über diesem herrlichen Ruheplätzchen steht eine kleine Kapelle, ganz ohne allen Geschmack erbaut, dem Propheten Elias geweiht. Der Gipfel des Berges erhob sich noch weit über uns, doch die fortwährende Anstrengung des Emporklimmens wurde durch die zunehmende Herrlichkeit der Aussicht belohnt. Die Luft wurde nun kalt, und die Felsen, über welche ein kleines Bächelchen herabrieselte, waren mit Eis bedeckt. In zwei und einer Viertelstunde, vom Anfange unsers Hinaufsteigens an, hatten wir die Spitze des Sinai erreicht.

Die Gegend, durch die wir seit vielen Tagen auf unserm Wege gezogen waren, lag wie eine Landkarte vor unsern Augen ausgebreitet, und die langen Ketten von Kalksteingebirgen und die sandigen Vertiefungen zwischen denselben konnte man ganz deutlich unterscheiden. Die Aussicht nach West und Nordwest ist nicht so weit. Der Katharinenberg mit seinen höhern Spitzen verbirgt das rothe Meer und Suez, die man von seinem Gipfel sehen soll. Diese entfernten Gegenstände waren es jedoch nicht, die mich besonders interessirten. Mein Blick ruhte vielmehr auf einem Gefilde von ungefähr dreissig bis vierzig Meilen im Durchmesser, voller Berge, die in Gestalt und Aussehen dem Sinai sehr ähnlich sind und unter diesem allgemeinen Namen mit begriffen werden. Ich habe sonst nirgends etwas Aehnliches gesehn, und ich gebe die Hoffnung auf, eine genau entsprechende Schilderung zu entwerfen. Eigentlich kann man ihnen den Namen einer Gebirgskette nicht geben. Denn keine derselben ist länger als fünf bis acht Meilen, und die meisten davon sind noch kürzer. Im Ganzen einander auf eine merkwürdige Weise ähnlich in Form und Ansehen bilden sie unverbundene, getrennte Massen, geschieden durch tiefe, enge Thäler, die nur zuweilen sichtbar sind, im Ganzen aber dem Auge des Beschauers auf dem Gipfel des Sinai, dem höchsten Punkte in der ganzen Gruppe, mit, wie ich glaube, bloss zwei Ausnahmen verborgen bleiben. Dieser Umstand verursacht, dass eine Gruppe abgesonderter Berge das Aussehen gewinnt, als wäre es ein einziger grosser Haufe, auf welchem sich hohe Spitzen erheben. Betrachtet man diese Spitzen genauer und von einem andern Standpunkte, so findet man, dass es Kämme kurzer, aber ganz deutlicher Bergrücken sind, die in eine Menge hoher, dünner Spitzen auslaufen, durch tiefe Schluchten getrennt, welche durch die Zersetzung perpendikularer Porphyrlagen zwischen den festern Granitmassen entstanden sind.

Ich habe erwähnt, dass man auf den Bergen in Arabien keine Bäume und keinen Graswuchs antrifft. Verkrüppelte Bäume und dürftige Pflanzen findet man hier und da in den Thälern, wo

Quellen oder Regen die nöthige Feuchtigkeit geben; aber der auf das Ganze geworfene Blick wird sie nicht gewahr und sie bringen in das Gesammtbild auch nicht die geringste Farbenmischung. Tiefer unten an den Seiten, selten höher in der Nähe der Gipfel, sind grosse Steinmassen, die zuweilen eine glatte, ununterbrochene Oberfläche bilden. Grösstentheils aber haben die Abhänge der Berge scharfe, hervorstehende Kanten und Zacken und dazwischen Aushöhlungen, die durch die Zersetzung der lockern Theile des Felsen entstanden und als die blosse Schale desselben zu betrachten sind. Die hohen und schlanken Massen, die sich über den Urstock des Gebirges erheben, haben zuweilen ein säulenförmiges Ansehn.

Die Farbe dieser Berge ist bei aller Verschiedenheit doch durchgängig dunkel und düster. An einigen der tiefer liegenden Massen ist die Grünsteinbildung vorherrschend, und da sie leicht zersetzt und durch den Regen fortgeschwemmt wird, so färbt sie die darunter liegenden Stellen dunkelgrün. Wo der Porphyr vorherrscht, theilt er seine Farbe den höher liegenden Theilen des Berges mit und beträchtliche Bergzüge haben ein ziegelrothes Aussehen. Der bei weitem grösste Theil aber dieser sonderbaren Berge besteht aus rothem Granit, dessen helle und schöne Farbe Zeit und Elemente in ein dunkles Rothbraun verwandelt haben. Andere Schattirungen erscheinen an verschiedenen Orten. Alles hat eine dunkle, düstre Färbung und gewährt durch Höhe und Gestalt einen erhabenen, herrlichen Anblick.

Bei unserm Herabsteigen vom Berge wurde uns die Stelle gezeigt, wo Mose während der Schlacht mit den Amalekitern im Thale Rephidim stand. Dieses Thal, das uns von unserm Führer bezeichnet wurde, liegt nicht viel über eine Meile südöstlich von der Stelle, auf welcher der Prophet stand. An einer andern Stelle des Weges rief uns der muhammedanische Dolmetscher bei Seite, um uns den Fusstapfen von Mohammeds Kameel zu zeigen.

Ich kehrte in das Kloster zurück mit der Ueberzeugung, dass die Tradition der Mönche hinsichtlich der Bestimmung der Spitze, die ich als die des Berges Sinai, von welchem die Bibel redet, besucht hatte, eine ganz irrthümliche ist. In mehr als einer Hinsicht entspricht sie der biblischen Erzählung ganz und gar nicht. Es giebt hier keine grosse Ebene, die Raum gäbe zu einem Lager für eine solche Menge als die Kinder Israel ausmachten, und von wo aus die Spitze des Berges und die Ereignisse auf ihm, selbst Mose's Hinaufsteigen hätte gesehen werden können.

Der Berggipfel, den wir heute bestiegen, der Sinai nach der Angabe der Mönche, erhebt sich an dem südöstlichen Ende eines Bergzuges, der nicht länger ist, als dritthalb bis drei Meilen, und sich von Nordwest nach Südost erstreckt. Das entgegengesetzte Ende dieses kurzen Bergzuges besteht aus einer zweiten

sich in die Lüfte erhebenden Spitze, zwischen welcher und der des Sinai der Mönche das bereits beschriebene tiefe Thal liegt, in welchem die Cypresse und die Kirche des Elias stehen. Die Mönche geben der nördlichen Höhe den Namen *Horeb*. Die Araber nennen den ganzen Bergzug *Dshebel Musa* und das nordwestliche Ende desselben *Safsâfeh* [1]).

Dshebel Safsafeh erhebt sich von einer breiten und sich weithin erstreckenden Fläche in verschiedenen hohen und fast senkrechten Bergspitzen. Er gewährt einen Anblick imposanter, erhabener Grösse, und ob er gleich niedriger ist als die benachbarten Bergspitzen, so macht er doch einen grössern Eindruck. Er überschaut vollkommen das weitausgedehnte Thal von er-Raha, das sich von seinem Fusse an zwei Meilen nordwärts hinzieht und in seiner Breite abwechselnd eine halbe bis ziemlich eine Meile beträgt. Der Wadi esh-Sheikh, der von Osten herkommt, durchschneidet den Wadi er-Raha gerade an der Fronte oder der Nordseite des Berges, und indem er so die ebene Gegend sehr vergrössert, bietet diese bequemen Raum genug zum Lager eines Heerhaufens. Dieses ist die einzige Stelle in der Gegend umher, wo eine grosse Armee sich lagern konnte. Sie besitzt alle Vortheile in dieser Hinsicht, und niemand, der sich einige Kenntniss von der Nachbarschaft des Sinai erworben hat, kann Anstand nehmen zu glauben, dass dieses die Ebene ist, auf welcher die Kinder Israël während der Zeit, da das Gesetz gegeben wurde, sich gelagert hatten. Wirklich hat auch die Tradition, wie ich glaube mit völliger Beistimmung jedes Reisenden, hieher das Lager verlegt; aber mit einer befremdenden Inconsequenz und ohne alle Rücksicht auf die Thatsachen, die durch die Bibel bezeugt sind, hat sie den Namen Sinai und die Ehre der göttlichen Offenbarungen dem südlichern Gipfel des Berges gegeben, der vom Thale aus gar nicht gesehen werden kann.

Den 16. *März*. Den heutigen Tag verwendete ich auf die Untersuchung der Gipfel am nördlichen Ende des Dshebel Mousa, des *Safsâfeh* der Beduinen. Es war dieses eine Excursion von hohem Interesse, aber mit vieler Beschwerde und Angst verbunden. Ich verliess mit Herrn Cooley das Kloster durch den Gang, der in den Garten führt, um 9 Uhr Vormittags. Wir nahmen keinen Führer mit, weil wir keinen finden konnten, der nur einigermassen des Wegs kundig gewesen wäre. Die Beduinen, an die wir uns mit unsern Nachfragen wendeten und von denen wir den Namen von diesem Ende des Bergs erfuhren, versicherten, es gäbe da keine Wege, die sie uns führen könnten, und mochten uns in unserm Vorhaben nicht als Führer dienen. Von den Mönchen konnten wir auch nichts erfahren über die Lage oder den

---

1) Irrthümlich nennt der Vf. die Höhe stets *Sooksafa*. D. Red.

Namen eines ungeheuern Berges, der sich unmittelbar von den Mauern und Gärten des Klosters an erhebt.

Unser Führer auf den Berg Sinai, der gewöhnliche Führer der Reisenden, welche die Nachbarschaft besuchen, und der in dieser Hinsicht wahrscheinlich am besten unterrichtete Mann in dem ganzen Kloster, sagte uns, dass er mit diesem Berge gar nicht bekannt sei und versicherte, dass er nichts Interessantes biete. Indem wir uns von dem, was interessant ist, die Auslegung selbst machten, schritten wir ohne Begleiter vorwärts längs des engen Thales des Klosters auf den Wadi er-Raha zu und gelangten, uns westlich wendend, bald an den Fuss von Safsâfeh. Anfänglich gings über Steingerölle, das von oben herabgekommen war; aber bald erreichten wir den festen, nackten Fels, aus welchem der Berg grösstentheils besteht, und setzten über denselben den grössten Theil unsers Wegs bis zur Spitze fort. Das Gestein ist von schlechter Verbindung und hat eine rauhe Oberfläche, wodurch die Gefahr auszugleiten vermindert wird. Jetzt hatten wir eine zweite Höhe, steiler und schwerer zuerklimmen, vor uns. Es waren nicht weniger als vier solcher Klippen, von denen jede an andern Orten als hoch würde angesehen worden sein, die in gerader Linie nach dem Ziel unsrer Unternehmung standen und eben so viele Absätze unsers Emporklimmens bildeten. Die zweite setzte unserm Vordringen keine grosse Schwierigkeit entgegen und war bald erstiegen. Die nächste war steiler, die Oberfläche des Felsen, der hier fester war als tiefer unten, war zu glatt, als dass man festen Fuss hätte fassen können, und da die Abdachung in der Nähe des Gipfels sehr steil wurde, so war das Emporklimmen sehr schwierig und ermüdend. Als wir nicht weiter vorwärts konnten, mussten wir in eine enge Schlucht hinabsteigen, die gerade zwischen der letzten der geringern Anhöhen und dem sich aufthürmenden Dshebel Safsâfeh sich befindet, der unsern Blicken eine ungeheure Felsenmasse darbot, die sich ganz senkrecht mehrere hundert Fuss erhob. Wir hofften indess irgend einen weniger zurückschreckenden Anblick zu gewinnen, wenn wir uns um seinen Fuss herum auf die östliche oder südliche Seite begäben. Unser Emporklimmen wurde uns erleichtert durch eine grosse Menge Fels- und Granitstücke, die von oben herabgestürzt waren und in der Schlucht lagen. Sie bildeten an mehrern Stellen willkommene, freilich beschwerliche Treppen. Ehe wir den Punkt erreichten, wo wir irgend einen ersteigbaren Abhang zu gewinnen gehofft hatten, an welchem wir zu dem überhängenden, drohenden Felsen emporklimmen könnten, sahen wir uns mit einem Male durch einen tiefen Abgrund aufgehalten. Auf dem Boden, der 200 Fuss tief unter uns lag, war ein kleines Thal, von grossen, steilen Felsen eingeschlossen und mit Gras bewachsen. Durch irgend eine Schlucht, die wir nicht sehen konnten, steht dasselbe wahrscheinlich mit einem

der grössern, tiefern Thäler in Verbindung. Unsre Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg auf dieser Seite war nun gänzlich abgeschnitten, und es hatte ganz das Ansehn, als ob wir zu der Ebene, von wo wir ausgegangen waren, würden zurückkehren und einen andern Ausgangspunkt suchen müssen. Bei weiterer Untersuchung fanden wir jedoch eine andere Stelle des Felsen, wo wir weiter emporzuklimmen versuchen konnten, ob es gleich ganz unmöglich schien von da einen höhern Punkt zu erreichen. Der Versuch glückte über alle meine Erwartung. Ein kleines Lager einer zersetzten Porphyrader gewährte anfangs unerwartete Bequemlichkeit. Als dieses aufhörte, stemmten wir uns in die kleinen Vertiefungen ein, die sich, wie ich bereits bemerkt habe, in der Oberfläche des Felsen befanden und klimmten so über die nicht mehr so senkrechten Massen empor. Der Abhang wurde nun so glatt, dass wir nur auf Händen und Füssen kriechen konnten. Hätten wir einen Fehltritt gethan oder glitten wir aus, so waren wir verloren. Gerade an dem Orte, wo diese glatte Stelle anfing, war ich so unglücklich von dem passenden Wege abzukommen und sah mich in dem Weiterkommen durch einen senkrechten Felsen verhindert. Mit Hülfe einiger kleinen Risse und hervorspringenden Felsstücke stieg ich noch 15—20 Fuss empor, ehe ich die gänzliche Unmöglichkeit weiter vorzudringen einsah. Als ich versuchte wieder herabzusteigen, was noch weit schwieriger war, wurde ich einen tiefen Abgrund von wenigstens 200 Fuss gewahr, über den ich, indem ich weit linkshin die schräg liegenden Theile des Felsen verfolgt hatte, unvorsichtigerweise hinausgeschritten war, und in welchen ich bei einem einzigen Fehltritt hinabgestürzt sein würde. Augenblicklich wendete ich mein Gesicht weg und hing nun so an dem Felsen da, indem ich mich an ein hervorstehendes Stück desselben mit den Händen krampfhaft anklammerte. Ich sammelte mich sogleich wieder und half mir zum Glück bald aus dieser höchst unangenehmen Lage. In diesem Augenblicke voll Angst und Gefahr drang der Jubelruf meines Gefährten in mein Ohr, der den Gipfel des Berges erreicht hatte. Nachdem ich einige Minuten ausgeruht, um meine durch Anstrengung ganz erschöpften Kräfte ein wenig zu sammeln, gewann ich den Weg, auf welchem er hinangekommen war, und war höchst erfreut mein Ziel erreicht zu haben.

Der Gipfel des Safsâfeh, der von dem Wady er-Raha aus gesehen nur als ein kleiner Punkt erscheint, breitet sich in eine Ebene von bedeutendem Umfang aus und besteht aus dunkelgrauem, von der Sonne verbranntem Granit. Die Aussicht von diesem Punkte ist fast eben so schön wie die von dem Sinai und umfasst beinahe dieselbe Gegend. Ich freute mich sehr, mich zu überzeugen, dass er die Ebene von er-Raha vollkommen beherrscht, und dass jeder Gegenstand von hinlänglicher Grösse und jeder Vorgang auf demselben von den unten gelagerten Israëliten musste gesehen

werden können. Meine Vermuthung, dass dieses der wahre Sinai sei, wurde dadurch ganz bestätigt. Es giebt an diesem Endpunkte des Bergzuges noch zwei andre Gipfel innerhalb einer Entfernung von einer halben Meile oder etwas darüber. Ich bestieg sie ohne grosse Schwierigkeit, um mich zu vergewissern, ob etwa einer von ihnen auf die Ehre Anspruch machen könnte, die ich bereits dem ersten zuerkannt hatte. Ich überzeugte mich bald, dass dieses nicht der Fall sei. Nur ein kleiner Theil von der Ebene er-Raha kann von ihnen gesehn werden, weil die Aussicht nicht bloss durch den vorragenden Gipfel desjenigen Berges, den ich für den wahren Sinai mit völliger Zuversicht halten muss, sondern auch durch einige niedrigere Hervorragungen gehemmt wird [1]).

Ich blieb über eine Stunde auf diesen erhabenen, ehrwürdigen Höhen. Mehrere tiefe Schluchten führen zwischen verschiedenen Massen hindurch zu diesem Theile des Berges. In denselben wächst eine Menge Gestrüpp und Büschelgras, zu dem die Ziegenheerden der Beduinen ganz gewiss einen nicht so steilen und beschwerlichen Weg suchen, als wir gefunden hatten.

Meine Rückkehr vom Safsâfeh nach dem Kloster war für mich mit mehr Zufällen und gefährlichen Umständen als das Hinaufsteigen verbunden. Ich wollte nicht auf demselben Wege zurückkehren und hoffte einen geradern Weg zu finden, der mir zugleich Gelegenheit verschaffen könnte, die mittlern Partieen des Berges genauer zu untersuchen. Mein Begleiter wählte eine Schlucht, die ihn in das Cypressenthal führte, durch welches wir am Sonnabende bei unsrer Besteigung des Sinai gekommen waren. Ich gerieth in eine Schlucht, die sich nach Südosten gegen das Thal des Klosters wendete. Diese Seite des Berges ist sehr steil und die Schlucht, an der sich zu beiden Seiten senkrechte Felswände erhoben, zeigte auf einmal ganz unerwartet einen jähen, schwer zu passirenden Abhang, über den nur über Felsen hinweg hinab zu kommen war, die hier bei ihrem Herabstürzen vom Berge liegen geblieben waren. Diese gaben jedoch den Füssen einen guten Haltpunkt. Als ich nun eine halbe Stunde so hinabgestiegen war, sahe ich mich mit einem Male von einem wenigstens hundert Fuss tiefen Abgrunde aufgehalten. Es blieb nichts übrig, als meinen Weg wieder zurück nach der Schlucht zu nehmen, und in einer andern halben Stunde war ich wieder auf dem Gipfel des Berges. Als ich mich nun nach einem bessern Wege umsah, fand ich bald eine zweite Schlucht, ganz der ersten ähnlich. Ich begab mich in dieselbe. Beide waren dadurch entstanden, dass einige senk-

---

1) Der Vf. sucht nun nach den auch von Robinson beigebrachten Schriftstellen darzuthun, dass nur die Lage des *Dshebel Safsâfeh*, nicht aber die des südlicheren *Dshebel Musa* dem entspreche, was die Schrift über das Lokal der Gesetzgebung angiebt. D. Red.

rechte Lager zwischen den Granitmassen, die sich ganz gerade oder auch überhängend zu einer ausserordentlichen Höhe erheben, herausgewaschen waren. Dieser zweite Versuch, das Thal zu gewinnen, lief nicht glücklicher ab als der erste. Ungefähr in derselben Gegend des Abhanges hatte ein ungeheurer Granitblock, wohl auf vierzig Fuss im Durchmesser, den Weg gänzlich versperrt. Haufen von kleinern Steinen und Gerölle bildeten eine Art Rand an der obern Seite des Felsen hin, aber darunter hatten Sturzbäche einen fürchterlichen Abgrund ausgewühlt, der tiefer als der Fels hoch war. Hier war wiederum eine unübersteigliche Scheidewand, und ich sah mich noch einmal nach der Spitze des Berges um. Das Hinanklimmen war äusserst schwierig. Ich war abwärts über mehrere glatte Felsen weggeglitten, an denen ich mich beim Emporklimmen weder mit den Füssen noch Händen anhalten konnte. Meine Kraft fing an unter dieser mühseligen Anstrengung auszugehen, und ich war herzlich froh als ich wieder oben auf dem Gipfel stand und — mich bloss in der Nothwendigkeit sah, einen neuen Versuch zu machen, von dem ich in der Angst meines Herzens fürchtete, er möchte nicht glücklicher ablaufen, als die vorhergehenden. Ich würde auf den Safsafeh zurückgekehrt sein und den Weg, den ich erst verschmähte, eingeschlagen haben, aber ich hatte die Richtung verloren. Ich beschloss daher, zu sehen, ob ich nicht den Weg in das Cypressenthal finden könnte, wo es dann keine Schwierigkeit mehr gab. Ich durfte nur dem betretenen Wege nach dem Kloster folgen. Ich stieg deshalb auf den höchsten Punkt in diesem Gebirgstheile, um mich umzusehn, und entdeckte bald eine Schlucht, die in gerader Richtung dahin führte. Sie war mit allen den Schwierigkeiten verbunden, die ich bereits erfahren hatte, nur waren sie nicht schlechterdings unüberwindlich. Ich gleitete über lange Abschüsse hin, die eine zu glatte Oberfläche hatten, als dass man sich hätte anklammern können, und der Gedanke beunruhigte mich nicht wenig, dass es unmöglich sein würde meinen Rückweg zu nehmen, im Fall diese Schlucht wie die übrigen nicht zu passiren wäre. Ich fand bald, dass sie nicht ins Cypressenthal führte, sondern sich nach der östlichen Seite des Berges hinwendete, wo es, wie ich so eben erst die Erfahrung gemacht hatte, ungeheuer grosse, abgebrochene Felsen und Abgründe giebt. Nachdem ich eine Zeitlang abwärts gestiegen war, wurde ich durch den Anblick einer kleinen, unansehnlichen Kapelle erfreut, dergleichen man in mehrern tiefen Schluchten des Gebirges findet. Daraus erkannte ich, dass der Weg wenigstens nicht unbekannt sei. Die Schlucht, in welcher ich herab kam, breitete sich in ein weites, bewässertes und grünendes Thal aus, aber es wurde bald enger und enger als zuvor, und ich musste nach der immer zunehmenden Abschüssigkeit des Weges und dem gänzlichen Verschwinden aller Anzeichen, dass hier etwas gethan worden sei, glauben, dass der Zugang zu der Kapelle auf der

entgegengesetzten Seite sei, wahrscheinlich vom Cypressenthale herauf. Diess gab mir wenigstens Hoffnung, einen Ausweg zu finden, wenn ich auch genöthigt sein sollte, noch einmal umzukehren. Glücklicherweise indess gelang es mir, auf diesem Wege bis an den Fuss des Berges zu kommen.

Ich hatte mit diesen vereitelten Versuchen, den Berg herab zu steigen, drei und eine Viertelstunde zugebracht und war in allem über sechs Stunden weg gewesen. An zwei Stellen war die letzte Schlucht durch gewaltige Felsstücke verrammelt, die von der Höhe herabgeschossen sie ganz ausfüllten und einen jähen Abhang von dreissig bis vierzig Fuss Höhe bildeten. Beide Mal aber fand ich einen unterirdischen Durchgang, den die Regengüsse gemacht hatten, gerade für meinen Körper weit genug. Durch denselben kroch ich unter den darüber liegenden Massen hindurch und gelangte so an den Fuss des Abhanges, der sich durch das Herabstürzen der Felsen gebildet hatte. Die letzte Stunde war eine der angstvollsten. Ich bewältigte die Furcht durch Vertrauen zu Gott, der mich beschützte und glücklich rettete, und ich war von dem lebhaftesten Dankgefühl durchdrungen.

Den 17. *März*. Ich fühlte mich heute früh in Folge der gestrigen Anstrengungen zu irgend einer Unternehmung gar nicht aufgelegt und wollte daher auf meinem Zimmer bleiben und der Ruhe pflegen. Ich konnte jedoch der Einladung nicht widerstehen, drei von unsrer Gesellschaft auf den *Dshebel el-Menadsha* zu begleiten, einen Berg, etwa zwei Meilen südlich vom Lager, mit dem er durch die enge Schlucht, in welcher das Kloster liegt, in Verbindung steht, von Lord *Lindsay* als der eigentliche Sinai bezeichnet. Die Höhe zeigte sich grösser, als ich sie von Wadi er-Raha und dem Sinai aus gesehen mir vorgestellt hatte. Von diesen Punkten aus gesehn, hat der Berg die Form eines Domes oder einer breitgedrückten Halbkugel. Er erscheint nicht so unregelmässig und gezackt, wie die übrigen Berge der Umgegend, und sieht grün aus, was ich von der Zersetzung des Grünsteins herleitete, der so häufig in den Abhängen dieser Bergreihen vorkommt. Bei näherer Untersuchung fand ich jedoch, dass die Regelmässigkeit seiner Form und die Ebenheit seiner Oberfläche nur scheinbar waren. Dshebel el-Menadsha besteht aus mehrern Rücken, auf die man beim Hinaufsteigen nach und nach gelangt, mit einer Mannigfaltigkeit von Schluchten, Abgründen und nackten Granitmassen, die alle aus kleinern Abstufungen bestehen, wie sie dem Sinai und Safsafeh eigenthümlich sind. Es ist schwer, die Ursache seiner besondern Farbe anzugeben, da wir keine Ueberreste von Grünstein, dem wir dieselbe zugeschrieben hatten, fanden. Die grössern Felsmassen bestehen aus rothem Granit, der mit kleinen Stücken von grauem Granit stark belegt ist. Auch findet man am Berge keinen Graswuchs, dem man etwa sein besonderes Aussehn zuschreiben könnte. Ob er gleich weiter hinauf, als ich

es gewöhnlich getroffen habe, mit Gestrüpp bewachsen ist, so ist dieses doch ganz blätterlos und fast weiss. Vielleicht brachte das Zurückwerfen der Sonnenstrahlen von den roth und grau gemischten Felsen das Grün hervor. Das Hinaufsteigen dauerte nicht ganz eine Stunde.

Unmittelbar südlich von diesem Berge fängt ein langer, unregelmässiger Wadi an, welchen die Tradition, wenigstens die des Mönchs, unsers Führers, zum Thale *Rephidim* gemacht hat, dem letzten Lager der Israëliten, bevor sie sich von dem Sinai abwendeten.

Den 18. *März.* Unsre Abreise aus dem Kloster bot eine Scene von unbeschreiblicher Verwirrung. Einige hundert Beduinen waren unter dem Fenster versammelt, durch welches wir in das Kloster gelangt waren und durch welches unser schwerfälliges Gepäck, so wie unsre eigene Person wieder zur Erde niedergelassen wurde. Das nahm den grössten Theil des Tages hinweg. Irrungen waren dabei nicht zu vermeiden. Koffer, Wasserkrüge u. s. w. waren auf falsche Kameele gepackt worden und mussten, um noch grösseren Wirren vorzubeugen, wieder abgepackt und nach ihrer Aufschrift richtig vertheilt werden. Bei solchen Gelegenheiten sind die Beduinen immer sehr böse und aufgebracht. Sie fragen nicht nach Erklärung und Zurechtweisung, sondern gestikuliren und schreien heftig, oft wüthend. Ich war genöthigt, mich in diesen Wirrwarr hineinzubegeben, um so viel möglich meine Sachen an die rechte Stelle und in die rechte Ordnung zu bringen. Ich habe noch nie eine Stunde inmitten solcher wilden und unbeschreiblichen Confusion verlebt, und bin nie froher gewesen, als heute, da ich mein Dromedar bestieg und sah, dass mein Gepäck auf dem Packsattel festgebunden war.

Wir übernachteten etwa zwei oder drei Meilen vom Sinai in dem Wadi *esh-Sheikh*, einem romantischen Thale, umgeben von hohen, nackten Bergen, die unsre Zelte fast überhingen. Dieses Thal tritt mit seiner östlichen Seite nahe beim Safsafeh in den Wadi er-Raha ein.

Den 19. *März.* Unser Lager bot diesen Morgen einen recht malerischen und imposanten Anblick. Wir hatten uns im Kloster verstärkt und zählten nun acht Zelte. Wir waren jetzt im Ganzen funfzehn Reisende, sechs Engländer, vier Amerikaner, drei Oesterreicher, ein Schottländer und ein Venetianer. Es ist dieses die stärkste Reisegesellschaft von Franken, die je die Wüste nach dem Berge Sinai und Petra passirt hat, wie ich von Tuweileb, einem allbekannten Beduinen-Sheikh, hörte, der ein paar Tage bei uns blieb. Unsre Führer sind von seinem Stamme, und Salih, unser Hauptführer, behauptet dessen Bruder zu sein, ob er gleich nur ein Anverwandter, vielleicht gar bloss ein Stammverwandter von ihm ist.

Wir gingen gestern Abends, wie das in der Wüste gebräuch-

lich ist, bei guter Zeit zu Bett. Ein unbewölkter, prachtvoller Himmel breitete sich über uns aus. Wir dachten an nichts weniger als an Regen, der zwei Stunden vor Mitternacht ganz sanft begann und sehr bald in Strömen vom Himmel floss [1]). Er war von einem heftigen Sturme begleitet, der das Wasser durch unsre Zeltleinwand, ob sie gleich doppelt war, trieb und, was noch schlimmer war, einige Zelte umstürzte. Das meinige, das sehr niedrig ist, bot dem Sturme Trotz und liess nur wenig Wasser durch; aber ich wurde bald von einem grössern Uebel bedroht. Das herrliche Thal, das wir alle Abends vorher wegen seiner romantischen Lage in dem Schatten hoher Berge bewundert hatten, wurde nunmehr zum Bett mehrerer gewaltig daher brausender Bergströme, und ich wurde kurz vor Tagesanbruch durch ihr Tosen und Rauschen aus meinem Bette getrieben. Wie staunte und erschrack ich, als ich mich auf einer Sandinsel befand und ein reissender Strom zu beiden Seiten nur wenige Fuss von meinem Zelte dahinbrauste! Ich raffte alle meine Habseligkeiten zusammen und machte mich fertig, sobald als möglich zu entrinnen. Inzwischen legte sich jedoch der Regensturm.

Der anbrechende Tag entfaltete eine Scene von so ausnehmender und ergreifender Herrlichkeit, als wollte er uns für die Unannehmlichkeiten der Nacht entschädigen. Das Thal ist schwerlich mehr als eine Viertelmeile breit, und die fast senkrechten Felswände an seinen Seiten können nicht weniger als 1500 bis 2000 Fuss über die Grundfläche sich erheben. Jede dieser Wände ist durch eine schmale, tiefe Spalte zerschnitten, die sich durch die Zerstörung irgend eines perpendikulären Geschiebes gebildet hat und rechtwinklig mit der Fläche des Abhanges von der Spitze bis auf den Boden geht. Es sind das die Abzüge der kleinen Thäler und Schluchten, welche die Gipfel theilen und durch die obern Berge hindurch gehen. Beide standen unserm Lager und einander beinahe gegenüber. Der Regen, der so unvermuthet das Thal überschwemmte, füllte diese steilen Spalten an und verwandelte sie ihrer ganzen Länge nach in schäumende, schnelle Katarakten von der Spitze bis zu dem Fusse der Berge. So hatten wir zu gleicher Zeit das Schauspiel zweier Wasserfälle, zehnmal höher als die des Niagara vor uns, die in einer Stunde eine ungeheure Wasserfluth in das durstige Thal ergossen, wo den Abend vorher kein Tropfen Wasser, ausser dem, das wir auf unsern Kameelen mitgebracht hatten, zu finden war.

Wir wurden von den Folgen des Regens bis Nachmittag aufgehalten. Die Zelte mussten erst getrocknet werden, ehe sie auf die Kameele gepackt werden konnten, und einigen von uns

---

1) S. o. unter dem 13. März, vgl. m. *Rüppell* Reisen in Nubien S. 244., Reise in Abyss. I. S. 104. D. Red.

waren unglücklicherweise ihre Betten und Kleider ganz durchnässt worden.

Es war schon 12 Uhr vorüber, als wir unsern Lagerplatz zu verlassen im Stande waren. Die Thalebene (Wadi) *Sheikh*, der wir zwei Stunden lang folgten, ist sandig, umgeben von Granitgebirgen, die das Unterscheidende der Sinaitischen Gruppe an sich haben. Bald nachdem wir aus diesem Thale heraus getreten waren, kamen wir bei einer Quelle vorbei und durch zwei schmale Schluchten, wo einige Palmbäume standen und etwas Gras wuchs, da der Boden, jedoch nicht weithin, feucht ist. Wir schlugen unsre Zelte in einer beträchtlichen Ebene, der Fortsetzung eines Wadi, der von unsern Führern *Tahfi* [1]) genannt wurde, auf, nachdem wir nur vier Stunden gereist waren.

Den 20. *März*. Unser Weg führte uns diesen Morgen anfangs durch eine Gegend von Bergen durchschnitten, ähnlich denen, die ich schon oft beschrieben habe. Als wir aus dem Wadi *Gemanina*, der aus einem grossen Thale besteht, wo sich nur wenig von dem in Arabien gewöhnlichen Graswuchse findet, heraus und in den Wadi *Dellaga* kamen, gingen die gewöhnlichen Granitgebirge in Sandstein über. Den Uebergang bildet, wie das in diesem Lande gewöhnlich ist, eine verworrene Mischung von Granit, rothem und grauem Porphyr, Grün- und Sandstein. Um 9½ Uhr befanden wir uns in einer grossen, breiten Thalebene von weissem Sande, rechts und links von Sandsteinbergen eingeschlossen, die anfänglich nichts Bemerkenswerthes darboten, schmutzig gelb aussahen, regelmässig gelagert und grossentheils mit Schutt bedeckt waren. Nach einer Stunde bekamen sie ein mehr abwechselndes Aussehen. Ihr Grund besteht bis zu einer Höhe von wohl zweihundert Fuss aus einer sehr weissen Unterlage, die man für Kreide ansehen könnte. Ueber diesen weissen Massen sind purpurrothe Lager von etwa gleicher Höhe. Von da bis zum Gipfel besteht das Gebirge aus einer dunkelbraunen Masse. Senkrechte Lager von Porphyr erheben sich in der sandigen Ebene oder in dem breiten Thale von *Tellega* bis zu einer Höhe von etlichen Fuss über den Boden. Gegen das Ende dieses Thales wurde unser Weg mühsam und schwierig. Wir stiegen beträchtliche Rücken von weissem Sandstein hinan, die mehr und mehr abgebrochen und sehr rauh wurden. Unsre Spur führte sanft aufsteigend den Felsen hinan und brachte uns so hier und da an den Rand tiefer Abgründe. Die Kameele wurden müde und konnten nur mit vieler Mühe vorwärts gebracht werden. Der Fels bildet eine ungleiche Ebene, die sich rechts weithin erstreckte und von niedrigen Felsrücken begrenzt war. Nachdem wir weiter vorgerückt waren und von einer

---

1) Bei den geogr. Namen, deren Rechtschreibung nicht sicher ist, behalten wir die Schreibweise des engl. Originals bei. D. Red.

andern Stelle in die Tiefe blicken konnten, sahen wir, dass sie von tiefen Schluchten, die sich in verschiedenen Richtungen hinzogen, durchschnitten war, so dass nun steile Berge von beträchtlicher Höhe sichtbar wurden. Von unsrer ersten Stelle hatte das Auge nur die Gipfel gesehen, die nun niedriger waren als unser jetziger Standpunkt; und da die dazwischen liegenden Thäler nicht sichtbar waren, so schien das Ganze eine weite, aus blossen weissen Steinen bestehende Ebene zu sein. Die Hitze war gross, kein Lüftchen rührte sich in diesen engen Schluchten, die Sonne schoss ihre Strahlen mit erdrückender Gewalt herab, sie prallten von dem weissen Felsen so blendend und heiss zurück, dass man fast erblindete. Der Schmerz meiner Augen war heftig und drang bis ins Hirn. Wir lagerten uns etwa 5 Uhr Nachmittags.

Den 21. *März.* Diesen Morgen ging unsre Reise mehrere Stunden durch den Wadi *Megara*, ein grosses, felsiges Thal, wo das gewöhnliche Gestrüpp spärlich wächst. Die wenigen Akazien, die wir auf dieser Seite des Berges Sinai getroffen haben, schlagen Wurzeln zwischen den Felsen am Fusse der Berge und bis in die Mitte des Thales hinein. Unsre gewöhnliche Richtung ist etwas nordöstlich, und ob wir gleich, indem wir den Engpässen zwischen den Bergen folgen, nach allen Punkten des Compasses hin abweichen, so folgen doch alle Hauptthäler dieser Richtung mit einer Regelmässigkeit, die, in Betracht der beständigen Unterbrechung durch Bergreihen, sehr bewundernswerth ist.

Der Wadi *el-Ain* [1]), in den wir halb zwei Uhr Nachmittags gelangten, scheint der vorzüglichste Abzug von einem grossen Theile dieser Gebirgsgegend zu sein, und hat, ob er gleich jetzt ganz wasserleer ist, das Aussehen von dem Flussbette eines breiten Stromes, der an Breite und Wassermenge dem Connecticut gleich kommt. Der Boden des Thales ist mit weissem Sande bedeckt, und der Reflex der überaus heissen Sonnenstrahlen war für die Augen sehr empfindlich und zog fast Blasen auf der Haut. Das gewöhnliche Gestrüpp nimmt nun zu und wird grösser, als wir es seit etlichen Tagen, vielleicht seit unserm Eintritt in Arabien, gesehen haben. Die Tamariske, die selten stärker als ein bis zwei Zoll war, wird hier anderthalb Fuss im Umfange. Doch erlangt sie keine beträchtliche Höhe, und der gewundene, verkrüppelte Stamm neigt sich gewöhnlich gegen die Erde. Die Felsberge zu beiden Seiten bestehen aus rothem Sandstein, dazwischen hier und da Porphyrlager. Auf dem Rücken der Ostseite sahen wir fünf verfallene Häuser stehen, die einst von Mönchen bewohnt waren.

Das nördliche Ende dieses Thales bietet einen Anblick von seltner Schönheit in einer Gegend wie diese: ein kleines Dickicht niedriger,

---

1) Vgl. *Rüppell* Nubien S. 255 f. D. Red.

vernachlässigter Palmbäume, zwischen welchen Schilf wächst, das erste, das ich in Arabien gesehn habe. Hier befindet sich eine Art Morast oder Sumpf, der nicht gross ist, aber ein kleines Bächelchen von trinkbarem, obgleich nicht gutem Wasser unterhält.

Senkrechte Felsen umgeben dieses gut bewässerte Gebüsch zur Rechten, und erheben sich über dasselbe zu einer zerrissenen Hochebene. Dieser Wasserplatz giebt dem schönen Thale den Namen und ist in diesem Theile der Wüste einer der bekanntesten Plätze. Der Wadi *el-Ain* macht weiterhin eine kleine Biegung rechts und zieht sich unter dem Namen Wadi *Wetir* (oder *Wetah*) in fast gerader Linie bis zu dem Meerbusen von Akaba hin.

Den 22. *März.* Die Felsberge, welche den Wadi *el-Ain* einschliessen, bestehen aus Sandstein. An ihrem nördlichen Ende sind sie aus rothem und grauem Granit zusammengesetzt, nicht weit unterhalb der Quelle *el-Ain*, wo sie von schroffen, senkrechten Klüften gespalten sind, die ihnen einen sehr wilden, schauerlichen Anblick geben. Als wir in nordöstlicher Richtung aus diesem Thale heraustraten, war unser Weg auf einmal durch einen hohen Sandsteinberg verschlossen, der uns eine grössere Mannigfaltigkeit brillanter Farben zeigte, als ich jemals vorher gesehn hatte. Die Grundlage bis zu einer Höhe von etwa hundert Fuss ist roth, über derselben sind aufeinander folgende Lagen von gelber, weisser und purpurrother Farbe. Das Ganze bedecken Massen von gewöhnlichen gelben oder braunen Steinen, die eine grosse Höhe erreichen und nach dem Gipfel zu regelmässig schräg abfallen. Der Weg, der an der linken Seite dieses Berges in die Höhe geht, und den die quer über denselben laufenden Felsrippen sehr holperig machen, ist bis zu einer gewissen nicht eben weiten Strecke links und rechts von niedrigen, jähen Felswänden eingeschlossen, in welchen sich Granit in grösserer oder geringerer Menge mit Sandstein mischt. Hierdurch entsteht eben jene Mannigfaltigkeit der Farben. Etwas weiter hinauf und zwar zur Linken kam eine funfzig bis sechszig Fuss hohe Erdmasse, welche dieselbe Mannigfaltigkeit schöner Farben darbietet, wie die rothen Felswände gegenüber, indem der Process der Verwandlung in Fels schnell unterbrochen worden zu sein scheint.

Die niedrigern Felsen an der Strasse und am Berge, der hier wohl zweihundert Yards über dieselben emporragt, sind senkrecht oder überhängend. Die obern Lagen, die hart genug sind, um der Einwirkung des Regens zu widerstehen, liegen auf Felsmassen von weicherer Art. Das darauf fallende Wasser läuft über ihren glatten, harten Rücken hinweg und schiesst an der Seite auf die weichern Massen darunter hinab und macht sie mit der darüber liegenden Decke entweder senkrecht, oder reisst breite, regelmässige Klüfte hinein. Zwanzig oder funfzig oder hundert Fuss tiefer trifft die herabstürzende Strömung auf das eine oder das andere harte Lager, und so werden durch die Elemente die-

selben Veränderungen bis hinunter hervorgebracht. Diese Abwechselung und regelmässige Aufeinanderfolge der Farben und Gestalten erregen ein grosses Interesse und geben diesem sonderbaren Berge, den unsre Führer *Dshebel Miset* nannten, eine Schönheit einziger Art.

Als wir von diesem Bergrücken in das nächste Thal hinabstiegen, zog eine andere schöne Formation meine Aufmerksamkeit auf sich. Eine grosse Zahl von Kieseln, die durch irgend eine Einwirkung eine runde Gestalt angenommen hatten, waren in den Sandsteinfels hineingedrückt. Die Masse war jedoch zum Theil durch die Macht der Elemente zerstört, die Kiesel, die ihre besondere Form behalten hatten, waren mit einer dünnen Sandrinde überzogen und auf die mannigfaltigste Weise zu seltnen Gestalten angenehm mit einander verbunden. Manche gleichen an Gestalt und Grösse Weintrauben, andere Büscheln von Pflaumen und Aepfeln, die dicht neben einander auf einem Aste gewachsen sind, und nicht wenige der grössern Art haben eine ganz regelrechte Form und könnten, soweit ich zu urtheilen vermochte, zu Stangenkugeln dienen.

Der Wadi *Souanah*, in den uns dieser interessante Weg 9½ Uhr führte, ist mit weissem Sande, Kies und Flintsteinen bedeckt. Eine beträchtliche Strecke desselben hat zum Boden weissen und rothen Sandstein, der eine ebene Oberfläche bildet und mit dem übrigen Thale einerlei Höhe hat. Die Schichten sind sehr dünn, und abwechselnd kommt bald die rothe, bald die weisse Schicht zum Vorschein. Den Uebergang von der einen zur andern macht eine einzige Stufe, die so hoch als das Lager dick ist. Das nördliche Ende des Thales bietet wieder eine Mischung von rothem und grauem Granit, von Porphyr, Grün- und Sandstein von verschiedenem Umfange, was den Gebirgen dieser Gegend ein so eigenthümliches Aussehn giebt.

Zunächst gingen wir quer durch den Wadi *Shubaka*, durch welchen, wie man uns sagte, der gewöhnliche Weg nach Akaba, nach der Seeküste zu, führt. Unsre Führer schlugen, unter dem Vorgeben, dass er kürzer sei, aber wahrscheinlich, um mehr Gestrüpp und Gras für eine so grosse Zahl von Kameelen zu treffen, einen mehr nach links und landeinwärts führenden Weg ein. Er wurde bald so unkenntlich, dass sie in Verlegenheit waren, wohin sie sich wenden sollten. Sie schienen vorher diesen Weg nie betreten zu haben. Die Gegend nahm offenbar eine ganz andre Gestalt an. Die Thäler sind breiter und die Berge gar nicht so hoch. Der Wadi *Attia* [1]), den wir um 12 Uhr erreichten, ist mit weissem Sande bedeckt, von welchem das Licht auf eine für die Augen sehr empfindliche Weise zurückprallte. Der Wadi *Hertia*

---

1) D. i. Wadi *el-'Atijeh* bei *Robins*. I. S. 439.

ist demselben im Ganzen ähnlich. Ein einzelner Berg gleiches Namens stand rechts nahe am Wege, und der in grösserer Entfernung zur Linken stehende *Dshebel Tih* sieht zur Vermehrung der gewöhnlichen Abwechselung der Farben eine weite Strecke hin schön schieferblau aus. Um 2½ Uhr befanden wir uns in dem schmalen Wadi *Partah*, und nahe am Ende unsrer Tagereise begann einiger Kreidestein an dem Fusse der Berge sichtbar zu werden. Wir übernachteten in dem Wadi *Hessieh*, einem weiten Thale mit Ueberfluss an Gestrüpp, von niedrigen Bergen umgeben.

Den 23. *März.* Nach einem Ritte von nicht ganz einer Stunde gelangten wir diesen Morgen um 7½ Uhr zu einem Wasser, das mit dem Namen einer Quelle *Ain Shara* beehrt wird, ob es gleich weiter nichts ist als ein gewöhnliches Loch im Sande, etwa drei Fuss tief, aus dem etwas trübes, salziges Wasser hervorkommt. Mehrere ähnliche Brunnen in der Nähe sind jetzt mit Sand verschüttet und vertrocknet. Sie könnten wahrscheinlich in wenig Minuten mit der Hand wieder geöffnet werden, so dass sie eben so nützlich werden könnten als dieser eine, an welchem wir unsre Kameele tränkten und einige leere Flaschen wieder füllten. Hier stiessen an die Strasse einige niedrige Felsrücken an, die mit einer dünnen Rinde harten Gesteins überzogen waren, während die darunter liegende Masse nicht vollkommen ausgebildet und sehr zerstückelt war. Das Thal breitete sich weiterhin in eine Ebene aus, umgeben von niedrigen Bergen oder vielmehr Hügeln von Kreide. Um 10 Uhr waren wir in den Wadi *Tih* gelangt, der kein von Bergen umschlossenes Thal mehr, sondern eine grosse Ebene ist, indem die Kreideberge sich fünf bis sechs Meilen von der Strasse zurückziehen. Auf ihr wechselt dürftiger Graswuchs mit schwarzen Streifen ab, welche durch herumliegende Stücke von Flintstein gebildet werden. Nachdem wir mehrere Stunden allmälig aufwärts gestiegen waren, befanden wir uns auf der Höhe eines Kalksteinrückens, der einen jähen Abhang nach einer andern Ebene hin hatte, in die wir über die abgebrochenen, zerstreuten Felsstücke nicht ohne Beschwerde hinabstiegen. Hier kommt der Sandstein wieder zum Vorschein, obgleich weisse Rücken, offenbar aus Kreide bestehend, zur Linken hin auf mehrere Meilen weit gesehen werden. Zur Rechten sind Rücken von rothem Sandstein. Unsre Richtung ging nordöstlich und ost-nordöstlich. Der Wadi *Graffah* [1]), der nicht lang ist, leitete uns in den Wadi *es-Sata* [2]), eine sehr grosse Ebene, die eine auffallende Aehnlichkeit mit der Wüste von Suez hat. Sie besteht aus Kies und Sand, hier und da ziehen sich Streifen von Gestrüpp hindurch,

---

1) D. i. Wadi *el-Dsherâfeh.*

2) Vgl. *Rüppell* a. a. O. S. 247. D. Red.

die von dunkeln, mit Flintstein besäeten Gefilden unterbrochen werden. Wir schliefen auf einem grünen Rasenplatze in dieser Ebene, nachdem wir einen Tag grosser Ermüdung, die noch durch Durst und schlechtes Wasser doppelt beschwerlich wurde, zurückgelegt hatten. Am frühen Morgen war es still und die Hitze schrecklich drückend. Gegen 9 Uhr erhob sich ein sengendheisser Wind, der jedoch insofern einige Linderung verschaffte, als er das Athemholen zu erleichtern schien. Er wurde den Tag über stärker und verlor allmälig etwas von seiner brennenden Gluth.

Den 24. März. Nachdem wir diesen Morgen eine Stunde Weges oder etwas mehr zurückgelegt hatten, kamen wir an die Hauptstrasse der Pilger von Aegypten über Suez und Akaba nach Mekka. Es ist dieses das erste Mal, dass ich in Arabien etwas einer Kunststrasse Aehnliches gesehn habe. Hier sieht man offenbar, dass man sich einige Mühe gegeben hat, die Felsstücke, die den Weg versperrten, auf die Seite zu schaffen, und an mehrern Stellen hat man am Abhange der Berge Terrassen angelegt, um den Weg hinauf zu erleichtern. Es ist ein rauher und holperiger Theil der Strasse. Wir begannen bald nach dem Meere hinabzusteigen [1]), indem wir unsre Richtung etwas östlicher nahmen. Das Auge überblickt hier eine wilde, tiefen Eindruck machende Gegend. Ausser einem ausgedehnten Gefilde von Bergen auf beiden Seiten des Meeres, das man erblickt, lagen einige tiefe, finstre Schluchten vor uns, die durch Bergströme hervorgebracht zu sein scheinen, doch von solcher Grossartigkeit, dass man vermuthen muss, dass sie einem grossen Theile nach wohl natürlich sind und die Bergströme sie nur vertieft und ihnen diesen schroffen, fast fürchterlichen Anblick gegeben haben. Eine Stunde lang war der Abweg sehr steil, worauf wir einige Berge von rothem Granit trafen, ganz von derselben Eigenthümlichkeit wie bei Suez, — die Wände senkrecht und rauh, mit einer Menge hoher, schlanker Spitzen, die durch tiefe Einschnitte von einander getrennt sind. Senkrechte Lager von Porphyr laufen nach allen Richtungen an den Gipfeln und Seiten herab. Weiter unten zeigt sich Grünstein, während einige höher liegende Massen schwarz und schieferfarbig sind. Die Strasse der Pilger windet sich durch diese sonderbar gestalteten und verschiedenfarbigen Berge nach dem Ufer des Meerbusens von Akaba hinab. Sie sieht weiss aus von Kameelknochen, und in kurzen Zwischenräumen erblickt man mehrere einfache Denkmale, welche die Stelle bezeichnen, wo eifrige Moslemin ihre irdische Wallfahrt beschlossen haben. Zur Linken blieben uns mehrere grosse Wälle von Ruinen und Schutthaufen liegen, und indem wir uns

---

1) Der berüchtigte *'Akabat Aileh.* S. *Rob.* I. S. 285 ff. D. Red.

rings um die Spitze des Meerbusens herumzogen, kamen wir in *Akaba* an, das auf der Ostseite liegt. Wir wurden sehr erfreut durch den unerwarteten Anblick eines dichten Palmenhains, der sich an dem Ufer hin mehrere Meilen weit erstreckt. Die Palmen waren sehr schön gewachsen und verbargen ganz und gar das Kastell, welches wir nicht eher sahen, als bis wir vor dem Thore desselben hielten [1]).

---

1) Schlüsslich bedarf es kaum der Bemerkung, dass die Entfernungsangaben nach *englischen Meilen* bestimmt sind. D. Red.

Ueber die Walkersche Sanscrit-Handschriftensammlung in Oxford

von Albrecht Weber.

In der *bibliotheca Bodleiana* in Oxford befindet sich ausser der grossen Sanscrit-Handschriftensammlung, die *Wilson*, und der kleineren, jüngst angekauften, die *Mill* in Indien gesammelt hat, eine andere aus 101 Numern bestehend, die von einem Herrn *Walker* im Mahrattenlande erworben und nach Oxford geschenkt ward. Ich hatte Gelegenheit, von derselben den folgenden kurzen Catalog zu machen, und nehme hiervon Anlass, den Bibliothekaren, den Herren *Bandinel* und *Coxe*, öffentlich den herzlichsten Dank zu sagen für die liebenswürdige Freundlichkeit, die sie, wie fast alle die Oxforder Herren, dem fremden Gelehrten erzeigen, um ihm in dem Auslande die Heimath vergessen zu machen. Ich kann jedoch nicht umhin, zu gleicher Zeit mein Bedauern darüber auszudrücken, dass die veralteten Gesetzesbestimmungen (der bekannte incubus des freien Englands) es schlechthin verbieten, dass man die Manuscripte mit nach Hause nehme, wodurch der Gebrauch derselben täglich auf 7 Stunden im Sommer und 5 Stunden im Winter eingeschränkt wird, was für den Fremden, der nur ihrethalben nach Oxford kommt, offenbar nicht ausreichend ist. Zum Glück steht dem Orientalisten noch die reiche Sammlung des *East India House* durch *Wilson's* ausgezeichnete, seltene Liberalität zu Gebote, so dass er auch für die Zeit, wo die Bibliothek geschlossen ist, sich versorgen kann. Endlich noch eine Bemerkung, die vielleicht unbescheiden erscheinen mag, welche zu machen aber der jüngste Brand der Copenhagener Sammlung mich unabweislich drängt: sollte es nicht möglich sein, wenigstens einen Theil der kostbarsten Manuscripte aus dem so äusserst feuergefährlichen Gebäude der *Bodleiana* in das gleich daneben stehende feuerfeste Gebäude der *Radcliffe library* zu versetzen?

Bodl. WA. 122. Ueber astronomische Berechnungen. In Mahratta mit Devanâgari-Lettern.

123 (cf. 198). Cintâmaṇiṭikâ. Vedânta. Anfang und Schluss fehlen.

124. 125 *a.* jîvâbhigamasûtram. Ein Jainabuch, nebst einem theilweis in Sanscrit geschriebenen Commentar.

125 *b.* guṇasthânaprakaraṇam. Buddhistisch. In Çlokas mit Commentar.

126. 127. Çârṅgadhâra's paddhati. Naturgeschichte. Physiologie und Psychologie des Menschen.

128. *a.* Ueber Wolken.
b. Ueber Constellationen.
c. Commentar zum Nalodaya.
d. ratnakoshakârikavicâraḥ. Philosophisch?.

129. *a.* Çantanu's Commentar zum Caṇḍikâmâhâtmya, Preis der Göttinn Durgâ.
b. Commentar über den mahimna(ḥ)stava (*Chamb.* 160).
c. Fragment des Sabhâparvan im Mahâ Bhâr. Draupadîvastrâvaharaṇam.
d. Commentar zu Daivajnapaṇḍitasûrya's Râmakṛishṇâkhyam kâvyam.
e. karmavipâka. Ueber Sühnung und Bussen. 8 adhyâya. Schliesst die smṛiti des Çâtâtapa. In Çloka's. 15 Blätter.
f. vakratuṇḍastotram. Hymne an Gaṇeça.

130. çrîmad-adhyâtma-Râmâyaṇam. Theil des Brahmâṇḍapurâṇa.

131. *a.* Anubhûtisvarûpâcârya's Sârasvatî prakriyâ in drei vṛitti's (taddhitaprakriyâ [cf. 191 *a.* 201 *f.*?], âkhyâtap., kṛidantap.)
b. bhagavadbhakti. Preis Çiva's. (cf. 157 *c.*)

132. *a.* bhâshâbhûshaṇam. Rhetorisch.
b. (= 197 *a.*) Nandadâsa's çrîmâna(?) manjarînâmamâlâ. Synonyma. Hindi?
c. Der Pârthârtha genannte itihâsasamuccaya, Auszug aus dem M. Bh. in Çloka's. 73 Blätter. In 32 âkhyâna's (= Adhyâya's), die im Anfang der Reihe nach aufgeführt werden. 1. çyenajidâkhyânam. 2. gautamyâḥ âkhy. 3. mudralâkhy. 4. auçînaram â. 5. gangâmâhâtmyam. 6. saktuprasthîyam â. 7. sudarçanasya â. 8. suvarṇanakulâkhy. 9. kapotâk. 10. durgatistaraṇâk. 11. saptarshîṇâm samvâdaḥ. 12. lobhâkhy. 13. jâjalyâk. 14. kuṇḍadhârasya â. 15. mankigîtam. 16. bodhyagîtam. 17. indrakâçyapasamvâdaḥ. 18. pituḥ putreṇa samvâdaḥ. 19. çukânuçâsanam. 20. taṇḍulâkhy. 21. mâńsabhakshyanishedhanam. 22. bhûmidânam. 23. tilapadmâdidânapraçansâ. Es folgen in einem Gespräch des Yudhishṭhira mit Naghusha: 24. nṛigâkhyânam (!). 25. Cyavanâkhy. 26. mânasatîrthayâtrâ. 27. ahatvâbrahmahatyâvidhiçṛigâlavânarasamvâdaḥ. 28. Naghushasyânukîrtanam. 29. godânasya mâhâtmyam. 30. bahulâvyâghrasamvâdaḥ. 31. suvṛitâkhy. 32. puṇḍarîkasya samvâdo devarsher Nâradasya ca. Nicht aufgezählt in der Anukramaṇî ist das 33. âkhyânam (und Adhyâya) samsârakûpavarṇanam.
d. Theil des Çivapurâṇa.

133. Kûrmapurâṇa. 134. Skandapurâṇa.
135. *a.* Jinâm̃(?)padacihnamâhâtmyam. Ein Jainatraktat.
b. Theile das Sinhâsanadvâtrinçati in Mahratta. (159*c.* 161*c.* 166*c.* 212*a.b.* 213*c.-h.*) Geschichten von Vikramârka.
136. Bericht über die Familien mehrer Râja's. Im Kuchdialekt. (?) So nach der Angabe *Wilson*'s, der hie und da einigen dieser Manuscripte eine Inhaltsangabe beigefügt hat.
137. *a.* vṛikshâyurveda. Ueber Bäume (officinelle?).
b. Ein philosophischer Traktat (pakshatâvâda?). Logisch.
c. prâmâṇyavâdarahasyam. Logisch.
d. Ueber die kṛit-Affixe. Erstes Blatt fehlt.
e. Medicinische Traktate.
138. Theil von Mallinâtha's Commentar zum Kirâtârjuniya.
139. rasikapriyâ. In Hindi. Rhetorisch? (195).
140—142. Theil des Vâyupurâṇa, nämlich das Revâmâhâtmyam. 729 Blätter. Beschreibung der Tîrthas und sagenhafte Berichte über dieselben.
143. âtankadarpane nidânavyâkhyâ. Medicinisch. Text und Commentar.
144 *a.* Theil des Skandapurâṇa.
b. Açralâyanaçâkhoktamantrasanhitâ. Vollständig. Vedische Stellen geordnet in sûkta's. Beginnt: udutyam jâtavedasam etc. Es finden sich Vishṇusûktâni. Vâmanasûktam. Harisû. Devîsû. Sarasvatîsû. medhâsû. parjanyasû. dampatyoḥ [1]) sûktam. vivâhasûktam etc.
145. 146. Die erste Hälfte von Bhaṭṭotpala's Commentar zur Vârâhî Bṛihatsanhitâ, der grösseren (ornatior?) Ausgabe von Varâha Mihira's Lehrbuch (cf. 165.).
147—150. Haradâsa über die 24 Avatâra des Vishṇu. 755 Blätter. Theilweis mit Bildern.
151 *a.* Hemacandra's nâmamâlâ, genannt bṛihadabhidhânacintâmaṇi.
b. Çankara's maṇiratnamâlâ.
152 *a.* Miçrakeçava's çrîmatsakalalokalocanacakoracintâmaṇiçrîrâmacandracandrikâ. 39 prakâça's. Geschichten von Râma etc.
b. uravasînâmamâlâ (?) in Hindi (?) = 196. Von Manyamiçra Çiromaṇi (kâvyarasasañcaye).
c. Bhartṛihara(!)'s çatakâni (II. I. III.) mit Commentar.
d. Agastya's lakshmîstotram.
153. Pañcâkhyânaçâstram (= Pañcatantra) von Vishṇuçarman. Mit Commentar. 176 Blätter. in Mahratti (?).
154. Dasselbe in Mahratti, hier genannt pañcopâkhyânarâjanîtiçâstram von Vishṇu*çrama* (!).
155. 156. Raghuvança mit Mallinâtha's Commentar.

---

1) Von diesem Worte hat *Aufrecht* die neue, und wol bessere Erklärung gegeben: = „die beiden Herren des Hauses", de acc. compos. p. 45.

157 *a.* Theil des Garuḍapurâṇa.

b. Vaishṇavaçâstram in 15 Adhyâya's von Nârâyaṇadâsasiddha.

c. (cf. 131 *b.*) bhagavadbhaktiratnâvali mit Commentar.

d. çrishavâyaṇe (?) çrîromakasiddhânta. Purâṇa-ähnlich. Beginnt: oṁ namaḥ çrîromakasiddhântâya | Dhûmraputram prati *Romakâ*câryo vadati | punareva pravakshyâmi çriṇu -. Auf den ersten 16 Blättern beginnt jeder Abschnitt mit Romakâcâryo vadati. Ueber die Vorgänge bei Heirathen in astrologischer Beziehung etc. Scheint eine Umarbeitung eines arabischen Astrologen. p. 17 *b.* manushyagaṇanakshatre bṛihaspati(r) udayam karoti, tadâ *Khurâsâṇa*vigraham — *Pârâsa*vigraham — *Mâgalori*vigraham — *Mâthura*vigraham — *Magadha*bhayatrâsam (?) — *Sindh*ubh. — *Gurjarâ*tabh. — *Hindus*thâne. — *Cînadeçe.* Dies Werk ist offenbar sehr spät, doch bedaure ich, dass meine Zeit mir nicht näheres Durchblicken gestattete.

158. Narasinhapurâṇa.

159 *a.* Mahâdeva's muhûrtadîpakam mit Comm. (cf. 184.) Astrologisch.

b. rasendracintâmaṇi. 9 adhyâya. Medicinisch.

c. cf. 135 *b.*

160. Theil des Skandapurâṇa.

161 *a.* Amaracandra's Parimala, Comm. zur Kâvyakalpalatâvṛitti. 16 prastara. Unvollständig. Rhetorisch.

b. (168 *c.*) haima-dhâtupâṭha (von Hemacandra). *c.* cf. 135 *b.*

d. sundarîçriṅgâra. Hindi? Erotisch.

e. Keçavârka's vivâhavṛindâvanam. Ueber Heirath und Ehe.

162 *a.* Nârâyaṇa's Comm. zum Nishadhendrakâvyam.

b. naña(?)-vâdaṭippanî.

c. Bhâskarîye karaṇakutûhale pâtâdhikâro navamaḥ. Astronomisch.

d. Bhaṭṭamadana's Preis des Ruhmes des Königs Kalyâṇarâja und seines uttaracaritram.

163. 164. Brahmavaivartapurâṇa.

165. Bhaṭṭotpala's Comm. über Varâhamihira's Bṛihajjâtaka (cf. 145. 146. 207 a.).

166. *a. b.* Theile des Padmapurâṇa. *c.* cf. 135 *b.*

168. Saṁnyâsayoga, Comm. zur Bhagavadgîtâ (bhagavadgîtâsûpanishatsu brahmavidyâyâm yogaçâstre çrîkṛishṇârjunasaṁvâdaḥ).

168 *a.* Râya (!) madanapâla's Çûdradharmotpaladyotinî Smṛitikaumudî 105 Blätter. Stützt sich stets auf gute, alte Auctoritäten wie Baudhâyana, Manu, Devala, Yâjnavalkya, Nârada.

b. Guṇacandra's Tatvaprakâçakâvṛitti (çrîhemacandravyâkaraṇâbhiprâyeṇa — itiçrîhaimavibhramasûtram —).

c. Theil von Hemacandra's Dhâtupâṭha (161 *b*).

d. Ein 8 prakaraṇa's von Çrîmâṇikyasûri's Çâkunam und 11

prakaraṇa's von Vasantarâja's Çâkunam auf 63 Blättern enthaltendes Werk über omina, genannt Bâlâvabodha. (?)

169 *a.* Kananda Vyûha. *b.* Svayambhupurâna. Buddhistisch. In Nepâlicharacteren.

170. Kuravîratantram. Buddh. In Nepâlicharacteren.

171 *a.* Nalodaya mit Glossen.
b. (= 200 *a.*) Commentar des âcârya Çrîhemacandra zum achten adhyâya des Siddha-Hemacandrâbhidhânasvopajnaçabdânuçâsanam, enthaltend die Prâkṛitgrammatik. In 4 pâda's mit (271. 217. 180. 445.) 1113 sûtra's. Mit 4, 260 schliesst die prâkṛitabhâshâ. 261—287 saurasenîbhâshâ. 288—303 mâgadhîbh. 304—325 paiçâcîbh. 325—329 cûlikâpaiçâcîbh. 330 sq. apabhrańçabhâshâ (330 lautet svarâṇâm svarâḥ prâyo 'pabhrańçe (vâhă, vâhâ, vâhu). Mit zahlreichen Belegstellen. 123 Bl.

172. 173. Mâdhava's Comm. zu der in Çloka's verfassten Parâçarasmṛiti. 500 Blätter. 12 adhyâya. Der erste Adhyâya schliesst p. 174 *a.* mit den çûdradharmaprakaraṇam. p. 201 *a.* über den pravara (Genealogie). Stützt sich auf gute Autoritäten, wie Paiṭhînasi, Çâtâtapa, Vyâghrapâda.

174. 175. Madana's Parijâtakam. Häusliche Ceremonien. 485 Bl.

176. 177. Maṇḍana's Vratarâja. 602 Bl.

178 *a.* rasarâjalakshmî von Râmeçvara Bhaṭṭa. Medicinisch.
b. Viçvanâthadaivajna's udâharaṇam der Paddhati des Keçavadevajna (cf. 161 *e.*). Astrologisch.

179 *a.* Çankara's Saundaryalaharîstotram commentirt von Gaurîkântasârvabhaumabhaṭṭâcârya.
b. Çankara's Erklärung der 1000 Namen Vishṇu's.
c. Janârdana Vibudha's Comm. zu 205 *e.*
d. Râmacandrâçrama's Siddhântacandrikâ zu Patanjali's grammatischen Sûtra's.

180. Fragmente philosophischer Traktate.

181 *a.* Theil des Skandapurâṇa.
b. Agniveça's Râmacandracaritrasâram (Râmâyaṇasya sâram pratidinam ṛishiṇâ câgniveçena gîtam).
c. (mṛityu) kâlajnânam. çrîmutra (?) parîkâ. Medicinisch.
d. vaidyajîvanaḥ. Medicinisch.
e. dhanvantarîyo Nighaṇṭuḥ (die *termini technici* in der *ars medica*).
f. çrîyogaçatam. Medicinisch.
g. Theil von Bhaṭṭâcârya Cûḍâmaṇi's nyâyasiddhântamanjarî. Logisch.
h. gachâcâra. Regeln für das Leben der Jaina. In Prâkṛit (?). Cf. 206 *d.*
i. Pâraskara's gṛihyasûtram.

182 *a.* Mâdhavanidânam. Medicinisch.
b. Maitrâyaṇîçâkhyâm gṛihye shoḍaçakarmaḥ (!) prathamapurushâkîpaddhatiḥ. 38 Bl. Die 16 samskâra des gṛihastha.
c. Raghuvañça mit Glossen.
183. Prabodhacandrodaya mit Commentar.
184. Anantasuta-daivajna-Râma's Comm. zur Muhûrta Cintâmaṇi. Astrologisch (cf. 159 *a.*).
185. 186. Samjîvinî, Mallinâtha's Comm. zum Raghuvança.
187. 188. Kavicand(r)a's Geschichte von Pṛithirâjarâsaka (?).
189. Anañgarañga. Erotisch. Ueber surata etc. Illustrirt mit Bildern, deren unteren Theil eine züchtige Hand weggeschnitten hat. [*Chamb.* 157.]

190 *a.* trivikramabhaṭṭa's Damayantikathâ. 120 Bl. (= 208 *a.*). In 8 ucchvâsa's.
b. mahâkâruṇikabodhisatvadaçabala's cintâmaṇîsâranikâ. 15 Bl. Astronomisch? Schliesst mit dem samkrântisamvatsarâyanam prakaraṇam.
c. Geschichtchen von Mâdhavânala, einem ausgezeichnet schönen Sänger.

191 *a.* taddhitaprakriyâ (cf. 131 *a.* 1.).
b. pavanavijayaḥ. 168 çloka. Aus einem Purâṇa? Samvat 1426.
c. Gauḍakâyasthaharidâsa's lekhakamuktâmaṇî in 4 sarga's.
1. utpattivarṇanaḥ in 66 kaṇḍika's. 24—36 werden Mâṇḍavyagautamau, Vâlmîka, Vasishṭha, Sobhari, Dâlabhyaka, Hañsaka, Bhaṭṭika, Saubhari, Mâthura, Harshakaharîtau als 12 tanujâḥ des Prajâpati (?) aufgeführt.
2. gaṇitavarṇanaḥ. 97 k. Arithmetik.
3. likhana(vidhi)kalâv. 155 k. Schreiben. Zeichnen. Messkunst.
4. râjanîtiv. 146 k. 87 Bl. Samvat 1681.

192 *a.* Çrînivâsa's çuddhidîpikâ.
b. Harinâtha's Râmavilâsakâvyam.
c. Kâlidâsa's Çrutabodha. 40 Verse.
d. Çrîkalyâna's Çrîgîtagañgâdharâbhidhânam mahâkâvyam.
e. Çrî-çrîpatibhaṭṭa's Jyotisharatnamâlâ. Astronomisch.

193. Lieder in Hindi gesammelt von Lokahitasûsi.
194. Lieder auf Kṛishna und Râdhâ in Hindi.
165 (= 139). Mahârâjakumâra Indrajita's Rasikapriyâ in 16 prabhâva's. Erotisch oder Rhetorisch? Hindi.
196 (= 152 *b.*). Çiromaṇi's Urvaçînâmamâlâ (?). Hindi.
197 *a.* = 132 *b.*
b. Kavipriyâ (= 139. 195?). Rhetorik. In Hindi. Von Mahârâjakumâra Indrajita.

198. Çiromaṇi's Cintâmaṇi. Cf. 123? Logisch. [*Chamb.* 578.]
199. Fragmente der Madhyasiddhântakaumudî. Ueber das Verbum etc.

200 *a.* = 171 *b.* 35 Bl. Samvat 1665.
b. çrîmada*nnam*(madana?)bhaṭṭopâdhyâya's Comm. zum tarkasaṅgraha. Logisch.
c. Kumârasambhava mit Glossen. 7 sarga.
d. Çrîjnânânanda's Comm. zu Akâçavânî's hanumatstotram.
e. Pitâmbarasutapurushottama's (Schüler von Vallabhâcâryacaraṇâmbujadâsa) Comm. zur dravyaçuddhi. Citirt Yâjnavalkya, Bṛihaspati etc.
f. aṅgadavishṭidûtâṅgadachâyânâṭakam (213 *a.*). Ueber Râma's Geschichte.
g. Amarasiṅha's nâmaliṅgânuçasanam. Die 3 kâṇḍa.

201 *a.* dharmitâvachedakatâpratyâsattivicâra von Harirâma. Logik.
b. Der dritte Sarga des Bâlabhârata. 8 Bl. 104 Verse. Von Çakuntalâ etc. cf. *Höfer* in dieser Zeitschr. I. S. 201.
c. Theil des Kumârasambhava.
d. Viçvanâtha's Kârikânibandha.
e. Theil der Çakuntalâ.
f. 17 Bl. grammatischer Sûtra's (cf. 131 *a.* 191 *a.*?).
g. Vopadevakavi's çataçlokîyam. Medicinisch. Ueber cûrṇa. guṭikâ. ghṛita. taila etc.
h. Mahâdeva's Comm. zur âtmatatvajâti.
i. laukikavishayavicâra.

202. âçvamedhikaparva Jaiminîyam des Mahâ Bhârata. Jaimini spricht.

203. Sukhavatîvyûha. Buddhistisch. In Nepâlischrift.

204. Çivapurâṇa. Vollständig in 74 Adhyâya's.

205 *a.* çṛiṅgâraçatam von Bhartṛihema mahîça (nicht Bhartṛihari).
b. vṛiddhacâṇakya's râjyanîtiçâstram. Vollständig in 8 adhyâya's. Samvat 1793. Cf. die neugriechische Uebersetzung.
c. Bodhâyanabhaṭṭacitrasena's Comm. zu Piṅgala's chandograntha.
d. Logik. Beginnt mit dem Segensspruche: yasya niçvasitam vedâḥ. — Schliesst p. 62: iti çrî-Hariharamahârâjaparipâlitena sahajasarvajnavishṇudevârâdhyatanûjena sarvajnânujena *Cinnabhaṭṭena* viracitâyâm Tarkabhâshâprakâçikâyâm prameyâdiparichedaḥ samâptaḥ.
e. Die 6 adhyâya von Çrîbhaṭṭakedâra's vṛittaratnâkarâkhyam chandaḥ (179 *c.* Comm.). 9 Bl.

1. samjnâdhyâyaḥ. 2. mâtrâvṛittaprakaraṇam. 3. samavṛittiḥ. 4. ardhasamavṛittiḥ. 5. vishamavṛittiḥ. 6. ohne Namen.

f. Hemacandra's abhidhânacintâmaṇinâmamâlâ. Schliesst mit dem (6.) sâmânyakâṇḍa.
g. vâgbhaṭâlamkâra. in 5 pariccheda's. Rhetorisch. 9 Bl.

206 *a.* Theil des Brahmapurâṇa.
b. Sâmva's sûryastotram.

c. ratnamâlâ, Bhogalapurâṇe, mârakâṇḍe. 14 Bl. Ueber die Yuga's etc.
d. gachâcâraprakîrṇakasûtram. 6 Bl. Cf. 181 *h*.
e. Yatidharma. 6 Bl. Jaina.
f. bharatakânâm dvâtriñçat kathâḥ. 32 Geschichten. 17 Bl. Samvat 1731.
g. Guṇâkara's Comm. zu Nâgârjuna's Yogaratnamâlâ.

207 *a.* 25 adhyâya's von Âvantikâcârya Çrî Varâhamihira's Bṛihajjâtakam (der 25. adhy. über die Dreshkâṇa). Cf. 145. 146. 165.
b. 5 aṅka's von Murâri's Anargharâghavam.
c. Kaviçrîraghunâtha's Çrîmahâmatisutasya Durvâsasaḥ kâvyam rasikaramaṇasamjnakam. In 18 sarga's. 34 Bl.

208 *a.* = 190 *a*. *b.* candrârki (?). Ueber den Mond.
c. Purushottamadeva's Jnâpakasamuccaya. Grammatisch. 24 Bl.
d. Genealogisches?
e. harilîlâviveka in 12 skandha's.

209 *a.* Candrakalâsaktavihalaṇakâvyam. Liebesgedicht in 176 Stanzen. Enthält von 86—137 die Caurapañcâçikâ.
b. vârtâ madanamohanânâm. Liebesgeschichten in Hindi (?). 92 Bl.
c. Geschichte von Çrîpadamâvatînu. Hindi.

210 *a.* Theile des Naishadhîya.
b. Schluss von Mallinâtha's Comm. zum Raghuvañça.

211. Nîlakaṇṭha's svoddhṛitamantrabhâgavatavyâkhyâ mantrarahasyaprakâçinî 4 kâṇḍa. Ueber Kṛishṇa (gokulakâṇḍa, vṛindâvanak., akrûrak., Mathurâk.).

212 *a. b.* cf. 135 *b*.

213 *a.* Theil des Dûtâṅgadam (200 f.).
b. Jîvanâtha's svaratatvodayam. Astronomisch.
c—*h*. cf. 135 *b*.

214. 215. Prajnaparamitâ, 216. Dharaṇi, 217. Lalitapurâṇa } Buddhistisch. In Nepâlischrift.

218—220. Die 3 letzten Bücher des M. Bh. (Mausala, Mahâprasthâna, Svargârohaṇa) und der Harivañça mit Govindasûnu-Nîlakaṇṭha's Commentar.

221. Eine persische Schrift über Hebammenkunst?.

222 *a.* Die 4 adhyâya der çarîrakasûtra mit Comm. von (?); in 191 adhikaraṇa's (samanvayâdhyâya, avirodhâdhy., sâdhanâdhy., phalâdhyâya). Beginnt: athâto brahmajijnâsâ. Dr. *Bergstedt* aus Upsala wird diese Sûtra nebst Çankara's Comm. herausgeben. 24 Bl.
b. mahâmahopadhyâya Çrîgovinda's Kâvyapradîpa in 10 ullâsa's. 150 Bl. Rhetorik.

Haben die Hebräer schon vor Jerusalems Zerstörung nach Mondmonaten gerechnet?

von G. Seyffarth.

(S. Seite 103.)

Die Geschichte des jüdischen Mondkalenders reicht nur bis zum Jahre 200 n. Chr. Geburt hinauf, wie *Ideler* (Chronologie I. 573 ff.) dargethan hat. Er sagt: „Die ersten sicheren Nachrichten von der Gestaltung des heutigen jüdischen Kalenders gehen nicht über den Schluss der Mischna zurück, der in das Jahr 3949 d. W., n. Chr. 189, gesetzt wird.“ Selbst Maimonides versichert im Kiddusch hachodesch V. 3: „Nicht eher haben die Juden angefangen das Jahr kyklisch zu ordnen, als unter den letzten Urhebern des Thalmud, wo das gänzlich verheerte Judäa keine feste Synode mehr hatte.“ Sonach ist noch keineswegs entschieden, ob die Monate der Hebräer vor Jerusalems Zerstörung durch Titus und vor der Babylonischen Gefangenschaft Mondmonate oder Sonnenmonate gewesen sind. Dass die Hebräer vor der Babylonischen Gefangenschaft nach Sonnenmonaten gerechnet, haben schon viele Chronologen angenommen. Ihre Gründe sind hauptsächlich folgende:

1. Allerdings erzählen die Rabbinen, dass das Synedrium zu Jerusalem seit den ältesten Zeiten zu Ende der Monate versammelt gewesen und abgewartet habe, ob 2 oder 3 Zeugen die Nachricht vom Erscheinen der ersten Mondsichel bringen würden; dann habe man anfangs Feuersignale gegeben, später Boten in alle Gegenden ausgesendet, damit überall der Monat von gleichem Tage an gerechnet werden möchte. Da jedoch viele Ortschaften über 20 Meilen entfernt lagen, da es anfangs kein Synedrium gab, da die Mondsichel hier früher dort später, bei bedecktem Himmel gar nicht gesehn werden konnte, da mithin eine empirische Bestimmung der Monate die grösste Verwirrung in alle bürgerlichen Angelegenheiten gebracht haben würde, die Rabbinen nicht Augenzeugen waren, vielmehr Ursache hatten, ihren späteren Mondkalender so alt als möglich zu machen, da in der ganzen hebräischen Geschichte bis zu Jerusalems Zerstörung diese wenigstens 23,000 Mal gegebenen Feuersignale und Sendboten nicht mit einer Sylbe erwähnt werden; so hat man die Erzählungen der Rabbinen als unbegründet und unglaubbar von der Untersuchung ausgeschlossen.

2. Bei dem Auszuge aus Aegypten nahmen die Hebräer, wie Josephus Ant. I, 3, 3. berichtet und wie sich von selbst versteht, die ihnen seit 430 Jahren gebräuchliche Zeitrechnung der Aegypter mit. In Aegypten gab es aber kein Mondjahr. Ausdrücklich sagt Josephus Ant. 2, 14, 6. u. 15, 2., die Hebräer hätten Aegypten am 15. des Pharmuthi, des Xanthicus der Griechen, des Nisan der Juden, verlassen. Wäre nun Nisan ein Mondmonat gewesen, so hätte ihn Josephus nicht mit dem Sonnenmonat Pharmuthi vergleichen können, der höchstens alle 3 Jahre dem Nisan so ziemlich ertsprochen haben würde.

3. Aus der Geschichte der Sündfluth geht, wie alle Chronologen behaupten, hervor, dass im Pentateuche nicht anders, als nach 30tägigen Sonnenmonaten gerechnet ist.

4. Hätten die Hebräer nach Mondmonaten gerechnet, so würden sie alle drei Jahre einen Schaltmonat nöthig gehabt haben; aber von diesem 13. Monate des Jahres findet sich im ganzen A. T. nicht die geringste Spur.

5. So oft im A. T. Zeiträume von 1 oder 2 oder 3 Monaten erwähnt werden, sind dieselben durch 30 oder 60 oder 90 Tage ausgedrückt, woraus man sieht, dass die Monate 30 Tage enthalten haben müssen. Dahin gehören die 30 Tage der Loskaufung der Erstgeburt, des Nasiraeats, der allgemeinen Trauer, der Excommunication. Auch entsprachen die so oft erwähnten Zeitabschnitte von 40 Tagen den vier Dritttheilen eines Sonnenmonats und den vier Decurien des Thierkreises der Alten.

6. David theilte das Heer in 12 Legionen, deren jede während eines bestimmten Monats in Jerusalem sein sollte; und hätte es nun 13 Monate gegeben, so würde die 12. Legion aller 2 Jahre noch einmal so lange auf der Wache gewesen sein, als die übrigen elf. Dasselbe gilt von den 12 Rentmeistern Salomo's, deren jeder das königliche Haus einen Monat hindurch zu beköstigen hatte.

7. David sagt: „Morgen ist der erste des Monats, wo ich mit dem Könige zu Tische sitzen soll.“ Hätte nun das Synedrium empirisch die Anfänge der Monate zu bestimmen, durch Signalfeuer oder Sendboten bekannt zu machen gehabt; so hätte David nicht wissen können, ob Morgen der erste des Monats sein werde.

8. Nimmt man an, dass die Hebräer nach 30tägigen Sonnenmonaten gerechnet und den Neujahrstag bei dem Auszuge aus Aegypten auf den Frühlings- oder Herbstnachtgleichentag gelegt haben; so fallen alle feierlichen Handlungen in der Geschichte der Hebräer auf denselben Frühlingsnachtgleichentag und die übrigen, im ganzen Alterthume geheiligten Cardinaltage, namentlich die Weihe der Stiftshütte, der Uebergang über den Jordan, die Grundlegung des Salomonischen Tempels, seine Einweihung, Jero-

beams Nationalfest, Hiskias Tempelreinigung, das Abbrechen des Tempels durch Nebukadnezar, die Todesfeier des Sonnengottes Thammus.

9. Begann das alte Jahr der Hebräer am Nachtgleichentage, so fielen die im A. T. angeführten Sabbate auf dieselben Monatstage, auf welche jene Sabbate gefallen sein sollen.

10. Josephus und Philo versichern, Mose habe bei dem Auszuge das Kirchenjahr 16 Tage vor dem Frühlingsnachtgleichentage angefangen; weshalb die Hebräer nur nach Sonnenmonaten gerechnet haben können. — Diesen Satz hat *Wieseler* in den Göttinger Gel. Anzeigen 1846 S. 1571 in Zweifel zu ziehen gesucht, aber mit Unrecht, wie sich nachweisen lässt. Zunächst haben alle Chronologen angenommen, dass Mose sein Kirchenjahr etwa 6 Monate vor dem Werkeljahre, jenes im Frühlinge, dieses im Herbste angefangen habe. Denn nach Lev. 23, 11. 34. sollte die erste reife Gerstengarbe am 16. des 1. Monats, am zweiten Ostertage dargebracht, das Laubhüttenfest am 15. des 7. Monats (Thischri) gehalten werden; und dennoch setzt Ex. 23, 16. 34, 22. das Laubhüttenfest an „den Schluss des Jahres": daher Mose, von anderen Gründen abgesehn, das Kirchenjahr im Frühlinge, das Werkeljahr im Herbste angefangen haben muss. Ferner lässt sich nichts dagegen einwenden, dass 1867 v. Chr. der 7. julian. April der Frühlingsnachtgleichentag, der 9. Oct. der Herbstnachtgleichentag waren, dass in diesem, durch mehrere astronomische Thatsachen festgestellten Jahre des Auszugs 16 Tage vor dem 7. April, dem Nachtgleichentage, kein Neumond eingetreten ist; daher Mose, indem er ausdrücklich den 1. Nisan zum Neujahrstage des Kirchenjahres machte (Ex. 12, 2), nicht nach Mondmonaten gerechnet haben kann. Er muss Sonnenmonate zu Grunde gelegt haben, nämlich, wie Josephus versichert und sich von selbst versteht, die Aegyptischen. Josephus vergleicht den Pharmuthi des Alexandrinischen Jahres, der jederzeit am 27. jul. März begann, durchaus mit dem Nisan; daher das Mosaische Kirchenjahr am 27. jul. März begonnen haben müsste. Da nun aber die Aegypter nach dem Pharmuthi, die Hebräer vor dem Nisan, wie der Ve-Adar lehrt, einschalteten; so entsprach der 1. Nisan beim Auszuge dem 22. jul. März: und da nun der 7. jul. April der Nachtgleichentag war und Ostern jederzeit am 15. Nisan gefeiert wurde; so fiel in der That, wie Josephus und Philo versichern, der dritte, nach Hebräischer Weise der zweite Ostertag auf die Frühlingsnachtgleiche. Daher erklärt sich nun, warum Mose den 16. Nisan zu einem besonderen Festtage machte, an welchem die Ernte begonnen und das Erstlingsopfer mit anderen gebracht werden sollten. Er war der im ganzen Alterthume geheiligte Frühlingsnachtgleichentag, der natürliche Anfang des Jahres. Desshalb legte Mose diesen 16. Nisan zu Grunde, um den Tag des Pfingstfestes zu bestimmen, das 7 Wochen nachher

gefeiert werden sollte; desshalb rechneten die Juden vom 16. Nisan, als einem Neujahrstage an ihren Lag beomer (*Ideler*, Chron. I. 566); desshalb konnten Philo und Josephus behaupten, Mose habe Ostern, den 15. Nisan seines Kirchenjahres, auf den Frühlingsnachtgleichentag, den angeblichen Tag der Schöpfung, an welchem die Sonne in Aries trete, gesetzt. Uebrigens fiel wirklich der 1. Nisan des Mosaischen Werkeljahres 1867 v. Chr. bei dem Auszuge aus Aegypten auf den genannten 7. April, den Nachtgleichentag. Denn da Mose, wie Josephus versichert, die beiden Aegyptischen Sonnenjahre beibehielt und das fixe Alexandrinische zu seinem am 22. jul. März anfangenden Kirchenjahre machte; so musste das wandelnde Jahr der Aegypter für das Hebräische Werkeljahr beibehalten werden. Nun fiel 1867 v. Chr. der Neujahrstag (1. Thoth) des Aegyptischen Wandeljahres 229 Tage vor den 20. Juli, d. i. auf den 2. jul. April; daher das Hebräische Werkeljahr eigentlich an diesem Tage begonnen haben sollte. Da aber die Hebräer vor dem Nisan ihre 5 Epagomenen schon einschalteten; so musste der 1. Nisan des Hebräischen Werkeljahres auf den 7. jul. April zu stehn kommen; und dieser war eben bei dem Auszuge der Frühlingsnachtgleichentag, der 16. Tag, wie gesagt, des Kirchenjahres. Hieraus erklärt sich nun auch, warum Ex. 23, 16. 34, 22. Lev. 23, 34. Num. 29, 35. das Fest der Versammlung mit seinen Opfern und seinem feierlichen Sabbate gerade auf den 22. Thischri, welcher im besagten Kirchenjahre dem 9. October entsprach, gesetzt ist. Er war, wie sich gezeigt, der Herbstnachtgleichentag, vor welchem das Laubhüttenfest jederzeit nach Philo und Josephus gefeiert wurde, der Anfang des Werkeljahres der Hebräer. Auch stimmt der somit gefundene Mosaische Kalender bis auf den Tag mit dem der Araber überein (*Ideler*, Chron. I. 437). Genug, nimmt man an, dass Mose sein Kirchenjahr am 22. März, den Nisan des Werkeljahres am 6/7 April angefangen habe; so fallen alle feierlichen Handlungen der Hebräer auf die Cardinaltage und alle im A. T. erwähnten Sabbate auf die Monatstage, auf welche sie geschichtlich fielen. Eines weiteren Beweises für den besagten Mosaischen Sonnenkalender bedarf es nicht. Aus diesen und ähnlichen Thatsachen haben schon manche unbefangene Chronologen geschlossen, dass die Hebräer bis zum Exile unmöglich nach Mondmonaten gerechnet haben können.

Da nun aber die Hebräer doch zu irgend einer Zeit ihren Mondkalender erhalten haben müssen; so kamen manche Chronologen auf den Gedanken, diess könne nur im Exile geschehen sein. Dem stehen aber wiederum grosse Schwierigkeiten entgegen. Die wichtigsten sind folgende:

1. In Babylonien gab es kein Mondjahr, sondern nur dreissigtägige Sonnenmonate, nach welchen auch die Hebräer in ihrer Abhängigkeit haben rechnen müssen.

2. Hätten Männer, wie Serubabel, Esra und Nehemia das Mosaische Sonnenjahr abgeschafft und ein Mondjahr eingeführt, dessen Neumonde empirisch bestimmt werden sollten; so würden sie nicht nur die Mosaischen Verordnungen umgestossen, sondern auch durch einen solchen Rückschritt vom Besseren zum Schlechteren die grösste Verwirrung in alle öffentlichen Angelegenheiten gebracht haben.

3. Die alten Verzeichnisse der nachexilischen Monate enthalten keinen Schaltmonat; in keinem Buche bis zu Jerusalems Zerstörung, weder in den kanonischen Schriften, noch in den Makkabäerbüchern, noch bei Josephus, noch bei Philo, noch im ältern Theile des Thalmud findet sich eine Spur des im Mondjahre so häufig vorkommenden Schaltmonates.

4. Die nachexilischen Monate der Hebräer waren auch bei vielen anderen Völkern gebräuchlich; aber bei keinem derselben waren sie Mondmonate.

5. Josephus und Philo versichern, dass Ostern und Laubhüttenfest nicht blos zu Mose's, sondern auch zu ihrer Zeit stets am Frühlings- und Herbstnachtgleichentage gefeiert worden sei; und da diess bei Mondmonaten unmöglich war, so müssen die Hebräer damals noch nach Sonnenmonaten gerechnet haben.

6. Nach Josephus fiel das Passa nicht blos zur Zeit des Auszuges, sondern auch damals stets auf den Tag, wo die Sonne in Aries trat; nach Mondmonaten konnte dieser Fall höchstens aller drei Jahre ein Mal eintreten.

7. Ausdrücklich behauptet Philo, Ostern sei stets auf den Tag der Schöpfung, den Frühlingsnachtgleichentag, gefallen; was nur dann möglich war, wenn die Juden damals noch nach Sonnenmonaten rechneten.

8. Die Inschrift von Berenice lehrt, dass im 55. Jahre August's (25 n. Chr.) der 8. Tag des Laubhüttenfestes (Syllogus) am 22. Sept. = 25. Paophi (dem Herbstnachtgleichentage) gefeiert worden sei; daher die Juden damals noch nach festen Sonnenmonaten gerechnet haben müssen. Denn der Neumond fiel auf den 10. Sept. 25 n. Chr., nicht auf den 1. September.

9. Das Buch Daniel und die Apokalypse drücken 3½ Jahr durch 42 Monate und durch 1260 Tage aus; daher dieselben nothwendig nach dreissigtägigen Sonnenmonaten gerechnet haben müssen.

10. Sehr oft giebt Josephus an, wie viele Jahre, Monate und Tage von einer früheren Begebenheit bis auf eine viel spätere verflossen wären; daher die Juden nach Sonnenmonaten gezählt haben müssen. Denn nach Mondmonaten gerechnet, konnte Josephus nicht wissen, wie viele Schaltmonate in der Zwischenzeit vorgekommen und wie lang die Mondmonate gewesen.

11. Nimmt man an, das nachexilische Jahr der Hebräer sei eine Fortsetzung des Mosaischen fixen Sonnenjahres gewesen;

so fallen, wie es bei den vorexilischen Festen der Fall war, alle wichtigen Festhandlungen der Hebräer nach dem Exile bis zur Zerstörung Jerusalems auf dieselben Cardinaltage; z. B. die Weihe des Serubabelschen Altars und des zweiten Tempels, die Tempelreinigung unter Juda Makkabi, die Gründung und Weihe des Herodianischen Tempels.

12. Hätten die Hebräer seit dem Exile nach Mondmonaten gerechnet, so würden die Sabbate nicht auf die Monatstage gefallen sein, auf welche sie die Geschichtsbücher setzen; dagegen waren jene Monatstage wirklich Sonnabende, wenn das nachexilische Jahr Fortsetzung des Mosaischen war.

13. Die Kirchengeschichte lehrt, dass in vielen Ländern Ostern lange Zeit hindurch stets am 25. März, dem ursprünglichen Nachtgleichentage gefeiert worden ist; daher Christus am Nachtgleichentage auferstanden sein muss. Aber in keinem Jahre unter Tiberius war Ostern nach Mondmonaten auf den Nachtgleichentag und einen Sonntag gefallen.

14. Die Canones Apostol. enthalten die Vorschrift: ne quis sanctum Passae diem ante vernum aequinoctium cum Judaeis celebret; woraus man sieht, dass die Juden, damals noch Ostern stets vor dem Frühlingsnachtgleichentage, wie zu Josephus und Philo's Zeit, gehalten haben; dass sie noch nach Sonnenmonaten gerechnet haben müssen.

15. Epiphanius erzählt, dass nicht blos die Quartadecimaner, sondern auch die Cappadocier Ostern stets, auf welchen Tag auch der Vollmond gefallen, am 20. März gefeiert haben; daher auch der 15. Nisan bei den Juden früher stets dem 20. jul. März entsprochen haben muss.

16. Einstimmig versichern die Kirchenväter, dass Christus am Frühlingsnachtgleichentage auferstanden sei. Aber in keinem der Jahre, in welche Christi Tod gesetzt werden könnte, fiel der 3. Tag nach dem 14. Nisan, dem Monde gemäss, auf die Frühlingsnachtgleiche.

17. Viele Kirchenväter behaupten, die von Phlegon u. A. erwähnte Sonnenfinsterniss sei die bei Christi Tode gewesen. Aber nach Mondmonaten konnte keine Sonnenfinsterniss auf den 14. Nisan fallen. Dagegen fiel auf diesen Tag und die von den Evangelisten bezeugten Stunden eine Sonnenfinsterniss, wenn die Hebräer nach Sonnenmonaten rechneten und nach dem Exile das Mosaische Sonnenjahr fortsetzten.

Man sollte meinen, diese Thatsachen wären hinreichend, ausser Zweifel zu setzen, dass die Hebräer vor Jerusalems Zerstörung noch nicht nach Mondmonaten gerechnet haben können, dass letztere erst seit Rabbi Samuel 189 n. Chr., oder Rabbi Adda 200 n. Chr., oder Rabbi Hillel 358 n. Chr. in Gebrauch gekommen sein müssen; und dennoch lassen sich dagegen vier bedeutende Zweifel erheben.

Zunächst behaupten die Rabbinen, dass das Synedrium von jeher die Mondmonate empirisch bestimmt habe. Dagegen ist bereits bemerkt worden, dass die Rabbinen nicht Augenzeugen waren, dass sie Ursache hatten, ihren Mondkalender wenigstens von Serubabel herzuleiten, dass eine Bekanntmachung der Monate durch Feuersignale und Boten widergeschichtlich und undenkbar sei.

Ferner lehrt Philo's Schrift De Septennio, wonach das Passa stets am Vollmond gehalten worden ist, dass damals der Mondkalender schon vorhanden gewesen sein müsse. Allein in andern Büchern sagt Philo gerade das Gegentheil; und da die Schrift De Septennio, zuerst von *Hoeschel* als liber singularis herausgegeben, in den Philonischen Handschriften fehlt; so ist noch nicht entschieden, ob Philo oder ein späterer Freund der Mondmonate Verfasser sei.

Sodann setzt Josephus, so oft er den Tag der Jüdischen Feste erwähnt, die Worte κατὰ σελήνην hinzu; woraus hervorgehn soll, dass die Feste sich nach den Mondgestalten gerichtet haben. Dagegen hat sich oben gezeigt, dass Mose seinen Kirchennisan 16 Tage vor dem Werkelnisan, also in der Mitte des vorhergehenden Werkelmonats, der Aegyptischen Zeitrechnung gemäss, anfing; daher die Kirchenmonate durch irgend einen Zusatz von den, 14 Tage später anfangenden, Werkelmonaten unterschieden werden mussten. Da nun σελήνη bei den Classikern auch den Vollmond und, nach Analogie der νουμηνία, die Mitte des Monats bedeutete; so haben Josephus und Philo offenbar nichts weiter gethan, als die Kirchenmonate von den Werkelmonaten durch κατὰ σελήνην unterschieden. Obgleich nun später, wie aus Haggai 2, 1. erhellt, das Kirchenjahr seit Abschaffung des unbequemen Wandeljahres um 27 Tage vor dem Werkelnisan begann; so konnte doch die alte in Gebrauch gekommene Unterscheidung der Kirchen- und Werkelmonate durch κατὰ σελήνην beibehalten werden. Hätten Josephus und Philo bei κατὰ σελήνην an Mondmonate gedacht, so würden sie sich selbst widersprochen haben, da sie wiederholt Ostern und Laubhüttenfest auf die Frühlings- und Herbstnachtgleiche, auf Eintritt der Sonne in Aries, auf den Schöpfungstag setzen, was nach Mondmonaten nicht möglich war.

Endlich ist noch das Bedenken übrig, und diess ist das wichtigste von Allen, dass Josephus die Hebräischen Monate unbedingt den Macedonisch-Griechischen gleichstellt, welche, wie man sagt, keine Sonnen-, sondern Mondmonate waren. Liesse sich aber mit mathematischer Sicherheit nachweisen, dass auch die Griechen nach Sonnenmonaten rechneten; so würde es um so gewisser sein, dass auch die Hebräer seit dem Exile blos Sonnenmonate gehabt haben. Nun haben schon *Scaliger* und in neueren Zeiten *Clinton* in seinen Hellenischen Fasten angenommen, dass die Griechischen Völker im gewöhnlichen Leben blos nach Sonnenmonaten gerechnet haben. Ihre Gründe sind hauptsächlich folgende (Vgl. *Ideler*, Chron. I. 257 ff.):

Da die Griechen erst durch Meton 430 v. Chr. einen vorausberechneten Mondkalender erhielten; so müssten sie bis dahin, also wenigstens 800 Jahre hindurch, die Neumonde empirisch bestimmt haben; und da nun die Mondsichel hier früher, dort später, bei bedecktem Himmel gar nicht erschien; so würden durch einen solchen Kalender alle öffentlichen Angelegenheiten Griechenlands in die grösste Verwirrung gerathen sein. Diess lässt sich bei einem Volke, wie die Griechen seit Homer und Hesiod waren, nicht denken.

Sehr oft vergleichen die Geschichtsschreiber die Monate und Monatstage des einen Griechischen Stammes mit denen des andern; was bei Mondmonaten, bei verschiedenen Anfängen derselben und verschiedenen Schaltmonaten nicht hätte geschehen können.

Thatsächlich schreibt Homer den Griechen ein tropisches Sonnenjahr zu; ausdrücklich versichert Geminus (Isag. c. 6.), alle Griechischen Völker hätten nach Sonnenmonaten gezählt (τοῦτο διέλαβον ἅπαντες οἱ Ἕλληνες τὸ τοὺς μὲν ἐνιαυτοὺς συμφώνως ἄγειν τῷ ἡλίῳ).

Hierzu haben sich in neuern Zeiten viele Aegyptische Inschriften und Papyrus gefunden, welche Aegyptische Data mit Macedonischen vergleichen; und da hat sich gezeigt, dass die Macedonischen Monate nicht mit den Neumonden, sondern zum Theil viele Tage später oder früher begonnen haben.

Nach Aristoxenes (Harm. Elem. 2, 30. M.) fingen gewisse Monate bei dem einen Griechischen Stamme, wie schon aus Thucydides bekannt ist, um 2 und um 5 Tage später an, als bei dem andern; was sich durchaus nicht aus Mondmonaten, sondern nur daraus erklären lässt, dass alle Griechen nach 30tägigen Sonnenmonaten rechneten, die 5 und 6 Schalttage aber hinter verschiedenen Monaten anbrachten.

Ausdrücklich sagt Theodorus Gaza, „die Griechen hätten ein Jahr von 360 Tagen gehabt, denen sie 5, bisweilen (im Schaltjahre) 6 Tage beigefügt"; wie im alten Alexandrinischen Jahre geschah.

Das bekannte Räthsel des Kleobulus bei Diog. Laert. I, 91. von den 12 Söhnen, deren jeder 30 halbschwarze und halbweisse Töchter hatte, spricht deutlich für die 30tägigen Sonnenmonate der Griechen.

Auf den 12 Sonnenmonaten beruhte die ganze Eintheilung des Athenischen Volkes; „der Stämme machten sie *vier*", sagt Suidas unter *γεννηταί*, „nach dem Vorbilde der 4 Jahreszeiten, der Phratrien *zwölf* nach den 12 Monaten, der Geschlechter in jeder Phratria *dreissig* nach der Tagessumme 360 des Jahres". Hätten die Griechen ein Mondjahr gehabt, so würde das Volk gewiss nicht in dieser Weise eingetheilt worden sein.

Dieselben 30tägigen Monate finden sich bei Aristoteles (Hist. An. 6, 20), wo er 60 Tage auf ein Sechsteljahr, 72 Tage auf

ein Fünfteljahr rechnet; bei Hippocrates (De morb. vulg. 2. p. 1031 und De corn. p. 254), der 9 Monaten 270 Tage giebt und den Zeitraum von 9 Monaten mit 10 Tagen durch 280 Tage ausdrückt.

Hesiod theilt an vielen Stellen, z. B. Th. v. 814, jeden Monat in 3 Decaden; was bei Mondmonaten unmöglich war.

Deutlich sagt Geminus (Is. c. 6), das Jahr der Griechen habe aus 30tägigen Monaten bestanden, denen sie jährlich Schalttage beigefügt (*τοὺς μῆνας τριακονθημέρους ἦγον, τοὺς δὲ ἐμβολίμους παρ' ἐνιαυτόν*). In welchen Jahren der 6. Tag eingeschaltet worden, sagt Censorinus (De die nat. 18) nicht undeutlich: „qui annus magnus ex quadriennio commodior visus est, ut annus solis constaret ex diebus CCCLXV et diei quarta circiter parte, quae unum in quadriennio diem conficeret. Quare agon et in Elide Jovi Olympio et Romae Capitolino quinto quoque anno redeunte celebratur."

Wenn nun gleich aus diesen historischen Zeugnissen *Scaliger* und *Clinton* u. A. nicht mit Unrecht geschlossen haben mögen, die Griechen müssen im gewöhnlichen Leben nicht nach Mond- sondern nach Sonnenmonaten gerechnet haben; so gab es doch dafür bisher keine mathematischen Beweise; und daher ist es gekommen, dass nach *Petavius* Vorgange fast allgemein angenommen worden ist, die Griechen hätten nach *Metons* Mondkalender, obgleich derselbe nach den Alten gar nicht für das bürgerliche Leben bestimmt war, gerechnet. Inzwischen sind vier astronomische Beobachtungen der Alten an das Licht gekommen, durch welche ausser allen Zweifel gesetzt wird, dass die Griechen wirklich im bürgerlichen Leben nicht anders, als nach 30tägigen Sonnenmonaten gerechnet haben; sie sind folgende.

Zuvor wird es nöthig sein, den Sonnenkalender der Hebräer und Macedonier, auf welchen der Verf. vor mehrern Jahren in seiner Chronologia sacra p. 69 durch sorgfältige Benutzung der obengenannten historischen Ueberlieferungen in Betreff des Jüdischen Kalenders gekommen war, anzuführen.

Werkeljahr.				*Kirchenjahr.*
3. April,	1. Nisan,	Xanthicus,	Thargelion.	6. März, 1. Nisan cet.
3. Mai,	1. Ijar,	Artemisius,	Scirophorion.	5. April, 1. Ijar.
2. Juni,	1. Sivan,	Daesius,	Hecatombaeon.	5. Mai, 1. Sivan.
2. Juli,	1. Thammus,	Panemus,	Metagitnion.	4. Juni, 1. Thammus.
1. Aug.,	1. Ab,	Lous,	Boëdromion.	4. Juli, 1. Ab.
31. Aug.,	1. Elul,	Gorpiaeus,	Pyanepsion.	3. Aug., 1. Elul.
30. Sept.,	1. Thischri,	Hyperberetaeus,	Maemacterion.	2. Sept., 1. Thischri.
30. Oct.,	1. Marcheschvan,	Dius,	Posideon.	2. Oct., 1. Marcheschvan.
29. Nov.,	1. Kislev,	Apellaeus,	Gamelion.	1. Nov., 1. Kislev.
29. Dec.,	1. Epagom.	. . . .	. . . .	1. Dec., 1. Tebeth.
3. Jan.,	1. Tebeth,	Audynaeus,	Anthesterion.	31. Dec., 1. Schebat.
2. Febr.,	1. Schebat,	Peritius,	Elaphebolion.	30. Jan., 1. Adar.
4. März,	1. Adar,	Dystrus,	Munychion.	1. März, 1. Epagom.

Die beigefügten Attischen Monate beruhen auf dem bekannten Briefe des Philippus (*Ideler*, Chron. I. 403), wonach die Macedonischen und Attischen Monate einander in besagter Weise entsprachen. Hat es nun mit vorstehendem Kalender seine Richtigkeit, so müssen die folgenden 4 astronomischen Beobachtungen auf die julianischen Tage fallen, die den Griechischen Daten der Tafel nach entsprachen.

1. Diodor 12, 36 berichtet, der erste Neumond des Metonschen Mondkalenders unter dem Archon Apseudes sei auf den 13. Skirophorion des bürgerlichen Jahres der Athener gefallen. Das Jahr dieses Archon (429 v. Chr.) ist, abgesehen von anderen astronomischen Sicherheiten, durch denselben Astronom Meton genau bestimmt. Er fand mit Euctemon, dass unter Apseudes die Sommersonnenwende am 27. Juni (21. Pharmuthi) bei Sonnenaufgang eingetreten sei (Ptol. Alm. 3, 2. p. 162. H.); und in der That fiel 429 v. Chr. das Solstitium auf den 27. Juni 5 Uhr nach Mitternacht. Sonach war Metons erster Neumond 429 v. Chr. auf den 15. Mai gefallen; denn nach vorstehendem Kalender entsprach der 1. Skirophorion stets dem 3. Mai, der 13. Skirophorion, der Tag jenes Neumondes, dem 15. Mai; und wirklich war dieser Tag ein Neumondstag in der Weise Metons und der Alten überhaupt. Denn der astronomische Neumond erfolgte für Athen am 13. Mai bald nach Sonnenuntergang; am 14. Mai bei Sonnenuntergang konnte die Mondsichel, die nahe 13° östlich von der Sonne stand, zuerst gesehn werden; daher mit dem 15. Mai, dem 13. Skirophorion, den Meton eben zum ersten Mondmonatstag unter Apseudes gemacht haben soll, der Mondmonat begann. In keinem der vorhergehenden und folgenden Jahre konnte nach astronomischen Gesetzen auf den 13. Skirophorion ein Neumond treffen.

2. Aristophanes Nub. 581 ff. erzählt als Augenzeuge, dass bei Kleons Wahl zum Strategos binnen wenigen Tagen eine Sonnenfinsterniss, die auch Thucydides 4, 52 zum 8. Jahre des peloponnesischen Kriegs erwähnt, und eine totale Mondfinsterniss stattgefunden haben. Da der Fall, binnen 15 Tagen an demselben Orte eine Sonnen- und totale Mondfinsterniss zu sehn, höchst selten vorkommt und nur 421 v. Chr. am 18. Jan. und 2. Febr. vorgekommen ist; so ist, von anderen astronomischen Thatsachen abgesehen, das Jahr, in welchem Kleon Strategos wurde, mathematisch festgestellt. Jene Sonnenfinsterniss hat nach einem Scholiasten in *Scaliger*'s *Συναγωγὴ ἱστορ.* am 16. Anthesterion, d. i. gemäss vorstehendem Kalender am 18. Jan., stattgefunden. In der That, fiel eben auf diesen 18. Jan. 2 Uhr nach Mittag 421 v. Chr. die von Aristophanes und Thucydides bezeugte partiale Sonnenfinsterniss. Hätten die Griechen nach Mondmonaten gerechnet; so konnte keine Sonnenfinsterniss auf den 16. Anthesterion und kein

Neumond auf den 13. Skirophorion fallen. Sie hätten dann stets am ersten oder letzten Monatstage eintreten müssen.

3. Thucyd. 8, 20 ff. und Plutarch Nik. c. 28 erzählen umständlich, dass am 27. Karneios, dem 29. Metagitnion der Athener (Thuc. 4, 118), das Attische Heer in Sicilien umgekommen sei und zwar 20 oder 21 Tage, wie auch *Clinton* Fast. Hell. II. 76 nachweist, nach einer totalen Mondfinsterniss im 19. (vom ersten Feldzuge der Lacedämonier an gerechnet im 18.) Kriegsjahre, welches gemäss den bei Thucydides, Xenophon u. A. erwähnten Finsternissen und olympischen Spielen das Jahr 411 v. Chr. war. Da nun jene Mondfinsterniss 21 Tage vor dem 29. Metagitnion, welcher in obiger Tafel dem 30. Juli entsprach, stattfand; so müsste sie auf den 10. oder 11. Juli = 10. Metagitnion gefallen sein. So ist es in der That. Denn am 10. Juli 411 v. Chr. 1 Uhr nach Mitternacht ist in Sicilien eine totale Mondfinsterniss gesehen worden. Im folgenden Jahre fiel der ekliptische Vollmond auf den Mittag und in keinem der vorangehenden und nachfolgenden Jahre hat es in Europa während des Juli eine totale Mondfinsterniss gegeben. Hätten die Griechen also nach Mondmonaten gerechnet; so hätte keine Mondfinsterniss auf den 10. Metagitnion der Athener, oder den 8. Karneios der Lacedämonier fallen können.

4. Fast alle Kirchenväter versichern einstimmig, dass am 14. Nisan = Thargelion, 3 Tage vor der Frühlingsnachtgleiche, im 18. Jahre Tibers, mithin 33 der Dion. Aera zu Jerusalem eine Sonnenfinsterniss stattgefunden habe, welche den Evangelisten nach von der 6. bis 9. Stunde (11 bis 1 Uhr nach Mittag) dauerte. Da nun der Hebräische Festnisan gemäss Haggai 27 Tage vor dem Werkelnisan begann, so müsste jene Finsterniss auf den 19. März 33 n. Chr. gefallen sein; und allerdings ist ein ekliptischer Neumond auf diesen Tag und die besagten Stunden und zwar nur in diesem Jahre 3 Tage vor der Frühlingsnachtgleiche gefallen. Den älteren Mondtafeln nach war diese Finsterniss nur in Aethiopien und südlicher sichtbar; nach *Burckhardt*, der den Mondknoten richtiger schon viel westlicher setzt, war dieser Neumond auch für Aegypten ekliptisch. Nun haben aber *Bouvard* und *Voirron* eine hundertjährige Mondknotenbewegung gefunden und bekannt gemacht, nach welcher jene Sonnenfinsterniss auch in Jerusalem sichtbar war. *Voirron* sagt in der Hist. de l'astron. P. 1810 p. 337: „D'après le grand nombre d'observations qu'il (*Bürg*) a discutées, il a trouvé pour le mouvement séculaire de l'apogée, une correction soustractive de 7′ 10″ et pour le mouvement séculaire du noeud une correction additive de 40″ seulement. La première paraît exactement déterminée, mais la seconde n'est pas tout-à-fait d'accord avec les observations anciennes; car il en résulterait, d'après les calculs de M. *Bouvard*, que l'éclipse de lune observée le 23. Decembre de l'an 383 avant l'ère vulgaire

n'a point eu lieu, quoique cette éclipse soit très-bien constatée. Pour satisfaire à cette observation, *ainsi qu'à la presque-totalité des observations anciennes et modernes*, il paraît *nécessaire* d'augmenter le mouvement séculaire du noeud d'environ *deux minutes* par siècle." Da *Voirron* hierbei *Bürgs* Säculargleichungen zu Grunde legte, so lag für die Epoche 800 v. Chr. der Mondknoten bei allen Neumonden nahe 7° 30′ westlicher, als nach den älteren Tafeln; und diese von *Voirron* gefundene Mondknotenbewegung wird durch alle totalen Finsternisse der Alten bestätigt und ausser Zweifel gesetzt. Demnach war auch der Neumond am 14. Thargelion = 19. März 33 n. Chr. für Jerusalem ekliptisch.

Gesetzt nun, die oben angeführten historischen Thatsachen, nach welchen *Scaliger*, *Clinton* u. A. den Griechen Sonnenmonate zuschrieben, wären zweideutig und unsicher; so lassen doch die genannten vier astronomischen Thatsachen nicht den geringsten Zweifel übrig: *Die Monate der Griechen sind nicht Mond-, sondern Sonnenmonate gewesen.*

Da nun Josephus die Griechischen Monate den Hebräischen ganz gleichstellt; seine Data bald in Macedonischer, bald in Hebräischer Weise, bald in beiden zugleich ausdrückt; so wird es wohl dabei bleiben: *Die Monate der Hebräer waren bis zu Jerusalems Zerstörung wenigstens keine Mondmonate, sondern Sonnenmonate, die mit den julianischen Tagen anfingen, welche vorstehender, vorher und auf andern Wegen gefundener Kalender der Hebräer angiebt.*

Dr. Wolff's Bericht über seinen in Basel gehaltenen Vortrag.

(S. Seite 100.)

Nachdem ich einleitungsweise von dem grossen Interesse gesprochen, das Jerusalem in neuerer Zeit wieder erlangt hat, und ich angedeutet hatte, wie dieses Interesse noch mehr zu bethätigen sei, suchte ich für's Erste nachzuweisen, dass eine Reise dahin keineswegs eine mit grossen Kosten und Beschwerlichkeiten verbundene sei. Ich theilte hiebei folgende Details mit: Von Triest nach Beirut sind 900 Seemeilen. Dazu braucht man auf einem Dampfschiffe 12 Tage, nämlich: 8 Tage bis Smyrna, wobei ein Aufenthalt von etwa 12 Stunden in Corfu und einer von mindestens 24 Stunden in Syra ist, und 4 Tage nach Beirut, mit einem Aufenthalt von ein paar Stunden auf Rhodus und von 18 Stunden in Larnaka (Cypern). In Beirut war bis jetzt ein Aufenthalt von 10 bis 12 Tagen nöthig, da dort ein von Constantinopel kommendes Schiff abzuwarten war. Die eigentliche Fahrzeit von Triest nach Beirut ist (wenn Alles in Ordnung geht) 228 Stunden. Da aber in einer Stunde circa 2½ Wegstunden gemacht werden, beträgt die Entfernung von Triest nach Beirut 570 Stunden. Rechnet man dazu den Weg von Beirut nach Jerusalem zu 70, und den von Basel nach Triest zu 130 Stunden: so erhält man zwischen Basel und Jerusalem eine Entfernung von 770 Stunden. Die Ueberfahrt von Triest nach Smyrna kostet auf dem ersten Platz 90, auf dem zweiten 70 Gulden Münze (der Gulden zu 1 fl. 12 Xr. rheinisch); von Smyrna nach Beirut auf dem ersten Platz 66, auf dem zweiten 44 Gulden. Dazu kommt die Kost auf dem ersten Platz für den Tag zu 2½, auf dem zweiten Platz zu 1½ Gulden. Die Fahrt von Beirut nach Jaffa auf einem arabischen Segelschiffe, das bei günstigem Winde dieselbe in 24 Stunden macht, kostet, ohne die Lebensmittel, für die man selbst zu sorgen hat, 4 bis 5 Gulden; die Landreise zu Pferd, mit Allem und Jedem, nach Umständen 1 Dukaten bis 1 Napoleond'or. Die ganze Reise von Basel nach Jerusalem kann man mit 250 bis 350 Gulden machen. Die Seefahrt zu günstiger Jahreszeit hat durchaus nichts Beschwerliches. Seekrankheit ist für den Gesunden nur bei eintretendem Sturm zu befürchten. Die Landreise aber ist, sofern man mit einem Zelte und einem guten Diener versehen ist, sogar etwas Erquickendes.

Für's Zweite suchte ich nachzuweisen, es sei nun an der Zeit, dass man, um Orientalia zu studiren, in den Orient selbst gehe. Ich stellte desshalb den Antrag: die Lehrer der orientalischen Sprachen an unsern Universitäten möchten denjenigen ihrer Zöglinge, welche eine Vervollkommnung ihrer orientalischen Kenntnisse in dem Auslande zu erstreben beabsichtigen, anrathen, anstatt — wie es bisher in der Regel geschehen ist — nach Paris oder London, lieber nach dem Orient, insonderheit nach Jerusalem, wo sie gegenwärtig an Scheich As ad Effendi, Imam der Schafeiten, einen vorzüglichen Lehrer des Arabischen finden, oder nach Damascus, woselbst ausserordentlich billig zu leben ist, oder nach Kairo zu gehen. Auf diese Weise, fügte ich hinzu, bekäme die Deutsche morgenländische Gesellschaft *wissenschaftliche Agenten* im Orient, die z. B. Sorge tragen könnten, Mitglieder für die Gesellschaft zu gewinnen, unsere arabischen Textwerke (die ihnen in gehöriger Anzahl von den Buchhändlern zum Verkauf und auch zur unentgeltlichen Vertheilung an einheimische Notabilitäten zuzusenden wären) zu verbreiten, Manuscripte, die sich fast nur unter der Hand oder durch Hülfe von Bekanntschaften erlangen lassen, zu erwerben u. dgl.

Mein Drittes war die Einladung zur Abhaltung einer *Orientalisten-Versammlung in dem Orient*, wozu sich vorzugsweise Jerusalem eignen würde. Diese Idee, bemerkte ich, dürfte vielleicht Manchem abenteuerlich und unausführbar erscheinen; mir erscheine sie ausführbar und grossartig. Es sei die Idee des Musterconsuls und Musterfreundes, des Dr. *E. G. Schultz*, derzeit Verweser des preussischen Generalconsulats zu Beirut. Wie würden sie, fragte ich, in Constantinopel aufsehen (denn die Reise würde gemeinschaftlich gemacht werden und müsste über Constantinopel gehen), wenn ein ganzes Schiff voll deutscher Orientalisten, begleitet von andern Männern der Wissenschaft, dort ankäme! und wie in Jerusalem, wenn ein Kreuzheer friedlicher Gelehrten durch seine Thore zöge! Welche Verbindungen liessen sich da anknüpfen! welcher Einfluss auf den Orient könnte sich hieraus entwickeln! welche Ehre würde eine solche Expedition von deutschen Gelehrten dem deutschen Namen bringen! wie manche schwierige Frage, über die man Jahre lang vergeblich gestritten, könnte da auf einmal ihre Lösung finden! Ich konnte auch bereits die Mittheilung machen — in Folge einer, mit einem der Directoren des österreichischen Lloyd geführten Besprechung — dass der deutsche Lloyd bereit ist, für die Ueberfahrt der in Rede stehenden Gesellschaft auf einem besondern Schiffe sehr billige Bedingungen zu stellen; und sprach dabei die Ueberzeugung aus, dass wohl jede deutsche Regierung, die darum angegangen würde, sich an einem solchen Unternehmen durch Absendung einiger Gelehrten auf Regierungskosten gern betheiligen würde, und dass insbesondere wohl der hochherzige, grossartige wissenschaftliche

Zwecke so gern fördernde König von Preussen dasselbe unter seinen Schutz nehmen möchte.

Zum Vierten erstattete ich kurzen Bericht über die von mir in Palästina und Syrien gemachten Ausflüge und Reisen. Ich war bei den Taâmira-Beduinen und auf dem Frankenberge; in Hebron und Bethlehem; in Jericho, an dem todten Meere und dem Jordan. Auf der Reise nach Beirut berührte ich: Sindschil, Nablûs, Dschenîn, den Karmel, Nazareth, den Tabor, Tiberias, Safed, den See Hule, Bânias, Hasbeia, Dschesîn, Deir el Kamr; auf der Reise von Beirut nach Damascus: Hamdûn, Andschar, Medschdel, Demâs; auf der Rückreise von da nach Beirut: Sebdâne, Baalbek, Ars el Libnân (die Cedern des Libanon), Eden, Tripoli, Dschebeil, Dschune, Nahr el Kelb.

Fünftens gab ich kurze Rechenschaft über meine Reisefrüchte. Ich machte hier namhaft: *a*) eine Zeichnung der Harâm-Mauer auf 23 Bogen (auf derselben ist jeder einzelne *alte* Stein genau vermessen. Sie ist das von mir angeregte und durch meine Beihülfe zu Stande gebrachte mühevolle Werk meines Freundes und Reisegefährten, des Predigtamtscandidaten *Gadow*, von dem ein *ganz neuer Plan Jerusalems* zu erwarten ist); *b*) ein arabisches Namenverzeichniss palästinensischer Pflanzen; *c*) einen Auszug aus dem Katechismus der Nosairier (dieser Katechismus ist mir durch den kenntnissreichen und forschenden Dragoman des preussischen Generalconsulats, *Katafago*, zur Einsicht mitgetheilt worden, mit dem Bemerken, dass eine Abschrift und französische Uebersetzung desselben von ihm nach Berlin geschickt worden sei); *d*) eine Sammlung arabischer Wörter und Redensarten für die Umgangssprache. Von mitgebrachten Manuscripten, Münzen und Landesproducten legte ich Einzelnes vor. In Betreff der Topographie Jerusalems erklärte ich, dass über die Hauptfragen etwas Sicheres und Entscheidendes nun und nimmermehr früher gegeben werden könne, als bis umfassende Nivellirungen und Nachgrabungen vorgenommen seien, daher ich also die Zahl der vorhandenen Hypothesen nicht vermehren wolle; auch konnte ich mittheilen, dass *Robinson*'s „Neue Untersuchungen" die Ueberzeugung meiner Freunde in Jerusalem keineswegs haben erschüttern können. Hieran schloss ich

Sechstens die Bitte, dass die Herren Redacteure gelehrter Zeitschriften von den Orient betreffenden Artikeln (Recensionen u. dgl.) besondere Abzüge, und die Herausgeber orientalischer Werke ein oder zwei Exemplare von denselben der Consular-Bibliothek in Jerusalem zukommen lassen möchten, damit man in Jerusalem sich auf dem Laufenden erhalten könne und zugleich wissenschaftliche Auffrischung und Anregung gewinne. Kleinere Packete, bemerkte ich dabei, seien an das Ministerium des Auswärtigen in Berlin zu senden, mit der Declaration „wissenschaftliche Angelegenheiten" und der Angabe des Absenders

auf der Adresse, grössere Bücherpackete aber seien einem Handlungshause in Triest (etwa der Buchhandlung *H. F. Favarger*) zur Beförderung an das preussische Generalconsulat in Beirut zu übermachen.

Ich schloss mit einer Dankbezeigung für die mir in Betreff meiner Reise bewiesene Theilnahme, und dem Wunsche dass die Verbindung zwischen dem Orient und dem Occident eine immer lebendigere werden möge — zur Förderung der Wissenschaft und des Reiches Gottes.

Prof. Hitzig's Bericht über seinen in Basel gehaltenen Vortrag.

(S. Seite 100.)

Prof. *Hitzig* von Zürich, welcher keinen Vortrag angemeldet hatte, aber eine Lücke auszufüllen erbötig war, redete über die Städtenamen *Askalon* und *Askaland*.

Nachdem der Sprecher daran erinnert hatte, dass von ihm in einer i. J. 1845. herausgegebenen Druckschrift Pelasgisches Volksthum der Philistäer und folgerichtig Verwandtschaft ihrer Sprache mit dem Griechischen und dem Sanskrit behauptet worden sei, durchging er summarisch die Gründe für und gegen, und lenkte schliesslich über auf die Sindische Hauptstadt Askaland (عسقلند) oder nach Alexander gräcisirt Askalandussa, welche in einem Stücke des Muǵmil-ettewârich, S. 3 und 47 von *Reinaud's* Fragments Arabes et Persans inédits etc. (Paris 1845) erwähnt wird. Dass eben dieser Name Askaland mit „Askalon" identisch sei, bildete den Mittelpunkt und eigentlichen Kern der Erörterung. אַשְׁקְלוֹן sei im Hebräischen jeder Analogie baar und gebe auch keinen Sinn als Ortsname; die Deutung dagegen durch *asqalan* sanskr. = *nicht wankend* empfehle sich selber. Dass aber jenes Sindische Askaland sanskritisch, nämlich durch *asqalant* (die Grundform von *asqalan*) = *nicht wankend* zu erklären sei, liege auf flacher Hand. Gewonnen hiemit werde, dass jenes dem Namen אשקלון untergelegte *asqalan* nun nicht mehr bloss eine Bildung nach Analogie, sondern als wirkliches Wort nachgewiesen sei; und zwar wieder als Name einer Stadt, einer Königsstadt. Und so dürfe aus der Einerleiheit beider Namen auf Verwandtschaft der Philistäer mit jenem Volke in Sind, aus ihrer formellen Abweichung aber von einander der Schluss gezogen werden, dass sie eben nur mit ihm verwandt, nicht Eins, nicht etwa gerade von demselben eine Colonie oder Parcelle gewesen seien.

Prof. Reuss' Bericht über seinen in Basel gehaltenen Vortrag.

(S. Seite 101.)

Prof. *Reuss* von Strassburg legt der Versammlung ein orientalisches Manuscript vor, das zwar nicht durch seine literarische Wichtigkeit aber doch durch seine eigenthümliche Form und seinen Inhalt die Aufmerksamkeit der Anwesenden in Anspruch nimmt.

Die Handschrift, sehr gut gehalten und in einem hübschen Originalbande, besteht aus etwa funfzig Blättern in gross Octavformat, welche aber so aneinander geklebt sind dass sie, aufgeschlagen, einen langen Streifen bilden und, auf der einen Seite wenigstens, gleichzeitig übersehen werden können.

Die eine Seitenreihe enthält einen durchaus auf allen Blättern gleichförmig geschriebenen Text, und zwar zerfällt jede Blattseite der Länge nach (in Bezug auf das Octavformat) in zwei Abtheilungen wovon die obere in schöner, voller und grosser Neskhischrift kalligraphische Modelle enthält; die untere aber, diese indessen nur auf dem dritten Theile des Raumes und in kleiner niedlicher Schrift, einen Text von dem gleich die Rede sein wird.

Was jene Vorschriften betrifft, so enthalten sie auf den zwei ersten und den sieben letzten Seiten religiöse, meist bekannte Sentenzen. Die mittlern aber geben zuerst die einzelnen Buchstaben in ihren mannichfaltigen Formen und nach diesen in eilf Alphabeten die möglichen Combinationen von je zwei Schriftzügen.

Der untere kleingeschriebene Text, der ohne Unterbrechung über alle fünfzig Seiten fortläuft, so zwar dass keine Seite von der andern unabhängig ist, enthält eine grosse Reihe kurzer Fragmente die sich auf die eine oder andre Weise auf die Schönschreibekunst beziehn; nämlich Sentenzen, Anecdoten, Traditionen, historische Notizen, Vorschriften für Kalligraphen, und namentlich auch viele Distichen und einige zusammenhängende längere Gedichte. Von diesen Fragmenten liest Ref. eine Probe in freier deutscher Uebersetzung vor. (S. nachher.) Unter den Sentenzen zeichnet derselbe einige aus die sich durch die Zierlichkeit der Form ebensosehr als durch den Witz des Inhalts bemerklich machen, z. B.

مَا حُفِظَ فَرَّ وَمَا كُتِبَ قَرَّ

Memorirst du, so verlierst du — schreib's, so bleibt's!

oder: الحِفْظُ صَيْدٌ والكِتَابَةُ قَيْدٌ

Memoriren ist fangen — schreiben ist fesseln.

Eine Randbemerkung oder sonst etwas das über den Ursprung der Handschrift Auskunft geben könnte findet sich nicht vor. Indessen muss noch hinzugefügt werden dass die Vorschriften

mit dem darunter stehenden Texte alle auf fliegende Blätter ausserordentlich feinen Papiers und von ganz gleicher Grösse geschrieben, sehr sauber auf die etwas grössern und stärkern Blätter die den Codex bilden aufgeklebt und einfach mit Goldlinien eingefasst sind.

Dreht man nun diese Blätterreihe um, so erscheinen in gleicher Weise zusammenhängend die Rückseiten, die in kalligraphischer Hinsicht unendlich schöner und auch sonst interessanter sind. Hier haben wir nämlich mit Ausnahme einer Seite die zierlichsten Proben persischer oder Taalikschrift, ebenfalls aufgeklebt wie die arabischen Modelle, aber von verschiedner Grösse. Dazu ist das Papier selbst auf dem Grunde nicht, wie auf der arabischen Seite, weiss, sondern von mancherlei Farben und namentlich öfters vergoldet, mit ausserordentlich feinen Zeichnungen von Blumen, Vögeln, Gasellen u. s. w.

Seite 20—25 enthalten eine Art Compendium persischer Kalligraphie, nämlich die erste Sure und dann eine Art Titelblatt welches eine ähnliche Reihe von Alphabeten einleitet, wie wir sie schon oben beschrieben haben, und woraus wir zugleich lernen dass diese مفردات نسخ تعليق nach der in dem Werke eines Mir Ali von Tebriz vorgezeichneten Methode geschrieben sind.

Die meisten übrigen Seiten enthalten bald in grösserer bald in kleinerer Schrift persische Gedichte oder Bruchstücke aus solchen von 2—8 Distichen, die aber fast sämmtlich schief auf die Blattseite geschrieben sind, so dass oben und unten dreieckige leere Räume übrig bleiben, in welchen meist (und zwar arabisch) die Namen von Personen stehen welche die betreffenden Blätter geschrieben haben, so dass Ref. sich der Vermuthung hingibt es sei dieser Theil der Handschrift eine Art Stammbuch. Die Namen die am häufigsten vorkommen sind, ausser dem schon genannten Mir Ali, ein Schah Mahmud von Nisabur, ein Sultan Ali von Meschhed, ein Mohammed Aidha ebendaher, ein anderer desselben Namens von Tebriz, ein Derwisch Mustafa und andre mehr. Auch Jahrzahlen finden sich in diesen Ecken mehrere. Die älteste ist das Jahr 978, die jüngste 999 (1570—90 Chr.)

Die 33ste Seite stellt in schönem Miniaturbilde mit reichem Farbenglanze die Himmelfahrt des Propheten auf dem Borak vor; auch die 36ste enthält ein Gemälde das nicht übel ist; zwei andre stellen einen Wald vor in welchem Bäume und Thiere aller Art sehr fein in Papier ausgeschnitten und aufgeklebt sind, wie denn auch noch andre der Kalligraphie im weitern Sinne verwandte Spielereien vorkommen.

Woher die Handschrift stammt weiss Ref. nicht anzugeben. Sie ist zu Anfang des Jahrhunderts aus der Verlassenschaft eines Schullehrers zu Strassburg gekauft worden und vor kurzem durch Erbschaft in die Hände des Ref. gekommen.

Lob der Schönschreibekunst

in sieben Sätzen.

اذا افتخر الابطال يوما بسيفهم
وعدّوه مما يكسب المجد والكرم
كفى قلم الكتّاب مجدا ورفعة
مدا الدهر ان الله اقسم بالقلم

خصّ الله تعالى بديع معانيه بحسن البيان
وجعل القلم ترجمان القلب ووكيل اللسان

ولسان القلم هو المحدّث عما فى الغيوب
والمخاطب للعيون بسرائر القلوب

وربما ضمّنها من ودائع الضمائر
ما يكتمه عن اللسان السرائر

ومن اجلّ منافعه انه المقيّد للباقين
حكم الماضين

والحافظ لمعانى كتابه الكريم
وحديث نبيّه عليه افضل الصلوة والتسليم

وحسن الخط احدى البلاغتين
ورداءته اعظم الزمانتين

Lob der Schönschreibekunst.

Frei nach dem Arabischen.

Es rühme sich des Schwertes immerhin der Held,
Wenn er es für's preiswürdigste der Güter hält.

Dem Schreibrohr gnügt, statt aller Ehre, alles Lobs,
Der Ruhm dass Allah bei ihm schwur, der Herr der Welt. *)

Es ist's das mit der Rede Macht von Gott betraut
Des Himmels ew'gen Rath den Sterblichen erzählt.

Auch ist ihm eine Zunge stummberedt verliehn
Und zu des Herzens treuem Dolmetsch ist's bestellt,

Dass oft sich nur des Freundes Auge gebe kund
Was tief und still die Brust dem Munde vorenthält.

Sein grösster Vorzug aber ist dass es getreu
Der Todten Weisheit selbst den Lebenden erhält,

Und des Propheten Wort, gebenedeit sei Er,
Durch seine Hilfe dem Gedächtniss nie entfällt.

Drum ist auch eine schöne Schrift das schönere,
Mit welchem Gute du vergleichend sie gesellt;

Von zweien Uebeln aber, bliebe mir die Wahl,
Wär' eine schlechte Schrift was ich zuletzt gewählt.

---

*) Sur. 68, 1.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

Das *Bulletin der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg* wird nach Vollendung der ersten Reihe von 10 Bänden, die unter dem Titel *Bulletin scientifique* naturwissenschaftliche, mathematische, physikalische, historische und philologische Aufsätze in gemischter Folge enthielten, seit dem Jahre 1844 in zwei von einander getrennten Abtheilungen ausgegeben, deren eine, ausschliesslich historischen, philologischen und politischen Inhalts, die D. M. G. von der Kais. Akademie zum Geschenk erhält. Ausser den Auszügen längerer Abhandlungen, welche nachgehends vollständig in den Memoiren der Akademie erscheinen, werden in dem Bulletin eine Menge wichtiger Abhandlungen von geringerem Umfang, Berichte und Notizen niedergelegt, die zum grossen Theil in den Bereich der orientalischen Litteratur gehören. Es scheint angemessen, über den Inhalt dieses Bulletins von Zeit zu Zeit in diesen Blättern zu berichten, und wird es erlaubt seyn, diesmal bis zu dem Anfange der neuen Reihe zurückzugehn, um an einige wichtige Aufsätze zu erinnern, die schon in den ersten Bänden stehen *). Herr Staatsrath *von Frähn* sprach dort u. A. bei Gelegenheit des Rostocker Münzkabinets von den zerbrochenen Münzen, die man in den Baltischen Ländern und in Russland so häufig findet, stets Fragmente von Silbermünzen und zwar meistens von Samaniden, offenbar gebraucht statt kleinerer Münzen oder zur Ergänzung des Gewichts, wenn die Zahlung nach der Wage geleistet wurde. Auch wird die Vermuthung ausführlich und sehr überzeugend dargelegt, dass die so oft mit Samaniden-Geld vermischt gefundenen *Numi Cufici barbari* mit ihrem rohen Gepräge und der unförmlichen Schrift ein Fabrikat der Wolga-Bulgharen seyen, wie auch die Russen in der Mongolischen Periode tatarisches Geld nachbildeten. Neben dieser Abhandlung des Hrn. v. Frähn bietet der 1. Bd. noch schätzbare Beiträge von *Dorn*, *Brosset*, *Böhtlingk* u. A. dar. Unter den dort erwähnten neuen Erwerbungen des Asiat. Museums sind besonders viele Sasaniden-Münzen, von Hdschrr. z. B. ein persischer Isstakhri (Text zu Ouseley's Oriental Geography). — Im 2. Bde (1845) gab Hr. *von Dorn* seine Notiz über *Fassih*'s Geschichtswerk مجمل فصيحى mit reichlichen Auszügen, desgl. Nachrichten über Korane mit persischer Interlinearübersetzung, und Hr. *Brosset* Untersuchungen über georgische Geschichtsquellen, abgesehn von geschichtlichen, ethnographischen und statistischen Aufsätzen über slavische Völker und Länder. — Im 3. Bde bilden die in ihrer Art wichtigen ethnographischen und linguistischen Berichte *Castrén's* über seine Reisen unter den Ostjaken, Samojeden u. s. w. einen stehenden Artikel. Ebenso läuft *Brosset's* Untersuchung geor-

---

*) Ref. hat darüber schon im Intelligenzbl. der Allg. Lit. Zeit. 1846, Nr. 31 berichtet.

gischer Annalen hier noch fort. Unter den gemeldeten neuen Erwerbungen sind u. a. einige in Tebriz lithographirte Bücher, nämlich 1. Fassl-allâh's Geschichte der alten persischen Könige, 1843, 308 S. 8., 2. die von W. Jones übersetzte Geschichte Nadir Schah's von Muhammad Mahdi ibn Muhammad Nassir Asterabâdi, wie der Verfasser in der Einleitung genannt wird, 1844, 484. S. 8., 3. برهان جامع ein persisches Wörterbuch von Muhammad Kesim verfasst und unter seiner Aufsicht lithographirt, 1844, 229 Bl. kl. Fol., 4. Sa'di's Werke, 1841, kl. Fol., 5. Hâfiz Divan, 1843, 8. Endlich 6. drei unbedeutende Werke. — Im 4. Bde theilt Hr. *Kunik* Bemerkungen mit sur l'expédition des Russes Normands en 944 vers les pays situés aux bords de la mer Caspienne (Bardaa) d'après Nizâmi, Ibn-al-Athir et Ainy, nach Mittheilungen von Charmoy, Reinaud und Frähn. Das Wichtigste ist die von Reinaud gelieferte Stelle aus Ibn-al-Athir über dieses schon öfter besprochene historische Datum. Ebenso giebt Hr. Kunik hier nach Brosset's Mittheilung eine Stelle aus einem unedirten armenischen Geschichtswerke über die frühere Expedition im J. 914. Der Verfasser dieses Werkes, Mose Caghancatovatsi, kann hiernach frühestens im 10. Jahrh. gelebt haben, nicht schon am Schlusse des 8. Jahrh., wohin ihn die Mechitaristen und Neumann setzen. Neue Berichte von *Castrén* sagen uns viel Interessantes über die am untern Jenisej wohnenden Ostjaken, Tungusen und andere frostige Nationen. Die Berichte erregen zugleich unsre Bewunderung der Ausdauer des Reisenden unter den lästigsten Beschwerden. Seinen unermüdlichen Eifer ersieht man u. a. aus einer Stelle seiner letzten Briefe, wo er sagt: „Endlich habe ich den unabänderlichen Entschluss gefasst, in das Chinesische Kaiserthum zu reisen, um mit den Sojoten bekannt zu werden. Zwar ist diese Reise in meiner Instruction nicht vorgeschrieben, und in dem Chinesischen Grenzreglement dürfte sie sogar verboten seyn; allein bloss der Gedanke, die Abkunft der Sojoten unerledigt zu lassen, ist mir unerträglicher als Chinesische Gefangenschaft" (S. 316). Das Resultat dieses kurzen und abenteuerlichen Besuchs meldet der einen Monat später geschriebene letzte Brief, S. 317 ff. Wir finden hier ferner „Beiträge zur Kritik des Bartrihari aus *Çârṅgadhara*'s Paddhati, von *Anton Schiefner*, zugleich mit Benutzung des Demetrios Galanos, und von demselben: „Ueber die logischen und grammatischen Werke im Tandjur." Die Titel sind nach einigen Hdschrr. des Index des Tandjur gegeben und mit Hülfe eines sanskrit-tibetischen Wörterbuches in das Sanskrit zurückübersetzt. Den grammatischen Schriften hat Hr. Sch. die lexicalischen, rhetorischen und prosodischen Werke, und anhangsweise auch die poetischen hinzugefügt. Hr. *Brosset* legt den Plan einer litterarischen Reise nach Georgien vor. Unter den im 4. Bande gemeldeten neuen Erwerbungen sind am wichtigsten die von Rudolph von Frähn, dem Sohne des Staatsraths Ch. M. von Frähn, auf seiner Rückreise aus Persien gesammelten Münzen, worunter 44 *Inedita* und *Unica*, welche hier von Frähn dem Vater besprochen werden. Es mag hier nur die eine hervorgehoben werden, die unter Nr. 14 verzeichnet ist. Sie ist in Bagdad geschlagen, aber im Namen des 'Alidischen Chalifen von Aegypten *Mustanssir*, während der Entthronung des Chalifen Kâim im J. 450. (S. Abulfeda's Annalen III, 186 ff.)

Mespila und Maussil.

Hr. Etatsrath Prof. *Olshausen* hat die Freundlichkeit gehabt, einer von mir in meiner Schrift de Nino urbe S. 45. nur flüchtig hingeworfenen Bemerkung über den Ursprung des Namens *Μέσπιλα*, mit welchem Xenophon die Trümmerstätte Ninives, Mossul gegenüber, bezeichnet, in diesen Blättern (Bd. 2. S. 117 f.) einige berichtigende Zeilen zu widmen. Je mehr mich der Hr. Vf. durch diese Aufmerksamkeit zu besonderem Danke verpflichtet hat, um so mehr fühle ich mich gedrungen, seine eben so gelehrte als gewandte Argumentation einer nähern Prüfung zu unterwerfen und meine Ansicht darüber unumwunden auszusprechen.

Der Mittelpunkt der ganzen Argumentation besteht in Folgendem: *Mespila* ist eine nach Analogie ähnlicher Fälle nicht unmögliche Umgestaltung aus dem semitischen *Mewssil* = موصل d. i. *iunctionis locus.* Dieser Name bezeichnete schon zu Xenophons Zeit das Thor, welches West- und Ostasien verbindet, und ging, weil aus Ortsverhältnissen entsprungen, vom Ostufer des Tigris passend auf die spätere Ansiedelung am Westufer über.

Diese Combination von *Mespil* und *Maussil* ist nicht neu. Schon *Rennell* und *Ainsworth* haben sie versucht, und so war ich bereits früher im Stande, unter den möglichen Wegen der Begründung speciell auch den zu prüfen, den Hr. E. R. *Olshausen* eingeschlagen hat. Wenn ich dennoch den anscheinend nahe liegenden Weg nicht betrat, so hielten mich davon keinesweges die mir sehr wohl bekannten Lautübergänge ab, sondern geschichtliche Gründe, die ich auch jetzt noch nach wiederholter Prüfung der Frage ihrem ganzen Umfange nach aufrecht halte.

Denn — 1) موصل ist nach allen uns zu Gebote stehenden Mitteln der Beurtheilung ein ausschliesslich arabisches Wort. Die Gleichstellung von *Mespil* und *Maussil* nimmt daher das Arabische als Volksidiom in jenen Gegenden zur Voraussetzung und Hr. *O.* hält dies in den letzten Zeilen seiner Bemerkungen nicht für undenkbar. Eine solche Voraussetzung aber für Xenophon's Zeit ist nicht allein gegen die bekannten Ueberlieferungen von der Einwanderung arabischer Stämme in die mesopotamischen Stufenländer, sondern zugleich gegen alle in geographischen Namen uns vorliegenden historischen Zeugnisse. Man vergleiche die Ortsnamen auf beiden Ufern des Tigris bei Ptolemaeus 5, 18. 6, 1., auf der Tabula Peutingeriana u. s. w. Nicht einen entschieden arabischen Namen wird man finden, wohl aber Namen wie *Βίρθα* = ܒܝܪܬܐ u. a., die ebenso aramäisches Sprachgut sind, wie das etwas nördlicher gelegene حصن كيفا, schon bei Procop. de aedif. 2, 4. *Κίφας* genannt, nach dem Aramäischen (ܟܐܦܐ) das *Felsenschloss*, nicht nach dem Arabischen das „*Schloss der guten Laune*" bedeutet. Hierzu kommt — 2) dass schon in vorarabischer Zeit auf der Stelle des nachmaligen Mossul sich ein Ort befand. Dieser hiess aber weder *Mespil*, noch *Mewssil*, sondern *Λάββανα* (Ptol. 5, 18, 9.), abermals mit aramäischem, auf den Baustoff bezüg-

liebem Namen. Dagegen findet sich mit Zuverlässigkeit der Name موصل erst seit Araber hier ansässig sind und auch darum lässt sich derselbe nicht durch Muthmassung in die Zeit Xenophon's um c. 1000 Jahr zurückverlegen. Endlich — 3) ist die bei dieser Combination vorausgesetzte Wandelung der Lautgruppe *au* in *ev*, *ef* specifisch türkisch, nicht arabisch, überhaupt nicht semitisch. Der Semit trübt den *a*-Laut vor *w* und lässt letzteres niemals dem Laute des ف sich nähern. *Mevssil* oder gar *Mefssil*, wie Hr. *O.* schreibt, wird dem arabischen Ohre niemals = *Maussil* sein. Ich fürchte sehr, dasselbe würde vielmehr das gerade Gegentheil von *iunctionis locus*, nämlich مفصل *disiunctionis locus* einzig und allein darunter vermuthen können. Hiermit bricht der Boden jener Combination zusammen.

Ueber die von mir nur schüchtern versuchte Anknüpfung des Namens an den semitischen Stamm שׁפל gebe ich das Urtheil völlig frei. Ich bestehe im mindesten nicht darauf. Nur sei mir schlüsslich noch erlaubt, auf einiges zur Verständigung hinzudeuten. Wer in der Litteratur der Reisenden belesen ist, weiss, wie unendlich oft von einem Hügel *et-Tell*, einer Quelle *el-'Ain*, einem Schloss *el-Hissn* od. *el-Qal'ah*, einer Ruine *Khörbeh* u. a. die Rede ist, d. h. wie oft der befragte Führer den Namen nicht gewusst und der Fragsteller das als Appellativ gegebene Wort als Eigennamen hingenommen hat. Verwechselungen und andere aus mangelhafter Kenntniss der Befragten hervorgegangene oder durch Missverständniss herbeigeführte Irrungen sind ebenso nicht selten und vieles der Art findet sich bei den besten Reisenden, denen die Erd- und Länderkunde Asiens vor vielen andern Dank schuldet. In ganz demselben Falle, wie die meisten unserer Reisenden, war auch Xenophon, und eben darum besteht auch sein unbestrittenes Verdienst um die Länderkunde ausschliesslich in seinen Terrainzeichnungen, seinen Schilderungen dessen, was und wie er es gesehen hat, keinesweges in den von ihm angeführten Namen, deren Werth durch die Auctoritäten, denen zu folgen er gezwungen war, ebenso wie durch die Möglichkeit des richtigen Verständnisses asiatischer Wörter von der eignen Seite her bedingt ist. Dass aber die fraglichen Auctoritäten keinesweges vollkommen wohl unterrichtet waren, dass Xenophon in Folge dessen Namen unrichtig wiederholt, dass er auch Appellativa für Eigennamen genommen und wiedergegeben hat: diess ist nicht nur muthmasslich, sondern nachweisbar der Fall. Xenophon ging mit den Griechen bei *Θάψακος* über den Euphrat Anab. 1, 4, 17. und folgte dem linken Ufer stromabwärts. Mithin musste er über den Khabur gehen und an der richtigen Stelle nennt er §. 19. den Uebergang über einen Fluss. Obschon nun nichts gewisser ist, als dass der Khabur niemals einen andern Namen geführt hat, als den, welchen er bei Ezechiel, Ptolemaeus, den Schriftstellern des Mittelalters und noch heutigen Tages führt, nennt ihn doch Xenophon a. a. O. *Ἀράξης*. Wie kommt er dazu? Unzweifelhaft folgte er hierin einer persischen Auctorität, die den Strom mit dem Worte, welches in der Zendform [1]) *Vôuru kasha* lautet, benannte und somit des Namens wahrscheinlich

---

1) Käme das Wort zu Bisutun vor, würden wir es wahrscheinlich in der Form haben, in welcher es Xenophon hörte. Analog wenigstens ist *Ufrâtu* = *Εὐφράτης*, nach *Benfey* (d. pers. Keilinschriften S. 76.) „*der sehr breite*".

unkundig denselben allgemein als einen „weite Ufer habenden“ *ποταμὸς μέγας* Procop. B. Pers. 2, 5. bezeichnete. Xenophon nimmt das Wort für den Eigennamen und macht sich die barbarischen Laute zurecht in der Form *Ἀράξης*, die ihm anderweit als Flussname bekannt sein musste. Dies der eine Fall. Vom Khabur geht der Zug *τὸν Εὐφράτην ποταμὸν ἐν δεξιᾷ ἔχων* weiter und Xenophon nennt nun 1, 5, 4. einen *Μάσκα ποταμός*. So hiess allerdings einer der mesopotamischen Flüsse, nämlich der ܢܗܪ ܗܪܡܣ bei den Aramäern, هرماس daraus gekürzt bei den Arabern. Aber über den Hirmâs, der sich von Xenophons Route ziemlich weit nach Osten mit dem Khabur vereinigt, kamen die Griechen ganz gewiss nicht und wir haben hierin einen zweiten, evidenten Fall, der uns die Landeskunde der Führer Xenophon's beurtheilen lässt. Diese Nachrichten sammelte Xenophon unter im Ganzen noch günstigen Umständen. In viel misslicherer Lage dagegen ging er mit seinen Landsleuten über den Tigris und folgte von Feinden umschwärmt flüchtig dem linken Ufer stromaufwärts. Den grossen Zâb nennt er 3, 3, 6. richtig, und nun trifft er in dem alten Aturia zwei in Trümmern liegende Orte, von denen er den einen (*Layard*'s Nimrud) *Λάρισσα* 3, 4, 7., den andern *Μέσπιλα* §. 10. nennt. *Μεσπίλη* ist das griechische Wort für den *Mispelbaum*; *Λάρισσα* ist ein geographischer Name, der nach griechischen Quellen an vielen andern Orten (Troas, Aeolis, Aegypten u. a.) wiederkehrt. Unzweifelhaft haben wir in beiden Formen nur hellenisirende Umgestaltungen asiatischer Wörter, für welche sich wohl aus jeder asiatischen Sprache eine Etymologie erzwingen liesse, deren wahre Urgestalt aber mit Sicherheit wiederzufinden um so schwieriger ist, da uns jeder Fingerzeig fehlt, um zu ermitteln, wen Xenophon um Auskunft befragt haben könne. Er selbst sagt nur §. 9., dass die Eingeborenen aus den benachbarten Dörfern geflohen waren. In Berücksichtigung der Umstände indess, unter welchen Xenophon hier war, lässt sich kaum vermuthen, dass er im Stande gewesen sein dürfte, nur wohlunterrichtete Leute zu befragen, sprächen auch die verworrenen, mährchenhaften geschichtlichen Angaben §. 8. 11 ff. nicht eben dafür unabweisbar. Das in *Λάρισσα* aber wie in *Μέσπιλα* vorkommende *l* schliesst Gewährsmänner aus, in deren Sprache grade das *l* fehlt[1]); Semiten, namentlich Aramäer zu vermuthen, legen die Ortsverhältnisse nahe. So kam ich darauf für *Μέσπιλα* an ein Derivat von einer semitischen Wurzel zu denken, durch welches der Befragte die Trümmerstätte als *Khörbeh* bezeichnen wollte, was Xenophon, wie bei seinem *Ἀράξης*, nicht verstand und in derselben Weise wie dort behandelte. Das Verhältniss mir aber grade so zu denken, dazu veranlasste mich der geschichtliche Umstand, dass nach Ctesias bei Diodor die Trümmerstätte Ninives vollkommen bekannt war und auch zu Xenophons Zeit den Namen *Ninive* führte, wie in allen Jahrhunderten nach ihm. Doch hierüber darf ich auf meine Schrift selbst verweisen.

Die von mir versuchte Anknüpfung des Wortes an den Stamm שׁפל, ich wiederhole es, mag ungenügend sein. Nur bitte ich, im Zusammenhange mit

---

1) Vgl. andrerseits *Χαρμάνδη* 1, 5, 10. = כִּלְמַד Ez. 27, 23., wie *Bâbiru* = בָּבֶל.

den hier gegebenen Daten darüber urtheilen zu wollen, ob meine Erklärungsweise „an sich so wenig geeignet sein möchte, Beifall zu erwerben", wie es auf den ersten Blick nach Hrn. *Olshausens* Auseinandersetzungen scheinen dürfte.

Leipzig, am 3. März 1848.

Dr. Tuch.

Ueber die vorhandenen Hdschrr. des Syrisch-Arabischen Lexicons des Bar-Bahlul und die von mir beabsichtigte Herausgabe dieses Werkes.

Das Syrisch-Arabische Lexicon des *Josua* oder *Isa* (Jesus) *Bar-Bahlul,* eines Nestorianers aus der Mitte des 10. christl. Jahrh. (nach Assem. Bibl. or. III. 1. S. 257. lebte er um d. J. 963., nach Ass. Bibl. Vat. Codd. Mss. or. Catal. P. I. T. III. S. 513. „Josua Bar-Bahlul vitam usque ad a. 963. produxit") ist das ausführlichste und reichhaltigste unter den von Syrischen Gelehrten verfassten Wörterbüchern ihrer Sprache, eine höchst wichtige und einem Syrischen Lexicographen und Sprachforscher unentbehrliche Fundgrube. Nach einer Angabe, welche sich in den beiden Bodleyischen Hdschrr. No. 119. u. 121. des Lexicons des Bar-Ali nach der Vorrede vorfindet, ist es zu Babel d. i. Bagdad von Bar-Bahlul geschrieben worden [1]).

---

1) *Gesenius,* welcher sich in zwei Abhandlungen de Bar-Alio et Bar-Bahlulo, lexicographis Syriacis ineditis, verbreitet, bemerkt Abhandl. I S. 27.: „Lorsbachius (Arch. 1, 12.), quem sequitur Hoffmannus, Bar-Bahlulum opus suum congessisse scribit in coenobio Kuzchaja (ܩܘܙܚܝܐ); sed hoc unde habeat indagare non potui." Lorsbach hat diese Notiz aus Castell. Lexic. Syr. u. d. W. ܩܘܙܚܝܐ entlehnt; sie beruht aber auf einem Irrthume. In der Hdschr. des Bar-Bahlul, welche Castell. vor sich gehabt und benutzt hat, steht nämlich vermerkt, sie sei in dem Kloster ܩܘܙܚܝܐ geschrieben d. h. abgeschrieben worden, nicht aber, dass das Werk selbst daselbst verfasst worden sei, und ܕܝܪܐ ܩܘܙܚܝܐ ist nicht ein Kloster zwischen Jerusalem und Jericho, wie Castell. a. a. O. sagt, sondern ein Kloster auf dem Berge Libanon, welches Burckhardt (Reisen in Syrien u. s. w. 1, 66.) *Kaschheya* nennt, „drei Stunden von Kanobin beim Kloster Kaschheya, welches nahe bei dem Dorfe Ehden liegt, ist eine Druckerei, wo Gebetbücher in syr. Sprache gedruckt werden", vgl. Schnurrer's Bibl. Arab. S. 341 f. 351 f. Der Name wird gewöhnlich ܩܘܙܚܝܐ *Kuzhaja* geschrieben (Catal. Bibl. Vat. III, 424.), aber auch ܩܫܚܝܐ (Catal. Bibl. Vat. III, 423. 516.). Mönche vom Antonier-Orden bewohnen dieses Kloster. — Die Abhandlungen von Gesenius machen uns mit den Verff. und dem Geiste, in welchem diese beiden Wörterbücher geschrieben sind, näher bekannt, und sind darum sehr schätzenswerthe Gaben, wenn sie auch hier und da etwas Uebereilung verrathen. Die

Dieses seltene Werk wird nur auf vier Europäischen Bibliotheken in fünf Exemplaren aufbewahrt.

1. Zwei Exemplare davon besitzt die Bodleyische Bibliothek zu Oxford:

a) Cod. Hunt. 157. (Uri Bibl. Bodl. Codd. Mss. or. Catal. — Codd. Syr. No. CXXIII.), nett und leserlich, das Arabische mit arab. Schrift geschrieben, 458 Blätter 4., mit der Jahrzahl 1644.

b) Cod. Marsh. 198. (Uri a. a. O. Codd. Syr. No. CXVI.), karschunisch, d. h. das Arabische mit syr. Schrift geschrieben, und 1495 S. Fol., jede Seite in 2 Columnen getheilt, enthaltend. Die Abschrift ist i. J. 1597. und zwar, wie nach dem Buchstaben ܐ bemerkt steht, in dem Antonier-Kloster *Kuzhaja* (s. d. Anmerk.) auf dem Berge Libanon von etwas unbeholfener Hand angefertigt.

2. Ein Exemplar hat die Universitäts-Bibliothek zu Cambridge, ebenfalls karschunisch, von derselben Hand und, wie am Ende mehrerer Buchstaben gesagt ist, i. J. 1600 und 1601. in demselben Kloster auf dem Berge Libanon abgeschrieben, welchem das vorhergehende Ex. seine Entstehung verdankt. Diesen beiden Handschriften liegt Ein Exemplar zum Grunde; in beiden sind die Seiten in 2 Columnen von 28 Zeilen getheilt, und die Abweichungen bestehen nur in Schreibfehlern und Auslassungen; die Cambridger ist etwas reinlicher geschrieben und besser erhalten, und giebt in 2 Bänden die fortlaufende Seitenzahl 1500. Fol., wovon 656 S. auf den ersten Theil, welcher mit dem Buchstaben ܨ endet, und 844 S. auf den zweiten kommen.

3. Das vierte Exemplar ist das der Bibliotheca Laurentiana zu Florenz (Bibl. Medic. Laurent. Codd. Mss. or. Catal., recensuit St. Ev. Assemani, S. 107 f.) in 2 Theilen, Fol., deren erster 281 Blätter (nicht pagg., wie Assem. angiebt), der zweite 289 Blätter umfasst, gleichfalls karschunisch, reinlich und gut von neuerer Hand geschrieben und jede Seite in 2 Columnen getheilt. Die Abschrift ist nach einem Nachwort, welches sich am Ende des ersten, mit dem Buchstaben ܟ schliessenden Theiles vorfindet, von Ant. Sionita, einem Antonier-Mönche, i. J. 1606. (: ܘ : ܨܡܠ : ܘ : ܐ :, nicht,

---

in der ersten gegebene Vorrede des Bar-Ali z. B. enthält manche Irrthümer im Texte wie in der Uebersetzung; ܕ̄ steht nicht, wie Abh. II S. 5. Anm. 16. behauptet wird, für ܕܚܢܝܢ ܕܝܫܘܥ liber s. lexicon Honaini, sondern bezeichnet überhaupt ein anderes Werk, denn es kommt auch „ܣܦܪܐ ܕ̄ ein anderes Werk und Honain erklären das Wort so“ vor; ܣܘܪܝܐ ܒܪܝܬܐ S. 7. Z. 3. ist nicht Syria *deserta*, sondern *exterior* d. i. Mesopotamien und Assyrien, im Gegensatze von ܣܘܪܝܐ ܓܘܝܬܐ Syria interior, dem eigentlichen Syrien; ܗ̄ ܕ̄ S. 21 Z. 7. ist nicht *liber Hermetis*, sondern ܗ̄ steht hier für ܗܢܘ *das ist, bedeutet*, und gehört zu der aus einem andern Werke (ܕ̄) beigebrachten Erklärung; ܥܡܕ S. 29. Z. 9. bedeutet hier nicht *baptizatus est*, sondern, wie auch die arab. Erklärung besagt, *demersit se*, u. dgl. m.

wie Assem. a. a. O. schreibt, ܐܣܟܘ 1636.) gemacht, und stimmt mit den beiden vorhergenannten Exemplaren, besonders dem Cambridger, fast ganz überein.

4. Die fünfte Hdschr. endlich befindet sich in der Bibliothek der Propaganda zu Rom in 4 Bänden 4to. Das Arabische ist in selbiger, wie in der ersten Bodleyischen, mit arab. Schrift geschrieben, der Codex dem Aussehen und der Schrift nach, welche sich der sogenannten Chaldäischen nähert, alt; wann er aber geschrieben worden, habe ich nicht ausmitteln können, da der 4te Band, als ich die Bibliothek besuchte, nicht aufgefunden werden konnte. Später hat er sich zwar wieder vorgefunden, die Erlaubniss, diesen Codex näher einzusehen und mit dem meinigen zu vergleichen, konnte ich jedoch zu meinem Bedauern von den Vorstehern dieser Jesuiten-Anstalt nicht erlangen. Er enthält dieselbe arabische Vorrede, welche die Bodleyische Hdschr. a. hat, und stimmt mit dieser zwar im Ganzen überein, ist aber in der Darstellung einfacher, öfters kürzer und in der Anordnung vorzüglicher. Die Bodleyische Hdschr. mag durch einige spätere Zusätze erweitert worden sein. Ich habe eine halbe Seite meiner Hdschr. S. 418. mit dieser verglichen und die Abweichungen mit *grüner* Dinte am Rande vermerkt.

Die erste der beiden Bodleyischen Handschriften besitze ich abschriftlich vollständig. Um mich nämlich in den Besitz dieses für meine lexicalischen Arbeiten durchaus nothwendigen Werkes zu setzen, begab ich mich Ostern 1836. mit zwei jungen gelehrten Freunden, den DD. *Behnsch* und *Gottwaldt*, auf eigene Kosten, nach Oxford und liess dasselbe aus dem Cod. Hunt. 157. oder a., als dem besten, abschreiben, worauf ich dann das Abgeschriebene mit dem Originale nochmals verglich. Die Abschrift ist sehr wohl gelungen, correct und schön geschrieben, und umfasst 1001 S. Fol.

Dr. Behnsch begann hierauf auch die zweite Bodleyische Hdschr., Marsh. 198. oder b., abzuschreiben, da ihre zahlreichen Abweichungen sich nicht an den Rand der bereits gemachten Abschrift bringen liessen. Nachdem die Hälfte mit dem Buchstaben ܟ beendigt war, wurde damit die Cambridger Hdschr. verglichen und die Varianten wurden mit *rother* Dinte eingetragen. Familienverhältnisse nöthigten indessen den Dr. Behnsch, welcher nach meiner und der etwas später erfolgten Rückreise des Dr. Gottwaldt zu diesem Behufe allein in England zurückgeblieben war und sich 15 Monate auf meine Kosten dort aufgehalten hatte, hier abzubrechen und in sein Vaterland zurückzukehren, so dass ich von dieser Hdschr. nur den ersten Theil besitze, 701 S. Fol.

Die 203 ersten Seiten dieser Abschrift habe ich später, i. J. 1842., mit dem Florentiner Codex verglichen und die Abweichungen des letzteren mit *grüner* Dinte derselben beigefügt. Sie umfasst also nicht bloss den Bodl. Cod. b., sondern auch den Cambridger und zum Theil den Florentiner, hat daher einen dreifachen Werth.

Aus der Florentiner Hdschr. besitze ich ausserdem abschriftlich von dem 2ten Theile 1) die 60 ersten Seiten des Buchst. ܨ, 2) 5 Seiten des Buchst.

ܦ zur Ergänzung einer Lücke im Cod. Bodl. a., 3) den Buchstaben ܦ und 4) einen Theil des Buchst. ܨ, im Ganzen 30 Bogen, Fol.

Meine eigene Mühe nicht gerechnet, hat die Erwerbung dieses handschriftlichen Vorraths 5000 Thlr. gekostet. Möge, was deutscher Fleiss mit grossen Geldopfern herbeigeschafft, auch meinem, an syr. Handschriften so armen Vaterlande bleiben und nach meinem Tode nicht in das Ausland wandern! Ich bin bereit, diese Handschriften schon jetzt einer vaterländischen öffentlichen Bibliothek zu überlassen.

Den Plan, dieses Werk im Original herauszugeben und durch den Druck gemeinnützig zu machen, habe ich leider aus Mangel an der zu einem so grossen und kostspieligen Unternehmen nöthigen Unterstützung aufgeben müssen. Ich war dazu von mehreren Seiten aufgefordert worden, besonders und wiederholt von *Gesenius*, welcher sich sehr lebhaft dafür interessirte und sich deshalb auch, jedoch erfolglos, an Lord Munster gewendet hatte, daher er S. 4. seiner zweiten Abhandlung de Bar-Alio etc. schreibt, dass von meinem „litterarum Syriacarum promovendarum studio integri operis editio sperari posset, nisi tantae et tam laudabili industriae deesse videretur Maecenatum nostrorum liberalitas."

Der Minister Freiherr von *Altenstein*, immer bereit, nützliche wissenschaftliche Unternehmungen nach Kräften zu fördern, hatte mir bereits aufmunternde Zusicherungen ertheilt, als ihn der Tod ereilte. Sein Nachfolger, der Minister Dr. *Eichhorn*, welchen ich hierauf mit meinem Vorhaben bekannt machte, erwiederte mir, „dass er mir zu einem solchen Unternehmen gern die Hand biete. Ich möchte in einer Eingabe meinen Plan auseinandersetzen und die Kosten veranschlagen, welche der Druck des Werkes ungefähr erfordern würde; er werde dann einen darauf bezüglichen Antrag bei Sr. Majestät dem Könige machen."

Hocherfreut über diese günstigen Aussichten liess ich sogleich ein Stück aus dem Lexicon des Bar-Bahlul drucken: *Proben aus Jesus Bar-Bahlul's Syrisch-Arabischem Lexicon*, Breslau 1842. gr. Fol. (wovon nur 28 Abdrücke gemacht worden sind), um den Kostenbetrag des Ganzen darnach berechnen zu können, überreichte am 4. Jan. 1842. einige Exemplare desselben zugleich mit dem Druckkosten-Anschlage, und erlaubte mir, im Fall es für zweckmässig erachtet werden sollte, zuvor die Meinung einiger Sachverständigen über mein Vorhaben zu hören, einige Gelehrte in Vorschlag zu bringen, welche ein Urtheil darüber abzugeben vorzüglich geeignet sein dürften, und unter diesen *Gesenius* und *Hahn*. An diese hat sich, wie ich später erfahren, das hohe Ministerium deshalb auch gewendet. Letzterer, mit meinen Handschriften wohl vertraut, hat sich dem Vernehmen nach sehr günstig für mein Unternehmen ausgesprochen und die Förderung desselben dem Herrn Minister dringend empfohlen; ersterer sich jedoch dahin erklärt, dass er den Nutzen, welcher der Wissenschaft durch die Veröffentlichung des Bar-Bahlul erwachsen würde, nicht verkenne, es aber für dieselbe ein noch grösserer Gewinn sein würde, wenn ich veranlasst werden könnte, mein eigenes, längst vorbereitetes syrisches Wörterbuch unter Hinzuziehung der Glossen des Bar-Bahlul auszuarbeiten und dem Publicum zu übergeben. — In diesem Sinne

erhielt ich im Juni 1842. zu Florenz, wohin ich einige Monate zuvor abgereist war, ein Antwortschreiben vom 26sten Mai:

„Ew. u. s. w. haben in der Vorstellung vom 4. Januar d. J. in Hinsicht „auf die von Ihnen beabsichtigte Herausgabe des syrisch-arabischen Lexicons „von Bar-Bahlul darum gebeten, dass der Kostenbetrag für den Druck die„ses Werkes aus Staats-Fonds gewährt werden möchte. Das Ministerium „hat sich verpflichtet gehalten, in der Sache zuvörderst noch das Gutachten „von Sachverständigen zu erfordern. Nach dem Inhalte desselben erscheint „es zweckmässiger, wenn Ew. u. s. w. statt Ihres oben gedachten Vorhabens „sich der Ausarbeitung Ihres eigenen, längst vorbereiteten und angekündigten „Wörterbuches der syrischen Sprache widmeten, hierbei das gedachte Origi„nal-Lexicon benutzten, und nur die Glossen des letztern da, wo es nöthig „und zweckmässig ist, wörtlich mittheilten. *In so fern Ew. u. s. w. hier„auf einzugehen bereit sind, ist das Ministerium nicht abgeneigt, die Be„willigung eines Zuschusses aus Staats-Fonds zu den Druckkosten des „Werkes Allerhöchsten Orts zu beantragen*. Berlin den 26. Mai 1840.

Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten."

Unter diesen Umständen brach ich die begonnene Vergleichung meiner Hdschr. des Bar-Bahlul mit der dortigen ab, und würde mich zur baldigen Rückkehr entschlossen haben, hätte ich nicht wenige Wochen darauf ein Schreiben von meinem Freunde, dem Herrn Consistorialr. Dr. *Hahn*, erhalten, in welchem mir derselbe freudig mittheilte, er habe bei seiner Durchreise durch Berlin, am 8. Juli, den Herrn Minister gesprochen, das Gespräch auch auf mein Vorhaben gelenkt, und könne mir die Versicherung geben, „dass der Herr Minister sich sehr gern bereit erklärt habe, dasselbe zu unterstützen, in so fern nur der Druck nicht sogleich, sondern erst im nächsten Jahre beginnen und einige Jahre dauern würde."

Auf diese erfreulichen Aeusserungen des Herrn Ministers bauend setzte ich die unterbrochene Arbeit wieder fort, und erneuerte im Februar 1843. von Rom aus bei demselben unter Berufung auf jene Aeusserungen mein Gesuch, ohne jedoch einen Bescheid darauf zu erhalten. Aus diesem Stillschweigen musste ich entnehmen, dass es bei der früheren Entscheidung sein Bewenden haben solle, erbot mich daher unter dem 5ten Octob. 1843., indem ich mein Bedauern über meine fehlgeschlagenen Erwartungen und Hoffnungen ausdrückte, meine Kräfte der Ausarbeitung meines eigenen Wörterbuches der syr. Sprache unter den mir unter d. 26. Mai vorigen Jahres gemachten Bedingungen zuwenden zu wollen, und bat um geneigte Festsetzung des zur Bestreitung der Druckkosten desselben mir in Aussicht gestellten Zuschusses. Die Antwort lautete:

„Ew. u. s. w. eröffne ich hierdurch auf ihre Vorstellung vom 5ten vor. „Monats, dass die von allen Seiten vielfach in Anspruch genommenen Fonds „meines Ministeriums mir zu meinem Bedauern nicht gestatten, Ihnen zur „Herausgabe Ihres syrisch-lateinischen Wörterbuchs die von Ihnen gewünschte „Unterstützung zu gewähren. Auch muss ich in Rücksicht auf die vielen, „noch dringenderen Ansprüche, welche gegenwärtig Behufs der Unterstützung „wissenschaftlicher Unternehmungen an die öffentlichen Staats-Fonds gemacht

„werden, Anstand nehmen, die Bewilligung eines Zuschusses aus Staats-Fonds „zu den Druckkosten des fraglichen Wörterbuchs, wie in der Verfügung vom „26sten Mai vorigen Jahres *eventualiter* in Aussicht gestellt worden, Aller„höchsten Orts unmittelbar zu beantragen. Berlin den 1sten Nov. 1843.

Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.

Eichhorn."

Wenn es mir nun nicht gelungen ist, einen Plan zu verwirklichen, dem ich Zeit und Geld zum Opfer gebracht, und ich die Herausgabe des Lexicons des Bar-Bahlul, die ich für sehr wünschenswerth halte, einem Anderen, von der Zeit oder dem Glück Begünstigteren überlassen muss: so hat es mir wenigstens weder an dem guten Willen gefehlt, noch hat mich die Furcht vor einem so umfassenden und schwierigen Unternehmen abgeschreckt.

G. H. Bernstein.

Butrus Bistany's Notiz über die bei den Maroniten gebräuchlichen syrischen Wörterbücher und Grammatiken,

eingesendet

von Rev. Eli Smith in Beirut [1]).

انّ المشهور فى مدارس جبل لبنان المارونية من قواميس اللغة السريانية اربعة   الاول وهو اكبرها جرما يعرف بكرمسدة نسبة الى قرية فى نواحى طرابلس من اعمال بشرة بما ان مولف هذا القاموس كان رجلا مارونيا من هذه القرية وهو فى جرمه يقرب من قاموس فريتاج العربى واللاتينى المطوّل وهو نادر الوجود جدًا حتى انى لم اقف منه سوى على نسختين الواحدة فى مدرسة عين ورقة والاخرى فى مدرسة مار عبدا هرهريا ولم اسمع بوجود غيرهما ومما يروى عن مولّفه انه كان ذا عقل ثاقب وذاكرة فريدة وهو قد فسر السريانى بالسريانى وقلّما استعمل العربى فى تفسيره

---

1) Herr *Eli Smith* schrieb uns bei der Uebersendung dieser Notiz unter d. 23. Aug. 1847: „You are aware that Syriac is the ecclesiastical and litterary language of the large sect of Maronites in this country, who have several institutions in which it is taught. It has occurred to me, that a brief notice of the Dictionaries and Grammars used by them, might be acceptable to the Society; as some of them may possibly even yet not have found their way to Europe. I accordingly enclose a brief notice of them in Arabic, by Mr. *Butrus Bistany,* who was for eight years connected with the Seminary at *'Ain Warka,* first as pupil and afterwards as teacher, and is now teacher in our Seminary at *'Abeih.*"

وكثيرًا ما يأتى بشواهد على معانى الالفاظ من كتب شعراء اللغة السريانية كافرام السريانى ويعقوب النصيبينى وغيرهما وقد اقتصر على وضع الالفاظ السريانية الخالصة فى كتابه غير متعرض لذكر الكلمات اليونانية المدخلة فى اللغة السريانية والموجودة بكثرة فى كتب المولَّدين وهو بلا شك مساعد عظيم ودليل فريد لمن اراد الخوض فى بحر اللغة السريانية والتعمق فى معانى الفاظها والوقوف على كيفية استعمال القدماء من اهلها لها وما ذا كانوا يريدون بها ويفهمون منها ولا سيّما من اراد ان يقرأ مولفات مار افرام السريانى ومن عاصره من فلاسفة السريان وعلى ما اظن انه الى الآن لم يشتهر هذا الكتاب فى اوروبا ولا يوجد عندى شهادة بوجود نسخة منه فيها والعجب انهم تغاضوا عنه الى هذا الوقت مع انه يمكن امتلاكه او نسخه بنحو مية تالارو فرنسوى او الفى غرش

الثانى يعرف بالقاموس الكبير وهو اصغر من الاول قليلا الا انه ربما وجد فيه كلمات لا توجد فى ذاك وهو هين المراس فى ايجاد الالفاظ وفى ادراك معانيها للمتعلم بما انه يفسر السريانى بالعربى على وجه مختصر واضح ولم اقف منه سوى على نسخة واحدة فى عين ورقة كنا نستعملها عند ما كنا نتعلم اللغة واكثر هذه النسخة مترجم على حاشية الكتاب الى اللغة اللاتينية وقلّما يوتى فيه بشىء من الشواهد من معلمى اللغة ولا يذكر من الكلمات الغريبة اليونانية الا ما شاع وصار كانه من اصل اللغة لكثرة استعماله فى كتب اهلها

الثالث بربهلول وهو فى جرمه يساوى ثلثى الثانى تقريبًا الا انه يتضمن نحو ثلثة ارباعه من الكلمات بما انه لا يأتى بشىء من الشواهد بل انما يذكر اللفظة ومعناها او ما لها من المعانى على طريقة بسيطة كانه يحذو حذو القواميس الافرنجية وكل تفاسيره باللغة العربية وربما جمع جميع الكلمات اليونانية المستعارة الى اللغة السريانية وهو نافع جدًا من هذا القبيل ومرغوب عند شعرآء هذه الايام الذين يستغنون عن المعانى الدقيقة بالالفاظ المعجمة

الرابع هو مختصر ولا يكتفى به الا فى قراءة ما هان من كتب هذه اللغة فايدة انه لا يوجد فى هذه البلاد كافة قاموس عربى سريانى بل انما جميع هذه القواميس تبتدى بالسريانى وتفسره به او بالعربى ولهذا من عرف اللفظة العربية فلا سبيل له الى معرفة ما يقابلها بالسريانى غير انه فى هذه السنين عند ما راوا شدة الافتقار لمثل هذه الواسطة استنبطوا لذلك طريقة تشبه ما فعله فريتاج فى قاموسه العربى واللاتينى ان جمعوا الالفاظ العربية جمعا ابجديا ووضعوا لها اعدادا لاجل المراجعة

ومن جهة الغراماتيقات فالمشهور منها معروف عند اهل اوروبا كابن العبرى المختصر والمطوّل والشدراوى والابرهيمى واليوسفى ولا يوجد سوى اثنين غير هولاء وهما غراماتيق القس بطرس التولاوى وغراماتيق الخورى انطانيوس شهوان من غوسطا فالاول قليل الوجود واما الثانى فهو كثير الوجود وهو اول كتاب يدرس فيه الاولاد فى المدارس من هذه اللغة وقد صحّحه الخورى ارسانيوس الفاخورى وهذّبه فى العربية واحسن ترتيبه حتى كانه صار كتاب جديد ينسب اليه والان يستعملونه فى المدارس دون الاول المعروف بالشهوانى ❁

Uebersetzung des Vorstehenden,
von Dr. v. **Mehren.**

Die in den maronitischen Gelehrtenschulen des Berges Libanon gebräuchlichen Wörterbücher der syrischen Sprache sind der Zahl nach vier.

Das *erste* und an Umfang grösste von ihnen wird gewöhnlich *Kermsedde* genannt, hergenommen von dem Namen eines Städtchens in der Umgegend von Tarabulus, zu dem Amte Bscherre gehörig; desswegen weil der Verfasser dieses Wörterbuchs ein Maronit aus diesem Städtchen war. In seinem Umfange kommt es dem grossen arabisch-lateinischen Wörterbuche von Freytag nahe und ist sehr selten zu finden, so dass nur zwei Exemplare davon zu meiner Kenntniss gelangt sind: das eine in der Gelehrtenschule zu 'Ain-Warḳa, und das andere in der Gelehrtenschule des Mâr 'Abda Harharejja; auch habe ich nichts von dem Vorhandensein anderer Exemplare gehört. Von dem Verfasser wird erzählt, er sei ein Mann von durchdringendem Verstande und ausgezeichnetem Gedächtniss gewesen. Er erklärt das Syrische durch das Syrische; nur selten bedient er sich des Arabischen bei seinen Erklärungen. Oft bringt er Beweisstellen zu den Bedeutungen der Wörter aus den Dichtern der syrischen Sprache bei, wie aus Ephrem dem Syrer, Jacob aus Nisibis u. A. Er hat sich darauf beschränkt, die rein syrischen Wörter seinem Buche einzuverleiben, ohne sich auf Anführung der in die

syrische Sprache aufgenommenen und in den Schriften der Spätern häufig vorkommenden griechischen Wörter einzulassen. Er ist ohne Zweifel ein herrlicher Beistand und unvergleichlicher Führer für jeden, der sich in das Meer der syrischen Sprache versenken, sich in die Bedeutungen ihrer Wörter vertiefen, und Kenntniss davon erlangen will, wie die ältern Schriftsteller dieser Sprache sie angewendet haben und was sie mit derselben ausdrücken und durch sie andeuten wollten; besonders aber für jeden, der die Werke Mar Ephrem des Syrers und der ihm gleichzeitigen syrischen Philosophen lesen will. So viel ich weiss, ist dieses Buch bis jetzt in Europa nicht bekannt geworden, und ich habe kein Zeugniss dafür, dass dort ein Exemplar davon existire. Es ist zu verwundern, dass die Europäer es bis jetzt übersehen haben, obgleich man es für ungefähr 100 französische Talari oder 2000 Piaster ankaufen oder abschreiben lassen kann.

Das *zweite* wird gewöhnlich *das grosse Wörterbuch* genannt. Es ist kleiner als das erste; doch findet man darin nicht selten Wörter, die in jenem fehlen. Zum Aufschlagen der Wörter und zum Auffinden der Bedeutungen ist es für den Studirenden leicht zu gebrauchen, indem es das Syrische kurz und deutlich durch das Arabische erklärt. Zu meiner Kenntniss ist davon nur ein einziges Exemplar in ʿAin-Warḳa gekommen, dessen ich mich bediente, als ich die [syrische] Sprache studirte. Der grösste Theil des Inhalts dieses Exemplars ist auf dem Rande des Buches in die lateinische Sprache übersetzt. Nur selten werden darin Beweisstellen aus den Lehrern der Sprache beigebracht und von den fremden griechischen Wörtern nur diejenigen aufgeführt, welche allgemein bekannt und durch ihren häufigen Gebrauch bei den syrischen Schriftstellern so gut wie ursprünglich syrisch geworden sind.

Das *dritte* ist *Bar-Bahlul*. In seinem Umfange kommt es etwa nur zwei Drittheilen des zweiten gleich, enthält jedoch ungefähr drei Viertheile der Wörter desselben, indem es keine Beweisstellen beibringt, sondern bloss, gleichsam nach dem Muster der europäischen Wörterbücher, das Wort und seine Bedeutung oder Bedeutungen einfach anführt. Alle seine Erklärungen sind in arabischer Sprache. Vielleicht umfasst es alle in die syrische Sprache aufgenommenen griechischen Wörter, und es ist in dieser Hinsicht sehr brauchbar und beliebt bei den jetzt lebenden Dichtern, die in Ermanglung feiner Gedanken mit dunkeln Wörtern zufrieden sind.

Das *vierte* ist ein kurzgefasster Auszug und reicht nur für das Lesen leichter in dieser Sprache geschriebener Werke hin.

Es ergiebt sich hieraus, dass in diesem ganzen Lande kein arabisch-syrisches Wörterbuch existirt, sondern alle diese Wörterbücher fangen mit dem Syrischen an und erklären dieses entweder wiederum durch das Syrische oder durch das Arabische. Desswegen ist der, welcher [nur] das arabische Wort kennt, ausser Stande, das ihm auf syrisch entsprechende kennen zu lernen. In den letzten Jahren jedoch hat man, bei der Einsicht in das dringende Bedürfniss eines solchen Hülfsmittels, zu diesem Ende ein Verfahren ausfindig gemacht, dem ähnlich, welches Freytag in seinem arabisch-lateinischen Wörterbuche anwendet, indem man die arabischen Wörter in alphabetischer Ordnung zusammengestellt und zum Nachschlagen Zahlen beigefügt hat.

Was die *Grammatiken* betrifft, so sind die [bei den Maroniten] gebräuchlichen den Europäern schon bekannt, wie *der kleine* und *der grosse Barhebräus* [1]), die von *Schadrawi* [2]), die von *Abraham* [Echellensis] [3]) und die von *Joseph* [Accurensis] [4]). Ausser diesen giebt es nur noch zwei, nämlich die Grammatik des Priesters *Petrus von Tula* und die des Pfarrers *Antonius Schahwan aus Ghusta.* Die erste kommt selten, die zweite aber häufig vor, und diese letztere ist das erste Buch, in dem die Kinder in den Gelehrtenschulen dieser Sprache studiren. Der Pfarrer *Arsenius El-Fachuri* hat davon eine berichtigte und verbesserte Ausgabe in arabischer Sprache gemacht und es in bessere Ordnung gebracht, so dass es gleichsam ein neues Werk geworden ist, das auch seinen Namen führt und das man jetzt, mit Zurücksetzung des ältern, unter dem Namen El-Schahwani bekannten, in den Gelehrtenschulen gebraucht.

Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Beirut.

Herr *Eli Smith* schreibt uns aus Beirut vom 12. Febr. d. J.: „You will be interested to learn that we have a little *Society of Arts and Sciences at Beirût.* It was formed a year ago, and has now reached a position, which seems to promise its permanency, and gives us confidence to speak of it. It was formed in consequence of the urgent sollicitation of intelligent natives, chiefly young men, desirous of knowledge. We readily promised what assistance we could render, and the result has more than answered our expectations. We meet semimonthly, when litterary information is communicated, papers are read, and questions discussed. We have, also, occasional public lectures. Our expectation is to publish before long the first No. of our Transactions, when I will send you a copy. In the mean time, allow me to enclose a Ms. copy of the *Constitution,* and the *Report made at our annual Meeting on the state of the library.* I am inclined, also, to send you some of the papers that are presented at our meetings from time to time. I trust your large and learned body, will not consider this little child of science, in this now dark but once enlightened land, unworthy of its notice and sympathy. Should any of your Oriental scholars or publishers, be inclined to make contributions to our library, of such works as are published among you, they would confer on our little Society a great favour."

Einstweilen haben wir der neuen, vielversprechenden Gesellschaft, der wir freudig die Hand bieten, die ersten beiden von unserer Gesellschaft unterstützten Werke — Cazwini's Athar-al-bilâd von Wüstenfeld und Nasif's Epistola critica von Mehren — für ihre Bibliothek zugeschickt, die namentlich das zweite dieser Werke um so mehr beanspruchen konnte, da der Verfasser

---

1) S. Hoffmann's Gramm. syr. S. 30. Bertheau's Ausg. d. kleinern Grammatik, Gött. 1843, Vorr.
2) Bei uns Isaak Schadrensis; s. Hoffmann S. 49.
3) S. ebend. S. 48.
4) S. ebend. S. 50.

desselben, wie die Unterschrift des folgenden Bibliotheksberichtes zeigt, eins der beiden Mitglieder des Beiruter Bibliotheks-Comité's ist. Wir freuen uns, diesen erstgebornen Sohn des abendländischen wissenschaftlichen Associationsgeistes in Westasien zuerst, so viel uns bekannt, in das gelehrte Europa einzuführen, indem wir die uns von Herrn Eli Smith gesendeten beiden Actenstücke in der Urschrift und in einer Uebersetzung hier mittheilen.

دستور الجمعية

القانون الاول

ان هذا المحفل يُدعَى جمعيةً سوريّةً لاكتساب العلوم والفنون

القانون الثانى

ان مقاصد هذه الجمعية هى اولاً استفادة اعضآيها العلوم والفنون بواسطة مفاوضات ورسايل وخطابات واخبار ثانيًا جمع كتب وصحايف سوآ كانت طبعًا ام خطًا وعلى الخصوص ما كان منها فى اللغة العربية موافقًا لمنفعة الجمعيّة ثالثًا انهاض الرغبة عمومًا لاكتساب العلوم والفوايد مجردةً عن الامور السياسية والمجادلات الديانية فانها لا تتعلق بهذه الجمعية

القانون الثالث

ان اعضآء هذه الجمعية يكونون مستوطنين ومراسلين واكراميين والذى يرغب الدخول فى هذه الجمعية يجب ان يصرّح باسمهِ اولاً احد العمدة العاملة فى احدى الجلسات القانونية ثم يستقرّ الانتخاب عليهِ فى الجلسة التالية ولا يتم الانتخاب الا باتفاق ثُلثَى الاعضآء الحاضرين

القانون الرابع

ان كل عضوٍ من المستوطنين يدفع الى صندوق الجمعية عند دخولهِ خمسين غرشًا وسنويًا خمسة وعشرين واذا توقّف احد الاعضآ عن دفع المال المرتب عليهِ مدة سنتين متواليتين تمحو العمدة العاملة اسمهُ من دفتر الاعضآ والجمعية تجتهد ايضًا فى التماس الاسعاف من اصدقآيها وراغبى اعانتها نقودًا كان ذلك ام كتبًا وجميع ما يحصل من هذه الهدايا يسجَّل فى دفتر امين الصندوق مع اسم الواهب

القانون الخامس

ان المدبرين لهذه الجمعية يكونون رئيسًا وثلثة نوّاب وكاتب رسايل وكاتب وقايع وامين مكتبة وامين صندوق وهولاء يكون انتخابهم سنويًا بالقرعة ويقيمون فى وظايفهم سنةً واحدة او الى ان يتجدد الانتخاب

القانون السادس

ان مدبرى هذه الجمعية واثنين من اعضايها مختارين من قِبَل الرئيس يكونون عمدة مستمرّة يقال لهم العمدة العاملة وهم بحق وظيفتهم يقبلون هبات للجمعية ويبحثون عن الوسايط المتممة لمقاصد الجمعية ويجهزون اشغالها وياذنون بدفع ما يلزم دفعهُ من المال الموجود فى يد امين الصندوق لاجل المصاريف الجارية واصلاح ما يلزم فى المكتبة وشرآء كتب وطبع وغير ذلك من الامور اللازمة ولهم ان يفحصوا متى ارادوا عن حال المكتبة والصندوق وفى كل جلسة سنوية للجمعية يقدمون تقريرًا عامًا عن حالتها الحاضرة والمنتظرة ويجب على العمدة العاملة ان يجتمعوا لقضآء المصالح مرةً فى كل شهر او اكثر عند ما يُدعَون من ثلثة انفارٍ منهم ما خلا الاشهر العطالية من الصيف ولا ينفذ رأىٌ فى اى جلسةٍ كانت من هذه العمدة اذا كان المجتمعون اقلّ من خمسة اشخاص ولهذه العمدة ايضًا ان يدعوا اعضآ الجمعية متى ارادوا للاجتماع فى اىّ امرٍ بدا لهم مع سبق اعلامهم اياهم بحقيقة ما يجتمعون لاجله

القانون السابع

ان كاتب الرسايل يحرر جميع مكاتبات الجمعية ما عدا الكتابات التى تُستخدَم لها عمدة مخصوصة ويحفظ المكاتيب الواردة الى الجمعية مع صورة المكاتيب المرسلة منها ما عدا صحايف الرسايل والخطابات فانها تحفظ فى المكتبة ويجب عليهِ ان يعرّف الاعضآء المنتخبين عن انتخابهم مع ما يلزم شرحهُ لهم عن الجمعية او غيرها مما رتبتهُ الجمعية

القانون الثامن

ان كاتب الوقايع يكون امين دستور الجمعية والشرايع والتقريرات

ويكتب وقايع جلسات الجمعية ويعرّف اعضاء الجمعية عن اوقات اجتماعها ويحضر فيها ويكتب اعمال الجمعية واوامرها ويعرّف العمدة العاملة وبقية العُمَد عن جميع التقريرات والاعتمادات المتعلقة بالجمعيّة

القانون التاسع

ان امين الصندوق يؤتَمَن على مال الجمعية ومنه يُدفع بامر الجمعية او العمدة العاملة بامضاء الرئيس المصاريف الجارية وكل ما استقرّ على دفعه راى الجمعية ويسجّل حسابًا عن كل ما يدخل الى الصندوق او يخرج منهُ وفى اخر كل سنة تقيم العمدة العاملة عمدةً خصوصية لتنقيح حساباته ثم يقدمها الى الجلسة السنوية

القانون العاشر

ان امين المكتبة يُؤتَمَن على جميع الكتب وصحايف الرسايل والخطابات وكل ما يخص المكتبة ويحفظ دفتر المكتبة وقايمة اوراقها ويصرف المال المامور بهِ من وقتٍ الى وقت فى شرآ الكتب وصيانتها ويقدم تقريرًا تامًا فى كل جمعيةٍ سنوية عن هذه المُشتَرَيات والمصاريف وعن حالة المكتبة الحاضرة والمنتظرة

القانون الحادى عشر

ان الجمعية تلتئم اقلّ ما يكون مرةً فى الشهر (او اكثر من ذلك حسب طلب الاعضآء) وفى الثلثا الاولى من شهر كانون الثانى فى كل سنة تلتئم جلسة سنوية وبها يُنتَخَب المدبرون بالقرعة وتُتَمَّم الاعمال الأُخَر المامور بها حسب قوانين دستور الجمعية وفى كل القُرَع اكثرية الاصوات تثبت الانتخاب فان لم تحصل الاكثرية فى القرعة الاولى تُعَاد القرعة بين الشخصين اللذين لهما الاصوات الاكثر فمن خرجت لهُ الاكثرية صحّ انتخابهُ

القانون الثانى عشر

اذا خلت احدى الوظايف المدبرية يُعيَّن لها شخصٌ من الاعضآء

بانتخاب خصوصي في جلسة قانونية ويستقيم في الوظيفة لاتمام مدة سالفة وانتخاب اخر مكانه

القانون الثالث عشر

كل عضو مستوطن دفع المرتب عند دخوله والمرتب سنويًا يكون له حق الصوت في كل جلسات الجمعية ولا ينفذ امرٌ من امور الجمعية بحضور اقلّ من ثُلثي اعضآيها المستوطنين الحاضرين حينئذٍ في بيروت

القانون الرابع عشر

الرئيس يكون صاحب الكرسي فان غاب فأَحَدُ النوّاب فان لم يكن احدٌ منهم يُنتخَب نايبٌ لتلك الجلسة ويكون لصاحب الكرسي ترجيح الصوت ونظام الجلسة فان انكر احد الاعضاء حكمهُ في هذا النظام فلهُ ان يرفع دعواهُ الى الجلسة ويرجع الحكم بينهما الى الاكثرية ولصاحب الكرسي ايضًا ان يقيم كل عمدة ما لم يكن قد سبق رايٌ من الجمعية مخالفٌ لذلك

القانون الخامس عشر

لا يحدث تغييرٌ في دستور الجمعية وشرايعها ما لم يذكر ذلك جهارًا في جلسة سالفة ويُستجَل في دفتر الوقايع مع اسم العضو الذي طلب تغييرهُ فان اجمع على تغييره راى الثُلثَين من الحاضرين في جلسة اخرى قانونية جاز والّا فلا

تقرير العمدة الخصوصية المقامة للوقوف على حال المكتبة ١٨٤٧

انهُ بحسب غياب امين المكتبة قد رجع تدبيرها الى يد العمدة العاملة فامرت بنقلها الى دار رئيس الجمعية واقامتنا نحن المحررة اسماؤنا بذيله عمدةً خصوصية لاجل تنظيمها واعطاء التقرير عن حالها وبناء على ذلك قد وقفنا على الكتب الموجودة فيها فوجدناها سبعماية وستة وخمسين كتابًا منها خط عربي وتركي خمسماية وسبعة وعشرون ومنها طبع في لغات مختلفة مايتان وتسعة وعشرون ومن هذه الجملة مايتان واثنان واربعون هبة وخمسماية واربعة عشر قد اشتراها لهذه المكتبة

للخواجا نعمة الله ثابت بسبعة الاف غرش ودفع من ثمنها جانبًا قد ورد ليدِهِ اسعافًا من بعض احبّآء الجمعية لاجل هذا الشرآء وعلى الخصوص جناب الكرنال شرشل الذى قدّم الفين ومايتين غرشًا من ذلك والامل انهُ يتحصّل الباقى على هذا السبيل ومن ثمّ اخذنا فى تمييز هذه الكتب المشتراة بعضها من بعضٍ فكان منها مائة وتسعة وعشرون كتابًا فى الفقه وسبعة وخمسون فى اعراب القران وتفسيرهِ وثلثة وسبعون فى الصرف والنحو وثلثة وعشرون فى الحديث وسبعة وعشرون فى علم الحقيقة والآداب وشىء من الانشآء وواحد وثلثون فى المنطق واثنا عشر فى البيان وعشرون فى الشعر واربعة وعشرون فى الطب وما يتصل بهِ وتسعة فى الحساب والهندسة وثمانية فى علم النجوم واربعة وستون فى مختلفات شتّى واحد عشر باللغة التركية ولما فرغنا من هذا التمييز اخذنا فى تفصيل مفرداتها وجعلنا لها دفترًا يتضمن ما امكن من اسم الكتاب ومؤلفهِ وبيان احوالهِ الأُخَر فانتهينا الى مقدار النصف لانهُ عملٌ طويل والفرصة قصيرة غير اننا وجدنا من هذه الكتب ما يحتاج الى تجليد او اصلاح ومنها ما هو ناقصٌ فى احد الطرفين او فيهما جميعًا وفى المكتبة صحايف شتّى منتثرة ربما يتكمل منها كثيرٌ من هذا النقص او ينضمّ منها كرارس قايمة بنفسها ولا يخفى ان ذلك يحتاج الى نفقات للقيام بهِ فان شآءت اعضآء الجمعية ان تنظر فى اقامة من يباشر هذا العمل لان هذه الكتب لا تفيد الافادة الكاملة بدون ذلك واما الكتب الموهوبة فبعضها من اعضآء الجمعية وهو اربعة كتب فى التاريخ وثلثة فى الصرف والنحو وثلثة فى الطب البيطرى وثلثة كتب مار افرام وكتابان من كتب الدروز وثلثة فى الشعر وكتاب فى البيان وكتاب فهرسة عربية ورسالة فى الموسيقى والباقى من احبّآء الجمعية غير ان هذه الكتب مختلفة خطًّا وطبعًا ولغةً وصفةً فلا بُدّ من تمييزها اجمالاً وتفصيلاً كما فى كتب الشرآء واذا تأمّلنا فى حال هذه المكتبة نجد انها فى هذه البرهة اليسيرة قد تقدمت حتى صارت تحتوى على هذا المقدار من الكتب وعلى ذلك نبنى الرجآء

الوطيد انها مع التمادى وثبات الاعضآء فى الرغبة والاجتهاد تنمو حتى تصير من اعظم المكاتب العربية ونجتنى ثمار فوايدها التى تبلّغنا الى اقصى درجات الكمال وبالله التوفيق

العمدة الخصوصية	١٨٤٨ م / ١١ ك / ٣
طنوس ناصيف	
الحداد اليازجى	

Uebersetzung des Vorstehenden,

von Dr. *Haarbrücker.*

Statut der Gesellschaft.

§. 1. Diese Vereinigung führt den Namen: *Syrische Gesellschaft für die Aneignung der freien Künste und Wissenschaften.*

§. 2. Die Zwecke dieser Gesellschaft sind: 1) Förderung ihrer Mitglieder in den freien Künsten und Wissenschaften durch Besprechungen, schriftliche Abhandlungen, Vorträge und Mittheilungen; 2) Sammlung von grössern und kleinern Schriftwerken, gedruckten sowohl als handschriftlichen, besonders solchen in arabischer Sprache, die geeignet sind, die Zwecke der Gesellschaft zu fördern; 3) Anregung des Interesses im Allgemeinen für Aneignung der Wissenschaften und nützlichen Kenntnisse, abgesehen von politischen Angelegenheiten und religiösen Streitigkeiten; denn diese stehen zu der Gesellschaft in keiner Beziehung.

§. 3. Die Mitglieder dieser Gesellschaft sind einheimische, correspondirende und Ehrenmitglieder. Wer in die Gesellschaft einzutreten wünscht, dessen Name muss zuerst von einem Mitgliede des Verwaltungs-Comité's in einer ordentlichen Sitzung proclamirt werden, dann findet in der nächstfolgenden Sitzung seine Wahl statt, die aber nur bei Stimmeneinheit von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder wirklich erfolgt.

§. 4. Jedes einheimische Mitglied zahlt bei seinem Eintritte 50 und jährlich 25 Piaster in die Gesellschaftskasse. Wenn ein Mitglied mit Leistung der von ihm zu entrichtenden Zahlungen zwei Jahre hintereinander in Rückstand bleibt, so streicht das Verwaltungs-Comité seinen Namen aus dem Mitgliederverzeichnisse. Die Gesellschaft wird sich's aber auch angelegen sein lassen, ihre Freunde und die, welche ihr Hülfe leisten wollen, um Unterstützung zu ersuchen, möge diese in baarem Gelde oder in Büchern bestehen. Alles was von solchen Geschenken eingeht, wird mit dem Namen des Gebers in dem Register des Kassirers verzeichnet.

§. 5. Die Vorsteher dieser Gesellschaft sind ein Präsident, drei Vicepräsidenten, ein Correspondenzführer, ein Protokollführer, ein Bibliothekar

und ein Kassirer. Dieselben werden jährlich durch Stimmzettel gewählt und bleiben in ihren Aemtern ein Jahr oder bis eine neue Wahl erfolgt.

§. 6. Die Vorsteher der Gesellschaft und zwei von Seiten des Präsidenten gewählte Mitglieder derselben bilden ein ständiges Comité, welches das Verwaltungs-Comité heisst. Kraft ihres Amtes empfangen sie Geschenke, welche der Gesellschaft gemacht werden, suchen die zur Erreichung der Gesellschaftszwecke dienlichen Mittel auf, besorgen die Geschäfte der Gesellschaft und geben die Erlaubniss dazu, dass von dem in den Händen des Kassirers befindlichen Gelde das ausgezahlt werde, was für die laufenden Ausgaben, die nöthigen Herstellungen in der Bibliothek, den Ankauf von Büchern, Druckarbeiten und andere Bedürfnisse erforderlich ist. Auch steht es ihnen frei, den Zustand der Bibliothek und der Kasse, wann sie wollen, zu untersuchen. In jeder Jahressitzung der Gesellschaft haben sie einen allgemeinen Bericht über den gegenwärtigen und den zu erwartenden Zustand derselben abzustatten. Es liegt dem Verwaltungs-Comité ob, zur Erledigung der Geschäfte in jedem Monate — die Ferienmonate im Sommer ausgenommen — einmal oder, wenn es von drei Personen aus seiner Mitte dazu aufgefordert wird, auch öfter zusammenzukommen; aber kein in irgend einer Sitzung dieses Comité's gefasster Beschluss ist gültig, wenn der Zusammengekommenen weniger als fünf sind. Auch steht es dem Comité frei, die Mitglieder der Gesellschaft, wann es will, in jeder beliebigen Angelegenheit zusammenzuberufen; nur muss es ihnen zuvor den Gegenstand anzeigen, der die Versammlung veranlasst.

§. 7. Der Correspondenzführer fertigt alle Sendschreiben der Gesellschaft aus, diejenigen ausgenommen, mit denen ein besonderes Comité beauftragt wird. Er verwahrt die bei der Gesellschaft eingegangenen Schreiben nebst einer Copie der von ihr selbst abgeschickten; ausgenommen die Papiere, welche Abhandlungen und Vorträge enthalten, denn diese werden in der Bibliothek aufbewahrt. Auch liegt es ihm ob, die neugewählten Mitglieder von ihrer Wahl zu benachrichtigen und ihnen zugleich über die Gesellschaft oder über Anderes, nach Anordnung der Gesellschaft, die nöthigen Meldungen zu machen.

§. 8. Der Protokollführer hat das Gesellschaftsstatut, die Gesetze und die Berichte in seiner Verwahrung. Er schreibt die Vorgänge in den Sitzungen der Gesellschaft nieder, benachrichtigt die Gesellschaftsmitglieder, wann sie zusammenkommen sollen, wohnt den Versammlungen bei, verzeichnet die Acte und Anordnungen der Gesellschaft, und setzt das Verwaltungs-Comité und die übrigen Comité's von allen auf die Gesellschaft bezüglichen Bestimmungen und Beschlussnahmen in Kenntniss.

§. 9. Der Kassirer ist mit der Verwaltung des Gesellschaftsvermögens betraut. Von ihm werden auf die mit der Unterschrift des Präsidenten versehene Ordre der Gesellschaft oder des Verwaltungs-Comité's die laufenden Ausgaben und alle von der Gesellschaft beschlossene Auszahlungen bewerkstelligt. Er führt Buch und Rechnung über Alles, was in die Kasse eingeht oder von ihr verausgabt wird. Am Ende eines jeden Jahres setzt das Ver-

waltungs-Comité ein Special-Comité zur Prüfung seiner Rechnungen nieder, welche er dann bei der Jahressitzung vorlegt.

§. 10. Der Bibliothekar hat sämmtliche Bücher und Papiere mit Abhandlungen und Vorträgen, so wie Alles, was der Bibliothek angehört, unter seiner Obhut. Er verwahrt den Bibliotheks-Katalog und das Verzeichniss ihrer Papiere, verwendet die von Zeit zu Zeit angewiesenen Gelder für den Ankauf von Büchern und deren gute Erhaltung, und legt in jeder Jahresversammlung einen vollständigen Bericht über diese Ankäufe und Ausgaben, so wie über den gegenwärtigen und den zu erwartenden Zustand der Bibliothek vor.

§. 11. Die Gesellschaft kommt monatlich wenigstens einmal oder auf Verlangen der Mitglieder auch öfter zusammen. Am ersten Dienstage des Januars findet in jedem Jahre eine Jahressitzung statt, in welcher die Vorsteher durch Stimmzettel gewählt und die andern von den Paragraphen des Gesellschaftsstatuts vorgeschriebenen Acte vollzogen werden. Bei jeder Abstimmung wird die Wahl durch Stimmenmehrheit entschieden; wenn sich aber bei der ersten Abstimmung keine [entscheidende] Stimmenmehrheit ergiebt, wird von neuem über die beiden Personen abgestimmt, welche die meisten Stimmen haben, und wem dann die Mehrheit zufällt, der ist definitiv gewählt.

§. 12. Wird ein Vorsteheramt vacant, so wird durch besondere Wahl in einer ordentlichen Sitzung irgend ein Mitglied zu dessen Uebernahme bestimmt, und dieses bleibt im Amte, bis die Zeit seines Vorgängers abgelaufen ist und eine andere Wahl für diesen stattfindet.

§. 13. Jedes einheimische Mitglied, welches das Eintrittsgeld und die Jahresbeiträge bezahlt hat, besitzt Stimmrecht in allen Gesellschaftssitzungen, und kein gültiger Gesellschaftsbeschluss kommt zu Stande, wenn weniger als zwei Drittel der einheimischen, zur Zeit in Beirut anwesenden Mitglieder zugegen sind.

§. 14. Der Präsident, oder, wenn er abwesend ist, einer der Vicepräsidenten, führt den Vorsitz; ist aber keiner von ihnen gegenwärtig, so wird für solche Sitzung ein Stellvertreter gewählt. Dem Vorsitzenden steht es zu, [im Falle von Stimmengleichheit] durch seine Stimme den Ausschlag zu geben und den Geschäftsgang in den Sitzungen anzuordnen. Ist irgend ein Mitglied mit den Bestimmungen desselben hinsichtlich dieser Anordnung nicht zufrieden, so steht es ihm frei, seinen Einspruch an die Versammlung zu bringen, und die Entscheidung zwischen beiden hängt von der Mehrheit ab. Dem Vorsitzenden kommt es auch zu, jedes Comité zu ernennen, wenn nicht im voraus ein dem entgegenstehender Beschluss von der Gesellschaft gefasst worden ist.

§. 15. Keine Aenderung in dem Statut und den Gesetzen der Gesellschaft kann eintreten, wenn dies nicht in einer frühern Sitzung öffentlich angekündigt und im Protokoll mit dem Namen des Mitgliedes, welches die Aenderung beantragt hat, vermerkt ist. Erklären sich in einer andern öffentlichen Sitzung zwei Drittel der Anwesenden einstimmig für die Aenderung, so geht sie durch, im Gegenfalle nicht.

Bericht des zur Untersuchung des Zustandes der Bibliothek im J. 1847 niedergesetzten Special-Comité's.

Da in Folge der Abwesenheit des Bibliothekars die Oberaufsicht über die Bibliothek wieder an das Verwaltungs-Comité gekommen war, so verfügte es die Versetzung derselben in die Wohnung des Präsidenten der Gesellschaft und ernannte uns, die Unterzeichneten, zum Special-Comité für Anordnung derselben und Abstattung des Berichtes über ihren Zustand. Demnach untersuchten wir die in ihr vorhandenen Bücher und fanden, dass sie 756 Numern betragen; darunter arabische und türkische Handschriften 527, gedruckte Bücher in verschiedenen Sprachen 229. Von dieser Gesammtzahl sind 242 geschenkt; 514 sind von dem Chôǵâ Ni'metullâh Ṯâbit zum Preise von 7000 Piastern für diese Bibliothek gekauft worden. Bezahlt hat er von ihrem Kaufpreise einen Theil, der von einigen Freunden der Gesellschaft — und besonders von dem Herrn Colonel Churchill, der 2200 Piaster dazu dargebracht hat — als Unterstützungssumme zum Behufe dieses Ankaufs in seine Hände gelegt worden war; das Uebrige wird hoffentlich auf demselben Wege beschafft werden. — Wir gingen dann weiter daran, diese Bücher von einander zu sondern; das Ergebniss davon war folgendes: 129 Numern gehören zur Rechtswissenschaft, 57 zur grammatischen Analyse und Exegese des Korans, 73 zur Formenlehre und Syntax, 23 zur Tradition, 27 zur [sufischen] Wahrheits- und höheren Sittenlehre, zum Theil zur Stylistik, 31 zur Logik, 12 zur Rhetorik, 20 zur Poesie, 24 zur Medicin und was damit in Verbindung steht, 9 zur Arithmetik und Geometrie, 8 zur Astronomie und Astrologie, 64 handeln über mancherlei verschiedene Gegenstände; 11 davon sind in türkischer Sprache. Nachdem wir diese Sonderung beendigt hatten, nahmen wir die einzelnen Numern jede für sich vor und brachten sie in ein Verzeichniss, welches, so weit als möglich, den Namen jedes Buches und seines Verfassers und die anderweitige Beschreibung desselben enthält. Damit sind wir bis ungefähr zur Hälfte gekommen; denn die Arbeit ist langwierig und unsere Zeit kurzgemessen. Wir haben jedoch unter diesen Büchern mehrere gefunden, welche gebunden oder restaurirt werden müssen, und unter diesen sind wiederum einige vorn oder hinten oder auf beiden Seiten defect. Uebrigens giebt es in der Bibliothek allerhand zerstreute Blätter, aus denen vielleicht jene Defecte grösstentheils ergänzt oder selbstständige Hefte zusammengesetzt werden können. Offenbar macht die Besorgung davon Ausgaben nöthig; mögen also die Mitglieder der Gesellschaft darauf denken, Jemanden anzustellen, der dieses Geschäft in die Hand nehme; denn ausserdem gewähren diese Bücher nicht den grösstmöglichen Nutzen. — Was die geschenkten Bücher anlangt, so rühren einige von Mitgliedern der Gesellschaft her, nämlich 4 Bücher zur Geschichte, 3 zur Formenlehre und Syntax, 3 zur Thierarzneikunde, 3 Schriften des heil. Ephrem, 2 drusische Schriften, 3 poetische und 1 rhetorisches Werk, 1 arabischer Fihrist [1]),

---

1) Wir hoffen nächstens von unsern Freunden in Beirut zu erfahren, ob diess nur ein gewöhnliches Bücherverzeichniss, oder das berühmte Grundwerk

und 1 Abhandlung über Musik; die übrigen sind von Freunden der Gesellschaft. Da aber diese Bücher in Ansehung der Schrift, des Druckes, der Sprache und Beschaffenheit sehr verschieden sind, so ist eine Sonderung derselben im Ganzen und Einzelnen ebenso nothwendig, wie bei den gekauften. — Betrachten wir den Zustand dieser Bibliothek, so finden wir, dass sie durch stete Fortschritte in diesem kurzen Zeitraume bereits eine so grosse Anzahl von Büchern in sich vereinigt hat; und darauf bauen wir die feste Hoffnung, sie werde mit der Zeit und bei ausdauerndem guten Willen und Eifer der Mitglieder zu einer der grössten arabischen Bibliotheken anwachsen und wir die Früchte der in ihr niedergelegten nützlichen Kenntnisse einernten, welche uns zu den höchsten Stufen vollendeter Geistesbildung erheben werden. Dazu helfe uns Gott!

Das Special-Comité. Am 11. Jan. 1848.
Nâsif El-Jâzigi. Tannnûs El-Haddâd.

Die drei Messen der Nossairier,

von J. Catafago.

Wir empfingen diese Beiträge zur Charakteristik einer der abenteuerlichsten Religions-Sekten des Morgenlandes durch Herrn Consul Dr. *Schultz*, der uns dabei von Beirut unter d. 25. Jan. d. J. Folgendes schrieb: „Herr J. „Catafago hat Auszüge aus dem von mir genannten neuaufgefundenen Manu„script über Feste und Gebete der Nossairier [1]) nach Berlin geschickt. Ich „habe sie nicht gesehen. Er selbst hofft dass sie in dem Pariser Journal „Asiatique werden veröffentlicht werden [2]). Dagegen übergiebt er mir heute „drei nossairische Messen im arabischen Text mit seiner eigenen französi„schen Uebersetzung [3]), mit dem Wunsche, sie in der Zeitschrift unserer „morgenländischen Gesellschaft abgedruckt zu sehen. Das Original-Manuscript „ist in seinen Händen. Das Format ist Duodez. Der Text ist wenig sorg„fältig und noch weniger zierlich, aber sehr leserlich geschrieben und nimmt „etliche Blätter ein, die das Ansehen haben aus einem Buche herausgerissen „zu sein. Ueber die Aechtheit ist kein Zweifel. Ich habe unlängst selbst „eine nossairische Bekanntschaft gemacht und mancherlei Erkundigungen über „Land und Leute eingezogen, für den möglichen Fall, dass es mir gelingt, „nächstes Spätfrühjahr eine Reise nach dem Norden von Syrien zu machen, „die ich namentlich auch nach dem Gebirge der Nossairier (Safita) und der „Ismaeliten (Kadmus und Massiâd) lenken würde. Der District Safita ist in

---

der arabischen Literaturgeschichte, der Fihrist des Ibn-Abi-Ja'kûb El-Nedim ist.
D. Red.

1) S. Jahresbericht der D. M. G. f. d. J. 1846, S. 130. Zeitschrift der D. M. G. Bd. 1. S. 353.

2) S. Journ. Asiat. Févr. 1848, S. 149 ff. „Notice sur les Ansériens, par M. Catafago, chancelier du consulat général de Prusse en Syrie.“

3) Sie folgt unten, von Prof. Fleischer in das Deutsche übertragen.

„diesem Sommer durch eine Fehde zwischen den beiden mächtigsten nossai-
„rischen Familien Schemsîn und Reslân verheert worden, bis die türki-
„schen Truppen unter Thâhir Pascha von Homs aus eindrangen und dem Streit
„im Herbst mit Gefangennehmung der Rädelsführer ein Ende machten. Eine
„ganze Gesellschaft von ihnen sitzt in diesem Augenblick hier in Beirut ge-
„fangen, unter andern auch ihr geistliches Oberhaupt, Kütschük Allah (Klein-
„Allah oder der kleine Gott), wie sein bescheidener Titel lautet.“

Arabischer Text [1]).

I.

بسم الله الرحمن الرحيم. قداس الطيب لكل اخ حبيب. ايها
المومنين اسمعوا وطيعوا انظروا الى مقامى هذا الذى فيه ماجتمعون انزعوا
الغل والحسد والحقد من قلوبكم يكمل لكم دينكم ويستاجاب الله دعاكم
واعلموا ان الله حاضر موجود بينكم يسمع وبرا انه عليم بذات الصدور
اياكم يا مومنين من الضحك والقهقها فى اوقات الصلوة مع الجهال فمنها
تهبط الاعمال وتتغير الاحوال لانها من طريق ابليس اللعين لعنه الله تعالى
اسمعوا ما يقول لكم الامام لانه قايم فيكم فى طاعة العلى العلّام ان هذا
قداس الطيب بعد عقد النية صلات الحقيقى الذى خص به السيد
المسيح الى سين عطا كل نفسًا هواها قال فى القداس المبارك سبحان من
جعل الما من كل شيا حيًا سبحان من يحيى الميت فى صرصر بقدرته
العلى الكبير الله واكبر اسالك اللهمّ مولاى بحق هذا قداس الطيب بحق
السيّد محمد الحبيب الذى اخضر فى يده القضيب يحل فى دياركم
البركه يا اصحاب هذا الفضل وهذا الطيب وتقدس ارواح اخواننا المومنين
البعيد والقريب يا مولاى يا امير النحل يا على يا عظيم

II.

بسم الله الرحمن الرحيم. قداس البخور فى روح يدور فى محل
الفرح والسرور. قال كان سيدنا محمد ابن سنان الزهرى يقوم الصلوة
مره ومرتين فى يده ياقوته حمره وقيل مرجانه صفره يبخر بها عبد النور

---

1) Treu nach der Handschrift, mit Beibehaltung alles Vulgären und Un-
ächten, wie طيعوا st. اطيعوا , يستاجاب st. يستجيب u. s. w.

ويقول يا ايها المومنين بخوروا (¹ اقداحكم انجزوا اعمالكم تنالوا بها الامال
ويقول باجمعكم الحمد لله الذى جعل نوره تمام وفضله عام علينا وعلى
ساير اخواننا براحا وريحان وجنة الله والنعيم اسالك اللهمّ مولاى بحق
هذا قداس البخور وبحق البرا بن معروف وبحق ابو الحسن المدنى
وتلميذه ابو الطاهر سابور يحل فى دياركم البركه يا اصحاب هذا الفصل
وهذا البخور يا مولاى يا امير النحل يا على يا عظيم

III.

بسم الله الرحمن الرحيم. قداس الازان (² وبالله المستعان وهو الله
اكبر الله اكبر الله اكبر تكبيراً الحمد لله حمدًا كثيرًا وجهت وجهى الى
محمد المحمود طالبا سره المقصود المتقرب بالتجلى الصفات وعين الذات
وفاطر الفطر ذو الجلال والحسن ذو الكمال اتبعوا ملة ابايكم ابراهيم الخليل
هو الذى سماكم مسلمين حنفيًا مسلمًا ولا انا من المشركين دينى سلسل
طاعة الى القديم الازل اقر كما قر السيد سلمان حين اذان المدان فى
ادنه (³ وهو يقول شهدت ان لا اله الا هو العلى المعبود ولا حجاب الا
السيّد محمد المحمود ولا باب الّا السيد سلمان الفارسى ولا ملايكه الّا
ملايكه الخمسه الايتام الكرام ولا ربه (⁴ الّا ربى شيخنا شيخنا وسيدنا الحسين
ابن حمدان الخصيبى سفينه النجاه وعين الحياه حيًّا على الصلاه حيا على الفلاح
تفلحوا يا مومنين حيا على من خير العمل تعينه الاجل الله اكبر الله
اكبر قد قامت الصلاة على اربابها وثبتت الحجه على اصحابها الله مولاى
يا على اسالك ان تقيمها وتديمها كما دامت السموات والارض وتجعل
السيد محمد خاتمها والسيد سلمان ذكاتها والمقداد يمينها وابو الدر
شمالها نحمد الله بحمد الحامدين ونشكر الله بشكر الشاكرين وصلى الله
على سيّدنا محمد واله وصحبه اجمعين اسالك اللهمّ مولاى بحق هذا
قداس الازان وبحق متى وسمعان والتواريخ والعوام بحق يوسف ابن

---

1) Statt بخّروا   2) Statt الاذان
3) Statt اذن المؤذّن فى اذنه   4) Statt ربّ

ماكان بحق الاحد عشر كوكب الذى راهم يوسف بالمنام تحل فى دياركم
البركه بالتمام يا مولاى يا على يا عظيم

Uebersetzung des Vorstehenden.

I.

Im Namen Gottes des Allbarmherzigen. — Das heilige Messopfer des Wohlgeruchs für jedweden geliebten Bruder. — O ihr Gläubigen, hört und gehorcht! Schaut auf diese meine Stätte, wo ihr versammelt seid! Entfernt Groll, Neid und Hass aus eurem Herzen: so wird eure Religion vollkommen sein und Gott eure Anrufung erhören. Und wisset, Gott ist gegenwärtig, er befindet sich unter euch, er hört und sieht; ja er weiss wohl, was eure Brust in sich schliesst [1]). Hütet euch, o Gläubige, zu den Zeiten des Gebets mit den Thoren zu kichern und zu lachen; dadurch werden die [guten] Werke herabgesetzt und der Seelenzustand verschlechtert; denn das gehört zur Handlungsweise des fluchwürdigen Teufels, den Gott der Höchste verfluchen möge. Hört was euch der Imâm sagt, denn er steht immitten euer, gehorsam dem Erhabenen, dem Allwissenden. Dieses heilige Messopfer des Wohlgeruchs, mit voller Andacht verrichtet, ist das wahrhafte Gebet, durch welches der Herr Christus dem Sin die besondere Kraft verliehen hat, jeder Seele ihr Begehr zu gewähren [2]). Er hat in dem gebenedeiten Messopfer gesagt: Gepriesen sei der, welcher das Wasser von jedwedem Dinge lebendig gemacht hat [3]). Gepriesen sei der, welcher das Todte in einem Wirbelwinde beleben wird durch seine Macht, der Erhabene, der Grosse, Gott und sehr gross [4]). Ich bitte dich, o mein Herr Gott, bei diesem heiligen Messopfer des Wohlgeruchs, bei dem Herrn Moḥammed dem Geliebten, in dessen Hand der

---

1) Sur. 3, 115, u. a.

2) Catafago: „La Messe du parfum célébrée avec de bonnes intentions est la véritable prière par laquelle le Seigneur Christ a doué la lettre س de donner aux âmes d'après leurs voeux.“ Der Ausdruck صلات الحقيقى, الذى به, die Construction von خصّ und das Fehlen des Artikels vor سين erregen Bedenken, die wir auf sich beruhen lassen. Vgl. Journ. As. Févr. 1848, S. 152, XX.

3) Catafago: „Il dit ailleurs dans cette sainte Messe: Soit loué celui qui a fait de l'eau la vie de tous les êtres!“ Diess könnte nicht in den Textworten liegen. Wir glauben, es ist statt القدّاس zu schreiben القرآن, und das من vor الما zu setzen, wie Sur. 21, 31: Er hat in dem gebenedeiten Koran gesagt: „Gepriesen sei der, welcher aus Wasser jedwedes Ding lebendig gemacht hat.“ Ueber die Lesart حيّا statt der gewöhnlichen حيّ s. Beidawi zu d. St.

4) Catafago: „C'est le très-haut, le très-grand, Dieu tout puissant.“ Wahrscheinlich ist das و zu streichen oder vor الله zu setzen: (und) Gott ist sehr gross.

Zweig grünte: es lagere sich auf eure Wohnsitze der Segen, o ihr, die ihr dieser Gnadengabe und dieses Wohlgeruchs theilhaftig seid, und es mögen geheiligt werden die Geister unserer gläubigen Brüder, der fernen und der nahen. O mein Herr, o Gebieter der Bienen [1]), o Erhabener, o Herrlicher!

II.

Im Namen Gottes des Allbarmherzigen. — Das heilige Messopfer des Weihrauchs, in Ansehung eines Geistes der in dem Wohnorte der Freude und des Vergnügens kreist [2]). — Er hat gesagt: Unser Herr Moḥammed Ben-Sinân El-Zuhrî [3]) verrichtete das Gebet ein und zwei Mal, während er in seiner Hand einen Rubin, nach Andern eine gelbe Koralle hielt, womit er den ʿAbd-el-nûr (Knecht des Lichtes) [4]) beräucherte, und sprach: O ihr Gläubigen, beräuchert eure Becher, leistet eure [guten] Werke: so werdet ihr dadurch Alles von euch Gehoffte erlangen und allesammt sagen [5]): Gelobt sei Gott, der uns sein Licht vollkommen und seine Gnadengaben allgemein gemacht hat, uns und allen unsern Brüdern: Wein und Duftkraut [6]) und Gottes Paradies und den Wonnegenuss [der Seligkeit]. Ich bitte dich, mein Herr Gott, bei diesem heiligen Messopfer des Weihrauchs, bei El-Barâ Ben Maʿrûf [7]), bei Abu'l-Thâhir Sâbûr: es lagere sich auf eure Wohnsitze der Segen, o ihr, die ihr dieser Gnadengabe und dieses Weihrauchs theilhaftig seid. O mein Herr, o Gebieter der Bienen, o Erhabener, o Herrlicher!

III.

Im Namen Gottes des Allbarmherzigen. — Das heilige Messopfer des Rufes zum Gebete. — Bei Gott ist Hülfe zu suchen; ihm gebührt ein: Gott ist sehr gross, Gott ist sehr gross, Gott ist sehr gross, und ein oft

---

1) S. Journ. Asiat. Févr. 1848, S. 152, XVI, S. 161 Z. 7.

2) Catafago: „Messe de l'encens pour une âme qui fait des tours dans un endroit de joie et de plaisir."

3) S. Journ. Asiat. Févr. 1848, S. 153, XXXV.

4) Catafago: „nom mystique du vin consacré."

5) Catafago: „Répondez tous." Wir haben übersetzt, als ob es hiesse: وتقولوا باجمعكم

6) Catafago: „Soit loué celui qui a accompli sa lumière et a répandu les effets de sa bonté sur nous et sur tous nos frères en général, en nous accordant le vin et le myrte, et le paradis de Dieu avec tous ses délices." Es ist entweder براج oder راحًا zu lesen. Die Worte sind offenbar eine Nachbildung von Sur. 56, 88.

7) Catafago bloss „Marouf." In seiner Abschrift steht ziemlich deutlich البر ابن معروف; das Richtige scheint aber البراء بن معروف, oder vielmehr البراء بن معرور, wie ein Gefährte Moḥammeds heisst, s. d. Ḳamus unter برا und Nawawi ed. Wüstenf. S. ١٧٣ drittl. Z.

wiederholtes: Lob sei Gott! — Ich wende mein Angesicht zu Moḥammed dem Preiswürdigen, indem ich zu erkennen suche sein geheimnissvolles Wesen, das Ziel der Erkenntniss [1]), [Moḥammed] der sich durch die Selbstoffenbarung der [göttlichen] Eigenschaften [dem menschlichen Erkennen] näher gebracht hat, das [göttliche] Wesen an sich [2]), der majestätische Stifter des Fiṭr [des Fastenbruchs nach dem Ramaḍân] [3]), der vollkommene Schöne. Folgt dem Bekenntnisse eures Vaters [4]) Abraham, des Gottvertrauten; er ist der, welcher euch Gottergebene (Moslemîn) genannt hat, selbst rechtgläubig und gottergeben, und [sprechend]: ich gehöre nicht zu den Vielgötterern [5]). Meine Religion ist Selsal [6]), Gehorsam gegen den Ewigen, Anfangslosen. Ich bekenne, wie da bekannte der Herr Selmân der Perser [7]), als der Gebetrufer den Ruf zum Gebete in seinem Ohre ertönen liess, sprechend: Ich bezeuge, dass kein Gott ist als Er, der Erhabene, der Anbetungswürdige, kein Pfortenvorhang als der Herr Moḥammed der Preiswürdige, keine Pforte als der Herr Selmân der Perser [8]), keine Engel als die fünf Engel, die unvergleichlichen, edeln [9]), und kein Meister als mein Meister, unser Scheich, unser Scheich und Herr, El-Ḥusein Ben El-Ḥamdân El-Chuṣeibi [10]), die Arche der Rettung und die Quelle des Lebens. Auf zum Gebet! Auf zum Heil, dass ihr Heil erlanget, o Gläubige! Auf zu dem, den würdig zu individualisiren das beste der Werke ist! [11]) Gott ist sehr

---

1) Catafago: „son mystère qui est le but que l'on se propose.“

2) S. Journ. As. Févr. 1848, S. 150 Z. 19—23, S. 152, XIX. Der Artikel in بالتجلى ist zu tilgen; Catafago: „Celui qui s'approche de nous par la transfiguration de ses qualités et qui est l'essence des essences.“

3) Catafago: „et le Créateur des créatures.“ S. dagegen Journ. As. S. 164 Z. 3—5.

4) Für ابايكم l. ابيكم nach Hrn. C.'s eigener Uebersetzung und nach Sur. 22, 77.

5) Zusammengestellt aus Sur. 3, 60 u. 89, u. 6, 79. Für حنفيا l. حنيفا.

6) Eig. lauterfliessendes Wasser oder Wein, dann auch wohl für سلسبيل, Name eines Paradiesflusses, s. Sacy's Chrest. II, S. 509.

7) Gefährte Moḥammeds, s. Nawawi ed. Wüst. S. ۲۹۴ ff.

8) S. Journ. As. S. 150 Z. 21—23.

9) Catafago: „point d'anges si ce n'est les anges des cinq honorables orphelins.“ Unsere Uebersetzung gründet sich auf die Vulgär-Syntax und auf die Bedeutung von يتيم = فرد, ما يعزّ نظيره.

10) Nossairischer Hauptlehrer, s. Journ. As. S. 152 Z. 6 u. 7, S. 158 Z. 22, S. 162 Z. 13, S. 164 Z. 17.

11) Catafago: „Celui qui fait une bonne action en sera recompensé à l'heure de la mort.“ Die Richtigkeit des Textes vorausgesetzt, kann *diess* wenigstens nicht der Sinn sein. Aber auch unsere Uebersetzung ist nur ein Versuch, wobei angenommen wird, dass تعينه, wie bei Persern und Türken gewöhnlich, oder تعيُّنه für تعيينه, الأجَلْ aber in pausa für الأجَلُ steht,

gross, Gott ist sehr gross![1]) Das Gebet liegt denen ob, für die es eingesetzt, und die Pflichtbegründung verbindet die, an welche sie gerichtet ist. Gott ist mein Schutzherr. O Erhabener, ich bitte dich, dass du ihm [dem Gebete] Beständigkeit und Dauer verleihest, so lange [2]) die Himmel und die Erde dauern, und den Herrn Mohammed sein [des Gebetes] Siegel, den Herrn Selmân seine Heiligung, El-Mikdâd seine Rechte, Abu 'l-Ḏerr [3]) seine Linke sein lassest. Wir loben Gott mit allen Lobenden, und wir danken Gott mit allen Dankenden. Und es segne Gott unsern Herrn Moḥammed, sein Geschlecht und seine Genossen allesammt. Ich bitte dich, o mein Herr Gott, bei diesem heiligen Messopfer des Rufs zum Gebete, bei Matthaeus und Simeon, bei den Zeitbestimmungen und Jahren [4]), bei Joseph dem Sohne des Mâkân, bei den eilf Sternen, welche Joseph im Traume sah: es lagere sich auf eure Wohnsitze der Segen. O mein Herr, o Erhabener, o Herrlicher![5])

---

eig.: dessen erhabene Individualisirung. Sonach enthielten die Worte eine Umschreibung des Begriffes Gott nach nossairischer Fassung, d. h. als durch eine fortgehende Reihe von Personificationen in der Menschenwelt realisirt und von den wahren Gläubigen in dieser concreten Bestimmtheit zu denken. Mit تَعَيُّنُهُ in seiner nächsten Bedeutung würde der Sinn sein: dessen erhabene Selbstindividualisirung — (s. Krehl, Die Erfreuung der Geister, S. 93 u. 94), mit الأَجَلْ als Acc. statt الأَجَلُ: dessen Bestimmung der Todesstunde das beste der Werke ist.

2) كما wohl falsch statt ما.

3) Zwei Gefährten Moḥammed's, s. Nawawi S. ٥٧٥ u. ٧١٤.

4) العوام st. الاعوام.

5) Schliesslich bemerken wir, dass Herr Catafago das Wort على in Bezug auf Gott immer als Eigenname mit „Aly" übersetzt, allerdings in Uebereinstimmung mit dem nossairischen Dogma von der Gottheit Ali's und der Aliden, s. Sacy, Exposé de la religion des Druzes, II, S. 559 ff. Jedenfalls liegt in dem Worte eine absichtliche Amphibologie.

Ueber eine sinaitische Inschrift.

Die Bibliothek des armenischen Instituts auf der Insel St. Lazzaro bei Venedig besitzt einen von der sinaitischen Halbinsel herübergebrachten Stein mit einer der sogenannten sinaitischen Inschriften, von welcher Hr. Hofrath Prof. *Stephani* zu Dorpat dem Unterzeichneten folgende Copie

mitzutheilen die Güte hatte. Dieselbe Inschrift ist von *Grey* an zwei verschiedenen Orten im Wadi Mokatteb gefunden und in den Transactions of the royal society of literature, Bd. 2. unter Nr. 158. u. 176. mitgetheilt. Ja, der Zufall will es, dass derselbe Tab. XIV. gerade diese Inschrift zu seinem Facsimile benutzte. Bei Nr. 176. macht *Grey* noch die Bemerkung: this inscription was cut off a mass of fallen rock, *and has since been sent to Rome.* Ich würde hiernach die Steine für identisch halten, wenn nicht bei *Grey* die Inschrift in 2 Linien zerlegt erschiene, während sie auf dem Steine zu St. Lazzaro, wie bei *Grey* Nr. 158., nur eine Zeile bildet. Nach *Grey's* Abschriften theilt sie *Beer* Studia asiat. Bd. 3. Nr. 39. 40. 41. mit und liest sie richtig so:

דכיר חבאו בר עמיו.

Die in obiger Abschrift beim Namen חבאו etwas abweichende Form des א ist durch die andern Exemplare der Inschrift als א hinreichend sicher gestellt, während ב gerade hier unzweifelhaft ist. Alle übrigen Consonanten haben ihre gewöhnlichen Gestalten. Durch die Inschrift will sich „*Khabaû, 'Omeiju's Sohn, im Andenken*" erhalten.

Ueber דכיר = μνησθῇ der griechischen Inschriften in denselben Thälern s. *Beer* a. a. O. S. 32. Unzweifelhaft ist der Sinn überall der, dass man beim Lesen der Inschrift des in ihr Genannten gedenken solle, und insofern läuft dieses דכיר dem noch häufigeren שלם parallel, welches keinesweges als שְׁלוֹם (*Robins.* Pal. I. S. 430., *Rödiger* zu *Wellstedt* II. S. 22.) aufzufassen ist, sondern, wie ich nicht zweifle, als 3. Pers. des Verbum im Sinne von سلّم, d. h. *es grüsst,* den nachfolgenden Pilgern ein *Salve* des Vorausgegangenen zuruft. Namentlich ist der Gedanke fern zu halten, als deute dieses דכיר oder μνησθῇ nach Analogie des μνῆμα im Thale Hinnom bei Jerusalem auf eine Nekropolis. Dem widerstreitet nicht allein *Grey's* Bemerkung a. a. O. S. 147.: „No indications of sepulchres appear near the spot, the few caverns which exist being empty", sondern entscheidend der Inhalt der Inschriften, insofern gar nicht selten derselbe Mann, wie in unserm Falle, an verschiedenen Orten sein μνησθῇ wiederholt, ganz so wie z. B. *'Amru bar Horeisu* seinen Gruss im Wadi Mokatteb bei *Grey* Nr. 73. am Fusse des Serbal bei *Burckhardt* (Trav. in Syria p. 613. Nr. 4.) er-

neuert. — Beide Personennamen enden auf ו, nach der schon von *Beer* S. XVII., *Robinson*, *Rödiger* a. aa. OO. hervorgehobenen Eigenthümlichkeit der Namensform in diesen Inschriften. Uebersehen ist dabei bisher das älteste Beispiel solcher Bildung, ich meine גַּשְׁמוּ Neh. 6, 6. für und neben גֶּשֶׁם c. 2, 19. 6, 1. 2., der ausdrücklich ein *Araber* genannt wird. Zeigt das biblische Beispiel, wie alt diese Namensbildung ist, so rechtfertigt die massenhafte Wiederkehr derselben auf den sinaitischen Inschriften die Schreibweise bei Nehemja. — Der Name חבאו kommt, soweit jetzt die Inschriften bekannt sind, nur bei diesem Manne vor. Ihn zu deuten, bietet sich zunächst خِبَآءٌ = *das Beduinenzelt* dar, über welches Dshauhari (msc.) sagt: الخِباء واحد الاخبية من وبر او صوف ولا يكون من شعر فهو على عمودين او ثلثة وما فوق ذلك فهو بيت. Zumal man nun nach demselben Gewährsmanne اخبى und تخبّى sagt, um das *Verfertigen* eines خباء auszudrücken, so würde خَبّآءٌ ebenso von خباء, wie das im Sprachgebrauche üblichere خَيّام von خَيْمَةٌ den σκηνοποιός bezeichnen, zur Benennung einer Person nicht minder passend, als אלקינו (*Beer* Nr. 54. *Grey* 139.) = القَيْن *der Schmidt*, אלמבקרו (= *ΑΛΜΟΒΑΚΚΕΡΟC*, ein sehr häufiger Name), nicht mit *Beer* S. XVIII. = *perquirens*, sondern von بَقَرٌ wie בוקר Am. 7, 14. gedacht und gesagt, u. a. m. Dennoch erregt das א gerechte Bedenken. Denn stellt sich auch in den Participialformen der mittelvokaligen Stämme neben זיר (*der Pilger*) = زائِر, וילו = وائل, קימו = قائم (beides bekannte arabische Namen) die Aussprache *zâ-ir*, *wâ-ilu* in זאר, ואלו äusserlich durch א vermittelt dar, so decken sich doch grammatisch die Fälle nicht und begründen darum für חבאו keine Analogie. Ueberhaupt habe ich bisher ein solches der Dehnung des Vokals dienendes א nur bei *Grey* Nr. 5. u. 139. in dem Namen חבאבו = خَبّاب (so hiess ein Waffenschmidt in Mekka) gefunden, während Formen wie שערו = شاعر (*poëta*) *Gr.* Nr. 41., פרשו = فارس (*eques*) Nr. 170. stets desselben entbehren. Es ist daher sicherer auf den Stamm خبأ zurückzugehen, zumal خَبِيئَةٌ und خُبَيْئَةٌ im Qamus ausdrücklich als Personennamen angeführt werden. — Den viel häufigern Namen עמיו, *ΑΜΜΑΙΟC* auf den griechischen Exemplaren, nimmt *Beer* S. XIX. als *popularis*, mithin von עַם abgeleitet, etwa wie Gen. 19, 38. Dies liegt gewiss sehr fern. Ich betrachte es als = عمي *coecus*. Sehr häufig nun erscheinen die Personennamen dieser Pilger als Deminutiva nach arabischer Bildung, wie חרישו *Gr.* 4. 29. 80. neben חרשו (*ΕΡCΟC*) *Gr.* 139. d. i. חַרְשָׁא Neh. 7, 54., nicht حارث; אוישו *Gr.* 99. neben אושו (*ΑΥCΟC*) *Gr.* 15. 86.; עבידו *Gr.* 143. = عبيد; עוידו *Beer* 37. *Gr.* 17. neben עודו *Gr.* 32.; בריאו *Gr.* 100. u. a. Wie nun בריאו auf den grie-

chischen Exemplaren in der Form *BOPAIOC* (*Grey* Tab. XIII. Nr. 4.) erscheint, so deutet *AMMAIOC* mit überwiegender Wahrscheinlichkeit auf عمى, folglich auf die Namensform *'Omeijâ*. Dazu kommt dieses Deminutiv bei Dshauhari (يقال هو اسم رجل من العمالقة) später noch als *'amaleqitischer* Personenname wirklich vor.

Dr. Tuch.

Nachtrag der Redaction

zu S. 326 Z. 24 ff.

Wie Lord Lindsay, so haben allem Anschein nach auch die Urheber des Namens *Dshebel el-Menadsha* diesen Berg für den eigentlichen Sinaï gehalten. Denn *menâdshâ* ist die vulgäre Aussprache von مُناجاة, geheime Unterredung, besonders mit Gott, und Beiḍâwi zu وطور سينين „und dem Berge Sinaï", Sur. 95, 2, sagt: يعنى الجبل الذى ناجى عليه موسى ربّه „bedeutet den Berg, auf welchem sich Moses insgeheim mit seinem Herrn unterredete." Diese مناجاة auf dem Berge Sinaï ist von der Legende mannigfach ausgeführt und ausgeschmückt worden, so in der türkischen مناجات موسى Cod. or. Dresd. 82, 2. Eine frühere مناجاة im Leben Mosis war die der Prophetenweihe, „im heiligen Thale Ṭuwâ", am brennenden Dornstrauch, Sur. 20, 12, u. 79, 16, aber auch diese fand Statt من جانب الطور „zur Seite des Berges [Sinaï]", Sur. 28, 29; Zamachschari im Kesschâf zu der letzten Stelle nennt die Zeit dieses Ereignisses ليلة المناجاة „die Nacht der geheimen Unterredung". — Demnach wäre die, wie es scheint, ältere moslemische Ortsbestimmung eben so unglücklich ausgefallen, wie die christliche, der sich die Muhammedaner später angeschlossen haben mögen. Vgl. Abulf. Géogr. S. 69., Lex. geogr. in *Schultens* Ind. geogr. u. d. W. Tourum, vorzüglich Maqrizi's Geschichte der Copten (*Wüstenf.*) S. 47 f. Bemerkenswerth für die ganze Frage ist übrigens noch das, dass die Araber einen *Dshebel al-Munâdshâ* auch am *Serbâl* zeigen. S. *Burckh.* Travels in Syria S. 612. — Eine Ansicht des *Ssafssâfeh* von der Ebene er-Râha aus findet sich nach *Weidenbachs* Zeichnung bei *Strauss* Sinai und Golgatha (Berl. 1848.) z. S. 129.

Verzeichniss der für die Bibliothek eingegangenen Schriften.

(S. Ztschr. Bd. II. S. 235. 236.)

I. Fortsetzungen. (Vgl. Jahresbericht 1846, S. 46—62 u. S. 236—243.)

1) Zu Nr. 9: Bulletin de la Classe histor., philol. et polit. de l'Acad. de St. Pétersbourg. T. IV. jetzt vollständig. Von T. V. Nr. 3—6 m. 2 Schrifttafeln.

2) Zu Nr. 48: Annales de l'Institut d'Afrique. Septième Année Nr. 7 et 8. Juill. et Août 1847. Huitième Année Nr. 1 et 2. Janv. et Févr. 1848.

3) Zu Nr. 135: Ouvrages arabes publiés par *Dozy*. 2e livr. Comment. hist. sur le poème d'Ibn-Abdoun par Ibn-Badroun. Schluss des Textes, Index und Noten. — Dazu die vier ersten halben Bogen von *Dozy's* Notices sur quelques mss. arabes, m. e. lith. Facsimile.

4) Zu Nr. 155: Zeitschrift der D. M. G. Zweiter Bd. I. u. II. Heft. 1848.

5) Zu Nr. 183: Abhandlungen d. philos.-philol. Classe d. Bayer. Akademie. Fünften Bdes I. Abthlg. 1847.

6) Zu Nr. 184: Bulletin derselben Akademie. Nr. 1—35. 1847.

7) Zu Nr. 231: Cazwini's Kosmographie. Zweiter Theil. Herausg. v. *Wüstenfeld*. Mit Unterstützung der D. M. G. Zweite Hälfte. Gött. 1847. Dazu von Wüstenfeld: Anzeige dieses Werkes in den Gött. gel. Anz. Nr. 35. 36. 1848.

8) Zu Nr. 239: Gött. gel. Anz. 1847. 3 Bde nebst 1 Bd. Nachrichten.

II. Andere Werke.

Von der D. M. G. unterstütztes Werk:

250. Epistola critica *Nasifi Al-Jazigi Berytensis* ad de Sacyum, vers. lat. et adn. ill. indicemque add. *A. F. Mehren*. Lips. 1848. 8.

Von Dr. Gottwaldt:

251. Каталогъ книгамъ, рукописямъ и картамъ cet. (i. e. Catologus librorum, codd. mss. et chartarum in lingua Chinensi, Mandschurica, Mongolica, Tibetana et Sanscrita, qui asservantur in Biblioth. divisionis Asiaticae.) Petersb. 1843. 8. — Enthält die Titel von 609 Numern *russisch*, während der unter Nr. 244 aufgeführte Katalog dieselben im *Originale* angiebt.

Vom Verfasser, Dr. Charles T. Beke:

252. *a*) On the geological Evidence of the Advance of the Land at the head of the Persian Gulf. [From the London and Edinburgh Philos. Mag. for July 1835.] 7 S. 8.

b) On the former Extent of the Persian Gulf, and on the Non-identity of Babylon and Babel; in reply to Mr. Carter. [Aus derselben Zeitschrift for June and July 1836.] 18 S. 8.

c) Additional Remarks on the former Extent of the Persian Gulf, and on the Distinction between Babel and Babylon. [Aus ders. Ztschr., for July 1837.] 2 S. 8.

253. On the Complexion of the Ancient Egyptians. [From the Transactions of the Roy. Soc. of. Lit., Vol. III. Part. I. 1836.] 9 S. 8.
254. Christianity among the Gallas. [From the British Magazine for Dec. 1847.] 8 S. 8.
255. On the Korarima, or Cardamom of Abessinia. [From the Pharmac. Journal for May 1847. Vol. VI. Nr. XI.] 3 S. 8.
256. Obss. on the Pedigree of the Family of Beke of Eresby, in the County of Lincoln. [From the Collectanea Topogr. et Genealog. Vol. IV. 1837.] 15 S. 8.
257. Remarks on the Mats'háfa Tomár or the Book of the Letter: An Ethiopic Ms. in the library of the Univ. of Tübingen. [Read before the Syro-Egypt. Soc. of London 1848.] 17 S. 8.

Von Demselben:

258. The Athenaeum 13. Nov. 1847, No. 1046, mit einer Erwiederung Dr. Beke's gegen D'Abbadie.
259. The Hakluyt Society (Prospect und Bericht) 8 S. 8.

Vom Herausgeber:

260. El-Senusi's Begriffsentwickelung des muhammedanischen Glaubensbekenntnisses. Arabisch u. Deutsch m. Anm. v. Dr. *M. Wolff.* Leipz. 1848. 8.

Vom Verleger, Joh. Müller:

261. Javaansch-Nederduitsch Woordenboek, zamengesteld door *J. F. C. Gericke*, uitgegeven op uitnoodiging van het Nederlandsch Gouvernement, en vermeerderd en verbeterd door *T. Roorda.* Amsterd. 1847. 8.

Von Inspector und Prof. W. Hoffmann in Basel:

Sieben aus der Mangalore Mission Press hervorgegangene Schriften in Canaresischer Sprache (wohl mit Ausnahme von Nr. 262), nämlich:

262. (Beigeschriebener Titel:) History of Malayalam Country in Malayalam. By Rev. Mr. *Gundert.* Hinten gedruckt: Mangalore Mission Press 1843. 53 S. 4.
263. (Beigeschr. Titel:) New Testament Histories. Hinten gedruckt: Mangalore Mission Press. A. D. 1843. 70 S. 8.
264. (Beigeschr. Titel:) An Enquiry on Religion. Hinten gedruckt: Mangalore Mission Press 1843. 31 S. 8.
265. Hinten gedruckt: On caste. Mangalore Mission Press. 1843. 40 S. 8.
266. (Beigeschr. Titel:) Des Wortes Gottes Kleinodien-Kranz. Vorn gedruckt: Mangalore Mission Press. A. D. 1844. Hinten: Finis 1845. 117 S. 8.
267. The Ayah and Lady. Printed at the Mangalore Mission Press. 1844. 76 S. 8.
268. Hinten gedruckt: Enquiry on Religion. Mangalore Mission Press. 1845. 32. S. 8.

Von den Curatoren der Universität Leyden:

269. Chronicon Samaritanum, arab. conscriptum, cui titulus est Liber Josuae. Ex unico cod. Scaligeri nunc prim. ed., lat. vert., annot. instr. et dissertationem de codice, de Chronico, et de quaestionibus, quae hoc libro illustrantur, praemisit *Th. G. J. Juynboll.* Lugd. Bat. 1848. 4.

III. Handschriften, Münzen u. A.

Von Hrn. Dr. Basiner, Bibliothekar bei dem kaiserlichen botanischen Garten in St. Petersburg, 1842—43 in Chiwa gesammelt und der D. M. G. geschenkt [1]):

21) Fünf Silbermünzen: Allah-kuli, Khuârism, geprägt in den Jahren 1248 = 1832, 1252 = 1836, 1257 = 1841, 1258 = 1842 und eine ohne Jahrzahl.
22) Eine Silbermünze: Nassr-ullah Behadur Khan, Bukhara 1245 = 1829.
23) Neun Kupfermünzen, gepr. in Khuârism, ohne erkennbare Jahrzahl.

Von Stadtpfarrer Dr. Wolff [2]):

24) Arab. Handschrift: شرح الاجرومية Commentar zur Aǵrumijja von Khâlid ibn 'Abdallah ibn Abi Bakr al-Azhari. 30 Blätter in 4to, geschrieben im J. 1247 H. = 1831 Chr.
25) Arab. Handschrift: شرح مقدمة الازهرية Commentar zur Einleitung der Grammatik al-Azharijja, von deren Verfasser Khâlid ibn 'Abdallah ibn Abi Bakr al-Azhari, 49 Blätter in 4to, geschrieben im J. 1248 H. = 1832 Chr.
26) Arab. Hdschr.: 170 gereimte Sprüche (امثال), zusammengestellt von Philippos aus Haleb (فلبس الحلبى), 5 beschriebene Blätter in 4to.
27) Ein Pergamentblatt in 4to, auf jeder Seite zwei Columnen, mit alter syrischer (kleiner Estrangelo oder Nestorianischer) Schrift: Fragment aus dem neunten und zehnten Sermon (ܡܐܡܪܐ) des Antiochenischen Patriarchen Cyriacus (Ende des 8. Jahrh.).
28) Zwei Blätter in 4to, Baumwollenpapier, mit syrischer (runder) Schrift: Fragment aus einem hymnologischen oder liturgischen Werke (die beiden Blätter sind signirt mit fol. 189 und 190).
29) Sechzehn arabische Briefe.
30) Drei syrische Briefe.
31) Ein hebräischer Brief.
32) Ein Bujuruldi.
33) Ein Schreibbuch aus Damaskus (unbeschriebenes Papier in eine Schale von rothem Leder geheftet).
34) Eine Silbermünze, geschlagen unter dem Mamlukensultan Ismaïl (vermuthlich im Jahr 744 H. zu Damask).
35) Funfzehn verschiedene arabische Kupfermünzen.
36) Ein Rosenkranz aus Mekka.
37) Ein Geldbeutel aus Damask.

---

1) Die Beschreibung dieser Münzen danken wir Hrn. Staatsrath von Dorn, der sie übersandte.

2) Dr. Wolff hat die hier unter Nr. 24—37 aufgeführten Sachen, wie auch die früher unter Nr. 16, 17 und 18 verzeichneten, auf seiner Reise in Palästina und Syrien im Sommer 1847 gesammelt.

Aus der neuesten Geschichte Persiens.

Die Jahre 1833 — 1835.

Vom Staatsrath von Tornau

in St. Petersburg.

I.

Am 25. des Monats Moharrem 1249. (d. 2. Juni 1833.) langte der Kronprinz Abbas Mirza aus Chorassan in Teheran an. Reich an Sieg kehrte er aus diesem Feldzug zurück: die starke Festung Kutschan war genommen, ihr Commandant, der stolze Riza-Kuli-Chan-Kurd, zum Gefangenen gemacht, und die empörten Städte Turbet und Sereks erobert worden. Der Prinz war mit seinem Minister, dem Kaimakam Mirza-Abul-Kassim, nach Teheran gekommen, um sich vom Schah Truppenverstärkung und Geld zu erbitten.

Der Schah empfing seinen Sohn mit der grössten Auszeichnung. Die vornehmsten Hofbeamten mit einigen jungen Prinzen an ihrer Spitze wurden ihm auf den Weg von Schah-Abdul-Azim [1]) entgegengeschickt, und Abbas Mirza zog in Begleitung von mehr als tausend Reitern in die Stadt. Feth-Ali-Schah liess ihm nicht Zeit, seine Reisekleider zu wechseln, sondern berief ihn sogleich zu sich in den Palast. Hier überhäufte er ihn mit den grössten Lobsprüchen über die errungenen Siege, und auf eine Anspielung Abbas-Mirza's, dass der Schah nur zu gebieten habe, und Herat seinen Waffen nicht widerstehen werde, entgegnete er: „Deinen Siegen widersteht „nichts, mein Sohn; mit Hülfe Gottes wirst Du Deine Winter-„quartiere in dem Palast Kamran-Mirza's [2]) beziehen."

Der Schah hatte also den Plan Abbas-Mirza's, Herat zu bekriegen, gut geheissen, und dieser hoffte sicher auf Unterstützung, wogegen der Kaimakam, der den alten Fürsten richtiger beurtheilte, seine Hoffnungen nicht so hoch spannte. Die der besondern Verwaltung des Thronfolgers untergebenen Provinzen

---

1) Ein Dorf, eine Meile von der Residenz Teheran entfernt.
2) Prinz von Herat.

Aderbeidjan und Chorassan mussten ihn wieder mit Truppen versorgen. Der Prinz Hosrow-Mirza, der schon früher den Befehl erhalten, neu angeworbenes Militair von dem Befehlshaber Aderbeidjan's, dem Emir-Nizam, Mohammed-Chan, in Empfang zu nehmen und nach Chorassan zu führen, verliess zu Ende Juni die Stadt Mianeh mit 3000 Mann Infanterie (den Bataillonen von Choi und Schahsehi), 1500 Reitern aus den Districten Karadag, Meschkin und Choi und einigen Hundert Kurden.

Die Güte und auszeichnende Huld des Schah's gegen den Kronprinzen blieb sich gleich; mit einem Geldvorschuss ward indess noch immer gezögert. Ehrenbezeigungen, wie sie ihm der Schah erwies, waren früher noch Niemandem zu Theil geworden. Bei der Feier des Todes Omar's [1]) war eine öffentliche Audienz im Freien, unweit des Gartens von Negoristan, angesagt. Das Zelt des Schah's war auf einer Anhöhe aufgeschlagen und rings umher standen die Prinzen und hohen Hofbeamten unter freiem Himmel; kein Lüftchen kühlte die Strahlen der brennenden Juni-Sonne. Der Schah rief Abbas-Mirza zu sich und hiess ihn unter das Zelt treten. Dieser genoss also allein das doppelte Glück, „von dem Schatten des Propheten „auf der Erde (nämlich dem Schah) und von dem des Zeltes be-„schirmt zu werden." Der Mulkara [2]) von Mazenderan, der Zelli Sultan und mehrere andere seiner älteren Brüder standen in der brennenden Sonne.

Der Gesundheitszustand Abbas Mirza's verschlimmerte sich immer mehr, und obgleich er von rheumatischen und gichtischen Schmerzen in allen Gliedern seines Körpers geplagt war, zog ihn doch sein Lieblingsplan eines Feldzuges gegen Herat nach Chorassan zurück. Alle Vorstellungen seines Ministers und seiner Umgebung, er möge sich Ruhe gönnen und seine Gesundheit schonen, waren vergeblich. Der Kaimakam sah einestheils wohl ein, dass es schwer sei, etwas zu unternehmen ohne die hinlänglichen Mittel dazu; dann war ihm das stete Nomadenleben schon zur Last und er wollte sich Ruhe verschaffen; ferner fand er am Hofe für seinen Geist mehr Nahrung und Beschäftigung, und endlich hielt er die Gegenwart Abbas-Mirza's in Teheran wirklich für durchaus nothwendig. Der Schah war alt, schwach und kränklich; man sah seinen nahen Tod voraus. Bei den Unruhen, die dann nothwendig entstehen mussten, konnte Abbas-Mirza, war er in Teheran anwesend, sich der Hauptstadt des Reiches und besonders des Reichsschatzes sogleich bemächtigen. Doch liess sich der Kronprinz, der sonst in Allem den Rathschlägen seines Ministers folgte, von diesem

---

1) Ein jährliches Fest, von den Schiiten in Persien gefeiert.
2) Prinz.

Entschluss nicht abbringen. Es war nicht Festigkeit des Charakters, die ihn an einem einmal entworfenen Plane festhalten liess, denn der Wille des Kaimakam war fast immer auch der seinige; aber seine Körperleiden waren für ihn die Ursache einer steten Unruhe, die noch besonders durch seine traurige, von allen Mitteln entblösste Lage erhöht wurde. Bei der Abschiedsaudienz, die Abbas-Mirza bei dem Schah hatte, wurde er mit Geschenken überhäuft und ihm darauf ein reich verziertes Gewand als Halat (Ehrenkleid) zugeschickt. Endlich erhielt er noch einige Geldunterstützung, und neue Truppen waren schon in Chorassan zusammengebracht. Am 29. Juni verliess er die Stadt und machte in dem Dorfe Dulob, eine halbe Stunde von Teheran, Halt. Der Kaimakam musste folgen, doch hatte er unterdessen noch einen letzten Versuch gemacht. Er überredete die englische Gesandtschaft, dem Schah ein Schreiben zu übergeben, das die Bitte enthielt, den Kronprinzen in Teheran zurückzuhalten. Diesen Brief sandte Feth-Ali-Schah an Abbas-Mirza, der dadurch so empört wurde, dass er den Dolch gegen den Kaimakam zog, und nur die Bitten der nächsten Umgebung des Prinzen vermochten diesem das Leben zu retten.

Am andern Tage war das Lager Abbas-Mirza's schon sechs Meilen von der Stadt entfernt.

II.

Während der Abwesenheit Abbas-Mirza's von Chorassan war auf seinen Befehl sein ältester Sohn Mohammed-Mirza mit einer unbedeutenden Heeresabtheilung gegen Herat ausgerückt. Mohammed-Mirza hatte kaum 4000 Mann Truppen, und ausserdem fehlte es ihm an Geld und Proviant. Nach einem ersten unbedeutenden Scharmützel bemächtigten sich die Perser der Festung Gurian und rückten dann bis unter die Mauern Herats. Hier begannen sie die Stadt zu belagern, zogen an zwei Thoren der Stadt Laufgräben und besetzten diese mit den Bataillonen Bahaderon (russische Ueberläufer) und dem von Choi. Sechshundert Mann der besten Soldaten, von dem Bataillon Schahschi, waren unter der Anführung Zohrab-Chans in die Umgegend auf ungefähr 10 Fersengs (Meilen) zur Fouragirung ausgeschickt worden. Kaum 1500 Mann blieben im Lager, wo die grösste Nachlässigkeit herrschte, da der erste Sieg die Perser vollkommen sicher gemacht hatte. Da fand sich noch ein Verräther im Lager. Nedjef-Kuli-Chan-Kurd aus Budjnurd schrieb einen Brief an Kamran-Mirza, in welchem er ihn fragte, ob denn Herat nur von Weibern besetzt sei, die vor Zittern nichts sähen? Wenn sie diese Gelegenheit versäumten, die Perser zu vernichten, so seien sie nicht werth zu siegen.

Am andern Tage machten ungefähr 15,000 Menschen einen Ausfall aus den Thoren Herat's und überschwemmten das sorg-

lose, von Truppen entblösste Lager. Die Verwirrung war unbeschreiblich. Kinder mit Stöcken in den Händen verfolgten die fliehenden Perser, von denen ein grosser Theil gefangen genommen wurde und die übrigen sich nur durch die eiligste Flucht vor den wüthenden Afghanen retteten. Mohammed-Mirza und der Oberst Borowsky, ein polnischer Offizier in Diensten des Kronprinzen, zogen sich auf mehrere Meilen weit zurück, wo sie ihre Soldaten sammelten und ordneten. Mit Ungeduld erwartete man Abbas-Mirza, der aus Teheran in Meschhed angelangt war und mit frischen Truppen ihnen zu Hülfe kommen sollte. Der immer schlimmer werdende Krankheitszustand Abbas-Mirza's erlaubte ihm jedoch nicht, selbst den Oberbefehl über die Truppen zu übernehmen. In Berücksichtigung der bedrängten Lage seines Sohnes und um den günstigen Augenblick nicht zu versäumen, sandte er den Kaimakam mit dem Heer zu Mohammed-Mirza.

Als sich beide Heeresabtheilungen vereinigt hatten, bildeten sie eine Armee von ungefähr 12,000 Mann. Abbas-Chan der Herater, ein früherer Günstling Kamran-Mirza's, durch Intriguen und Verläumdungen aus seiner Vaterstadt verwiesen, war ihr Führer.

Die Perser rückten nun zum zweiten Male vor die Mauern Herat's und begannen die Belagerung von neuem. Mehrere Bedingungen wurden dem Prinzen Kamran-Mirza gestellt, unter denen die hauptsächlichsten: 1) 10,000 Tuman [1]) baar auszuzahlen; 2) die Festung Gurian, 9 Meilen von Herat, zu schleifen; 3) einen bestimmten jährlichen Tribut zu entrichten; 4) allen denjenigen Einwohnern von Herat, die sich unter persischen Schutz begeben hatten, ihr Vermögen und die Arrenden, die sie von der Herater Regierung bezogen, zurückzugeben; 5) eine bestimmte Anzahl Shawls, Pferde u. s. w. zu liefern, u. dgl. m.

Die Stadt wurde enger umzingelt und die Belagerungslinien näher gezogen. Die Lage Kamran-Mirza's wurde mit jedem Tage bedenklicher, und endlich beschloss er, sich den ihm gestellten Bedingungen zu fügen und den Persern die Thore zu öffnen. Alles war auch schon zur Uebergabe bereit, die Unterhändler designirt und mit den gehörigen Instructionen versehen, als plötzlich im persischen Lager zum Rückzug geblasen wird. Mit der grössten Eile bricht das ganze Heer auf, und sein Abmarsch gleicht einer Flucht nach verlorener Schlacht. Der Rückzug ging so schnell vor sich, dass die von Kamran-Mirza mit Geschenken und den Schlüsseln der Stadt abgesandten Boten den persischen Prinzen erst zwei Tagereisen von der Stadt einholten.

---

1) Tuman, eine Goldmünze, ungefähr 4 Thaler.

Die Ursache dieses schleunigen Rückzuges wurde nicht bekannt gemacht, indessen ahnte man sie wohl.

Abbas-Mirza war am 10. October in Meschhed gestorben, und Mohammed-Mirza eilte, von dem Kaimakam getrieben, nach Chorassan, um dort Unordnungen zu verhüten.

In den letzten Jahren seines Lebens war Abbas-Mirza stets kränklich und sein Zustand liess fast keine Hoffnung auf Herstellung übrig. Den letzten Stoss gab ihm die Nachricht vom Tode des englischen Arztes Cormick, an welchen eine Prophezeihung sein eigenes Geschick geknüpft hatte.

Noch vor seiner Ankunft in Teheran hatte der Kronprinz an diesen seinen Leibarzt geschrieben und ihn zu sich nach Meschhed beschieden. Ein langer Aufenthalt in Persien, eine ununterbrochene Praxis und ausgebreitete Kenntnisse hatten dem Dr. Cormick einen verdienten, allgemeinen Ruf erworben. Hiezu kam bei dem Verhältniss zu Abbas-Mirza noch jener besondere Grund, eine Prophezeihung, die das Schicksal dieser beiden Männer innig verband. Gleich jenem Astrologen Wallensteins hatte vielleicht der kluge Engländer selbst dem Thronfolger vorhergesagt, dass *sein Tod dem des Prinzen vorangehen werde.* — Die hohe, kräftige Gestalt seines Arztes belebte stets den sinkenden Muth Abbas-Mirza's, und er glaubte fest an diese Prophezeihung, die auf seinen plötzlichen Tod wohl von Einfluss gewesen sein mag. Sein Unwohlsein nahm einen immer schlimmeren Charakter an; dabei enthielt er sich nicht des Genusses von Früchten: Alles, was ihm aus Nischapur, Turschis und Turbet zugesandt wurde, genoss er ohne Maass. Mit Ungeduld erwartete er den Dr. Cormick, der schon auf dem Wege nach Meschhed war. Doch plötzlich wurde dieser krank und starb in dem Dorfe Meimeneh unweit Bostam (September 1833.)

„Nun ist auch die Reihe an mich gekommen", rief Abbas-Mirza entmuthigt aus, als er diese Nachricht erhielt, — und nach einigen Tagen verschied er in seinem Palaste zu Meschhed.

Das Aeussere Abbas-Mirza's war höchst einnehmend; er vereinigte damit ein liebenswürdiges Betragen besonders im Umgange mit Europäern, das durch Bildung und die Kenntniss europäischer Sitte noch erhöht wurde. Er war ein Mann, der bei dem guten Willen und der scharfen Einsicht, die ihn nie verliessen, viel für Persien hätte thun können. Allein es fehlte ihm eine sehr wesentliche Eigenschaft: Selbstständigkeit und Festigkeit des Charakters. Seine Umgebung wirkte nur zu sehr auf ihn, und sein erster Minister, der Kaimakam Mirza-Abul-Kassim, übte auf die Leitung aller seiner Geschäfte und auf ihn selbst den grössten Einfluss aus.

Mirza-Abul-Kassim war aus Ferahun gebürtig und ein Sohn des berühmten Mirza-Busurg, der ebenfalls Kaimakam des Schah

gewesen war. Er hatte den Verstand seines Vaters geerbt, hatte sich eine umfassende Gelehrsamkeit erworben und war als der klügste Mann Persiens anerkannt. Bei anscheinender Trägheit und Nachlässigkeit entwickelte er eine Thätigkeit des Geistes, die in Erstaunen setzte. Neben den wichtigsten Staatsgeschäften entgingen die kleinsten häuslichen Angelegenheiten seiner Aufmerksamkeit nicht. Dabei hatte er eine Gewandtheit im Schreiben, die in ganz Persien berühmt war: er allein konnte mit der grössten Leichtigkeit einen Brief vom Ende anfangen und von unten hinauf schreiben. Er besass eine merkwürdige Universalität des Geistes. Die auswärtigen Beziehungen des Reiches, so wie dessen innere Verwaltung und das Finanzwesen waren ihm genau bekannt und wurden durch ihn geleitet. Bei allen diesen Vorzügen des Geistes besass er indessen nichts, was ihn bei seiner Umgebung hätte beliebt machen können. Er war von mittler Statur, ziemlich corpulent, und hatte ein hässliches Gesicht und einen dünnen Bart. Die Oberlippe wurde ihm von zwei grossen Zähnen, die aus dem Munde hervortraten, hinaufgeschoben. Er war kurzsichtig, doch hatte sein Auge die Eigenschaft, dass er im finstern Zimmer eben so gut, wie im erhellten, bequem lesen und schreiben konnte. Herrschsucht und Misstrauen waren seine vorherrschenden Charakterzüge; er litt Niemand um sich, der nicht blindlings seinem Willen gehorchte. Daher war auch die Zahl seiner Feinde sehr gross und er besass wenig treue Anhänger; nur die Furcht vor ihm hatte ihm eine Partei verschafft.

III.

Die Krankheit des Schah's schien einen bedenklichen Charakter anzunehmen. Er hatte den Garten von Negoristan [1], seinen Sommeraufenthalt, seit mehreren Tagen schon nicht mehr verlassen. Dem Volk hatte er sich lange nicht gezeigt, und es entstanden schon in der Stadt Unruhen: die Buden wurden geschlossen, kein Brot mehr verkauft, überall herrschte Unordnung, selbst in dem Harem des Schah's. Einige Leute Nasrullah-Chans, eines Sohnes des Emin-ud-Dowlet oder Finanzministers, geriethen mit den Beamten der Polizei in Streit. Dahinein mengte sich das Volk, der Tumult wurde bald allgemein, der Polizeichef selbst wurde verwundet und mehrere Andere getödtet.

Als der Schah diese Unordnungen erfuhr, raffte er seine Kräfte zusammen, bestieg sein Pferd und ritt aus dem Negoristan in die Stadt, wo er zum 15. September (14. Djamadi-ul-ewwel) einen grossen Salam (Audienz) anordnete. Da der Ritt in der brennenden Sonnenhitze seinen Zustand verschlimmert hatte,

---

1) Ein Lustschloss, eine Viertelmeile von der Stadt Teheran entfernt.

nahm er, auf Verordnung seines Leibarztes, des Hakim Baschi, zu seiner Erleichterung Pillen aus zerstossenen echten Perlen und eine Mixtur von Melonensaft ein.

Der ganze Hof und eine grosse Menge Volkes waren bei dieser Audienz zugegen. Der Schah wollte mit exemplarischer Strenge die Ordnung wiederherstellen. In den bittersten Ausdrücken machte er seinem Sohne, dem Zelli-Sultan (Gouverneur der Residenz Teheran), Vorwürfe über die Unruhen in der Stadt und befahl, dem Wezir (Minister) desselben, Mohammed-Djafer-Chan, die Augen auszustechen. Doch anstatt der ausgestochenen Augen wurden dem Schah auf einer goldenen Schüssel 3000 Tuman dargebracht, und diese Fürbitte fand Gnade vor seinen Augen. Der Sohn des Emin-ud-Dowlet, Nasrullah-Chan, war nicht so glücklich: er musste auch 2000 Tuman zahlen und erlitt ausserdem die Bastonade. Einer seiner Leute wurde vor eine geladene Kanone gebunden und diese losgeschossen; ein Anderer den Verwandten der getödteten Polizeibeamten zur Ausübung der Blutrache übergeben; von den fünf übrigen endlich wurde Jedem ein Ohr abgeschnitten und ein Auge ausgestochen. Diese furchtbaren Strafen machten einen starken Eindruck auf die Einwohner Teherans, und es trat in der Stadt plötzlich die grösste Ruhe und Ordnung ein.

Auch die Unruhen des Harems sollten bestraft werden; der Schah versäumte nie solche Gelegenheiten, seine Casse zu bereichern. Alle anwesenden Prinzen und Prinzessinnen mussten ihm daher mit dem Glückwunsch zu seiner Genesung Geschenke darbringen. So erhielt er denn von seinem eigenen Enderun (Haushalt, Frauen und Töchter, die in den innern Gemächern des Schah's wohnen) 6000, und von den übrigen Prinzen 12,000 Tuman. Tschelantschi-Chan, der Oberhofmusikus des Schah's, opferte zum Dank für dessen gänzliche Genesung ein Kameel.

Die Festlichkeiten und Belustigungen im Harem begannen von Neuem, wurden jedoch oft durch betrübende Nachrichten, die an den Schah einliefen, unterbrochen. Die Bachtiaren, ein Nomadenstamm in den Bergen von Loristan, hatten schon längst dem Schah den Tribut zu zahlen verweigert, und ihre Einfälle in die Provinz Ispahan wurden immer häufiger und gefährlicher. Ein Bote überbrachte die Nachricht, dass sie eine für den Hof bestimmte Sendung des Prinzen von Ispahan von 20,000 Tuman geplündert hätten. Höchlich erzürnt befahl der Schah, den ganzen Stamm der Bachtiaren zu vertilgen, und ertheilte sogleich dem Prinzen von Burudjird, Mohammed-Taghi-Mirza, den Befehl, gegen sie auszurücken, um sie zu bestrafen. Dieser Prinz hatte indessen einestheils eine viel zu geringe Kriegsmacht, um sie mit Erfolg zu bekämpfen, anderntheils fehlte ihm auch die Lust dazu, da die Bachtiaren ihm bei den bevorstehenden Unruhen in Persien von Nutzen sein konnten.

Abagaân-Mirza, ein Sohn Hassan-Ali-Mirza's, überbrachte im Auftrage seines Onkels, des Ferman-Fermâ von Schiraz, dem Schah 5000 Tuman an Geld, 20 Kaschmir-Shawls und einen mit echten Perlen gestickten Mantel, mit der Bitte, der Schah möge dem Prinzen Hassan-Ali-Mirza erlauben, anstatt nach Kerman zu gehen, wohin er bestimmt war, zum Ferman-Fermâ nach Schiraz zu kommen. Der Prinz von Schiraz bereitete Alles vor, um bei der nahen Katastrophe (d. h. bei dem Tode des Schah's) durch eigene Macht den Thron von Persien zu erobern, und hatte schon gegen 7000 Mann Infanterie und an 50,000 Mann Cavallerie gesammelt. Er erwartete nur seinen Bruder Hassan-Ali-Mirza, dem er jetzt die Organisation der Truppen und später den Oberbefehl über dieselben anvertrauen wollte. Das kriegerische Talent und die Tapferkeit dieses Prinzen waren bekannt; er hatte sich immer laut und öffentlich gegen Abbas-Mirza erklärt, und wünschte nun, seinem ältesten Bruder mit Rath und That beizustehen [1]).

Die Nachricht von dem Tode des englischen Arztes Cormick erschütterte den alten Schah tief, — auch er kannte jene Prophezeihung. Sofort befahl er dem armenischen Arzte Dawud-Chan, der seine Studien in England gemacht hatte, nach Meschhed abzureisen, um die Behandlung seines kranken Sohnes zu übernehmen. Doch Dawud-Chan hatte Teheran noch nicht verlassen, als schon die Nachricht von dem Tode Abbas-Mirza's einlief. Feth-Ali-Schah befahl, allgemeine Trauer anzulegen, und zog sich selbst in seinen Harem zurück. Den ältesten Sohn Abbas Mirza's, Mohammed Mirza, bestätigte er durch einen Ferman im Besitz der Provinzen Chorassan und Aderbeidjan, des Erbtheils seines Vaters.

Der Tod Abbas-Mirza's erweckte bei Vielen neue Hoffnungen; die wichtigsten der Thron-Prätendenten waren die Prinzen von Kermanschahon, Schiraz, Mazenderan, und der Zelli-Sultan, Gouverneur der Stadt Teheran. Dieser hatte durch seine stete Anwesenheit bei Hofe Gelegenheit, sich bei dem Schah in Gunst zu setzen. Die Einwohner Teheran's und einige Grosse des Hofes wurden seiner Partei geneigter, und der Schah selbst fing an, ihn vor den Uebrigen auszuzeichnen. Die Prinzen von Mazenderan und Kermanschahon warben unterdessen Truppen, bezahlten keinen Tribut, und warteten ruhig der Dinge, die da kommen sollten. Der Ferman-Fermâ Hussein-Ali-Mirza ging endlich so weit, den Titel Naïb-Sultan, Thronfolger, anzunehmen. Dies versetzte den Schah in heftigen Zorn: er befahl dem Prinzen Hassan-Ali-Mirza, seinen Bruder aus Schiraz zu verjagen und selbst dessen Stelle einzunehmen. Der Ferman-Fermâ

---

1) Der Ferman-Fermâ Hussein-Ali-Mirza und der Prinz Hassan-Ali-Mirza hatten *eine* Mutter, waren daher leibliche Brüder.

verstand es indess, den Zorn Feth-Ali-Schah's zu besänftigen. Er übernahm es, den Rest der Kriegskosten, welche Persien Russland schuldig geblieben war, zu zahlen und ausserdem dem Schah selbst zwei Kurur Geldes (1 Mill. Tuman) darzubringen; dafür verlangte er nur, zum Thronfolger ernannt zu werden. Dieser Versuchung musste Feth-Ali-Schah unterliegen. Der Minister des Auswärtigen, Mirza-Abul-Hassan-Chan, welcher auch vom Ferman-Fermâ bestochen war, erhielt Befehl, als Gesandter des Teheraner Hofes nach England und Russland zu reisen, um dort die Ansprüche des Prinzen von Schiraz zu unterstützen. Schon hatte er vom Schah 5000 Tuman Reisegeld empfangen, und Alles schien den Plänen des Ferman-Fermâ günstig. Da versetzt ein Schreiben Mohammed-Mirza's aus Chorassan den Schah wieder in seine frühere Unschlüssigkeit hinsichtlich der Ernennung des Kronprinzen. Der Sohn Abbas-Mirza's bat, ihm zu erlauben, die Zahlung der rückständigen Kriegskosten an Russland, den 10ten Kurur [1]), zu übernehmen, welche Schuld er als die seines Vaters und nicht des Reiches ansähe. Ueberdies liefen beim Schah dringende Klagen über das willkürliche Verfahren des Prinzen von Schiraz ein. Zwei Brüder des Ille-Chani, des Hauptes der Nomadenvölker Farsistans, waren auf Befehl Hussein-Ali-Mirza's und seines Sohnes Timur-Mirza ermordet worden, und der Ille-Chani Mohammed-Ali-Chan suchte nun Schutz beim Schah. Dieser war schon bereit, seinen Sohn zur Rechenschaft zu ziehen, als ein Abgeordneter des Prinzen von Schiraz in Teheran anlangte mit dem Auftrag, den Unwillen des Schah's wo möglich zu beschwichtigen und ihn zur Anerkennung des Ferman-Fermâ als Kronprinzen zu bewegen. Der Schah hatte indess kaum den Antrag vernommen, als er befahl, dem Abgeordneten sogleich tausend Hiebe auf die Fusssohlen zu geben, und ausser den vom Ferman-Fermâ übersandten Geschenken noch 1000 Tuman von ihm einzutreiben. Die Sendung Mirza-Abul-Hasan-Chans wurde widerrufen und er musste die 5000 Tuman, welche ihm zur Reise waren ausgezahlt worden, zurückerstatten. Mohammed-Mirza und der Kaimakam erhielten Befehl, nach Teheran zu kommen. Alle diese Verfügungen waren die Folge von dem rücksichtslosen Benehmen des Ferman-Fermâ, welcher so, ohne es zu wollen, zu Gunsten Mohammed-Mirza's gewirkt hatte.

Der Nowruz, das Frühlingsfest, $\frac{9}{21}$., $\frac{10}{22}$. März, wurde in Teheran mit stiller Feier begangen. Der Schah erschien nicht bei dem Salam, um seine Krankheit vor dem Volke zu verbergen; sein Ausbleiben würde mit der Trauer um den Tod Abbas-Mirza's entschuldigt. Die Hochzeit Seif-ud-Dowlet-Mirza's, eines Sohnes

---

1) Ein Kurur beträgt 500,000 Tuman.

der Prinzessin Tadji-Dowlet, der ersten Gemahlin des Schah's, wurde mit grossem Pompe gefeiert, und bald darauf kehrte Seif-ud-Dowlet-Mirza nach Ispahan zurück, das seiner Verwaltung anvertraut war.

Unterdessen dauerten die Unruhen in vielen Theilen Persiens fort. Der Prinz von Bostam, Ismaïl-Mirza, ein Sohn des Schah's und einer Turkomanin, bemächtigte sich in Schahrud mehrerer Karawanen und plünderte sie unter dem Vorgeben, dass die Strassen viel zu unsicher seien, um ihnen eine weitere Reise zu gestatten. — Auf Anstiften Mohammed-Hussein-Mirza's von Kermanschahon sagte sich Mirza-Manzur-Chan, der Wezir von Babekan, der unter dem Befehl des Ferman-Fermâ stand, von diesem los und ging zu der Partei des Prinzen von Kermanschahon über. — Hosrow-Mirza, ein Sohn Abbas-Mirza's, zeichnete sich durch sein feiges Benehmen und durch Ungehorsam gegen seinen ältesten Bruder aus, in Folge dessen Mohammed-Mirza endlich befahl, ihn zu arretiren. Doch Hosrow-Mirza hatte davon zeitig Kunde erhalten und war, nur von einem Diener begleitet, in aller Eile nach Teheran entflohen. Hier suchte er einige von den Ministern zu überreden, seine Partei zu ergreifen und ihn als Thronfolger anzuerkennen, indem er versicherte, dass Russland ihn unterstützen werde. Seine Worte fanden indessen nirgend Gehör: man kannte seine Nichtigkeit zu wohl, um auch ihn auf die Liste der Kronprätendenten zu setzen. Kaum erfuhr der Schah, dass Hosrow-Mirza in Teheran angekommen sei, als er ihn zu sich beschied und ihn fragte, ob Mohammed-Mirza ihn hergesandt habe. Auf die Antwort Hosrow-Mirza's, dass er nur vor den Verfolgungen und der Grausamkeit seines Bruders geflohen sei, um sich in Teheran unter den Schutz des Schah zu begeben, entgegnete dieser, indem er sich an die Anwesenden wandte: der Aufenthalt seines Grosssohnes Hosrow in Europa habe auf ihn keinen so wohlthätigen Einfluss gehabt, als bei Anderen der Fall gewesen. Der Schah befahl dem Zelli-Sultan, den entflohenen Prinzen bis zur Ankunft Mohammed-Mirza's aus Chorassan in strenger Haft zu halten.

IV.

Der Rückzug der persischen Armee von Herat wurde mit der grössten Eile betrieben, und am 12. November zog Mohammed-Mirza in Meschhed ein. Nachdem die Leiche des verstorbenen Kronprinzen mit grosser Feierlichkeit bei dem Grabmale des heiligen Imam Riza in Meschhed beigesetzt worden war, brachte der Kaimakam mit möglichster Schnelle die nöthige Ordnung in die Angelegenheiten Chorassans; denn schon war die Nachricht eingelaufen, dass die Prinzen von Teheran und von Schiraz sich beim Schah um die Verleihung der Thronfolge beworben hatten. Die Macht und der grosse Reichthum des

Prinzen von Schiraz konnten auf den alten Schah nicht ohne Einfluss bleiben, und seine Geschenke hätten ihn leicht bewegen können, den Ferman-Fermâ zum Thronfolger zu ernennen, obgleich Mohammed-Mirza hiezu, nach einer Bestimmung Aga-Mohammed-Chan's, allein das Recht hatte.

Als nämlich Aga-Mohammed-Chan, der erste Fürst aus dem Stamme der Kadjaren, den Thron von Persien bestieg, wollte er den Erbfolgestreitigkeiten, die zwischen den beiden verschiedenen Zweigen seines Stammes, den Aschacha-baschi und den Youhari-baschi, herrschten, durch einen Familienpact ein Ende machen, welcher beiden Parteien ein gleiches Recht auf die Thronfolge zusicherte. Er selbst gehörte den Aschacha-baschi an, und so bestimmte er, dass der jedesmalige Thronerbe aus seinem Stamme sein und zur Mutter eine Kadjarin aus dem Stamme der Youhari-baschi haben solle. Sein Neffe Baba-Chan (der nachherige Feth-Ali-Schah) wurde zum Naïb-Sultan oder Thronerben ernannt, und nach ihm ging diese Würde auf Abbas-Mirza über, der aus einer Ehe Baba-Chan's mit einer Kadjarin aus dem Youhari-baschi-Zweige entsprossen war. Nach dem Tode Abbas Mirza's hatte also derjenige von seinen Söhnen das nächste Recht auf den Thron, dessen Mutter dem genannten Zweige der Kadjaren angehörte. Dies war nun Mohammed-Mirza, denn seine Mutter ist eine Schwester des Assif-ud-Dowlet Allayar-Chan, welcher von dem Youhari-baschi-Zweige der Kadjaren herstammt.

Abbas-Mirza hatte im Vorgefühl seines nahen Todes den Vorsatz gefasst, zwei seiner Beamten den Ceremonienmeister Mohammed-Hussein-Chan nach Russland und den Arzt Mirza-Baba nach England zu senden mit dem Auftrage, seinen Sohn Mohammed-Mirza dem Schutze der beiden Monarchen anzuempfehlen. Der Tod überraschte indess den Kronprinzen, und die Absendung dieser Gesandtschaften unterblieb. Die Russische Regierung hatte schon bei dem Friedensschluss von Turkmen Abbas-Mirza und seine directen Nachkommen als Thronerben anerkannt, und die Russische Gesandtschaft, welche ihren Sitz damals in Tauriz hatte, unterstützte die Ansprüche Mohammed-Mirza's öffentlich beim Schah, einestheils weil sie wirklich im Recht begründet waren, dann aber auch weil dieser Prinz durch die Eigenschaften seines Charakters und Gemüths zu den besten Hoffnungen berechtigte. Mohammed-Mirza und der Kaimakam wurden in Teheran erwartet, doch fehlten ihnen die Mittel zur Abreise. Hiezu bot sich ein Ausweg dar. Ein Minister des Prinzen von Herat, Yar-Mohammed-Chan, wurde bald nach seiner Ankunft im Lager Abbas-Mirza's in Meschhed verhaftet und dort gefangen gehalten. Man verlangte ein grosses Lösegeld, und als die Familie Yar-Mohammed-Chan's zu seiner Auslösung 10,000 Tuman einzahlte, wurde dieses Geld zur Bestreitung der Reisekosten nach Teheran benutzt. Mohammed-Mirza verliess mit dem

Kaimakam Chorassan und liess seinen Bruder Kahraman-Mirza in Meschhed als Befehlshaber der Truppen und Gouverneur der Provinz zurück.

Der Kaimakam langte einige Tage früher als Mohammed-Mirza in Teheran an. Sein umsichtiges Benehmen und sein Ueberredungstalent hatten den Schah schon sehr zu Gunsten des Prinzen gestimmt, er schwankte jedoch immer noch in seiner Wahl. Die Mehrzahl der Minister sprach sich aus Furcht vor dem Kaimakam, der, wie sie wohl einsahen, bei einer Regierung Mohammed-Mirza's allein die Zügel der Verwaltung führen würde, gegen den Sohn Abbas-Mirza's aus und ergriff die Partei des Zelli-Sultan. Nur Allayar-Chan, der Assif-ud-Dowlet, unterstützte öffentlich die Ansprüche Mohammed-Mirza's.

Um diese Zeit erschien in Teheran ein Beamter der Russischen Gesandtschaft mit einem Schreiben des Kaisers an Feth-Ali-Schah, in welchem Seine Majestät Ihr Bedauern über den frühen Tod Abbas-Mirza's bezeigte und Mohammed-Mirza's in den wohlwollendsten Ausdrücken Erwähnung that. Dieser Brief gab bei der Wahl des Schah's den Ausschlag. Er befahl sogleich den Ministern und seinem Sohn Sahibkeran-Mirza, dem Prinzen von Chorassan entgegenzureiten und ihm dieselben Ehrenbezeigungen zu erweisen, wie sie seinem verstorbenen Vater Abbas-Mirza waren zugestanden worden. Der Istekbal oder Empfang des Prinzen bei seinem Einritt in die Stadt geschah daher mit grosser Feierlichkeit. Am 5. des Monats Sefer (2. Juni) zog Mohammed-Mirza in Teheran ein.

Der Schah empfing ihn mit Thränen in den Augen; er versicherte ihm, dass die Liebe, die er für seinen Vater gehegt, nun auf ihn übergegangen sei; er solle nun ganz die Stelle des geliebtesten seiner Söhne, Abbas-Mirza, bei ihm vertreten; seinem Beispiele möge er immer folgen, die Gnade des Schah's würde ihm niemals entzogen werden.

Nur seinen ältesten Oheim, den Zelli-Sultan, befahl ihm der Schah zu besuchen. Alle übrigen Prinzen mussten ihm zuerst ihre Aufwartung machen. Mohammed-Mirza speiste von der eigenen Tafel des Schah's, und überhaupt genoss er bei Hofe dieselben Rechte, wie früher sein Vater.

Den 12. Sefer (9. Juni) verfügte sich der Schah in's Lager Mohammed-Mirza's bei dem Lustschloss Negoristan. Dort in Gegenwart aller Minister, der Hofbeamten, des Militairs, und eines grossen Theils der Einwohner Teheran's, überreichte ihm Feth-Ali-Schah den Ferman über die Investitur als Naïb-Sultan oder Thronfolger, schenkte ihm zugleich einen reichen Halat und umgürtete ihn mit dem Schwerte des Reichs. Nach allen Provinzen Persiens, an alle Prinzen und Gouverneure der verschiedenen Städte wurden Rundschreiben gesandt, worin ihnen die Ernennung Mohammed-Mirza's zum Naïb-Sultan eröffnet und

anbefohlen wurde, ihn in allen Theilen des Reichs als solchen anzuerkennen.

Bald darauf, den 14. Juni 1834., verliess Mohammed-Mirza Teheran, um sich nach Tauriz zu begeben, wohin ihm später seine Brüder, die übrigen Söhne Abbas-Mirza's, nachfolgten. — Auch Hosrow-Mirza wurde vom Schah dem Prinzen Thronfolger zur Verfügung gestellt, der ihm indess grossmüthig verzieh, ihm jedoch anrieth, sein Betragen fernerhin zu ändern. Sir John Campbell, der englische Gesandte, begleitete mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal den Naïb-Sultan nach Tauriz.

Die russische Gesandtschaft war dem Thronfolger bis Udjan, 9 Meilen von Tauriz, entgegengezogen. Dort befand sich auch das Lager des Emir-Nizam, des Befehlshabers von Aderbeidjan, der mit 17 Kanonen und viertehalb Bataillonen regulairer Infanterie zum Empfang des Naïb-Sultan aus Tauriz ausgerückt war.

Am 10. Juli kam Mohammed-Mirza bei Tauriz an. Sein Einzug in die Stadt wurde indess verzögert, da die Astrologen den günstigen Zeitpunkt dazu noch nicht bestimmt hatten, und so blieb der Prinz vorläufig in Baghmischeh, einem seiner Lustschlösser ausserhalb der Stadt.

Kaum war Hosrow-Mirza in Tauriz angelangt, als er seine ehrgeizigen Pläne wieder aufnahm. Er vereinigte sich mit seinem leiblichen Bruder von *einer* Mutter, Djehangir-Mirza, dem Gouverneur der Provinz Choi, zu dem Zweck, sich eine Partei zu verschaffen, die seine Absichten auf den persischen Thron unterstützen sollte. Schon hatten sich ihnen einige andere Söhne Abbas-Mirza's angeschlossen, und sogar das Leben Mohammed-Mirza's schwebte in Gefahr, als die Verschwörung dem Kronprinzen durch einen seiner Brüder hinterbracht wurde. Hosrow-Mirza sah in der Güte, die ihm Mohammed-Mirza erwiesen, nur Schwäche oder Furcht, glaubte daher dreister auftreten zu dürfen und hatte endlich die Unbesonnenheit, Feridun-Mirza, dem Gouverneur von Tauriz, den Vorschlag zu machen, sich auch seiner Partei anzuschliessen. Dieser erwiederte ihm aber verächtlich, er erkenne nur dem ältesten unter seinen Brüdern den Gehorsam zu; ihn, Hosrow-Mirza, zu unterstützen sei Thorheit, und da er noch immer nicht von seinen unbedachten Plänen lassen wolle, so sei es seine Pflicht, dem Kronprinzen von diesen Machinationen Anzeige zu machen. Hierauf wurden am 13. Juli Hosrow und Djehangir-Mirza nebst zwei Söhnen der Prinzessin Fatimah, Achmed und Mustapha-Kuli-Mirza, gefänglich eingezogen und unter strenger Escorte nach Ardebil geschickt.

Der 17. Juli wurde endlich von den Astrologen als der günstigste Tag für den Einzug in die Stadt bezeichnet. In Tauriz war Alles in der grössten Bewegung. Das Volk strömte auf den Teheraner Weg hinaus, alle Dächer in diesem Theile

der Vorstadt, sogar die grosse verfallene Moschee waren mit Menschen jedes Standes, Alters und Geschlechts besetzt; die ganze Bevölkerung schien die Stadt verlassen zu haben.

Die Artillerie eröffnete den Zug. In bestimmten Zeiträumen wurden jedes Mal 4 Kanonen abgefeuert und diese Salven bis vor die Thore der Stadt fortgesetzt. Dann folgte die Musik auf den Kameelen, ein Attribut königlichen Glanzes, bestehend aus langen Blechtrompeten, einigen Blasinstrumenten von der Art der Clarinette und aus Pauken und Zimbeln. Nach der Musik kamen die Handpferde der Gesandten und des Prinzen mit reichen Sätteln und Decken geschmückt; nach ihnen drei Bataillone regulairer Infanterie, unter Anführung des Emir Nizam, des Befehlshabers aller regelmässigen Truppen in Persien. Dann endlich folgte der Kronprinz selbst auf einem schönen weissen Pferde, umringt von seiner Leibwache und den Hofläufern in ihrer eigenthümlichen Tracht mit Helmen auf dem Kopf und kleinen über die Schultern auf die Brust herabhängenden Panzerhemden, die aus kleinen Silbermünzen zusammengesetzt waren. Mohammed-Mirza trug das Ehrenkleid, welches ihm der Schah bei seiner Ernennung zum Erbprinzen geschenkt hatte, und darüber ein rothsammtenes Obergewand mit einer Stickerei aus den feinsten Perlen auf der Brust, den Schultern und dem Rücken. Zwei grosse Bracelets von Diamanten glänzten an beiden Armen und ein mit Edelsteinen reich besetzter Säbel hing an seiner Seite. Die Brust des Prinzen schmückten zwei Portraits: rechts das des Schah's, links das des Kaisers Nicolaus, welches dieser dem Prinzen Abbas-Mirza verliehen hatte. Das blaue Band des St. Andreasordens, an welchem eigentlich das Portrait hätte befestigt werden müssen, trug der Prinz über die Schulter geworfen.

Zu beiden Seiten des Kronprinzen ritten die Gesandten: zur Rechten der russische, Graf Simonitsch, mit seinem Gefolge, links Sir John Campbell und mehrere englische Officiere, die aus Ostindien zur Organisation der persischen Truppen angekommen waren. Den Schluss bildeten die Prinzen, Brüder des Thronfolgers, der Kaimakam, die Beamten von Tauriz und das übrige Gefolge Mohammed-Mirza's.

Längs der Heerstrasse war die mit Schiessgewehren bewaffnete Stadtmiliz aufgestellt. Beinahe die ganze Einwohnerschaft von Tauriz war hinausgeeilt und hatte sich nach den verschiedenen Stadttheilen abgesondert. Jede dieser Abtheilungen hatte ihren Kethuda (Stadtviertelvorsteher) und ihre Fahne, und bei jeder wurde zum Heil des Prinzen, als er vorüber ritt, ein Opfer geschlachtet und der Kopf des blutenden Thieres unter die Füsse seines Pferdes geworfen.

Oft musste der Zug anhalten, um die Gebete der Priester und die Verse der Dichter zu vernehmen. Am Thore der Stadt wurde gleichfalls Halt gemacht. Hier nahm der erste Astrolog,

der zur Seite des Kronprinzen ritt, seine Uhr aus der Tasche und wandte seine Augen nicht davon ab, um genau Stunde und Minute des Einzugs zu bestimmen. Endlich um 6 Uhr Abends gab er das Zeichen zum Aufbruch, und Alles strömte in die engen Gassen der Stadt. Mehrere der vornehmsten Einwohner, deren Häusser an der Strasse gelegen waren, harrten des Prinzen an ihren Thüren, schlachteten ihm zu Ehren Hausthiere und brachten ihm Confekt zum Geschenk dar. Als Mohammed-Mirza in seinem Palast angelangt war, entliess er sein Gefolge und zog sich in die innern Gemächer zurück.

Am andern Tage war grosse Audienz beim Prinzen, zu welcher sich eine bedeutende Anzahl Einwohner der höheren Klasse und die Deputationen der Stadtgemeinden einfanden. Drei Tage lang war die Stadt des Abends erleuchtet und an verschiedenen Orten wurden Feuerwerke abgebrannt.

Der erste Minister des Prinzen, der Kaimakam Mirza-Abul-Kassim, bemächtigte sich bald ausschliesslich der Zügel der Regierung in Aderbeidjan und verdrängte den frühern Gouverneur, den Emir-Nizam, von allem Einfluss auf den Gang der Geschäfte.

Die Ankunft des Kronprinzen mit seinem Hofstaat in Tauriz hatte eine Theuerung verursacht und die Brodpreise bedeutend erhöht. Mohammed-Mirza wusste sehr wohl, dass dieser Zustand seinen Grund nicht in wirklichem Mangel an Getreide hatte, sondern nur aus den Wucherspeculationen einiger Kaufleute, die alles Korn aufgekauft hatten, hervorgegangen war, und befahl daher, die Brodpreise unverzüglich herabzusetzen. Unterdessen hatten aber die Bäcker ihre Buden schon geschlossen und aller Brodverkauf in der Stadt hörte auf. Das Volk wurde unruhig und zog unter Anführung eines Mullâ in dichten Massen vor den Palast des Kronprinzen. Der Prinz sandte zu wiederholten Malen hinaus, um den Pöbel zu beruhigen, und liess die Versicherung ertheilen, dass er schon Maassregeln zur Abstellung des Uebels ergriffen hätte. Der Tumult wuchs indessen immer mehr: der Mullâ wollte von nichts hören, beschuldigte laut den Thronfolger selbst, die Ursache dieses Unglücks zu sein, misshandelte die Leute des Prinzen, und fachte durch sein Beispiel die Aufgeregtheit des Volkes noch mehr an. Man verlangte Brod auf der Stelle und Bestrafung der Bäcker. Mohammed-Mirza, der in seinen Zimmern deutlich den Lärm vor dem Hause hören konnte, verlor endlich die Geduld und befahl im Zorn den Scharfrichtern, den widerspenstigen Mullâ augenblicklich und auf der Stelle selbst aufzuknüpfen. Dieser Befehl wurde, trotz der Gegenvorstellungen des Kaimakam, der die Folgen einer solchen That befürchtete, auf eine Wiederholung von Seiten Mohammed-Mirza's sofort ausgeführt und der Mullâ in Gegenwart des empörten Pöbels auf dem grossen Platz vor dem Palast des Prinzen — gehangen. Seit den Zeiten Nadir-Schah's war kein

Priester, aus Ehrfurcht vor diesem Stande, hingerichtet worden. Eine um so grössere Bestürzung ergriff daher das Volk bei der Execution des Mullâ, und still und erschrocken ging Alles nach Hause. Die Ruhe in der Stadt stellte sich wieder her, das Brod wurde um die Hälfte wohlfeiler, und bald war der unglückliche Mullâ vergessen.

Diese entschlossene That lieferte einen sichern Beweis von der Energie im Charakter des Thronfolgers, und man baute hierauf grosse Hoffnungen hinsichtlich der Macht und Festigkeit der künftigen Regierung.

Mohammed-Mirza hing mit Dankbarkeit an Russland, dessen Einfluss er seine Ernennung zum Kronprinzen zu verdanken hatte. Er ergriff die kräftigsten Maassregeln, um die Ruhe und Ordnung an der Grenze des russischen Reiches wieder herzustellen, die durch Räubereien der herumziehenden Stämme oft gestört worden war. Die russische Gesandtschaft hatte kaum einige Klagen über Baghir-Chan, einen Häuptling des Stammes Tschelebianlu, erhoben, als dieser Chan nach Tauriz berufen wurde und der Prinz Befehl gab, ihn sofort zu erdrosseln. Zwar bewirkten Fürbitten beim Prinzen seine Begnadigung, doch war er schon mit eingeschnürtem Halse über den ganzen Hof seiner Wohnung geschleudert worden, und obgleich er am Leben blieb, so fühlte er doch stets die Folgen der halbvollzogenen Strafe.

V.

Die Deutung der Träume hat seit undenklichen Zeiten im Orient einen grossen Einfluss auf das gesellschaftliche und politische Leben ausgeübt. Eine Vorhersagung, die im Munde des Volkes lebte, ward fast zu einer überzeugenden Gewissheit, und der feste Glaube der Perser an Prophezeihungen ist auch in neuerer Zeit keineswegs erschüttert worden. Constellationen und Traumdeutungen entscheiden auch jetzt zuweilen das Schicksal nicht nur einzelner Personen, sondern oft ganzer Staaten. So war auch das Schicksal Feth-Ali-Schah's an eine Prophezeihung geknüpft.

In den ersten Jahren seiner Regierung hatte dieser Fürst einen sonderbaren Traum. Es erschien ihm der Prophet Mohammed mit einem schönen, goldenen, mit Edelsteinen besetzten Schwert in der Hand, welches er dem Schah zum Verkauf anbot und 100 Tuman dafür verlangte. Das schien dem Schah zu theuer; der Prophet lässt von seiner Forderung ab, Feth-Ali bietet noch weniger und erhandelt das Schwert endlich für 40 Tuman. Darauf überreicht es ihm Mohammed mit den Worten: „Du wirst es bereuen, mir nur 40 Tuman dafür gegeben zu haben; je mehr du gegeben, um desto mehr Glück hättest Du genossen!“ Feth-Ali Schah griff nach dem Schwert und erwachte. Sogleich liess er seinen Hofastrologen kommen und

befahl ihm, den Traum zu deuten. Zu gleicher Zeit liess er nach Kerbelâ schreiben, dem heiligen Ort wo der Imam Hussein begraben liegt, dem Sitz der berühmtesten Sterndeuter und gelehrtesten Ulemâ's, um sie gleichfalls über die Auslegung seines Traumes zu befragen. Die Priester von Teheran erklärten einstimmig, dass der Säbel, den ihm der Prophet Mohammed übergab, das Schwert des Reiches und der Macht sei und dass die Zahl 40 die Anzahl seiner Regierungsjahre bedeute. Mit dieser Erklärung war Feth-Ali-Schah damals nicht unzufrieden. Denn lange schon hatte es kein Beispiel gegeben, dass ein Schah von Persien vierzig Jahre regiert hätte; überdies fiel der Traum in den Anfang seiner Regierung: eine wie lange Reihe von Jahren der Herrschaft und des Genusses hatte er also noch vor sich! Und doch erstaunte der Schah, als ihm nach einiger Zeit aus Kerbelâ, wohin er hatte schreiben lassen, ganz dieselbe Antwort über die Deutung seines Traumes gemeldet wurde.

Von nun an zweifelte Niemand an der Wahrheit dieser Traumauslegung; sie war überall zur Ueberzeugung geworden.

Das vierzigste Jahr der Regierung Feth-Ali-Schah's hatte begonnen [1]). Das ganze Land erwartete den Tod des Fürsten. Die Gouverneure der Provinzen hörten auf, der Krone den Tribut zu zahlen, und beschäftigten sich mit ihren eigenen Plänen. Die Prinzen von Schiraz, Kermanschahon und Mazenderân hatten schon Truppen gesammelt und erwarteten nur den entscheidenden Augenblick, um sich durch eigene Kraft zu selbstständigen Herrschern emporzuschwingen. Die Einwohner der Städte und Dörfer verbesserten und befestigten ihre Mauern und Thore [2]). Die nomadisirenden Stämme erwarteten mit Ungeduld die Zeit, da sie, von keinem neuen Herrscher abhängig, ungestört und ungestraft sich ihrer Raublust hingeben und Reichthümer erbeuten könnten. Kurz, das ganze Land befand sich in einer dumpfen Gährung; nur die Furcht vor dem alten Fürsten dämpfte noch die Leidenschaften, denen sein Tod das Zeichen zum Ausbruche geben sollte. Der Zustand Persiens war nur scheinbar ruhig; Alles bereitete sich zu einer nahen Katastrophe.

Feth-Ali-Schah täuschte sich nicht über den schwankenden Zustand seines Landes und wollte seine letzte Kraft anstrengen, um die Unordnungen, die besonders in den südlichen Provinzen

---

1) Ich muss hier bemerken, dass man die Regierungszeit Feth-Ali-Schah's nach mohammedanischen Mondjahren vom Tode Aga Mohammed-Chan's (1211 der Hidschreh) berechnen muss.

2) Beinahe alle Dörfer in Persien, besonders im Innern Irak's, sind mit hohen Mauern umgeben und haben immer ein befestigtes Aussehen. Nur zwei Thore führen gewöhnlich hinein, die zur Nacht geschlossen werden. Hierdurch sind die Dorfbewohner auch in Friedenszeit vor den Einbrüchen der räuberischen Nomadenstämme gesichert.

entstanden, zu unterdrücken. Er wollte sich selbst im Süden zeigen und durch seine Gegenwart die Ruhe wiederherstellen. Besonders sollte der Ungehorsam seines Sohnes, des Ferman-Fermâ, Gouverneurs von Schiraz, bestraft werden, der ihm schon zwei Jahre lang keinen Tribut gezahlt und sich selbst öffentlich, ohne Zustimmung des Vaters, zum Thronfolger hatte ausrufen lassen.

Der Schah beschloss nach Ispahan zu gehen, wohin ihn beinahe alle in Teheran anwesenden Truppen begleiten sollten; in Ispahan selbst sollten noch ein paar Bataillone geworben werden. Manutscheber Chan Moetemed-ud-Dowlet, Minister des Innern und erster Eunuch des Schah's, erhielt den Befehl, Truppen unter den Nomadenstämmen in der Umgegend von Teheran und Kazwin zu sammeln und nach Ispahan zu führen. Der Supobdar Gulam-Hussein-Chan sollte mit seinem Irakschen Fussvolke bei Kaschan zum Schah stossen. Die Statthalterschaft von Teheran übergab Feth-Ali-Schah seinem Sohn, dem Zelli-Sultan; — Chosrow-Chan der Eunuch erhielt die Aufsicht über das Schloss, den Harem und den Schatz; Mohammed-Baghir-Chan blieb als Beglerbeg oder Gouverneur der Stadt zurück.

Tadji-Dowlet, die vornehmste Gemahlin des Schah's, begleitete ihn auf dem Zug. Diese durch ihre Schönheit und Klugheit berühmte Frau war die Tochter eines armen Fleischhändlers in Ispahan und hatte damals noch einen besondern Grund der Sehnsucht nach ihrer Vaterstadt. Ihr ältester Sohn nämlich, Seif-ud-Dowlet-Mirza, war Gouverneur der Stadt und Provinz Ispahan, und sie hoffte, bei ihm ruhig die herannahende Katastrophe abwarten und ihre Schätze verbergen zu können. Tadji-Dowlet übte auf Feth-Ali-Schah grossen Einfluss aus: sie verstand es, dreissig Jahre lang durch ihr kluges Benehmen den leichtsinnigen, die Veränderung liebenden Fürsten zu fesseln, und war in dieser Zeit unausgesetzt die begünstigste seiner Gemahlinnen. Durch ihre Vorstellungen hauptsächlich reifte in dem Schah die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Reise nach dem Süden. Sein Entschluss ward nun auch schnell in Ausführung gebracht und in den ersten Tagen des September 1834. befand sich der Schah schon auf dem Wege nach Ispahan. Von den Ministern begleitete ihn der Assif-ud-Dowlet (Kriegsminister) Allayar-Chan-Kadjar, ein Bruder der ersten Gemahlin Abbas-Mirza's, der Emin-ud-Dowlet (Finanzminister) Abdullah Chan aus Ispahan, ein Sohn des berühmten Mohammed-Hassan-Chan, früheren Emin-ud-Dowlet und nachherigen ersten Ministers, Mirza-Abul-Hassan-Chan, Minister des Auswärtigen, Rukn-ud-Dowlet, Prinz von Kazwin, und mehrere andere Prinzen.

Die Reise des Schah glich einem Kriegszuge. Sein ganzes Gefolge bestand indessen nur aus Reiterei, da der Schah zu grosse Märsche machte, als dass ihm Fussvolk hätte folgen

können. Seine nächste Umgebung bildete eine grosse Anzahl der Gulam-Pischhedmet, eine Art Leibwache aus jungen Edelleuten, deren Oberhaupt der Prinz Imam-Werdi-Mirza war. Sie entfernten sich während der ganzen Reise nicht vom Schah und umgaben ihn in dichten Massen. Den Vortrab bildeten Reiter aus verschiedenen Nomadenstämmen des Irak. Das Centrum bestand aus ungefähr zweitausend Reitern und hatte in seiner Mitte den Harem, die Minister und die Prinzen. Die Arrièregarde bestand aus Nachzüglern und Marodeurs, die, ohne Zucht und Ordnung, überall raubten und plünderten — was ihnen die Haupttruppen noch übrig gelassen hatten.

In Kum verweilte der Schah einige Tage, um das Grabmal zu besehen, welches er hier im Hofe der Mesdschid-massumeh für sich bestellt hatte. Dem Architekten lieferte er selbst alle Angaben über die Arbeiten zur Verschönerung des Gewölbes, und doch wollte er in seinem abergläubischen Gefühle nicht, dass dasselbe vollendet würde. Ungefähr zwei Jahre schon ward an dem Grabmal gearbeitet, und kaum glaubte es der Baumeister fertig, als er neue Zeichnungen und den Befehl bekam, andere Verzierungen anzubringen. So betrieb der Architekt seine Arbeit langsam und nachlässig, das Grabmal in halbvollendetem Zustande lassend. Als indessen die Reise des Schah's nach Ispahan bekannt wurde, fürchtete er den Zorn des Fürsten und wandte sich mit doppeltem Eifer der Arbeit zu, so dass Feth-Ali, als er in der Mesdschid-massumeh ankam, das Grabmal vollendet vorfand. Erzürnt warf er dem Architekten vor, seinem Befehl nicht gehorcht und die Zeichnungen nicht genau beobachtet zu haben, die er ihm zur Verzierung der Decke hatte schicken lassen. In seiner Gegenwart liess er einen grossen Theil der Decke einreissen und sagte darauf unter Anderem zum Architekten: Du hast meinen Befehl nicht genau befolgt und dir durch deine Nachlässigkeit eine neue Arbeit zugezogen, die dir viel Zeit kosten wird. „Kebleh-Alem," (Mittelpunkt des Weltalls) antwortete demüthig der Baumeister, „den Zorn Deiner Majestät habe ich verdient; doch will ich meinen Fehler bald wieder gut machen: in *einem Monat* soll das ganze Gewölbe wieder vollendet sein." Der alte Schah erbleichte sichtlich: er dachte mit Schrecken an seinen nahen Tod [1]). Er kehrte sogleich in den Harem zurück; schöne Tänzerinnen mussten durch Sang und Tanz diese trüben Gedanken verscheuchen, und der Wirbel der Leidenschaft sollte seine inneren Ahnungen betäuben und zerstreuen.

In Ispahan wurde der Schah mit dem grössten Pompe empfangen. Der Gouverneur der Stadt, Prinz Seif-ud-Dowlet-

---

1) Dieser erfolgte wirklich einen Monat nach dieser Scene.

Mirza, war ihm mit seinem Gefolge mehrere Meilen bis zum letzten Lagerort vor Ispahan entgegengeritten. Mehr als dreissigtausend Menschen warteten der Ankunft des Herrschers an den Thoren der Stadt. Der ganze Weg war mit Blumen bestreut und in kurzer Entfernung vor der Stadt wurden ihm zu Ehren eine grosse Menge Schafe und Lämmer geschlachtet. Drei- bis vierhundert Geistliche, den Imam-Djumeh an ihrer Spitze, empfingen den Schah an den äusseren Thoren Ispahan's, wo ihm die Geschenke des Prinzen überreicht wurden. Auf den Weg und unter die Füsse seines Pferdes wurde allerlei Confekt gestreut und die Sakkâ's (Wasserträger) besprengten alle Strassen reichlich mit Wasser. Der Schah durchritt die ganze Stadt, begleitet von einer grossen Menschenmenge, und hielt nur auf dem Meidan-Schah an, um ein kurzes Gebet in der Mesdschid-Schah zu verrichten. Die Prinzen, die Minister und übrigen Grossen im Gefolge des Schah stiegen gleichfalls vom Pferde und begaben sich in die Moschee. In einem Augenblick war der grosse weite Platz und die Dächer der Bazare auf der Ostseite des Meidan-Schah dicht mit Menschen besetzt. Wie Feth-Ali aus der Moschee trat, ging er frei und rüstig zu seinem Pferde und bestieg es nur mit Hülfe seines Mirachor-Baschi, des Oberstallmeisters. Bei seinem Erscheinen theilten der Farrasch-Baschi und Nazir [1]) Geld unter das Volk aus und sogleich ertönte die Hofmusik der Clarinetten, Pfeifen und Trommeln, die voran im Zuge auf einigen Kameelen postirt war. Der Schah, vom Volk begleitet, schlug den Weg nach dem Lustschlosse Heftdest ein, das er zu seinem Aufenthalt gewählt hatte. Dort erwartete ihn schon die Hofdienerschaft, welche die Geschenke des Prinzen, der Geistlichkeit und der Stadt ausgestellt und Erfrischungen aller Art vorbereitet hatte. Feth-Ali zog sich indessen bald in seine Gemächer zurück: die Reise und der Empfang in Ispahan hatten ihn sehr erschöpft, und er brachte den ganzen Tag ermattet auf seinem Lager zu, nur von seinen Frauen und den Aerzten umgeben.

Einige Tage nach seiner Ankunft in Ispahan berief Feth-Ali-Schah den Rath der Minister und einiger Vornehmen aus seinem Gefolge zusammen und legte ihnen das Betragen seines Sohnes, des Ferman-Fermâ von Schiraz, vor, der ihm bis dahin noch Niemand mit dem Eingeständniss seines Unrechts und der Bitte um Gnade aus Farsistan entgegengesandt hatte. Hussein-Ali-Mirza, obgleich geschwächt durch den Abfall zwei wichtiger Beamten, des Ille-Chan [2]) von Farsistan, Mohammed-Ali-Chan, und des Kelantar [3]) von Schiraz, Mirza-Ali-Ekber, des

---

1) Haushofmeister.
2) Oberhaupt der Nomadenstämme.
3) Polizeiinspector der Stadt.

Sohnes Hadji-Ibrahim's, war dennoch stark genug, den Truppen des Schah's die Spitze zu bieten. Ueberdies hatte sein Bruder Hassan-Ali-Mirza während seiner Anwesenheit in Ispahan die Bachtiaren für den Ferman-Fermâ zu gewinnen gesucht, und die Minister befürchteten, vielleicht nicht mit Unrecht, dass es der Partei des Prinzen von Schiraz endlich gelingen werde, diesen kriegerischen, zu Räubereien stets bereiten Nomadenstamm gänzlich zu sich hinüber zu ziehen und dadurch ein grosses Uebergewicht über die militairische Macht des Schah's zu erlangen. Feth-Ali-Schah beschloss also, unverzüglich eine Abtheilung Truppen gegen seinen rebellischen Sohn zu senden. Der Finanzminister Abdullah-Chan erhielt den Oberbefehl über einige tausend Mann theils Cavallerie, theils Fussvolk, und umgab sich ausserdem mit einer zahlreichen Reiterei, die aus den, mit ihm durch seine Frauen verwandten herumziehenden Stämmen der Lori's und Lek's angeworben war. Doch Abdullah-Chan war vorsichtig genug, sich nicht zu weit von Ispahan zu entfernen, denn auch er glaubte in der Nähe dieser seiner Vaterstadt bei den Umwälzungen, die bei dem nahen Tode des Schah sich vorbereiteten, am sichersten zu sein.

Mehrere Selam's, öffentliche Audienzen im Freien, wurden abgehalten; alle Chane und die vornehmsten Geistlichen erschienen dabei mit einer Kleiderpracht, wie sie stets am Hofe Feth-Ali-Schah's geliebt wurde. Es war am 5. October 1834. Das Volk strömte in dichten Massen zum Lustschloss, um den Schah zu sehen, wie er nach der Audienz zu Pferde stieg und zur Jagd ausritt. Mehrere Stunden brachte er auf der Jagd zu, worauf dann wieder die Festlichkeiten des Harems begannen. Junge, blühende Tänzerinnen von Ispahan, berühmt in ganz Persien durch ihre Schönheit und die Grazie ihrer Bewegungen, erheiterten mit Spiel und Tanz das trübe, von bösen Ahnungen gequälte Gemüth des Schah's. Er gab sich den Freuden der Sinnenlust und der Tafel in einem für seinen erschöpften Körper zu grossem Maasse hin und verfiel in Folge dessen am andern Morgen (den 6. October) in eine tiefe, todähnliche Ohnmacht. Beinahe anderthalb Stunden lag er leblos da. Schreck und Verzweiflung verbreitete sich im Harem, die Bewohner der Stadt eilten hinaus zum Palaste Heftdest, der Prinz erschien und umgab die Mauern des Gartens mit Truppen, um seiner Mutter Tadji-Dowlet Ruhe und Sicherheit zu gewähren; ganz Ispahan schien in einem Augenblick in Bewegung gerathen zu sein. Endlich gelang es den Aerzten, den ohnmächtigen Schah in's Leben zurückzurufen. Matt und entstellt verliess er das Lager. Am andern Tage, als ihm Erfrischungen und eine starke Dosis Opium wieder einige Energie gegeben hatten, stieg er zu Pferde und zeigte sich, von Reitern dicht umgeben, in der Nähe des Palastes auf kurze Zeit dem Volke, um durch sein Erscheinen die Ruhe

und Ordnung gänzlich wieder herzustellen. Doch war die Lebenskraft des Körpers und Geistes in Feth-Ali-Schah gebrochen. Er zog sich in den Harem zurück, und in der Nacht vom 6. auf den 7. October verschied er, bewacht von seiner Gemahlin Tadji-Dowlet und den Aerzten, in ihren Armen.

Der Prinz Seif-ud-Dowlet-Mirza ward sogleich davon benachrichtigt und sandte tausend Mann ab, um die hohe Leiche zu bewachen. Nach der üblichen Ceremonie der Waschung des Körpers in dem Flusse Zenderud wurde die Leiche Feth-Ali-Schah's in dem Zimmer, worin er verschieden, auf einer Estrade von weissem Marmor ausgestellt, wobei mehrere Mullâ's Gebete aus dem Koran hersagen mussten. Tadji-Dowlet zog mit dem übrigen Harem in den grossen Palast des jungen Prinzen von Ispahan.

Kaum hatte sich die sichere Nachricht vom Tode des Schah's verbreitet, als auch schon die ganze Stadt in Bewegung gerieth. Das Volk drängte sich in dichten Massen dem Schlosse Heftdest zu, um die Leiche des verstorbenen Fürsten zu sehen, und unterdessen durchstreiften die Luti's alle Stadtviertel und benutzten die allgemeine Verwirrung und den günstigen Zeitpunkt, wo die Einwohner ihre Häuser verlassen und all ihr Hab und Gut der Raubgier dieser öffentlichen Spassmacher und Diebe Preis gegeben hatten. Die Unordnung nahm mit jeder Stunde zu: keinen Befehlen wurde mehr gehorcht; die Truppen streiften überall mit geladenen Gewehren umher, vereinigten sich mit den Luti's, die sich ebenfalls bewaffnet hatten, und beraubten und plünderten ganze Stadttheile; bei der geringsten Gegenwehr entstanden blutige Gemetzel und überall galt nur das Recht des Stärkeren. Die Einwohner fanden bei Niemand Schutz und Hülfe, denn der Prinz Seif-ud-Dowlet-Mirza hatte noch nicht Zeit gehabt, seine Truppen um sich zu versammeln, da er mit der Bestattung der Leiche seines Vaters und der Abfertigung des Harems nach Kum zu sehr beschäftigt war. Die Luti's hatten sich unterdessen unter einem aus ihrer Mitte gewählten Oberhaupte, dem Luti-Baschi-Ramazan-Schah, vereinigt, und ihre Plünderungen und Streifzüge glichen kriegerischen Operationen, die sie mit ungestörter Sicherheit ausführten. Alle Kaufläden waren geschlossen; die Handelsleute brachten ihre Waaren in Sicherheit; es entstand eine Getreidetheuerung, welche die Unordnungen im Volke noch vergrösserte; die Bachtiaren hatten mehrere Karawanen, die nach Ispahan zogen, überfallen und plünderten und verheerten die ganze Umgegend der Stadt. Endlich gelang es indessen dem Gouverneur von Ispahan und dem Sertip (Brigadier) seiner Truppen, Dawud-Chan, mit neugeworbenen Bataillonen die Ruhe, wenigstens scheinbar, wiederherzustellen. Die Geistlichen überredeten den Ramazan-Schah, seine Luti's in strengerer Zucht zu halten und ihre Raubzüge zu verhindern. So wurden denn allmälig die Läden wieder geöffnet und das Brod zu den gewöhnlichen Prei-

sen verkauft. Fünfhundert Schahsewen, die dem Schah nach Ispahan gefolgt waren, wollten dem Antrag des Assif-ud-Dowlet, die Leiche Feth-Ali-Schah's nach Kum zu geleiten, nicht Folge leisten: sie verliessen die Stadt und kehrten in ihre Heimath, die Ebenen von Sawa und Kazwin, zurück, alles auf dem Wege dahin plündernd und verheerend. Ispahan ward hiedurch von einigen hundert raubgierigen Marodeurs befreit.

Der Tod des Schah's wirkte verderblich auf die Ruhe und Sicherheit des ganzen Landes. Eine vollständige Anarchie schien im Anzuge. Jeder hielt sich für berechtigt, den Herrn zu spielen und die günstige Zeit und seine Kräfte zu benutzen, um sich durch Raub und Plünderung zu bereichern. Wer irgend Hass gegen seinen Nachbar hegte, nahm die Gelegenheit öffentlicher Verwirrung wahr, um jene Leidenschaft zu befriedigen. Jeder Prinz vereinigte seine Untergebenen und Vasallen und umringte sich mit Truppen; das Recht der Gewalt allein hatte Geltung. Alle Dörfer stellten ihren Herren zur Bewachung bewaffnete Leute, und Niemand verliess ohne Dolch und Schiessgewehr das Haus. Ueberall in den Dörfern waren Wachen ausgestellt, die Tag und Nacht das Eigenthum der Einwohner hüten mussten, denn die herumziehenden Stämme, Illat, versäumten keine Gelegenheit, um ihre Raubsucht zu befriedigen.

Der Emir-ud-Dowlet hatte sich nur drei Tagreisen von Ispahan entfernt. Bei der Nachricht vom Tode des Schah's kehrte er unverzüglich zurück, wollte indess die hohe Leiche nicht nach Kum begleiten, sondern in Ispahan ruhig den Gang der Begebenheiten abwarten, um sich nachher, den Umständen gemäss, einer bestimmten Partei anzuschliessen. Seine Zerwürfnisse mit dem Kaimakam erlaubten ihm nicht, die Partei Mohammed-Mirza's zu ergreifen, für die ihn der Assif-ud-Dowlet zu gewinnen wünschte und für welche er allerdings durch seinen grossen Einfluss in Ispahan sehr vortheilhaft hätte wirken können.

Rukn-ud-Dowlet, der Prinz von Kazwin, der Assif-ud-Dowlet und der Supohdar brachten unter einer Bedeckung von zwölftausend Tufenktschi [1]), dem grössten Theile der Gulam-Pischhedmet und einiger Reiterei die sterblichen Ueberreste des Schah's nach Kum, um sie dort in dem von Feth-Ali selbst bestellten Grabmal beizusetzen. Der ganze Harem, Tadji-Dowlet an der Spitze, der Schatz und die Kostbarkeiten, die Feth-Ali-Schah nach Ispahan genommen, wurden gleichfalls nach Kum gebracht. Die Witwe des Schah's glaubte, ihrem verstorbenen Gemahl die letzte Ehre erweisen zu müssen. Ueberdies hatten die Unruhen in Ispahan sie überzeugt, dass sie dort, selbst unter dem Schutz ihres Sohnes, doch nicht ganz sicher sei. In der heiligen Stadt Kum aber hatte Niemand weder Verfolgung noch Plünderung zu fürchten.

---

1) Mit Flinten bewaffnetes Fussvolk.

In den letzten Tagen des Octobers 1834 wurde die Leiche Feth-Ali-Schah's mit grossem Pomp in Kum von der zahlreichen dortigen Priesterschaft empfangen und in den reich geschmückten Zimmern des Hofes, in welchem das Grabmal erbaut war, beigesetzt. So endete dieser Fürst zu Anfange seines vierzigsten Regierungsjahres und bestätigte durch seinen Tod die Wahrheit jener Prophezeihung, die im Munde aller Perser lebte. Die lange Reihe seiner Regierungsjahre ist durch nichts Grosses, das er für sein Land gethan hätte, ausgezeichnet. In den Kriegen mit den Türken errangen die Perser freilich meist Vortheile, aber zwei Feldzüge gegen die Russen fielen sehr unglücklich für Persien aus. Ueberhaupt besass Feth-Ali-Schah keinen kriegerischen Sinn: er führte Krieg nur wenn ihn unumgängliche Nothwendigkeit dazu zwang, und schloss den Frieden oft übereilt und so schnell als möglich, um sich dann wieder ungestört dem ruhigen Genuss der Freuden seines Harems und prunkender Hoffeste hinzugeben. In der Verwaltung des Landes folgte er genau der Politik seines Onkels Aga-Mohammed-Chan, deren Hauptgrundsatz war, keinen mächtigen Vasallen im Lande zu dulden. Die einzelnen Häuptlinge und Chane grosser Nomadenstämme oder ihre Söhne wurden vom Schah zu Hofe berufen und alle ihre Schritte ängstlich bewacht. Der geringste Ungehorsam wurde für Rebellion angesehen und oft mit dem Tode bestraft; der Nomadenstamm wurde in einem solchen Fall unter mehrere Häuptlinge vertheilt, die leichter bewacht und zum Gehorsam gezwungen werden konnten. Zu Statthaltern der Provinzen ernannte Feth-Ali-Schah seine Söhne, welche dieselben wie Arrendegüter oder gepachtete Grundstücke ansahen und so viel Geld erpressten, als das Land zu liefern vermochte. Einheimische Edelleute, die irgend einen Einfluss in der Provinz hätten ausüben können, wurden als Wezire oder Beglerbeg's in fremde Provinzen gesandt, wo sie dasselbe Erpressungssystem, wie die Prinzen, befolgten. Diese aber konnten in den Ländern, über welche sie gesetzt waren, ihres Eigennutzes und ihrer ausschweifenden, lasterhaften Lebensweise wegen sich keine starke Partei erwerben. Wahre aufopfernde Anhänglichkeit an sie wohnte in keinem Herzen; nur durch Geld verschafften sie sich Anhänger, deren Treue dem Meistbietenden gehörte. Bei einer solchen Verderbniss in der ganzen Verwaltung hatte Feth-Ali-Schah nichts für seine Ruhe zu befürchten. Er wusste sehr wohl, dass eine Empörung seiner Söhne nicht von langer Dauer sein konnte, da ihre Macht auf einem zu unsichern Grunde erbaut war: auf der Ergebenheit und Treue ihrer Untergebenen. Um die Ruhe des Landes herzustellen und zu erhalten, war ihm kein Mittel zu schlecht; doch gab es unter diesen auch ein gutes, das Feth-Ali-Schah oft gebraucht hat. Er trat nämlich in Verwandtschaft mit einem gefürchteten Häuptling, vermählte

entweder sich selbst, oder einen seiner Söhne mit dessen Tochter und versicherte sich auf diese Weise der Anhänglichkeit des Chans, der dadurch freilich viel an seiner Popularität verlor, denn beim Volke war die Verwandtschaft mit den Kadjaren Grund genug zum Hasse, den dieser über ganz Persien verbreitete Herrscherstamm durch seine Erpressungen, Ausschweifungen und Unterdrückungen überall sich zugezogen hatte. Die Prinzen, Statthalter der verschiedenen Provinzen, führten oft Kriege unter einander, wozu sie sich die Erlaubniss vom Schah mit bedeutenden Summen Geldes erkauften. Der Fürst sah theilnahmlos durch Bürgerkriege und innere Unruhen das Land verheeren und schwächen, er hörte ruhig die Klagen seines Volkes, — denn seine Habsucht war befriedigt, seine Schätze vermehrt. Diese Leidenschaft der Geldgier nahm immer mehr zu, je älter Feth-Ali-Schah wurde. Die Ausgaben für seinen Harem und Hofstaat waren bedeutend; er nahm also jede Gelegenheit wahr, um sich Geld zu verschaffen; so wurde der geringste Ungehorsam, die unbedeutendste Abweichung von einem Befehl mit Auflagen von Geldsummen bestraft. Ungeachtet jener hervorstechenden Eigenschaften der Habsucht und des Geizes aber vergeudete der Schah grosse Summen für seine Vergnügungen und zur Befriedigung seiner Lüste. Im Harem und bei den grossen Selam's herrschte eine Pracht und ein Aufwand, wie sie seit den Zeiten der Schah's aus dem Stamme Ssefewiyeh nicht mehr in Persien gesehen worden waren. Die Hofjagden, die Ausflüge in das nahe Elbrus-Gebirge, wo Feth-Ali-Schah sich einige Lustschlösser erbaut hatte, wurden mit ausgesuchtem Glanz und Pomp ausgeführt. Der Hof bestand aus den reichsten Edelleuten und Chanen der verschiedenen Provinzen, die der Fürst, theils aus besonderer Begünstigung, theils als Geisseln, um sich versammelte. Die Minister und hohen Staatsbeamten wetteiferten gleichfalls in Pracht und Aufwand aus Sucht, dem Hofe nachzuahmen, und weil sie wussten, dass es dem Herrscher angenehm war. Der Schah begünstigte die Gelehrten und Dichter des Landes, von denen mehrere an seinem Hofe lebten, ja er beschäftigte sich in jüngern Jahren sogar selbst mit der Dichtkunst, und man besitzt in Persien eine Sammlung Gedichte von ihm, von denen die Gazelen ziemlich gelungen sind, die aber natürlich von den Hofpoeten weit über die Werke des Hafiz gestellt wurden. Auch die Malerei unterstützte Feth-Ali-Schah; die Darstellung eines Selam's in Negoristan mit sehr treuer Zeichnung der Kostüme der verschiedensten Völkerschaften Asiens, dann die Familiengruppe der Kadjaren in Suleimaniyeh sind für den Reisenden merkwürdige Proben der Begünstigung dieser Kunst am Hofe des Fürsten. Die Umgegend von Teheran verdankt Feth-Ali-Schah mehrere Lustschlösser, als Negoristan, Lalazar, Baghe-Zumrud, Tscheschme-Ali, Burdje-Nusch, Suleimaniyeh und viele andere.

(Fortzetzung im nächsten Hefte.)

Auszüge aus

Hofrath Dr. Gustav Hänel's Reisetagebuche.

Vorwort.

Im Sommer des Jahres 1847 unternahm Herr Hofrath Dr. *Hänel*, Professor der Jurisprudenz zu Leipzig, in Begleitung des Herrn Major *von Harttmann* eine Reise über Triest, Corinth, Athen, Constantinopel nach Palaestina und Syrien. Von Beirut gingen die Reisenden am Ufer des Mittelmeeres bis Jaffa hinunter, besuchten Jerusalem und die Umgegend, namentlich Bethlehem, Hebron, St. Saba, das todte Meer, Jericho und den Jordan an der Badestelle, und nahmen ihren Rückweg durch Samarien über Nabulus und Dſhenin nach Galiläa. Fiel die Strasse bis zum See von Tiberias zum grossen Theil mit den oft beschriebenen Wegen zusammen, so führte die weitere Fortsetzung der Reise von da nach Damascus und über Antilibanos und Libanon nach Beirut zurück zu manchen weniger erforschten Lokalitäten. Auf das besondere Nachsuchen der Redaction dieser Zeitschrift entschloss sich Herr Hofrath *Hänel*, sein Tagebuch über den ungenannten Rest der Reise zur Veröffentlichung uns zu überlassen, und wir hoffen, dass die Mittheilungen eines frühzeitig auf weiten Reisen geübten, dazu von keinem Vorurtheile Erbestochenen Beobachters auch der wissenschaftlichen Erkenntniss nur willkommen sein werden. Je mehr es hierbei auf die schlichte Thatsache ankommt und je weniger eine schönrednerische Darstellung Erforderniss für Publikationen in diesen Blättern ist, um so mehr hielten wir uns verpflichtet, die schlichte Form des Tagebuchs, wie dasselbe an Ort und Stelle kunstlos entworfen wurde, beizubehalten. Auf Einzelnes hoffen wir im nächsten Bande zurückzukommen.

Dr. Tuch.

Montag, d. 28. *Juni* 1847. — Die Zelte waren am See Tiberias neben dem Bade Ibrahim Pascha's aufgeschlagen. Früh um 3 Uhr wurden wir geweckt. Dennoch verzögerte die Saumseligkeit der Leute den Aufbruch bis 5 Uhr. Um 5 Uhr 20 Mi-

nuten erreichten wir das in Folge des letzten Erdbebens (1. Jan. 1837.) in Trümmern liegende *Tiberias;* gegen 7¼ Uhr *Tell Hûm.* Von Tiberias aus fanden wir den Boden angebaut und während der letzten Stunde grüne Weide längs der Ufer des See's. Ein Thal mit einem Bache senkt sich von Westen her in den See. Nach 8 Uhr erreichten wir die Höhe der Berge von *Ssafed.* Hier ein schöner Rückblick auf den See[1]); sonst eine steinige, schwarze Bergwüste. Wir schnitten die Heerstrasse nach Damascus und gelangten um 9 Uhr bei dem verfallenen Khan *Dſhubb Jusef* oder der Josephs-Cisterne mit gutem Wasser an. Hier kurze Rast, um zu frühstücken. Um 9¾ Uhr brachen wir wieder auf und verfolgten einen öden Gebirgsweg fast eine Stunde lang. Dann wandten wir uns nach dem hochgelegenen Dorfe *Fer'am,* welches wir 11¾ Uhr erreichten. Die Einwohner waren mit der Erndte beschäftigt. Starke Ziegen- und Rinderheerden. Das schlechte Wasser nöthigte uns weiter zu ziehen und unsere kleine Reisegesellschaft wurde zersprengt. Der Dragoman verlor den Geldbeutel, der vorausgeeilte Mukâri den Wasserschlauch, den ich wiederfand, und das Hin- und Hersuchen trennte uns vollständig. Endlich stiessen wir wieder auf unsern Dragoman und Koch, und nun folgten wir dem Mukâri, indem wir den theilweise bebauten steilen Berg in der Richtung des *Buheiret el-Hûleh* hinabklimmten. Gegen 2 Uhr kamen wir an einigen Häusern (woselbst Feldbau und Rinderheerden) vorbei, deren Namen ich nicht erfahren konnte, und erreichten kurz vor 3 Uhr die Quelle *'Ain el-Mellâḥah,* das Ziel unserer heutigen Wanderung. Von *Fer'am* aus öffnete sich eine schöne Aussicht auf den See, von dessen Wasser jedoch wenig zu erblicken war, und auf die grüne Sumpfebene. Im Norden der *Dſhebel el-Bârûk,* einer der südlichen Kämme des Libanon; nach N.O. der grosse *Hermôn* mit glänzenden Schneestreifen; im O. eine Reihe konischer Berge.

'Ain el-Mellâḥah [2]) bildet einen tiefen, runden Teich von ungefähr 250 Fuss im Umfange, fast so gestaltet, wie die beinahe auf derselben Linie jenseits des Gebirges liegende Quelle *Râs el-'Ain* [3]) bei Tyrus. Die Tiefe ist gegen 40 Fuss. An einigen Orten mass ich nur 20, an andern mehr; die Beduinen versicherten aber, er sei in der Mitte noch einmal so tief. Der Rand sieht wie abgestochen aus, gleich dem von Râs el-'Ain. Grösstentheils war er mit Büschen und Schilf umgeben. Aus ihm ergiessen sich raschen Laufs zwei starke Bäche mit klarem, frischem Wasser. Der eine eilt direct dem See zu; der andere

---

1) *Robins.* Pal. III. 575.

2) Vgl. für die nun beschriebene Landschaft Major *Robe's Country around the sources of the Jordan* in *Robinson's* Biblioth. sacra 1843. Nr. 1. d. Red.

3) s. *Robins.* III. 659.

treibt gleich bei seinem Austritte aus dem Becken eine Mühle, theilt sich nicht weit unterhalb dieser in zwei Arme und fliesst dann ebenfalls dem See zu. Vom See selbst sahen wir wenig; er schien abgenommen zu haben, denn weit in die Sumpfebene hinein erblickten wir Beduinenfeuer und starke Heerden. Die Beduinen (Ghawârineh), welche wir hier in der Nähe des Bachs erblickten, waren hässliche Leute mit widerlichem, tückischem Gesichte. Die Weiber erschienen oft am Bache, um uns anzugaffen. Wir schienen ihnen eine seltsame Erscheinung zu sein. Sie trugen blaue Hemden, waren aber halbnackt und schmutzig. Das dunkelschwarze Haar hing zottig um den Kopf herum. Die Führer äusserten Besorgniss wegen des Gepäcks.

Wind: früh Süd-Ost; Nachmittag Nord; von Fer'am aus glühend heiss. — Temperatur: früh am See = 20° Réaum.; auf den Bergen von Ssafed = 18°; von Fer'am aus stieg die Hitze auf 31°; am Abend = 16°. —

Dienstag, d. 29. Juni. Die Nacht ging ruhig vorüber. Um 5 Uhr brachen wir wieder auf und ritten auf einer nach Osten sich neigenden Ebene längs dem Huleh allmälig aufwärts. Der Boden ist fruchtbar, aber grösstentheils unbebaut. Schöne Bäume (Steineichen, Platanen, Nussbäume) von mächtigem Umfange, die von Zeit zu Zeit auf oder neben dem Wege zerstreut standen, so wie dergleichen mehrere am Abhange des zur Linken liegenden Gebirges, an welchem wir hinritten, beweisen, dass hier früher Wald gestanden hat und der Boden der Baumcultur fähig ist. Das Gebirge links war steil und, jene wenigen Bäume ausgenommen, kahl. Auf ihm erblickten wir seit 5½ Uhr einen Weli. Nördlich zog sich ein niedriger Gebirsgkamm, über welchen aber steile Spitzen des Libanon und das Gebirge in der Nähe von *Hâfsbeijâ* hervorblickten, um den *Huleh* [1]) und nordöstlich vom Hermon aus ein Gebirgskamm an der östlichen Seite des See's hin nach Süden zu; im Süden aber der Gebirgskamm von Ssafed, der von West nach Ost steichend bis an den Jordan herantritt. Dieser Kamm verbindet sich beinahe mit jenem Gebirgskamme, so dass der *Huleh* ein Becken bildet, das nördlichste von den *drei* grossen Becken (Huleh, See Tiberias und das todte Meer), welche zum Gebiete des Jordan gehören. Der *Huleh* grünte von üppigen Reisfeldern und es weideten in ihm zahlreiche Heerden; darunter viele Büffel. Hie und da waren Beduinenlager sichtbar.

---

1) Dass der Name الحولة bis in die Zeit der Kreuzzüge zurückreicht, zeigt schon *Robins.* III. 624. Er ist aber um vieles älter, denn bei Josephus Ant. 15, 10, 3. schenkt Augustus dem Herodes *Οὐλάθαν καὶ Πανιάδα καὶ τὴν πέριξ χώραν* zwischen Trachonitis und Galilaea (vgl. B. J. 1, 20, 4.) *Οὐλάθα* ist aber ebenso = حولة, wie *Οὖλος* Ant. 1, 6, 4. = חול Gen. 10, 23. d. Red.

Gegen 6 Uhr kamen wir bei einer zweiten Quelle an, die zwar ein grosses, tiefes Becken bildet, aber, wie es scheint, keinen so starken Wasserstrom entsendet, als die Quelle *'Ain el-Mellâhah*. Eine halbe Stunde weiter stiessen wir auf eine dritte ähnliche Quelle, desgleichen gegen 7 Uhr, nicht zu gedenken der vielen kleinen Wasseradern, die fröhlich dem westlichen Gebirge enteilen und den Boden durchfurchen [1]).

Bald darauf wandten wir uns um einen etwas vorgeschobenen Berg rechts in östlicher Richtung, dann weiter nördlich, kurz darauf wieder östlich; vor uns der *Hermon*, zur Rechten der grünende, mit üppigen Reisfeldern bedeckte *Huleh*. Wir ritten an der Höhe des Gebirges hin, welches den nördlichen Saum des Huleh bildet. Gegen 7¼ Uhr gelangten wir an einen rauschenden, mit Gebüsch, namentlich mit Oleander besetzten Bach. Er sollte der Arm des Jordan sein, der von *Hâfsbeija* kommt und sich in den Huleh ergiesst. Nähere Untersuchung ergab aber, dass er kaum ¼ Stunde weit nördlich entspringt. Jedoch wenige Minuten darauf stiessen wir auf einen zweiten Bach von nicht geringerer Stärke als der vorige. Wir folgten diesem in der bisherigen Richtung eine Viertelstunde lang, verliessen ihn nur auf einige Minuten und geriethen dann in eine enge Felsenschlucht, welche der Bach rauschend durchströmt. Dies war der *Nahr Hâfsbeija*. Fünf Minuten darauf, nachdem wir diese Schlucht betreten hatten, zog sich eine Brücke von zwei Bogen ohne Gebrüste über die Schlucht und den Bach. Wir überschritten diesen gefährlichen, mit glattem Hornstein gepflasterten Uebergang gegen 8¼ Uhr und erklimmten zunächst einen steilen, felsigen Berg, zogen uns dann in östlicher Richtung, freilich bald rechts, bald links etwas abweichend, wieder abwärts, jedoch weniger als wir gestiegen waren, und gelangten 9¼ Uhr an einen kleinen Bach und 9½ Uhr bei *Tell el-Kâdi* an.

Bei Tell el-Kadi ist eine der Hauptquellen des Jordan. Sie entspringt im nordöstlichen Winkel des Huleh und kommt augenscheinlich vom Hermon, der ebenfalls die Quelle von Bâniâs und den Arm von Hâfsbeija entsendet. Die Quelle bei Tell el-Kadi bricht in mächtiger Masse aus dem Felsen hervor und bildet auf der Stelle ein Bassin von 400—500 Schritt im Umfange, tief genug, dass Büffel, welche noch nicht ganz in der Mitte des Bassins standen, die emporgereckte Nase eben über dem Wasser hielten. Gleich oberhalb dieser Quelle fliesst ein

1) Die oben genannte zweite Quelle ist *'Ain Belâṭ* (عين بلاط), s. *Smith* bei *Rob.* III. 886. Ausser diesen nennt *Robe's* Karte von S. nach N. noch *vier* Quellenzuflüsse, deren *zwei* auch das obige Tagebuch erwähnt. Sie heissen mit zum Theil unsicherer Orthographie dort: *'Ain el-Barbiereh* (?); *'Ain el-Masiah* (?); *'Ain eth-Thahab* (?); *'Ain es-Serâb.* d. Red.

zweiter Arm, der nicht weit davon etwas höher entspringt. Er schien mir fast eben so viel Wasser als der Arm von Hâfsbeija zu enthalten und sein Wasser ist gleich dem des Quells beim Tell klar und frisch. An diesem, bei einem Vorsprunge des Gebirges, hinter welchem einige Müller ihre Wohnungen und Mühlen hatten, lagerten wir uns unter drei mächtigen Steineichen. Neben der grössten war das Grab eines Sheikh. Von den erwähnten Mühlen hat man einen schönen Ueberblick des Ḥuleh und des See's, von welchem aber auch hier nur wenig Wasser zu erblicken war. Unser Lagerplatz war frisch und höchst anmuthig. Seit langer Zeit befanden wir uns einmal wieder inmitten herlicher Bäume und üppigen Gebüsches.

Aus dem bisher Gesagten ergiebt sich — 1) dass der Jordan nicht bloss aus den gewöhnlich angegebenen *drei* Quellen entspringt, sondern, dass eine grosse Anzahl zum Theil nicht unbedeutender Quellenzuflüsse am westlichen und östlichen Gebirge, welches den Huleh umgiebt, in gleicher Weise als Jordanquellen betrachtet werden muss. Ausdrücklich wurde mir von den Beduinen und den Bewohnern von Bâniâs auf mein Befragen einstimmig die Versicherung gegeben, dass auch das östliche Gebirge Wasserbäche in den Huleh entsende. — 2) dass Kieperts Karte, welche ich bei mir führte, wesentlicher Berichtigungen bedarf. Zunächst sind mehrere Quellenzuflüsse, desgleichen der steile Berg hinter der Brücke nachzutragen. Ferner geht die Brücke nicht über zwei Arme, sondern nur über einen, und der daselbst verzeichnete mittlere, starke Bach muss gänzlich in Wegfall kommen. Endlich ist der Bach, der bei Tell el-Kadi entspringt, als ein Hauptarm zu bezeichnen. Allerdings mögen sich die kleineren Quellen, welche dem nördlichen Gebirgskranze des Huleh entspringen, von Zeit zu Zeit ändern. Das Gebirge ist ein angeschwemmtes und oft sichtbar mit Wasser in der Art getränkt, dass bei wasserreichen Wintern Veränderungen leicht eintreten können. Hierzu kommt, dass die Beduinen nicht selten nach Bedürfniss die kleinen Wasseradern abdämmen und deren Lauf anders gestalten.

Um 2¾ Uhr brachen wir nach *Bâniâs* auf. Das Gepäck blieb beim Tell zurück. Anfänglich ging es ziemlich steil bergan, dann zogen wir auf dem Plateau zwischen Strauchwerk, Bäumen, besonders Steineichen, die je näher wir Bâniâs kamen immer dichter wurden, weiter, erreichten 3¼ Uhr mehrere Bäche, stiegen abermals etwas bergan, und 3½ Uhr zeigte eine alte Säule am Wege neben andern Ueberresten aus dem Alterthume, dass wir uns auf der alten Hauptstrasse befanden, welche von Damascus über Caesarea Philippi nach den Seehäfen führte. Bald darauf erblickten wir Bâniâs auf einem abgesonderten runden Hügel, inmitten alten Gemäuers. Etwa 10 Minuten später überschritten wir eine Brücke, unter welcher ein starker Bach einen Wasserfall

bildet. Dieser Bach vereinigt sich unterhalb Bâniâs mit dem bald zu erwähnenden Hauptstrome. Ueber ein Stück der alten Römerstrasse hinweg wandten wir uns links (nördlich) von Bâniâs nach den den Ort halbkreisförmig umgebenden Felsen und gelangten auf gefahrvollem Pfade gegen 3¾ Uhr zur Grotte des Pan. Die Hauptquelle an der Ostseite des Felsen hinter Bâniâs hat das letzte Erdbeben durch herabgestürzte Felsstücke in der Art entstellt, dass man ihre frühere Form und Gestaltung nicht mehr erkennt. Links von ihr an der nördlichen Seite des erwähnten Felsen ist eine gleichfalls halbverschüttete Grotte. Rechts von der Hauptgrotte findet sich die Nische, in welcher früher die Statue Pans stand; unter ihr eine kleinere in den Felsen gehauen, beide mit Inschriften versehen, deren Reste schon *Burckhardt* (Travels S. 39.) abschrieb. Neben dieser Nische zur Rechten findet sich eine dritte kleinere, zu deren beiden Seiten jetzt erloschene Inschriften auf zwei besonderen Platten angebracht waren, und einige 30 Schritte davon weiter rechts ist eine vierte Nische, welche aber durch herabgefallene Steine verschüttet ist. Unterhalb des Felsen und zwar unter der Hauptgrotte entspringt die Quelle von Bâniâs, welche man für die eigentliche Quelle des Jordan hielt. Sie hat nicht den bedeutenden Umfang, wie die zu Tell el-Kadi, aber sie entströmt fast kräftiger als jene, ist gewiss eben so mächtig und durch ihre Umgebungen entschieden imposanter. Sie theilt sich bald in mehrere Arme, die sich indess meistens hinter Bâniâs wieder vereinigen, und strömt disseits des Berges, der Tell el-Ḳadi von Bâniâs scheidet, dem Huleh zu.

Die Lage von Bâniâs von der Grotte aus betrachtet ist romantisch. Der Berg, auf dem es liegt, ist von üppigem Grün eingefasst. Dahinter erblickt man den Huleh und die westlichen Berge sind mit Wald geschmückt. Auf der Nordseite des Felsen steht ein zierlicher Weli. Bâniâs selbst aber ist ein erbärmliches Dorf von ungefähr 20 niedrigen, aus Hornstein erbauten Häusern ohne Fenster und Feueressen. Thüren von kaum drei Fuss Höhe bilden den Eingang. Nur das Haus des Sheikh zeichnet sich aus. Als wir uns von Tell el-Kadi aus dem Orte näherten, bemerkten wir etwas Rothes in Gestalt von Bienenkörben über jedem Hause, was wir uns nicht zu deuten vermochten. Jetzt sahen wir, dass es von Laubholz, meist Eschenholz, auf den Häusern errichtete Hütten [1]) waren, in welchen die Bewohner während der heissen Jahreszeit verweilen, um sich vor der Hitze, dem Ungeziefer und den Schlangen, welche dieses Holz meiden, zu schützen.

Nach 5 Uhr erstiegen wir die Festung oberhalb Bâniâs. Wir brauchten eine volle Stunde dazu. Die Aussicht ist zwar weiter,

1) Im Arabischen علية genannt. d. Red.

als die vom Berge bei Tell el-Kadi, bietet aber gerade nichts Neues dar. Der sinkende Tag mahnte zur Eile. Um 8 Uhr waren wir wieder bei unsern Zelten. — Die Beduinen rings um den Huleh hatten das widerliche Ansehen der gestern beschriebenen; sie zeigten sich jedoch friedfertig. Dagegen erblickten wir in den aus dem Gebirge kommenden Leuten einen schönen, fröhlichen, freundlichen Menschenschlag. Um unser Lager waren viele geschwätzige Beduinen und Gebirgsbewohner gelagert. Hier wuchsen viele Malven. Von Nâbulus, mehr noch von Nazareth an fanden wir wilden Hafer in grosser Menge.

Wir hatten heute Südwind. Die Temperatur war kühl und angenehm. Sie stieg nicht über 22° R.

Mittwoch, den 30. *Juni.* Unser Aufbruch erfolgte bei prächtiger Mondbeleuchtung schon um 3 Uhr. Vom Tell führte unser Weg, anfangs durch Gestrüpp, nordwärts den Berg hinauf. Um 5 Uhr gingen wir am Dorfe *Khureibeh*, welches wir links auf dem Berge liegen liessen, vorüber und durchzogen das Thal, welches besonders uns zur Rechten gut bebaut war. Es war nicht breit und wir stiegen bald wieder bergan, uns ostwärts wendend, so dass uns nun der Hermon zur Rechten oder südlich blieb. Vom Hermon senken sich drei Kämme nach Westen herab. Wir wandten uns indess bald wieder nach Norden und gelangten gegen 5¼ Uhr zur Spitze des Berges mit einer schönen Aussicht auf den Dſhebel el-Baruk. Der Rückblick fiel auf den Hermon und dessen Schneestreifen. Gegen 6 Uhr erreichten wir eine Mühle (*Raſheijet el-Fukhâr?*), nachdem wir ein Stück bergab gezogen waren. Kurz vor dieser Mühle trafen wir eine Zigeunerbande. Diese Zigeuner ziehen auf den Dörfern und bei den Beduinen umher und machen Festmusik. Später trafen wir noch andere kurz vor Ḥâſsbeija. Die genannte Mühle lag in üppigem Grün versteckt, mitten unter Oleanderbüschen. Bei derselben überschritten wir auf einer Brücke den Nahr Ḥâſsbeija, erklimmten sogleich einen steilen Berg und hatten nun, indem wir ostwärts zogen, zur Linken das fruchtbare, vom Nahr Ḥâſsbeija bewässerte Thal, zur Rechten den imposanten Hermon, dessen Grösse erst hier recht sichtbar wurde. Seit 7¼ Uhr bergab. Gegen 8 Uhr gingen wir, uns südlich wendend, über das Wasser bei einer im Grunde liegenden Mühle, welche schon zu Ḥâſsbeija gerechnet wird. Gleich darauf durchzogen wir einen Olivenhain, weiter etwa ¼ Stunde lang ein enges Thal und erstiegen darauf einen steilen Berg, auf dessen Höhe wir bald nach 8 Uhr vor uns in östlicher Richtung *Ḥâſsbeija* mit seinem Minaret, seinem Schloss des Emir, seinen fruchtbaren Hainen und Gärten auf einem Vorsprunge des Gebirges gelegen, erblickten. Wir zogen, das Thal zur Linken (oder nördlich) behaltend und immer noch steigend, am Berge hin. — In Betreff der Kartenzeichnung muss bemerkt werden, dass von Raſheiat el-Fukhâr bis Ḥâſs-

beija die Strasse viel weiter links liegt, als *Kiepert* dieselbe angiebt.

Häfsbeija ist sehr bevölkert und viel reinlicher als irgend ein Ort Palästina's, den wir seit Beirut gesehen hatten. Das Schloss des Emir gleicht einer Feste mit grossem Thore. Es hat mehrere Kiosks, die wie die Fenster bunt, blau und roth, bemalt sind. Vor dem Schlosse ist ein grosser freier Platz. Wir gingen ohne längern Aufenthalt vorüber, da wir die Erlaubniss nicht erlangen konnten, das Innere des Schlosses zu sehen, und zogen durch die Stadt. Hier deutete alles auf emsige Betriebsamkeit. Mit wunderbarem Fleisse waren die Berge rings um den Ort bebaut, und das Schnurren der Räder, welches aus den Gärten zu uns drang, liess arbeitsame Hände erkennen, die mit dem Abweifen der Seide beschäftigt waren. Wir lagerten uns zum Frühstück gegen 8¾ Uhr ausserhalb der Stadt bei der Brücke, wo die Quelle ist, angesichts der Nord- oder Hinterseite des Schlosses, auf dessen Terrasse gerade der Emir unter grossen Schirmen mit einem Baumeister umherschritt und diesem etwas aufzutragen schien. Der Ort zählt gegen 1000 steuerpflichtige Männer und 500 Häuser. Die Einwohner bestehen zu einem Drittel aus Griechen. Die übrigen sind Türken und Drusen.

Während wir frühstückten, hatten sich viele Mädchen, welche aus der benachbarten Quelle schöpften, um uns versammelt. Es waren hübsche Gesichter und Gestalten unter ihnen, mehrere orientalisch schüchtern das halbe Antlitz mit dem Schleier bedeckend, ohne jedoch in dieser Sitte sehr streng zu sein. Zu ihnen gesellten sich bald Männer und Knaben, so dass wir wohl von hundert Neugierigen umgeben waren. Indess keiner wurde lästig; ein Knabe brachte uns sogar Eis oder vielmehr gefrorenen Schnee, um das Wasser abzukühlen, während einiges von unseren Reiseutensilien von Hand zu Hand durch die staunende Menge ging. Unter den Anwesenden befand sich auch ein griechischer Geistlicher. Er sagte mir, dass der Ort sehr reich sei und ausser Seide viel Wein, Oel, Tabak erzeuge und in Beirut und Damascus absetze.

Um 9¼ Uhr brachen wir wieder auf. Es ging sogleich nach Norden zu steil bergan. Von hier aus gewährte Häfsbeija mit seinem Schlosse einen schönen Anblick. Nach Osten gewandt zogen wir am Berge hin und gelangten allmälig absteigend um 10½ Uhr zu einem jetzt wasserlosen Wadi mit Oleandern. Von da zogen wir von neuem nördlich und erreichten gegen 11 Uhr ein auf der Höhe gelegenes Dorf mit schönen Gärten und Baumzucht, dessen Name mir *el-Nisib* oder *Misib* zu klingen schien. Um 11 Uhr 20 Minuten senkte sich der Weg allmälig abwärts. Nach Nordwest liegen steile, kahle Bergrücken längs einem tiefen Thale; wir wandten uns aber wieder südöstlich nach einem vom Hermon herablaufenden tiefen Wadi, zogen uns an dessen westlichem Rücken hin (wo eine schöne Ansicht des vom Hochgebirge

sich herabsenkenden Olivenwaldes) und kamen nach 11¼ Uhr an einer, sonst über den Wadi führenden, jetzt zerstörten, steinernen Brücke und einer dabei gelegenen Mühle vorüber. Nachdem wir unsere Thiere an einer Quelle getränkt hatten, überschritten wir den Wadi, der hier voller Buschwerk und Bäume ist, ritten darauf wieder östlich bergan und erreichten gegen Mittag das auf der Spitze des Berges gelegene Drusendorf *el-Kfêr*, hinter welchem wir gegen 12¼ Uhr, angesichts der fruchtbaren und schön bebauten Berglandschaft, unsere Zelte aufschlugen. Gegenüber liegt malerisch das Drusendörfchen *el-Khulwât*. — Die Häuser der Drusen sind besser gebaut, als die der Türken und Araber. Sie haben Fenster mit Fensterstöcken, so, dass diese die Fenster in 2 Abtheilungen zerlegen. Auch sind die Häuser bedeutend höher. In den Bergen ziehen die Drusen viel Nutzholz, z. B. Rüstern, Pappeln, Fruchtbäume. Die Leute sind gutmüthig, freundlich, dienstfertig, aber kindisch neugierig.

Wind: aus Süden. Die Temperatur morgens kühl; die Hitze am Tage mässig, nicht über 21°.

Donnerstag, d. 1. *Juli.* War unser Weg gestern der Gebirge wegen beschwerlich, so sollte er es heute noch mehr werden. Um 4 Uhr 40 Minuten brachen wir auf bei einem kühlen Westwinde, so dass wir bis Mittag den Mantel vertragen konnten. Der Weg führte sogleich bergan, zum Theil durch Steinklüfte, bis wir 5¼ Uhr die Höhe mit grossartiger Fernsicht, vorzüglich auf die nördlich gelegenen kahlen hohen Gebirgskämme längst des *Wadi Teim,* erreichten. Um 5½ Uhr stiegen wir in den Wadi, der von Süden her vom Hermon in den Wadi Teim herabläuft, hinunter, aber sogleich südöstlich wieder bergan, so dass wir 5¾ Uhr die Höhe abermals erreicht hatten. Hier ein prächtiger Anblick der von West nach Ost ziehenden Kämme des Antilibanos und deren, die vom Hermon nach Norden hin sich herabsenken. *Kiepert's* Karte verzeichnet sie nicht. In der Tiefe Thäler mit üppigem Weinbau. Die Erndte war hier erst im Beginnen, ja wir trafen noch viele Gerste grün auf dem Halme. Um 6 Uhr 25 Minuten kamen wir in die Nähe des Dorfes *Hefheija* (?), zogen am Berge hin allmälig abwärts in einen Wadi mit vielen Oleandern und etwas Wasser, den wir 6¾ Uhr überschritten, und stiegen anfangs sanft, dann steil bergan bis 7¼ Uhr, wo wir auf der Höhe des Berges das Dorf *Bekr* (?) rechts liegen liessen. Immer noch erblickten wir hinter uns oder, je nachdem wir uns wandten, rechts neben uns den mächtigen Hermon mit seinem Schnee in den hohen Schluchten. Am Berge hinziehend bekamen wir um 8¼ Uhr zuerst *Râsheija* zu Gesicht. Gegen 9 Uhr langten wir daselbst an.

Râsheija liegt auf einem vom Hermon nach Nordost herablaufenden Gebirgskamme, auf dessen Spitze das Schloss des Emir steht. Die Häuser sind niedrig und schmutzig und der ganze Ort

hat ein minder freundliches Aeussere als Häfsbeija. Auch hier war ein grosser freier Platz, und an dem, unserm Eintritt in den Ort entgegengesetzten Ende war ein Bazâr in Quadratform, dessen Gemächer sich nach der innern Seite öffneten. Es war Markttag. Der Bazâr war deshalb von Leuten der Umgegend sehr besucht. Die Tracht derselben war ärmlich und schmutzig. Ihre Handelsartikel bestanden, ausser Vieh aller Art und Fellen, aus Seide, kleinen Aepfeln, Pflaumen, Bohnen, Erbsen, Zwiebeln, Garbanzos. Früchte edlerer Art kamen nicht vor. Im Bazâr selbst war ein unerträglicher Gestank.

Wir frühstückten hinter der Stadt auf einem freien Platze. Der Zudrang der Neugierigen wurde hier lästig. Um 9¾ Uhr brachen wir wieder auf.

Um 10¼ Uhr gelangten wir zu einer von Bergen rings umgebenen, mit Gerste bebauten Ebene ohne sichtbaren Ausgang, so dass wir uns wahrhaft in einem Bergkessel befanden. Um 10¾ Uhr erstiegen wir den östlichen Berg und kamen um 11 Uhr an ein Dorf, dessen Name dem an das Arabische nicht gewöhnten Ohre so abenteuerlich klang, dass ich unvermögend war, die Laute treu aufzufassen und wiederzugeben. Ich muss es unentschieden lassen, ob es *Kefr-Kuk* war, dessen *Robinson* in seinen Verzeichnissen gedenkt. Das Dorf war übrigens gross und hatte gutes Wasser. Von da ging der Weg bis Mittag bergauf zwischen öden Gebirgen auf einem niedern Bergrücken des Antilibanos hin, dann gelangten wir in eine, etwa ½ Stunde breite, theilweise mit Futtergewächsen bebaute Hochebene, auf der sich grosse Rinder- und Ziegenheerden befanden. In der Mitte derselben war ein Teich. Sodann ritten wir bis 12¾ Uhr sehr hoch aufwärts und betraten darauf ein schmales Thal, das sich bis zu der Strasse, die von Beirut nach Damascus geht, erstreckt. Anfangs gab es noch zur Seite Felder mit Garbanzos, welche unsere Leute wacker ausrauften. Sie werden im Libanon, wie in Spanien, viel gebaut und sind eine nahrhafte Frucht, die auch in dürrem Boden gedeiht. Später verschwanden auch diese Felder und das enge Thal, wie die benachbarten Gebirge, war mit stachligem Geniste bedeckt. Bis 2 Uhr zog sich das Thal nach Osten, dann nordwärts, bog jedoch bald wieder nach Osten um. Kurz bevor man in den Weg von Beirut einlenkt, läuft das Thal in eine weite Rundebene aus, die zum Theil sumpfig ist und eine schmutzige Quelle hat. Hier erblickt man die Berge von *Zebedâni* und hat den Antilibanos ziemlich überschritten. Jenseit der Ebene senkt sich der Weg wieder in ein enges Thal zwischen hohen Gebirgen ein, und wir stiessen nun auf einen Bach, an dem sich Caravanen gelagert hatten. Um 4 Uhr erreichten wir *Dimas* und schlugen unsere Zelte vor dem Orte nahe der Damascener-Strasse auf. Der Ort ist schmutzig und der Khan wegen Ungeziefers nicht zu besuchen. Das Wasser war ungeniessbar,

der Menschenschlag kränklich. Auch für den heute zurückgelegten Weg war *Kiepert's* Karte unbrauchbar.

Nachmittags heiss bei Ostwind. In den schmalen Thälern stieg die Hitze auf 29°.

Freitag, d. 2. Juli. Nach einer stürmischen Nacht erwachte ich mit heftigem Froste. Das Thermometer zeigte um 3 Uhr nur 4°. Um 4¾ Uhr brachen wir auf. Die Gegend blieb kahl bis ½ Stunde vor Damascus. Um 7½ Uhr zeigte sich links tief unten im Thale ein dunkelgrüner Hain. Es war die *Baradâ*, die wir hier zuerst erblickten. Nach ½ Stunde bekamen wir von der Höhe des Berges *Damascus* zu Gesicht, welches sich etwas rechts vom Wege, inmitten eines ungefähr 2 Stunden langen und fast eben so breiten dunkelgrünen Hains, mit seinen Minarets und Kuppeln wie ein Silberstreif hinzog. Nordwestlich die nackten Gebirge von Zebedâni und der Antilibanos; östlich die kahlen Dſhubbet und Dſhebel Rawak; südöstlich der gleichfalls nackte Dſhebel eſs-Ssaffa; dazu die Sandwüste, die sich südostwärts zwischen den genannten Bergen um die Gärten von Damascus lagerte; — und man begreift, wie die Phantasie das irdische Paradies hierher hat versetzen können. Um 9 Uhr langten wir bei den Gärten der Stadt an, um 9½ Uhr im Hôtel Pitazzi [1]).

Dienstag, d. 6. Juli. Um 5 Uhr Aufbruch von Damascus. Lang zog sich der Weg durch die Stadt, dann öde bergan. Den Gipfel des Berges (wo ein schöner Rückblick auf Damascus und seine Umgebungen) erreichten wir um 7 Uhr, um 7¼ Uhr die Baradâ und deren Gärten. Hier eine Brücke und einige Mühlen. Wir folgten dem Flusse und mussten bis 8 Uhr wiederholt durch ihn reiten, dann verliessen wir ihn, indem wir bis 8¾ Uhr bergan stiegen, und gelangten dann abermals an die Baradâ und zu dem Dorfe *Dſhudêdeh.* Bald nach 9 Uhr ging es wieder bergan, bis wir um 10 Uhr bei *el-Ḥuseinîjeh*, an einem Arme der Baradâ gelegen und von Gärten umgeben, zum Frühstück Halt machten. Die Dörfer bestehen hier aus kleinen, kaum Mannshöhe erreichenden Lehmhäusern mit platten Dächern. Vor jedem Hause ist nach der Nordseite eine Tenne, zum Behuf häuslicher Arbeiten im Schatten. Um 10¾ Uhr zogen wir weiter, die Baradâ zur Linken, am Flusse hin und erreichten gegen 11 Uhr Dorf und Engpass *es-Suk*, um 11 Uhr 37 Minuten die wild romantisch gelegene Brücke über die Baradâ. Rechts gegenüber oder nordöstlich auf dem Berge bemerkten wir künstliche Höhlen, bei deren einer am Eingange das Portal eines Tempels in den Felsen ein-

---

1) Damascus ist in neuerer Zeit, z. B. von *Heilbronner* Morgenl. und Abendl. Bd. 2, Fürst *Pückler* Rückkehr Bd. 2. u. a. zu oft beschrieben, als dass es einer weiteren Beschreibung bedürfte. Der Vf. übergeht deshalb die Stadt, in welcher er bis zum 6. Juli verweilte, absichtlich.

d. Red.

gehauen war. Die Baradâ bildet hier anmuthige Cascaden und es finden sich einige künstliche Grotten an ihren Ufern. Wir liessen sie links oder westlich und stiegen bergan zu einer fruchtbaren Ebene hinauf, die nach Zebedâni führt. Jenseit des Thales nach Westen bezeichnen einige Bäume am Fusse des Berges die Quelle der Baradâ. Sie dringt als ziemlich starker Bach mit einem Sprunge aus dem Berge hervor. Bald darauf betraten wir die Gärten von *Berudʃh*, an welche sich die von *Zebedâni* anschliessen. Hier eine ausserordentliche Fruchtbarkeit, die durch kleine Bäche entsteht, welche im Antilibanos und dem Gebirge von Zebedâni ihren Ursprung haben und sich weiter unten mit der Baradâ vereinigen. Von hier aus ritten wir ununterbrochen zwischen Hecken, Weinreben, Holdern, Maulbeer- und Fruchtbäumen bis Zebedâni fort. Die Erndte war hier erst im Beginnen. Nach $2\frac{1}{2}$ Uhr langten wir in *Zebedâni* an und lagerten uns im Garten eines syrischen Christen. Das Dorf ist überhaupt meist von Christen bewohnt. — Auf dem heutigen Wege war der Hermon oft noch in seiner ganzen Pracht sichtbar. Die Abendbeleuchtung der Berge von Zebedâni war ausnehmend schön. — Wind: Ost. Temperatur: mässig, nicht über 22°.

Mittwoch, d. 7. Juli. Die Tracht der Leute hier ist ärmlich. Die Weiber tragen weite blaue Beinkleider, ein Oberkleid von anderer Farbe, darüber ein vom Kopfe herabgehendes Tuch, das durch einen Shawl mit dem Oberkleide um den Leib befestigt wird, und darüber noch ein vom Kopfe hinten herabfallendes Tuch. Das Innere der Häuser war besser, als es das Aeussere versprach. Wir ruheten im kühlen Schatten auf der nach Norden angebrachten Tenne des Hauses und zwar auf kunstvoll gearbeiteten Matten von Maisstroh. Um 5 Uhr brachen wir auf, zogen etwa $\frac{1}{2}$ Stunde lang durch die Gärten von *Zebedâni*, dann in einem Bergthale aufwärts, östlich von den hohen, steilen Felsen des *Dʃhebel Sherki* umgeben. Im Hintergrunde war noch immer der grosse Hermon sichtbar, in diesem Augenblicke von einem köstlichen Blau mit sanftem Roth überzogen. Das Bergthal erweiterte sich in eine fleissig mit Gerste bebaute Bergebene. Hier begegneten wir um $7\frac{1}{2}$ Uhr einem türkischen Steuereinnehmer, der von einer Bedeckung begleitet im Begriff war, die Erndte abzuschätzen. Um 8 Uhr waren wir beim Dorfe *Meddja*, mit schönen Gärten. Hier die Wasserscheide. Denn hinter dem Dorfe befindet sich eine Quelle, welche nach Nordwest, nicht wie die bisherigen südwärts nach Damascus hin, abfliesst. Wir folgten dem aus dieser Quelle entspringenden Bache und gingen, nachdem wir kurz vorher denselben verlassen hatten, um $8\frac{1}{2}$ Uhr auf einer Brücke über einen zweiten Bach, der von Osten kommt, sich bei der Brücke westwärts wendet, in kurzer Entfernung mit dem ersteren Bache sich vereinigt und in Krümmungen sich durch ein enges Felsenthal windet. Wir verfolgten

denselben Lauf und begannen somit den Antilibanos zu überschreiten. Hier ist *Kiepert's* Terrainzeichnung gänzlich verfehlt; denn der genannte Bach fliesst dort nach Süden. Das Felsenthal ist öde. Nur im Grunde bildet der Bach einen schmalen grünen Streif von Platanen, Nussbäumen, Weiden. Um 8¾ Uhr erweiterte sich das Thal und ward bebaut, und um 9 Uhr 10 Minuten hielten wir unter einer Platane an. Bei der Fortsetzung unseres Weges um 9¾ Uhr verliessen wir den Bach, der nun westlich durch ein enges Felsenthal der *Bekâ'a* zueilt und sich eine Stunde unterhalb *Nebi Shît* in den *Leontes* (*Litani*) ergiesst. Hiernach *Kiepert's* Karte zu berichtigen. Nicht weit von unserm Lagerplatze lag nördlich das Dörfchen *Sahjufh*, nach der Aussprache der Leute, die wir befragten. Zunächst hatten wir nordostwärts einen Felsen zu ersteigen, der sich so steil erhob, dass sich unser Koch *Giuseppe* rücklings mit dem Maulthiere überschlug. Um 10 Uhr erreichten wir die Höhe mit ihrem schönen Rückblick auf die Berge von Zebedâni. Nach ungefähr 10 Minuten erblickten wir zuerst den *Libanon;* jedoch erst 5 Minuten später, als wir aus einer Schlucht heraustraten, lag er seiner ganzen Länge nach vor uns ausgebreitet, namentlich der noch mit Schneestreifen glänzende Gipfel *Sennin.* Unter uns *Nebi Shît* mit seinen Santons, dem vermeinten Grabe Abels; weiterhin die fruchtbare Hochebene *el-Bekâ'a*, welche den Libanon und Antilibanos trennt. Um 10 Uhr 25 Minuten hatten wir *Nebi Shît* erreicht. Von da folgten wir in östlicher Richtung der meist unbebauten Abdachung des Antilibanos, wo vorliegende Höhen die Aussicht auf die Bekâ'a fast immer hemmten, gingen um 12 Uhr durch einen tiefen, jetzt trockenen Wadi, um 12¼ Uhr durch einen zweiten, bei dem jedoch eine Quelle ist, und erreichten 1½ Uhr *Duris.* Hier eine schöne Quelle frischen Wassers. Um 1¾ Uhr erblickten wir zuerst *Ba'lbek.* Ich stieg sogleich in die Steinbrüche. Meine Begleiter kamen um 2 Uhr nach *Ba'lbek.* An der Südseite des Tempels schlugen wir unser Lager auf.

Bis gegen 11 Uhr war die Luft angenehm. Seit dem Ueberschreiten des Antilibanos aber steigerte ein heisser Südwind die Luftwärme bis auf 28°.

Donnerstag, d. 8. Juli. Wir verweilten zu *Ba'lbek* und seinen auch in neuster Zeit oft beschriebenen Ruinen bis 4 Uhr 40 Minuten nach Mittag und nahmen unsern Weg über die fruchtbare, aber schlecht benutzte Ebene *el-Bekâ'a.* Halben Weges trafen wir eine alte Säule links mitten im Felde stehen, deren Zweck mir dunkel ist. Schöner Rückblick auf Ba'lbek. Nach scharfem Ritte kamen wir um 7 Uhr 25 Minuten in dem kleinen Maronitendorfe *Deir el-Ahmar* an, fanden aber leider kein Wasser. Die Weiber tragen hier blaue Gewänder mit weissen Kopftüchern, auf dem Kopfe selbst eine Art silberner Helme, oft zum Werthe von 200—300 Piastern. Die Tracht erinnert

unwillkürlich an Kopfbedeckungen der Priesterinnen, vielleicht noch ein Rest des alten Sonnen-Cultus in diesem Thale. Mehrere Männer redeten uns italienisch an.

Früh heiss, wie gestern. Am Abend Ostwind; nicht über 19°.

Freitag, d. 9. Juli. Um 4¾ Uhr begannen wir unsere heutige beschwerliche Tagereise. In einem Thale stiegen wir langsam bergan. Die Berge waren mit niedrigen Steineichen und stachligem Geniste, der Weg weithin mit abgehauenen, vertrockneten Zweigen bedeckt. Niemand wusste zu sagen, welchem Zwecke solche Verwahrlosung des Waldes dienen sollte. Um 7¼ Uhr standen wir, angesichts des Libanon, an einem hohen steilen Berge. Unten das Dorf *Ainette* (Ainât), benannt von der Quelle (*'Ain*) oberhalb desselben. Die Quelle war 7¾ Uhr erreicht. Sie liefert ein klares, frisches Wasser. Von da ging's zuvörderst ¼ Stunde in nördlicher Richtung steil bergan, dann minder steil nach dem obersten Kamme des Libanon zu und zwar in östlicher Richtung ungefähr ½ Stunde lang, immer durch Kienholz, niedriges Gestrüpp und wuchernde Wolfsmilch, die sich über den Boden verbreitete. Von diesem untern Kamme hat man eine schöne Aussicht auf die Bekâ'a, den Antilibanos, Ba'lbek, den fernen Hermon und Dſhebel ar-Riḥan. Nun galt es, den letzten kahlen Hochkamm des Libanon, den *Dſhebel Makmel*, zu ersteigen. Ungeachtet der vielen Windungen war der Aufstieg sehr steil und äusserst beschwerlich. Kurz bevor wir den Gipfel erreichten, stiessen wir um 9 Uhr 45 Minuten auf ein Schneelager von unbedeutendem Umfange. Es reichte hin, dem Boden ein kurzes, sumpfiges Gras zu entlocken, welches einige Ziegen- und magere Rinderheerden abweideten. Um 9 Uhr 50 Minuten betraten wir den Gipfel selbst. Der Rückblick auf den Antilibanos gleicht dem vom untern Kamme sehr, nur ist er hier erhabener. Vor uns senkten sich 2 Gebirgskämme nach dem Mittelmeere hinab, der eine in südwestlicher, der andere in nordwestlicher Richtung. In der Mitte des oberhalb weiten Thales war eine tiefe Felsenschlucht wahrzunehmen, der Anfang des Felsenthals von *Bſherreh* und *Kanobîn*. In der Ferne am Abhange des Gebirges lagen weisse Kreidefelsen vom Meere bespült, dessen glänzenden Wasserspiegel der Horizont umschloss. Sonst war die Gegend ein Schreckensbild der furchtbarsten Einöde. Kein Baum, kein Strauch, keine grüne Stelle war zu entdecken.

Um 10 Uhr 5 Minuten stiegen wir wieder bergab, anfangs sehr steil, und erhielten um 10 Uhr 12 Minuten den ersten Anblick der nördlich von unserm Pfade am Abhange des Gebirges ingelegenen, weltberühmten *Cedern*. Das grünende Wäldchen inmitten der kahlen Bergeinöde machte einen wahrhaft zauberischen Eindruck. Bis 11¼ Uhr stiegen wir den steilen Pfad abwärts, wandten uns dann rechts durch einen Grund hindurch und betraten

nach kurzem Aufsteigen aus dem Grunde um 11½ Uhr das Cedernwäldchen gerade von der Seite, von welcher die ältesten Bäume öfters, sehr naturgetreu von *H. Sattler*, gezeichnet sind. Wir lagerten uns darin bei der neugebauten Maronitenkirche, neben welcher gleichfalls eine Gruppe der ältesten Cedern steht. Das Wäldchen mag ¼ Stunde im Umfange haben und würde sich schnell erweitern, wenn nicht die jungen Sprossen beständig von den Heerden abgeweidet würden.

Um 12½ Uhr verliessen wir die Cedern wieder und kehrten zunächst zu der Stelle zurück, von welcher aus wir durch den Grund nach dem Cedernwäldchen gegangen waren. Nun zogen wir südlich, ungefähr ½ Stunde an dem obern Kessel des Thals neben steilen Abhängen hin, und wandten uns dann westlich über hohe Felsstücke mit den Pferden kletternd bergab nach dem Quartiere zu, wo wir unsern Koch treffen sollten. — Die erste halbe Stunde dieses Weges von den Cedern aus war steil, dann begegneten wir Gerstenfeldern, terrassenförmig angelegt. Die Felder waren noch grün und die Erndte noch gar nicht begonnen. Die Gerste übrigens stand üppig. Sie wird durch Canäle bewässert, in welche man die kleineren Wasseradern des Libanon leitet. Gegen 1½ Uhr ward uns zur Rechten der erste Anblick des grotesken Felsenthals von *Bſherreh* zu Theil. Wir erreichten das Dorf *el-Keffa*, wo auch die Kartoffel angepflanzt war. Mit jedem Schritte weiter hinab nahm die Fruchtbarkeit zu. Pflaumen, Aepfel, Aprikosen, Nussbäume zogen sich auf künstlich angelegten Terrassen hin; von Baum zu Baum rankte sich der Weinstock und der Maulbeerbaum entfaltete seine Blätter in grösster Fülle und Ueppigkeit. Auch begann nun schon hin und wieder eine Cypresse sich zu zeigen. Zu *Beit Râm* trafen wir unsern Koch und schlugen daselbst 2½ Uhr in einem Garten unter mächtigen Nussbäumen bei einer Quelle unser Lager auf. Nicht weit davon östlich war ein schöner Blick in das tiefe Felsenthal von *Bſherreh*. Dort ein starkes Echo. Gegenüber ist ein Kloster in den Felsen eingemauert und links davon eine Felsenschlucht, an der ebenfalls ein Kloster wie ein Schwalbennest klebt. Den Anstrengungen des heutigen Tages erlag der Esel unseres Pferdewärters.

Wind: früh aus Süden und heiss, 23°. Diesseits des Libanon Westwind, frische Seeluft, 18°.

Sonnabend, d. 10. *Juli.* Auch hier tragen die Frauen silberne Kapseln auf dem Hinterhaupte. Die übrige Tracht besteht in einem engen Kleide mit langen Aermeln, Beinkleidern, einem um den Leib gewundenen Shawl und einem weiten Gewande mit kurzen Aermeln, welches über jenes Kleid gezogen wird. Vom Hinterhaupte hängt ein langes Tuch herab. Bei der Feldarbeit sah ich indess die Frauen nur in einem weiten, um den Leib gegürteten blauen Leinwandkittel. Bei den Männern bemerkte

ich keine gleichförmige Tracht. Manche kleideten sich nach griechischer Weise, jedoch ohne den weissen Schurz. Andere, wahrscheinlich wohlhabendere Einwohner, schienen Seidenstoffe sehr zu lieben. Die Bewohner sind alle Maroniten. Im Orte unseres Nachtlagers war starke Zucht von Maulbeerbäumen.

Um 7¾ Uhr verliessen wir *Beit Rûm.* Wir folgten dem südlichen Rande des Thals durch prächtige Gärten mit Weinstöcken, Maulbeer-, Nuss-, Apfel-, Aprikosen- und Pflaumenbäumen. Unter diesen üppige Reis- und Maisfelder, für welche der Boden durch kühn geführte Terrassen dem Felsen abgewonnen und durch Canäle eine künstliche Bewässerung ermöglicht ist. Haus reihet sich an Haus ¾ Stunden lang. So mag früher ein grosser Theil Palästina's ausgesehen haben. Nach ¾ Stunden wandten wir uns rechts und stiegen einen steilen Abhang, der die Gestalt eines Wasserbetts hatte, von Fels zu Fels hinunter. Die Landschaft begann an Reiz zu gewinnen, und als wir um 9¼ Uhr den Bach von *Bſherreh* überschritten, bot das fruchtbare, mit Klöstern und Dörfern reich besetzte Thal einen wahrhaft schweizerischen Charakter dar. Rechts senkten sich zwei mächtige Felsenkämme in das Thal, über diese zogen im Halbkreis die höchsten Höhen des Libanon hin, während das Thal in verschiedenen Windungen mit gleicher Ueppigkeit bis zum Meere sich erstreckt. Vom Bache aus hatten wir ¼ Stunde lang steil bergan zu reiten zum Kloster *Kanobin.* Wir langten daselbst bald nach 9½ Uhr an. Es liegt auf einem Vorsprunge des nordwestlichen Thalrandes sehr malerisch. Ein enges Thor führt durch einen kurzen, schmalen Gang in den Hof, der rechts (südlich) in eine bedeckte Terrasse ausläuft, welche eine prachtvolle Aussicht in das romantische Thal darbietet. Unsere Aufnahme war freundlich und unsere Bewirthung mit Omeletten, Pflaumen (Miſhmiſh) und dünnem, nach Beduinenweise bereiteten Brotkuchen stärkend. Die Kirche des Klosters ist grösstentheils in den Felsen gearbeitet, desgleichen ein grosser Theil der Ställe. Man erzählte mir im Kloster, dass die Maronitendörfer unter dem Patriarchen stehen, der seinen Sitz im Winter in *Kesruan* nehme. Der Patriarch sei der Besitzer der Häuser und nehme von den Inhabern 4 pro Ct. der Naturprodukte, einen höhern Zins von denen, welchen er zugleich noch das Ackergeräth liefere. Die Bibliothek sei im Kloster *Kasieh.* In der Kirche waren nur einige syrische Ritualbücher in Manuscript. Jetzt sind nur 8 Mönche im Kloster. Die Zahl steigt mit der Ankunft des Patriarchen auf 200. Unter jenen war der 90jährige Pater Jakob, ein noch rüstiger Greis, der das jetzige Kloster hat erbauen helfen.

Um 11 Uhr verliessen wir das Kloster wieder. Auf einem furchtbaren Felsenpfade, der sich oft verlor, erstiegen wir nun von Klippe zu Klippe an jähen Abgründen hin die Höhe der nordöstlichen Thalwand. Ein wahrhafter Tscherkessenritt! In

einer halben Stunde hatten wir die Höhe erreicht. Auf dieser Seite fanden wir mehr Wasser, als auf der anderen; dagegen war, wenigstens anfangs, die Baumzucht geringer, desto stärker der Ackerbau. *Bſherreh* erreichten wir um $1\frac{1}{2}$ Uhr. Es liegt inmitten der üppigsten Fruchtbarkeit, gegen welche das Aussehen frühen Verblühtseins der Frauenwelt unangenehm abstach. Oberhalb *Bſherreh* kamen wir an die tiefe Schlucht, welche vom Libanon herab sichtbar war und das Thal spaltet. Hier beginnt das Thal von *Bſherreh.* Wir gingen hinüber auf einer schmalen Brücke unfern einer Mühle, wandten uns wieder westlich, ritten allmälig bergab und überblickten nun das Thal seiner ganzen Länge nach. Bald nach $2\frac{1}{4}$ Uhr erreichten wir unsere Zelte, die wir mit den Lastthieren und dem Koch zurückgelassen hatten.

Der Wind wehete aus Süden; die Gebirgsluft war rein, die Luftwärme nicht über 20°.

Der grossen Mehrzahl nach fanden wir unter den Maroniten Leute von mittlerer Statur, braungelber Gesichtsfarbe, dunkelschwarzem Haar und mager. In diesem Thale erfreute uns zum dritten Male, seit wir Asien betreten hatten, Glockengeläute. Nur auf dem *Karmel* und im Kloster zu *St. Saba* hatten wir Glocken vernommen, da alle übrigen Kirchen und Klöster, selbst in Jerusalem, sich nur der Hammerschläge auf ein schallendes Bret bedienen dürfen.

Sonntag, d. 11. *Juli.* Meine Gesundheit begann zu wanken. Schon seit mehrern Tagen litt ich an Schmerzen im Knie. In verwichener Nacht gesellte sich ein Fieber dazu und ich schlief nur wenig. Dennoch brachen wir um 5 Uhr auf. Anfangs verfolgten wir den Weg, auf welchem wir gestern nach *Kanobîn* hinabgestiegen waren; dann wandten wir uns nach Süden und erklimmten den steilen Berg. Eine schöne Aussicht auf das Bſherreh-Thal, das Meer und Tripolis belohnte die Mühe des beschwerlichen Aufstiegs. Von hier führte der Weg über einen Kamm des Libanon bald bergauf, bald bergab, meistens durch eine unwirthbare Gegend, welcher nur hie und da der Fleiss der Maroniten ein Stück Feld abgewonnen hatte. Um $9\frac{1}{2}$ Uhr stiessen wir auf ein Beduinenlager, ziemlich hoch am oberen Kamme des Libanon. Sogar einige Kameele weideten hier, obwohl die Weide sehr dürftig war. Alpen sieht man hier nicht. Daselbst lagerten wir zum Frühstück bei schlechtem Wasser bis 10 Uhr. Der Weg behielt den bisherigen Charakter bei bis kurz vor *'Akurah*, welches auf einem Vorsprunge des Gebirges wie eine fruchtbare Oase mitten in der Bergwildniss liegt. Es besitzt mehrere, in Form eines Oblongum gebaute, bedeutende Häuser, welche öffentliche Gebäude zu sein schienen. Wir kamen daselbst gegen $2\frac{1}{2}$ Uhr an. Ungeachtet wir meistens durch unwirthbare, hohe Gegenden ritten, fanden wir dennoch merkwürdiger Weise viele

vereinzelte, zum grossen Theil allerdings verkrüppelte Cypressen an.

Die Temperatur sehr verschieden: bei frischer Seeluft gemässigt, zwischen den Felsen heiss.

Montag, d. 12. Juli. Aufbruch um 5 Uhr. Wir zogen am östlichen Abhange des Thales hin, wandten uns westlich, dann südlich und hierauf abermals nach Osten. Die Gegend war meist fruchtbar. Nach 7 Uhr kamen wir zur *Quelle des Adonis.* Das Wasser quillt mächtig aus verschiedenen Höhlen von ziemlicher Breite hervor und stürzt sich unmittelbar in die Tiefe hinab. Ueber der Höhle, aus welcher jetzt das Wasser floss, ist eine zweite, welche im Frühjahre und zur Regenzeit ebenfalls einen mächtigen Bach entsendet. Es muss dies einen prachtvollen Wasserfall bilden! Das Wasser fanden wir hell und frisch. Unter der Quelle links lagen die Ruinen eines Tempels. Von hier stiegen wir auf der südwestlichen Seite bergan. Das Adonis-Thal und das von Wolken belagerte Meer boten manchen schönen Anblick; auch unser letztes Nachtlager blieb uns noch lange zur Rechten sichtbar. Um 10 Uhr begannen wir in ein anderes Thal hinabzusteigen. Der Weg war schwierig. Nach kurzer Rast um 10½ Uhr an einer Quelle setzten wir um 10¾ Uhr unsere Wanderung weiter fort, erreichten bald nach 11 Uhr die *Fontana di melle* mit eiskaltem Wasser und langten eine gute halbe Stunde später beim *Ponte naturale* an. Es ist dies ein mächtiges, durch Wasserfluthen gebildetes Felsenthor, dessen Bogen gegen 60 Fuss Spannung hat. Die Höhe ist nach dem Berge zu ungefähr 60 Fuss, nach dem nördlichen Abhange 100 Fuss. Die obere Breite des Bogens misst etwa 30 Fuss. Diese Brücke zieht sich von Ost nach Süd über den Abhang.

Von hier stiegen wir wieder bergan und erreichten gegen 1 Uhr *Fakra*, wo Ruinen auf eine frühere Befestigung deuteten. Hiermit betraten wir das Thal des *Lycus* (oder *Nahr el-Kelb*). Um 2½ Uhr kamen wir zu dem Maronitendorfe *el-Mezra'ah*, wo wir bei der Kirche unsere Zelte aufschlugen, gegenüber dem von der Sonne beleuchteten Gipfel *Sennin* und am Rande des tiefen, herrlich bebauten Thales.

Wind: aus West; Wärme nicht über 20°. Oft frische Seeluft.

Dienstag, d. 13. Juli. Ehe wir uns auf die Weiterreise begaben, hörten wir noch eine Messe in der Kirche an. Der Ritus war altsyrisch, sehr einfach. Das Messbuch war in Rom im Collegium de propaganda fide gedruckt, in syrischer Sprache mit lateinischen Rubriken. Die Kirche, ein Oblongum, hatte in der Mitte 2 Thüren, die eine nach Süden, die andere nach Norden. Ebenso waren nach dem Altar hin 2 Fenster. Die Decke war nicht gemalt. Der Hauptaltar, mit einem kleineren

zu jeder Seite, lag nach Osten. Der südliche Theil der Kirche war von einer Thür zur andern durch einen Gitterverschlag getrennt. Hier waren die Weiber. Die Kirche war reinlich und weiss übertüncht, sonst einfach, ohne Gemälde. Nur in den Bogen der Fenster und hie und da an den Wänden erblickte man gemalte Doppeladler. Unter den Kirchgängern zeichnete sich eine sehr geputzte Maronitin aus. Ueber ihrem Kopfe ragte ein wohl 3 Fuss langes Horn, vom Hinterhaupte schief aufstehend, empor, von welchem ein grosses, weisses Tuch herabfiel. Kinn, Hals und obere Brust waren verschleiert und das Horntuch fiel vorn so zusammen, dass auch der übrige Theil des Gesichts schwer zu erkennen war. Von der Brust fiel bis zu den Füssen ein weites Oberkleid herab. Unter diesem schien sie ein engeres Gewand zu tragen. Ein buntes Tuch, wie eine Schürze unter der Brust umgebunden, sollte vermuthlich die rothen Beinkleider, die unter der Schürze hervorblickten, festhalten. Die Fussbekleidung bildeten gelbe Pantoffeln. Nicht ohne Mühe gelangte sie in die Kirche und aus derselben wieder hinaus. Denn das Horn war viel zu hoch, als dass der Durchgang durch die Kirchthür anders als halb kriechend hätte ermöglicht werden können. Dennoch gefiel sie sich offenbar in ihrer wunderlichen Tracht und wusste wohl mit ihr zu kokettiren.

Um 5¼ Uhr bestiegen wir unsere Pferde und mussten, da unser Nachtlager auf dem Vorsprunge des Gebirges lag, hinter welchem der Lycus sich hinwegzieht, sogleich den Berg südwestwärts auf einem fürchterlichen Wege hinunterklettern. Mit unglaublicher Geschicklichkeit überwanden unsere Pferde die Hindernisse. Um 6½ Uhr erreichten wir den wild romantischen Thalgrund und überschritten bei einer Mühle den Lycus. Dichte Nebel zogen im Thale hin und umhüllten theilweise die Berge. Von der Mühle aus ging es wieder südwestwärts steil bergauf und um 7½ Uhr erreichten wir die Höhe des Berges bei dem Dorfe *'Adſheltun*. Hier eine prachtvolle Fernsicht. Nach Osten erblickte man *drei* Gebirgskämme des Libanon: 1) die hohe, schroffe, kahle Wand des *Sennin;* 2) einen niedrigern, von Norden nach Süden laufenden und dann südwestlich nach dem Lycus hinter dem zu nennenden Rücken sich herumziehenden, bewaldeten, weiter unten mit Fruchtbäumen bepflanzten Bergrücken; 3) unter diesem einen dritten, der wohl bebaut den Kranz des Lycus-Thales bildet. Diesseits hatte das Gebirge das Ansehen eines fleissig bebauten, terrassirten Gartens mit Maulbeercultur und Fruchtbäumen aller Art. Jedes der Cultur fähige Stückchen Land war benutzt. Hierzu die Felsenpartien verschiedenster Formation in nächster Umgebung mit Steineichen und Pinien, die ich bisher in Palästina fast gar nicht gesehen hatte, bedeckt. Gegen Westen lag das blaue Meer, von dem uns eine erquickende Luft zuströmte. Südwestlich zog sich wie ein gelb-schwarzer Streif das Vorgebirge

von *Beirut* in dasselbe hinein. Darüber hinaus war das Gestade von *Ssaidâ* sichtbar.

Wir gingen von da, meist westlich, auf beschwerlichem, aber anmuthigem Wege, durch zerstreut liegende Häuser des Dorfes bergab. Um 9¼ Uhr passirten wir einen auf Sandboden stehenden Pinienwald. Um 10 Uhr rechts in der Tiefe das Lazaristenkloster *'Anturah*, rechts davon auf der Spitze des Berges das Maronitenkloster *Bkirki*, und so prangten die Spitzen aller Berge bald mit Kirchen, bald mit Klöstern, bald mit Landhäusern, welche den vor der Sommerhitze hierher flüchtenden begüterten, namentlich europäischen Familien Beiruts angehören. Das weisse 'Anturah-Kloster, mit seinen grünen Fenstern, seiner Kirche, seinen 3 Flügeln, deren hinterster eine blaue Kuppel trägt, sieht zierlich aus. Ohne uns aufzuhalten zogen wir nach dem gewerbtreibenden, besonders Pantoffeln und Mützenstoffe in Seide mit Goldwirkerei fabricirenden Orte *Zuk Mekaïl* hinunter, das in seiner malerischen Lage dem höheren *'Anturah* nur wenig nachgiebt. Die Umgebungen sind fleissig bebaut. Um 10¾ Uhr lagerten wir uns an der Fontaine unterhalb des Orts, ungefähr 5 Minuten davon, wo Weiber in Masse Wasser holten, das ihnen ein Wächter verabreichte. Erst um 1 Uhr setzten wir unsern Weg weiter fort. Es ging noch ½ Stunde bergab. Um 1½ Uhr lenkten wir in den Weg von Tripolis nach Beirut ein. Hiermit betraten wir eine herrliche, dem Meeresufer abgewonnene Vega, die sogar Zuckerrohr erzeugte. Ueberhaupt ist der Libanon auf der Westseite viel fruchtbarer, Blumen und Kräuter sind viel häufiger als auf der Ostseite, vielleicht weil Meeresluft und Seenebel eine Kühlung und Befruchtung erzeugen, welche dort fehlt. Um 2 Uhr am *Nahr el-Kelb*. Der Fluss strömt aus einem tiefen Felsenthale, in der Breite von vielleicht 200 Fuss, hervor und ergiesst sich wenige Schritte davon in das Meer. Auf der Nordseite des Flusses zieht sich ein alter Aquaeduct am Berge hin. Einige hundert Schritte aufwärts von der Mündung des Flusses führt eine steinerne Brücke von 3 Bogen über denselben. Eine arabische Inschrift bezeugt, dass sie neueren Ursprungs ist. Von der alten Brücke sind noch Reste vorhanden. Jenseits des Flusses verkündet eine in den Felsen gehauene lateinische Inschrift [1]), dass M. Aurelius Antoninus die Felsen hat durcharbeiten und dem Flusse den Weg bahnen lassen. Wir erstiegen nun den Felsenvorsprung nach dem Ausflusse des Lycus hin und erblickten hierbei links, in den Felsen gehauen, die bekannten Reliefs. Der antike Hund ist in der Nähe noch vorhanden. Den Wolf sieht man von der Spitze des Felsen rechts im Meere liegen. Er ist jetzt verstümmelt, da vor einigen Jahren ein

---

1) Mitgetheilt von *Burckh.* Trav. S. 190. d. Red.

Engländer den Kopf abgesprengt und nach seiner Heimath gesandt hat.

Wir folgten von hier aus dem sandigen Meeresufer nach Süden. Der Libanon wurde, mit geringen Ausnahmen, wieder kahler und das Vorgebirge von Beirut erschien von ihm getrennt. Ungeachtet aller Anstrengungen der vorangegangenen Tage schritten unsere Pferde ausserordentlich rasch vorwärts. Sie merkten, dass es nach Hause ging. Um 3¼ Uhr überschritten wir einen kleinen Fluss; 20 Minuten später betraten wir die sumpfig und ungesund liegenden Gärten von Beirut. Der *Nahr Beirut* befruchtet zwar die Gegend, versumpft sie aber auch so sehr, dass unsere Pferde vor der Brücke bis an die Brust in den Morast einsanken. Die Schiffsmasten auf der Rhede und schön gelegene Landhäuser verkündeten uns das nahe Ende unserer überstandenen Mühen. Wir zogen an Villen und Kaffeboutiken vorüber, überschritten eine kleine Anhöhe, noch ein letzter schöner Blick auf den östlichen Theil der Rhede, die Landhäuser, den Libanon, — und wir standen um 4 Uhr im Thore von *Beirut*, welches wir vor 41 Tagen verlassen hatten.

Der Wind wehte heute von Westen. Früh am Morgen sehr kühl. Nachmittags am Meeresufer 22°, am Abend in *Beirut* 27°.

Wissenschaftlicher Jahresbericht

für das Jahr 1847

von Prof. Fleischer.

Vorwort.

Dieser Bericht, ursprünglich für die Baseler Versammlung bestimmt, ist derselben nicht vorgelegt worden, weil es mir unmöglich war, ihn zur festgesetzten Zeit zu vollenden. Meine Entschuldigung deshalb bildete die Einleitung zu einem vom 26. October 1847 datirten Schreiben an die Versammlung (s. S. 102), welches ich nachher drucken und mit dem 1. und 2. Hefte dieses Jahrganges der Zeitschrift an alle ordentlichen Mitglieder versenden liess.

Wenn ich bei Entwerfung des ersten derartigen Ueberblickes (Jahresbericht f. 1846, S. 67—146) in wohlgemeintem Eifer das von § 10 der Statuten Geforderte überschritten habe, so ist dieses Zuviel zwar, wie es scheint, von dem grössten Theile der Gesellschaft freundlich aufgenommen und nachträglich gutgeheissen worden, dagegen fühle ich mich nun selbst durch längere Erfahrung zu der Erklärung berechtigt und beziehungsweise verpflichtet, dass Zeit und Kräfte e i n e s, noch überdiess vielfach beschäftigten Vorstandsmitgliedes, in einer amtlichen Stellung wie die meinige, zur rechtzeitigen Ausarbeitung so umfassender und ausführlicher Berichte, zumal mehrere Jahre nacheinander, auch bei dem besten Willen und der grössten Anstrengung nicht ausreichen; dass daher von der andern Seite möglichste Vollständigkeit der kurzen Literaturanzeigen in unserer Zeitschrift das schwer zu bewältigende bibliographische Material dieser Berichte immer mehr in Wegfall bringen und dem Referenten nur den allgemeinen Entwickelungsgang der morgenländischen Studien, ihre wesentlichen Fort- oder Rückschritte und die wichtigsten neuen Erscheinungen in der einschlagenden Literatur zu schildern übrig lassen muss. Auch hier entspricht eine ausgleichende Theilung der Arbeit dem wohlverstandenen Interesse der Gesellschaft, nicht minder als

der Ankündigung in dem Vorworte dieser Zeitschrift. Die gewonnene klare Einsicht in diesen Stand der Sache hat die Geschäftsführer vor Kurzem bewogen, mehrere Fachgelehrte neuerdings um *periodische bibliographische Anzeigen für die Zeitschrift* zu ersuchen, und durch die bis jetzt wenigstens von einigen Seiten erhaltenen Zusagen sind sie in dem Vorsatze bestärkt worden, im nächsten Bande hierin selbst mit gutem Beispiele voranzugehen. Um aber dafür einen festen Ausgangspunkt zu gewinnen, habe ich den folgenden Bericht bis zum Ende des Jahres 1847 fortgesetzt. Wie wir nun überhaupt hoffen, dass unsere Gesellschaft aus den Wehen der politischen Wiedergeburt des Vaterlandes, die ihr unter Anderem die diessjährige allgemeine Versammlung verbieten, neu gekräftigt hervorgehen werde, so wünschen wir insbesondere, dass das weltgeschichtliche Stufenjahr 1848 durch Gewöhnung an förderndes Ineinandergreifen und emsiges Zusammenwirken in jener Beziehung auch für uns einen Wendepunkt zu höherer Entwickelung bilden möge.

Fleischer.

Die deutsche morgenländische Gesellschaft kann im Allgemeinen mit Befriedigung auf das nun zurückgelegte zweite Jahr ihrer wissenschaftlichen Wirksamkeit zurückblicken. Sind die Samenkörner, welche sie im ersten Jahre ausgestreut oder unter ihren Schutz genommen hat, mehrentheils noch im Keimen begriffen, so steht sie hierin, wie alle ihre Schwestern, unter einem höhern Naturgesetze, nach welchem literarische Erndten nicht so schnell reifen wie ökonomische, dagegen eben so vielen, wenn nicht noch mehrern hemmenden Einflüssen und Wechselfällen ausgesetzt sind. Die Gesellschaft hat sogar alle Ursache, für die schon jetzt hervortretende Verschiedenheit im Wachsthum ihrer Saaten dem Himmel zu danken, da ein auf allen Punkten gleichzeitiger Erndtesegen zwar nicht ihre Speicher, wohl aber ihre Kasse sprengen möchte. — Der *Jahresbericht für* 1846 [1]) und der *erste Band der Zeitschrift* [2]) liegen Ihnen bis auf wenige Bogen zur Würdigung vor; — unter billiger Berücksichtigung der Schwierigkeiten, mit welchen die Redaction aller solchen Sammelschriften zu kämpfen hat, braucht jene Fortsetzung und dieser Anfang eine Vergleichung mit den Forderungen der Statuten und der Ankündigung im Vorworte wohl nicht eben zu scheuen,

---

1) *Jahresbericht der D. M. G. für d. J.* 1846. IV u. 243 S. gr. 8. Leipzig 1847, in Comm. bei Brockhaus u. Avenarius. geh. (n. 1 thlr.)

2) *Zeitschrift der D. M. G. herausg. v. d. Geschäftsführern. I. Band. Mit e. lith. Tafel.* VI (bis) u. 370 S. gr. 8. Leipzig 1847, in Comm. bei Brockhaus u. Avenarius. geh. (n. 2 thlr. 20 ngr., für Mitglieder der D. M. G. zum Subscr.-Pr. 2 thlr.)

und was das Verdienst einzelner Aufsätze anlangt, so können wir, meine ich, einer Beurtheilung unserer Leistungen von andern Seiten her getrost entgegensehen. — Von den drei Werken, deren Unterstützung bei der vorjährigen Versammlung beschlossen wurde (Jahresbericht f. 1846, S. 17 u. 42), ist *Wüstenfeld's* Ausgabe der *Kosmographie des Cazwini* bereits zu einem Viertel erschienen [1]). Vertragsmässig hat die Verlagshandlung zwanzig Exemplare an die Bibliothek abgeliefert; davon sind zuerst zwei an das K. Preussische und das K. Sächsische Cultusministerium übersendet worden, welche die Gesellschaft im Laufe dieses Jahres durch Verleihung einer jährlichen Geldunterstützung von 200 Thlr. und eines Geschäftslocals (s. S. 96 u. 97) zu neuem Danke verpflichtet haben; sodann, nach Vereinbarung mit dem Herausgeber, vierzehn Exemplare an folgende Institute und Personen: die Akademie in Wien, die Asiatische und die Geographische Gesellschaft in Paris, die Asiatische, die Syro-Aegyptische und die Geographische Gesellschaft in London, das Britische Museum und das East India House ebendaselbst, die Akademie in St. Petersburg, die Amerikanische Orientalische Gesellschaft in New-Haven, die Asiatische Gesellschaft in Calcutta, die Herrn von Frähn und von Dorn in St. Petersburg und Herr Cureton in London [2]).

Unsere *Verbindungen mit Asien und Afrika* wurden schon im vorigen Jahre durch eine bedeutende Herabsetzung des Briefportos erleichtert [3]). Dazu kam in diesem Jahre ein Decret der österreichischen Regierung, nach welchem vom 1. März 1847 ab Briefe nach Aegypten, Ostindien, China u. s. w. über Triest gehen können. Statt der früher (JB. d. D. M. G. f. 1846, S. 69) angekündigten monatlichen Dampfschiffverbindung zwischen Triest und Alexandrien hatte nämlich der österreichische Lloyd, in Uebereinstimmung mit dem vierzehntägigen Dienste der englischen Dampfboote zwischen China, Ostindien, Aden und Suez, halbmonatliche Fahrten zweier mit einander abwechselnder Dampfer,

---

1) *El-Cazwini's Kosmographie.* II. *Theil.* كتاب آثار البلاد *Die Denkmäler der Länder. Herausg. v. F. Wüstenfeld.* 1. *Hälfte. Mit Unterstützung d. D. M. G.* 192 S. Oct.-4. Gött., Dieterichsche Buchh. geh. (à n. $1\frac{2}{3}$ thlr., für Mitglieder der D. M. G. à n. $1\frac{1}{4}$ thlr. S. Ztschr. d. D. M. G. I. Bd. S. 368, und II. Bd. S. 98.)

2) Zu den letztgenannten vierzehn Expl., welche mit dem 4. Hefte des 1. Bds. der Ztschr. und dem JB. für 1846 versendet wurden, kam ein funfzehntes hinzu für Hrn. *Baron von Eckstein* in Paris, der bei seinem Eintritte in die Gesellschaft (s. S. 104) *einen Jahresbeitrag von* 100 *Frank* gezahlt hatte. Im J. 1848 ist noch ein Ex. an die Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Beirut (s. S. 378) abgegeben worden, so dass die Bibliothek noch zwei Exx. übrig hat.

3) Für das Königreich Sachsen wurde, vom 1. April 1846 ab, das Porto eines einfachen Briefes nach den überseeischen Ländern unserer Hemisphäre ohne Unterschied, über England auf 20 Ngr. 1 pf., über Frankreich auf 13 Ngr. 2 pf. ermässigt.

„Germania“ und „Italia“, zwischen jenen beiden Plätzen einzurichten beschlossen. Die verspätigte Ablieferung der Maschinen von Seiten der englischen Fabriken verzögerte die Ausführung. Da endlich noch die für die „Germania“ bestimmte Maschine durch Schiffbruch verloren ging, so begann vorläufig nur die „Italia“ am 10. Mai 1847 ihre monatlichen Fahrten. Damit sollte, zur schnellern Beförderung der asiatischen und ägyptischen Briefpost, ein Courierdienst zwischen Triest und England in Verbindung treten, und zwar in zwei Richtungen: einerseits über Tirol und Süddeutschland längs dem Rhein, andererseits über Wien und Norddeutschland. In der ersten Richtung wurden Probefahrten angestellt, in welchen diese deutsche Ueberlandpost den Sieg über die französische davontrug. Bei dem ganzen Unternehmen wurde natürlich auf eine Vereinbarung zwischen den Eisenbahndirectionen der östlichen Linie und auf den nahen Ausbau der südwestdeutschen Eisenbahnen gerechnet. An den Vorarbeiten betheiligte sich anfangs lebhaft der englische Lieutenant Waghorn; später aber zog er sich davon zurück und stellte sogar den Gegenplan einer Landverbindung über Genua auf. In der zweiten Jahreshälfte unterhandelte der österreichische Lloyd durch Herrn v. Schwarzer, den Hauptredacteur seiner Zeitschriften, in London, Berlin u. s. w. über die Einrichtung jener Postverbindung, und im September errichtete er in London zu demselben Zweck, unter der Leitung des Majors Thornton von der ostindischen Compagnie und des Statistikers F. O. Hübner, ein Agentur-Comptoir, welches den Lieutenant Waghorn von weiterer Einmischung in diese Angelegenheit ausschloss. Am Ende des Jahres vereinbarte das Londoner Postamt mit dem Lloyd und den deutschen Posten die Beförderung des indischen Brieffelleisens über Triest, Wien, Berlin und Köln; der Lloyd aber erklärte um dieselbe Zeit in seinem Journal, der Courierdienst zwischen Triest und London, in Verbindung mit den directen Fahrten zwischen Triest und Alexandrien, werde in den ersten Monaten 1848 beginnen.

Neue *Sammelwerke und periodische Schriften für geographische und Reise-Literatur*, mit Einschluss der morgenländischen, sind unternommen, bez. vollendet, worden von *de Saint-Martin* [1]), *Mon-*

---

1) *L. Vivien de Saint-Martin*, *Hist. des découvertes géographiques des nations européennes dans les diverses parties du monde, présentant, d'après les sources originales pour chaque nation, le précis des voyages exécutés par terre et par mer, et offrant le tableau complet de nos connaissances actuelles sur les pays et les peuples de l'Asie, de l'Afrique, de l'Amérique et de l'Océanie, avec un grand nombre de cartes et une bibliographie complète des voyages.* Paris, Arthus-Bertrand. 1845 ff. Vier Serien: 1. Vorder-Asien; 2. Süd-, Central- und Nord-Asien; 3. Afrika; 4. Amerika und Oceanien; im Ganzen 43 Bde. mit einem Atlas v. 60 Karten.

témont [1]) und *v. Froriep* [2]). Das von dem letztgenannten begründete Jahrbuch verspricht unter der kraftvollen neuen Redaction und unter der Theilnahme von Männern wie A. v. Humboldt und C. Ritter ein Centralpunkt für sein Fach zu werden.

Zur Herausgabe der seltensten und kostbarsten Reisebeschreibungen und geographischen Denkwürdigkeiten von den frühesten Zeiten bis zu Dampierre's Erdumschiffung, ist in London am 15. Dec. 1846 die *Hakluyt Society* (nach dem Namen des berühmten Sammlers und Herausgebers von Reisen) gestiftet worden. Auf ihrem Programm erscheinen die Reisen von Saewulf im heiligen Lande in den Jahren 1102 und 1103, die von Carpin und Rubruquis zum Gross-Chan der Tartarei, und andere morgenländische [3]). *Marco Polo's* Reisen haben endlich in seiner Vaterstadt selbst eine ihrer würdige kritische Prachtausgabe erhalten, auf Kosten und unter Theilnahme des Prof. *L. Pasini* besorgt von *Vinc. Lazari*, der, durch Reisen zu dieser Arbeit speciell vorbereitet, seiner italienischen Uebersetzung den von der Pariser geographischen Gesellschaft gedruckten ursprünglichen französischen Text zu Grunde legte, diesen selbst aber aus der Berner Handschrift verbesserte und ergänzte, überdiess eine Einleitung, Anmerkungen, Handschriften- und Ausgaben-Verzeichnisse, eine Karte und noch ungedruckte Urkunden beifügte [4]). Die Ausgabe erschien zum Venezianischen Gelehrtencongress im Sept. 1847, wobei Ritter und Neumann persönlich den Dank der Italiener für ihre Verdienste um Marco Polo empfingen.

Zunächst für englische Touristen sind einige *Reisehandbücher*, zum Theil in neuen Auflagen, erschienen: ein anonymes für Malta, die jonischen Inseln, Griechenland, die Türkei und Klein-

---

Alle zwei Monate soll 1 Lfg. (1 halber Bd.) erscheinen. Im Mai 1846 war das Werk bis zur 1. Lfg. des 3. Bds. der 1. Serie vorgerückt.

1) *A. Montémont*, *Voyages nouveaux par mer et par terre, effectués ou publiés de* 1837 *à* 1847 *dans les diverses parties du monde etc. analysés et traduits.* Paris, René et Co. 1847. 5 Bde. gr. 8. (13 fr. 50 c.) 1. Oceanien; 2. Afrika; 3. Asien; 4. Amerika; 5. Europa. Fortsetzung von Montémont's früherer Reisebibliothek, die in 46 Bdn. von Marco Polo und Magellan bis auf 1837 herabgeht.

2) *Fortschritte der Geographie und Naturgeschichte. Ein Jahrbuch, in wöchentl. Lfgn. herausg. v. L. Fr. v. Froriep.* 1. Bd. 4. Weimar, L.-I.-Compt. 1846. (à 3 thlr.). — Nach v. Froriep's Tode fortgesetzt von *Rob. Froriep* zu Weimar und *O. Schomburgk* zu Berlin: No. 16—30. od. 2. Bd. und No. 31—45 od. 3. Bd. Ebend. 1847. Am Schlusse jeder Nummer ein Verzeichniss biblio-, icono- und chartographischer Neuigkeiten.

3) S. *The Hakluyt Society* (Prospect und Bericht), No. 259 des letzten Verzeichnisses der für die Bibliothek eingegangenen Schriften, S. 399 dieses Bandes.

4) S. *Vinc. Lazari*, *Sulla necessità e sui mezzi di ristabilire il testo di Marco Polo.* Padova, 1846. 8. Aus dem Giorn. Euganeo, anno III, fasc. XII.

asien [1]); ein zweites von *Richardson* für die Ueberlandreise nach Indien [2]); ein drittes von *Waghorne* für dieselbe, mit drei verschiedenen Wegen nach Aegypten [3]); ein viertes von *Blackburn* für Jerusalem und die Umgegend [4]); ein fünftes von *Wilkinson* für Aegypten bis zur zweiten Nilkatarakte hinauf, mit den nächsten Oasen und der Sinaï-Halbinsel [5]).

Ueber eine erschöpfende Ausbeutung des Morgenlandes durch planmässiges Ineinandergreifen mehrerer, so zu sagen, stationärer Reiseunternehmungen, deren jede von einem Mittelpunkte aus einen bestimmten Kreis zu beschreiben hätte, und über eine weniger kostspielige, für die Wissenschaft ergiebigere Herstellungsweise der von der französischen Regierung unterstützten Reisewerke ertheilt *Mohl* im Jahresberichte der Pariser Asiatischen Gesellschaft vom 14. Jun. 1847 treffliche Rathschläge, die wenigstens in Bezug auf das Botta'sche Monument de Ninive endlich auch durchgedrungen sind, wovon weiter unten.

In *Nordasien* geht die russische Staatskunst mit der Wissenschaft Hand in Hand; jeder Fortschritt der letztern ist ein Gewinn der erstern. Seit längerer Zeit schon verbreiten *v. Baer's* und *v. Helmersen's* „Beiträge" Licht über jene Gegenden. Das 7. Bändchen behandelt Sibirien und die Kirgisensteppe; des 9. Bdchns. 1. Abthlg. berichtet über die neusten wissenschaftlichen Reisen und Unternehmungen zur nähern Kunde des russischen Reiches; das 12. Bdchn. enthält *E. Hofmann's* Reise nach Ostsibirien vom J. 1843, im Auftrage der Oberbergwerksverwaltung, zur Untersuchung der geognostischen Beschaffenheit der rasch aufblühenden Goldwäschen zwischen dem Jenissei und dem Baikal-See [6]). Die Beschreibung der Reise *Middendorff's* in den J. 1843 und 1844 zur Erforschung der nordostsibirischen Gegenden zwischen der Päsina und Chatanga, besonders des Taimyrlandes, wird 4 Quartbände, jeden zu 2 Theilen, umfassen, von denen bis Ende 1847 die 1. Lieferung des 2. Theiles von dem der

---

1) *Hand-Book for Travellers in the Ionian Islands* etc. *With Index and Plans. New Ed., revis. and augment.* Lond. 1845. 8. (15 sh.).

2) *D. L. Richardson, The Anglo-Indian Passage homeward and outward* etc. Lond. 1845. 8. m. Karten u. Illustr. (5 sh.).

3) *Waghorne's Overland Guide to India* etc. Lond. 1846. 12. mit 1 Karte. (2½ sh.).

4) *J. Blackburn, Hand-Book round Jerusalem* etc. Lond. 1846. gr. 12. m. 1 Kpf. (6 sh.).

5) *G. Wilkinson, Handbook for Travellers in Egypt* etc. *being a new Ed., correct. and condens., of Modern Egypt and Thebes.* Lond. 1847. gr. 12. (15 sh.).

6) *Beiträge z. Kenntn. d. Russ. Reiches u. der angränzenden Länder Asiens. Auf Kosten d. Kais. Akad. d. Wiss. herausg. v. K. E. v. Baer u. Gr. v. Helmersen.* St. Petersb. (Lpz., Voss.) gr. 8. — 7. Bdchn. 1845 (b. 1 thlr.); 9. Bdchn. 1. Abthlg. 1845 (b. 1 thlr); 12. Bdchn. 1847. m. 1 Karte u. 1 lith. Tafel (b. 1⅓ thlr.).

Botanik gewidmeten 1. Bande erschienen ist, enthaltend: Phaenogame Pflanzen aus dem Hochnorden, bearbeitet von Dr. *E. R. v. Trautvetter* [1]). Vollständiger und genauer, als bisher geschehen, die Völkerschaften Sibiriens zu studiren, als Grundlage einer Feststellung der Stämme und Geschlechter Nordasiens, ist die Hauptaufgabe der im Juni 1845 angetretenen Reise *Castrén's*, mit der uns das Bulletin der Akademie durch Berichte und Briefauszüge in fortwährendem Zusammenhange erhält. Für finnische Ethnologie und Linguistik werden Castrén's Forschungen zuverlässig das leisten, was uns der Ungar *Reguly*, der 1846 über Petersburg aus Sibirien zurückkam, bis jetzt nur hoffen lässt. Die Expedition, welche von der in St. Petersburg 1845 gebildeten Geographischen Gesellschaft unter dem Obersten *Hofmann* und dem Major *Straghevski* zur Untersuchung der noch unbekannten höhern Theile des Ural von 60° N. Br. an abgesendet wurde, hat im ersten Jahre (1847) 65° erreicht und gedenkt im zweiten bis zum Eismeer vorzudringen [2]). — Neue Aufklärungen über die Mongolei, Mandschurei, Tibet und gelegentlich China verdanken wir dem Missionseifer französischer Lazaristen. *Huc* und *Gabet* durchreisten seit 1844 die Mongolei und Tibet bis nach Lhassa, wurden aber auf Veranstaltung des argwöhnischen chinesischen Residenten von dort unter militärischer Bedeckung durch das Innere von Tibet und China nach Macao gebracht. Gabet kehrte 1847 nach Paris zurück und ist jetzt mit Beschreibung jener Reise beschäftigt [3]). Ein anderer Lazarist, *Kimaïkim*, von Geburt ein Coreaner, gelangte von China aus durch die Mandschurei an die verschlossene Gränze seines Vaterlandes, wo er mit den dortigen geheimen Christen verkehrte [4]). Ebenhierher gehören die Briefe aus Ostsibirien von *Martoss* [5]) und *Kronheim's* Schilderung der Tschuwaschen [6]).

Der europäischen Wissenschaft ist *Japan* durch *v. Siebold* geöffnet worden [7]); aber dem materiellen Eindringen der Europäer

---

1) *Reise in d. äussersten Norden u. Osten Sibiriens während der J. 1843 u. 1844 auf Veranstalt. d. Kais. Akad. d. Wiss. zu St. Petersburg ausgeführt u. in Verbind. m. vielen Gelehrten herausg. v. Dr. A. Th. v. Middendorff.* 1. Bd. 2. Thl.: Botanik. 1. Lfg. m. 8 lith. Taf. gr. 4. St. Petersb. 1847. (Lpz., Voss.) (1. Bd. b. 6 thlr.).

2) *Compte rendu sommaire* über die Reise des ersten Jahres, vom Fürsten *Em. Galitzin*, Ann. des Voy. Mai 1848.

3) *Lettres sur la Mongolie* von *Gabet* u. *Huc*, Ann. des Voy. Dec. 1845, Apr. 1846 u. Aug. 1847. *Extrait d'un Rapport de M. Gabet sur son séjour à L'Hassa et son expulsion du Tibet.* Ebend. Apr. 1848.

4) *Lettre d'André Kimaïkim, diacre coréen, à Mgr. Ferréol, évèque de Belline, vicaire apostolique de la Corée et des iles Licou Kicou.* Ann. des Voy. Jan.-Febr. 1847.

5) Ann. des Voy. Jun. 1846.

6) Ann. des Voy. Oct. 1845.

7) Fortsetzung seiner *Fauna Japonica*, s. JB. f. 1846, S. 80, Nr. 1.

widersetzt es sich nach wie vor. Noch im J. 1845 wurde der Landungsversuch des französischen Admirals Cécille bei Nangasaki und der Vorschlag eines Handelsvertrages mit Nordamerika, den Commodore Biddle von seiner Regierung nach Jeddo überbrachte [1]), entschieden zurückgewiesen.

Desto eifriger beutet die abendländische Wissbegierde und Bekehrungslust das nur noch schwach widerstrebende *China* aus, ja sie dringt durch die fünf Freihäfen schon in das Innere des Landes ein und durchbricht den alten Mandarinen-Bann mehr und mehr, so dass die Beschiffung des Jangtsekiang bis nach Nanking hinab durch den Admiral Sir W. Parker während des letzten Krieges, über welche der Marine-Capitän *Collinson* der Londoner Geographischen Gesellschaft am 22. März 1847 eine Mittheilung machte, wohl nicht lange mehr ohne Nachahmung auch in Friedenszeiten bleiben wird. Jenen Krieg vergegenwärtigt uns noch das für die Geschichte desselben quellenmässige Werk *Bertrand's* [2]), nach Mittheilungen des Schiffscapitäns W. H. Hall und persönlichen Beobachtungen des Verfassers, nebst einer Schilderung von Hong-Kong. Land und Volk von verschiedenen Seiten, grösstentheils aus eigener Anschauung, stellen dar *Allom* [3]), *Martin* [4]), *Fortune* [5]), *Meadows* [6]), der *Verfasser von „Soldiers and Sai-*

Animalia vertebrata. Pisces. Decas XIII—XV m. 30 col. lith. Taf. Leyden, 1847. — *Aves.* Fasc. I—III m. 30 col. lith. Taf. u. 14 Bog. Text. Leyden, 1845—1847.

1) Ann. des Voy. Dec. 1846, S. 351 ff.

2) *W. D. Bertand, The Nemesis in China.* 3. (unverkürzte) Ausg. in 1 Bd. m. Illustr. u. Karten. Lond. 1846. (12 sh.). Die beiden frühern Ausgaben erschienen in 2 Bdn.

3) *Thom. Allom, China: in a Series of Views, displaying the Scenery, Architecture, and Social Habits of that ancient People. Drawn from Original and Authentic Sketches. With Historical and Descriptive Notices by Rev. G. N. Wright.* Vol. 4. 32 Taf. u. Text. Lond. 1845. (21 sh.).

4) *R. M. Martin, China, Political, Commercial, and Social etc. Part 1. Topography, Population, Productions, Government, Revenue and Banking System. — Part 2. History, Dynasties, Intercourse with all foreign Nations, Treaties.* M. 1 Karte. Lond. 1846. 1847. (12 sh.). Dasselbe Werk ausführlicher: *in an Official Report to H. M.'s Government.* 2 Vols. Lond. 1847. (26 sh.).

5) *R. Fortune, Three Years' Wanderings in the Northern Provinces of China; incl. a Visit to the Tea, Silk and Cotton Countries: with an Account of the Agriculture and Horticulture of the Chinese, New Plants,* etc. M. Illustr. 1. u. 2. Ausg. Lond. 1847. (15 sh.). Der Vf., ein Kunstgärtner, wurde 1843 von der Londoner Gartengesellschaft zur Sammlung neuer und zur genauern Bestimmung älterer Pflanzen nach China gesandt.

6) *T. T. Meadows, Desultory Notes on the Government and People of China and on the Chinese Language. Illustrated with coloured Plates, and a Sketch of the Province of Kwang-Tung, showing its Division into Departments and Districts.* Lond. 1847. (9 sh.). Prof. *Neumann* erstattet über dieses Werk seines ehemaligen Zuhörers, jetzt amtlichen Uebersetzers des brit. Consulats zu Canton, in den Münchn. Gel. Anz. 1847, Nr. 221—223, einen ausführlichen Bericht, wichtig besonders auch durch Darlegung

lors" [1]) und *Faivre* [2]); vom Missions-Standpunkte aus *Smith* [3]), *Dyer* [4]) und *Dammann* [5]), woran sich die Geschichte der katholischen Missionen in China [6]) knüpfen mag, sammt den beiden auf die Urgeschichte des Christenthums in China bezüglichen Monographien von *Reinaud* [7]) und *Nève* [8]). Eine nützliche Compilation ist das illustrirte beschreibende Werk von *La Farina* [9]). Ueber die Schriften von *Bonacossi* [10]) und *de Chavannes* [11]) habe ich nichts Näheres in Erfahrung bringen können, wiewohl die Widmung der erstern an den Kaiser von China etwas sehr Pikantes oder auch — sehr Gewöhnliches verspricht. *Davidson* [12])

---

des Inhaltes der ausserordentlich seltenen *Arte de la Lengua Mandarina* des Dominikaners *Franz. Varo*, Canton, 1703, und die Ehrenrettung *Fourmont's* gegen die von *Rémusat* gegen ihn erhobene Beschuldigung, seine chinesische Sprachlehre aus jenem Werke ausgeschrieben zu haben.

1) *Points and Pickings of Information about China and the Chinese. By the Author of „Soldiers and Sailors" etc.* M. 20 Kpf. Lond. 1845. (6 sh.).

2) **Faivre**, *Observations sur les Chinois et sur quelques unes de leurs pratiques populaires.* Ann. des Voy. Mai 1847, S. 177—184.

3) **G. Smith**, *A Narrative of an Exploratory Visit to each of the Consular Cities of China, and to the Islands of Hong-Kong and Chusan, in behalf of the Church Missionary Society, in the Years* 1844—46. M. 12 Kpf. u. 1 Karte. 1. u. 2. Ausg. Lond. 1847. (14 sh.).

4) **E. Davis**, *Memoir of the Rev.* **Samuel Dyer**, *Sixteen Years Missionary to the Chinese.* Lond. 1846. (4½ sh.).

5) **Dr. A. Dammann**, *China u. seine Bewohner, m. Rücks. auf ältere u. neuere Missionsversuche unter diesem Volke, zur Anreg. neuer Bestrebungen der Art.* Düsselthal, 1847. (Berlin, Wohlgemuth.) (h. 7½ Ngr.).

6) *Geschichte d. kathol. Missionen im Kaiserreiche China v. ihrem Urspr. an bis auf unsere Zeit.* 2 Thle. Wien, 1845. (1¼ thlr.).

7) **Reinaud**, *Lettre à M. Ch. Lenormant sur les Antiquités chrétiennes de la Chine.* Ann. des Voy. Oct. 1846, S. 89—97. Mittelbare Bestätigung der Aechtheit des chinesisch-syrischen Denkmals von Siganfu durch Nachrichten arabischer Schriftsteller über das Christenthum in China im 9. u. 10. Jahrh. n. Chr.

8) **Nève**, *Etablissement et destruction de la première Chrétienté dans la Chine.* Löwen, 1846.

9) **Gius. La Farina**, *La China illustrata nella sua storia, ne' suoi riti, ne' suoi costumi, nella sua industria, nelle sue arti, e ne' più memorevoli avvenimenti della guerra attuale.* Florenz. Im J. 1845 waren davon 17 Lfgn., zu 16 S. Text m. e. Stahlstich, erschienen (à 1,48 L.). In Venedig erschien zu derselben Zeit in 2 Bdn. eine mit Noten und Anhängen versehene Bearbeitung des engl. Werkes von *Davis* über China: *La China illustrata e dipinta, ossia Descrizione generale* etc.

10) *Comte* **Alex. Bonacossi**, *La Chine et les Chinois. Dédié à l'Empereur de la Chine.* M. Portr. u. Karte. Paris, 1847. (6 fr.).

11) **De Chavannes de la Giraudière**, *Les Chinois pendant une période de 4438 années.* Tours, 1846. (3 fr. 50 c.). — Eben so wenig sind mir die in Paris 1845 anonym erschienenen „*Lettres sur la Chine*" (24 Bogen) näher bekannt geworden.

12) **G. F. Davidson**, *Trade and Travel in the Far East; or, Recollections of Twenty-one Years passed in Java, Singapore, Australia, and China.* Lond. 1846. (10½ sh.).

und v. *Düben* [1]) umfassen in ihren Reiseberichten auch andere ostasiatische Länder und Inseln. Anziehende Skizzen von Hong-Kong, Canton u. a. entwerfen die Briefe eines deutschen Reisenden aus China, von *C. Gr. v. G.* (Graf v. Görtz?) [2]). Mit den Augen eines englischen Politikers und Kaufmanns betrachtet *Urmston* [3]) das leider aufgegebene Tschusan und das leider behaltene Hong-Kong. Eine Geschichte China's von den Uranfängen bis auf den neuesten Wendepunkt treu nach den Quellen hat uns *Gützlaff* [4]) durch Neumann's Vermittelung gegeben. *Derselbe* [5]) behandelt im Journal der Londoner Asiatischen Gesellschaft die geheime Gesellschaft der Dreizahl, nach den eigenen Papieren derselben. Seine Abhandlung über die Geschichte des öffentlichen Unterrichts und der Gelehrtencaste hat *Biot* [6]) mit dem 2. Theile abgeschlossen. — Auf Hong-Kong hat sich d. 19. Jan. 1847 unter Gützlaff's Mitwirkung eine *Asiatic Society of China* constituirt [7]); im Lande selbst aber bezeichnet den wachsenden Einfluss Europa's mehr als alles Andere die von dem kaiserlichen Commissar *Lin* — opiumfeindlichen Andenkens — veranstaltete Erdbeschreibung, welche auch die übrigen Theile der Welt nach englischen und portugiesischen Vorlagen darstellt und ebendaher entlehnte Karten in Holzschnitt enthält. Natürlich konnte dieser ehrenwerthe erste Versuch, den selbstgeschaffenen Dunstkreis zu durchbrechen, nicht ohne einzelne für uns ergötzliche Missgriffe ablaufen [8]).

Tibet bis an die chinesische Tartarei ist das Ziel einer aus Capt. Cunningham, Lieut. Strachy und Dr. Thompson bestehenden wissenschaftlichen Mission, welche im August 1847 von Calcutta aufbrach [9]). Das Land und die auf seine Geschichte und Literatur gerichteten Studien hat *Pavie* in einer Abhandlung zusammengefasst [10]).

---

1) *G. W. v. Düben, Resa till Kap, Ostindien och Kina, Åren* 1844—1846. Stockholm, 1847. (32 sk. = 20 Ngr.).

2) Beil. d. A. Z. 1846, Nr. 284 ff.

3) *J. B. Urmston, Chusan and Hong-Kong: with Remarks on the Treaty of peace at Nankin in* 1842, *and on our present Position and Relations with China.* Lond. 1847. (2 sh.).

4) *Gützlaff's Geschichte d. chines. Reiches v. d. ältesten Zeiten bis auf d. Frieden v. Nanking. Hrsg. v. K. F. Neumann.* Stuttg. 1847. (n. 3½ thlr.). S. Magaz. d. Lit. d. Ausl. v. 12. Oct. 1847; Berl. Literar. Zeit. v. 4. Dec. 1847; Lpz. Repert. 1847 Heft 49.

5) *Gutzlaff, On the secret Triad Society of China, chiefly from Papers belonging to the Society, found at Hong-Kong.* Journ. of the R. A. S. Nr. XVI, P. II, Art. XXI.

6) JB. f. 1846. S. 81, Nr. 1.—2e part. Paris, 1847. (cpl. 12 fr.).

7) Ztschr. I, S. 208.

8) A. Z. v. 28. Jun. 1847, u. ausführlich *St. Julien* im Journ. Asiat. 1847, S. 520 ff.

9) A. Z. v. 5. Oct. 1847.

10) Rev. d. deux mondes, Vol. XIX, Livr. 1, S. 37—58.

Ueber die verschiedenen Theile von *Hinterindien* sind uns zugekommen: Bemerkungen über Arrakan, vom Baptisten-Missionar *Comstock*, mit einer Karte des Landes [1]); ein Bericht über die Bergbewohner am Flusse Kuladyne in Arrakan, vom Lieut. *Latter* [2]); eine Skizze über das indische Theeland Assam, von einem ungenannten Offizier der ostindischen Compagnie [3]); eine Beschreibung der fruchtlosen Missionsreise des französischen Priesters *Grandjean* nach Laos, einer Provinz von Siam, und von da zurück nach Bangkok [4]); endlich das Tagebuch eines Ausfluges von Singapor nach Malakka und Pinang von *L. R. Lagan* [5]).

Fontanier's Reise nach *Vorderindien* ist nun vollständig erschienen [6]); über die Fortsetzung des grossen Werkes von *Ch. Belanger* fehlen uns Nachrichten [7]). Unter der neuen ostindischen Reiseliteratur sind, nicht bloss für Deutschland, ein werthvolles Vermächtniss die dreizehn Briefe des Dr. *Hoffmeister* [8]), mit der Beschreibung der Reise, die ihn als Begleiter des Prinzen Woldemar von Preussen über die jonischen Inseln, Griechenland, Aegypten und Aden nach Ceylon und dem Festlande von Indien bis hinauf in die Himalajapässe nach Tibet und an die chinesische Gränze, kurz nachher aber in der Schlacht gegen die Sikhs bei Ferozeschah an der Seite des Prinzen einer mörderischen Kartätschenkugel entgegenführte. Ein Anhang enthält Beiträge zur Pflanzen-, Vögel-, Luft- und Höhenkunde des Himalaja, und sieben Kärtchen bezeichnen den Lauf der Gewässer, durch deren Thäler die Gebirgsreise ging. Das Werk ist um so schätzenswerther, da Prinz Woldemar selbst aus dem sorgsam geführten Tagebuche und dem reichen Album, welche er gegen die Mitte des J. 1846 in das Vaterland zurückbrachte, nichts veröffentlichen

---

1) Journ. of the Amer. Or. Soc. Vol. I, Nr. 3, S. 219 ff.

2) Journ. of the As. Soc. of Bengal, 1846, Nr. 169, S. 60—78.

3) *A Sketch of Assam, with some Account of the Hill Tribes. By an Officer in the Hon. East India Company's Service.* Mit 1 Karte u. 21 col. Taf. Lond. 1847. (20 sh.).

4) Ann. des Voy. Mai 1847, S. 226—247.

5) Journ. of the Geogr. Soc. of Lond. Nr. XVI, P. 2, S. 304—331.

6) S. JB. f. 1846, S. 71, Nr. 2. Das Werk hat zwei Theile (parties) und drei Bände (tomes); der erste Theil, aus einem Bande bestehend, und der 1. Bd. des zweiten Theiles erschienen 1845, der 2. Bd. des zweiten Theiles 1847. (cpl. 22½ fr.).

7) *Ch. Belanger, Voyage aux Indes orientales par le nord de l'Europe, les provinces du Caucase, la Géorgie, l'Arménie et la Perse; suivi de détails topographiques, statistiques et autres sur le Pégou, les iles de Java, de Maurice et de Bourbon, sur le Cap de bonne-espérance et St.-Hélène, pendant les années* 1825—29. Das Ganze, auf 35 Lfgn. (à 10 fr.) berechnet: 1) *Historique*, 6 Bde. m. Atlas; 2) *Zoologie*, 1 Bd. m. Atlas; 3) *Botanique*, 1 Bd. m. Atlas. Bis Mitte 1845 waren 4 Lfgn. von der ersten Abtheilg. erschienen.

8) *Briefe aus Indien von Dr. W. Hoffmeister. Nach dessen nachgelassenen Briefen u. Tagebüchern hrsg. von Dr. A. Hoffmeister. M. e. Vorr. v. C. Ritter u. 7 topogr. Karten.* Brschw. 1847. (n. 2⅓ thlr.).

will [1]), wiewohl eine frühere Nachricht [2]) einen unter Leitung des Prof. Dr. Lichtenstein herauszugebenden Reisebericht und in diesem eine sehr bedeutende wissenschaftliche Ausbeute erwarten liess. — Der Bischof von Madras, *Spencer* [3]), hat das Tagebuch einer Visitationsreise durch die Provinzen Madura und Tinnevelly, der Methodisten-Prediger *Arthur* [4]) die Beschreibung einer Missionsreise nach Mysore, und *Hutton* [5]) die Erzählung von einem mehrjährigen Aufenthalt in Ostindien herausgegeben. Eine englische Bearbeitung von Freiherrn *v. Hügel's* [6]) Reisen in Kaschmir und Pendschab ist mit Anmerkungen von Major Jervis, Illustrationen und einer Karte der bereisten Gegenden versehen. Der Naturforscher *Osculati* [7]) giebt in seinen, nicht in den Buchhandel gekommenen Reisebemerkungen erst persönliche Erfahrungen und Beobachtungen, dann ein Verzeichniss der von ihm in Persien und Indien gesammelten Koleopteren. — Mehreres zur Geographie, Geologie und Ethnographie Indiens bringt der 8. Bd. des Journals der englischen Asiatischen Gesellschaft: über den Manchur-See und die Flüsse Aral und Narra, von Capt. *Postans* und *Knight* (Art. XXIII); über die Geologie von Südindien, von Capt. *Newbold* (Art. VII u. XI, fortgesetzt in Vol. IX, Art. I u. II); über die fossilen Thiere der Sewalik-Berge, von Dr. *Falconer* (Art. V), und über die der Perim-Inseln im Meerbusen von Cambaya, von *Bettington* (Art. XVIII); dazu Bemerkungen von Prov. *Owen* am Ende des Bandes; über die Chenchwars, einen wilden Volksstamm in den Wäldern der östlichen Ghats, von Capt. *Newbold* (Art. XII); über die Rechte, Privilegien und Gebräuche der Bergbewohner von Meywar, von Capt. *Hunter* (Art. IX); über den Bezirk Chota Nagpore, von *S. T. Cuthbert* (Art. XXV). — Auf alle direct oder indirect von England abhängenden Länder in Asien, Australien und Südafrika, erstreckt sich der Wegweiser von *Ritchie* [8]); eine Beschreibung von Indien

---

1) Nach L. v. Orlich in der Beurtheilung der Hoffmeister'schen Briefe, Erg.-Bl. d. A. Z. Juni 1847. S. 296 ff.

2) Berl. Literar. Zeit. v. 8. Jul. 1846.

3) **G. T. Spencer**, *Lord Bishop of Madras, Journal of a Visitation Tour through the Provinces of Madura and Tinnevelly, in the Diocese of Madras, in Aug. and Sept.* 1845. Lond. 1846. (6½ sh.).

4) **Wm. Arthur**, *A Mission in the Mysore: with Scenes and Facts illustrative of India, its People, and Religion.* Lond. 1847. (7 sh.). Vorher war der Bericht in dem Wesleyan Methodist Magazine erschienen. Wichtig für die Geschichte des Missionswesens und die Kenntniss der sittlichen und religiösen Zustände verschiedener Völkerstämme in Indien.

5) **R. N. Hutton**, *Five Years in the East.* 2 Vols. Lond. 1847. (21 sh.).

6) **Ch. Hügel**, *Travels in the Kashmir and the Punjab* etc. Lond. 1846. (18 sh.).

7) **Gaet. Osculati**, *Note d'un viaggio nella Persia e nelle Indie orientali negli anni* 1841, 1842. Mit e. lith. Tafel. Monza, 1845.

8) **L. Ritchie**, *The British World in the East: a Guide, Historical,*

insbesondere hat *Benmohel* aus dem Hindustani übersetzt [1]); gleichmässig auf Land und Leute bezieht sich das zur Library of entertaining knowledge gehörende Werk „The Hindoos“ [2]); nach eigener amtlicher Erfahrung schildert *Acland*, ein englischer Geistlicher, Lebensweise und Sitten der Eingebornen in verschiedenen Theilen von Indien [3]), während des hochkirchlichen Missionars *Leupolt* „Erinnerungen“ sich innerhalb Nordindiens halten [4]). Zur Charakteristik Indiens dient auch die Abbildung und Beschreibung der von *Helfer* in Vorder- und Hinterindien gesammelten Natur- und Kunstgegenstände im böhmischen National-Museum [5]), so wie die landschaftliche und architektonische Bilderschau von *Hardinge* [6]). Speciell von dem Betriebe des Ackerbaus in der Präsidentschaft Bombay handelt *Gibson* in dem Journal der engl. As. Ges. Vol. VIII, Art. III, und von den Spuren des Feudalsystems in der vergleichungsweise schlechten Bebauung vieler Landstriche in Indien, *Prinsep* in einem nachgelassenen Aufsatze, ebend. Art. XXIV. Das letzte hier zu nennende Specialwerk ist *Sterling's* geschichtliche Beschreibung von Obrisa [7]). — Bei'm Uebergange zur indischen Geschichte freuen wir uns, mit der nun erschienenen ersten Fortsetzung von *Lassen's* Alterthumskunde beginnen zu können [8]). Von den drei Theilen des ganzen Werkes ist hiermit der erste (Geographie, Ethnographie und Geschichte) vollendet. Eine Beilage enthält ein annotirtes tabellarisches Verzeichniss der ältesten indischen Könige nach Dynastien und Geschlechtern, mit nebeneinander gestellten

---

Moral, and Commercial, to India, China, Australia, South Africa, and the other Possessions or Connexions of Great Britain in the Eastern and Southern Seas. 2 Vols. Lond. 1847. (24 sh.).

1) *N. L. Benmohel, Ten Sections of a Description of India: being the most interesting portion of Shakespear's Muntakhabat-i-Hindi, Transl. from the Hindoostanee, with Notes, Explanatory and Grammatical.* Dublin, 1847. (3½ sh.).

2) *The Hindoos: including a General Description of India.* (Reprint.) 2 Vols. Lond. 1847. (4½ sh.).

3) *Ch. Acland, A popular Account of the Manners and Customs of India. Illustr. with numerous Anecdotes.* (Vol. 52 von *Hume's Home and Colonial Library*). Lond. 1847. (6 sh.).

4) *C. B. Leupolt, Recollections of an Indian Missionary.* Lond. 1846. (3 sh. 6 d.).

5) *I. W. Helfer's Hinterlassene Sammlung aus Vorder- und Hinter-Indien. Nach seinem Tode im Auftrage des böhm. National-Museums unter Mitwirk. Mehrerer bearb. u. hrsg. von Schmidt-Göbel.* 1. Lfg. m. 3 Kpf. Prag, 1847. (n. 1 thlr. 25 Ngr.).

6) *Ch. Hardinge, Views of India.* 26 Taf. Fol. Lond. 1847.

7) *Andr. Sterling, Obrisa: its Geography, Statistics, History, Religion, and Antiquities. To which is added, a History of the General Baptist Mission established in the Province, by J. Peggs.* Lond. 1847. (6 sh.).

8) JB. f. 1846, S. 86, Nr. 4. — 1. Bd. 2. Hälfte, m. d. Vorrede zum Ganzen u. e. Anhang: Beilage I. Bonn, 1847. (à n. 2¼ thlr. Der 1. Bd. wird auch in 6 Lfgn. à n. 25 Ngr. ausgegeben.)

Varianten. *Langlois* handelt über Krischna als geschichtliche Person [1]), und *Dowson* über Gränzen, Geschichte und Zeitrechnung des altindischen Reiches Chera [2]). Zur alt- und neuindischen Religionsgeschichte gehören die Arbeiten von *Stevenson* über die vorbrahmanische Religion der Hindus [3]) und über das Ganeśa Purána mit specieller Beziehung auf die Geschichte des Buddhismus [4]), die von *Roth* über die Brahma- und Buddha-Religion [5]), die von *Nève* über das höhere Alter des Brahmanismus im Vergleich mit dem Buddhismus [6]), und über den gegenwärtigen Zustand der Studien über den letztern und ihre Anwendung [7]), die von *Wilson* über die religiösen Feste der Hindus [8]), endlich die von *Fergusson* über die indischen Felsentempel [9]), und von *Postans* über den Tempel zu Somnath [10]). Die gesammte Geschichte Indiens geben die Bücher von *Keightley* [11]) und von Miss *Corner*, letzteres in einer neuen Ausgabe mit Hinzufügung der letzten Katastrophe im Pendschab [12]). Ein anderes Buch derselben Verfasserin, ebenfalls neu aufgelegt, vereinigt die Geschichte von China und Indien [13]). Zum Theil gehört hierher *Schmeller's* Abhandlung über die Entdeckungen und Besitzungen der Portugiesen in Afrika und Asien bis zum J. 1508, nach den von Val. Fern. Alemâ gesammelten und in der Münchner Hofbibliothek handschriftlich aufbewahrten Nachrichten [14]). Die neuste Geschichte Indiens betreffen: eine zweite Ausgabe von des Grafen *de Warren's* bekanntem Werke, durch viele Urkunden und Fortführung der Erzählung bis auf die Gegenwart beinahe um den vierten Theil vermehrt [15]), und der zweite Theil (der achte des ganzen Werkes) von *Wilson's* Fortsetzung der Geschichte des britischen

---

1) Mémoires de l'Inst. de France, 1846, T. XVI, 2e part. S. 211—235.
2) Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, Art. I.
3) Ebend. Art. XVII.
4) Ebend. Art. XVI.
5) Zeller's Theol. Jahrb. 1846 S. 347 ff. u. 1847 S. 173 ff. unt. d. allg. Ueberschrift: *Zur Geschichte der Religionen.*
6) Revue catholique, 3e année, Mai — Juni 1845.
7) Revue de Flandre T. I. Gand, 1846.
8) Journ. of the R. A. S. Vol. IX, Art. IV.
9) Ebend. Vol. VIII, Art. II.
10) Ebend. Vol. VIII, Art. VIII.
11) *Th. Keightley, A History of India, from the earliest times to the present day.* Lond. 1847. (8 sh.).
12) *Miss. Corner, History of India, pictorial and descriptive. New edition, with a full Detail of the recent Transactions in the Punjab.* M. Abbildgn. in Stahl- u. Holzschn. Lond. 1846. (7 sh.).
13) *Miss. Corner, Hist. of China and India, pictorial and descriptive. New edition.* Lond. 1846. (12 sh.).
14) Nr. II. der Abhandlgn. d. philos.-philol. Classe d. Bayer. Ak. d. Wiss. 4. Bd. 3. Abthlg. München, 1847.
15) *E. de Warren, L'Inde anglaise en 1843—1844. 2e éd.* 3 Bde. Paris, 1845. (22¼ Fr.).

Indiens von *Mill* [1]). (Der dritte wird den Schluss bringen). An die beiden wichtigsten Ereignisse der letzten Jahre, die englische Besetzung des Pendschab nach Randschit Singh's Tode in Folge des Kriegs gegen die Sikhs, und die Eroberung von Sind, knüpfen sich mittelbar oder unmittelbar — an das erste: *Wilson's* Uebersicht der bürgerlichen und religiösen Einrichtungen der Sikhs [2]), *Steinbach's* Pendschab [3]), *M' Gregor's* Geschichte der Sikhs [4]), eine anonyme Geschichte des Pendschab [5]), *Ali's* Darstellung des Verhältnisses der Sikhs und Afghanen zu Indien und Persien unmittelbar vor und nach dem Tode Randschit-Singh's [6]), *v. Warren's* Schilderung des Hofes in Lahor unter der Königin Mutter [7]), die Depeschen der englischen Heerführer gegen die Sikhs [8]), *Lawrence's* Abenteuer eines Offiziers in diesem Kriege [9]); — an das zweite: *W. F. P. Napier's* Eroberung von Sind [10]), und die sich als einen „Commentar" darstellende gleichnamige Gegenschrift von *Outram* [11]), welcher wiederum *R. Napier* mit „Bemerkungen" [12]) entgegentrat. Als eine Sammlung von Notizen

---

1) JB. v. 1846, S. 86, Nr. 2. — Part II. Lond. 1846. (14 sh.).

2) Journ. of the R. A. S. Vol. IX, Art. III.

3) *Lieut.-Col. Steinbach (late of the Service of the Maharajah Runjeet Singh and his immediate Successors), The Punjaub; being a brief Account of the Country of the Sikhs, its Extent, History, Commerce, Productions, Government, Manufactures, Laws, Religion, etc.* M. 1 Karte. Lond. 1845. (5 sh.) 2. ed. *bringing down the History to the present time, and including a Narrative of the recent Campaign of the Sutlege.* Lond. 1846. (5 sh.).

4) *W. L. M' Gregor, (M. D. Surgeon), The History of the Sikhs: containing the Lives of the Gooroos, the Hist. of the independent Sirdars, or Missuls, and the Life of the great Founder of the Sikh Monarchy, Maharajah Runjeet Singh.* 2 Vols. (mit der speciellen Inhaltsangabe auf dem Titel d. 2. Bds.: *Containing an Account of the war between the Sikhs and the British in 1845—1846*). M. 6 Lith., 2 Karten u. 1 Tab. Lond. 1846. (20 sh.). S. Lpz. Repert. 1847, Heft 21.

5) *History of the Punjab, and of the Rise, Progress, and present Condition of the Sect and Nation of the Sikhs.* 2 Vols. Lond. 1846. (21 sh.).

6) *S. Ali, The Sikhs and Affghans in connexion with India and Persia, immediately before and after the death of Runjeet Singh.* Lond. 1847. (12 sh.).

7) *Rannie Chanda et la cour de Lahore depuis la mort de Rundjet-Sing.* Rev. d. deux mondes, 1846, T. XIV, S. 345—375.

8) *Despatches of Lieut.-Gen. Viscount Hardinge, General Lord Gough, Maj.-Gen. Harry Smith, and other Documents: comprising the Engagements of Moodkee, Ferozeshah, Aliwal, and Sobraon.* Mit 1 Karte u. 7 Positionsplänen. Lond. 1846. (6 sh.).

9) *H. M. L. Lawrence, Adventures of an Officer in the Punjaub.* 2d *ed.* 2 Vols. Lond. 1846. (21 sh.).

10) *Major-General W. F. P. Napier, The Conquest of Scinde; with some introductory Passages in the Life of Major-General Sir Charles James Napier.* M. Plänen. 1. u. 2. Ausg. Lond. 1845. (20 sh.).

11) *Lieut.-Col. Outram, The Conquest of Scinde: a Commentary.* 2 *Parts.* Lond. 1846. (18 sh.).

12) *R. Napier, Remarks on Lieut.-Col. Outram's Work entitled „The Conquest of Scinde, a Commentary."* Lond. 1847. (2¼ sh.).

über Alt- und Neuindien tragen wir hier den ersten Band von *Bertrand's* urkundlicher, auf 3 Bde. berechneter Geschichte der katholischen Mission in Madura nach [1]).

Zu Kuratschi in Sind hat sich für dieses und die angränzenden Länder 1846 eine gelehrte Gesellschaft gebildet, desgleichen zu Dehli 1847 eine „Archaeological Society", die ihre Arbeiten zur Herausgabe an die Muttergesellschaft in Calcutta abgeben will. Zu Madras hat die ostindische Compagnie 1847 ein Museum für indische Alterthümer, in Verbindung mit dem dortigen statistischen Bureau für Indien, gegründet, und die literarische Gesellschaft von Madras hat dem neuen Institute ihre sämmtlichen, sehr bedeutenden Sammlungen geschenkt [2]).

Ceylon's eigenthümliches Natur- und Gesellschaftsleben stellt sich in dem illustrirten Werke von *Deschamps* [3]) und, zugleich mit einer Geschichte der englischen Eroberung, in *Marshall's* „Ceylon" [4]) dar. Der Zimmthandel dieser Insel, sein Anwachs und gegenwärtiger Zustand, ist der Gegenstand eines Aufsatzes von *Capper* [5]). — Im J. 1846 bildete sich für die Insel eine gelehrte Gesellschaft zu Colombo.

Im *indischen Inselmeere* drängt sich die wetteifernde Thätigkeit der Engländer und Holländer (s. JB. f. 1846, S. 94) besonders um Borneo zusammen. Der ritterliche, unternehmende James Brooke — durch Belehnung von Seiten des Rajah Muda Hassim selbst Rajah von Sarâwak auf der Nordwestküste von Borneo, und englischer Statthalter der von demselben an die Briten abgetretenen Insel Labuan an der Mündung des Flusses, an dem die Hauptstadt von Borneo Proper liegt — hat seinem Vaterlande einen trefflichen Stütz- und Ausgangspunkt für weitere politische und wissenschaftliche Unternehmungen verschafft. Theils in Verein mit ihm, theils auf seine Veranlassung, theils auf höherem Befehl haben mehrere englische Seeoffiziere, *Keppel* [6]), *Mundy* [7]),

---

1) *P. J. Bertrand, La Mission du Maduré, d'après des documents inédits. T. I.* Paris, 1847. (6 fr.).

2) Beil. z. A. Z. v. 8. Jul. 1847.

3) *J. Deschamps, Scenery and Reminiscences of Ceylon. From original Drawings and Notes made by him during a service of nine years as an Officer of the R. Artillery in that Island.* M. 13 Stahlstichen. Lond. 1845. (42 sh.).

4) *H. Marshall, Ceylon: a general Description of the Island and its Inhabitants.* Lond. 1846. (7 sh.).

5) Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, Art. XXII.

6) *Capt. H. Keppel, The Expedition to Borneo of H. M. S. Dido, for the Suppression of Piracy; with Extracts from the Journal of J. Brooke.* 2 Vols. M. 12 lith. Taf. u. 6 Kart. 1. u. 2. Ausg. Lond. 1846. (32 sh.) — Nr. II. des Anhanges im 2. Bde enthält: *A Sketch of Borneo, by J. Hunt* (früherem englischen Agenten in Borneo).

7) *Capt. R. Mundy, Narrative of Events in Borneo and Celebes, down to the Occupation of Labuan; from the Journals of J. Brooke. Together with a Narrative of the Operations of H. M. S. Iris.* 2 Vols. M. vielen Taf., Kart., Plän. u. Holzschn. Lond. 1847. (32 sh.).

Marryat [1]), *Belcher* [2]), *Jukes* [3]), *Harvey* [4]), *Bethune* [5]), Borneo und andere Theile des Inselmeeres untersucht und zum Theil auch die dort einheimische Seeräuberei unterdrückt. Ebenhierher gehört die Schrift über Sarawak von Brooke's Privatsecretär *Low* [6]). Für so vielfache Verdienste ertheilte die Londoner Geographische Gesellschaft dem englischen Rajah 1847 die eine ihrer beiden goldenen Preismedaillen [7]). Eine Correspondenz zwischen mehreren politischen Agenten in Indien enthält Skizzen von Java u. s. w. [8]). Zum Behufe wissenschaftlicher Mittheilungen über den indischen Archipel und die Fortschritte der Civilisation und des Christenthums im englischen Indien erscheint seit Juli 1847 in Singapor monatlich das *Journal of the Indian Archipelago and Eastern Asia* [9]). — Die niederländisch-ostindischen Besitzungen haben im September 1847 neue Gesetze erhalten, welche Alles von dem Willen des Generalstatthalters in Batavia abhängig machen. Möge diese Machtfülle stets in die rechten Hände kommen, um auch der aufblühenden Wissenschaft in jenen Colonien *nur* Segen zu bringen! — Die im JB. für 1846 S. 94 u. 95 aufgeführten periodischen Schriften von und für Niederländisch-Indien bethätigen fort und fort die innere Gesundheit und Kraft der geistigen Entwickelung, deren Aeusserung und Organ sie sind. Der *Moni-*

---

1) *Fr. S. Marryat, Borneo and the East Indian Archipelago. With Drawings of Costume and Scenery.* M. 22 lith. Taf. u. 37 Holzschn. Lond. 1847. (31 sh. 6 d.).

2) *Capt. E. Belcher, Narrative of the Voyage of H. M. S. Samarang, during the years 1843—46, employed in Surveying the Islands of the Eastern Archipelago; accompanied by a brief Vocabulary of the principal Languages. With Notes on the Natural History of the Islands, by A. Adams, Ass. Surgeon.* 2 Vols. M. vielen Illustr. Lond. 1847. (36 sh.).

3) *J. B. Jukes, Narrative of a Surveying Voyage of H. M. S. Ely, under the command of Capt. F. Blackwood, in Torres Straits, New Guinea, and other Islands of the Eastern Archipelago. Together with an Excursion into the Interior of the eastern part of Java, during the years* 1842 *to* 1846. 2 Vols. M. vielen Kart., Taf. u. Holzschn. Lond. 1847. (36 sh.).

4) *W. S. Harvey, Note on the N. W. Coast of Borneo, from Pulo Laboan to the Entrance of Malulu Bay.* Journal d. Lond. Geogr. Ges. Vol. XVI, P. II, S. 292—294.

5) *Capt. C. D. Bethune, Notes on a part of the West Coast of Borneo,* 109° *to* 117° *E. Long.* Ebend. S. 294—304. — *Views of the Eastern Archipelago. P. I. II. cont. Views in Borneo, Sarawak, etc. From Drawings made on the spot by Capt. D. Bethune and others. With descriptive Letterpress, by J. A. St. John.* Lond. 1847 (à 10 sh. 6 d.).

6) *Hugh Low, Sarawak; its Inhabitants and Productions: being Notes during a residence in that Country with H. H. the Rajah Brooke.* M. 6 Kpf. Lond. 1847. (14 sh.).

7) Journ. of the Geogr. Soc. of Lond. Vol. XVIII, P. I. Report of the Council.

8) *Original Familiar Correspondence between Residents in India.* Edinburgh, 1846. (10 sh. 6 d.).

9) Journ. des Savants, Dec. 1847. Nouvelles littéraires. M. einem Verzeichniss der Hauptartikel in den ersten drei Numern, Jul.—Sept. 1847.

teur des Indes hat sein Probejahr 1846 mit 12 Monatsnumern glücklich zurückgelegt und ist sodann, da *v. Siebold* wegen überhäufter Geschäfte von der Leitung des Blattes zurücktreten musste, dem Baron *de Carnbee* als alleinigem Redacteur verblieben, der ihn nach demselben Plane und in demselben Geiste fortsetzt [1]). Es würde uns hier zu weit führen, auch nur die vorzüglichsten Stücke des Moniteur, der Tijdschrift voor Nèerland's Indië u. a. namhaft zu machen; wir müssen diess spätern Special-Uebersichten überlassen. Nur auf einen Originalartikel des Moniteur, 1846, Nr. 11, weisen wir hin, als auf ein beachtenswerthes Actenstück zur Geschichte des völkerrechtlichen Streites zwischen Holland und England über ihre gegenseitigen Rechte und Ansprüche in den indischen Meeren. Unter der Ueberschrift: *Quelques considérations et souvenirs historiques à l'occasion de la prise de possession de Laboean par l'Angleterre,* wird diese Besitzergreifung als eine Verletzung des im J. 1824 zwischen beiden Mächten über ihre Colonialverhältnisse geschlossenen Vertrages und als eine Wiederkehr des Geistes dargestellt, der den englischen Generalgouverneur Sir Raffles zu den offensten Uebergriffen gegen die Holländer in Indien antrieb. Ein zweiter Aufsatz, Jahrg. 1847, Nr. 7: *Quelques mots en réponse aux attaques des journaux anglais contre la Néerlande,* führt diese Polemik fort, in welcher Holland freilich fast nur — zu protestiren hat. Dankenswerth sind die tabellarischen Inhaltsanzeigen der Verhandelingen van het Bataviaasch Genootschap u. s. w. im Moniteur, 1846 Nr. 1—3, der Tijdschrift u. s. w., ebend. Nr. 4, 9, 12, 1847 Nr. 3, 5, und des Natuur- en geneeskundig Archief u. s. w., ebend. 1847 Nr. 5; ferner das Verzeichniss der in Batavia seit 1845 gedruckten und herausgegebenen Bücher, denen aber auch die wichtigsten der frühern von 1842 bis 1845 beigefügt sind, ebend. 1846 Nr. 1—3. Diese Uebersichten, die fortgesetzt und auf alles Uebrige derselben Gattung ausgedehnt werden sollen, bilden ein Repertorium von allem dem, was der wissenschaftliche Geist seit seinem ersten Erwachen in jenen Gegenden hervorgebracht hat. Ueber die gesammten holländischen Besitzungen erstrecken sich die Werke *van der Aa's* [2]), *Temminck's* [3]) und *Ritter's* [4]), speciell

---

1) JB. f. 1846, S. 95, Nr. 1. — *Le Moniteur* etc. *par le Baron P. Melvill de Carnbee.* Nr. 1—12. Mit Steintaf. u. Karten. La Haye, Belinfante Frères. 1847. (A. Baedeker, Rotterdam.)

2) *A. J. van der Aa, Nederlands Oost-Indië, of beschrijving der nederlandsche bezittingen in Oost-Indië, voorafgegaan van een beknopt overzigt van de vestiging en uitbreiding der magt van Nederland aldaar.* 11 Lfgn. Mit Taf. u. Kart. Amsterdam, 1846. (à ½ fl.).

3) *C. J. Temminck, Coup d'oeil général sur les possessions Néerlandaises dans l'Inde Archipélagique.* 2 Bde. Leyden, 1846. 1847. (6½ thlr.).

4) *W. L. Ritter, Nieuwe Indische verhalen en herinneringen uit vrögeren en lateren tijd.* 2 Thle. Amsterd. 1846. (5 fl. 60 c.).

auf Java beziehen sich die „Land- und Seezüge" eines holländischen Offiziers [1]; auf Sumatra die „Beiträge" von *Sal. Müller* [2], die „Skizzen" von *Korthals* [3], und die „Battaländer" von *Junghuhn* [4], ein Werk der umfassendsten und gewissenhaftesten Forschung, das erste welches über die nördliche Hälfte der Südwestküste von Sumatra und ihre Bewohner sichere Kunde giebt; auf die Nikobaren eine geographische Skizze von *Rink*, mit specieller Berücksichtigung der Geognosie und mit Sprachproben [5]. Von Java hat *van der Velde* nach amtlichen Vorlagen eine treffliche Karte in grossem Massstabe mit erläuterndem Texte herausgegeben [6]. Der Vollständigkeit zu Liebe nennen wir hier auch noch die Erzählung eines preussischen Deserteurs von seinen Fahrten und Abenteuern auf den Sunda-Inseln [7].

Nach *Afghanistan* führen uns zwei Erinnerungen an die Thaten Robert Sale's im letzten englisch-afghanischen Kriege und namentlich seine Vertheidigung der Stadt Dschelalabad, von *Lady Sale*, der Gattin und treuen Begleiterin des Helden [8], und von *Gleig* [9]. Die Niederlage und den Rückzug des englischen Heeres hat *Neumann* geschildert [10], und *St.-Martin* den Gewinn dar-

---

1) *Java, of Land en Zeetogten, gedurende een twintigjahrig verblijf in den Indischen Archipel, door een gepensioneerd Hoofd-Officier van het Indisch Leger.* M. Taf. u. Kart. Lfg. I. Gravenhage, 1847. (½ fl.)

2) *Sal. Müller, Bijdragen tot de Kennis van Sumatra, byzonder in geschiedkundig en ethnographisch opzigt.* Leyden, 1846. (1 Rthlr. 22 ngr.) Jen. L.-Z. v. 19. Apr. 1848.

3) *P. W. Korthals, Topographische Schets van een gedeelte van Sumatra.* M. 1 Kpf. Leyden, 1847. (1 fl. 40 c.)

4) *Fr. Junghuhn, Die Battaländer auf Sumatra. Im Auftrage des Gen.-Gouverneurs von Niederl.-Indien Hrn. D. Merkus in d. J.* 1840 *u.* 1841 *untersucht u. beschrieben. Aus d. holl. Orig. übers. vom Vf.* 1. Th. Chorographie. M. 10 Taf. 2. Th. Völkerkunde. M. 9 Taf. (1—8. Facsimile's von Battaschriften, in absteigenden Columnen wie das Chinesische, 9. das Batta-Alphabet, m. e. Bemerk. über d. allgemeinen Charakter der Sprache.) Berlin, 1847. (5½ Rthlr.) Berl. Literar. Zeit. v. 2. Oct. 1847.

5) *H. Rink, Die Nikobarischen Inseln.* M. eingedr. Holzschn., 1 Lith. u. 1 col. Karte. Kopenh. 1847. (n. 1⅓ Rthlr.) Mag. f. d. Lit. d. Ausl. v. 22. Jan. 1848.

6) *C. W. M. van der Velde, Kaart van het Eiland Java, tezamengesteld uit officielle bronnen.* Zwei illum. Kpf.-Taf. Imp.-Fol. m. 165 S. Text. Leyden, 1847. (b. 5 Rthlr. 18 ngr.)

7) *H. Schankweiler, Reise nach Java, den übrigen Sunda-Inseln u. Aufenthalt daselbst in d. J.* 1829—1838. Lüdenscheid, 1845. (Barmen, Langewiesche.) (½ Rthlr.)

8) *Sir Rob. Sale's Defence of Jellalabad; 24 plates with descriptions by Lady Sale.* Lond. 1846. (84 sh.)

9) *G. R. Gleig, Sale's Brigade in Afghanistan; with an Account of the Seizure and Defence of Jellalabad.* (Murray's Home and Colonial Library, Nr. 34.) Lond. 1846. (2½ sh.)

10) *K. F. Neumann, Das Trauerspiel in Afghanistan.* Raumer's Hist. Taschenb. 9. Jahrg. Leipz. 1848. (n. 2½ Rthlr.)

gelegt, welchen die Erdbeschreibung von diesem Kriege gezogen hat [1]).

Die Pässe des *Hindukusch* hat uns zum ersten Male die amtliche Untersuchungsreise des Capit. *Burslem* und des Lieut. *Sturt* von Kabul nach Balch, im J. 1840, in ihrer malerischen, gefahrvollen Wildheit veranschaulicht [2]). Die Erd- und Flusskunde von *Turan* ist durch eine Denkschrift *Zimmermann's*, zunächst in Bezug auf das Stromgebiet des Aralsees, vielfach bereichert worden [3]). An *Wolff's* Narrative of a Mission to Bokhara etc. (JB. f. 1846, S. 72, Nr. 3), von welcher 1846 die 3. Ausg. erschienen ist, schliesst sich eine Schrift von *Grover* über das traurige Schicksal von Col. Stoddart und Capit. Conolly in Bochara an [4]). Die archäologischen Ergebnisse von *Bode's* Reise im *südwestlichen Persien* (JB. f. 1846, S. 72, Nr. 1) hat *de Warren* übersichtlich zusammengestellt [5]), und *Layard* die Provinz *Chuzistan* neu beschrieben [6]). Eine Frucht von *Westergaard's* persischer Reise ist sein Sendschreiben an Dr. Wilson über die Gebern in Persien [7]). Noch unvollendet, meines Wissens, ist die grosse Reise *Texier's* in Armenien, Persien und Mesopotamien, eine der Luxusausgaben der französischen Regierung [8]). *Lottin de Laval's* vierjährige Reise in Vorderasien bis nach Persien, von welcher er im Sept. 1846 nach Paris zurückkam, versprach nach den ersten Berichten

---

1) *V. de St.-Martin*, *Des acquisitions que la Géographie doit aux derniers événements de l'Afghanistan.* Ann. des Voy. Aug. u. Dec. 1846.

2) *Capt. Rollo Burslem*, *A Peep into Toorkisthān.* M. Kpf. u. 1 Karte. Lond. 1846. (8 sh. 6 d.) Leipz. Repert. 1847, Heft 11.

3) *C. Zimmermann*, *Denkschrift über d. untern Lauf des Oxus zum Karabugas-Haff des Caspischen Meeres u. über die Strombahn des Ochus, oder Tedschen der Neueren, zur Balkan-Bay; nebst e. Anhang merkwürd. Nachrichten über d. Turanischen Länder, als Nachtrag d. geograph. Analyse eines Versuchs zur Darstellung des Aralo-Caspischen Gesenkes. Ein Sendschreiben an A. v. Humboldt.* Berlin, 1845. (n. 3⅓ Rthlr.) Nebst Basiner's Karte des Amu-Delta in Chiwa, einer Uebersichts-Karte vom Laufe des Oxus u. Ochus, u. Murawief's Karte des Chanates Chiwa u. des Landes der Turkomanen, auf 2 Blätt. in Roy.-Fol.

4) *Capt. Grover*, *The Bokhara Victims.* 1. u. 2. Ausg. Lond. 1845. (10½ sh.)

5) *De Warren*, *Recherches et découvertes archéologiques du Baron de Bode dans la Perse Occidentale.* Rev. d. deux Mondes. 1847, S. 1134—52.

6) *A. H. Layard*, *A Description of the Province of Khúzistán.* Journ. of the Geogr. Soc. of Lond. 1846. Vol. XVI, P. I, S. 1—105. M. e. Karte v. Chuzistan.

7) *N. L. Westergaard*, *Extract from a Letter addressed to the Rev. Dr. Wilson, in the year* 1843, *relative to the Gabrs in Persia.* Journ. of the R. A. S. 1846, Vol. VIII, Art. XIX.

8) *Ch. Texier*, *Description de l'Arménie, de la Perse et de la Mésopotamie.* Ende des J. 1846 war die 6. Lfg. (à 20 fr.) erschienen. Den Preis beider Reisen Texier's giebt *Mohl* im Jahresberichte der Asiat. Ges. v. 1847 zu 1600 Fr. an.

über ihren Verlauf und Erfolg [1]) eine ungemein reiche Ausbeute an Karten, Plänen und Zeichnungen, namentlich aber an abgeformten assyrischen, babylonischen und persischen Inschriften und Bildwerken. Spätere Nachrichten haben zwar den Reichthum und die Originalität der Sammlung bestätigt, aber den Werth jener Abdrücke durch den Nachweis ihrer fragmentarischen Beschaffenheit bedeutend geschmälert [2]).

In Bezug auf den *Kaukasus* und die *kaukasischen Länder* sind erschienen: *Cameron's* Streifzüge in Georgien und Circassien [3]), *de Hell's* geschichtliche Geographie des Beckens des caspischen Meeres [4]) und seine Reise in jenes Ländergebiet [5]), der 3. Bd. von *Koch's* Wanderungen [6]), *Danilewski's* Kaukasus [7]), *Gagarin's* und *Stackelberg's* Malerischer Kaukasus [8]), und eines russischen Offiziers Kaukasische Kriege [9]). Mit einer ausführlichen und liebevollen Schilderung der Tscherkessen, besonders in ihrem Freiheitskampfe gegen die Russen, eröffnet *Klemm*, im Uebergange zu den Berg- und Wüsten-Völkern der activen Menschheit, den 4. Bd. seiner Allgemeinen Cultur-Geschichte, dessen zweite kleinere Hälfte die Beduinen behandelt [10]). *Brosset* hat von seiner litera-

---

1) Ann. des Voy. Aug. 1846, S. 133—135. Kunstblatt z. Morgenblatt, 1847, Nr. 16.

2) Morgenbl. v. 24. Jun. 1847.

3) *G. P. Cameron, Personal Adventures and Excursions in Georgia, Circassia, and Russia.* 2 Vols. Lond. 1845. (21 sh.) *Reiseabenteuer in Georgien, Circassien u. Russland v. G. P. Cameron. Frei aus d. Engl. v. Fr. Gerstäcker.* 2 Bde. Dresd. u. Lpz. 1846.

4) *X. H. de Hell, Géographie historique du bassin de la mer Caspienne.* Strassburg, 1845.

5) *Derselbe, Travels in the Steppes of the Caspian Sea, the Crimea, the Caucasus, etc. With additions from various sources.* Lond. 1847. (11 sh.) Ein Brief de Hell's aus Tauriz v. 8. Dec. 1847, Ann. des Voy. Apr. 1848, berichtet von einer neuen Untersuchung des westlichen Uferlandes des schwarzen Meeres und einer Sammlung von Documenten zur ältern Geographie jener Gegenden.

6) JB. f. 1846, S. 74, Nr. 3. — Der 2. Bd., 1846, enthält die Reise von Trebisond durch unbekannte Strecken des pontischen Gebirges (Lazistan) und das türkische Armenien, das Quellengebiet des Kur, Euphrat und Araxes, bis an die Gränze von Russisch-Armenien; der 3. Bd., 1847, die Reise in Grusien, am kaspischen Meere u. im Kaukasus (à $2\frac{1}{4}$ Rthlr.; cpl. $6\frac{1}{4}$ Rthlr.). S. Froriep's Fortschr. d. Geogr. u. Naturgesch. 2. Bd. Nr. 30: Charakteristik der Wanderungen des Prof. *Koch*.

7) *N. Danilewski, Der Kaukasus. Physisch-geographisch, statistisch, ethnographisch u. strategisch.* M. e. Bildniss des Fürsten Woronzoff u. 1 illum. Karte. Lpz. 1847. (n. 1 Rthlr.)

8) *Le Caucase pittoresque, dessiné d'après nature par le prince Gagarine; avec une introduction et un texte explicatif par le comte Stackelberg. Livr.* 1. M. 4 Kpf. Fol. Paris, 1847. (20 fr.) Das Ganze in 20 Lfgn.

9) *Les guerres du Caucase.* Rev. Indépend. T. XI, Livr. 1.

10) *G. Klemm, Allgemeine Cultur-Geschichte der Menschheit. Nach den bessten Quellen bearb. u. m. xylograph. Abbildgn. der Nationalphysiognomien, Geräthe etc. versehen.* Die ersten 3 Bde., enth. die Einl. u. d. Urzustände, die Jäger-, Fischer- u. Hirtenvölker der passiven Menschheit,

rischen Reise in Georgien vorläufig mehrere Berichte an den Grafen Ouwaroff erstattet, den ersten vom 1. (13.) Oct. 1847 aus Tiflis [1]). Er kündigt die Auffindung eines Wörterbuchs der Thuschi-Sprache an. Zur Geographie und Geschichte des Kaukasus eröffnen *Dorn's* Geographica Caucasia morgenländische Quellen aus Istachry, Zakarija Kazwiny, Hamdullah Kazwiny und Amin Ahmed Razy [2]). Entlegnere, nicht immer sichere Pfade verfolgt *St.-Martin* in seinen Untersuchungen über die ursprünglichen Volksstämme des Kaukasus [3]) und über dessen alte Geographie [4]). Im Hinblick auf den nahen Norden und Nordwesten schliessen wir hier *Neumann's* Preisschrift über die Völker des südlichen Russlands an, deren Hauptverdienst in einer klaren Gruppirung der (nichtgermanischen) Völker besteht, welche theils ursprünglich im Norden des schwarzen und caspischen Meeres wohnten, theils durch die Völkerwanderung, deren Ursprung der Vf. wieder auf die Hunnen zurückführt, aus Osten dahin vorgeschoben wurden [5]). Hierbei holen wir auch *Schott's* Monographie nach, worin er das älteste Vorkommen der Mongolen und Tartaren in den chinesischen Geschichtsquellen nachweist [6]).

Bei dem Uebergange nach *Südwestasien* erinnert uns ein Blick nach dem Tigris an *Carter's* Untersuchung der Trümmer von Beled [7]) und an des Lieut. *Jones* zweite Dampfschifffahrt im J. 1846 von Bagdad hinauf bis über Tekrit und Khân-Kharneina (während er 1843 nur bis nach Dûr gekommen war), wo der Andrang des Stromes die „Nitokris“, wie sieben Jahre früher den „Euphrates“ unter Capt. Lynch, zur Umkehr nöthigte [8]).

Von den älteren vorderasiatischen Reisebüchern sind neu herausgekommen: das Itinerarium Antonini und Itinerarium Hierosolymitarum, musterhaft bearbeitet von *Parthey* und *Pinder* [9]),

---

erschienen 1843—44; d. 4. (s. oben) und d. 5. Bd., enth. die Staaten von Anahuac u. d. alte Aegypten, 1846; d. 6. Bd., enth. China u. Japan, 1847. Lpz. Teubner. (1.—6.: 15¾ Rt.)

1) Bullet. hist.-philol. de l'Acad. de St.-Pétersb. T. IV, Col. 369—378.

2) *Dr. B. Dorn, Geographica Caucasia.* M. 2 col. lith. Taf. (Aus d. Mém. de l'Acad. T. VII. bes. abgedr.) St. Petersb. 1847.

3) *V. de St.-Martin, Recherches sur les populations primitives et les plus anciennes traditions du Caucase.* Paris, 1847. (2¼ Rt.) Berl. Liter. Zeit. v. 18. Aug. 1847.

4) *Derselbe, Mémoire historique sur la géographie ancienne du Caucase, depuis l'époque des Argonautes jusqu'aux guerres de Mithridate.* Paris, 1847.

5) *K. F. Neumann, Die Völker d. südl. Russlands in ihrer geschichtlichen Entwickelung. Eine v. d. Kön. Institut in Frankreich gekrönte Preisschrift.* Lpz. 1847. (1 Rt.)

6) *W. Schott, Aelteste Nachrichten von Mongolen u. Tartaren. Hist.-krit. Abhandlung, gelesen in d. K. Akad. d. Wiss.* Berlin, 1846. (½ Rt.)

7) Journ. of the R. G. S. of Lond. 1846, Vol. XVI, P. II, S. 187—199.

8) Ebend. 1848, Vol. XVIII, P. I, Nr. II.

9) *Itinerarium Antonini Augusti et Hierosolymitarum, ex libris mss.*

ältere jüdische Pilgerfahrten im heil. Lande, und die Reisen Benjamins von Tudela, jene französisch von *Carmoly* [1]), diese holländisch von *Keijzer* übersetzt [2]).

Den gewöhnlichen *biblischen Reisebezirk*, Palästina mit der Sinaï-Halbinsel, Aegypten und Syrien, beschreiben ganz oder theilweise, allein oder mit Ausläufern in andere Gegenden des Morgenlandes, die Reisen von *Bagge* [3]), *Baruffi* [4]), *Borrer* [5]), *Castlereagh* [6]), *Cortambert* [7]), *Craigher* [8]), *Fisk* [9]), *Gisquet* [10]), *Hackländer* [11]), *Lindsay* [12]), *Marmier* [13]), *Reynaud* [14]), *Mrs.*

---

edid. G. Parthey et M. Pinder. Acc. II tab. (eine Karte u. Schriftproben aus den benutzten Handschriften). Berl. 1848. (n. 5 Rthlr.) Berl. Literar. Zeit. v. 18. Dec. 1847. Heidelb. Jahrb. Mai u. Juni 1848.

1) *E. Carmoly, Itinéraires de la terre sainte des* 13.—17. *siècles, trad. de l'hébreu et accomp. de cartes et d'éclaircissements.* Brüssel, 1847. An der Spitze stehen die beiden von Buxtorf im Liber Cosri herausgegebenen Briefe über das jüdische Chazarenreich im 10. Jahrh., in einer vervollständigten und verbesserten Uebersetzung. Berl. Literar. Zeit. v. 28. März 1848. Gött. Gel. Anz. v. 21—23. Sept. 1848.

2) *S. Keijzer, Reize van Benjamin van Tudela in de Jaren* 1160—1173, *door Europa, Azie en Afrika, vertaald en met aanteekeningen voorzien.* Leyd. 1847. (1 fl. 25 c.)

3) *Dr. H. Bagge, Reise nach d. Orient, d. europ. Türkei, Aegypten, Nubien u. Palästina* (auch Syrien bis Damascus). Frankf. a. M. 1847. (1 Rthlr. 6 ngr.) Der Vf. hat namentlich von seinem, dem ärztlichen, Standpunkte aus manche neue Bemerkung gemacht. Menzels Lit.-Bl. v. 4. Nov. 1848.

4) *Prof. Baruffi, Viaggio in Oriente ed in Grecia.* Mailand, 1847. (4 L.)

5) *Dawson Borrer, Journey from Naples to Jerusalem by way of Athens, Egypt, and the Peninsula of Sinaï; incl. a Trip through the Valley of Fayoum; together with a translation of M. Linant de Bellefonds Mémoire sur le lac Moeris.* M. Illustr. u. 1 Karte. Lond. 1845. (14 sh.)

6) *Viscount Castlereagh, Journey to Damascus, through Egypt, Nubia, Arabia Petraea, Palestine, and Syria.* 2 Vols. m. Illustr. Lond. 1847. (24 sh.)

7) *Cortambert, Courses en Orient.* Ann. des Voy. Juni 1847, S. 319 ff.

8) *J. N. Craigher's Erinnerungen an den Orient.* Triest, 1847. (n. 1 Rthlr. 10 ngr.)

9) *Rev. Geo. Fisk, A Pastor's Memorial of Egypt, the Red Sea, the Wilderness of Sin and Paran, Mount Sinaï, Jerusalem, and other principal Localities of the Holy Land.* 4. *ed.* Lond. 1847. (7 sh. 6 d.)

10) *J. H. Gisquet* (ehemal. Polizeipräfect von Paris), *L'Egypte, les Turcs et les Arabes.* 2 Vols. Paris, 1847. Mag. f. d. Lit. d. Ausl. v. 22. Jan. 1848.

11) *F. W. Hackländer, Reise in den Orient.* 2. *verb. Aufl. der Daguerrotypen.* 2 Bde. M. d. Bildn. d. Vfs. in Stahlstich u. 2 lith. Bildnissen: Sultan Abdulmedschid u. Ibrahim Pascha, auf d. Umschlag. Stuttg. 1846. (27 ngr.)

12) *Lord Lindsay, Letters on Egypt, Edom, and the Holy Land.* 4. *ed., revis. and correct.* Lond. 1847. (10½ sh.)

13) *X. Marmier, Du Rhin au Nil. Tyrol. Hongrie. Provinces danubiennes. Syrie. Palestine. Egypte. Souvenirs de voyage.* 2 Bde. Paris, 1846. (7 fr.)

14) *Ch. Reynaud, Syrie.* Revue Nouvelle, 1846, 2. Februarheft.

Romer [1]), *Lady Stanhope* [2]), *Strauss* [3]), *Titmarsh* [4]), *Tobler* [5]), *Warburton* [6]), *J. Wilson* [7]), *W. R. Wilson* [8]), *Young* [9]). Zu derselben Reihe gehört das ohne Namen des Vfs. erschienene englische Werk: Nozrani in Aegypten und Syrien [10]). *Tischendorf's* Reise (JB. f. 1846, S. 73, Nr. 8) ist ins Englische übersetzt worden [11]). Speciell mit Palästina, den heiligen Orten und andern Punkten des Landes beschäftigen sich Schriften von *Schwarz* [12]),

---

Von Beirut bis an das todte Meer und Bethlehem; in Chateaubriand's u. Lamartine's Manier.

1) *Mrs. Romer, A Pilgrimage to the Temples and Tombs of Egypt, Nubia, and Palestine, in* 1845 *and* 1846. 2 Vols. m. 5 Tafeln. London, 1846. 2. Ausg. 1847. (28 sh.)

2) *Travels of Lady Hester Stanhope, forming the completion of her Memoirs. Narrated by her Physician.* 3. Vols. m. viel. Illustr. Lond. 1846. (31 sh. 6 d.) Vgl. JB. f. 1846, S. 74.

3) *Lic. F. A. Strauss, Sinai u. Golgotha. Reise in das Morgenland.* Mit 2 Original-Ansichten: Jerusalem von einem Standpunkte innerhalb der Stadt, nahe dem Stephansthore, und das Kloster am Sinai, von dem Thale Râha aus. Berlin, 1847. 2. verb. u. verm. Aufl. 1848. (n. ⅚ Rthlr.) Inhalt: I. Griechenland. II. Aegypten. III. Der Sinai. IV. Jerusalem. V. Das gelobte Land (von Bethlehem über den Libanon nach Damascus u. Beirut). VI. Heimkehr über Smyrna und Constantinopel. Besondere Aufmerksamkeit ist dem preussisch-englischen Bisthum in Jerusalem, den religiösen Zuständen dieser Stadt und dem christlichen Missionswesen im Morgenlande zugewendet. Berl. Literar. Zeit. v. 22. Sept. 1847. Menzels Lit.-Bl. v. 4. Nov. 1848.

4) *M. A. Titmarsh, Notes of a journey from Cornhill to Grand Cairo, by way of Lisbon, Athens, Constantinople, and Jerusalem. Performed in the Steamers of the Peninsular and Oriental Company.* 8. Mit Holzschn. Lond. 1845. (12 sh.) 2. Ausg. 12. M. 1 Kpf. 1846. (6 sh.)

5) *Dr. Tobler, Reise von Jerusalem nach Beirut u. Smyrna, so wie von Triest über Aegypten nach Jaffa.* Das Ausland, Oct. 1846, Nr. 286—301; Juni 1847, Nr. 130—133.

6) *E. Warburton, The Crescent and the Cross; or, Romance and Realities of Eastern Travel.* 2 Vols. m. Illustr. London. 1—5. Ausg. 1845—1847. (21 sh.)

7) *John Wilson, The Lands of the Bible visited and described in an extensive Journey, undertaken with special reference to the Promotion of Biblical Research and the Advancement of the Cause of Philanthropy.* 2 Vols. m. Karten u. Illustr. Edinburg, 1847. (36 sh.) Eine sorgfältige Untersuchung des Landes von der Sinai-Halbinsel bis Beirut hinauf, mit manchem Neuen. Unter den Karten ist eine des heil. Landes, auf die Kiepert'sche gegründet, mit allen Berichtigungen und Zusätzen, welche die Beobachtungen Wilson's und seiner Gefährten geliefert haben.

8) *W. R. Wilson, Travels in the Holy Land, Egypt, etc.* 4. *ed.* 2 Vols. London, 1847. (25 sh.)

9) *G. C. Young, Wayfarer's Notes on the Shores of the Levant and the Valley of the Nile: with a Sketch of the religious Features of Syria, a Supplement on Italy, and an Appendix on the Site of the Holy Sepulchre.* Edinburg, 1847. (6 sh. 6 d.)

10) *Nozrani in Egypt and Syria: An english Clergyman's Travels in the Holy Land.* Lond. 1846. 2. ed. 1848. (6 sh.)

11) *C. Tischendorf, Travels in the East. Transl. from the German by W. E. Shuckard.* Lond. 1847. (6½ sh.)

12) *Jos. Schwarz (Rabb. in Jerusalem), Sêfer tebûôth hâ-ârez. Neueste Beschreibung v. Palästina.* (hebr.) Jerusalem, 1845. (Leipz. Fritzsche).

Krafft [1]), *Robinson* [2]), *Fergusson* [3]), *Finlay* [4]), *Lowthian* [5]), *Dautrey* [6]), *Bannister* [7]), *Bartlett* [8]), *Bousquet* [9]), *Vidal* [10]), *Gaskin* [11]), *M'Leod* [12]), *Bässler* [13]) und von *Gersten-*

(n. $1\frac{1}{3}$ Rt.) Geographie, Naturkunde u. Geschichte des heil. Landes und Topographie von Jerusalem. S. oben S. 256. Mag. d. Lit. d. Ausl. v. 8. Febr. 1848.

1) *Lic. W. Krafft, Die Topographie Jerusalem's.* M. Inschriften, Ansichten, Plänen u. Charte. Bonn, 1846. (n. 2 Rt.) Der Vf. bereiste das heil. Land mit dem Lic. F. A. Strauss im J. 1845, und sein Werk beruht auf eigener Anschauung und Nachfrage. — Auch besonders zu haben ist: *Plan v. Jerusalem nach den Untersuchungen von W. Krafft, m. Benutz. d. Pläne v. Robinson u. Schultz.* Lith. u. col. (n. $\frac{2}{3}$ Rt.)

2) *E. Robinson, Neue Untersuchungen über die Topographie Jerusalems. Eine Beigabe zu des Vfs. Werke über Palästina.* Halle, 1847. (n. $\frac{5}{6}$ Rt.) Ztschr. d. D. M. G. I, S. 355—356; II, S. 231—234.

3) *J. Fergusson, An Essay on the ancient Topography of Jerusalem; with restored Plans of the Temple, etc.; and Plans, Sections, and Details of the Church built by Constantine the Great, over the Holy Sepulchre, now known as the Mosque of Omar, and other illustrations.* Mit 7 Kpf. u. 10 Holzschn. Lond. 1847. (16 sh.) — Gegen Fergussons unhaltbare Meinung, Omars Moschee sei die ursprüngliche, von Constantin erbaute Heil.-Grabkirche, trat Finlay, der Vf. der folgenden Schrift, in der Literary Gazette auf.

4) *G. Finlay, On the Site of the Holy Sepulchre, with a Plan of Jerusalem.* Lond. 1847. ($\frac{1}{2}$ sh.)

5) *J. Lowthian, A Narrative of a recent Visit to Jerusalem and several parts of Palestine, in 1843—44.* Lond. 1847. ($2\frac{1}{2}$ sh.)

6) *Mr. and Mrs. Dautrey, The Bible in Palestine; or, Hints from Scripture, by which to determine the Localities of the Crucifixion, the Transfiguration, and other great Events of our Saviour's Life: together with Notes of a Tour through the Holy Land during the Summer of 1843.* Lond. 1846. (8 sh.)

7) *J. T. Bannister, Survey of the Holy Land: its Geography, History, and Destiny. Designed to elucidate the Imagery of Scripture, and demonstrate the Fulfilment of Prophecy. With an Introduction by the Rev. W. Marsh.* M. Karten u. Illustrat. Lond. 1846. (14 sh.)

8) *W. H. Bartlett, The Christian in Palestine; or, Scenes in Sacred History. Illustrated from Sketches taken during the Author's recent Journey in the Holy Land. With explanatory Descriptions by the Rev. H. Stebbing.* M. 80 feinen Kpf. Lond. 1847. (42 sh.)

9) *Abbé A. Bousquet, Elémens de géographie sacrée, contenant les voyages des patriarches, la division de la Terre-sainte aux différentes époques de son histoire, et la description des principaux lieux dont il est parlé dans l'Ancien et dans le Nouveau Testament, avec leur état jusqu'à nos jours. Ouvrage autorisé par l'Université. 3. éd. revue et corrigée.* Paris, 1846. ($1\frac{1}{4}$ fr.)

10) *Abbé Vidal, Jérusalem et la terre sainte. Livr.* 1. 2. Bordeaux, 1846. Soll in 20—22 Lfgn. (à $\frac{1}{4}$ fr.) erscheinen.

11) *J. G. Gaskin, Geography and Sacred History of Syria; incl. Ancient Phoenicia, Palestine, or the Holy Land, with Idumaea.* Dublin, 1846. (1 sh. 6 d.)

12) *W. M'Leod, The Geography of Palestine, or the Holy Land, incl. Phoenicia and Philistia; with a description of the Towns and Places in Asia Minor visited by the Apostles.* Lond. 1847. (n. 1 sh. 6 d.)

13) *F. Bässler, Das heil. Land u. die angrenzenden Landschaften. In anschaulichen Schilderungen dargestellt.* Merseburg, 1846. (15 ngr.)

bergk [1]). Beiträge zur Charakteristik Jerusalems enthält des Missionars *Ewald* Tagebuch [2]). Von Pilgerfahrten ist die bekannte *v. Geramb* [3]) in einer wohlfeilern Ausgabe erschienen, die von *Gossler* [4]) fortgesetzt und eine von *Gehlen* [5]) neu herausgegeben worden. Die Lage des alten Aschtaroth hat *Newbold* an Ort und Stelle bestimmt [6]), und *Pousson* die Quellen des Jordan besucht [7]). Die Chartographie von Palästina hat theoretisch und praktisch gewonnen durch die Arbeiten von *de Bruyn* [8]) und *van de Cotte* [9]). Natur- und Sittengemälde vom Libanus und Antilibanus entwirft *Nerval* in der Fortsetzung seiner Scenen aus dem morgenländischen Leben [10]). Von einer „Stimme vom Libanon" habe ich bloss ein dunkles Echo vernommen, das mich über ihre Tendenz in Zweifel lässt [11]).

Geographische und geognostische Notizen über die *Sinaï-Halbinsel* bilden den Hauptinhalt und das Hauptinteresse der letz-

---

1) *H. v. Gerstenbergk, Palästina oder d. jüd. Land zur Zeit Jesu, so wie auch die wichtigsten ausser diesem im A. u. N. T. erwähnten Länder u. Orte histor.-geograph. beschrieben.* M. 1 Karte v. Palästina. Eisenberg, 1847. (18 ngr.)

2) *F. C. Ewald, Journal of Missionary Labours in the City of Jerusalem, during the years* 1842—1844. 2. *ed.* Lond. 1846. (4½ sh.)

3) *M. J. v. Geramb, Pilgerreise nach Jerusalem u. auf d. Berg Sinai* 1831—33. *Aus d. Franz. von F. M. Brug.* 3. *abgekürzte u. wohlf. Aufl.* 3 Thle. in 1 Bde. M. d. Bildn. d. Vfs. Augsburg, 1847. (1 Rthl.) S. JB. f. 1846, S. 73, Nr. 6.

4) JB. f. 1846, S. 73, Nr. 7. — 2. Lfg. M. 1 Lith. 1846. 3. Lfg. 1847. (à n. ½ Rthl.)

5) *F. J. Gehlen, Aus den Erlebnissen und Forschungen eines Pilgers zum heil. Lande im Jahre des Herrn* 1844. — *Wallfahrt nach Bethlehem u. Hebron.* Münster, 1846. (½ Rthl.)

6) *Capt. Newbold, On the site of Ashtaroth.* Journ. of the R. G. S. of Lond. Vol. XVI, P. II, S. 331—338. Vgl. Ztschr. d. D. M. G. I, S. 215—216.

7) *Pousson, Excursion aux sources du Jourdain.* Ann. des Voy. Jan.-Febr. 1847, S. 155 ff.

8) *M. D. de Bruyn, Palaestina ex veteris aevi monumentis et recentiorum observationibus illustr. Geo. Mayr sculps. Cum brevi notitia.* 1 Bl. Imp.-Fol. mit 8 S. Text. Amsterdam, 1844. (n. 2 Rthl.) *Ebenderselbe, Over Cartographie van Palestina. Berigt bij de uitgave eener Kaart van het heilige Land.* Amsterd. 1845. (n. 8 ngr.) — Beides erst im J. 1847 in den deutschen Buchhandel gekommen.

9) *Curé J. van de Cotte, Carte topographique de la Palestine dressée d'après la carte topographique levée par Jacotin et autres géographes de l'armée d'Orient pendant l'expédition syrienne par les généraux Buonaparte, Murat et Kleber l'an* 1799, *beaucoup augmentée.* 1 Bl. Imp.-Fol. Dazu: *Coup d'oeil historique, géographique et critique sur les cartes topographiques de la Palestine.* Brüssel, 1847. (Lpz., Michelsen.) (n. 3¼ Rthl.)

10) *Nerval, Les Maronites. Un prince du Liban.* Rev. des deux Mondes, T. XVIII, Livr. 4, S. 609—644. *Les Druses. Le Kalif Hakem.* T. XIX, Livr. 4, S. 577—626. *L'Antiliban.* T. XX, Livr. 2, S. 304—332.

11) *A Voice from Lebanon, with Life and Travels of Assaad Y Kajat.* Lond. 1847. (10½ sh.)

erschienenen Abtheilung von *Russegger's* Reisen [1]). In specieller Beziehung auf die Topographie der heiligen Berge haben wir nichts zu nennen als das Schriftchen von *Kutscheit* gegen die von *Lepsius* im Bulletin der Pariser Geogr. Gesellschaft ausgesprochene und mit einer Karte unterstützte Ansicht von der Lage des Sinaï und Horeb [2]). Auf dem Nordrande der Halbinsel hat *Tuch's* Abhandlung zu Gen. c. 14 einige wichtige Punkte der alten Geographie durch gesicherte Combinationen, mit Benutzung neuerer Angaben, festgestellt [3]).

Ritter's vergleichende Erdkunde von *Arabien* ist mit dem 2. Bde. (dem 13. des ganzen Werkes) abgeschlossen [4]) und ihr Gesammtergebniss durch Karten von *Zimmermann* veranschaulicht worden [5]). Dasselbe Land hat *Desvergers* im Univers pittoresque geographisch und geschichtlich geschildert [6]). Die Behandlung der Geographie Arabiens bei Ptolemaeus wird in einer Monographie *Plate's* durch Parallelen mit der Gegenwart aufgehellt [7]). *Saunders* hat einen Theil der alten Himjariten-Küste untersucht [8]) und *Malcolmson* einen neuen Bericht über Aden gegeben [9]). *Brockman's* Forschungen im südlichen Arabien [10]) ist durch ein tödtliches Fieber, das ihn gegen Ende des J. 1846 im Wady Beni Taber in Oman

---

1) JB. f. 1846, S. 74, Nr. 4. — 3. Th.: *Reise in Unter-Aegypten, auf der Halbinsel des Sinai u. im gelobten Lande.* 1. Lfg. Stuttg. 1847. (1½ Rt.) = 12. Abthlg. von *Dess. Reisen in Europa, Asien u. Afrika* u. s. w. (1—12. u. Atlas 1—4.: n. 33⅓ Rt.) Münchn. Gel. Anz. v. 12. Jul. 1848. Einen eigenthümlichen Eindruck macht es, wenn der gelehrte Ref. dem frommgläubigen Geognosten, dem der heutige Sinai noch der wahre alte Sinai ist, gegen Robinsons und Anderer Kritik Recht giebt.

2) *J. V. Kutscheit, Hr. Prof. Lepsius u. der Sinai. Prüfung u. Beseitigung der vom genannten Herrn Professor auf seiner Reise nach der Halbinsel des Sinai für die biblische Geographie gewonnenen Resultate.* Mit 1 Karte. Berl. 1846. (n. ½ Rt.)

3) Ztschr. d. D. M. G., I, S. 161—194.

4) JB. f. 1846, S. 76, Nr. 4. — *Die Erdkunde von Asien.* Bd. VIII. 1. Abthlg.: *Vergleichende Erdkunde von Arabien.* 2. Bd. Berlin, 1847. (4½ Rt.)

5) *C. Zimmermann, Fünf Karten zu C. Ritter's Erdkunde von Arabien.* Imp.-Fol. M. 4 S. Text. Berlin, 1847. (n. 2⅔ Rt.)

6) *Noël Desvergers, Arabie.* M. 1 Karte Arabiens von *Jomard.* Paris, 1847.

7) *W. Plate, Ptolemy's knowledge of Arabia, especially of Hadhramaut and the Wilderness El-Ahkaf.* Lond. 1845. [Bes. Abdr. aus d. Classical Museum Nr. VII.] M. 1 Karte von Hadhramaut nach *v. Wrede's* Reisebericht im Journ. of the R. G. S. Vol. XIV, P. I. S. JB. f. 1846, S. 127.

8) *G. S. Saunders [Commander of the Expedition], A short Memoir of the Proceedings of the H. C. Surveying Brig Palinurus, during the late Examination of the Coast between Ras Morbat and Ras Seger, and between Ras Fartak and the Ruines of Messinah.* M. 1 Karte des aufgenommenen Küstenstrichs. Journ. of the R. G. S. Vol. XVI, P. II, S. 169—186.

9) *J. P. Malcolmson [Civil and Staff Surgeon at Aden] Account of Aden.* Ebend. Vol. XVI, P. I, Art. XIII.

10) Das Ausland, Juni 1846, Nr. 155: ein Brief *Brockman's* v. 20. Febr. 1846 aus Schehr an Dr. Thompson in Damascus.

überfiel, ein frühes Ziel gesetzt worden. Nach einem vergeblichen Versuche, von Süden her in Hadhramaut einzudringen, hatte er die Untersuchung der Küste fortgesetzt. Da seine Effecten und Papiere in die Hände der anglo-indischen Behörden gelangt sind, so werden uns die daraus zu schöpfenden Belehrungen nicht vorenthalten bleiben [1]).

Indem wir nach Norden zurückkehren, begegnen wir dem „*Verstorbenen*" auf der Rückreise durch *Syrien* und *Kleinasien*, von welchen Ländern er das letzte aus vollgültigen Gründen unsern Auswanderern statt Tejas und der Mosquitoküste zur Colonisirung empfiehlt [2]). *Barker* beschreibt den Zustand Syriens, mit Inbegriff Palästina's, vor und nach der Rückgabe an die Türken, mit Bemerkungen über Klima, Feldwirthschaft, Seidenbau, Erzeugnisse, Ertragsfähigkeit und Besteuerung [3]). *Guys* berichtet über seine Erfahrungen während der Führung des französischen Consulats in Beirut [4]). *Briano's* illustrirtes Syrien und Kleinasien ist eine Zusammenstellung aus den neusten englischen und französischen Werken [5]). — Land, Natur und Alterthum Kleinasiens, mit der eigenthümlichen griechisch-asiatischen Mischcultur in Sprache und Form der Denkmäler, treten in immer helleres Licht durch die Reisen von *Spratt* und *Forbes* [6]) und die von *Le Bas* [7]), so wie durch das Illustrationswerk von *Scarf* mit erklärendem Texte von *Fellows*, dem Auffinder, Bewahrer und Erklärer der Xanthian Marbles im Britischen Museum [8]).

---

1) Journ. of the R. G. S. Vol. XVII, P. I. Report of the Council.

2) JB. f. 1846, S. 75, Nr. 1. — 2. Th. *Syrien*. 3. u. letzt. Th. *Syrien u. Kleinasien*. Berlin, 1847. (cpl. 7¼ Rthlr.) Leipz. Repert. v. 24. März 1848.

3) *Ch. F. Barker, Memoir on Syria: being the Result of personal Observations made during a residence of seventeen years in the Levant.* Lond. 1845. (2 sh.)

4) *H. Guys, Relation d'un séjour de plusieurs années à Beyrouth et dans le Liban; précédée d'une lettre de M. Poujoulat.* 2 Vols. Paris, 1847. (12 fr.)

5) *Gio. Briano, La Siria et l'Asia minore, illustrate di 25 finissimi intagli e novellamente descritte.* In 58 Lfgn. (Vollständig). Turin, 1845. (108¼ L.)

6) *Lieut. T. A. B. Spratt and Prof. E. Forbes, Travels in Lycia, Milyas, and the Cibyratis, in company with the late Rev. E. T. Daniell.* 2 Vols. M. viel. Illustr., Plänen u. Karten. Lond. 1847. (36 sh.) Berl. Literar. Zeit. v. 10. Febr. 1847. Lpz. Repert. 1847, Heft 26. Froriep's Fortschr. d. Geogr. u. Naturgesch. 1847, 2. Bd., Nr. 19, 20 u. 24.

7) *Ph. Le Bas [Membre de l'Institut], Voy. archéolog. en Grèce et en Asie Mineure, fait par ordre du gouvern. franç. pendant les années* 1843 *et* 1844, *et publié sous les auspices du ministère de l'instruct. publ., avec la coopération d'Eug. Landron.* Livr. 1—5. 16 Bog. m. 14 Kpf. Paris, 1847. 1848. Das Ganze soll in 138 Lfgn. (à 3½ fr.) erscheinen u. 12 Bde. bilden, wovon 1 Bd. m. 96 Taf. auf die mit den ersten Lfgn. eröffnete 4. Abthlg., die Architectur, kommt.

8) *Geo. Scarf, Lycia, Caria, and other Provinces of Asia Minor, illustrated: with descriptive Letterpress by Sir Ch. Fellows.* Lond. 1847. In 3 Lfgn., jede mit 8 lith. Taf. (42 sh.)

In verschiedenen Theilen des türkischen Reiches, in Europa, Asien u. Afrika, bewegen sich die Reisen von *Smancini* [1]), *de Valon* [2]), *de Malherbe* [3]), *Chenavard* [4]), *Allan* [5]), dem *Herzog von Montpensier* [6]), und einem ungenannten politischen Agenten [7]).

Auf die *europäische Türkei* und ihre Hauptstadt beschränken sich, insoweit sie das osmanische Reich betreffen, die Reisen von *Maria Belli* [8]), *Holthaus* [9]), *Ussing* [10]), und der uns bis jetzt bekannt gewordene Theil des Werkes von *De Vecchi* [11]). Die umfassendsten, treusten und bis in das Einzelnste eingehenden Schilderungen des heutigen Constantinopel verdanken wir der Beob-

---

1) G. Smancini, *Scorsa piacevole in Grecia, Egitto, Turchia, sul Danubio etc. descritta e corredata di note, per servire di guida ai viaggiatori.* Mailand, 1845.

2) *Vic. Alex.* de Valon, *Une année dans le Levant.* T. I. *La Sicile sous Ferdinand II. et la Grèce sous Othon I.* T. II. *La Turquie sous Abdulmedjid.* Paris, 1846. (12 fr.) Lpz. Repert. 1846, Heft 17.

3) *R.* de Malherbe, *L'Orient* 1718—1845. *Histoire, Politique, Religion, Moeurs etc.* 2 Vols. Paris, 1846. (16 fr.) Beschreibung einer Reise des ultra-katholischen, legitimistischen Vfs. über Griechenland, Constantinopel, Smyrna, Rhodus, Beirut, Damascus, das heil. Land, Unterägypten, Malta u. Rom; zuletzt eine in demselben Sinne gehaltene Geschichte der Türkei u. Griechenlands seit dem Passarowitzer Frieden. Lpz. Repert. 1847, Heft 26.

4) *Ant.* Chenavard, *Relation d'un voyage fait en* 1843—1844 *en Grèce et dans le Levant, par A. M.* Chenavard, *architecte, E.* Rey, *peintre, et J. M.* Dalgabio, *architecte.* Lyon, 1846.

5) *J. H.* Allan, *Pictorial Tour in the Mediterranean: incl. Malta, Dalmatia, Turkey, Asia Minor, Grecian Archipelago, Egypt, Nubia, Greece, Ionian Islands, Sicily, Italy, and Spain.* 2. *ed.* M. viel. Kpf. Lond. 1846. (63 sh.)

6) *Ant.* de Latour, *Voyage de S. A. R. Mgr. le Duc de Montpensier à Tunis, en Egypte, en Turquie et en Grèce.* Paris, 1847. (10 fr.) — Dazu: *Album dessiné par M.* Sinety etc. in 5 Lfgn. (à 5 fr.). Die ersten drei Lfgn. enthielten 3 Bog. u. 17 Taf.

7) *Wayfaring Sketches among the Greeks and Turks, and on the shores of the Danube. By a Seven Years' Resident in Greece.* Lond. 1847. (9 sh.)

8) Maria Belli, *geb.* Gontard, *Meine Reise nach Constantinopel im J.* 1845. M. 1 col. Bild. Frkf. a. M. 1846. (1¼ Rthlr.)

9) *P. D.* Holthaus, *Neue Reisen, vollführt in den J.* 1842—1845. *Abenteuer u. Beobachtungen.* A. u. d. T.: *Wanderungen durch Europa u. d. Morgenland* u. s. w. Barmen, 1847. (17½ ngr.) Früher von demselben reiselustigen westphälischen Schneider: *Wanderungen durch Europa u. d. Morgenland in den J.* 1824—1840, ebendaselbst, in 3 starken Auflagen. (Berl. Literar. Zeit. 1842, Art. 600.) Seine neue Reise führte ihn über Russland nur bis nach Constantinopel, und von da über die Donauländer, Italien u. Oesterreich wieder nach Hause.

10) *J. L.* Ussing, *Reisebilleder fra Syden.* 2 Hefte. M. 1 Karte. Kopenh. 1847. (n. 1 Rthlr. 18¾ ngr.)

11) *F.* De Vecchi, *Giornale di carovana e viaggio nell' Armenia, nella Persia, e nell' Arabia, fatto negli anni* 1841—42 *da F.* De Vecchi *e G.* Osculati. *Opero corredata di disegni accuratamente ritratti dal vero dal medesimo autore.* Mail. 1847. In einzelnen Heften.

achtungsgabe von *White* [1]) und Mrs. *Pardoe* [2]). Ihnen reiht sich *Rogier* mit seiner grossen Bilderschau an [3]). Die ebenfalls hier einschlagenden „Genre-Bilder aus dem Oriente" sind mit der 8. Lieferung geschlossen worden [4]). Die Hauptwerke der arabischen Baukunst in Vorderasien werden von *Girault de Prangey* mit derselben Genauigkeit und künstlerischen Vollendung, wie früher die im arabischen Spanien, dargestellt und beschrieben [5]).

Ehe wir Asien verlassen, überschauen wir noch die Literatur der ältern und neuern Geschichte der westasiatischen Völker. Die Geschichte der Israeliten, deren historische Stellung und Aufgabe *Baur* in einer Inauguralrede würdigt [6]), wird von *Ewald* [7]), *Herzfeld* [8]), *Salvador* [9]) und *Jost* [10]) vertreten. Ueber

---

1) *Ch. White, Three Years in Constantinople; or, Domestic Manners of the Turks in* 1844. 3 Vols. m. Illustr. u. Karten. Lond. 1845. ($31\frac{1}{2}$ sh.) 2. Ausg. 1846. (24 sh.) Deutsch: *Ch. White, Häusl. Leben u. Sitten der Türken, nach d. Engl. bearb. von Alfr. Reumont.* 2 Bde. Berl. 1844. ($4\frac{1}{2}$ Rthlr.) Und: *Ch. White, Drei Jahre in Konstantinopel, oder Sitten u. Gebräuche der Türken. Aus d. Engl. übers. von G. Fink.* 3 Thle. (Weltpanorama, Bd. 78—86.) Stuttg. 1846. (1 Rthlr. 16 ngr.)

2) *Mrs. Pardoe, The City of the Sultan and Domestic Manners of the Turks in* 1836. 3 Vols. Lond. 1845. (6 sh.)

3) *Cam. Rogier, La Turquie. Moeurs et usages des Orientaux au dix-neuvième siècle, scènes de leur vie intérieure et publique etc. Avec une introduction par Th. Gautier et un texte explicatif.* 2 Vols. Fol. m. 50 col. lith. Taf. u. 10 Bog. Text u. Notenblättern; in 10 Lfgn., jede mit 5 Tafeln. (à 20 fr.) Paris, 1846. 1847.

4) JB. f. 1846, S. 77, Nr. 5. — 2—8. Lfg. Stuttg. 1847. 1848. Im Ganzen 48 Taf. m. erklär. Text. (Subscr.-Preis à $3\frac{1}{3}$ Rthlr.; cpl. $26\frac{2}{3}$ Rthlr.)

5) *Girault de Prangey, Monuments arabes d'Egypte, de Syrie et d'Asie mineure, dessinés et mesurés de* 1842 *à* 1845. Livr. I—III, jede mit 4 lith. Bl. Paris, 1846. (30 fr.) Es sollen nicht über 30 Lfgn. erscheinen. Ztschr. d. D. M. G., I, S. 355. Lpz. Repert. 1847, Heft 16. Heidelb. Jahrb. Jan.-Febr. 1848.

6) *G. A. L. Baur, Ueber die weltgeschichtl. Bedeutung d. israel. Volkes.* Giessen, 1847. ($\frac{1}{4}$ Rthlr.)

7) JB. f. 1846, S. 111, Nr. 3. — 3. Bd. 1. Hälfte. Gött. 1847. (n. $1\frac{2}{3}$ Rthlr.) Von Salomo bis zum Untergange des Königreiches Juda.

8) *L. Herzfeld, Geschichte d. Volkes Jisrael v. d. Zerstörung d. ersten Tempels bis z. Einsetzung d. Makkabäers Schim'on zum hohen Priester u. Fürsten.* 1. Bd. Braunschweig, 1847. (n. $2\frac{2}{3}$ Rthlr.) Von dem genannten Ausgangspunkte bis Esra. Dann Beilagen (9 Excurse) u. grössere Anmerkungen. Rec. von *Jost*, Jen. L.-Z. 1848, Nr. 99 u. 100.

) *J. Salvador, Histoire de la domination romaine en Judée et de la ruine de Jérusalem.* M. 4 Karten. 2 Bde. Paris, 1847. (15 fr.) Vom ersten Auftreten der Römer in Palästina unter Pompejus bis zur Unterdrückung der Empörung Bar Kochba's unter Hadrian. Lpz. Repert. 1847, Heft 8. Rec. von *Jost*, Jen. L.-Z. v. 26. Mai 1848. — *J. Salvador, Gesch. d. Römerherrschaft in Judäa u. der Zerstörung Jerusalems. Deutsch v. Dr. L. Eichler.* Mit 4 Karten. 2 Bde. Bremen, 1847. ($3\frac{1}{3}$ Rthlr.) Ueber die Stümperhaftigkeit dieser Uebersetzung s. *Jost* in Fürst's Orient, 1848, Nr. 5.

10) JB. f. 1846, S. 123, Nr. 1. — 10. Bd. 3. Abthlg. *Culturgeschichte zur neuern Geschichte d. Israeliten v.* 1815 *bis* 1845. *Culturgeschichte zu Abthlg.* 1 u. 2. Berl. 1847. ($1\frac{1}{3}$ Rthlr.; cpl. $21\frac{2}{3}$ Rthlr.)

den Ausgangspunkt und die Richtung des Zuges aus Aegypten und die Uebergangsstelle durch das rothe Meer hat *Tischendorf* die in seiner Reise dargestellte Ansicht näher begründet [1]). Zwei Werke von *Giovini* [2]) und einem ungenannten Engländer [3]) behandeln Theile desselben Ganzen. *Movers* schreibt über Geschichte und Topographie des alten Tyrus [4]). Grössere und kleinere Theile der arabischen und Chalifen-Geschichte liegen vor in Büchern und Aufsätzen von *Reiske* [5]), *Caussin* [6]), *Niebuhr* [7]), *Defrémery* [8]), *Cherbonneau* [9]), *Gautier* [10]). Den alten *Ockley* hat man, aus allzu grosser Pietät, unverjüngt neu herausgegeben [11]). Diplomatische Actenstücke zur Geschichte des neuern Orients enthalten die von *Alberi* herausgegebenen Berichte venezianischer

---

1) *L. F. C. Tischendorf, De Israelitarum per mare rubrum transitu.* M. 1 Karte. Lpz. 1847. (⅓ Rß.) Rec. von *Stickel*, Jen. Lit.-Zeit. 1848, Nr. 186 u. 187.

2) *A. B. Giovini, Storia degli Ebrei e delle loro sette e dottrine religiose dal ritorno da Babilonia sino al presente.* T. 1. Disp. 1. 2. Mailand, 1845. (6⁵⁶ L.)

3) *A History of the Hebrew Monarchy, from the Administration of Samuel to the Babylonish Captivity.* Lond. 1847. (10 sh. 6 d.)

4) *I. Art. Die Mythen u. geschichtl. Nachrichten über d. hohe Alter v. Tyrus.* Ztschr. f. Philos. u. kathol. Theol. 6. Jahrg., 4. Heft. S. 71—116.

5) *J. J. Reiske, Primae lineae historiae regnorum arabicorum et rerum ab Arabibus medio inter Christum et Muhammedem tempore gestarum. Cum tabb. genealog. tribuum arabicarum. Ed. F. Wüstenfeld.* Gött. 1847. (n. 1½ Rß.) Ztschr. d. D. M. G., I, S. 369 u. 370.

6) *A. P. Caussin de Perceval, Essai sur l'histoire des Arabes avant l'Islamisme, pendant l'époque de Mahomet, et jusqu'à la réduction de toutes les tribus sous la loi musulmane.* Mit 11 Tab. 2 Bde. Paris, 1847. (Der 3. u. letzte Bd. ist unter der Presse.) Eine Zusammenstellung und kritische Sichtung des in morgenländischen Dichtern, Commentatoren, Genealogen und Chronisten vorliegenden Stoffes, mit Zuziehung der Angaben altabendländischer Schriftsteller u. besonderer Berücksichtigung der Chronologie.

7) *Mohammed ben Omar el Wakedi, Geschichte der Eroberung v. Mesopotamien u. Armenien. Aus dem Arab. übersetzt u. m. Anmerkk. begleitet von B. G. Niebuhr. Herausg. u. m. Zusätzen u. Erläuterungen versehen von A. D. Mordtmann.* Mit 1 Karte des Kriegsschauplatzes. Hamb. 1847. = *Schriften der Akad. v. Ham. 1. Bd. 3. u. letzte Abthlg.* (cpl. n. 1½ Rß.) Vgl. JB. f. 1846, S. 78, Nr. 3.

8) *Defrémery, Sur quatre princes d'Hamadan.* Journ. As. Febr. 1847. (Ueber vier türk. Fürsten, welche unter dem Chalifate von Nâsir-lidin-illâh 22 Jahr lang im pers. Irak herrschten.) *Derselbe, Mémoire sur la famille des Sadjides.* J. A. Mai u. Nov.-Dec. 1847.

9) *Cherbonneau, Hist. des Khalifes Abbassides Al-Ouâciq, Al-Moutewakkel et Al-Mountasir* (nach Ibn-Ṭafṭafa, vgl. JB. f. 1846, S. 128, Nr. 2). J. A. Febr. 1847.

10) *Gautier, Le club des Hachichins.* Rev. des deux mondes, T. XIII, Livr. 3, S. 488—535.

11) *S. Ockley, The Hist. of the Saracens, comprising the lives of Mahommed and his Successors, to the death of Abdalmelik, the eleventh Caliph.* 4. ed. Lond. 1847. (3½ sh.)

Gesandten, Consuln und andern Beamten an den Senat [1]). Die osmanische Geschichte haben *Jouannin* und *van Gaver* zu bearbeiten angefangen [2]); Beiträge dazu liefern *Rizardo* [3]), *Mazzolini* [4]) und *Roth* [5]). Eine chronologisch geordnete Walhalla des muhammedanischen Orients haben wir von *Mazas* erhalten [6]).

Eine langgereifte Frucht, die weitere Ausführung einer 1825 von dem französischen Institut gekrönten Denkschrift, tritt das Werk von *Lajard* über die morgen- und abendländischen Verzweigungen und die Denkmäler des Mithra-Dienstes an das Licht [7]). Weniger selbstständige Forschung, als Verarbeitung des Bekannten giebt das Buch von *Etheridge* über die syrischen Kirchen, mit einer wörtlichen englischen Uebersetzung der vier Evangelien nach der Peschito [8]), welche ziemlich überflüssige Arbeit auch auf die folgenden Theile des N. T. ausgedehnt werden soll. Gleicher Art ist die Geschichte der alexandrinischen Kirche von *Neale* [9]).

Jenseits der Landenge von Suez sehen wir Herrn und Frau

---

1) *Relazioni degli ambasciadori veneti al Senato, annotate ed edite da Eug. Alberi a spese di una Società.* Vol. 6. (oder Serie III. Vol. 3.) Florenz, 1844. ($8\frac{2}{3}$ L.) Enthält acht Berichte über das osmanische Reich, über Persien, über den Krieg zwischen den Türken u. Persern 1577—1587 u. s. w. Berl. Literar. Zeit. v. 9. Jul. 1845.

2) *Jouannin et v. Gaver, Hist. de Turquie.* T. I. Brüssel, 1847. (à 1 Rf.) Bildet Nr. 7 der Bibliothèque illustrée.

3) *La presa di Negroponte fatta dai Turchi ai Veneziani nel* 1470, *descritta da Giac. Rizardo, autore contemporaneo, ed ora per la prima volta pubblicata con documenti e annotazioni.* Venedig, 1845. Der unter der Vorrede genannte Herausgeber, *E. Cicogna*, entdeckte das zu Grunde liegende gleichzeitige Ms. im Archiv di S. Giorgio Maggiore zu Venedig.

4) *Mazzolini, La spedizione in Siria del* 1840. Venedig, 1846. Der Vf., Schiffsarzt in der österreichischen Marine, beschreibt als Augenzeuge die Theilnahme derselben an der Vertreibung der Aegypter aus Syrien.

5) *H. Roth, Betrachtungen über den gesellschaftl. Zustand d. europäischen Türkei. Nach d. Franz. des älteren Blanqui.* Sudenburg-Magdeburg, 1847. ($\frac{1}{2}$ Rf.)

6) *Alex. Mazas, Les hommes illustres de l'Orient, rangés par ordre chronologique, depuis l'établissement de l'islamisme jusqu'à Mahomet II, le conquérant de Constantinople.* 2 Vols. Paris, 1847. (10 fr.)

7) *Fél. Lajard, Recherches sur le culte public et les mystères de Mithra en Orient et en Occident.* Paris, 1847. Zuerst erscheinen die Abbildungen (110 Kpf. mit mehr als 800 meistens noch nicht herausgegebenen Werken der bildenden Kunst) in 22 Lfgn. (à 12 fr.), mit einer *Introduction à l'étude du culte* etc., welche die dargestellten Gegenstände nach ihren äussern Verhältnissen und Kennzeichen beschreibt; die 2 Bde. des Textes werden den Subscribenten gleichzeitig mit der 22. Lfg. ausgeliefert. Journ. d. Savants, Dec. 1847; Nouvelles littéraires.

8) *J. W. Etheridge, The Syrian Churches: their early History, Liturgies and Literature.* Lond. 1846. ($7\frac{1}{2}$ sh.) Berl. Literar. Zeit. v. 2. Jan. 1847.

9) *J. M. Neale, A History of the holy Eastern Church under the Patriarchate of Alexandria.* 2 Bde. Lond. 1847. (24 sh.)

Griffith [1]) und den Missionar *Krückeberg* [2]), auf dem gewöhnlichen Wasserwege aus Indien zurückgekommen, jene über Alexandrien und Malta, diesen über Syrien heimkehren. Mit einem letzten Rückblick auf dieses Land schliessen wir hier mehreren obengenannten, Aegypten und Syrien gemeinschaftlich umfassenden Werken noch eine englische Familienreise durch beide Länder an [3]).

Vorzugsweise als Geschichts- und Alterthumsforscher betrachtet *Ampère Aegypten* in der Fortsetzung seiner Reiseberichte [4]), als Lebens- und Sittenmaler *Nerval* in seinen Scenen des ägyptischen Lebens [5]), als Politiker und Statistiker *Schölcher* in seinem gehaltvollen Werke über Aegypten im J. 1845 [6]). Von Aegypten führt uns *St. John* nach Nubien [7]); von ebenda noch höher hinauf *Combes:* nach Ambokol, Chardum und Berber, durch die wenig bekannte Wüste der Bischary's nach Sauakim, über das rothe Meer nach Arabien und über die Sinaï-Halbinsel nach Cairo zurück [8]).

Um die Krankheitskunde des vordern Morgenlandes und Aegyptens insbesondere, mit ihrer geologischen, klimatischen, physicalischen und anthropologischen Begründung, hat kein neuerer Schriftsteller sich in dem Grade verdient gemacht, wie unser *Pruner* durch drei während seines Besuches im Vaterlande erschienene Werke, von denen das kleinere deutsche [9]) dem grössern über die Krankheiten des Orients [10]) zur Einleitung dient, das

---

1) *Maj. and Mrs. G. D. Griffith, A Journey across the Desert, from Ceylon to Marseilles.* Lond. 1845. Mit einer lebendigen Schilderung der Wüstenpost von Suez nach Cairo und einiger Haremsscenen aus letzterem Orte. Ein Auszug in *Sommer's* Taschenbuch z. Verbreit. geograph. Kenntnisse, Prag, 1848. S. 55—104.

2) *Des Mission.* **Krückeberg** *Rückreise von Bengalen über Egypten u. Syrien nach Deutschland.* M. 1 Stahlstich u. d. Plane v. Jerusalem auf dem Umschlage. Lpz. 1846. (12 ngr.)

3) *The Boat and the Caravan; a Family Tour through Egypt and Syria.* Lond. 1847. (7 sh.)

4) JB. f. 1846, S. 144. — *Voyages et recherches en Egypte et en Nubie.* Rev. d. deux mondes, 1846, Livr. 3. u. 1847, Livr. 2. u. 6. *Alexandrie.* 1846, Livr. 5. *Les Pyramides.* 1846, Livr. 4. *Le Caire ancien et moderne.* 1847, Livr. 5. *Méhémet-Ali; Héliopolis,* 1847, Livr. 3.

5) **Nerval**, *Les femmes du Caire.* Rev. d. deux mondes, T. XIV, Livr. 3 u. 6. T. XV, Livr. 1 u. 6.

6) **Vict. Schoelcher**, *L'Egypte en* 1845. Paris, 1846. (7½ fr.) Lpz. Repert. 1846, Heft 27.

7) **J. A. St. John**, *Egypt and Nubia.* M. viel. Holzschn. (= *Library of Travel. Vol.* 2.) Lond. 1845. (9 sh.)

8) **Edm. Combes** [*Vice-consul de France*], *Voyage en Egypte, en Nubie, dans les déserts de Beyouda, des Bischarys, et sur les côtes de la Mer rouge.* M. 1 Karte. 2 Bde. Paris, 1846. (15 fr.) Berl. Literar. Zeit. v. 26. Mai 1847. Lpz. Repert. 1847, Heft 29.

9) **F. Pruner**, *Aegyptens Naturgeschichte u. Anthropologie.* Erlangen, 1847. (½ Rthlr.) Gött. Gel. Anz. 1848, St. 89.

10) **Ders.**, *Die Krankheiten des Orients vom Standpunkte der vergleichenden Nosologie betrachtet.* M. 1 Kpftaf. Erlangen, 1847. (2⅔ Rthlr.) Lpz. Repert. 1847, Heft 46. Hall. L.-Z. 1848, Nr. 236 ff.

französische aber, eine medicinische Topographie von Cairo, durch Wort und Bild zugleich die allgemeine Ortskunde dieser Stadt wesentlich fördert [1]). — Zur politischen und Culturgeschichte des alten und neuen Aegyptens haben wir ausser den beiden allgemeinen Werken von *Cusieri* [2]) und *Sharpe* [3]) folgende Specialarbeiten erhalten: *de Lisle* über die alten Volksstämme Aegyptens und Aethiopiens [4]), *Henry's* Geschichte Aegyptens unter seinen einheimischen Königen [5]), *Chantal's* Amenophis [6]), *Gliddon's* Altes Aegypten in der zehnten Ausgabe [7]), *Wilkinson's* Sitten und Gebräuche der alten Aegypter in der dritten Ausgabe [8]), *Prisse's* Fortsetzung von *Champollion's* ägyptischen und nubischen Denkmälern [9]). An der Beantwortung der alten Frage über Wesen

---

1) *F. Pruner, Topographie médicale du Caire, avec le Plan de la ville et des environs.* München, 1847. (n. 1 Rf.) Der Plan ist auch besonders zu haben, u. d. T.: *Plan général de la ville du Kaire et des environs, rédigé d'après les travaux récens de Mr. Baur et complété par le Lt. Col. Szultz.* München, 1847. (n. ⅚ Rf.)

2) *Od. Cusieri, Storia fisica e politica dell' Egitto dalle prime memorie dei suoi abitanti al* 1842. Vol. I. Dis. 1. 2. Florenz, 1845. (à ¾ L.)

3) *W. Sharpe, The History of Egypt, from the earlist times till the Conquest by the Arabs, A. D.* 640. *New ed.* Lond. 1846. (16 sh.) Edinburgh Review, Jul. 1848. „Diese Geschichte von Aegypten gehört zu den nützlichen Handbüchern, an denen Deutschland so reich, England im Allgemeinen so arm ist, die eben so hoch über blosser Compilation, als tief unter der Vortrefflichkeit der höchsten historischen Kunst stehen."

4) *De Lisle, Sur les anciennes races de l'Egypte et de l'Ethiopie.* Ann. des Voy. Juni 1847.

5) *D. M. J. Henry, L'Egypte pharaonique, ou histoire des institutions des Egyptiens sous leurs rois nationaux.* M. e. Tabelle u. 23 Taf. Paris, 1846. (15 fr.)

6) *J. B. J. de Chantal, Aménophis, prince égyptien de la race des Pharaons, ou moeurs, usages, coutumes et cérémonies religieuses de l'ancienne Egypte.* Paris, 1847.

7) *G. R. Gliddon, Ancient Egypt; her Monuments, Hieroglyphics, History and Archaeology, and other Subjects connected with Hieroglyphical Literature.* 10. *ed. with Appendix.* New York, 1847. (1½ sh.)

8) *G. Wilkinson, The Manners and Customs of the ancient Egyptians, Sculptures and Monuments still existing, with the Accounts of ancient Authors.* 3. *ed.* 5 Bde. m. 600 Taf. u. Holzschn. Lond. 1847. (84 sh.)

9) *Champollion le jeune, Monumens de l'Egypte et de la Nubie. Notices descriptives, conformes aux manuscrits autographes rédigés sur les lieux.* 1. *Livr.* Paris, 1845. (12½ fr.) *E. Prisse, Monumens égyptiens. Bas-reliefs, peintures, inscriptions, etc. d'après les dessins exécutés sur les lieux; pour faire suite aux Monumens de l'Egypte et de la Nubie par Champollion le jeune.* 50 Taf. m. erklär. Text. Paris, 1847. — Zumeist auf das neuere Aegypten bezieht sich: *E. Prisse, The Oriental Album; or, Historical, Pictorial, Ethnographical Sketches illustrating the human Families in the Valley of the Nile. P. I.* 6 Kpftaf. fol. Lond. 1846. (21 sh., color. 63 sh.) *The Oriental Album. Characters, Costumes, and Modes of Life in the Valley of the Nile. Illustrated from designs taken on the spot by E. Prisse. With Letterpress descriptions by J. A. St. John.* 32 Taf. u. 35 Holzschn. Lond. 1847. (Schwarz 5 L. 5 sh.; in Farbendr. 10 L. 10 sh.; nach d. Orig. color. 15 L. 15 sh.)

und Bestimmung der Pyramiden und Obelisken haben sich von neuem *Persigny* [1]) und *Gladisch* [2]) versucht. Die Thierkreise von Dendera und Esne sind von *Biot* [3]) und *Letronne* [4]), das ägyptische gehenkelte Kreuz von *Letronne* [5]) und *Raoul-Rochette* [6]) mit wetteifernden Aufwande von Scharfsinn und Gelehrsamkeit behandelt worden. Der altägyptischen Mythologie ist ein Theil von *Schwenck's* grösserem Werke gewidmet [7]). *Böckh's* „Manetho und die Hundssternperiode" (JB. f. 1846, S. 143, Nr. 1) hat ein Sendschreiben *Hofmann's* an ihn über ägyptische und israelitische Zeitrechnung hervorgerufen [8]). Schliesslich sei noch ein Journalartikel über Vignaud's und Petit's Ruinen von Adulis genannt [9]). — Zwei Beiträge zur neuern Geschichte Aegyptens von *Wüstenfeld* und *Gouin* behandeln, der erste die in Aegypten eingewanderten arabischen Stämme, nach Makrizi [10]), der zweite die Gestaltung des heutigen Aegyptens [11]).

---

1) **De Persigny,** *De la destination des pyramides d'Egypte et de Nubie pour servir de remparts contre les irruptions sablonneuses du désert.* Paris, 1845.

2) **A. Gladisch,** *Das Mysterium der ägyptischen Pyramiden und Obelisken.* Halle, 1846. (n. ½ Rthlr.)

3) **Biot,** *Mémoire sur le zodiaque circulaire de Dendérah.* Mit 3 Taf. S. 1—101 der Mém. de l'Instit. de France. Acad. des inscr. et belles-lettres. T. XVI. 2. part. Paris, 1846. (25 fr.)

4) **Letronne,** *Analyse critique des représentations zodiacales de Dendérah et d'Esné, où l'on établit* 1. *que ces représentations ne sont point astronomiques;* 2. *que les figures, autres que celles des signes du zodiaque, ne sont pas des constellations;* 3. *que le zodiaque circulaire de Dendérah n'est point un planisphère soumis à une projection quelconque.* M. 4 Taf. Ebend. S. 102—210.

5) **Letronne,** *Examen archéologique de ces deux questions:* 1. *La croix ansée égyptienne a-t-elle été employée par les chrétiens d'Egypte pour exprimer le monogramme de Christ?* 2. *Retrouve-t-on ce symbole sur des monumens antiques étrangers à l'Egypte?* M. 12 Abbildgn. Ebend. S. 236—284.

6) **Raoul-Rochette,** *De la croix ansée, ou d'un signe qui y ressemble, considérée principalement dans ses rapports avec le symbole égyptien, sur les monumens étrusques et asiatiques.* M. 3 Taf. Ebend. S. 285—382.

7) **K. Schwenck,** *Die Mythologie der asiatischen Völker.* 3. Bd.: *Die Mythol. d. Aegypter.* M. 13 lith. Taf. Frkf. a. M. 1846. (1 Rthlr. 16 ngr.) Die beiden ersten Bd. (1843 u. 1845) enthalten die Mythol. d. Griechen u. d. Römer. (n. 2½ Rthlr. u. 2 Rthlr.)

8) **J. Ch. K. Hofmann,** *Aegyptische und israelitische Zeitrechnung. Ein Sendschreiben an Geh. R. Dr. Böckh.* Nördlingen, 1847. (½ Rthlr.)

9) *Les Ruines d'Adoulis, par feu MM. Vignaud et Petit.* Ann. d. Voy. 1847, T. I, S. 208 ff.

10) **F. Wüstenfeld,** *El-Macrizi's Abhandlung über die in Aegypten eingewanderten arabischen Stämme. Aus den Hdschr. zu Leyden, Paris u. Wien herausg. u. übers.* M. 1 Tab. [Abgedr. aus d. Gött. Studien. 1847.] Gött. 1847. (½ Rthlr.)

11) **E. Gouin,** *L'Egypte au XIX siècle; histoire militaire et politique, anecdotique et pittoresque de Méhémet-Ali, Ibrahim-Pacha et Soliman-Pacha. Illustrée de gravures peintes à l'acquarelle d'après les originaux de M. J.*

Bei'm Hinansteigen nach den *Sudanländern* treffen wir vor Allen wieder unsern *Russegger*, wie er von Chardum aus erstens den weissen Nil bis zu den Schilluk- und Dinga-Negern hinauf schifft und über Kordofan das goldreiche Land der Nuba-Neger besucht, dann von demselben Punkte aus auf dem blauen Nil über Sennaar nach Fassokl und weiter bis zu den Schongollo's vordringt, in der Mitte des J. 1838 zu Mehemed Ali zurückkehrt und durch seinen Bericht über das Eldorado Fassokl phantastische Pläne hervorruft, deren Bekämpfung von Seiten des geradsinnigen Bergmanns endlich die Auflösung seines Verhältnisses zur ägyptischen Regierung herbeiführt, worauf er die S. 473, Nr. 1 berührte Reise nach dem Sinaï u. s. w. antritt [1]). Zu Mohammed Ben-Omar's Reise in Darfur [2]) hat der Herausgeber selbst Bemerkungen nebst einem Wörterbuche der Landessprache gegeben [3]). *Rosen's* Buch des Sudan, aus der zu Constantinopel im J. d. H. 1262 (1846) gedruckten türkischen Uebersetzung der arabischen Urschrift in das Deutsche übertragen, bietet in Mohammed Ben-Ali Ben-Zein-el-Abidin, einem Landsmanne Mohammed Ben-Omar's, eine diesem ähnliche Erscheinung dar: einen unterrichteten Tunesen, den der Durst nach geheimen Wissenschaften nach Sennaar, Kordofan, Darfur und Wedâï treibt, von wo er nach mancherlei Abenteuern und Auffindung der merkwürdigen Trümmer einer alten Stadt über Fezzan und Tripolis in seine Heimath zurückkehrt [4]). Einzelnes zur Kenntniss des heutigen Sennaar enthalten eines Ungenannten Bemerkungen über dieses Land [5]) und *Perron's* Schilderung der dortigen Sklavenjagden Mehemed Ali's [6]). — Neue Aussichten auf Erkundung des innern Afrika von dieser Seite her eröffnen sich erstens durch die aus acht wissenschaftlich gebildeten Europäern bestehende Expedition, welche 1846 den Nil hinaufging; unter ihnen vier oder fünf Jesuiten mit Bischof Casolani an der Spitze, die von

---

A. Beaucé. In 30 Lfgn. Paris, 1846. Die 1. Lfg., 1846, 1 Bog. m. 1 Taf. (40 cent., ausgemalt à l'acquarelle 50 cent.)

1) JB. f. 1846, S. 74, Nr. 4. — 2. Bd. 2. Th.: *Reise in Ost-Sudan.* 2. u. 3. Lfg. Stuttg. 1846. (n. à 1⅙ Rthlr.) = 10. u. 11. Abthlg. von **Dess.** *Reisen in Europa, Asien u. Afrika.* (1—11. u. Atlas 1—4.: n. 31½ Rthlr.) Leipz. Repert. 1847, Heft 14 u. 19. Berl. Literar. Zeit. v. 6. Nov. 1847.

2) JB. f. 1846, S. 76, Nr. 1.

3) **Jomard**, *Observations sur le voyage au Darfour, suivies d'un vocabulaire de la langue des habitans.* Paris, 1846. Vgl. **Pavie**, *Sur Cheikh Mohammed el Tounsy, Voyage au Soudan.* Rev. des deux mondes, 1846. T. XIII, Livr. 1. Froriep's Fortschr. d. Geogr. u. Naturgesch. 1847. 2. Bd. Nr. 20.

4) **G. Rosen**, *Das Buch des Sudan, oder Reisen des Scheich Zain el-Abidin in Nigritien. Aus d. Türk. übers.* Lpz. 1847. (⅓ Rthlr.) Lpz. Repert. 1847, Heft 47.

5) *N. R., Notes sur le Sennar.* Ann. des Voy. Oct. 1845, S. 165—181.

6) **Perron**, *Moeurs africaines. Chasses aux esclaves dans le Soudan oriental.* Revue indépend. 1847.

Chardum aus auf dem weissen Nil bis in die Nähe des Aequators vordringen und dort eine Missionsanstalt errichten wollten [1]); zweitens durch das kühne Unternehmen des Freiherrn *J. W. v. Müller* aus Stuttgart, vom weissen Nil und den Mondgebirgen Afrika bis an das atlantische Meer zu durchziehen. Anfang August 1847 war er aus Alexandrien nach dem Innern aufgebrochen [2]).

Politische, mercantilische, wissenschaftliche und religiöse Interessen führen fortwährend Europäer in verhältnissmässig grosser Anzahl nach *Abyssinien*. Die Gebrüder *Ant.* und *Arn. d'Abbadie*, seit Ende des J. 1844 wie verschollen, sind im Sommer 1847 aus den Gallaländern, deren König sie in gastfreundschaftlicher Gefangenschaft hielt, nach Axum zurückgekommen. Der erste neue Brief von Ant. d'Abbadie, aus Omokullus v. 6. Aug. 1847, berichtet, dass es ihm durch eigene Beobachtungen und die Aussagen von Augenzeugen gelungen sei, die Quelle des (weissen) Nil, der um Kaffa herumfliesse, am Fusse der Bergebene von Inarya (Enaréa), zwischen Inarya und Jumma-Kaka, etwa 7° 49′ N. B. und 34° 38′ O. L. Par. aufzufinden [3]). Diess stimmt mit Russeggers Angabe überein, wird aber von *Beke* bestritten, der die Nilquelle 2 bis 3 Grad südlich vom Aequator verlegt [4]). Die schätzbaren Materialien für abyssinische Länder-, Völker- und Sprachenkunde, welche der soeben genannte Reisende gesammelt hat, sind bis jetzt erst zum kleinsten Theile durch einzelne Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften zugänglich geworden [5]), aber schon diese haben ihrem Verfasser 1845 von der Londoner geographischen Gesellschaft eine ehrenvolle Auszeichnung und 1846 von der Pariser Schwestergesellschaft die grosse goldene Medaille erworben, — zugleich eine Entschädigung für manche bittere Erfahrungen, welche Dr. Beke in seinen Beziehungen zu Major Harris, dem ausserordentlichen britischen Gesandten am Hofe von

---

1) Nach einem Briefe des Hrn. *Salis-Soglio* aus Chardum v. 20. Jul. 1848 hatte die Gesellschaft kurz vorher durch den Tod des P. *Ryllo* einen unersetzlichen Verlust erlitten.

2) Allg. Ztg. v. 16. Aug. 1847.

3) Ann. des Voy. Sept. 1847. The Athenaeum v. 9. Oct. 1847. Ueber einen spätern Brief desselben aus Gol'a Ag'ame v. 10. Sept. 1847 s. Ann. des Voy. Apr. 1848, in dem Bericht über die Sitzung der geogr. Gesellschaft zu Paris v. 7. Jan. 1848.

4) *Ch. T. Beke, On the Nile and its Tributaries.* Journ. of the R. G. S. 1847, Vol. XVII, P. I, S. 1—84, m. einer nach Angaben eines Arabers gezeichneten Karte der südlichen Gegenden von Abyssinien. Discussionen zwischen *Ant. d'Abbadie* u. *Beke* enthält The Athenaeum 1847, Nr. 1041, 1042, 1044 u. 1046. Für d'Abbadie erklärt sich *Fr. Ayrton* in *Observations upon M. d'Abbadie's Account of his Discovery of the Sources of the White Nile* etc. Journ. of the R. G. S. 1848, Vol. XVIII, P. I, Art. VII.

5) Die Bibliothek der D. M. G. verdankt diese Aufsätze, grösstentheils in besondern Abzügen, der Güte des Hrn. Dr. Beke selbst; s. JB. f. 1846, S. 242, Nr. 223—227; Ztschr. Bd. II, S. 236, Nr. 249; S. 398 u. 399, Nr. 252—255, 257 u. 258; S. 495 u. 496, Nr. 273—276 u. 280.

Schoa, gemacht hat [1]). Letzterer hat als Nachtrag zu seiner Reisebeschreibung Landschaftsbilder aus den äthiopischen Hochlanden erscheinen lassen [2]). *Bell's* farbenreiches Tagebuch eines mehrjährigen Aufenthalts in Abyssinien enthält unter Anderem einen Ausflug zu den Quellen des blauen Nil [3]). Weiter haben wir drei grössere abyssinische Reisewerke von Frankreich aus erhalten: eines von *Lefebvre* [4]), ein zweites von *Rochet d'Héricourt* [5]), schon bekannt durch seine Reise auf der Ostküste des rothen Meeres, in dem Lande Adel und dem Königreiche Schoa in den J. 1839 u. 1840 (Paris, 1841), und ein drittes von *Ferret* und *Galinier* [6]). Hat die Wissenschaft von diesen Unternehmungen, wie unläugbar, bedeutenden Gewinn gezogen, so schuldet sie den Dank dafür wenigstens zum Theil dem geheimen und offenen Kampfe, welchen englische und französische Politik auf jenem halbbarbarischen Tummelplatze einander nun schon seit geraumer Zeit liefern [7]). Die Tagebücher zweier Sendboten der hochkirch-

---

1) *Ch. T. Beke, A Statement of facts relative to the transactions between the Writer and the late British Political Mission to the court of Shoa in Abessinia.* Lond. 1845. 2. Ausg. Lond. 1846. S. JB. f. 1846, S. 236, Nr. 156.

2) *W. C. Harris, Illustrations of the Highlands of Aethiopia.* 28 Taf. Roy. 4. Lond. 1845. (42 sh.) — Die 2. u. letzte Abthlg. der deutschen Bearbeitung von *Harris' Gesandtschaftsreise nach Schoa*, JB. f. 1846, S. 74, Nr. 5, ist als 32. Lfg. der *Reisen u. Länderbeschreibungen* u. s. w. erschienen, Stuttg. 1847. (cpl. 5 Rg.)

3) *Bell, Journ. of a residence in Abyssinia in the years* 1840—1842. Lond. 1847. Ann. des Voy. Nov. 1846, S. 136 ff. Froriep's Fortschr. d. Geogr. u. Naturgesch. 1847. 2 Bd. Nr. 23.

4) *Voyage en Abyssinie, exécuté pendant les années* 1839—43 *par une commission scientifique, composée de Théoph. Lefebvre, Lieut. de Vaisseau, A. Petit et Quartin-Dillon, Doct. Med., Naturalistes du Muséum, Vignaud, Dessinateur. Publié par ordre du Roi sous les auspices de M. le Vice-Admiral Bn. Mackau, ministre de la marine. I. Part. Rélation historique. Par Theoph. Lefebvre, Président de la Commission. T. 1. ed.* 2. Paris, 1845. *II. Part. Itinéraire. Description et dictionnaire géographiques. Physique et météorologie, statistique, ethnologie, linguistique, archéologie, par Theoph. Lefebvre. T.* 3. Paris, 1846. Im J. 1847 war III. Part., T. 4., Histoire naturelle, botanique etc. begonnen worden. Vgl. *Th. Lefebvre, Les Abyssins.* Ann. des Voy. Jan.-März 1847, S. 226 ff. *Les Gallas.* Ebendas. S. 232 ff.

5) *Rochet d'Héricourt, Second Voyage sur les deux rives de la Mer rouge, dans le pays des Adels et le royaume de Choa.* Dazu e. Atlas m. 1 Karte, 15 Lithogr. u. erklärendem Text. Paris, 1846. (16 fr.) Ann. des Voy. Jan.-März 1847, S. 185 ff. Münchn. Gel. Anz. 1847, Nr. 223—25. Die französische Akademie hat sich durch eine zur Prüfung der Ergebnisse dieser Reise niedergesetzte Commission sehr vortheilhaft darüber ausgesprochen und dem Vf. für eine dritte Reise, welche besonders dem Königreiche Gondar und dem Quellenlande des weissen Nil gilt, Instructionen gegeben.

6) *Ferret et Galinier* [*Capitaines au corps d'Etat-major*], *Voyage en Abyssinie, dans les provinces du Tigré, du Samen et de l'Amhara. Publié par ordre du gouvernement.* 1. *Livr.* Paris, 1847.

7) So collidirte *Harris* mit *Lefebvre*, und die Nebenbuhlerschaft der nationalen Interessen tritt an mehrern Stellen ihrer Reisewerke offen zu Tage.

lichen Missionsgesellschaft in London, *Isenberg* [1]) und *Gobat* [2]) (jetzt Bischof von Jerusalem), machen es namentlich in Beziehung auf Abyssinien zur greifbaren Gewissheit, dass verwildertes Christenthum der analytischen Bildungsmethode unserer Missionare weit unzugänglicher ist, als rohnatürliches Heidenthum. — Wahrscheinlich als ein Opfer des Verrathes und der Furcht vor Beeinträchtigung des Sklavenhandels, fiel der französische Offizier *Maizan*, der zur Erforschung von Centralafrika im Apr. 1845 von *Zanzibar* abgereist war, schon gegen Ende Juli dess. J. unter den Henkersfäusten eines Häuptlings des Binnenlandes [3]).

In Bezug auf *Tunis* haben wir eine Schrift von *Brandin* anzuführen, welche dieses Land, in seinen Verhältnissen mit dem heutigen Algerien, von verschiedenen Seiten beleuchtet [4]). Ueber die Seen von Benzerta im Tunesischen giebt *Spratt* kurze Bemerkungen [5]), deren Gegenstand uns an einen oben übergangenen

---

Nichts aber kann für die englische Auffassungsweise dieser Angelegenheit bezeichnender sein, als ein Artikel des Morning Herald, dat. Alexandrien d. 11. Mai (Leipz. Zeit. v. 4. Jun. 1847). Ihm zufolge besitzt England das unstreitige Recht, Abyssinien, als „unter seinem Schutze stehend", ausschliesslich für sich auszubeuten und „den Umtrieben französischer Späher und Agenten in der Verkleidung von wissenschaftlichen Reisenden, katholischen Missionaren u. dgl." ein Ende zu machen. Die Erreichung dieses Zweckes habe der indo-britischen Regierung schon viele Mühe gekostet. Sir *Harris* sei besonders zur Vernichtung des Einflusses von *Rochet d'Héricourt*, *Combes*, *Tamisier* u. A. nach Schoa gesendet worden. Jetzt solle wiederum *Lefebvre* mit einer französischen Kriegsbrigg zwei vorgeblich an Frankreich abgetretene Inseln an der abyssinischen Küste besetzen und mehrern dortigen Fürsten, zunächst dem Ras von Tigre, den Segen französischer Protection anbieten. Die wachsende Macht Frankreichs in Nordwestafrika hinzugenommen, werde es eine ernste Frage, ob man diesem Spiele noch länger zusehen wolle. „Die Franzosen haben keinen Anspruch auf eine Ansiedelung im rothen Meere; sie haben dort keinen Handel, keine legitimen politischen Verbindungen (sic). Alles was sie wollen, ist eine Gelegenheit, sich in dieser Richtung erobernd auszubreiten, in Abyssinien das zu gewinnen, was sie naïver Weise eine Entschädigung für den Verlust Ostindiens nennen." Solche altenglische Kraftsprache macht jeden Commentar entbehrlich.

1) *C. W. Isenberg, Abessinien u. d. evangel. Mission. Erlebnisse in Aegypten, auf und an dem rothen Meere, dem Meerbusen von Aden, u. besonders in Abessinien. Tagebuch meiner dritten Missionsreise vom Mai* 1842 *bis Dec.* 1843. *Nebst e. geograph., ethnograph. u. histor. Einleitung. Bevorwortet von O.-CR. Dr. C. J. Nitzsch.* M. 1 Karte. 2 Bde. Bonn, 1844. (n. 1½ Rthlr.) Hall. L.-Z. 1848, Jan. Nr. 13 u. 14.

2) *Sam. Gobat, Journal of a Three Years' Residence in Abyssinia, in furtherance of the objects of the Church Missionary Society. To which is added, a brief History of the Church in Abyssinia, by the Rev. Sam. Lee.* 2. *ed.* Lond. 1847. (7½ sh.)

3) Ann. des Voy. Mai 1846, S. 139 f.

4) *A. V. Brandin, Considérations politiques, historiques, statistiques et hygiéniques sur le royaume de Tunis dans ses rapports avec l'état actuel de l'Algérie.* Paris, 1847.

5) *Lieut. Spratt, Remarks on the Lakes of Benzerta, in the Regency of Tunis, made in May,* 1845. Journ. of the R. G. S. Vol. XVI, P. II, S. 251—255. M. 1 Karte.

Aufsatz *Newbold's* über die Bitterseen der Landenge von Suez erinnert [1]).

Den Uebergang von Tunis nach *Algerien* bahnt uns die, beide Länder umfassende Reise des Viscount *Fielding* und des Capt. *Kennedy* [2]), und ein vorläufiger Bericht über die vom Hause Rothschild unterstützte Reise des Dr. *Cohn* von Tlemsen durch Algerien bis nach Tunis, zur Erkundung des Zustandes der dortigen Juden und zur Förderung ihrer Civilisation [3]). — Die grosse Masse von Schriften und Schriftchen, die auch nur seit 1845 über Algerien erschienen sind, erschöpfen zu wollen, wäre ein eben so schwieriges als beziehungsweise nutzloses Unternehmen. Beschränken wir uns auf eine möglichst motivirte Auswahl. Von den Reisebeschreibungen nennen wir die von *Amati* [4]), *Veuillot* [5]), Graf *St. Marie* [6]), *Marmier* [7]) und *Poujoulat* [8]), die letzte, wie schon der Name des Verfassers erwarten lässt, in strengem Gegensatze zu dem modernen Standpunkte der vorhergehenden, eine altfranzösisch-katholische Gedächtnissfeier des heil. Augustin und der afrikanischen Kirche, ein Aufruf des französischen Volkes, Karl Martells und Ludwigs des Heil. Entwürfe auszuführen und, treu seiner Bestimmung, „der bewaffnete Sendbote der evangelischen Civilisation", für den Orient zu werden. Rückwärtsgewandte Ideale eines schwärmerischen Romantismus, die vor der baaren Wirklichkeit wie Nebel dahinschwinden! Schon das nächste Ziel von dieser Seite, die Christianisirung Algeriens, möchte der Erreichung noch sehr fern liegen, so lange die Zustände von hier und dort dieselben bleiben, wie sie sich darstellen in *de Riancey's* Denkschrift über

---

1) *Capt. Newbold, Visit to the Bitter Lakes, Isthmus of Suez, by the bed of the ancient Canal of Nechos, the „khalij al kadim" of the Arabs, in June*, 1842. Journ. of the R. A. S. Vol. VIII, P. II, Art. XX.

2) *Capt. J. Clark Kennedy, Algeria and Tunis in* 1845. *An Account of a Journey made through the two Regencies by Visc. Fielding and Capt. Kennedy.* M. Illustr. 2. Vols. Lond. 1846. (21 sh.).

3) Beil. d. Allg. Zeit. v. 21. Sept. 1847. Auszüge aus *Dr. Cohn's* Briefen, als Vorläufer eines von ihm selbst herauszugebenden ausführlichen Berichtes.

4) *Giac. Amati, Viaggio da Milano in Africa, visitando il Piemonte, la Savoia, il mezzodì della Francia e l'Algeria, col ritorno per Nizza e Genova.* M. 4 Karten. Mailand, 1845. (70 L.)

5) *L. Veuillot, Les Français en Algérie. Souvenirs d'un voyage fait en* 1841. Tours, 1846. (3½ Fr.)

6) *Count St. Marie, Algeria in* 1845: *a Visit to the French Possessions in Africa.* Lond. 1846. (10½ sh.)

7) *X. Marmier, Lettres sur l'Algérie.* Paris, 1847. Der Verfasser durchreiste Algerien 1847 in Begleitung des französischen Unterrichtsministers Salvandy, hatte daher Gelegenheit, manches Neue zu sehen und zu beobachten.

8) *Poujoulat, Etudes africaines. Recits et pensées d'un voyageur.* 2 Bde. Paris, 1847. (15 fr.) (Lpz., Michelsen, 5 *Rt*) Leipz. Repert. 1847, Heft 7.

die religiöse Lage des Landes [1]) und in *De Neveu's* Aufschlüssen über eine Art politisch-religiöser Freimauerei, welche den ganzen maghrebinischen Muhammedanismus durchzieht [2]). Was in Algerien geschehen ist und was, d. h. wie unendlich viel, noch zu thun ist, liest man in und zwischen den Zeilen in *Renault's* malerischer Geschichte [3]) und *de St.-Pierre's* Schilderung des französischen Afrika [4]), in *Bodichon's* Betrachtungen über Algerien [5]), und in dem anonymen „Frankreich in Afrika“ [6]). Eine statistische Uebersicht des Landes aus der ersten Hand geben *Carette* und *Warnier* [7]). Die grosse Lebensfrage der Colonisirung behandeln *Moll* [8]), *Legoyt* [9]) und *Cochut* [10]); dieser letzte [11]) und *de St.-Martin* [12]) Bergbau und Forstwirthschaft in Afrika. Leben, Gesellschaft und Sitten des Landes werden in *Berthoud's* Studien vorgeführt [13]). *Bonnafont* beschäftigt sich in seinen Reflexionen über Algerien besonders mit der Provinz Constantine, dem Ursprung und der Geschichte der gleichnamigen Hauptstadt und den Bey's derselben von 1710 bis 1837 [14]); *d'Avezac*, in einer nicht in den Buchhandel gekommenen Schrift, mit dem Lande und Volke

---

1) *Ch. de Riancey, De la situation religieuse de l'Algérie. Mémoires de Mgr. l'évêque démissionnaire d'Alger. Publié par le comité électoral pour la défense de la liberté religieuse.* Paris, 1846.

2) *(De Neveu) Les Khouan, ordres religieux chez les Musulmans de l'Algérie. 2. éd.* Paris, 1846. (5 fr.) Dieses wichtige Werk ist schon im JB. f. 1846, S. 130, Nr. 2, aufgeführt, jedoch ohne den erst später bekannt gewordenen Namen des Vfs., eines Hauptmanns vom Generalstab in Algier. Gleich bei seinem ersten Erscheinen erregte es die Aufmerksamkeit der Regierung, auf deren Kosten die genannte zweite, vom Vf. mit Zusätzen und Erläuterungen versehene Ausgabe gedruckt ist. Leipz. Repert. 1846, Heft 48, mit ausführlicher Inhaltsangabe. Vgl. *A. Cochut, Les Khouan; moeurs religieuses de l'Algérie.* Rev. d. deux mondes, T. XIV, Livr. 4, S. 589—611.

3) *(Renault) Histoire pittoresque de l'Afrique française, son passé, son présent et son avenir, ou l'Algérie sous tous les aspects, le pays, les productions du sol, les habitans*, etc. Paris, 1845. (5 fr.)

4) *Victor de St.-Pierre, Tableau physique, géograph., polit. et administratif de l'Afrique française.* Paris, 1845.

5) *Bodichon, Considérations sur l'Algérie.* Paris, 1845. (4 fr.)

6) *La France en Afrique.* Paris, 1846. (5 fr.)

7) *Carette et Warnier, Description et division de l'Algérie.* Paris, 1847. (2½ fr.)

8) *L. Moll, Colonisation et agriculture de l'Algérie.* 2 Vols. Paris, 1845. (12 fr.)

9) *A. Legoyt, Colonisation de l'Algérie.* Rev. nouv. Mai 1846.

10) *A. Cochut, De la colonisation de l'Algérie.* Rev. d. deux mondes, T. XVIII, Livr. 2 et 3.

11) *A. Cochut, Affaire des mines en Algérie.* Rev. d. deux mondes, T. XIX, Livr. 6.

12) *De St.-Martin, Forêts et mines en Algérie.* Rev. indépend. T. X, Livr. 3.

13) *S. H. Berthoud, Etudes des moeurs Algériennes.* 4 Vols. Paris, 1847. (7½ fr.)

14) *Bonnafont, Réflexions sur l'Algérie, particulièrement sur la province de Constantine*, etc. Paris, 1846.

der Jebus [1]). Einen auf officielle und andere zuverlässige Vorlagen gegründeten Atlas von Algerien hat *Boufflard* geliefert [2]). — Zur ältern und neuern Geschichte jenes Theiles von Afrika gehören *Lapène's* historische Schilderung von Algerien [3]), *de Montrond's* Geschichte der allmäligen Eroberung des Landes [4]), *Christian's* allgemeine Geschichte der Kriege und Entdeckungen der Franzosen in Nordafrika [5]) und seine Erinnerungen des Marschalls Bugeaud, dessen Privatsecretär er war, aus Algerien und Marokko [6]), *Petzel's* Bericht über Bugeaud's Feldzug gegen die Kabylen von Dellys [7]), *Duprat's* Geschichte des Kampfes Abdelkader's gegen die Franzosen [8]), und *de Lacroix's* Biographie desselben [9]). Eine französische Zeitung, la France Algérienne, erscheint in Algier seit 1845 [10]), eine französisch-arabische, le Moubâcher, seit 1847; hauptsächlich auf das französische Afrika ist *Mac Carthy's* Revue de l'Orient et de l'Algérie gerichtet [11]).

Den heutigen Zustand Marokko's schildert *Rey* [12]). Ueber die Stadt Fez und ihre Schulen in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. hat *Nève* den Bericht eines christlichen Reisenden veröffentlicht [13]).

---

1) *D'Avezac, Notice sur le pays et le peuple des Yebous en Afrique.* Paris, 1845.

2) *L. Boufflard, Atlas de l'Algérie, dressé sur les documents les plus récents empruntés aux cartes publiées par le dépôt de la guerre et d'après les travaux de MM. Renou, Carette et Warnier. Avec une carte de la grande Kabylie par MM. Daumas et Fabar, et une notice explicative par M. Carette.* Paris, 1847. 11 Karten m. 2 Bog. Text. (5 fr.)

3) *Ed. Lapène, Tableau historique de l'Algérie depuis l'occupation romaine jusqu'à la conquête par les Français.* Metz, 1845.

4) *De Montrond, Hist. de la conquête de l'Algérie de 1830 à 1847.* 2 Vols. Paris, 1847. (10 fr.)

5) *P. Christian, L'Afrique française, l'empire de Maroc et les déserts de Sahara. Histoire nationale des conquêtes, victoires et nouvelles découvertes des Français depuis la prise d'Alger jusqu'à nos jours.* M. Illustr. Paris, 1846. (12½ fr.)

6) *P. Christian, Souvenirs du maréchal Bugeaud, de l'Algérie et du Maroc.* Paris, 1845. (15 fr.)

7) *W. Petzel, Bericht über die Expedition des Marschalls Bugeaud gegen die Kabylen von Dellys im Herbste* 1841. Berl. 1845. (⅓ Rthlr.)

8) *Duprat, Une révolution dans l'Afrique du nord, ou Abd-El-Kader et l'émigration arabe.* Rev. indépend. 1845. T. XXIII. Livr. 2, S. 251 ff.

9) *A. de Lacroix, Geschichte von Abd-el-Kader's politischem u. Privatleben. Nach Mittheilungen von N. Montucci, der zwei Jahre in Abd-el-Kader's Zelte gelebt. Mit Abd-el-Kader's Porträt u. Facsimile.* Grünberg, 1846. (1 Rthlr.) Sehr anziehend und im Grundstoffe gewiss ächt; aber von dem Bearbeiter mit romanhaften Ausführungen versetzt.

10) *La France Algérienne. Revue d'Afrique, militaire, agricole, industrielle, littéraire, artistique, religieuse et judiciaire.* Algier, 1845 ff. (Erscheint alle fünf Tage; jährl. 25 fr.)

11) *Revue de l'Orient et de l'Algérie, réd. par O. Mac Carthy.* Paris, 1847 ff.

12) *Rey, Souvenirs d'un voyageur au Maroc.* Paris, 1845.

13) *Nève, Relation d'un voyageur chrétien sur la ville de Fez et ses écoles dans la première moitié du XVI siècle.* Löwen, 1846. (Vgl. JB. f. 1846, S. 237, Nr. 169.)

Von *Mauroy* ist eine Schrift herausgekommen über den nordafrikanischen Handel von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, verglichen mit dem Handelsverkehr der heutigen Araber [1]). Wir erinnern uns hierbei an Dr. *Barth* aus Hamburg, dessen Rundreise durch die Küstenländer des Mittelmeeres zur Sammlung von Materialien für eine Geschichte des altgriechischen Handels in dieser Zeitschrift, Bd. I, S. 207, erwähnt wurde; er ist seitdem zurückgekehrt und in Berlin mit Ausarbeitung seines Reiseberichtes beschäftigt. Eine Ausgabe des arabischen Textes von *Al-Marrekoschi's* Geschichte der Almohaden (aus dem J. 1224), mit kritischen Anmerkungen, einer biographischen und literargeschichtlichen Vorrede, und einem Index der im Texte vorkommenden Personen- und Büchernamen, verdanken wir Herrn *Dozy* und der Londoner Publication-Society [2]), Herrn *Circourt* aber eine aus tüchtigen Quellenstudien geflossene Geschichte der Mudscharen und Morisken, d. h. der als Moslems unter christlicher Herrschaft in Spanien lebenden, und der, wenigstens äusserlich, zum Christenthum übergetretenen Mauren und ihrer Abkommen bis zu ihrem theils durch das Schwert, theils durch Druck und Vertreibung bewirkten gänzlichen Verschwinden [3]).

Mit dem Streben, die literarischen Ehrendenkmäler des Kaiserthums und der Restauration, wenn auch vielleicht nicht an Glanz der äussern Ausstattung, doch an Allseitigkeit und Gediegenheit des Inhaltes zu übertreffen, tritt seit 1844 die Exploration scientifique de l'Algérie, das Werk einer 1839 nach Afrika gesendeten Commission von 25 Mitgliedern, in vier neben einander erscheinenden Abtheilungen auf Kosten der französischen Regierung an das Licht [4]). Indem wir uns über das Ganze und besonders über die den physischen und medicinischen Wissenschaften und den bildenden Künsten gewidmeten Sectionen eine spätere Uebersicht vorbehalten, werfen wir hier nur einen flüchtigen Blick auf die uns bisher zugänglich gewordenen Bände des ersten, die geschichtlichen und geographischen Wissenschaften behandelnden Theiles. Wir finden da, nach einer Gesammt-

---

1) *Mauroy, Du commerce des peuples de l'Afrique septentrionale.* Paris, 1845. (4 fr.)

2) *Abdo-'l-Wáhid Al-Marrékoshi, The History of the Almohades, preceded by a sketch of the History of Spain, from the times of the conquest till the reign of Jusof Ibn-Táshifín, and of the History of the Almoravides. Now first ed. from a ms. in the library of Leyden, the only one extant in Europe.* Leyden, 1847. (Auf Kosten der Publication-Society.) (n. 2⅔ Rthlr.)

3) *Comte Alb. de Circourt, Hist. des Maures Mudejares et des Morisques ou des Arabes d'Espagne sous la domination des Chrétiens.* 3 Vols. Paris, 1846. (22½ fr.) Leipz. Repert. 1846, Heft 8.

4) *Exploration scientifique de l'Algérie pendant les années 1840—42, publiée par ordre du gouvernement et avec le concours d'une commission académique.* Paris, 1844 ff. (Jeder Bd. ohne Kupfertafeln 12 fr.)

schilderung des dermaligen Standes der geographischen Kenntniss des französischen Nordafrika, ein von achtzig verschiedenen Punkten aus gezogenes Netz der arabischen Strassen in Süd-Algerien und der Regentschaft Tunis, Untersuchungen über Geographie und Handel jenes Landes, die Geschichte der Kämpfe und Verhandlungen Europa's im Mittelalter mit den Barbareskenstaaten, die schon im JB. f. 1846, S. 129, Nr. 1, aufgeführte Uebersetzung der Geschichte von Maghreb seit der arabischen Eroberung bis in das 13. Jahrhundert und speciell von Tunis bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts, eine Beschreibung des marokkanischen Reiches, die Uebersetzung einer arabischen Reise in die südlichen Theile Algeriens und der Barbareskenstaaten überhaupt, u. a.

Ueber die an Algerien gränzende *Sahara* hat der Oberste *Daumas*, Centraldirector der arabischen Angelegenheiten in Algier, urkundliche Nachrichten gesammelt und herausgeben lassen, welchen Capit. *Gabriaud* eine Karte jenes Theiles der Sahara und eine zweite von einem Theile des nördlichen Afrika beigefügt hat [1]). Nach *Hodgson's* Bemerkungen über die Sahara [2]) haben wir genauere Kunde von jenem grossen Wüstengürtel, seinen Caravanenstrassen, Oasen, Städten und Bewohnern zuerst wieder von dem Engländer *Richardson* erhalten, der zur Einziehung statistischer Nachrichten über den Sklavenhandel, allein, in maurischer Kleidung und mit genügender Kenntniss des Arabischen, von Tripolis aus verschiedene Theile der nördlichen Sahara bis nach Algerien durchzog [3]). Was von der Reise seines Nachfolgers, des französischen Marineoffiziers *Prax*, zu erwarten steht, lässt sich zum grossen Theil aus der Instruction ermessen, welche ihm dazu von einer Commission der Akademie der Inschriften gegeben worden ist [4]). Die ihm von seiner Regierung gestellte Hauptaufgabe scheint die Erkundung der Mittel und Wege für den zwischen Algerien und Centralafrika anzuknüpfenden Handelsverkehr zu sein; ausserdem aber ist er beauftragt, im Inneren

---

1) *Le Sahara Algérien: études géographiques, statistiques et historiques sur la région au sud des établissements français en Algérie. Ouvrage rédigé sur les documents recueillis par les soins de M. le lieut.-col.* **Daumas.** Paris, 1845. (6¼ fr.) Dazu von *Capit.* **Gabriaud**: *Carte du Sahara Algérien.* 2 color. Bl. (8 fr.) u. *Carte d'une partie de l'Afrique septentrionale.* 1 nicht color. Bl. (4 fr.)

2) *B.* **Hodgson**, *Notes on Africa, the Sahara, and Soudan.* Neu-York, 1845.

3) *J.* **Richardson**, *Travels in the Great Desert of Sahara, in* 1845 *and* 1846: *being a Narrative of personal adventures during Nine Months' Travels among the Touaricks and other tribes of Saharan People, incl. Descriptions of the Oases and Cities of Ghat, Ghadames, and Mourzuck.* 2 Vols. m. 3 Kpf. u. 1 Karte. Lond. 1847. (30 sh.) Vgl. Journ. of the R. G. S. Vol. XVI, P. II, S. 258—262.

4) Ann. des Voy. März 1847, S. 341—363.

und auf den Gränzen der Regentschaften Tripolis, Tunis und Algier geographische, archäologische und linguistische Nachforschungen und Sammlungen anzustellen.

Die Reisen *Omboni's*, *Raffenel's* und *Duncan's* in Westafrika südlich von der Sahara liegen, als in das Gebiet der reinen Negerstämme fallend, jenseits der Gränze dieser Ueberschau. Einige theils absichtlich, theils unabsichtlich übergangene Schriften, die noch hierher gehören, sollen betreffenden Ortes in dem nächsten Berichte aufgeführt werden, welcher die hier allein in's Auge gefasste geographische, ethnographische und geschichtliche Literatur bis zum Ende des J. 1849 fortführen und die noch rückständige philologische und archäologische bis zu demselben Zeitpunkte nachliefern wird. Auf diese Weise hoffe ich, mit Hinzunahme des literarischen Jahresberichtes für 1846, die einschlagende Literatur der letzten fünf Jahre des laufenden Decenniums in ein ziemlich vollständiges Panorama zusammendrängen zu können, dem sich freilich die Erzeugnisse der aussereuropäischen typographischen und lithographischen Presse leider noch fast ganz entziehen.

Notizen, Correspondenzen und Vermischtes.

American Oriental Society. Die Gesellschaft hielt ihre letzte Versammlung d. 18. u. 19. October d. J. zu New Haven in dem Hause ihres Secretärs, des Prof. Salisbury. Zuerst wurden mehrere briefliche Mittheilungen gemacht. Hr. J. C. Merrick, vormals Missionar in Persien, bot der Gesellschaft zur Veröffentlichung eine von ihm gemachte Uebersetzung der bekannten schiitischen Prophetengeschichte *Hajâtu-'l-kulûb* an. Hr. D. O. Allen in Bombay gab eine Nachweisung dessen, was für die Bekanntmachung und Erklärung der buddhistischen Höhlentempel in Indien und ihrer Inschriften gethan ist. Ein andrer Brief berichtet über einen jungen Mann Namens Fitz-Edward Hall aus Amerika, der seine Studien in Calcutta macht. Eli Smith in Beirut kündigt eine von ihm veranstaltete Sammlung arabischer Volkslieder an; er hoffte eine Uebersetzung und Anmerkungen beizugeben, wurde aber daran durch seine Geschäfte behindert. Derselbe schreibt von einigen Handschriften, die ihm in die Hände gekommen, darunter das Leben Mahmuds von *'Utbi* (das يميني, s. Notices et Extr. T. VI.). Er verspricht eine Abhandlung über die arabischen Bibelübersetzungen. — Unter den in dieser Sitzung vorgelegten Schriften waren auch die neuesten Hefte der Zeitschr. der D. M. G. — Dr. Robinson theilte briefliche Notizen mit über die Vermessung des todten Meeres durch Lieut. Lynch und Lieut. Dale, über eine Reise Smith's von Beirut nach Haleb, desgleichen einen Reisebericht des Miss. Thomson, der die Quelle des Fîgah bei Damask untersuchte und die Spuren eines Aquäductes entdeckte, durch welchen das Wasser von da nach Palmyra geleitet wurde. — Hr. Woolsey las eine Abhandlung über die griechischen Könige in Bactrien und Indien mit besonderer Berücksichtigung der von Prinsep, Lassen und Grotefend erklärten Münzen. Hr. Salisbury sprach über das persische Keilschrift-Alphabet und von den auf diesem Felde gemachten Entdeckungen. Prof. Edwards aus Andover empfahl die Einführung des Hebräischen in den Studiencours der *Colleges* in Amerika. Endlich machte Prof. Gibbs Mittheilungen aus den eingesandten Abhandlungen zweier Missionare, Anderson und Grout, über die Sprachen im südlichen Afrika, insbesondere die Zulu-Sprache.

Prof. Dr. *Robinson* schreibt aus New-York d. 20. Sept. 1848: Die Expedition zur Untersuchung des todten Meeres unter Lieut. *Lynch* und Lieut. *Dale* aus Amerika ist glücklich beendet. Sie brachten ihre beiden eisernen Boote von der Küste nach Tiberias, nahmen den See auf, fuhren dann den Jordan hinunter und vermassen das ganze Flussthal und das todte Meer. Als die grösste Tiefe des letztern fanden sie 1308 engl. Fuss. Auch brachten sie eine vollständige Messung der Höhe des Bodens von 'Ain Terâbeh über Jerusalem nach Jafa zu Stande, deren Resultat noch nicht bekannt ist; doch scheint es nach einer vorläufigen Schätzung von dem Resultate der englischen Ingenieurs, welche vor einigen Jahren die Vermessung vornahmen, nicht sehr abzuweichen. Nachdem sie Anf. Juni d. J. nach Jafa zurückge-

kommen waren, untersuchten sie noch den oberen Jordan bis zu den Quellen desselben und gingen bis Damask, von wo sie Anf. Juli nach Beirut gelangten. Dort erkrankte Lieut. Dale und starb. Lieut. Lynch wird in Amerika erwartet, und er soll bei der Versammlung der orientalischen Gesellschaft, welche in New Haven d. 18. Oct. stattfindet, Mittheilungen machen. — Die orientalische Gesellschaft gewinnt mehr und mehr an Theilnahme und lebendiger Thätigkeit, was wir hauptsächlich den Bemühungen des jetzigen Secretärs derselben, Prof. *Salisbury* in New Haven (Yale College), danken. Ein neues Heft ihres Journals ist unter der Presse, es wird u. a. weitere Mittheilungen des Hrn. *Wilson* über afrikanische Sprachen enthalten.

Wir machen die Freunde phönicischer Studien auf einen umfassenden und lehrreichen Artikel des so eben erschienenen 24. Bandes 3. Sect. der Encyclopädie der Wissenschaften und Künste aufmerksam, den Art. *Phönizien* u. *Phönizier*, von *Movers* verfasst, a. a. O. S. 319—443. Er handelt zuerst von dem Lande und seinen Bewohnern, giebt eine Uebersicht der phönic. Geschichte, bespricht die Verfassung der Phönicier, ihre Colonien, ihren Handel und ihre Schiffahrt, Industrie und Kunst, Religion, Sprache und Litteratur der Phönicier. In gedrängter Darstellung bietet der Vf. einen reichen Stoff und gar manche neue und gewichtige Combinationen. E. R.

Ein Brief von Hrn. *Eli Smith*, Beirut d. 13. Jan. 1849, benachrichtigt uns in Bezug auf die Anmerk. S. 387 u. 388, dass der „arabische Fihrist“ in der Bibliothek der Beiruter Gesellschaft nichts als ein lithographirtes Verzeichniss arabischer Werke ist, welche der englische Versender desselben anzukaufen wünscht. — Mit demselben Schreiben hat uns Scheich *Nâṣif* auf eine an ihn gerichtete Frage über die Aechtheit des Ausdruckes الاشهر العطالية (die Feriennmonate) im Statut der Beiruter gelehrten Gesellschaft (S. 380, Z. 15) folgende Antwort ertheilt, aus der wir zugleich den Verfasser des Statuts kennen lernen:

على ما نرى ان الاشهر العطالية نازلة فى موضعها من جهة المعنى لدلالتها على ترك العمل واما من جهة اللفظ فهذه الصيغة ما وجدناها فى القاموس ولا نذكر اننا وقفنا عليها فى غيره من الكتب الفصيحة لكن هذا الاستعمال قد جرى فى اصطلاح كُتّاب الدولة عند تعطيل المصالح المالية وبحسب ذلك استعملها الخواجا نوفل فى دستور الجمعية والله اعلم

„Unserer Meinung nach steht der Ausdruck الاشهر العطالية, was den *Sinn* betrifft, am rechten Orte, weil er die Unterbrechung der Thätigkeit [التعطّل, العُطْلة] bezeichnet. Was das *Wort* betrifft, so haben wir diese Form zwar weder im Ḳâmûs gefunden, noch erinnern wir uns, sie in einem andern classisch geschriebenen Werke bemerkt zu haben; aber die Anwendung derselben ist in der conventionellen Sprache der Regierungsbeamten üblich geworden, wo von Geschäftsunterbrechung der Finanzverwaltung die Rede ist. Demge-

mäss hat es *Chôğâ Naufal* im Statut der Gesellschaft angewendet. Doch Gott weiss es besser."

So wäre also für die neuere Sprache ein Beziehungsadjectiv عَطّالِى festgestellt, welches ein Verbalnomen عَطّال oder عَطّالة voraussetzt. Letztere Form, auch der Bedeutung nach eine Parallele zu بَطّالة, ist nach dem Ḳâmûs wenigstens als Eigenname eines Mannes und Berges schon altarabisch.

Literarische Anzeige.

Ueber die Vorbedingungen zur Entstehung einer Chronologie bei den Aegyptern und die Möglichkeit ihrer Wiederherstellung, als Einleitung zur Chronologie der Aegypter, von *R. Lepsius*. Berlin, 1848. 240 S. Imp.-4.

Das Werk, welchem dieser für jetzt nur privatim in einigen Sonderabzügen ausgegebene Theil zur Einleitung dient, wird die bei weitem wichtigsten Ergebnisse der Untersuchungen des Vfs. über das ägyptische Alterthum enthalten. Die Einleitung bezweckt nachzuweisen, dass die in Aegypten von Menes an in ungewöhnlichem Masse vorhandenen Bedingungen zur Entstehung und Ausbildung einer chronologisch geordneten Geschichte die Erhaltung derselben bewirkt haben und ihre Wiederherstellung möglich machen. Nach Darlegung des starken, durchaus zum Vortheile Aegyptens ausschlagenden Gegensatzes zwischen Ausdehnung, Form und Inhalt seiner alten Geschichte und der der asiatischen Völker, werden der Reihe nach behandelt die Ursachen und Mittel der Erhaltung der ägyptischen Geschichte, besonders ausführlich die astronomischen Denkmäler (wobei die Reihe der 36 Dekane des ägyptischen Thierkreises mit ihren einheimischen Namen festgestellt wird); ferner das System der ägyptischen Zeitrechnung: die Zeiteintheilung in Tertien, Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Wochen (Dekaden), Monate, Jahreszeiten, Mond- und Sonnenjahre; die 25jährige Apisperiode, die 30jährige Setperiode, die 1460jährige Sothisperiode, die 1500jährige Phönixperiode mit drei 500jährigen Unterabtheilungen, endlich die auf dem Zurückweichen der Aequinoctialpunkte beruhende grösste astronomische Umwälzungsperiode von 36525 Jahren; die Einführung und Reform des Sonnenjahrs; das Verhältniss zwischen den Zeitrechnungen der asiatischen Völker und der Aegypter; die Sothisperiode als Hauptära der ägyptischen Geschichte. — Bei der Selbstständigkeit der Forschungen des Vfs. und der Fülle seines Materials ergeben sich ihm fast bei jedem Schritte Resultate, welche das für die Archäologie der Aegypter, namentlich auch für die Hieroglyphik bisher Gewonnene theils materiell erweitern, theils kritisch modificiren und umgestalten; wobei die Punkte, welche der Vf. zum Abschluss gebracht zu haben glaubt, sorgfältig von denen unterschieden werden, für welche er selbst die Discussion noch offen lässt. Die Wichtigkeit des Werkes wird es mehr als rechtfertigen, dass wir durch diese Andeutungen hier vorläufig auf dasselbe aufmerksam gemacht haben.

Fl.

Verzeichniss der für die Bibliothek bis Ende des Jahres 1848 eingegangenen Schriften u. s. w. [1])

(S. Ztschr. Bd. II. S. 398—400.)

I. Fortsetzungen. (Vgl. Jahresbericht 1846, S. 46—62 u. S. 236—243.)

1) Zu Nr. 9: Bulletin de la Classe histor., philol. et polit. de l'Académie de St. Pétersb. T. V. Nr. 7—24, mit allem zum Abschlusse des T. V. Gehörigen, u. Compte rendu de l'année 1847.

2) Zu Nr. 29: The Journ. of the Roy. As. Soc. No. XVIII. 1848. (Schluss des Vol. IX. S. Vol. X. unter Nr. 152.)

3) Zu Nr. 48: Annales de l'Inst. d'Afrique. Huitième année. Nr. 7—12.

4) Zu Nr. 155: Zeitschrift der D. M. G. Zweiter Bd. III. Heft. 1848.

5) Zu Nr. 202: Journal Asiatique, Oct.-Déc. 1847. Janv.-Déc. 1848.

6) Zu Nr. 212: Bd. II. von *O. M. v. Schlechta-Wssehrd*, Buch vom Völkerrechte. Wien 1848. 8.

7) Zu Nr. 243: Nachtr. zu Geographica Caucasia. Vom Vfr. STR. *von Dorn*. 5 S. 4.

8) Zu Nr. 76: Beidhawii Commentarius in Coranum. Fasc. VI et VII. Lpz. 1848. Vom Herausgeber Prof. *Fleischer*.

9) Zu Nr. 231: Cazwini's Kosmographie. Erster Theil. Die Wunder der Schöpfung. Herausg. von *F. Wüstenfeld*. Mit Unterstütz. d. D. M. G. Erste Hälfte. Gött. 1848.

II. Andere Werke.

Vom Verfasser, *A. C. Holmboe*:

270. Sanskrit og Oldnorsk, en sprogsammenlignende Afhandling. Christiania 1846. 4. 2 Exx.

271. Det oldnorske Verbum, oplyst ved sammenligning med Sanskrit og andre Sprog af samme aet. Christiania 1848. 4. (Das altnordische Verbum, erläutert durch Vergleichung mit dem Sanskrit und anderen Sprachen desselben Stammes.)

272. Descriptio ornamentorum maximam partem aureorum et numorum saeculi VIII. et IX., in praedio Hoen, in parochia Eger in dioecesi Norvegiae Agershusensi, anni MDCCCXXXIV Mense Aug. repertorum. Cum duabus tabb. lapidi incisis. Christianiae MDCCCXXXV. 4.

Vom Verfasser, Dr. *Charles T. Beke*:

273. An essay on the sources of the Nile in the Mountains of the Moon. 33 pagg. mit Karte. Edinb. 1848. 8. (Aus Edinb. New Philos. Journ. No. XC. Oct. 1848. Vol. XIV. p. 221—251.)

274. On the Physical Character of the Table-Land of Abessinia. 8. (Transactions of the Sections p. 70—72.)

275. The Literary Gazette nr. 1652. Lond. 1848. 4. (Darin: Werne, the Sources of the Nile.)

---

1) Die geehrten Einsender, sofern sie Mitglieder der D. M. G. sind, werden gebeten die Aufführung ihrer Geschenke in diesem fortlaufenden Verzeichniss zugleich als den von der Bibliothek ausgestellten Empfangschein zu betrachten.

276. On the Origin of the Gallas. [From the Report of the British Association for the Advancement of Science for 1847.] Lond. 1848. 8 pgg. 8.
277. On the localities of Horeb, Mount Sinai and Midian. (To the Ed. of the Brit. Magazine. Lond. 1835.) 4 pgg. 8.
278. Origines Biblicae or Researches in Primaeval History. Vol. I. Lond. 1834. 8. Dazu:
279. Vertheidigung gegen Hr. Dr. Paulus in Betr. seiner Rec. über meine Origg. Bibl. Leipz. 1836. 8.
280. Remarks on Abyssinia. A statement of facts relative to the transactions between the writer and the late British Political Mission to the Court of Shoa. Lond. 1845. 30 pgg. 8. Vgl. nr. 156.
281. Journey to discover the Sources of the Nile. Letter from the Rev. Dr. *Bialloblotzky* to Dr. *Beke*. Pattensen, near Hannover 5. July 1848. (1 halber Quartbogen: Aufforderung zu Beiträgen für des Dr. Bialloblotzky Reise, deren Plan mitgetheilt wird.)

Von den Verfassern:

282. *H. L. Fleischer*, Ueber den türk. Volksroman Sireti Sejjid Batthâl. In zwei Abtheilungen. Aus den Berichten üb. d. Verhandlgn. der k. sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. II. Bd. 4., 12. u. 13. Bog. 1848. 8.
283. Der Prophet Amos erkl. v. Dr. *G. Baur*. Giessen 1847. 8.
284. Sechs Tabellen über d. Geschichte d. Israel. Volkes v. d. ältesten Zeiten bis auf die Erober. d. Aelia Capitolina. Von Dr. *G. Baur*. Giessen 1848. fol.
285. Traité de la langue arabe vulgaire, par le Scheikh *Mouhammad Ayyad el-Tantavy*. Leipsic 1848. 8.

Von den Herausgebern:

286. Die Erfreuung der Geister von 'Omar Ben-Suleimân. Türk. u. Deutsch m. Anm. herausg. v. Dr. *L. Krehl*. Leipz. 1848. 8.
287. The Festal Letters of Athanasius, discovered in an ancient syriac version, and ed. by *W. Cureton*. London 1848. Schmal-4.
288. Hamzae Ispahanensis Annalium libri X. Ed. *J. M. E. Gottwaldt*. T. I. Textus arabicus. Petrop. et Lips. 1844. T. II. Translatio latina. Lips. 1848. 8.

Vom Uebersetzer:

289. Das Kapitel von der Freigebigkeit von *Pir Mohammed Bin Pir Ahmed Bin Chalil* aus Brussa. Aus d. türk. Hdschr. übers. v. Dr. *R. Peiper*. Breslau 1848. 8.

Von der Gyldendal'schen Buchhandlung in Kopenhagen:

290. Codices orientales Bibliothecae regiae Havniensis jussu et auspiciis regis Daniae augustissimi Christiani octavi enumerati et descripti. Pars prior Codices Indicos continens. Havniae 1846. 4.

Vom Verleger, Hrn. Joh. Müller in Amsterdam:

291. De Brâtâ Joedâ, De Râmâ en De Ardjoenâ-Sâsrâ. Drie Javaansche Heldendichten. In Javaansch Proza verkort door *C. F. Winter*, uitg. door *T. Roorda*. Amsterd. 1845. 8.
292. Javaansche Brieven, Berigten, Verslagen cet. naar Handschr. uitg. door *T. Roorda*. Amst. 1845. 8.

Von Hrn. Regierungsrath Auer, Director der Hof- und Staats-Druckerei in Wien:

293. Die Handschriften hebräischer Werke der k. k. Hofbibliothek zu Wien, beschrieben von *Albrecht Krafft* und *Simon Deutsch*. Wien 1847. 4. Prachtexemplar.

Von der kaiserl.-österr. Akademie:

294. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. I—III. Heft. Wien 1848. 8.
295. Archiv für Kunde österr. Geschichts-Quellen. Herausg. von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akad. der Wiss. I. u. II. Heft. Wien 1848. 8.

Von Hrn. E. F. Mooyer in Minden:

296. Die Einfälle der Normannen in die pyrenäische Halbinsel. Eine grösstentheils aus dem Dänischen übersetzte Zusammenstellung der darüber vorhandenen Nachrichten. Von *E. F. Mooyer*. Münster u. Minden 1844. 8.
297. Eine Brochüre über den Sklavenhandel (vulgär-armenisch). 47 S. 8. 1830. (Aus Prof. Rask's Nachlasse.)
298. Wesentliche Betrachtungen oder Gesch. des Krieges zwischen den Osmanen und Russen in den J. 1768 bis 1774, von *Resmi Achmed Efendi*, aus dem Türk. übers. und durch Anm. erläut. von *Heinr. Friedr. v. Diez*. Halle u. Berlin 1813. 8.
299. Libri Wakedii de Mesopotamiae expugnatae historia pars. Ed. *G. H. A. Ewald*. Gott. MDCCCXXVII. 4.
300. Gründung der Stadt Pataliputra und Geschichte der Upakosa. Sanskr. u. Deutsch, von *Herm. Brockhaus*. Leipz. 1835. 8.

Von Hrn. Eli Smith:

Eilf arabische Drucke der Amerikanischen Missionspresse in Beirut:

301. كتاب الاجرومية (die arabische Syntax Al-Aǵurrûmijja). 1841. 74 S. 12.
302. امثال سليمان الحكيم ابن داود (die Sprüche Salomo's). 1842. 89 S. 12.
303. اقتطاف كتاب الاقتدا بالمسيح لتوما الكمبيسي (Auszug aus der Nachahmung Christi von Thomas a Kempis). 1842. 343 S. 12.
304. كتاب تعليم مسيحي (Christliches Lehrbuch). 1843. 43 S. 12.
305. كتاب ذخيرة الايمان (Der Glaubensschatz). 1843. 47 S. 12.
306. رسالة في امتحان النفس (Abhandlung über die Selbstprüfung). 1843. 58 S. 12.
307. كتاب الباب المفتوح في اعمال الروح (Die geöffnete Pforte über die Werke des Geistes). 1843. 256 S. 8.
308. كتاب سياحة المسيحي (Die Pilgrimschaft des Christen). 1844. 332 S. 8.
309. كتاب المباحث في اعتقادات بعض الكنائس (Untersuchungen über die Glaubenslehren einer gewissen Kirche, — d. h. der römisch-katholischen). 1844. 156 S. 12.
310. كتاب تعليم القراءة (Anweisung zum Lesen). 1846. 59 S. 8.
311. Sechs auf einzelne Blätter gedruckte Kirchengesänge.

Vom Verfasser, Hrn. Staatsrath *von Dorn*:

312. Ueber die auf Nadir Shah's Befehl verfasste Persische Uebersetzung der vier Evangelien. 10 S. 4. (Extr. du Bull. hist.-philol. T. V. Nr. 5.)
313. Ueber die letzten dem Asiat. Museum zugekommenen muhammed. Handschriften. (Lu le 31 mars 1848.) (Ebendaher Nr. 7.) 4 S. 8.
314. Ueber einige der neuesten Münzerwerbungen des Asiat. Museums. (Lu le 19 mai 1848.) (Ebendaher Nr. 9.) 5 S. 8.
315. Bemerkungen zur Sasaniden-Münzkunde. (Lu le 2 juin 1848.)

Vom Herausgeber:

316. Géographie d'Aboulféda trad. de l'arabe en français et accompagnée de notes et d'éclaircissements. Par M. *Reinaud*. T. I. T. II, première partie. Paris 1848. 4.

Von den Verfassern:

317. Vortrag über den Einfluss der arabischen Philosophie auf das Mittelalter, mit Bezugnahme auf die Verhältnisse der Gegenwart, gehalten über das religionsphilos. Werk Cusari. Von Dr. *J. Goldenthal*. Wien 1848. 8.
318. De gemma Abraxea nondum edita commentatio, scr. *J. G. Stickel*. Jenae 1848. 4.
319. Memoir, geographical, political, and commercial, on the present state, productive resources, and capabilities for commerce, of Siberia, Manchuria, and the Asiatic Islands of the Northern Pacific Ocean; and on the importance of opening commercial intercourse with those countries, etc. By *Aaron H. Palmer*. New York 1848. 8. (Senate. 30th Congress, 1st Session. Miscellaneous No. 80.) 105 pgg. et 2 pgg.

Von Hrn. Schauffler in Constantinopel:

320. ספר כתבי הקדש תורה נביאים וכתובים עם העתקה ספרדית (Das Alte Testament, hebr., mit nebenstehender spanischer Uebersetzung, letztere in rabbinischer Schrift, von *W. G. Schauffler*.) Wien 1821 u. 1842. 2 Bde. gr. 4. in Prachtband.
321. Prospectus der der Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer gehörenden ältesten hebräischen und rabbinischen Manuscripte. Ein Beitrag zur biblischen Exegese von Dr. *Pinner*. Nebst e. lithogr. Fac-simile des Propheten Habakuk aus e. Ms. vom J. 916. Odessa 1845. 92 S. gr. 4. und drei lithogr. Tafeln in Fol.
322. ترجمهٔ رسالهٔ سودان (Das Buch des Sudan, türkisch). 91 S. 8. Gedruckt zu Constantinopel im J. 1262 H. (Vgl. Nr. 230.)
323. A brief Grammar of the modern Armenian language as spoken in Constantinople and Asia minor. (By *E. Riggs*.) Smyrna 1847. 80 S. 8. — Angebunden: A Vocabulary of words used in modern Armenian, but not found in the ancient Armenian lexicons. (By. *E. Riggs*.) Smyrna 1847. 162 S. 8.
324. رسالهٔ برکوی (Birkewi's Catechismus, türkisch). Constantinopel 1249 H. 49 S. kl. 4.
325. سالنامه. (Türkischer Kalender für das Jahr 1263 H. = 1846-47 Chr., lithographirt.) 77 S. kl. 8.
326. Ein dgl. für das Jahr 1264 H. = 1847-48 Chr., lithographirt. 242 S. 12.

327. رسالۀ اعتقادیه, gedruckt (zu Wien) in Ta'lik-Schrift, im J. 1258 H. =1842 Chr., 15 S. 8.

Von den Verfassern:

328. Guide français-arabe vulgaire des Voyageurs et des Francs en Syrie et en Égypte, avec Carte physique et géogr. de la Syrie et Plan géom. de Jérusalem ancien et moderne, comme supplément aux voyages en Orient, par *J. Berggren*. Upsal 1844. 4.
329. Judiske Häfdatecknaren Flavii Josephi Vittnesbörd om Christus, Christi Broder, Johannes Döparen och Essenerne eller de första Christna till dess Authenticitet granskadt och framställdt af *J. Berggren*. (Des jüdischen Historikers Flavius Josephus Zeugniss über Christus, Christi Bruder, Johannes den Täufer und die Essener oder die ersten Christen, nach seiner Authenticität geprüft und dargestellt von *J. B.*) Hinten: Stockholm 1848. 8.
330. Das Syrische Fest-Brevier oder Festkränze aus Libanons Gärten. Aus d. Syr. Von P. *Pius Zingerle*. 2 Thle. Villingen 1846. 8.
331. Ossetische Studien m. besond. Rücksicht auf die indo-europäischen Sprachen. Erste Lfg. Die Selbstlauter. Von *A. J. Sjögren*. Aus d. Mém. hist.-phil. de l'Académie de St. Pétersbourg T. VII. bes. abgedruckt. Petersb. 1848. 4.
332. Ueber die Sonnen- und Mondfinsternisse der Alten; von *G. Seyffarth*. (Bes. abgedr. aus d. Arch. f. Philol. u. Paedag. 1848. Bd. XIV, Heft 4.) 58 S. 8.

Von Hrn. Ritter Prokesch von Osten:

333. Analyse gramm. du texte démotique du décret de Rosette. Par *F. de Saulcy*. T. I. Première partie. Paris 1845. 4. Mit 2 Tafeln.
334. Recherches sur les Inscr. votives, phéniciennes et puniques. Par *F. de Saulcy*. Paris 1846. 8. Mit 5 Tafeln.
335. M. *Raoul-Rochette*, Rapport fait à l'Acad. des inscript. et belles-lettres dans la séance du 16 mai 1845, au nom de la Commission chargée d'examiner les résultats de la découverte faite près des ruines de l'ancienne Ninive. Paris. 13 pgg. 4.
336. Cav. *Giulio di S. Quirino*, Saggio sopra il sistema de' numeri presso gli antichi Egiziani. 17 pgg. 8. mit 1 Tafel, und: Sull' uso cui erano destinati i monumenti egiziani detti comunemente scarabei, gleichf. 17 pgg. 8. Torino 1825. (2 Sendschreiben, in 1 Hefte.)
337. Ueber J. Olshausen's Entzifferung der Pehlewi-Legenden auf Münzen. Von *Albrecht Krafft*. (Aus dem CVI. Bde. der Jb. d. Lit.) Wien 1844. 8. Mit 1 Tafel.
338. Armenische Münzen der rupenischen Dynastie in Cilicien. Beschr. von *Albrecht Krafft*. (Aus d. Jb. d. Lit.) Mit 2 Tafeln. 8.

Von der Société d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg:

339. Fortsetzung von Köhne's Ztschr. für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. Auch unter dem Titel: Mémoires de la Soc. d'Archéologie et de Numismatique de St. Pétersbourg. I et II. (Avec 13 pl. lith. ou gravées sur cuivre.) 1. Bd. 3 Hefte. 392 S. 8. 1847. — 2. Bd. 3 Hefte. 436 S. mit 15 Tafeln. 8. 1848. Angebunden: Bulletin de la Société cet.

Vom Verfasser durch Prof. Fleischer:

340. Einleitung zur Chronologie der Aegypter, von *R. Lepsius*. Berlin 1848. Imp.-4.

III. Handschriften, Münzen u. A.

Von Hrn. Ritter Prokesch von Osten erhielt die D. M. G. folgende 11 Münzen zum Geschenk *):

38) Kupfermünze des Makkabäischen Fürsten Simon. Ar. 1: Gefäss mit d. Umschrift: שנת שתים. Ar. 2: Weinblatt mit d. Umschrift: לחרת ציון. (Mionnet V, 560.)

39) Kupferm. von Agrippa II. (Mionnet V, 570.)

40) Silberm. Incert. Cilic. Ar. 1 ohne Stempel. Ar. 2: Löwe: oben in phönicischer Schrift: בך. (Dieselbe Münze wie bei Luynes Essai p. 86. Nr. 32, 33 u. 34, nur dass Ar. 1 glatt ist.)

41) Silberm. Incert. Cilic., schönes Gepräge. Ar. 1: Herkules mit Keule und Bogen. Ar. 2: ein Löwe der sich auf einen Hirsch stürzt, oben deutlich die phönic. Inschrift: לבעל מל[ך]. (Aehnlich der Münze in Gesen. Monum. phoenic. Tab. 37, I, doch viel kleiner; genau dieselbe wie bei Luynes Essai pl. XIV. Nr. 25 u. 25 bis.)

42) Kupferm., Baktrisch, von Azes. (Mionn. Suppl. VIII, 488. Grotefend 52.)

43) Kupferm., von demselben. (Mionn. Suppl. VIII, 484. Grotef. 253.)

44) Silberm., Sasanid., von Khusrau I. Anuschirwan. Ar. 1: Brustbild des Königs, hinter dem Kopfe in Pehlewischrift: *afzu*, rechts: *Khusrub*. Ar. 2: Feueraltar mit zwei Wächtern, links eine Zahl (undeutlich, scheint auf *si* auszugehn), rechts dasselbe Zeichen wie auf Nr. 3 bei Krafft (Wiener Jahrbb. Bd. 106).

45) Silberm., Sasanid., von Artaxerxes I.

46) Silberm., Kleinasiat. Selǵuk., von Kaikhusrau II. Ar. 1: السلطان الاعظم غياث الدنيا والدين كيخسرو بن كيقباد, über كيخسرو ein Stern, am Rande: ضرب بقونيه سنة تسع ثلثمايه d. i. 639 H. = 1241-2 Chr. (s. über die Zahl Frähn's Recensio p. 607. Nr. 8, b.). Ar. 2: Löwe, über welchem die Sonne in Form eines Gesichts. Umschrift: الامام المستنصر بالله امير المومنين. Rechts der Sonne مال, links طو. Unten zwei Sterne.

47) Silberm., derselben Dynastie, beschädigt. Ar. 1 ist deutlich: السلطان الاعظم غياث الدنيا والدين, über غياث ein Stern. Ar. 2 ist noch zu lesen oben: لا اله الا الله, unten محمد رسول الله.

48) Kupferm., Mamluk., die Schrift sehr beschädigt, lesbar السلطان الملك und einzelnes Andere, was aber keinen Anhalt giebt für die nähere Bestimmung der Münze.

Desgleichen von Hrn. Prokesch von Osten:

49) Fragmente eines Papyrus mit Hieroglyphen, im J. 1827 in Theben gefunden.

50) Zeichnung einer Stele aus grauschwarzem porphyrharten Trachit mit Hieroglyphen-Inschriften, im J. 1833 aus Memphis mitgenommen, jetzt im Besitze des Fürsten von Metternich.

---

*) Die hier folgende Bestimmung der Münzen ist von Prof. Rödiger.

Uebersicht

der Einnahmen und Ausgaben der Deutschen morgenländischen Gesellschaft

vom 1. Juli 1847 bis 31. December 1848.

Einnahmen.

Einnahmen		Rthlr.	ngr.	₰
Cassenbestand am 1. Juli 1847 (s. S. 105)		573 Rthlr.	25 ngr.	6 ₰.
Beiträge der Mitglieder für 1845/6:	12 Rthlr.			
desgl. . . . . . - 1846/7:	146 »			
desgl. für 1847 bis ult. 48:	741 »			
desgl. . . . . für 1849:	48 »			
		947 »	— »	— »
Eintrittsgelder		22 »	— »	— »
Für Ztschr. d. D. M. G. Bd. I.		54 »	— »	— »
Zinsen der hypothek. angelegten Gelder .		21 »	27 »	6 »
Zurückerstattete Auslagen		3 »	10 »	— »
Unterstützung der k. Preuss. Regierung .		200 »	— »	— »
Jahresbeitrag d. Hrn. Bar. v. Eckstein (100 Fr.)		26 »	20 »	— »
Agio und Geschenke		— »	17 »	5 »
Summe der Einnahmen		1849 Rthlr.	10 ngr.	7 ₰.

Ausgaben.

Ausgaben	Rthlr.	ngr.	₰
Drucke, Lithographien, Holzschnitte . .	713 Rthlr.	21 ngr.	3 ₰.
Unterstützung orient. Druckwerke . . .	170 »	— »	— »
Honorare f. d. Zeitschrift u. Jahresberichte	147 »	23 »	3 »
Einrichtung d. Gesellschaftslocals d. D. M. G.	81 »	23 »	1 »
Bibliothek der D. M. Gesellschaft . . .	2 »	22 »	— »
Druck und Ausfüllung von Diplomen . .	17 »	— »	7 »
Vorschüsse an Geschäftsführer der Ges. .	28 »	13 »	5 »
Wiedererstattung an den vor. Cassirer . .	20 »	5 »	— »
Porti	40 »	7 »	4 »
Buchbinderarbeit	13 »	2 »	6 »
Insgemein	21 »	21 »	— »
Summe der Ausgaben	1256 Rthlr.	19 ngr.	9 ₰.
Cassenbestand . . .	592 »	20 »	8 »
	1849 Rthlr.	10 ngr.	7 ₰.

Das Cassenbuch nebst den Belegen ist dem Monenten, der Cassenbestand den beiden andern Leipziger Geschäftsführern vorgelegt worden; die Justification der Rechnungen wird bei der nächsten Generalversammlung erfolgen.

Prof. Dr. Gust. Seyffarth,
d. Z. Cassirer der D. M. G.

Nachrichten über Angelegenheiten der D. M. Gesellschaft.

(Vgl. oben S. 96 ff.)

Nachdem den Geschäftsführern die Protokolle der Baseler Versammlung zugekommen waren, traten dieselben am 24. October 1847 zu Leipzig in dem dortigen Local der Gesellschaft zusammen, um über die ihnen obliegende Ausführung der Beschlüsse jener Versammlung und über andere vorliegende Geschäftssachen zu berathen. Prof. Brockhaus, der bisherige Cassenführer, hatte sein Amt niedergelegt (s. oben S. 100); er übergab jetzt die Casse nebst allen dazu gehörigen Büchern, Documenten und Papieren, und es wurde ihm von dem geschäftsleitenden Vorstand Decharge ertheilt. Von den beiden durch die Baseler Versammlung in den Vorstand gewählten Leipziger Mitgliedern, den Proff. Tuch und Seyffarth, übernahm der letztere die Cassengeschäfte und trat so an Stelle des Prof. Brockhaus in den Kreis der Geschäftsführer ein. Prof. Tuch hatte schon früher seine Bereitwilligkeit erklärt, das Redactionsgeschäft mit Prof. Fleischer zu theilen. Später erhob sich das Bedenken, ob die Baseler Versammlung die Wahl der Proff. Tuch und Seyffarth so verstanden habe, dass beide nicht nur in den Vorstand überhaupt, sondern zugleich in den Kreis der Geschäftsführer eintreten sollten, wodurch die Zahl der letzteren auf *fünf* steigen würde, wogegen die Statuten der Gesellschaft §. 7 sie auf *vier* feststellen. Da die Meinung der Geschäftsführer hierüber getheilt war und auch eine vom GKR. Hoffmann, der bei den Verhandlungen über die Wahl in Basel sich vorzugsweise betheiligt hatte, abgegebene authentische Erklärung nicht zum Ziele führte, so wurde die Entscheidung auf Rödiger's Vorschlag so herbeigeführt, dass von jedem Einzelnen der Mitglieder, die in Basel die Wahl vollzogen hatten, eine schriftliche Erklärung darüber erbeten wurde: „ob sie nach ihrer Erinnerung Tuch und Seyffarth ausdrücklich zu Geschäftsführern oder überhaupt zu Mitgliedern des Vorstandes gewählt haben? und wenn etwa das letztere, ob sie geneigt seyen, eine Declaration ihrer Wahl dahin zu geben, dass *beide* Genannte in den Kreis der Geschäftsführer eintreten sollen?" Auf Grund des Resultates dieser Umfrage traten Beide als Geschäftsführer in den Vorstand, Prof. Seyffarth zur Führung der Casse, und Prof. Tuch zur Mitredaction der Zeitschrift.

Eine andere Schwierigkeit erwuchs den Geschäftsführern wegen Ausführung des Baseler Beschlusses, wonach der Jahresbericht mit der Zeitschrift vereinigt, letztere ohne weitere Vergütung an alle Mitglieder verabfolgt, dafür aber der jährliche Beitrag auf sechs Thaler erhöht werden sollte (s. oben S. 102). Die Vereinigung des Jahresberichts mit der Zeitschrift wurde sofort bewerkstelligt und damit eine bereits früher für wünschenswerth erkannte Vereinfachung des Geschäftswesens der Gesellschaft herbeigeführt. Dadurch wurde demnächst nothwendig, den Anfang unsres Rechnungsjahres vom 1. Juli auf den 1. Januar zu legen und darum für das halbe Jahr vom 1. Juli bis 31. Dec. 1847 die Hälfte des bisher festgesetzten Beitrags mit 2 Rt. erhoben, so dass jener Beschluss mit dem J. 1848 vollständig in Kraft treten konnte. Da sich indess unter den Mitgliedern der Gesellschaft gegen

die Erhöhung des Beitrags in dem durch die Baseler Versammlung bestimmten Maasse nicht wenige Stimmen erhoben, so hielten sich die Geschäftsführer, um ihrer Seits einer Gefährdung der Interessen der Gesellschaft möglichst vorzubeugen, für verpflichtet, eine Berathung des Gesammtvorstandes über diesen Punkt zu veranlassen, deren Resultat, wie es in einem Circular vom 10. März 1848 sämmtlichen Mitgliedern mitgetheilt wurde, dahin ging, dass die Sache der weiteren Berathung und definitiven Entscheidung der nächsten Generalversammlung zu Berlin vorbehalten bleiben sollte. Als aber die Berliner Versammlung bis zum Herbst des J. 1849 verschoben werden musste, glaubten sich die Geschäftsführer verbunden, die endliche Entscheidung der schwebenden Frage auf möglichst kurzem und bestimmten Wege herbeizuführen. Sie stellten den Antrag,

> dass vom 1. Januar 1848 an jedes Mitglied der Gesellschaft einen Jahresbeitrag von fünf Thalern zahlen und dafür die auf 30 bis 32 Bogen jährlich erweiterte und die Gesellschaftsberichte einschliessende Zeitschrift erhalten solle.

Dieser Antrag wurde durch Circular v. 12. Juli 1848 an sämmtliche Mitglieder gebracht und angenommen.

Ausser der erwähnten Sitzung der Geschäftsführer am 24. Oct. 1847 wurde nur noch eine für nöthig gehalten, welche am 27. Mai 1848 in Halle stattfand. Sonst waren zur Besorgung der laufenden Geschäfte abgesonderte Besprechungen der Leipziger auf der einen und der Halle'schen Geschäftsführer auf der andern Seite nebst brieflichen Mittheilungen ausreichend; auch wurden gelegentliche Zusammenkünfte zur Erledigung der gerade vorliegenden Geschäfte der Gesellschaft benutzt.

Die von der Königl. Preuss. Regierung zugesagte Subvention wurde in Folge Hohen Ministerialrescripts v. 4. Jan. 1848 zum ersten Male im Betrage von 200 Thalern für das Jahr 1848 am 21. Jan. d. J. ausgezahlt. Weiter sind der Gesellschaft keine ausserordentlichen Geld-Unterstützungen zu Theil geworden. Dagegen hat die Zahl der ordentlichen Mitglieder auch unter den schwierigen Verhältnissen des Jahres 1848 fortwährend in erfreulicher Weise zugenommen (s. unten das Verzeichniss der Mitglieder), und ebenso haben die Bibliothek und die übrigen Sammlungen der Gesellschaft einen nicht unbedeutenden Zuwachs durch Geschenke erhalten, wie das fortlaufende Verzeichniss derselben (s. oben S. 235 f., S. 398 ff. und S. 495 ff.) beweist. Manches darunter verdiente besonders hervorgehoben zu werden, z. B. die von Inspector Dr. Hoffmann geschenkten Canaresischen Drucke, Beke's Aufsätze aus verschiedenen englischen Zeitschriften, die von Dr. Basiner, Dr. Rosen, Stadtpfarrer Dr. Wolff und von unsrem Ehrenmitglied Hrn. Prokesch von Osten der Gesellschaft dargebrachten Münzen und Handschriften, die von E. Smith eingesandten Drucke der Beiruter Missionspresse u. A.

Von unsern Correspondenten, besonders den im Orient wohnenden, Consul Schultz in Jerusalem, Hrn. Mordtmann und Rosen in Constantinopel und E. Smith in Beirut, sind uns reichliche Beiträge für die Zeitschrift geliefert worden, einzelne Mittheilungen oder sonst erfreuliche Zuschriften auch von Andern, namentlich von den Hrn. Ainsworth in London, Lane in Kairo, Prokesch von Osten in Athen (mit einem Geschenk an

Schriften und Münzen), Perkins in Urumiah, Ed. Robinson in New York, Stan. Julien in Paris. Hr. Syndicus Dr. Merck in Hamburg hat die Güte, die Sendungen der Gesellschaft nach Ostasien besorgen zu lassen, wie früher der verstorbene Sieveking gethan.

Unsere Verbindungen mit auswärtigen Akademien und Gesellschaften haben theils ihren Fortgang gehabt, theils sind sie vermehrt worden. Mit der Kaiserl. Akademie zu St. Petersburg, der K. Bayerischen und der Wiener Akademie, sowie mit der Göttinger Societät der Wissenschaften, der Société Asiatique zu Paris, der Asiatic Society zu London, der Oriental Society in Amerika, der Archäologisch-numismatischen Gesellschaft zu Petersburg und einigen andern Vereinen hat die D. M. G. den gegenseitigen Austausch der Schriften bewerkstelligt.

Von der eignen Zeitschrift der Gesellschaft liegt jetzt der Jahrgang 1848 vor, reich an mannichfaltigen und interessanten Abhandlungen und Notizen. Zugleich wird das erste Heft des Jahrgangs 1849 versendet, und bereits hat auch der Druck des zweiten Heftes begonnen. Vom Kazwini ist der zweite Theil in zwei Heften vollständig und das erste Heft des ersten Theils erschienen. Ebenso die von Mehren edirte Epistola critica des Nâṣîf (vgl. oben S. 98). Zu den Arbeiten der Commission für Afrikanische Sprachen (s. oben S. 103) ist durch die Fürsorge des Hrn. Inspector Hoffmann in Basel einiges Material herbeigeschafft worden, nämlich eine Grammatik und Wörtersammlung der Odschi-Sprache, zusammengestellt von dem Missionar Hrn. Riis. Diese Papiere sind jetzt in den Händen des Prof. Pott. Die definitive Constituirung der erwähnten Commission wird füglich der nächsten Generalversammlung vorbehalten bleiben.

Für die auf den Herbst 1849 verschobene in Berlin abzuhaltende Generalversammlung hat auf den Antrag der Baseler Versammlung Hr. Prof. Bopp das Präsidium übernommen.

Die vier Mitglieder des Vorstandes, welche eigentlich bei der ausgefallenen Berliner Herbstversammlung dieses Jahres hätten ausscheiden sollen, nämlich Neumann, Pott, Ritter und von der Gabelentz, bleiben, da eine Neuwahl ohne Generalversammlung nicht wohl zu veranstalten war, bis zum nächsten Herbst im Vorstande, so dass dieser zur Zeit aus folgenden zwölf Mitgliedern besteht:

Neumann, Professor in München,
Pott, Prof. in Halle,
Ritter, Prof. in Berlin,
von der Gabelentz, Staatsminister in Altenburg,
Rödiger, Prof. in Halle,
Fleischer, Prof. in Leipzig,
Bernstein, Prof. in Breslau,
Hoffmann, Prof. in Jena,
Tuch, Prof. in Leipzig,
De Wette, Prof. in Basel,
Wüstenfeld, Prof. in Göttingen,
Seyffarth, Prof. in Leipzig.

Von diesen fungiren jetzt folgende fünf als Geschäftsführer:

Pott, Bibliothekar,
Rödiger, Secretär,
Fleischer, } Redactoren,
Tuch, }
Seyffarth, Cassirer.

Verzeichniss der Mitglieder der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Wir haben das Verzeichniss der Mitglieder bisher zweimal (Jahresbericht für 1845. S. 151 ff. und Jahresber. f. 1846. S. 225) nach alphabetischer Reihe, und einmal (Jahresber. f. 1845. S. 34 ff.) nach ihren Wohnorten gegeben. Diesmal sollen dieselben sämmtlich unter fortlaufender Numer nach der Zeit ihres Beitritts zur Gesellschaft aufgeführt werden. Den Namen derjenigen, welche seither aus der Gesellschaft wieder ausgetreten, setzen wir das Zeichen [vor, und den Namen derer, welche durch den Tod ausgeschieden sind, das Zeichen †. Jene fortlaufende Numer aber werden wir bei ferneren Anmeldungen weiter führen.

I.
Ordentliche Mitglieder.

Sofort nach Constituirung der Gesellschaft am 2. Oct. 1845 zu Darmstadt erklärten 33 dort Anwesende ihren Beitritt zu derselben (Nr. 1—33):

1. Hr. Dr. H. L. Fleischer, Prof. d. morgenl. Spr. in Leipzig.
2. - Dr. Emil Rödiger, Prof. d. morgenl. Spr. in Halle.
3. - Dr. Justus Olshausen, Prof. d. morgenl. Spr. in Kiel.
4. - Dr. F. Pott, Prof. der allgem. Sprachwissenschaft in Halle.
5. - Dr. H. C. von der Gabelentz, geh. Regierungsrath (jetzt Staatsminister) in Altenburg.
6. - Dr. H. von Ewald, Prof. der Theol. u. der morgenl. Spr. in Tübingen (jetzt in Göttingen).
7. - Dr. K. F. Neumann, Prof. an d. Univ. in München.
8. - Dr. A. A. E. Schleiermacher, geh. Rath in Darmstadt.
9. - Dr. Bernh. von Dorn, kaiserl. russ. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
10. - Dr. Gust. Flügel, Prof. a. d. Landesschule in Meissen.
11. - Dr. Konrad Dietrich Hassler, Prof. a. d. Gymnas. in Ulm.
12. - Dr. Ernst Bertheau, Prof. d. morgenl. Spr. in Göttingen.
13. - Dr. Ferd. Wüstenfeld, Prof. an d. Univ. in Göttingen.
14. - Dr. J. J. Stähelin, Prof. d. Theol. in Basel.
15. - Dr. Ferd. Hitzig, Prof. d. Theol. in Zürich.

†16. - Dr. E. F. A. Fritzsche, Prof. der Theol. in Giessen (st. d. 6. Dec. 1846).

17. - Dr. Ge. Helmsdörfer, fürstl. Archivrath in Offenbach.
18. - Dr. Palmer, Gymnasiallehrer (jetzt Hofprediger) in Darmstadt.
19. - Dr. Steinmetz, Oberstudienrath in Mainz.

20. Hr. Dr. J. Gildemeister, Prof. d. morgenl. Spr. in Marburg.
21. - Dr. Ed. Reuss, Prof. d. Theol. in Strassburg.
22. - Dr. F. H. Dieterici, Docent d. morgenl. Spr. a. d. Univ. in Berlin (jetzt in Kairo).
23. - J. B. Seipp, Gymnasiallehrer in Worms.
24. - Dr. K. Zimmermann, Hofprediger (jetzt evangel. Prälat, Oberconsistorialrath u. Oberpfarrer) in Darmstadt.
25. - Dr. K. A. Credner, Prof. d. Theol. in Giessen.
26. - Dr. Rud. Roth, Docent (jetzt Prof.) a. d. Univ. in Tübingen.
27. - Dr. F. W. C. Umbreit, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg.
28. - Dr. Gust. Weil, Prof. a. d. Univ. in Heidelberg.
29. - Dr. Ph. Wolff, Stadtpfarrer in Rottweil.
30. - Dr. K. Dilthey, Oberstudienrath in Darmstadt.
31. - Dr. Ernst Meier, Docent (jetzt Prof.) a. d. Univ. in Tübingen.
32. - Dr. J. Löbe, Pfarrer in Rasephas bei Altenburg.
33. - Dr. A. Knobel, Prof. d. Theol. in Giessen.

Noch wurden in der Versammlung zu Darmstadt d. 2. Oct. 1845 folgende 21 Abwesende als Mitglieder angemeldet (Nr. 34—54):

34. - Dr. Herm. Brockhaus, Prof. der ostasiatischen Spr. in Leipzig.
35. - Dr. Gust. Seyffarth, Prof. der Archäologie in Leipzig.
36. - Dr. F. Tuch, Prof. d. Theol. in Leipzig.
37. - Dr. H. Middeldorpf, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Breslau.
38. - Dr. Fz. C. Movers, Prof. d. kathol. Theol. in Breslau.
39. - Dr. A. Schmölders, Prof. a. d. Univ. in Breslau.
40. - Dr. Ge. H. Bernstein, Prof. der morgenl. Spr. in Breslau.
41. - Dr. Ad. F. Stenzler, Prof. a. d. Univ. in Breslau.
42. - Dr. Ge. W. Freytag, Prof. der morgenl. Spr. in Bonn.
43. - Dr. J. Gottfr. Ludw. Kosegarten, Prof. d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Greifswald.
44. - Dr. J. Gust. Stickel, Prof. d. morgenl. Spr. in Jena.
45. - Dr. Fz. Bopp, Prof. d. morgenl. Spr. in Berlin.
46. - Dr. C. Ritter, Prof. a. d. Univ. u. d. allgem. Kriegsschule in Berlin.
47. - Dr. J. Gottfr. Wetzstein, in Leipzig (jetzt k. preuss. Consul in Damaskus).
48. - Dr. C. H. Graf, in Leipzig (jetzt Lehrer a. d. Landesschule in Meissen).
49. - Dr. Theod. Haarbrücker, Docent a. d. Univ. in Halle.
50. - Dr. F. Spiegel, Privatgelehrter in München.
51. - Dr. G. Parthey, Privatgelehrter in Berlin.
52. - Dr. Jac. Goldenthal, Docent d. hebr. u. rabb. Spr. u. Lit. in Wien.
53. - Dr. Windischmann, Domcapitular in München.
54. - Arthur Baligot de Beyne, Canzler d. ottoman. Gesandtschaft in Paris.

Nach der Versammlung zu Darmstadt bis Ende Juni 1846 wurden 130 Mitglieder angemeldet (Nr. 55—184):

55. - Dr. J. Gust. Droysen, Prof. d. Geschichte in Kiel.

56. Hr. Dr. K. F. Hermann, Prof. a. d. Univ. in Göttingen.
57. - Ad. Jellinek, Privatgelehrter in Leipzig.
58. - Dr. Herm. Hesse, Prof. d. Theol. in Giessen.
59. - Dr. J. Th. Zenker, Docent a. d. Univ. Rostock (d. Z. in Leipzig).
60. - Dr. G. M. Redslob, Prof. d. bibl. Philologie a. d. akadem. Gymnasium in Hamburg.
61. - Dr. F. A. Arnold, Docent a. d. Univ. in Halle.
62. - Dr. Rud. Anger, Prof. der Theol. in Leipzig.
63. - Dr. Ludolf Stephani, kaiserl. russ. Hofrath u. Prof. d. Archäologie in Dorpat.
64. - Dr. Herm. Hupfeld, Prof. d. Theol. in Halle.
65. - Dr. F. Böttcher, ordentl. Lehrer a. d. Kreuzschule in Dresden.
[66. - Dr. A. L. G. Krehl, Kanonikus, Prof. d. Theol. u. Prediger a. d. Univ. in Leipzig (ausgetr. Mitte 1848).
67. - Dr. B. K. Grossmann, Pfarrer in Püchau bei Leipzig.
68. - Dr. Constantin Tischendorf, Prof. d. Theol. in Leipzig.
69. - Dr. J. P. Jordan, in Leipzig (jetzt in Prag).
70. - Dr. L. Zunz, Seminardirector in Berlin.
71. - Dr. A. G. Hoffmann, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Jena.
72. - Dr. H. Leo, Prof. d. Geschichte in Halle.
73. - Dr. Gust. Schwetschke, Buchhändler in Halle.
74. - Gust. Eberty, Kammergerichts-Assessor in Halle, jetzt in Wittenberg.
75. - Dr. H. Ernst Bindseil, Univ.-Bibliotheks-Secretär in Halle.
76. - Dr. Jul. Fürst, Lehrer d. Aram. u. Rabb. a. d. Univ. in Leipzig.
77. - Dr. Dan. Haneberg, Prof. d. morgenl. Spr. in München.
[78. - Dr. Joh. Gottfr. Lüdde, Privatgelehrter in Magdeburg (ausgeschieden Mitte 1848).
79. - Dr. C. J. Tornberg, Prof. d. morgenl. Spr. in Upsala, jetzt in Lund.
80. - Dr. Trithen, Privatgelehrter, jetzt in London.
81. - Freiherr von Hammer-Purgstall, k. k. österr. wirkl. Hofrath u. Präsident der Akademie d. Wissenschaften in Wien.
82. - Dr. Steph. Endlicher, Director des botan. Gartens u. Prof. in Wien.
83. - Dr. Th. Sörensen, Docent a. d. Univ. in Kiel.
[84. - Dr. O. Röhrig, Privatgelehrter in Paris (ausgetr. Ende 1847).
85. - Baar, Prof. d. deutschen Spr. am Collége in Marseille.
86. - A. Asher, Buchhändler in London u. Berlin.
87. - Dr. J. E. R. Käuffer, Landesconsistorialrath u. Hofprediger in Dresden.
88. - Dr. H. E. G. Paulus, geh. Kirchenrath u. Prof. d. Theol. in Heidelberg.
89. - Dr. Dittenberger, Prof. d. Theol. in Heidelberg.
90. - Dr. C. G. Küchler, Prof. a. d. Univ. u. Diakonus in Leipzig.
91. - Dr. J. T. Schindler, Prälat in Krakau, früher Präsident des Freistaates Krakau.

[92. Hr. Michael von Wiszniewski, Prof. a. d. Univ. in Krakau (ausgetr. Ende 1846).
93. - Dr. J. M. A. Scholz, Domcapitular u. Prof. d. kathol. Theol. in Bonn.
94. - Dr. Sam. Isidor Kämpf, Rabbiner u. Prediger in Prag.
95. - Dr. J. H. Petermann, Prof. a. d. Univ. in Berlin.
96. - Emil Bänsch, Buchhändler in Magdeburg.
97. - Dr. Ch. Lassen, Prof. d. Sanskrit-Literatur in Bonn.
98. - Dr. Ch. W. Niedner, Prof. d. Theol. in Leipzig.
99. - Dr. Chph. F. von Ammon, Vicepräsident des Landesconsistoriums, geh. Kirchenrath u. Oberhofprediger in Dresden.
100. - Ed. Avenarius, Buchhändler in Leipzig.
101. - Dr. Mor. Drechsler, Prof. d. morgenl. Spr. in Erlangen.
102. - Dr. C. R. S. Peiper, Pastor in Hirschberg.
103. - Dr. Reinhard P. A. Dozy, Privatgelehrter in Leyden.
104. - Dr. J. Ed. Wappäus, Prof. a. d. Univ. in Göttingen.
105. - Dr. Ludwig Duncker, Prof. d. Theol. in Göttingen.
106. - Dr. K. Wieseler, Prof. d. Theol. in Göttingen.
[107. - Dr. A. Gräfenhan, Lehrer am Gymnasium in Eisleben (ausgetr. Ende 1847).
[108. - Dr. Theod. Fritz, Prof. d. Theol. in Strassburg (ausgetr. Ende 1848).
[109. - Dr. F. W. Bergmann, Prof. a. d. Univ. in Strassburg (ausgetr. Mitte 1848).
110. - J. F. Reussner, Cand. d. Theol. in Paris.
111. - Theod. Friedel, Cand. d. Theol. in Strassburg.
[112. - Dr. O. Thenius, Diaconus und Garnisonsprediger in Dresden (ausgetr. Ende 1847).
113. Se. Hochfürstliche Durchlaucht Carl Anton, Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen.
114. Hr. Jean Humbert, Prof. des Arab. a. d. Akademie in Genf.
115. - von Roth, Staatsrath in München.
116. - Dr. Joseph Müller, Prof. d. morgenl. Spr. in München.
[117. - Dr. Chr. H. Weisse, Prof. d. Philos. in Leipzig (ausgetr. Ende 1848).
118. - Dr. H. Wuttke, Prof. d. histor. Hülfswissenschaften in Leipzig.
119. - Dr. Richard Lepsius, Prof. a. d. Univ. in Berlin.
120. - J. W. Donaldson, Bacc. Theol., Vorsteher der königl. Schule in Bury St. Edmunds (Suffolk, England).
121. - Dr. S. M. Schiller, Lehrer d. hebr. Spr. am evang. Districts-Collegium in Eperies (Ungarn).
122. - Dr. L. Splieth, in Halle (jetzt in Caracas, Südamerika).
123. - Dr. J. Stecher, Prof. a. d. Univ. in Gent.
124. - E. G. von Tkalec, Privatgelehrter in Karlstadt (Kroatien).
125. - W. Gliemann, Conrector in Salzwedel.
126. - C. H. Jässing, Pastor in Machern bei Leipzig.
127. - Dr. F. Rückert, geh. Regierungsrath u. Prof. a. d. Univ. in Berlin.

128. Hr. Dr. Alb. Hoefer, Prof. a. d. Univ. in Greifswald.
129. - Dr. Theod. Goldstücker, Privatgelehrter in Königsberg.
130. - J. J. Ph. Valeton, Prof. d. morgenl. Spr. in Gröningen.
131. - Dr. O. Böhtlingk, Collegienrath u. Akademiker in St. Petersburg.
132. - Dr. C. Rieu, Privatgelehrter, d. Z. in Oxford.
133. - Dr. Bollensen, Adjunct-Professor in St. Petersburg.
134. - Gust. Reinhold von Klot, Generalsuperintendent von Livland, in Riga.
135. - Dr. Franz Delitzsch, Prof. d. Theol. in Rostock.
†136. - Aug. Fuchs, Lehrer in Dessau (st. d. 8. Juni 1847).
137. - Dr. Adalbert Kuhn, Gymnasial-Oberlehrer in Berlin.
138. - Graf Albert von Pourtalès, in Berlin (jetzt k. preuss. Gesandter in Constantinopel).
139. - Dr. Aug. Neander, Oberconsist.-Rath u. Prof. der Theol. in Berlin.
140. - Dr. Ferd. Benary, Prof. a. d. Univ. in Berlin.
141. - Dr. Ign. Pietraszewski, Lect. d. morgenl. Spr. a. d. Univ. in Berlin.
142. - Dr. Salomon Rapoport, erster Rabbiner in Prag.
143. - A. Schönborn, Prof. am Gymnasium in Posen.
144. - Dr. Ad. Peters, Privatgelehrter in Dresden.
145. - Timotheus Cipariu, griech.-kathol. Domkanzler in Blasendorf (Siebenbürgen).
146. - Dr. Franz Schedel, Präfect der kön. Univ.-Bibliothek u. beständ. Secretär der ungar. Akademie der Wiss. in Pesth.
147. - A. C. Heinze, kön. griech. Obrist-Lieutenant, Gutsbesitzer in Heyersdorf bei Borna.
148. - Dr. C. P. Caspari, Licent. d. Theol. in Leipzig (jetzt Lector d. Theol. in Christiania).
149. - Dr. B. Jülg, Privatgelehrter in Heidelberg.
150. - W. Hoffmann, Inspector der Evang. Miss.-Anstalt u. Prof. d. Theol. in Basel.
151. - Dr. Herman Kellgren, Privatgelehrter in Helsingfors.
152. - Dr. Reinhold Rost, aus Eisenberg (Altenburg), d. Z. in London.
153. - Dr. G. Ch. F. Lücke, Abt v. Bursfelde, Consist.- u. Kirchenrath, Prof. d. Theol. in Göttingen.
154. - Dr. J. G. Reiche, Consist.-Rath u. Prof. d. Theol. in Göttingen.
155. - Dr. E. Ph. L. Calmberg, Prof. a. d. Johanneum in Hamburg.
[156. - Dr. L. Ross, Prof. a. d. Univ. in Halle (ausgetr. Ende 1848).
157. - Gust. Ad. Reyher, Buchhändler in Mitau.
[158. - J. Lehmann, Redacteur des Magazins f. d. Lit. des Auslandes in Berlin (ausgetr. Ende 1847).
159. - Dr. F. Larsow, Prof. a. d. Gymnas. z. grauen Kloster in Berlin.
160. - Dr. F. Lebrecht, Privatgelehrter in Berlin.
161. - Dr. Biesenthal, Privatgelehrter in Berlin.
162. - Dr. Theod. W. J. Juynboll, Prof. d. morgenl. Spr. in Leyden.
163. - Dr. W. Wessely, öffentl. israel. Religionslehrer u. k. k. Gubernialtranslator in Prag.
164. - Dr. Christoph Ludolf Krehl, Privatgelehrter in Leipzig.

†165. Hr. Jul. L. Dollfus, Stud. orient. in Leipzig (später in Tübingen, st. in Paris d. 12. Jul. 1848).
166. - Dr. Max. Müller, Privatgelehrter aus Dessau, d. Z. in Oxford.
167. - Dr. Beer, Privatgelehrter in Dresden.
168. - Dr. S. Sachs, Religionslehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnas. in Posen.
†169. - Dr. J. U. Sieveking, Syndicus u. Bundestagsgesandter der freien Städte Deutschlands, in Hamburg (st. d. 30. Juni 1847).
170. - Dr. F. Klossmann, Prorector a. d. Magdaleneum in Breslau.
[171. - Dr. Agathon Benary, Docent a. d. Univ. in Berlin (ausgetr. Ende 1848).
172. - Dr. F. Uhlemann, Prof. a. d. Univ. u. a. d. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin.
173. - J. C. W. Vatke, Prof. a. d. Univ. in Berlin.
174. - Rob. Bellson, engl. Missionsprediger in Berlin (jetzt in England).
175. - Mor. Steinschneider, Privatgelehrter in Berlin.
176. - Dr. Ch. Th. Schmidel, Guts- u. Gerichtsherr in Zehmen u. Kötzschwitz bei Leipzig.
177. - S. Deutsch, Privatgelehrter in Wien.
178. - M. E. Stern, Privatgelehrter in Wien.
179. - Ed. Pick, Prof. in Wien.
180. - Dr. C. Schütz, Lehrer a. d. Gymnasium in Bielefeld.
181. - Dr. Mor. Haupt, Prof. d. deutschen Spr. u. Literatur in Leipzig.
182. - Dr. C. Fried. Keil, Prof. d. Exegese u. d. morgenl. Spr. in Dorpat.
183. - Fingerhut, Rabb.-Candidat in Prag.
184. - Dr. R. A. Gosche, Assistent an d. königl. Bibliothek in Berlin.

Vom 1. Juli 1846 bis Ende Juni 1847 traten 59 neue Mitglieder ein (Nr. 185—243):

185. - Dr. K. Brandes, Custos an d. königl. Bibliothek in Berlin.
186. - Schevket Bey Efendi, ottoman. ausserord. Gesandter u. bevollmächt. Minister in Berlin (jetzt in Wien).
187. - Cabuli Efendi, erster Secretär der ottoman. Gesandtschaft in Berlin (jetzt in Constantinopel).
188. - Davud Oghlu, Secretär u. Dolmetscher der ottoman. Gesandtschaft (jetzt Geschäftsträger der Pforte) in Berlin.
189. - Freiherr von Biedermann, königl. sächs. Ober-Lieutenant, d. Z. in Berlin.
190. - Dr. J. H. Möller, herzogl. sächs. goth. Archivrath u. Bibliothekar in Gotha.
191. - Comthur de' Rossi, Exc., Oberhofmeister I. K. H. der Prinzessin Luise v. Sachsen, in Rom.
192. - Dr. C. F. Burkhard, Privatgelehrter in München.
193. - Dr. A. Weber, Docent a. d. Univ. in Berlin.
194. - Dr. A. E. Wollheim, Privatgelehrter in Hamburg.
195. - Dr. P. J. Veth, Prof. d. morgenl. Spr. am Athenäum in Amsterdam.
196. - Dr. F. A. Eckstein, Rector der lat. Schule des Waisenhauses in Halle.

197. Hr. Hrm. Dryander, Superintendent u. Archidiaconus in Halle.
198. - Dr. David Stadthagen, Privatgelehrter in Berlin.
199. - Freyschmidt, Stud. phil. in Berlin.
[200. - Cohn, Stud. phil. in Berlin (ausgetr. Ende 1847).
[201. - Dr. Wiener, Privatgelehrter in Berlin (ausgetr. Ende 1847).
202. - Dr. H. Sengelmann, Pfarrer in Moorfleth bei Hamburg.
203. - Dr. L. Hrm. Friedländer, Prof. der Medicin in Halle.
204. - Dr. J. Andr. Aug. Heiligstedt, Privatgelehrter in Leipzig.
[205. - Dr. Mich. Sachs, Rabbinats-Assessor in Berlin (ausgetr. Ende 1848).
206. - Dr. Ed. Selberg, Landkrankenhaus-Arzt in Rinteln.
207. Die Bibliothek der Ostindischen Missions-Anstalt in Halle.
208. Hr. Dr. Gottfr. O. Piper, Privatgelehrter in Bernburg.
209. - Dr. Ed. Isid. Magnus, Privatgelehrter in Breslau.
210. - H. Schweizer, Oberlehrer in Zürich.
211. - Dr. Gust. Schueler, Bergrath u. Prof. a. d. Univ. in Jena.
212. - Dr. E. Gottfr. Ad. Böckel, Generalsuperintendent in Oldenburg.
213. - W. Vogel, Stadtrath, Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler in Leipzig.
214. - Christoph Andr. Holmboe, Prof. d. morgenl. Spr. in Christiania.
215. - von Tornau, Staatsrath in St. Petersburg (jetzt in Riga).
216. - Dr. Ed. Lommatzsch, Prof. d. Theol. am Prediger-Seminar in Wittenberg.
217. - Dr. W. M. Leberecht de Wette, Prof. d. Theol. in Basel.
218. - Dr. Heinr. Kiepert, in Weimar.
219. - C. Ludw. Grotefend, Sub-Conrector des Gymnas. in Hannover.
220. - Dr. H. Vent, Prof. am Gymnasium in Weimar.
221. - Dr. C. Steinhart, Prof. in Schulpforta.
[222. - Dr. Abraham Geiger, Rabbiner in Breslau (ausgetr. Ende 1848).
223. - Dr. M. A. Levy, erster jüd. Religionslehrer in Breslau.
224. - Dr. W. Schmidthammer, Licent. d. Theol., Prädicant u. Lehrer in Alsleben a. d. Saale.
225. - Dr. Zachar. Frankel, Oberrabbiner in Dresden.
226. - Dr. Eugen Huhn, in Hildburghausen.
227. - Dr. Gust. F. Oehler, Prof. d. Theol. in Breslau.
228. - Dr. Arminius Edmund Ottomar Behnsch, Lector d. engl. Spr. a. d. Univ. in Breslau.
229. - H. C. Millies, evang. luth. Pfarrer in Utrecht (jetzt Prof. am Athenäum in Amsterdam).
230. - Dr. M. Letteris, Leiter d. orient. Abtheilung der k. k. Hofbuchdruckerei in Prag (jetzt in Wien).
231. - Dr. Gabriel Geitlin, Prof. d. morgenl. Spr. in Helsingfors.
232. - A. Lor. Gladisch, Prof. am Gymnasium in Posen.
[233. - Dr. C. Leop. Alb. Kirchner, Prediger in Heiligenstadt (ausgetr. Ende 1848).
234. - Dr. James Bewglass, Prof. d. morgenl. Spr. u. d. bibl. Lit. am Independent College in Dublin.

235. Hr. Dr. Conr. Hofmann, Privatgelehrter in München.
236. - Dr. Franz von Erdmann, kaiserl. russ. Staatsrath u. Director der Lehranstalten des Nowgorodschen Gouvernements, in Gross-Nowgorod.
†237. - W. von Dittel, Prof. d. türk. u. arab. Spr. in St. Petersburg (st. im Aug. 1848).
238. - C. Christ. Tauchnitz, Buchdruckeibesitzer u. Buchhändler in Leipzig.
239. - Dr. Franz Romeo Seligmann, Docent d. Geschichte d. Medicin a. d. Univ. in Wien.
240. - Dr. Aug. Ferd. Mehren, Docent a. d. Univ. in Kopenhagen.
241. - Dr. Gottlieb Christoph Ad. Harless, Consist.-Rath, Pastor u. Prof. hon. in Leipzig.
242. - Dr. Erhard Buschbeck, evang. Pfarrer helvet. Confession in Triest.
243. - Ge. Vortmann, Generalsecretär der Azienda assicuratrice in Triest.

Vom 1. Juli 1847 bis zu Ende des J. 1847 traten 17 Mitglieder bei (Nr. 244—260):

244. - Jonas Frederik Hesse, Docent d. arab. Spr. a. d. Univ. in Upsala.
245. - W. S. Vaux, Esq., M. A., in London.
246. - S. Pinsker, Oberlehrer a. d. israel. Schule in Odessa.
247. - Ign. Zwanziger, Actuar der Stiftsherrschaft Schotten in Gaunersdorf (Niederösterreich).
248. - Dr. John Lee, Esq., in Hartwell bei Aylesbury.
249. - Alois Auer, k. k. österr. Reg.-Rath, Director d. Hof- u. Staats-Druckerei u. Akademiker in Wien.
250. - Xaver Richter, Priester in München.
251. - Dr. Charles T. Beke, Esq., in London.
252. - Benjamin Kewall, Erzieher u. Sprachlehrer in Wien.
253. - Baron von Eckstein, in Paris.
254. - Jac. Fr. Schön, Missionar, d. Z. in Basel.
255. - Dr. S. Preiswerk, Pfarrer in Basel.
256. - Dr. A. Koch, Docent d. Theol. u. d. morgenl. Spr. in Zürich.
†257. - Dr. Alb. Braune, Prof. d. Medicin in Leipzig (st. d. 12. Sept. 1848).
258. - Dr. O. Fiebig, Lehrer a. d. Nicolai-Schule in Leipzig.
259. - Graf Miniscalchi, k. k. österreich. Kammerherr in Verona.
260. - Dr. A. Dillmann, Repetent am theol. Seminar in Tübingen.

Vom 1. Jan. bis 31. Dec. 1848 wurden 16 Mitglieder angemeldet (Nr. 261—276):

261. - Dr. Ph. Gerber, Privatgelehrter in Dresden.
262. - Woldemar Tiesenhausen, Cand. d. morgenl. Spr. in St. Petersburg.
263. - Dr. M. Wolff, Rabbinatscandidat in Meseritz.
264. - Dr. K. Meyer, Secretär des Prinzen Albert in London.
265. Prinz Wilhelm zu Löwenstein, Secr. bei d. k. preuss. Gesandtschaft in London.
266. Hr. Dr. Merck, Syndicus in Hamburg.
267. - H. Gadow, Cand. des Predigtamts in Bahn (jetzt Prediger in Trieglaff b. Greifenberg).

268. Hr. O. Blau, Stud. orient. in Halle.
269. - E. A. Zehme, Stud. phil. in Breslau.
270. - Dr. B. H. Matthes, Agent der Amsterdamer Bibelgesellschaft in Macassar.
271. - Pius Zingerle, Prof. am Gymnasium in Meran.
272. - O. M. Freiherr von Schlechta-Wssehrd, Dragomans-Adjunkt bei der k. k. österr. Internuntiatur in Constantinopel.
273. - George W. Pratt in New-York (d. Z. im Orient).
274. - Dr. med. K. A. Hille, Hülfsarzt am königl. Krankenstift in Dresden.
275. - J. Catafago, Dolmetscher des k. preuss. Generalconsulats in Beirut.
276. - H. Brugsch, Stud. phil. in Berlin.

II.
Ehrenmitglieder.

Im J. 1845 wurden ernannt und in der Generalversammlung zu Jena d. 30. Sept. 1846 proclamirt:

1. Hr. Dr. Ch. C. J. Bunsen Exc., königl. preuss. geh. Rath u. bevollmächt. Minister in London.
2. - E. Burnouf, Präsident d. Akad. d. Inschriften, Secretär d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Sanskrit in Paris.
3. - Dr. C. M. von Frähn Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
4. - Graves C. Haughton, Ehrenmitgl. d. Instit. u. d. asiat. Gesellschaft in Paris.
5. - Freiherr A. von Humboldt Exc., königl. preuss. wirkl. geh. Rath in Berlin.
6. - Stan. Julien, Mitgl. d. Instit. u. d. Vorstandes d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Chines. in Pasis.
7. - Dr. J. Mohl, Mitgl. d. Instit. u. Secretär d. asiat. Gesellschaft in Paris.
8. - A. Peyron, Prof. d. morgenl. Spr. in Turin.
9. - E. Quatremère, Mitgl. d. Instit. u. Prof. d. Hebr. u. Pers. in Paris.
10. - Reinaud, Mitgl. d. Instit., Präsident d. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Arab. in Paris.

†11. - I. J. von Schmidt Exc., kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg (st. d. 27. Aug. [8. Sept.] 1847).

12. - George T. Staunton, Bart., Vicepräsident d. königl. asiat. Gesellschaft in London.
13. - Dr. Horace H. Wilson, Director d. königl. asiat. Gesellschaft u. Prof. d. Sanskrit in Oxford.

In der Generalversammlung zu Basel d. 1. Oct. 1847 wurden vier Ehrenmitglieder proclamirt, nämlich:

14. - Baron Mac Guckin de Slane, in Paris (jetzt in Algier).
15. - Herzog de Luynes, in Paris.

16. Hr. Baron Prokesch von Osten, kaiserl. österr. Gesandter in Athen.
17. - Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New-York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft [1]).

III.
Correspondirende Mitglieder.

Im J. 1845—1846:

1. Hr. P. Botta, franz. Consul in Mosul.
2. - R. Clarke, Esq., Secretär d. königl. asiat. Gesellschaft in London.
3. - R. von Frähn, kaiserl. russ. Gesandtschafts-Secretär in Constantinopel.
4. - F. Fresnel, franz. Consular-Agent in Dschedda.
5. - Dr. J. M. E. Gottwaldt, kais. russ. Bibliothekar in St. Petersburg.
6. - K. Gützlaff, Missionar in Hong-Kong.
7. - E. W. Lane, Esq., in Kairo.
8. - Dr. Lieder, Missionar in Kairo.
9. - Dr. A. D. Mordtmann, hanseat. Geschäftsträger in Constantinopel.
10. - J. Perkins, Missionar in Urmia.
11. - Dr. A. Perron, Director d. medicinischen Schule in Kairo.
12. - Dr. W. Plate, Esq., Ehren-Secretär d. syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.
13. - Dr. Fr. Pruner, prakt. Arzt in Kairo.
14. - Dr. Edward Robinson, Prof. am theolog. Seminar in New-York u. Präsident der amerik. orient. Gesellschaft [2]).
15. - Dr. G. Rosen, königl. preuss. Gesandtschafts-Dolmetscher in Constantinopel.
16. - W. G. Schauffler, Missionar in Constantinopel.
17. - Dr. E. G. Schultz, königl. preuss. Consul in Jerusalem (jetzt in Berlin).
18. - Dr. Ph. Fr. von Siebold, im Haag.
19. - Dr. A. J. Sjögren, kaiserl. russ. Staatsrath u. Akademiker in St. Petersburg.
20. - Eli Smith, Missionar in Beirut.
21. - Dr. A. Sprenger, Vorsteher des Collegiums in Dehli.
22. - Dr. N. L. Westergaard, Prof. a. d. Univ. in Kopenhagen.

Im J. 1847 wurden ferner ernannt:

23. - Const. Schinas, Prof. in Athen.
24. - Cerutti, k. sardin. Consul zu Larnaka auf Cypern.
25. - William Cureton, Custos der Handschriften im brit. Museum zu London.
26. - Francis Ainsworth, Ehren-Secretär der syrisch-ägypt. Gesellschaft in London.

---

1) Früher correspondirendes Mitglied. S. im Folg.
2) Später Ehrenmitglied. S. oben.

27. Hr. Dr. Jac. Berggren, Probst u. Pfarrer zu Skällwik in Schweden.
28. - C. W. Isenberg, Missionar in Habessinien.
29. - J. L. Krapf, Missionar in Habessinien.

Im J. 1848 wurden ernannt:

30. - Dr. F. Wilson in Bombay.
31. - Dr. E. Roer in Calcutta.

Nach diesen Verzeichnissen sind demnach von 276 ordentlichen Mitgliedern, welche der D. M. G. seit ihrer Gründung am 2. Oct. 1845 bis zu Ende des J. 1848 beitraten, 17 wieder ausgeschieden, und 6 hat sie durch den Tod verloren, nämlich Fritzsche in Giessen, Fuchs in Dessau, Sieveking in Hamburg, Dollfus in Paris, v. Dittel in St. Petersburg, und Braune in Leipzig.

Der Bestand der ordentlichen Mitglieder ist daher 253 für Anfang des J. 1849.

Von ihren Ehrenmitgliedern hat die Gesellschaft bisher nur den würdigen Isaak Jacob Schmidt in St. Petersburg durch den Tod verloren, von den Correspondenten keinen einzigen.



Berichtigungen.

S. 68, Z. 5 v. u. ܟܘܟܒܐ, l. ܟܘܟ̈ܒܐ.

— 90, — 5-7 ist der Satz: Wenn المجبول richtig ist u. s. w. zu streichen; المجبول bedeutet hier الرجل العظيم (Ḳâmûs).

— 110, Anm. l. Z. füge hinzu O.

— 165, Col. I, Z. 10 v. u.: e., l. ed.

— 187, Z. 18 v. u. Chalfâ, l. Chalfa.

— 207, — 8 verlangt der Sinn كزان st. ازان.

— 230, — 4 l. वितद्वत्स्वयं u. श्रंसावपि.

— 234, — 5 v. u. *Hanssa*, l. *Haussa*.

— 276, — 25: Regelmässigkeiten, l. Regelmässigkeit.

— 288, — 10: طوتد يلم, l. طوتديلم.

— 292, — 14: محموعن, l. مجموعن.

— 345, — 10: ertsprochen, l. entsprochen.

— 370, vorl. Z. ـــ, l. لا.

— — l. Z. ܨܠܡ, l. ܨܠܐ.

— 394, nach Z. 8 der Anmerkk. einzusetzen:

1) Dieser ganze Ruf zum Gebete ist eine Nachahmung des muhammedanischen; s. Muradgea d'Ohsson, übers. v. Beck, I, S. 293, und Lane, Manners and Customs, I, S. 83.

— 398, Z. 15 v. u. Catologus, l. Catalogus.

— 431, — 6: Hauptquelle, l. Hauptgrotte.

— 440, — 16: steil, l. steril.

— 457, — 3 u. 13 v. u. Woldemar, l. Waldemar.

— 465, Anm. Z. 5 v. u. *Account*, l. *Account*.

— 468, Text u. Anm. l. Z. Hierosolymitarum, l. Hierosolymitanum.

— 473, Anm. Z. 1: Th., l. Bd.



Leipzig, Druck von Wilh. Vogel, Sohn.

